

Walter Rösler

**«BEFREIUNG AUF DEM
STANDPUNKT DER THEORIE,
WELCHE DEN MENSCHEN
FÜR DAS HÖCHSTE WESEN
DES MENSCHEN ERKLÄRT»**

MARX UND ENGELS ÜBER DIE WELT-
GESCHICHTLICHE ROLLE DES PROLETARIATS

12

«Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie, welche
den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt»
Marx und Engels über die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats
Ein Rezeptionsversuch

Walter Rösler

**«Befreiung auf dem Standpunkt
der Theorie, welche den Menschen
für das höchste Wesen
des Menschen erklärt»**

Marx und Engels über die weltgeschichtliche
Rolle des Proletariats

Ein Rezeptionsversuch

IMPRESSUM

MANUSKRIPTE – Neue Folge wird herausgegeben
von der Rosa-Luxemburg-Stiftung und erscheint unregelmäßig

V.i. S. d. P.: Martin Beck

Franz-Mehring-Platz 1 · 10243 Berlin · www.rosalux.de

ISSN 2194-864X · Redaktionsschluss: Dezember 2014

Korrekturat: TEXT-ARBEIT, Berlin

Layout/Herstellung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Gedruckt auf Circleoffset Premium White, 100 % Recycling

Inhalt

Mein Anliegen	9
1 Kein «Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird» Was Marx nicht leisten wollte	14
1.1 Keine revolutionären «Ideen» «Die Arbeiterklasse [...] hat keine Ideale zu verwirklichen»	20
1.2 Auch keine «Lehren»! Die Marxsche Erwartung einer revolutionären Rolle des Proletariats ist keine «Lehre»	61
1.3 Und auch keine «Historische Mission der Arbeiterklasse»!	67
2 Die «Klasse, die in ihrem Schoß die Wiedergeburt der Menschheit birgt» Wie Marx und Engels ihre Annahme einer «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» erarbeitet haben	104
2.1 Identifizieren des modernen Proletariats und Antizipieren seiner geschichtlichen Selbstbewegung in den Frühschriften bis 1844	107
2.1.1 Der «Stand, der heute nichts besitzt» und «auf den Straßen jedem sichtbar umherläuft»	110
2.1.2 Erste Beiträge von Friedrich Engels zur Erkenntnis der Rolle des Proletariats	117
2.1.3 Das theoretische Entwerfen eigener Auffassungen wird Schwerpunkt	119
2.1.4 Das Proletariat wird seine «Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie» vollbringen, «welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt». Erster Versuch von K. Marx, die Rolle des Proletariats zu antizipieren	122
2.1.5 «Eine geniale Skizze» über die «Bereicherungswissenschaft» (Marx)	128

2.1.6	Umfangreiche Studien der Geschichte und der Nationalökonomie	129
2.1.7	Das Proletariat wird die menschliche Selbstentfremdung aufheben	134
2.1.8	Ein «Selbstzweck» des Sozialismus: «die politische Hülle» wegschleudern	160
2.2	Erkenntnisse über das Proletariat in den von 1844/45 bis 1847 verfaßten Schriften	166
2.2.1	Engels: «Auflösung der Menschheit in eine Masse isolierter, sich abstoßender Atome [...] letzte notwendige Stufe zur freien Selbstvereinigung der Menschheit»	166
2.2.2	Marx und Engels in der «Heiligen Familie» über «die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats»	167
2.2.3	Das soziologische Werk «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» – der wichtigste Beitrag von Friedrich Engels zur These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats»	175
2.2.4	«Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und [...] der Selbstveränderung» – die «Thesen über Feuerbach»	190
2.2.5	An der «Gemeinschaft der revolutionären Proletarier [...] nehmen die Individuen als Individuen teil» – Erkenntnisse über die «welt- geschichtliche Rolle des Proletariats» in der «Deutschen Ideologie»	193
2.2.6	Gesellschaftliche «Evolutionen werden aufhören, politische Revolutionen zu sein». Weiterführende Erkenntnisse in den Schriften bis Ende 1847	237
2.3	Die «Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt» Das «Manifest der Kommunistischen Partei» über «die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats»	285
2.3.1	«Bourgeois und Proletarier»	293
2.3.2	«Proletarier und Kommunisten»	304
2.3.3	«Sozialistische und kommunistische Literatur»	318
2.3.4	Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien	319
3	Die bewußte «Rekonstitution der menschlichen Gesellschaft» als weltgeschichtliche Herausforderung für das Proletariat Erweiterte Gesamtzusammenfassung der Marxschen Hypothese und Überlegungen zu ihrer Aktualität	323
3.1	Die größte Umwälzung in der Menschheitsgeschichte. Die historische Rolle der bürgerlichen Gesellschaft und ihre Transformation in die kommunistische Gesellschaftsformation	324
3.1.1	Die industrielle Revolution leitet den zweiten und umfassendsten Formationswandel ein	324
3.1.2	Die bisher revolutionärste Klasse der Menschheitsgeschichte: die Bourgeoisie	329

3.1.3 Die bürgerliche Gesellschaft – erste Negation der Klassengesellschaften	331
3.1.4 Widersprüche der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft	334
3.1.5 Die in antagonistischen Formen gewachsenen Früchte nicht aufopfern!	341
3.1.6 Die «gewaltigste Revolution aller Zeiten» beendet die «Vorgeschichte der Menschheit»	343
3.1.7 Konturen der kommunistischen Menschheitszivilisation	347
3.2 Warum kann und muß das Proletariat sich und die Menschheit emanzipieren?	359
3.2.1 Die «Klasse, die wirklich die alte Welt los ist» – Genesis, Wachstum und Entwicklung des Proletariats als Klasse	359
3.2.2 Die Klasse, welche eine «absolut gebieterische Not» zur Revolution zwingt	361
3.2.3 Die Klasse, welche «die Wiedergeburt der Menschheit in ihrem Schoße birgt». Und was den «freien Arbeiter [...]» zu einer ganz anderen historischen Aktion» befähigt	364
3.2.4 Die selbständige Bewegung des «seiner innersten Natur nach revolutionären Proletariats» und seine Partei(en)	388
3.2.5 «Diktatur des Proletariats»? – Reformrevolutionärer oder umbruchrevolutionärer Kampf?	402
3.3 «Das Proletariat vollzieht das Urteil»? Abschließende Überlegungen zur Aktualität der Marxschen Hypothese	411
Anhang	
Siglen- und Abkürzungsverzeichnis	427
Literaturverzeichnis	429
Der Autor	440

«Und die Menschlichkeit von Marx,
die den Geringsten von seinen Brüdern zugewandte,
bewährt sich darin,
eben die Geringheit, die entstandene Nullität seiner Brüder
aus dem Fundament zu begreifen,
um sie aus dem Fundament zu beheben.»
(Ernst Bloch)

Mein Anliegen

In meiner Studie möchte ich *versuchen*, die Herausbildung der *wirklichen* Auffassung von Marx und Engels über die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats in jenen Jahren zu verfolgen, in denen sie entstanden ist und bis 1848 zum archimedischen Punkt ihrer neuen Anschauungsweise in Gestalt einer Hypothese von einiger Evidenz entwickelt werden konnte. Sie steht im Gegensatz zur «Lehre» von der «historischen Mission der Arbeiterklasse», die diese Klasse überdies nur «unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei» verwirklichen könne.

Die von Marx und Engels erarbeitete Hypothese wurde nicht etwa philosophisch deduziert oder gar normativ proklamiert, sondern aus dem nüchternen Studium der zweiten Produktivkräfte-revolution in der Menschheitsgeschichte und ihrer Auswirkungen, also der widersprüchlichen Dynamik bürgerlicher Gesellschaften mit kapitalistischer Produktionsweise, des existierenden Proletariats, seiner Genesis, seiner Entwicklung, seiner konkreten Lage, und seiner – gerade in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts lebhaften und da und dort revolutionär-aufständischen – Selbstbewegung sowie seiner damaligen Bestrebungen abgeleitet. Es begann frühestens 1839, als Engels in den «Briefen aus dem Wuppertal» die Lage von Proletariern und die Haltung der Unternehmer schilderte. Es endete mit der im «direkt für die Arbeiter bestimmten «Manifest»» (14:449)¹ enthaltenen, gekürzten und vereinfachten Zusammenfassung der bis dahin erarbeiteten Erkenntnisse über die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats.

Abgesehen davon, daß es auch zu partiellen Irrtümern und Fehlschlüssen kommen mußte, impliziert die Marxsche Hypothese vor allem folgenden Widerspruch: Einerseits die – auf destruktive Züge der kapitalistisch pervertierten Produktivkräfte-

1 Zur Zitierweise im Text vgl. die editorische Anmerkung am Schluss dieses Vorworts.

terevolution, auf akute Widersprüche der neuen bürgerlichen Gesellschaft, auf ihre geschichtlich unbekannt gewesene Krisenhaftigkeit von Anfang an, auf die akuten Ursachen heftiger proletarischer Widerstandsaktionen und Aufstände in den 1840er Jahren und auf proletarische Proteste und Emeuten mit utopisch-sozialistischen oder kommunistischen Bestrebungen gestützte – Naherwartung proletarischer Revolutionen, vor allem 1848/50 und bis zum Ende der 1850er Jahre.

Andererseits und im Gegensatz dazu die von Marx und Engels erkannten menschheitsgeschichtlich weitest ausgreifenden Begründungszusammenhänge und Erwartungshorizonte in dieser Hypothese, vor allem die entscheidenden und erstaunlich genialen Erkenntnisse über die Potenzen und Konsequenzen der großen Industrie und über unerläßliche weltumfassende Voraussetzungen der von Marx prognostizierten «gewaltigsten Revolution aller Zeiten» (13:470), die zum Übergang von der Vorgeschichte zur eigentlichen Geschichte der Menschheit führen würde (vgl. 13:8). Das waren jedoch Voraussetzungen, die zu Marx' und Engels' Lebzeiten bei weitem noch nicht reif oder gar überreif, sondern gerade im ersten Entstehen begriffen waren. Marx und Engels haben sich in der Erwartung der Revolution aus noch zu klärenden Gründen nicht um Jahre und Jahrzehnte, sondern mindestens um ein bis zwei Jahrhunderte verschätzt.

Ich bitte um Nachsicht dafür, daß ich zahlreiche Zitate anführen, einige in Überschriften aufnehmen und ganze Passagen aus den Schriften von Marx und Engels wiedergeben werde. Denn ihre Erkenntnisse möchte ich möglichst wortgenau darlegen und möglichst vorsichtig historisch-kritisch zu interpretieren versuchen.² Doch kann das dennoch nur ein unvollkommener, der Diskussion, der Kritik, der Korrektur und der Erweiterung bedürftiger Versuch sein, die Entwicklung der Studien von Marx und Engels über das Proletariat bis 1848 so nachzuzeichnen, daß auch erkennbar wird, wie gewissenhaft und gründlich beide vorgehen wollten, um für ihre Erkenntnisse, die sie als weiterer Begründung bedürftige Thesen auffaßten, eine größtmögliche Verläßlichkeit zu erreichen. Vielleicht könnte mein Versuch zum Anlaß für eine weitere, gründlichere Bearbeitung dieses keineswegs inaktuellen Themas werden, indem auch die Schriften von Marx und Engels nach 1848 einbegriffen und genau geprüft werden. Denn es geht um das Verständnis des Uneingelösten bzw. «Unabgeholtenen» in der Marxschen Gesellschaftsprognose, um die Prüfung ihrer eventuellen Aktualität.

Bei Exegesen in den Schriften sollte beachtet werden, daß sie von verschiedener Art sind. In den auf eigenen Entschluß verfaßten und zur Publikation vorgesehenen Entwürfen versuchte vor allem Marx, seinen Kriterien an wissenschaftliche Zuverlässigkeit, die ich im 1. Kapitel wiedergeben möchte, so gut wie möglich gerecht zu

2 Zur historisch-kritischen Textinterpretation vgl. Labica, Georges: Vorwort und Vorrede, in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd.1, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Berlin: Argument 1984 sowie Art. «Historisch-kritisch», in: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 6/I, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Hamburg: Argument 2004, S. 375 ff.

werden. Dagegen findet sich in seinen Randnotizen bzw. Anmerkungen in den Exzerpten, im Briefwechsel, in den nur zur Selbstverständigung verfaßten Manuskripten sowie in den ausdrücklich nur für einen engen Empfängerkreis und von einer Veröffentlichung ausgeschlossene Entwürfen («Randglossen zum Gothaer Programm», «Sassulitsch-Briefe») Thesenhaftes und auch flüchtig Hingeworfenes. Bei Aussagen aus Exzerpten, Entwürfen usw. ist daher zu beachten, ob Marx und Engels sie später wieder aufgriffen und vielleicht näher begründeten. In gelegentlichen Presseartikeln und regelmäßigen Zeitungskorrespondenzen versuchte Marx außerdem, mit seiner Wortwahl auch die Vorstellungswelt und die Ausdrucksweise der jeweiligen Leserschaft zu beachten. Das gilt auch für jene Auftragsarbeiten, die als Kampfprogramme verfaßt werden sollten, wie die «Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation». Verständlicherweise enthalten sie neben sachlichen Aussagen auch jene normativen, appellierenden Schlußfolgerungen, welche die Auftraggeber wollten, soweit sie Marx für vertretbar und weiterführend hielt.

Die Gesamtheit der Entwürfe und Schriften von Marx und Engels, mögen sie selbst den entlegensten Gegenständen gewidmet sein, ist letztlich mehr oder minder, direkt oder indirekt von ihrer analytischen Arbeit an den beiden Teilfragen eines Hauptproblems bestimmt: Ob, wie und warum die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft die letzte und höchste Übergangsform der alten Klassengesellschaften zu einer in Inhalt, Formen und weltweiten Ausmaßen universellen Menschen- und Menschheitsgesellschaft ist und weshalb und wie das Proletariat zum Subjekt dieses weltgeschichtlichen Wandels von der Vorgeschichte zur eigentlichen Geschichte der Menschheit werden kann und muß.

Nachdem man in der Sowjetunion den «Marxismus-Leninismus» als «wissenschaftliche Ideologie» zu konstruieren begonnen hatte, die dann in allen realsozialistischen Ländern vorherrschte, stieg eine «Lehre» von der «Historischen Mission der Arbeiterklasse unter Führung ihrer Partei» besonders nach Stalins Tod zu einem ihrer wichtigsten «Bestandteile» auf. Man deklarierte sie als eine angeblich für die neue Epoche aktualisierte Weiterentwicklung der authentischen Auffassungen von Marx und Engels über die «Arbeiterklasse», ihre Partei und ihre revolutionäre Rolle. Doch stimmte sie mit der Hypothese von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats nur zum geringsten Teil und nur oberflächlich überein und befand sich im wesentlichen im Gegensatz zu ihr. Sie sollte die Herrschaft der Politbüros und ihrer Dienst-Eliten in Partei, Staat und Gesellschaft als selbsternannter Repräsentanten der unter ihrer Leitung angeblich machtausübenden und führenden Arbeiterklassen rechtfertigen. Unter dem Einfluß verpflichtender Deutungsvorgaben für die Parteipropaganda blieben der theoretische Tiefgang und die Gesamtheit der Erkenntnisse von Marx und Engels über das Proletariat vielen weitgehend unklar und sogar verborgen.

Mit der Politbürolegitimations-Lehre von der «Historischen Mission der Arbeiterklasse» will ich mich hier nicht nur deshalb auseinandersetzen, weil wir um der Zukunft willen ebenso sachlich wie rücksichtslos an der Analyse der Vergangenheit

arbeiten müssen, sondern vor allem weil es unter Linken seit jeher, aber besonders nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus, verständlicherweise auch ernste Vorurteile gegen die – ihnen meist nur in der marxistisch-leninistischen Verkürzung, Versimpelung und Verzerrung bekannten – Auffassungen von Marx und Engels über das Proletariat gibt.

Meine Studie soll helfen, das Scheitern dieser Ideologie der «Missionierung der Klasse zu ihrer Mission durch die Partei» zu erklären. Sie soll einen Zugang zu der Frage freilegen, an der ich mich im 3. Kapitel versuchen möchte, ob sich damit auch die Marxsche Hypothese von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als eine normativ überladen gewesene Illusion erwiesen hat.

Zu Zweifeln an der Marxschen Hypothese führen der heutige Zustand proletarischer Bewegungen sowie vor allem die in den Industrieländern beobachtbare Haltung der großen Masse der Industriearbeiter, also der vielbeschworenen «Arbeiterklasse», die in ihrer übergroßen Mehrheit gegenwärtig nur ihr bisheriges materielles Konsumtionsniveau zu verteidigen sucht und sonst kaum noch weitergehende Forderungen vertritt.

An der Hypothese haben beide, Marx und auch Engels, gearbeitet. Engels hat Entscheidendes beigetragen, wie wir sehen werden. Dennoch ist sie in ihren theoretisch tieferlotenden Begründungen im wesentlichen das Ergebnis von Marx. Es ist zwar nicht ganz richtig, aber nicht unberechtigt, sie, wie es in meiner Studie hin und wieder geschieht, die «Marxsche Hypothese» zu nennen.

Über Marx gab und gibt es viele bewundernde Aussagen. Eine der frühesten stand in einem 1841 verfaßten Brief von Moses Heß: «Karl Marx, so heißt mein Abgott. Denke Dir Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in Einer Person vereinigt, so hast Du Dr. Marx.»³ Der Arzt und Schriftsteller August Hermann Ewerbeck nannte ihn den «Aristoteles des 19. Jahrhunderts» (III.2:202). Und der als Demokratenfeind dennoch streng sachlich denkende preußische Generalpolizeidirektor Karl von Hinckeldey sagte 1852 im typischen Berlinisch über Marx: «Ein Ochsenkopf von Ideen. [...] Man weiß, daß er in seinen Zehenspitzen mehr geistige Fonds hat als die ganze übrige Gesellschaft in ihren Köpfen.»⁴

Doch mußte sich Marx vor allem über übelgesonnene, ihn gewollt fehldeutende, aber auch über manche gutwilligen Interpreten seiner Auffassungen ärgern oder amüsieren, von denen er hätte sagen können: Ihr gleicht dem Geist, den ihr begreift, mir nicht! Und über manche Rezeptionsversuche der ihm eher Wohlgesonnenen sagte er ja dann auch: «Wenn das Marxismus ist, so bin ich kein Marxist» (37:450).

Ich möchte die Marxsche Hypothese von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats so darlegen, daß er meinen Versuch zumindest nicht verwerfen und diesen Satz nicht wiederholen müßte.

3 Brief vom 2.9.1841 an Berthold Auerbach; zit. nach: Sperber, Jonathan: Karl Marx. Sein Leben und sein Jahrhundert; München C. H. Beck 2013, S. 102.

4 Klenner, Hermann: Mit wenig Kapital zum «Kapital», in: Neues Deutschland, 27.4.2013, S. 23.

Editorische Anmerkungen

Die Zitate werden in der originalen Schreibweise wiedergegeben, in der Regel ist dies die alte, nichtreformierte Rechtschreibung. Um der besseren Lesbarkeit willen folgt auch der übrige Text der alten Rechtschreibung.

Die Quellenangaben für die Zitate von Marx und Engels sind in Klammern in den Text eingefügt. Dabei ist zu unterscheiden zwischen den Zitaten aus den Marx-Engels-Werken (MEW) und der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), und zwar ausschließlich der Bände der MEGA 2, die ab 1973 erschienen sind. Die MEW-Angaben bestehen aus Bandnummer (arabisch) und Seitenangabe, die MEGA-Angaben aus Abteilungsnummer (römisch) und Seitenangaben. Zitate von Lenin werden ebenfalls in Klammern im Text ausgewiesen; sie stammen sämtlich aus der im Dietz-Verlag erschienenen Werkausgabe und sind mit einem «LW» gekennzeichnet, gefolgt von Bandnummer und Seiteangabe.

Hervorhebungen im Original sind in den Zitaten *kursiv* gesetzt, meine Hervorhebungen in Zitaten dagegen **halbfett**. Bei den Zitaten sind alle Auslassungen und Einfügungen, die von mir vorgenommen wurden, in eckige Klammern gesetzt.

Die Schriften von Marx und Engels werden nach der ersten Nennung zumeist mit Siglen (zum Beispiel HF für «Heilige Familie», DI für «Deutsche Ideologie» usw.) oder einer Kurzform («Grundrisse» für «Grundrisse der Politischen Ökonomie», «Lage» für «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» usw.) angeführt. Ein Verzeichnis der Siglen bzw. Abkürzungen findet sich im Anhang. Abgekürzt werden ebenfalls das «Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus» (Hamburg: Argument 1994 ff.) mit HKWM und Bandnummer, das dreibändige Quellenwerk «Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien» (Berlin: Dietz 1982) mit BdK und Bandnummer sowie das «Marx-Engels-Jahrbuch» mit MEJ und Jahresangabe.

«Wenn man aber ein Ideal hat,
kann man kein Mann der Wissenschaft sein,
denn man hat eine vorgefaßte Meinung.»
(Friedrich Engels)

1 Kein «Ideal, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird»

Was Marx nicht leisten wollte

Marx und Engels wuchsen in eine Periode der gesellschaftlichen Entwicklung Europas hinein, die von vielen akuten Widersprüchen geprägt war. Die in England stürmisch fortschreitende Industrialisierung entfaltete sich nun ebenso krisenhaft – 1846 gab es die zweite zyklische Wirtschaftskrise – auch auf dem Kontinent, wo es zu der akut lösungsbedürftigen Lage kam, daß die junge Bourgeoisie sich schon mit dem widerständigen Proletariat auseinandersetzen mußte, obwohl sie sich noch nicht genügend von der Herrschaft des Feudaladels und der Monarchie befreit hatte.

Es gab vielfältige Bestrebungen, den Geist der Aufklärung durchzusetzen, die Fackel der Großen Französischen Revolution von 1789 aufzugreifen, die feudale Ordnung mit ihrer monarchischen Herrschaftsform oder deren Reste zu überwinden und eine freiheitlich-demokratische Bürgergesellschaft zu erkämpfen, die der Privatinitiative keine Schranken mehr setzen und vor allem dem industrie- und bankkapitalistischen Unternehmertum Freiraum schaffen würde. Über Strukturen und Funktionsweisen einer solchen Gesellschaft konnte man sich aber um so weniger einig werden, als auf diese Fragen vor allem die Interessen der auf kleinem und großem kapitalistischen Privateigentum formierten Klassenkräfte und des um Restauration kämpfenden Hochadels einwirkten. Es gab lebhaftere Auseinandersetzungen, die für Marx und Engels anregend waren und auf die sie – in Diskussionszirkeln sowie mit ihren ersten journalistischen Beiträgen einzuwirken begannen.

Ein ebenfalls Aufsehen machender und Besorgnisse auslösender Prozeß in der sich formierenden bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft waren die Genesis, das Wachstum, das Elend und die Proteste und Emeuten von Proletariern sowie ihrer Bemühungen, sich nicht nur gewerkschaftlich für den ökonomischen Kampf, sondern auch politisch zu organisieren, eigene Vorstellungen von einer besseren Gesellschaft zu entwickeln und nicht erst noch an der Seite der Bourgeoisie für einen Repräsentativstaat, sondern sofort für eine sozialistische bzw. kommunistische Gesellschaft zu kämpfen.

Marx und Engels haben ihre Vorstellungen vom Proletariat bis 1848 – stets ange- regt auch aus ihrem Diskurs mit Junghegelianern, utopischen Sozialisten, Arbeiter- kommunisten, Chartistenführern, Anarchisten usw. – zunächst aus dem Studium der Geschichte sowie aus der erkenntnisbringenden bürgerlichen Politischen Ökonomie, Philosophie und Historiographie sowie der sozialistischen bzw. kommunistischen Zu- kunftsentwürfe ihrer Zeit, doch dann hauptsächlich aus eigenen Untersuchungen der Realität und Praxis bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften und der ersten Arbei- terbewegungen abgeleitet. In seiner Auseinandersetzung mit der alten idealistischen Philosophie, in der er selbst noch befangen war, mit der recht aufschlußreichen bür- gerlichen Nationalökonomie und vor allem auch mit den utopischen Weltverbesse- rungsprojekten sozialistischer und kommunistischer Art erarbeitete sich Marx auch umstürzende methodologische Grundsätze für eine wirklich wissenschaftliche Ar- beitsweise, die mit der bisherigen Betrachtungsweise von Geschichte und Gesellschaft brach und Richtlinie auch für das Studium der proletarischen Bewegungen war.¹

Daher scheint es zweckmäßig, sich den Vorstellungen von Marx und Engels über die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats in drei Schritten zu nähern, die uns aber auch schon in den Gegenstand hineinführen: Keine «Ideen»! – Keine «Lehren»! – Keine «Historische Mission der Arbeiterklasse»! Mit diesen drei Schritten begeben wir uns bereits in medias res, in die Marxsche theoretische Antizipation der «welt- geschichtlichen Rolle des Proletariats», wenn auch noch nicht in ihren Hauptinhalt, ihren Kern, der im 2. Kapitel referiert werden soll.

Mit den drei Klarstellungen möchte ich aber auch sichtbar machen, daß wir uns die Marxschen Erkenntnisse über das Proletariat erst erschließen können, wenn wir uns mit allzu «exoterischen», popularisierenden Einführungen, auch wenn sie wesent- lich richtig sein sollten, nicht begnügen, und uns mit den eher etwas «esoterischen» Inhalten in den authentischen Schriften beschäftigen. Denn er hat seine eigenen, der Selbstverständigung oder der Publikation seiner Erkenntnisse dienenden Entwürfe fast ausschließlich – abgesehen von Zeitungsartikeln und Auftragsarbeiten – auf höchstmöglichem theoretischen Niveau, resultierend auch aus kritischer Verarbeitung der besten Ergebnisse der bürgerlichen Philosophie, Historiographie und Politischen Ökonomie, zu schreiben versucht. Dabei war er aber meist nicht bemüht, seine Stu- dienergebnisse und Erkenntnisse zu didaktisieren.

Seinem neuen Konzept einer «Praxisphilosophie» folgend, der er diesen Namen allerdings selbst nicht gegeben hat, bemühte Marx sich um kein konsistentes Theorien-«System», das die sich widersprüchlich und wechselvoll bewegende Praxis nicht leicht hergibt. Jenen, die es bei Marx zu erkennen vermeinten, wie zum Beispiel dem Ökonomen Adolph Wagner, der die Marxsche Werttheorie für den «Eckstein seines

1 Mir scheint, daß Karl Korsch das Verhältnis zwischen den zahlreichen theoretischen Quellen, aus denen Marx und auch Engels geschöpft haben, und den Resultaten ihrer eigenen streng empirischen Forschungsergebnisse recht treffend umrissen hat. Vgl. Korsch, Karl: Karl Marx, Frankfurt a. M./Wien: EVA 1967, S. 203–208.

sozialistischen Systems» hielt (19:357) und dem Demokraten Gustav Adolph Techow, widersprach er entschieden. «Techow ‹stellt› sich ferner ‹vor›, ich habe ein ‹System› ‹zugeschnitten›, während ich umgekehrt [...] *alle* Systeme verwarf und an ihrer Stelle ‹die kritische Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der wirklichen gesellschaftlichen Bewegung› setzte», schrieb Marx 1860 (14:449; vgl. 18:636; 42:373).

Das Marxsche Gedankengebäude blieb gewollt eine offene, nach allen Seiten hin entwicklungsfähige und -bedürftige Ansammlung von Fragestellungen, Erklärungsversuchen, Meinungen, Analysen, Thesen, Hypothesen, Beweisführungen und – auf ökonomischem Gebiet – systematisch entwickelten Theorien. Insgesamt also, wie Franz Mehring es sagte, ein ‹riesenhafter Torso›², oder, wie es Wolfgang Küttler bezeichnet, ‹kein geschlossener Kanon›, sondern ein ‹offenes ‹work in progress››³, und das alles in nur wenigen sofort veröffentlichten Werken, teils auch in vielen Zeitungsartikeln, aber vor allem in seinerzeit unveröffentlichten Exzerpten, Fragmenten, Entwürfen und auch Briefen von verschieden großer oder geringer Evidenz. Manches hat Marx mehr nur angedacht und nur ansatzweise, skizzenhaft entworfen. Einige von ihm übernommene Begriffe – so die für das Thema wichtigen Begriffe ‹Ideologie›, ‹Praxis›, ‹Entfremdung› – hat er neu definiert und präzisiert.

Und schließlich hat er eigene Begrifflichkeiten zu entwickeln begonnen. Engels wandte sich jedoch zu Recht gegen das ‹Mißverständnis, daß Marx da definiert, wo er entwickelt, und daß man überhaupt bei Marx nach fix und fertigen, ein für allemal gültigen Definitionen suchen dürfe. Es versteht sich ja von selbst, daß da, wo die Dinge und ihre gegenseitigen Beziehungen nicht als fixe, sondern als veränderliche aufgefaßt werden, auch [...] die Begriffe, ebenfalls der Veränderung und Umbildung unterworfen sind; daß man sie nicht in starre Definitionen einkapselt, sondern in ihrem historischen resp. logischen Bildungsprozeß entwickelt› (25:20).

Marx wollte uns ebenfalls kein ‹theoretisches System› hinterlassen, das in einem, zwei oder drei Dutzend inhaltlich aufeinander abgestimmten Bänden nachlesbar wäre. Er wollte die sich formierende bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft und in ihr hauptsächlich die proletarische Bewegung studieren und theoretisch begleiten sowie in aktuellen Diskursen klärend mitwirken. Das ergab keinen relativ fertigen ‹Marxismus›. Allerdings erschwert es gutwilligen Interessenten für die Marxsche Anschauungsweise, seinen Erkenntnissen über verschiedene Gegenstände in der Vielzahl seiner Schriften nachzuspüren, sie hinreichend zu erfassen, sich gründlich in sie hineinzudenken und zu verstehen, was er jeweils wirklich erkannt und wie er es begründet hat.

2 Mehring, Franz: Eine Episode des Marxismus, in: Ders.: Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin: Dietz 1980, S. 17.

3 Das Werk von Marx und Engels ‹entwickelte sich in unaufhörlichem Ringen mit immer neuen Problemen, die sich aus den real ablaufenden Vorgängen für die eigene Konzeption ergaben›, schreibt Wolfgang Küttler (Der Kapitalismus als transformatorische Formation, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 93, März 2013, S. 29).

Marx bestritt entschieden, über seine «materialistische Geschichtsauffassung» hinaus, die seinen «Studien zum Leitfaden diene» – als methodische Arbeitshypothese, als das heuristische Prinzip seiner konkreten Untersuchungen der bisherigen Geschichte (13:8 ff.) –, eine «geschichtsphilosophische Theorie des allgemeinen Entwicklungsganges [...], der allen Völkern schicksalsmäßig vorgeschrieben ist» (19:111 f.), also eine Algebra der geschichtlichen Entwicklung, das heißt einen «Historischen Materialismus» – ein weiterer von ihm selbst niemals gebrauchter Terminus! – erarbeitet zu haben. Mit der Charakterisierung als «Leitfaden» für seine Studien ließ Marx es offen, daß sich unter wesentlich anderen gesellschaftlichen Bedingungen als den seinerzeit bekannten andere Struktur- und Funktionszusammenhänge als die von ihm erkannten konstituieren könnten. Mit der Anwendung seiner Arbeitshypothese zur empirischen Untersuchung der Geschichte hätte er sie aber ermitteln können. Als ebenso unstillbar neugierig wie streng objektiv-empirisch forschender Wissenschaftler wäre es für ihn kein Problem, sondern eine Freude gewesen, vollkommen Neues zu entdecken, nachzuweisen und einen weiteren Paradigmenwechsel einzuleiten.⁴ Denn er beharrte zum Beispiel auch darauf, daß seine Kapitalanalyse «ausdrücklich auf die Länder Westeuropas beschränkt» sei und es ein Mißverständnis seiner «sogenannten Theorie» (!) (19:242) über den westeuropäischen Kapitalismus wäre, sie als «Theorie der historischen Notwendigkeit» aufzufassen, «daß alle Länder der Welt alle Phasen der kapitalistischen Produktion durchlaufen» (19:242 f.; vgl. 19:572 Anm. 155).

Das gilt auch für seine hier zur Debatte stehende Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats», die, wie diese Klasse selbst, vorwiegend aus der Entwicklung, Eigenart und Widersprüchlichkeit der westeuropäischen Bourgeoisellschaften begründet wurde.

Obleich Begriffe wie «Marxismus» sowie die von Engels für vermeintliche Teilsysteme des «Marxismus» eingeführten Kategorien «Historischer Materialismus» und «Wissenschaftlicher Sozialismus» – «*wissenschaftlicher Sozialismus*» – gebraucht worden nur im Gegensatz zum utopistischen Sozialismus», schrieb Marx 1874 (18:635 f.) – nicht ganz im Marxschen Sinne waren, hat er sich zweifellos mit ihrem Gebrauch durch Engels und andere abgefunden (vgl. 19:181, 185). Und heute sollten wir es – wie Wolfgang F. Haug fordert – endgültig ohne Wenn und Aber hinnehmen, daß «Marxismus», «Historischer Materialismus» und auch «Wissenschaftlicher Sozialismus» Bezeichnungen für jene zwar zusammenhängenden, aber nicht konsistenten Gesamtheiten wichtiger Erkenntnisse sind, aus denen Marx keine systematisierten

4 Marx zählte auch nicht zu jenen vielen Forschern, von denen Wilhelm Ostwald, Max Planck und Thomas S. Kuhn berichteten, die auf den einmal gefundenen Paradigmen ihres «Systems» bis über den Tod hinaus uneinsichtig beharrten. Vgl. Ostwald, Wilhelm: Zur Geschichte der Wissenschaft, Leipzig: Akadem. Verlagsgesellschaft Geest & Portig 1985, S. 232 ff.; Kuhn, Thomas S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1976, Kap. IX u. S. 161 f.

und in sich relativ abgeschlossenen Theorien gebildet hat. Wir sollten es wissen, aber den heutigen Gebrauch tolerieren und übernehmen.

Abgesehen von den inhaltlich systematisch verfaßten «Kapital»-Bänden und einigen weiteren Schriften bietet sich sein recht unübersichtliches Gesamtwerk folglich in mancher Hinsicht auch wie ein «Steinbruch» an, aus dem sich auf Wunsch mancherlei herausprengen und dann auch so zusammenbauen läßt, wie Marx es nicht gewollt hätte. Manche besonders inhaltsreichen und tiefgründigen Arbeiten – wie seine Exzerpte sowie die «Ökonomisch-philosophischen Manuskripte von 1844» (Ms44), auch die so wichtigen «Grundrisse zur Kritik der Politischen Ökonomie» («Grundrisse») – sollten sehr aufmerksam gelesen und gut durchdacht werden, bevor man ein Urteil abgibt.

Volksbewegungen benötigen aber auch heute noch eine mehr oder minder leichtverständliche gesellschaftliche Programmatik mit plausiblen theoretischen Erklärungen, eine Art «Popularphilosophie» nach dem Vorbild der Aufklärung. Friedrich Engels suchte diesem Bedürfnis entgegenzukommen. Doch die allgemeinverständliche Darstellung Marxscher Erkenntnisse erwies sich auch als scheinbar anspruchsarmes Betätigungsfeld für oberflächlich denkende, nachlässig arbeitende sowie faule akademische «Brotgelehrte». Engels regte sich später mehrfach darüber auf, daß man in Deutschland «unwissenden <Gelehrten> erlaubt, als wissenschaftliche Repräsentanten der Partei den größten Blödsinn massenhaft in die Welt zu schicken» (34:316; vgl. 34:303, 305, 406f.). Es handelte sich um Akademiker, die im Wissenschaftsbetrieb nicht Fuß fassen konnten und sich der erstarkenden Arbeiterbewegung andienten. «Aber das sind unsere Herren Literaten. Ganz wie die Bourgeoisliteraten glauben sie, das Privileg zu haben, nichts zu lernen und über alles zu rasonieren. Sie haben uns eine Literatur zusammengeschmiert, die an ökonomischer Unwissenheit, neugebackenem Utopismus und Arroganz ihresgleichen sucht und die Bismarck uns den kolossalen Gefallen tat zu verbieten», erboste sich Engels 1882 über diese Leute (35:319; vgl. 35:360f.). Ihnen kam entgegen, daß es auch im Proletariat eine Neigung zur «subalternen Anhänglichkeit» an einen großen «Präzeptor, Wegweiser und Sinnstifter» und zu «parareligiösen Ideologien» gab sowie ein nachgeradezu «elementares Verlangen nach ideellen Vergewisserungen» über «ein unverrückbares großes Ziel, eine hinreichend geschlossene Doktrin und eine feste Vater-Autorität», wie Helmut Fleischer schrieb.⁵

Solche Bedürfnisse gibt es auch heute in linken Bewegungen, meist auf höherem Niveau und in neuen Ausdrucksformen. Und wieder treten junge Intellektuelle auf, die trotz ihres Wissens, ihrer Realitätskenntnisse und Erfahrungen sowie ihrer Übersicht über aktuelle Thesen und Theorien sich mit unzureichenden Kenntnissen sowie mit manchem Mißverständnis der Marxschen Anschauungsweise begnügen und ih-

5 Fleischer, Helmut: Marxismus: Sieg der Ideologie über die Ideologiekritik, in: Ders. (Hrsg.): Der Marxismus in seinem Zeitalter, Leipzig: Reclam 1994, S. 201–203, 206.

ren theoretischen Anregungswert nicht ahnen, so daß sie dann doch eher die Kontemplation bevorzugen und es unternehmen, weiterführende Ideen und Konzeptionen vorwiegend philosophisch-spekulativ zu deduzieren und sie eher rein logisch zu entwerfen.

«Marx' Schriften bleiben ein überragender Leitfaden
zum Verständnis der Welt und der Probleme,
denen wir entgegentreten müssen.»
(Eric Hobsbawm)

Immerhin entsteht heute mit dem «Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus» (HKWM) und mit der nach 1989 in den Vorworten ideologiefrei gewordenen und erfreulich versachlichten Arbeit an der zweiten «Marx-Engels-Gesamtausgabe» (MEGA) die Möglichkeit, auf ihrer Grundlage nun wirklich systematisierte und hinreichend verlässliche Zusammenfassungen Marxscher Erkenntnisse auf verschiedenen Gebieten zu entwerfen, die es heutigen Lesern erleichtern würden, Marx und Engels richtig zu begreifen und zu erkennen, ob und inwieweit er ihnen auch heute noch etwas zu sagen hat.

Jedoch müßte auch die Arbeit an solchen thematischen Übersichten stets in Gemeinschaftsarbeit der Sachkundigsten erfolgen. Mir ist es zwar möglich, mich mit dem hier vorliegenden Beitrag am Verständnis der so oft mißverstandenen und im Dienste der «ML»-Legitimationsideologie der Politbüros entstellten Auffassungen von Marx und Engels über die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» zu versuchen. Aber eine vollständige, fehlerlose und endgültig zuverlässige Übersicht kann ich allein nicht liefern. Sie zu erarbeiten bleibt einem Kollektiv überlassen.

Begleiten wir also Marx und Engels bei ihren Studien der Praxis vor allem in den 1840er Jahren, als sie die Geschichte und die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft in ihrer Widersprüchlichkeit zu analysieren suchten und dem revolutionären Subjekt der Zukunft auf der Spur waren.

«Erfahrung ist fast immer eine Parodie auf die Idee.»
(Johann Wolfgang von Goethe)

«Meister Ka-meh trat den Philosophen [...] verschieden gegenüber:
Zuerst näherte er sich ihnen als Philosoph
und zerpflückte ihre Behauptungen von ihrem eigenen Standpunkt aus.
Dann behandelte er sie als Nichtphilosoph und zeigte lediglich an ihrem Beispiel,
zu welchen Abgeschmacktheiten es führt,
wenn man lebt, um zu philosophieren, statt philosophiert, um zu leben.
Am Ende befaßte er sich [...] nur noch mit praktischen Forschungen,
ab und zu Philosophen wie lästige Fliegen abwehrend.»
(Bert Brecht)

1.1 Keine revolutionären «Ideen»

«Die Arbeiterklasse [...] hat keine Ideale zu verwirklichen»

In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts erarbeiten sich Marx und Engels zuerst die grundlegende Einsicht, daß alle nur philosophisch deduzierten Ideen unzuverlässig und als Anleitungen für praktisches Handeln untauglich sind, daß keine subjektiv vorgefaßten Ideen und Ideale, sondern objektive Bedürfnisse, Interessen und Erfordernisse, die auch ideell artikuliert werden, die wirklichen Triebkräfte der Geschichte sind. Das Proletariat sollte also nicht für ein noch so gut ausgedachtes «kommunistisches Ideal» kämpfen. Die erwartete revolutionäre Rolle des Proletariats dürfe keine der Klasse aufzuoktrozierende Idee sein. Die proletarische Revolution, deren Ziel die allgemeinmenschliche Emanzipation sei, gehe – so begründen sie es zunächst – aus der menschlich unerträglichen Stellung dieser Klasse in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft handlungserzwingend hervor.

Selbstverständlich wuchs Friedrich Engels zum Theoretiker und Propagandisten des Proletariats heran, weil er, ursprünglich beeinflusst von christlich-humanistischen Idealen, sich bereits als Jugendlicher über das Leid der Lohnarbeiter und ihrer Kinder in Elberfeld-Barmen empören mußte. Natürlich war auch der junge Marx entschlossen, und später aber auch recht alternativlos dazu gezwungen, einem *subjektiven Lebensideal* zu folgen, das er in seinem Abituraufsatz so faßte: «Wenn wir den Stand gewählt, in dem wir am meisten für die Menschheit wirken können, dann können uns Lasten nicht niederbeugen [...], dann genießen wir keine arme, eingeschränkte, egoistische Freude, sondern [...] unsere Taten leben still, aber ewig wirkend fort» (I.1:454ff.). Das war nicht nur hingeschrieben, sondern – als Folge eigener Beschäftigung mit progressiven Ideen seiner Zeit und von positiven Einflüssen, die von einigen fortschrittlichen Gymnasiallehrern, besonders vom Direktor Johann H. Wyttenbach, von Marxens väterlichen Freund Johann Ludwig von Westphalen und auch von seinem Vater ausgingen – durchaus ehrlich und ernst gemeint. Damals ahnte der Abiturient aber nicht, daß er zufällig sogar eine beinahe prophetische Voraussage seines Lebensweges entwirft. Auch im November 1836 bekannte er sich in seinem Jenny von West-

phalen gewidmeten «Buch der Liebe» dazu: «Darum laßt uns alles wagen, nimmer rasten, nimmer ruhn. Nur nicht dumpf so gar nichts sagen, und so gar nichts woll'n und tun» (I.1:536).

Zwar schien sein Studium in Bonn – wo er zum « wüsten Rädelsführer wüster Burschen» (III.1:325) wurde – eher ziellos zu sein, und auch eine erste kurze Zeit in Berlin, wo ihn die Kulturszene faszinierte und er sich in Prosa und Lyrik versuchte. Doch dann nahm ihn die Hegelsche Philosophie gefangen. Und damit fing alles an, und er kehrte zu seinem Lebensideal zurück.

Im April 1842 erklärt er in der «Rheinischen Zeitung» zu den «Debatten über die Preßfreiheit und Publikation», daß weder «die Presse frei» sein kann, «die sich zum *Gewerbe* herabwürdigt», noch der Schriftsteller, der zwar erwerben müsse, um existieren und schreiben zu können, dessen Arbeiten aber so sehr «*Selbstzwecke*» sein müßten, «daß er *ihrer* Existenz *seine* Existenz aufopfert, wenn's not tut» (1:70 f.). Und genau das wird Marx alsbald für lange Jahre tun müssen.

Im Oktober 1842 hält er die «kommunistischen Ideen in ihrer jetzigen Gestalt» zwar für praktisch unbrauchbar und einer «gründlichen Kritik» für bedürftig, die aber erst «nach lang anhaltenden und tief eingehenden Studien» möglich sei. Marx aber wird sich an der gründlichst möglichen «*theoretischen Ausführung*» des kommunistischen Gedankenguts versuchen! Und er wird jeden Theoretiker «gemein» nennen, der eine «Sünde gegen seine Wissenschaft» begeht, indem er sie «einem nicht aus ihr selbst, sondern von außen, ihre fremden, äußerlichen Interessen entlehnten Standpunkt zu akkomodieren sucht» (26.2:112). Später zählen auch selbstlose Solidaritätsbeweise für Freunde und Kampfgefährten zur Praxis seiner ethischen Grundeinstellung.⁶ Und am 1. Februar 1859 wird Marx seine Haltung in einem Brief an Joseph Weidemeyer bekräftigen: «Mir ging es eher schlecht als gut während der letzten 2 Jahre, da einerseits die brave «Tribune» ... meine Einnahme um die Hälfte kürzte, [...]; andererseits die Zeit erheischt für meine Studien über politische Ökonomie [...] mich zwang, sehr einträgliche Anerbietungen [...] abzulehnen. Aber ich muß meinen Zweck durch dick und dünn verfolgen und der bürgerlichen Gesellschaft nicht erlauben, mich in eine money-making-machine zu verwandeln» (29:570). Denn: «Ich hoffe, unserer Partei einen wissenschaftlichen Sieg zu erringen» (29:573; vgl. 29:225, 311, 551, 566).

6 Jenny und Karl Marx sollen nach ihrer Hochzeit ein offenes Behältnis mit Geld aus dem Hochzeitsgeschenk von Jennys Mutter bereitgestellt haben, aus dem sich Freunde bei Bedarf ohne Rückzahlungspflicht bedienen durften. Im März 1844 gaben sie 15 Franken für den in Paris gegründeten Hilfsverein für notleidende Deutsche. Vgl. Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx. Teil I: 1840–1874, Trier 1986 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, Heft 33), S. 18. Marx half Wilhelm Weitling, Hermann Ewerbeck und anderen finanziell. Aus seinem väterlichen Erbanteil von 6.000 Francs, den Marx von seiner Mutter am 10. Februar 1848 erhielt, soll er Ende März/Anfang April 1848 einen großen Teil der Zentralbehörde des «Bundes der Kommunisten» überlassen haben, damit die Rückkehr von Bundesmitgliedern und Arbeitern nach Deutschland finanziert werden konnte. Vgl. Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten, zusammengestellt vom Marx-Engels-Lenin-Institut Moskau, Frankfurt a. M.: makol 1971, S. 44, 49. Ende 1849 gründete Marx in London ein «Flüchtlingskomitee» und kümmerte sich um die Erstversorgung und Unterkunft von geflüchteten Revolutionären aus den Ländern des Kontinents.

Marx lehnt daher auch Versuche der preußischen Regierung ab, ihm eine hochdotierte Beamtenlaufbahn anzubieten und ihn so politisch «umzudrehen». Am 19. Juni 1843 besucht der Geheime Regierungsrat Esser Karl Marx kurz nach seiner Hochzeit mit Jenny im Auftrag ihres Stiefbruders, um ihm Posten im preußischen Staatsdienst anzubieten. Marx weist das Ansinnen zurück.⁷ Der im April 1848 vom König zum Regierungschef Preußens berufene Ludolf Camphausen läßt Marx sofort eine Stelle anbieten. Doch Marx war inzwischen nicht nur liberaler Demokrat, sondern auch Kommunist. Im Staatsamt hätte er auf die gerade im «Manifest» angekündigten «Maßregeln» (4:481) verzichten müssen. Auch Jahre später, am 25. April 1867, sollte Bismarcks Mitarbeiter Rudolf von Bennigson den in Hannover weilenden Marx aufsuchen und ihm – unter dem Siegel strengster Geheimhaltung – mitteilen, daß Bismarck seine «großen Talente im Interesse des deutschen Volkes [...] verwerten» möchte (31:290; vgl. 31:297). Marx lehnt dankend ab. Gerade kurz zuvor hatte er sich in einem Brief an Siegfried Meyer zu seinem unter größter Selbstaufopferung erarbeiteten «Kapital» bekannt: «Ich mußte also jeden arbeitsfähigen Moment benutzen, um mein Werk fertigzumachen, dem ich Gesundheit, Lebensglück und Familie geopfert habe. [...] Ich lache über die sog. «praktischen» Männer und ihre Weisheit. Wenn man ein Ochse sein wollte, könnte man natürlich den Menschheitsqualen den Rücken kehren und für seine eigene Haut sorgen. Aber ich hätte mich wirklich für *unpraktisch* gehalten, wenn ich krepieri wäre, ohne mein Buch, wenigstens im Manuskript, ganz fertigzumachen» (31:542). Damit reagierte er vielleicht auch auf seine Mutter, die 1860 vom Erscheinen der Schrift «Zur Kritik der politischen Ökonomie» erfahren und bedauernd geäußert haben soll: «Anstatt über das Kapital zu schreiben, hätte er sich lieber eins zulegen sollen! Der Junge hatte das Zeug dazu.»⁸

Doch die sogar lebensbedrohlichen Existenznöte seines manchmal einkommenslosen Daseins versetzen ihn mitunter ja doch in tiefste Verzweiflung. Er bewirbt sich als Eisenbahn-Angestellter, wird aber wegen unleserlicher Schrift abgelehnt. In einem Brief an Engels gibt er am 20. August 1862 zu – und das war nicht der einzige Notschrei! –, daß er sich «in *gefährlichen* Nöten» befindet. «Wüßte ich nur irgendein Geschäft anzufangen. Grau, lieber Freund, ist alle Theorie, und nur das business ist grün. Ich bin leider zu spät zu dieser Einsicht gekommen» (30:279f.). Angesichts dieser Nöte bedauert er, daß er mit Jenny eine Familie gegründet hat. Doch Marx gibt niemals auf.

So sehr also Marx und Engels für sich selbst einem individuellen Lebensideal verpflichtet bleiben, so entschieden lehnen sie alsbald alle gutgemeinten *Ideen* über bessere Gesellschaften und alle spekulativ deduzierten *Gesellschaftsideale* ab, sofern sie

7 Longuet, Robert-Jean: Karl Marx – mein Urgroßvater, Berlin: Dietz 1979, S. 63.

8 In ihrem mangelhaften Deutsch soll sie laut Marx wörtlich gesagt haben: «Wenn der Karell viel Kapital gemacht, statt viel über Kapital zu schreiben, wäre es viel besser»; (zit. nach: Beer, Max: Karl Marx, Paderborn: Salzwasser 2012 (Reprint der 2. Auflage von 1919), S. 22.

als realisierungsfähig verkündet werden. Für den Kampf um klug ausgedachte «Idealgemeinschaften», für deren Realisierung es keine materiellen Voraussetzungen gibt, wollen sie keinen Finger krümmen.

Zu ersten Ansätzen für seine künftige, radikal neue, materialistisch-dialektische Auffassungsweise kommt Marx nach dem Studium klassischer Philosophen in den Berliner Jahren, deren idealistisches Weltverständnis er aus manchen ihrer Schriften sorgfältig konспектиert, wie in den Berliner Exzerpt-Heften zur klassischen Philosophie (IV.1). Vor allem in seiner mühevollen, aufwühlenden – sich umstürzenden Einsichten noch verwehenden – Auseinandersetzung mit der Hegelschen Philosophie, deren «groteske Felsenmelodie» ihm gar «nicht behagte» (III.1:16 f.), die er dann aber akzeptiert und bewundert, wobei er von seinen Lehrern Eduard Gans und August Wilhelm Heffter wertvolle Anleitungen erhält, beginnt der Student Marx zweifellos die Dialektik der sich bewegenden Welt in ihren Erscheinungsformen zu sehen und ganz allmählich aber auch die Wirklichkeits- und Lebensferne von jeglichem Idealismus zu ahnen. 1837 vollzieht Marx offenbar den ersten Umbruch in seiner Denkweise, den Übergang zu Hegels Dialektik. Ein zweiter, noch sehr viel erregenderer und radikalerer Wandel zu Marxens eigener dialektisch-materialistischer Auffassungsweise wird sich zwischen 1842/43 und 1844/45, vor allem um die Jahreswende 1843/44, anbahnen.

«Ich kann nicht denken wie die Philosophen,
denn ich glaube, daß man davon nichts weiter lernt,
als gescheit zu reden.»
(Pierre Carlet de Marivaux)

«Was ich – auf der Straße fand!»

In den Band mit eigenen Gedichten, den der junge Marx Anfang 1837 für seinen Vater anlässlich dessen 60. Geburtstags anfertigt, nimmt er auch seine Hegel-Epigramme auf, in denen es unter anderem heißt:

«Kant und Fichte gern zum Himmel schweifen,
Suchten dort ein fernes Land,
Doch ich such' nur tüchtig zu begreifen,
Was ich – auf der Straße fand!» (I.1:944)

Das ist natürlich nur ein einsamer Gedankenblitz, der Marxens fortbestehende geistige Verhaftung in der idealistischen Philosophie nicht aufhebt, ihr aber vielleicht einen ersten kleinen Riß zufügt. Oder war es etwa wirklich schon eine Distanzierung von Hegels Auffassung, «daß die Entäußerung des Selbstbewußtseins [...] die Dinge setzt»? Wohl eher noch nicht.

Doch die Forderung nach der Kenntnisnahme sinnlich wahrnehmbarer, erkenntniswichtiger Fakten, die bereits auf den Straßen beobachtbar sind, werden wir bei Marx und Engels noch sehr oft lesen, zum Beispiel so: «Daß der Stand, der heute nichts besitzt, am

Reichtum der Mittelklassen teilzunehmen verlangt, das ist ein Faktum, welches [...] in Manchester, Paris und Lyon auf den Straßen jedem sichtbar umherläuft» (1:106). Oder: Der «Mensch, wie er geht und steht, [...] wie er durch die ganze Organisation unserer Gesellschaft verdorben, sich selbst verloren, veräußert, unter die Herrschaft unmenschlicher Verhältnisse und Elemente gegeben ist, mit einem Wort, der Mensch, der noch kein *wirkliches* Gattungswesen ist» (1:360). Auch so: Die «Umwandlung der Geschichte in Weltgeschichte» ist «eine ganz materielle, empirisch nachweisbare Tat, eine Tat, zu der jedes Individuum, wie es geht und steht, ißt, trinkt und sich kleidet, den Beweis liefert» (3:46). Weil Straßennetze stadttypisch und auch Ausdrucksform der kapitalistischen Produktionsweise in der Zirkulationssphäre sind (vgl. 13:69, 25:400), weil sich das Proletariat in den Städten konzentrierte und auf den Straßen zur Arbeit eilte (vgl. 2:327), auf Straßen auch gesellig lebte, trank, sang, bettelte und handelte (vgl. 2:316f., 364f.), auf Arbeitschancen wartete (vgl. 2:318ff.) sowie seine Verkrüppelten sichtbar machen mußte (vgl. 2:377f.), weil das Proletariat auf Straßen und Plätzen jedoch vor allem auch protestierte und kämpfte (vgl. 7:30f.; 21:442f.), durchziehen Straßen auch manche Werke von Marx und Engels, von den «Briefen aus dem Wuppertal» an über die «Kapital»-Bände bis zur Warnung von Engels vor dem Straßenkampf unter den neuen Bedingungen in seiner «Einleitung zu den «Klassenkämpfen in Frankreich» aus dem Jahre 1895 (vgl. 22:509ff.).

Und was «sofort in die Augen springt»

Folglich werden Marx und Engels auch stets auf all das hinweisen, was «sofort ins Auge» bzw. «in die Augen springt» (1:108; vgl. 40:269; 3:340; 16:118, 128; 25:124), was «unter unseren Augen» vor sich geht (4:467), was «unverschleiert vor unseren Augen» liegt (9:225; vgl. 40:530f.). Sie fordern, nicht zu spekulieren, sondern die «wirklichen Lebensbedingungen» nicht «außer Augen zu lassen» (3:270) und sich von allem «Rechenschaft» abzulegen, was «sich vor ihren Augen abspielt» (4:143; vgl. 20:187; 23:161), was «sich vor unseren Augen täglich mehr und mehr» vollzieht (4:561; vgl. 20:183), was sich «unter unseren Augen auf großer Stufenleiter» entrollt (23:731), «unter unseren Augen» vorgeht (25:805) oder «vorgegangen» ist (16:110). Vor allem die «unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung» (4:474), über «Strikes, Koalitionen und die anderen Formen, unter welchen die Proletarier vor unseren Augen ihre Organisation als Klasse vollziehen» (4:181). Doch auch die «unter unseren Augen vorgehende Zersetzung der herrschenden Gesellschaftsordnung» (35:186).

Im «Wirklichen selbst die Idee zu suchen»

Jedoch muß Marx 1837 erst noch den folgenden Erkenntnisschritt – und später weitere – gehen, bevor er sich endgültig zur grundlegenden erkenntnistheoretischen Bedeutung der gegenständlich wahrnehmbaren Gesellschaftsrealität sowie der gestaltenden menschlichen Praxis bekennt, bei deren Untersuchung allein verlässliche Erkenntnisse gewonnen werden können.

Am 10. November 1837 berichtet Marx seinem Vater von einer zweiten Erfahrung: vom Fehlschlagen seiner Versuche, eigene philosophisch-juristische Theoriesysteme zu entwerfen. Dabei erlebte er, wie der «Gegensatz des Wirklichen und Sollenden, der dem Idealismus eigen, sehr störend» hervorgetreten sei. Er schlußfolgert, daß «das Objekt selbst» und «die Vernunft des Dinges selbst [...] als in sich Widerstreitendes» (Hegel) in seiner Entwicklung «belauscht» werden muß, ohne es «willkürlichen Einteilungen» zu unterwerfen (40:4f.). Doch auch folgender Gedanke leuchtet bei ihm auf, den er künftig jedoch erst noch zum materialistischen Leitsatz seiner Forschungsarbeit umarbeiten wird: «Von dem Idealismus [...] geriet ich dazu, im Wirklichen selbst die Idee zu suchen» (40:8). Beim Studium Hegels beginnt er zu erkennen, daß es zwar eine relativ selbständige Ideenentwicklung gibt, die jedoch weder als absolut selbständiger dialektischer Verwirklichungsprozeß von Ideen in der Realität mißverstanden werden noch etwa die Haupttriebkraft der Geschichte sein kann, und daß realistische «Ideen» nicht allein aus Theorien oder gar aus Offenbarungen, Religionen und dergleichen, sondern primär aus der Wirklichkeit und Praxis abgeleitet werden müssen.

Überhaupt vollzieht sich Marxens geistige Entwicklung fortan stets innerhalb der erregten und aufregenden Diskurse über die dramatischen Probleme seiner Zeit. Nicht nur der Dokortklub der Junghegelianer, in dem er rasch zur geistreichsten, profiliertesten Persönlichkeit wird, sondern die Debatten in der Presse, die politische und philosophische Literatur, das Studium Hegels, von dem er einen ersten entscheidenden Denkanstoß für sein Analysieren erhält, die Beschäftigung mit Ludwig Feuerbach, dessen Schriften ihm einen zweiten grundlegenden Denkanstoß bieten, die für ihn ebenfalls wichtigen Erkenntnisse der Nationalökonomien und auch der Historiker sowie vor allem auch der utopischen Sozialisten und Arbeiterkommunisten, der Chartisten, der Briefwechsel mit sachkundigen und geistig anregenden Bekannten und Freunden, und nicht zuletzt auch die Debatten in den fortgeschrittensten Proletarierversen und -zirkeln in Frankreich, Belgien und England, aber vor allem das Sammeln und Sichten realer Fakten – das alles ist sein geistiges Lebenselement, in dem er sich betätigt, debattiert, lernt, denkt und erkennt. Er übernimmt jene Gedanken anderer, die ihm praxisadäquat, also begründbar und konkretisierungsfähig erscheinen, wobei er – wie wir noch sehen werden – ihre Schöpfer meist anerkennend anführt. Insofern übernimmt und synthetisiert er wie kein anderer die Diskurse seiner Zeit in seinen eigenen fortgeschrittenen Auffassungen.

Jedoch sucht er keineswegs Zuflucht in gemeinschaftlichen Überzeugungen mit Anderen, um sich geborgen fühlen und zufriedenzugeben. Im Gegenteil. Er verarbeitet alles sehr kritisch an logischen, philosophischen und historischen Kriterien, vor allem am Kriterium der Realitätsadäquatheit und Praxis-Überprüfbarkeit. Er entwirft grundsätzlich neue, nämlich wirklich gegenstandadäquate Methoden für die Erklärung von Geschichte und Gesellschaft. Und damit läßt er die geistigen Horizonte seiner Freunde hinter sich und dringt selbständig – aber auch hierbei andere Erklärungsversuche prüfend – in das wissenschaftlich noch unbefriedigend erschlossene Gebiet

der allgemeinen Strukturen und Funktionsweisen von Geschichte und Gesellschaft, in das historische Neuland der sich stürmisch entwickelnden kapitalistischen Produktionsweise, einer sich formierenden bürgerlichen Gesellschaft und einer historisch rätselhaft neuartigen, rasch wachsenden, rebellierenden, sich organisierenden und um eine bessere Gesellschaft kämpfenden Proletariermasse vor.

Sein Selbstbewußtsein wächst mit seinen – bisherige Denkungsarten revolutionierenden – Erkenntnissen, deren Evidenz und Relevanz sich ihm praktisch zu bestätigen beginnt. In Friedrich Engels findet er seinen wichtigsten geistigen Partner und Verbündeten. Seine anderen Partner, soweit sie auf ihren Positionen verharren, sieht er immer kritischer, und er belegt sie bald auch mit so viel jugendlichem Spott und Hohn, daß kaum jemand von ihnen ihm noch folgen will.

«Nicht der Ideologie und der leeren Hypothesen hat unser Leben not»

In seiner Dissertation über die «Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie» bekennt sich Marx zur Realitätsgerichtetheit Epikurs, den er mit den Worten zitiert: «Nichts kann die sinnliche Wahrnehmung widerlegen, [...], denn der Begriff hängt ab von den sinnlichen Wahrnehmungen» (40:271). Er bekennt sich ferner zu den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen Epikurs über Meteore oder Atome, die den Menschen die von Epikur erstrebte «Ataraxie (Unerschütterlichkeit, Gelassenheit) und feste Zuversicht» bringen würden. «Nicht der Ideologie und der leeren Hypothesen hat unser Leben not, sondern des, daß wir ohne Verwirrung leben» (40:300). Marxens Distanzierung von Ideologien kündigt sich hier an. Und er freut sich über Epikurs «Atomistik mit allen ihren Widersprüchen als die Naturwissenschaft des Selbstbewußtseins» (40:305). Weiterhin geht es Marx dabei um eine tiefere Einsicht in das widersprüchliche Verhältnis von Philosophie und Wirklichkeit. Er hebt die Wichtigkeit der Praxis hervor, die er jedoch vorerst noch als theoretische «Praxis der Philosophie» (40:326), das heißt philosophische Erkenntnistätigkeit versteht, die zum «Philosophisch-Werden der Welt» und zugleich zum «Weltlich-Werden der Philosophie» (40:329) führen könne.

Darüber hinaus gelangt er in der Dissertation, wie Klaus Dicke meint, auch schon zu der Einsicht, daß «das Denken aus der Erkenntnis der inneren Widersprüche der Wirklichkeit Zukunftsperspektiven gewinnen» könne und daß Epikurs Philosophie des Selbstbewußtseins vorwärtsweisend sei für die Fähigkeit, «aus Widersprüchen der Gegenwart Zukunftsentwicklungen herzuleiten».⁹ Das wäre aber besser in den sieben Exzerpt-Heften von Marx aus Schriften Epikurs (IV.1:5–154) erkennbar, als in seiner Dissertation, wo er es nicht explizit ausgesprochen hat.

Auch N.I. Lapin hob 1974 hervor, daß Marx «den grundlegenden sozialpolitischen Gedanken» seiner Dissertation nicht in ihrem Text, sondern in diesen Heften entworfen

9 Klaus Dicke in: Dr. Karl Marx. Vom Studium zur Promotion – Bonn, Berlin, Jena (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung des Stadtmuseums Bonn), Bonn: Verlag StadtMuseum Bonn 2012, S. 42 u. 44.

hätte. Und er verwies auf einen Passus (40:217) in dem auf den Seiten 215 bis 217 entwickelten Gedankengang über die Dilemmation der zerrissenen Welt in ihrer Totalität.¹⁰ Klaus Dicke beruft sich auch auf die Untersuchung der Marxschen Dissertation durch Georg Lukács, der unter anderem hervorhob, daß Marx hier bereits «wichtige Momente der Hegelschen Geschichtskonzeption» kritisiert, bei Epikur «Ansätze zu einer dialektischen Auffassung des Zufalls, der dem Menschen den Weg zur Freiheit eröffne», auch in seiner Atomlehre gefunden, in seiner Philosophie des Selbstbewußtseins eine «vorwärtsweisende Funktion» gesehen, von Krisen bestimmte Knotenpunkte der Geschichte und der Philosophie für glücklich angesehen habe, wenn «Titanenkämpfe sie bezeichnen» und das «Philosophisch-Werden der Welt zugleich [als] ein Weltlich-Werden der Philosophie» verstanden habe.¹¹ Stefan Kraft und Karl Reitter weisen jedoch darauf hin, daß Lukács und auch Althusser den Erkenntnissen in den Frühschriften des jungen Marx unter dem Druck der marxistisch-leninistischen Parteideologie nicht genügend gerecht werden konnten.¹²

Am Ende seiner Dissertation über die «Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie» begründet Marx seine Kritik der idealistischen Philosophie so:

«Wird dagegen das Selbstbewußtsein, das sich nur unter der Form der abstrakten Allgemeinheit weiß, zum absoluten Prinzip erhoben, so ist der abergläubischen und unfreien Mystik Tür und Tor geöffnet. [...] Epikur ist daher der größte griechische Aufklärer, und ihm gebührt das Lob des Lukrez: «Als vor den Blicken der Menschen das Leben schmachvoll auf Erden/Niedergebeugt von der Last schwerwuchtender Religion war/Die [...] die Menschheit furchtbar bedrückt,/Da erkühnte zuerst sich ein Grieche, das sterbliche Auge/Gegen das Scheusal zu heben und kühn sich entgegenzustemmen» (I.1:57; vgl. 40:305). Schon in der Vorrede bekennt sich Marx zum Atheismus des Epikur und hebt hervor, daß also Prometheus, der den Göttern seinen Haß entgegen schleuderte, der «vornehmste Heilige und Märtyrer im philosophischen Kalender» war (40:263).

Sein Freund Bruno Bauer aus dem «Doktorklub», der an der Bonner Universität Dozent werden konnte, rät ihm ab, das in der Vorrede stehenzulassen, wenn er an dieser Universität eine Stelle erhalten wollte (III.1:357 f.). Doch Marx gibt nicht nach. Kein Wunder also, daß der im April 1841 in Jena promovierte Dr. Karl Marx von den preußischen Reaktionären an der Bonner Universität und am Berliner Hof durchschaut wird und sich seine Hoffnung auf eine Anstellung als Privatdozent, der sich habilitieren würde und zum Professor berufen werden könnte, alsbald als Illusion erweist.

Marx beteiligt sich daher im Herbst 1841 an der Vorbereitung der «Rheinischen Zeitung», beginnt im Februar 1842 für sie zu schreiben und wird am 15. Oktober 1842 ihr Redakteur.

10 Lapin, N.I.: Der junge Marx, Berlin: Dietz 1974, S. 52.

11 Lukács, Georg: Der junge Marx. Seine philosophische Entwicklung von 1840–1844, Pfullingen: Neske 1965, S. 9–13.

12 Kraft, Stefan/Reitter, Karl (Hrsg.): Der junge Marx. Philosophische Schriften, Wien: Promedia 2007, Vorwort.

«Zur Wahrheit gehört nicht nur das Resultat, sondern auch der Weg»

In seinem allerersten Artikel überhaupt, in dem brillanten und sofort großes Aufsehen erregenden Aufsatz «Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion» von Anfang Februar 1842 für die «Rheinische Zeitung», greift er unter anderem auch die Vorschrift im Artikel 2 der Instruktion auf, daß die Zensur eine «ernsthafte und bescheidene Untersuchung der Wahrheit» nicht verhindern solle. Eine bescheidene Untersuchung? «Ist es nicht die erste Pflicht des Wahrheitsforschers, direkt auf die Wahrheit loszugehen, ohne rechts oder links zu sehen? Vergesse ich nicht die Sache zu sagen, wenn ich noch weniger vergessen darf, sie in der vorgeschriebenen Form zu sagen? Die Wahrheit ist so wenig bescheiden als das Licht, und gegen wen sollte sie es sein? Gegen sich selbst? Bildet die Bescheidenheit den Charakter der Untersuchung, so ist sie eher ein Kennzeichen der Scheu vor der Wahrheit als vor der Unwahrheit. [...] Sie ist *eine der Untersuchung vorgeschriebene Angst, das Resultat zu finden*, ein Präservativmittel vor der Wahrheit» (1:6). Und dann stellt er seinen methodologischen Grundsatz für die Untersuchung eines Sachverhalts auf, den er in seinen ökonomischen Schriften weiter ausarbeiten wird, daß «der *Charakter des Gegenstandes*» die Art und Weise der Untersuchung bestimmen und «die Art der Untersuchung» sich je «nach dem Gegenstand sich verändern» müsse. «Zur Wahrheit gehört nicht nur das Resultat, sondern auch der Weg. Die Untersuchung der Wahrheit muß selbst wahr sein, die wahre Untersuchung ist die entfaltete Wahrheit, deren auseinandergestreute Glieder sich im Resultat zusammenfassen» (1:7).

In der DI werden Marx und Engels fordern, daß die die allgemeine Struktur und Funktionsweise der Gesellschaft der Untersuchung ihrer Geschichte zugrundegelegt werden muß: Die «Geschichte der Menschheit» müsse «stets im Zusammenhange mit der Geschichte der Industrie und des Austausches studiert und bearbeitet werden» (3:30). Im «Kommunistischen Manifest» (Manifest) werden sie zusammenfassend eine Geschichte des Proletariats von seiner Genesis über die Stufen und Phasen, die Widersprüche und die Dominante seiner Entwicklung bis zu seiner Selbstaufhebung skizzieren. Und in den «Grundrissen» wird Marx 1857/58 die gegenstandsadäquate Methode der politischen Ökonomie erörtern (vgl. 42:34–42).

Nehmen «wir die Welt, wie sie ist, seien wir keine Ideologen»

Am 8. Januar 1843 fordert er in einer geistreichen «Replik auf den Angriff eines «gemäßigten» Blattes» erneut die größtmögliche Sachlichkeit: «Steiniget! Steiniget! würde unsere christliche Freundin [die Augsburger «Allgemeine Zeitung»; W.R.] rufen. Steiniget! Steiniget! würde der Chorus einfallen. Aber übereilen wir uns nicht, nehmen wir die Welt, wie sie ist, seien wir keine Ideologen» (1:158).

«Ideen können überhaupt nichts ausführen»

Unter Ideen (lat.: idea, Vorstellungen) verstehen wir die mittels kreativem Denken gefundenen, mehr oder minder richtigen oder falschen Überlegungsergebnisse, oder auch plötzliche Einfälle.

In beiden Fällen sind neue Gedanken, Geistesblitze, Vermutungen, Fragestellungen, Erklärungsversuche, Erkenntnisansätze, Vorschläge, «Eingebungen», oder «Erleuchtungen» gemeint.

In der idealistischen Philosophie werden außerdem jene angeblich «reinen Begriffe», die den Phänomenen der realen Welt vermeintlich innewohnen und deren «Eigentlich-Seiendes» wären, als «Ideen» bezeichnet. Alle realen Dinge und ihre Entwicklung seien Produkte der Ideen. Ihre Gesamtheit bilde den «Geist». «Eine Idee ist nichts anderes als ein Begriff von einer Vollkommenheit, die sich in der Erfahrung noch nicht findet», schreibt Kant. Nach Hegel ist die Idee das wirkliche Sein. Sie entfaltet sich in dialektisch-widersprüchlichen Vorgängen zur Wirklichkeit. Man glaubt, daß Ideen die Triebkräfte der Geschichte sind. Spöttisch wird Marx in der DI notieren, daß die Philosophen sogar ein privatrechtlich mit dem *jus utendi et abutendi* bestimmtes reales Verhältnis wie das des materiellen Eigentums «eine Idee nennen», und er fügt in einer Fußnote hinzu: «*Verhältnis für die Philosophie = Idee*. [...] alle wirklichen Verhältnisse [werden] ihnen zu Ideen» (3:63).

Allerdings kann auch jede spekulative, noch nicht mit real existierenden Tatsachen und Erfahrungen begründbare Ideenproduktion über einen für künftig notwendig gehaltenen Gesellschaftswandel anregend sein. Es ist ferner legitim, notwendig und nützlich, zu aktuellen Fragestellungen wie der nach einer höheren Zivilisation auch die gesamte Ideengeschichte zu überblicken und auch aus ihr anregende Fragen, Vermutungen, Erklärungsversuche und neue Ideen-Ansätze abzuleiten, auch wenn es noch keine Tatsachen und Erfahrungen gibt, an denen sie überprüfbar werden.

Ideen sollte man sammeln und analysieren. Doch dürfe man bei der Arbeit mit «bloßem Gedankenmaterial» es nicht «unbesehen als durch Denken erzeugt» hinnehmen, sondern müsse es «auf einen entferneren, vom Denken unabhängigen Ursprung» untersuchen, rät Engels 1893 (39:97). Jedenfalls könne die lange «Entwicklungsgeschichte der spekulativen Denkfiguren» in der Philosophie seit der Antike heutiger Erkenntnis voranhelfen, meinte auch Hans Heinz Holz.¹³ Jedoch müssen spekulativ deduzierte Ideen als solche erkannt und nicht schon für absolut wahr, für praktisch anwendungsfähig oder gar für realisierungspflichtig ausgegeben werden. Nur jene Ideen können a priori einigermaßen zuverlässig sein, die unmittelbar aus dem Studium der Praxis abgeleitet werden.

13 Zur «spekulativen Dialektik» und zur Entwicklung «spekulativer Weltmodelle» hat Hans Heinz Holz in seinem Opus magnum «Dialektik. Problemgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart» in 5 Bänden (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2011 – siehe Bd. 1, Vorwort, S. 12f.) sowie in seinem dreibändigen Werk «Einheit und Widerspruch. Problemgeschichte der Dialektik in der Neuzeit» (Stuttgart: J.B. Metzler 1997/98) Bedenkenswertes dargelegt. Vgl. *junge welt*, 11.12.2012 und 2.3.2013.

Im Herbst 1844 werden Marx und Engels in der «Heiligen Familie» (HF) hervorheben: «Ideen können nie über einen alten Weltzustand, sondern immer nur über die Ideen des alten Weltzustandes hinausführen. Ideen können überhaupt nichts ausführen. Zum Ausführen der Ideen bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt aufbieten» (2:126).

«Denken heißt Überschreiten.
So jedoch, daß Vorhandenes nicht unterschlagen, nicht überschlagen wird.[...].
Deshalb geht wirkliches Überschreiten auch nie ins bloß Luftleere eines Vor-uns,
bloß schwärmend, bloß abstrakt ausmalend.
Sondern es begreift das Neue als eines, das im bewegt Vorhandenen vermittelt ist,
ob es gleich, um freigelegt zu werden, aufs Äußerste den Willen zu ihm verlangt.
Wirkliches Überschreiten kennt und aktiviert die in der Geschichte angelegte Tendenz.»
(Ernst Bloch)

Die «Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen»

Als Journalist kommt Marx 1842/43 «zuerst in die Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen. Die Verhandlungen des Rheinischen Landtags über Holzdiebstahl [...]. Debatten schließlich über Freihandel und Schutz-zoll gaben die ersten Anlässe zu meiner Beschäftigung mit ökonomischen Fragen» (13:7f.). Hier erlebt er die «kleine, hölzerne, geistlose und selbstsüchtige Seele des Interesses», die alles, die «exekutive Gewalt, die administrativen Behörden, [...] die Staatsidee [...] und die Strafe zu *materiellen Mitteln des Privatinteresses* herabwürdigt» (1:143f.).

Er erkennt, wie viele Widersprüche es in der Gesellschaft gibt und wie scharf die Interessengegensätze zwischen sozialen Gruppen sind. Er stellt sich auf die Seite der Moselbauern und ergreift Partei für das Gewohnheitsrecht der Armen zum Holz-sammeln im Wald. Es wird ihm immer klarer, was er Ende 1843 in der «Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung» (KHR) schreiben wird: «Es genügt nicht, daß der Gedanke zur Verwirklichung drängt, die Wirklichkeit muß sich selbst zum Gedanken drängen» (1:386). Jene Theorie, an der Marx zu arbeiten beginnt, muß, wie Ernst Bloch hervorhob, als «Marxismus der Sache selbst» schon in der von handelnden Menschen konflikthaft voranbewegten, widersprüchlichen Wirklichkeit enthalten sein und ihres theoretischen Ausdruck harren. «Die wahre Theorie muß innerhalb konkreter Zustände und an bestehenden Verhältnissen klar gemacht und entwickelt werden», fordert Marx 1842 (III.1:31). «Man muß «die Philosophie bei-seite liegenlassen» [...], man muß aus ihr herauspringen und sich als ein gewöhnli-cher Mensch an das Studium der Wirklichkeit geben, [...]. Philosophie und Studium der wirklichen Welt verhalten sich zueinander wie Onanie und Geschlechtsliebe» (3:218).

Engels wird jedoch früher als Marx «mit der Nase darauf gestoßen»

Engels wird zwar früher als Marx, eigentlich schon als Gymnasiast in Elberfeld-Barmen, dann ab Ende 1837 als Handelsgehilfe seines Vaters in Barmen, von 1839 bis 1841 als Praktikant eines Bremer Großhändlers und vor allem ab Ende 1842 in Manchester unmittelbar in der Praxis der kapitalistischen Wirtschaftsweise «mit der Nase darauf gestoßen», daß «die ökonomischen Tatsachen, die in der bisherigen Geschichtsschreibung gar keine oder nur eine verachtete Rolle spielen, wenigstens in der modernen Welt eine entscheidende geschichtliche Macht sind; daß sie die Grundlage bilden für die Entstehung der heutigen Klassengegensätze; daß diese Klassengegensätze in den Ländern, wo sie vermöge der großen Industrie sich voll entwickelt haben, also namentlich in England, wieder die Grundlage der politischen Parteibildung, der Parteikämpfe und damit der gesamten politischen Geschichte sind» (21:210). Schon im Dezember 1842 erklärt er in seinem Artikel «Die inneren Krisen» für die «Rheinische Zeitung», daß nicht etwa Prinzipien, sondern Interessen die von ihm für unausbleiblich angesehene Revolution in England verursachen werden, denn «erst aus den Interessen können sich die Prinzipien entwickeln» (1:460). Und so befaßt sich Engels schon vor Marx auch mit Volkswirtschaftstheorie, und er publiziert schon 1844 erste «Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie», die für Marx wichtige Anstöße zu seinen eigenen Untersuchungen enthalten. Später wird Friedrich Engels eigene Themen bearbeiten, im «Anti-Dühring» (AD), in der «Dialektik der Natur», im «Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates» sowie in einigen historischen Arbeiten.

Marx verdankt seinem Freund Engels auch theoretisch viel. 1864 wird er ihm anerkennend schreiben: «Du weißt, daß 1. alles bei mir spät kommt und 2. ich immer in deinen Fußstapfen nachfolge» (30:418). Dennoch fällt es Engels anfangs etwas schwerer als Marx, sich aus gewohnten Denkweisen konsequent genug herauszulösen. Noch Anfang Oktober 1844, also kurz nach seiner Pariser Begegnung mit Marx Ende August, wo sie die – alle bisherige Philosophie umstürzenden – Paradigmen ihrer gemeinsamen Auffassungsweise ausgearbeitet haben, möchte Engels dennoch, trotz seiner oben zitierten Einsicht über die Rolle von Interessen in England, «Prinzipien logisch und historisch aus der bisherigen Anschauungsweise und der bisherigen Geschichte [...] als die notwendige Fortsetzung derselben» entwickelt sehen (27:5; vgl. 27:7), was aber ebenfalls nötig und nützlich sein kann. Nach der ersten Lektüre von Max Stirners «Der Einzige und sein Eigentum» muß er in einem Brief vom 20. Januar 1845 an Marx selbstkritisch zugeben: «Was den Stirner betrifft, so bin ich durchaus mit Dir einverstanden. Als ich Dir schrieb, war ich noch zu sehr unter dem unmittelbaren Eindruck des Buches befangen. Seitdem ich es hab' liegenlassen und mehr durchdenken können, finde ich dasselbe, was Du findest» (27:14). Leider ist der Brief nicht überliefert, auf den sich die Selbstkritik von Engels bezieht. Könnten die in Briefen an Marx enthaltenen Ansichten von Heinrich Bürger über Engels, seine «Abneigung gegen Philosophie und Spekulation» sei «weniger aus der Einsicht in ihr

Wesen hervorgegangen, als aus der Unbequemlichkeit, die sie ihm [...] verursachen mußte» (III.1:507), sowie die Meinung Roland Daniels, er sei «nicht zu gebrauchen, um die Philosophie zu kritisieren» (III.1:514), obzwar übertrieben, so doch für Engels' geistige Entwicklung bis 1844/45 nicht ganz unzutreffend sein?

Zweifellos schärft auch die im November 1844 beginnende Abfassung seines bedeutenden Werks «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» (Lage) den Realitätsblick von Engels. Im selben November beginnt er die von Marx erarbeitete Denkungsart zu vertreten: «Es ist doch ganz etwas Anderes, wenn man sich statt all dieser Luftgebilde [...] mit wirklichen, lebendigen Dingen, mit historischen Entwicklungen und Resultaten beschäftigt» (III.1:255). Später wird er es immer konsequenter einfordern: «Herr Heinzen bildet sich ein, der Kommunismus sei eine gewisse Doktrin, die von einem bestimmten theoretischen Prinzip als Kern ausgehe und daraus weitere Konsequenzen ziehe. Herr Heinzen irrt sich sehr. Der Kommunismus ist keine Doktrin, sondern eine Bewegung; er geht nicht von Prinzipien, sondern von den Tatsachen aus. Die Kommunisten haben nicht diese oder jene Philosophie, sondern die ganze bisherige Geschichte und speziell ihre gegenwärtigen tatsächlichen Resultate in den zivilisierten Ländern zur Voraussetzung» (4:321 f.; vgl. III.1:252–254, 267). Der Sozialismus dürfe «nicht als Schlußfolgerung aus irgendwelchen Ideen oder Prinzipien, wie Gerechtigkeit etc.» aufgefaßt werden, «sondern als ideelles Produkt eines materiell-ökonomischen Prozesses, des gesellschaftlichen Produktionsprozesses auf gewisser Stufe», wird Engels 1879 an Bernstein schreiben (vgl. 34:379 f.). «Es kommt überall nicht mehr darauf an, Zusammenhänge im Kopf auszudenken, sondern sie in den Tatsachen zu entdecken», fordert er auch 1886 und bis an sein Lebensende (vgl. 21:306).

Ergänzend möchte ich darauf hinweisen, daß Engels, obwohl er und/oder die Marx-Töchter Eleanor und Laura Briefe von Marx mit Kritiken an ihm verbrannt haben sollen, dennoch sich selbst und seinen Lesern sehr ehrlich eingestehen wird, daß er theoretisch nicht ganz an Marx heranreichte, daß er «erst von Marx gelernt habe, wie man arbeiten muß» (36:348), und daß er immer auch sein Schüler geblieben sei. Nach Marxens Tod wird er sich verpflichten, sein geistiges Erbe anzutreten, auch wenn es ihm schwerlich gelingen werde, dabei Fehler zu vermeiden. «Wenn ich nun plötzlich in Sachen der Theorie Marx' Stelle vertreten und erste Violine spielen soll, so kann das nicht ohne Böcke abgehen, und niemand spürt das mehr als ich», wird er 1884 an Johann Philipp Becker schreiben (36:218). Über seinen Beitrag zur Marxschen Theorie wird er 1888 sagen: «Daß ich vor und während meinem vierzigjährigen Zusammenwirken mit Marx sowohl an der Begründung wie namentlich an der Ausarbeitung der Theorie einen gewissen selbständigen Anteil hatte, kann ich selbst nicht leugnen. Aber der größte Teil der leitenden Grundgedanken, besonders auf ökonomischem und geschichtlichem Gebiet, und speziell ihre schließlich scharfe Fassung, gehört Marx. [...] Was Marx geleistet hat, das hätte ich nicht fertiggebracht. Marx stand höher, sah weiter, überblickte mehr und rascher als wir anderen alle. Marx war ein Genie, wir anderen höchstens Talente» (21:291 f. Anm.).

Vielleicht war das nicht allzu übertrieben selbstkritisch? Tatsächlich mangelte es dem Autodidakten Engels, der bis 1869 dem «hündischen Commerce» (31:293) – auch für den Lebensunterhalt der Familie Marx! – nachgehen muß, ein wenig an dem für Marx typischen Streben nach allseitiger Sicht der Sachverhalte in ihrer Entwicklung von ihren Ursprüngen an in ihrer Widersprüchlichkeit, nach analytischem Tiefstgang und nach begrifflicher Präzision. Er übernahm in einzelnen Fällen etwas unbedacht Bezeichnungen wie zum Beispiel «Lehren von Marx», obwohl Marx selbst «Lehren» nur für Aussagen Anderer verwendete. Oder «Historischer Materialismus» für die neue Geschichtsauffassung. Es konnten ihm auch theoretische Schnitzer unterlaufen. Im AD erklärte er die Aussage im 1. Band des «Kapitals» (K I) über jene «Negation der Negation», die das «individuelle Eigentum auf Grundlage [...] des Gemeinbesitzes der Erde und der [...] Produktionsmittel» (23:791) wiederherstellt, für unrichtig (vgl. 20:121 f.). Die 11. Feuerbachthese hat er mit dem eingefügten «aber» und dem Semikolon verschlimmbessert.

Das alles sollten wir bedenken, wenn wir hin und wieder Textstellen von Engels finden, die den hier dargestellten Ansprüchen von Marx und seinen theoretischen Ergebnissen vielleicht nicht ganz gerecht werden. Doch muß hierbei beachtet werden, daß Engels sich von Marx in dem Bestreben unterscheidet, ihre gemeinsamen und seine eigenen Erkenntnisse systematisierter und leichter verständlich darzulegen.¹⁴

«In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit [...] seines Denkens beweisen»

Marx hat schon 1843 in der «Judenfrage» und in der KHR nicht mehr die philosophische Erkenntnistätigkeit als Praxis aufgefaßt, sondern das reale gesellschaftliche Leben und die Tätigkeit der verschiedenen sozialen Kräfte. Im Frühjahr 1845 bringt er diese Praxisauffassung in den Feuerbachthesen auf den Begriff: Es genügt nicht, sich vom abstrakten Denken zu lösen, indem man sich der Wirklichkeit aber nur als dem Objekt der Anschauung zuwendet und die sinnlich-gegenständliche menschliche Tätigkeit, die Praxis, weiterhin ignoriert. «Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis» (3:7). Es kommt auf die praktisch-kritische, revolutionäre Tätigkeit an. «In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen» (3:5). Jeder von einer Praxisanalyse abgehobene Meinungsstreit müsse scholastisch bleiben.

Unter Praxis verstehen wir bekanntlich allgemein alle Lebenstätigkeiten des Menschen, die gesellschaftsändernden bzw. -revolutionierenden Aktivitäten, das produktive Arbeiten bzw. die von Menschen organisierte und gesteuerte, wissenschaftsanziehende Produktion sowie alle dienstleistenden Tätigkeiten und schließlich das experimentelle Forschen, das Experiment, dem aber auf dem Gebiet der Gesellschaft

¹⁴ Vgl. dazu Liedman, Sven-Eric: Art. «Engelsismus» in: HKWM, Bd. 3, S. 383 ff., und Hunt, Tristram: Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand, Berlin: Propyläen 2012, bes. S. 372, 391 ff.

enge Grenzen gesetzt werden müssen. Über das Wissen hinaus führen das Praxisstudium zum Verstehen, und die praktische Mitwirkung über das Verstehen hinaus zum Begreifen.

Selbstverständlich hat Marx mit seiner Forderung aber nicht etwa nur einen nackten Empirismus, also einfache Verallgemeinerungen aus der unmittelbaren Erfahrung im Sinn. Erfahrungen aus demselben Vorgang, mit demselben Sachverhalt können irritierend vielfältig, stark voneinander abweichend, gegensätzlich, und sie müssen in sich selbst ohnehin stets sehr widersprüchlich sein. Allgemein habe zu gelten: «Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiedenen Entwicklungsformen zu analysieren und deren inneres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden» (23:27). Und daher solle man einsehen: «Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre lichten Höhen zu erreichen, die die Mühe nicht scheuen, ihre steilen Pfade zu erklimmen» (23:31). Marx kam es auf eine wirklich wissenschaftliche Untersuchung der Tatsachen und Erfahrungen mit gegenstandsadäquaten Methoden an, wie er sie später referiert und auch oft genug demonstriert hat, am eindrucksvollsten in den ökonomischen Arbeiten, vor allem auch im «Kapital», die er aber erst – trotz aller Plagen und Qualen wegen schmerzhafter Karbunkel und Furunkel – nach ganz ungewöhnlich langen, um das möglichst vollständige und allseitige Erfassen der Tatsachen in ihren Zusammenhängen sowie in ihrer Bewegung und Entwicklung bemühten Untersuchungen, nach Selbstzweifeln und strengster Selbstkritik an seinen Entwürfen zur Veröffentlichung freigab. Doch dann durfte er über sein «K I» zu Recht sagen: «Es ist sicher das furchtbarste Geschoß, das den Bürgern (Grundeigentümer eingeschlossen) noch an den Kopf geschleudert worden ist» (31:541; vgl. 31:305). Und die Geschichte sollte ihm recht geben.

Kommunistischen Ideen komme «in ihrer jetzigen Gestalt nicht einmal theoretische Wirklichkeit» zu

Als Marx am 16. Oktober 1842 mit dem Artikel «Der Kommunismus und die Augsburger «Allgemeine Zeitung»» (1:1059) nun schon als Redakteur der «Rheinischen Zeitung» an der Debatte über den erstaunlichen Aufschwung des Kommunismus in der proletarischen Bewegung teilzunehmen beginnt, muß er gleichzeitig die Diskussionen im Rheinischen Landtag, einer «*Ständeversammlung der Sonderinteressen*» (1:146), über das «Holzdiebstahlgesetz» gedanklich verarbeiten. Hier behandle man das «*Interesse des Waldeigentümers*» zum Nachteil des «*Interesses des Forstfrevlers*» (1:113), das heißt der «armen Klasse» (1:118 f.), schrieb er. Es gehe um das «Interesse des Privateigentümers» (1:123), um die «kleine, hölzerne, geistlose und selbstsüchtige Seele des Interesses» (1:120). Denn das «Interesse denkt nicht, es rechnet» (1:134). Die «Angst des Eigennutzes späht, berechnet, kombiniert aufs akkurateste» (1:144). Dennoch trete das Interesse eingekleidet in eine «Sophistik des Interesses» (1:129) mit «humane[n] Phrasen» und «humanen Inzidentpunkte[n]» auf (1:131 f.). Wenn

also einige Schriftsteller im Rheinischen Landtag, in einer solchen «Vertretung der Sonderinteressen», sogar eine «ideale Romantik, unergründliche Gemütsiefe und fruchtbarste Quelle individueller und eigentümlicher Gestaltungen der Sittlichkeit [...] zu finden beliebt», so hebe dieser Landtag doch in Wahrheit nur «die unsittliche, unverständige und gemütlose Abstraktion einer bestimmten Materie und eines bestimmten, ihr sklavisch untergeordneten Bewußtseins auf den Thron» (1:147).

Wir dürfen also annehmen, daß dem jungen Marx – und in anderer Weise sowie noch früher auch Friedrich Engels – immer klarer werden mußte, daß menschliche Bedürfnisse in einer sozialantagonistischen Gesellschaft sich je nach Klassenzugehörigkeit als ganz bestimmte materielle Interessen auf konkrete gesellschaftliche Bedingungen ihrer Realisierung und damit auch gegeneinander richten und deshalb auch schon ganz unbewußt eine beständige und dominierende soziale Gerichtetheit des Denkens und Handelns von Menschen einer jeden sozialen Gruppe erzeugen. Diese Gerichtetheit des Denkens und Handelns artikuliert sich mehr oder minder offen, oft auch ethisch verkleidet, in ihren Forderungen, in einer politischen Programmatik und mehr oder minder verhüllt und illusionär auch in einer Ideologie. Sie wird in Bewegungen, Vereinen und Parteien aktiv, und sie sucht einen bestimmenden Einfluß auf die Staatspolitik zu erkämpfen. Doch beschönigen und tarnen besonders die Vertreter eigensüchtiger Privateigentümerklassen das alles auch mit besonders vielen mystischen Phrasen.

Marx und Engels benötigen für ihren eigenen Erkenntnisweg nun nicht mehr nur den bisherigen Diskurs mit Linkshegelianern und Radikaldemokraten, sondern ganz besonders das Studium der Arbeiten von geistigen Köpfen jener Bewegungen, die das Proletariat als eine Klasse ohne eigensüchtige Sonderinteressen zu vertreten bemüht sind. Sie suchen vor allem Gespräche und Debatten mit ihnen. Ende Oktober 1842 beginnt Marx, die Schriften des Arbeiterkommunismus von Théodore Dezamy, Leroux, Considerant, Weitling und Etienne Cabet sowie Arbeiten der Sozialisten Saint-Simon, Fourier und Proudhon zu lesen. Denn er sieht die verschiedenen kommunistischen und sozialistischen Ideen, Bestrebungen und Gesellschaftsprojekte als des gründlichen Studiums bedürftige Äußerungsformen eines dem Proletariat bewußt werdenden Klasseninteresses an. Obwohl diese Ideen an die Aufklärung, an Naturrechtsauffassungen, an den Materialismus Babeufs und der Babouvisten, aber vor allem auch an die christliche Religion anknüpfen, also ebenfalls weitgehend nur erdacht werden und illusionär bleiben, gehen sie von der Lage des Proletariats aus, wenden sie sich der Untersuchung seiner ökonomischen Existenzbedingungen zu, treffen sie daher bereits den «Kardinalpunkt» (4:588) und sehen manche das Proletariat auch als selbstbefreiungsfähige Kraft an. Sie müssen als Ausdruck proletarischen Klasseninteressen begriffen werden, die auch Richtiges und Wichtiges enthalten.

In seinem Artikel vom 16. Oktober 1842 kündigt Marx an, sich mit dem Kommunismus erst noch kritisch auseinandersetzen zu wollen, wobei er die praktische Brauchbarkeit «kommunistischer Ideen» erst einmal bezweifelt: «Wir haben die feste

Überzeugung, daß [...] die *theoretische Ausführung* der kommunistischen Ideen die eigentliche Gefahr bildet, denn [...] *Ideen*, [...] an die der Verstand unser Gewissen geschmiedet hat, das sind Ketten, denen man sich nicht entreißt, ohne sein Herz zu zerreißen, das sind Dämonen, welche der Mensch nur besiegen kann, indem er sich ihnen unterwirft» (1:108). Fertig ausgedachte Zukunftsideale können ja gerade auch wegen ihrer mangelnden Realitätsverhaftung, wegen ihres Abhebens und «traumhaft schönen» idealen Überschreitens der Wirklichkeit und des Machbaren begeistern und leidenschaftliches Engagement entzünden.

Im September 1843 stellt Marx in einem Brief an den fortschrittlichen Schriftsteller und seinen zeitweiligen Verbündeten Arnold Ruge fest: «So ist namentlich der Kommunismus eine dogmatische Abstraktion, [...] wie ihn Cabet, Dézamy, Weitling etc. lehren. Dieser Kommunismus ist selbst nur eine aparte, von seinem Gegensatz, dem Privatwesen, infizierte Erscheinung des humanistischen Prinzips» (1:344). In seinen «Ökonomisch-philosophischen Manuskripten aus dem Jahre 1844» (Ms44), mit denen ich mich unter 2.1.7 befassen werde, wird er es erklären und u. a. auch hervorheben: Als spekulativ erdachte Idealgesellschaft muß jeder Kommunismus ein auch von überholten Vorstellungen, Traditionen, subjektiven Wünschen und sonstigen Beschränktheiten seiner Schöpfer beeinträchtigtes, rückständiges Konzept bleiben (vgl. 40:533–546).

Marx und Engels leiten ihre materialistische Geschichtsauffassung sowie ihre Schlußfolgerungen über die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats», worauf hier schon hingewiesen wurde, ja gerade daraus ab, daß in den 30er und 40er Jahren der «Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie in den Vordergrund [...] der fortgeschrittensten Länder Europas in demselben Maß (tritt), wie sich dort einerseits die große Industrie, andererseits die neueroberte politische Herrschaft der Bourgeoisie» (20:24f.) entwickeln. Die Assoziierungsfortschritte, der anschwellende Kampf und die Aufstände proletarischer Kräfte vor allem in Frankreich und England sind ihr Studiengegenstand. Selbst in einem noch «höchst unentwickelt[en]» Proletariat erkennen sie ein «erste[s], ahnungsvolle[s] Drängen nach einer allgemeinen Umgestaltung der Gesellschaft» (4:490). Zur Prognose der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» und der Grundkonturen der künftigen Menschheitszivilisation lassen sie sich also auch aus dem utopischen Sozialismus besonders des 19. Jahrhunderts und aus dem Arbeiterkommunismus anregen, die sie als Selbstartikulation des Proletariats begreifen, in der die Grundinteressen der Klasse als «geniale Gedankenkeime und Gedanken [...] hervorbrechen» (20:241). Sie heben Pionierleistungen führender Köpfe hervor: Robert Owen habe die Wichtigkeit der industriellen Produktivkräfte-revolution erkannt. Proudhon habe als Erster das Privateigentum nicht als gegebene gesellschaftliche Grundkonstante und als unhinterfragbares Axiom betrachtet, sondern als aufhebungsbedürftige Ursache der gesellschaftlichen Übel nachgewiesen. Er habe den Widerspruch zwischen der «Idee der freien Persönlichkeit und der Herrschaft des Kapitals über die Arbeit» erkannt. Ihm bleibe «das große Verdienst»,

die «Aufhebung nicht nur der Distribution, sondern der Produktionsweise selbst in höhere Form als letztes Ziel ausgesprochen zu haben» (42:607). Blanqui (vgl. 7:89), Weitling, Cabet und Fourier hätten theoretische Leistungen vollbracht, die der Beweis dafür seien, daß das Proletariat sich auch intellektuell gültig zu artikulieren vermag.¹⁵

Zwar kritisieren Marx und Engels die Mängel dieser Anschauungsweisen. Dennoch wird der proletarische Sozialismus und Kommunismus zu einer der Quellen für die Marxschen Theorie. Waltraud Seidel-Höppner hat recht: «Relevant sind nicht die utopistischen Systeme, sondern die in ihnen enthaltenen Probleme, ihr Erfahrungsschatz und die Denkanstöße und Fragen» im Arbeitersozialismus und -kommunismus, die Marx und Engels aufgreifen und zu klären versuchen. Marx knüpfte «an die besten Gedanken seiner Vorgänger und Zeitgenossen an, die den unausbleiblichen Sieg der neuen Gesellschaft aus der Bedeutung des Proletariats als Produzenten der materiellen Güter, aus dem Gegensatz zu seinen daran nicht beteiligten Ausbeutern und aus der Einheit der proletarischen Interessen mit dem Ziel der völligen und endgültigen Befreiung der Menschheit ableiteten.»¹⁶ Er fordert aber die wissenschaftliche Untersuchung der proletarischen Bestrebungen (2:232) und die theoretische Einsicht in die «Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung» (4:474). Intellektuelle und eine Partei der Kommunisten müßten die proletarische Bewegung aufklärend, beratend und initiiierend begleiten, ohne sie «modelln» zu wollen (4:474f.).

Marx und auch Engels greifen jedoch die alte humanistische und nun auch arbeiterkommunistische Forderung nach der vollen individuellen Entwicklungsfreiheit für einen jeden Menschen nicht etwa nur aus Sympathie für dieses Ideal auf. Das hätten sie abgelehnt. Sondern weil sie erstmals nachweisen zu können glauben, daß es erst jetzt tatsächlich realisierbar zu werden beginnt, weil der Fortschritt der Gesellschaft künftig ohnehin nicht mehr nur wie bislang aus den schöpferischen Leistungen einer nichtarbeitenden Minderheit hervorgehen kann, die sich dafür das Mehrprodukt und die arbeitsfreie Zeit einer zur Entwicklungslosigkeit verurteilten arbeitenden Masse aneignen mußte. Vor allem die stürmische Entfaltung der großen Industrie, in der die Wissenschaft zur wichtigsten Produktivkraft wird, und die damit einhergehende He-

15 Die marxistisch-leninistische Parteiideologie neigte jedoch dazu, die utopischen Sozialisten völlig abzuwerten. Dagegen engagierte sich nach ihren Möglichkeiten unter anderen Lola Zahn, zu deren Forschungsgegenständen die Frühsozialisten zählten. Sie vertrat die Auffassung, daß man nicht nur von Marx, Engels und Lenin, sondern auch von «Fourier mit seiner Lehre von der genossenschaftlichen Organisation der Arbeit und des auf seiner Trieblehre beruhenden Wettiefens, von seinen Überlegungen über den Sozialismus und die Menschen, die ihn ausmachen, ferner über ihre natürliche Umwelt, sowie von den genialen Voraussetzungen im Werk Fouriers und Saint-Simons» Anregungen für die «Lösung aktueller Probleme» bei der «Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft» gewinnen sollte. Vgl. Zahn, Lola: Utopischer Sozialismus und Ökonomiekritik, Berlin: Akademie 1984, S. 233.

16 Seidel-Höppner, Waltraud/Höppner, Joachim: Sozialismus vor Marx. Beiträge zur Theorie und Geschichte des vormarxistischen Sozialismus, Berlin: Akademie 1987, S. 22 u. 316.

rausbildung einer unmittelbaren Weltgesellschaft auf höchstem Zivilisationsniveau macht die alten Klassengegensätze und sozialen Unterschiede zum Hindernis und läßt die freie Entwicklung eines jeden Menschen zur Bedingung für die Entwicklung aller werden. Die sozialistischen und kommunistischen Utopisten ahnen von diesen neuen Bedingungen wenig, so daß manche auch Gleichheitsvorstellungen vertreten, welche die «Unité», die vollkommene Einheit von auf ihre Individualität verzichtenden Menschen, voraussetzen.

Marx und Engels übernehmen die Forderung nach Gemeineigentum an Produktionsmitteln. Denn sie erkennen ihre Realisierungsfähigkeit und -notwendigkeit in den neuen, unmittelbar gesellschaftlich angewandten Produktionsmitteln, in der erstmals technisch notwendig gewordenen Gemeinschaftsarbeit in den Fabriken und vor allem in der aus der Arbeitsteilung im einzelnen hervorgehenden Vergesellschaftung der Arbeit und der Produktion im nationalen und im weltweiten Maßstab. Doch wird Marx bereits in den Ms44 erkennen, daß es sich unbedingt um ein solches Gemeineigentum handeln muß, in dem das individuelle Eigentum wiederhergestellt wird, in dem jeder einzelne aneignend arbeiten kann und alle, sich zu kommunistisch assoziierten individuellen Eigentümern vereinigend, gemeinschaftlich die volle Verantwortung für das Gemeineigentum, in welcher Form auch immer, übernehmen (vgl. 23:789–791; 25:453; 17:342). Er teilt also die Babeuf'sche Vorstellung einer solchen «Gütergemeinschaft» nicht, die auf der «Negation des persönlichen Eigentums» als «einer wirklichen Folgerung des Egalitätsprinzips»¹⁷ beruht.

In der DI werden Marx und Engels 1845 außerdem festschreiben, was Marx in den Ms44 entwickelt hat: daß sie unter Kommunismus eine Bewegung zu einer Zukunftsgesellschaft verstehen, die als wirklich menschliche oder Menschheitsgesellschaft am zutreffendsten charakterisiert werden kann (vgl. unten, Kapitel 2.1.7):

«Der Kommunismus ist für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird. Wir nennen Kommunismus die *wirkliche* Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung» (3:35).

Fortan wird Marx diese Aussage konkretisieren und erweitern: Erst wenn es materielle Bedingungen und Verhältnisse gibt, die – wenn auch in verhältnisverformter Form – seine Voraussetzungen sind und seine Grundkonturen vorzeichnen, und wenn die höhere Menschheitszivilisation eine reale Tendenz in der Selbstbewegung von Klassen, Volksmassen und auch der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften selbst ist, erst dann kann die Zukunft erkannt, verstanden und begriffen werden.

Schon der grundsätzlichen Unterscheidung von vorderdachten «Ideen» wegen hätte es Marx nicht erfreut, wenn Wohlgesinnte ihm unterstellt hätten, daß er weiterhin jene gängige «philosophische Praxis» betrieben habe, die aus der Kritik der schon

17 Zit. nach Stein, Lorenz von: Der Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreichs, Leipzig: Otto Wigand 1842, S. 361.

zahlreich vorhandenen «Ideen» andere, bessere oder gar die einzig richtigen «Ideen» zu entwickeln versucht.

Doch das Erdenken von gutgemeinten «Ideen» über eine bessere Gesellschaft und die damit verbundenen Auffassungen, man müsse die Welt nach solchen Ideen voluntaristisch energisch verändern wollen, sind zu dieser Zeit unter gesellschaftskritischen Intellektuellen und Arbeitern gang und gäbe. Sie entwickeln ihre Ideen unter dem Eindruck der idealistischen und auch religiösen Produktion von Gerechtigkeitsidealen und übernehmen diese Denkweisen oft weitgehend unkritisch.¹⁸

«Die Idee des Kommunismus, mit welcher sich jeder einverstanden erklärt, ist das Lebensgesetz der Liebe, angewandt auf das Sozialleben», schreibt Moses Heß, der sicherlich ehrlichste, einsichtswilligste und intellektuell anspruchsvollste der «wahren Sozialisten.¹⁹ Und in einer der Elberfelder Reden über den Kommunismus, die er und Friedrich Engels (vgl. 2:45 ff., 71 ff.) 1845 halten, erklärt Heß, «daß unser Herz, unser Mitgefühl mit dem geistigen, sittlichen und physischen Elend unserer Nebenmenschen uns zur Idee und Fortbildung des Kommunismus treibt,» wenn es auch nicht das Herz allein, sondern das zum Verstand gekommene Herz sei, welches die Zuversicht in die nicht mehr ferne Menschengemeinschaft erzeuge.²⁰

Hermann Kriege dagegen war einer der primitivsten Vertreter dieser Richtung, wie in dem «Zirkular gegen Kriege» vom 11. Mai 1846 nachgelesen werden kann (4:3–17). Außer zu einer gefühlstriefenden Liebesduselei versteigt er sich u.a. auch zu folgender Überschwenglichkeit über den Kommunismus: «Der Geist, der die Welt überwindet, [...] der da ewig ist und allgegenwärtig, das ist der Geist der Gemeinschaft», und zwar der «heilige Geist der Gemeinschaft», wie es dort auch heißt (4:12). «Harmonie aller und darin größtmögliche Freiheit eines jeden! Das ist die Aufgabe, welche wir zu lösen uns bemühen wollen!», schrieb auch Wilhelm Weitling.²¹ Sein 1843 verfaßtes «Evangelium eines armen Sünders» leitete er so ein: «Kommet all her, die ihr arbeitet, die ihr mühselig beladen, arm, verachtet, verspottet und unterdrückt seid; wenn ihr Freiheit und Gerechtigkeit für alle Menschen wollt, dann wird dies Evangelium euren Mut von neuem stählen und eure Hoffnung frische Blüten treiben. [...] Der Glauben wird [...] die Bahn der Hoffnung lichten, und der Liebe und der Freiheit Glut in aller Sünder Herzen schütten. So geschehe es!»²²

18 Wie mühevoll sich die Mitglieder des Londoner Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins gesellschaftstheoretisch zu orientieren versuchten, das ist in den von Max Nettlauf überlieferten Protokollauszügen für die Zeit von 1845/46 überliefert worden. Vgl. BdK 1, S. 214–238.

19 Zit. nach: Frei, Bruno: Im Schatten von Karl Marx. Moses Heß – Hundert Jahre nach seinem Tode, Wien u. a.: Böhlau 1977, S. 68.

20 Ebd., S. 25; vgl. auch Heß, Moses: Sozialistische Aufsätze 1841–1847, hrsg. von Theodor Zlocisti, Berlin: Welt 1921.

21 Zit. nach: Joho, Wolfgang: Traum von der Gerechtigkeit. Die Lebensgeschichte des Handwerksgehlen, Rebellen und Propheten Wilhelm Weitling, Berlin: Neues Leben o.J., S. 57.

22 Weitling, Wilhelm: Das Evangelium eines armen Sünders. Einleitung, in: Ramm, Thilo (Hrsg.): Der Frühsozialismus. Ausgewählte Quellentexte, Stuttgart: Kröner 1956, S. 323–360.

Marx und Engels werden im «Manifest» über diesen «Sozialismus» sagen, er sei «gewirkt aus spekulativem Spinnweb, überstickt mit schöngestigen Redebäumen, durchtränkt von liebesschwülem Gemütstau» (4:487). Und Engels wird diese subjektivistische Denkweise im AD später so entschuldigen: «Die Utopisten [...] waren genötigt, sich die Elemente einer neuen Gesellschaft aus dem Kopfe zu konstruieren, weil diese Elemente in der alten Gesellschaft selbst noch nicht allgemein sichtbar hervortraten» (20:247). Aber: «Es kommt überall nicht mehr darauf an, Zusammenhänge im Kopf auszudenken, sondern sie in den Tatsachen zu entdecken» (21:306). Denn Kommunismus heiÙe nun nicht mehr: «Ausheckung, vermittelt der Phantasie, eines möglichst vollkommenen Gesellschaftsideals, sondern: Einsicht in die Natur, die Bedingungen und die daraus sich ergebenden allgemeinen Ziele des vom Proletariat geführten Kampfes» (21:212). «Wir sind Evolutionisten, wir haben nicht die Absicht, der Menschheit endgültige Gesetze zu diktieren. VorgefaÙte Meinungen in bezug auf die Organisation der zukünftigen Gesellschaft im Einzelnen? Davon werden Sie bei uns keine Spur finden» (22:542).

«Die Idee blamierte sich immer, soweit sie von dem Interesse unterschieden war»

Ihre eigenen Erkenntnisse und Entdeckungen bezeichnen Marx und Engels also nicht als «Ideen» oder «revolutionäre» bzw. «kommunistische Ideen», nicht als «Ideale» oder gar als den «Geist des Kommunismus». Denn «daÙ die kommunistische Revolution sich nicht nach den gesellschaftlichen Einrichtungen erfinderischer sozialer Talente richtet, sondern nach den Produktivkräften» (3:364), das sei doch klar.

Als Redakteur der «Rheinischen Zeitung» weist Marx die Beiträge der junghegelianischen Berliner «Freien» wie zum Beispiel Eduard Meyen und Adolf Rutenberg zurück, die «weltumwälzungsschwangere und gedankenleere Sudeleien im saloppen Stil, mit etwas Atheismus und Kommunismus (den die Herren nie studiert haben) versetzt, uns haufenweise zusandten. [...] Ich erklärte, daÙ ich das Einschmuggeln kommunistischer und sozialistischer Dogmen [...] für unpassend halte und eine [...] gründlichere Besprechung des Kommunismus, wenn er einmal besprochen werden sollte, verlange» (27:411 f.). «Wir besitzen nicht die Kunst, mit einer Phrase Probleme zu bändigen, an deren Bezwingung zwei Völker [das französische und englische; W.R.] arbeiten» (1:107 f.).

«Die Idee blamierte sich immer, soweit sie von dem Interesse unterschieden war» (2:85), ergänzen Marx und Engels 1844 in der HF. In der DI werden sie sarkastisch hinzufügen: «Philosophie und Studium der wirklichen Welt verhalten sich zueinander wie Onanie und Geschlechtsliebe» (3:218). Ist der Unterschied aber nicht noch sehr viel größer? Und 1859 wird Marx wiederholen: «Ich erklärte mich gegen diese Stümpereien» (vgl. 13:448 ff.). Stets distanzieren sich Marx und Engels von Weltverbesserungsplänen.

Erst wenn die materiellen Voraussetzungen für eine höhere Zivilisation im SchoÙ der alten Gesellschaft vorhanden seien und sich die soziale Kraft zu formieren begin-

ne, die einen Wandel durchsetzen kann und auch muß, könne man an einen Umbruch denken. Man könne nur zu einer solchen Gesellschaft vordringen, deren materiellen Grundkonturen sich bereits innerhalb der jetzigen Gesellschaft, in den schon real vorhandenen Voraussetzungen für eine höhere Zivilisation abzeichnen.

«Die Voraussetzungen, mit denen wir beginnen, sind keine willkürlichen, keine Dogmen, es sind die wirklichen Voraussetzungen, von denen man nur in der Einbildung abstrahieren kann. Es sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen wie die durch ihre eigene Aktion erzeugten. Diese Voraussetzungen sind also auf rein empirischem Wege konstatierbar» (3:20). Wenn «diese materiellen Elemente einer totalen Umwälzung, nämlich einerseits die vorhandenen Produktivkräfte, andererseits die Bildung einer revolutionären Masse, die [...] gegen die bisherige «Lebensproduktion» selbst, die «Gesamttätigkeit», worauf sie basierte, revolutioniert – nicht vorhanden sind, so ist es ganz gleichgültig für die praktische Entwicklung, ob die Idee dieser Umwälzung schon hundertmal ausgesprochen ist» (3:38 f.).

Die «kommunistischen Ideen [...] einer gründlichen Kritik unterwerfen»

Im Oktober 1842 reagiert Marx auf die Kritik der «Augsburger Zeitung» am angeblichen «Kommunismus» der «Rheinischen Zeitung». Sie hatte unter anderem Korrespondenzen aus Berlin über Familienhäuser, das heißt über die ersten fünf Berliner Mietskasernen für Proletarier, veröffentlicht (vgl. I:105 ff.).

Seine Zeitung werde die «kommunistischen Ideen», denen man «in ihrer jetzigen Gestalt nicht einmal theoretische Wirklichkeit zugestehen, also noch weniger ihre praktische Verwirklichung wünschen [...] kann» und die wegen ihrer Verführungskraft sogar gefährlicher als alle praktische Realisierungsversuche seien, gegen die man Kanonen einsetzen könne, [...] einer gründlichen Kritik unterwerfen» (I:108). Und Ende November berichtet er dazu an Arnold Ruge, daß er ohnehin schon viele Artikel, die ihm die «Freien» wie zum Beispiel Eduard Meyen aus Berlin zugesandt hatten, selbst annullieren mußte, weil sie «weltumwälzungsschwangere und gedankenleere Sudeleien in saloppem Stil» waren, «mit etwas Atheismus und Kommunismus (den die Herren nie studiert haben) versetzt». Er habe «eine ganz andere und gründlichere Besprechung des Kommunismus» verlangt, «wenn er denn einmal besprochen werden sollte» (III.1:37–39). Doch erst als er 1843 nach Paris zieht, widmet Marx sich dem gründlicheren Studium französischer Schulen des Sozialismus und Kommunismus.

Alles Existierende ist in steter Bewegung, in Selbstbewegung –

Die Selbstbewegung des Proletariats und die der menschlichen Gesellschaft

Zu einer zentralen Kategorie der Marxschen materialistisch-dialektischen Anschauungsweise, die uns in den Schriften immer und überall vielhundertfach, ja tausendfach entgegentritt, wird das Wort «Bewegung», begriffen als eine sich ständig reproduzierende, dabei ihre innere Widersprüchlichkeit bewältigende und sich daher stets verändernde und fortentwickelnde «Selbstbewegung» eines jeden Phänomens. Bei allen

Fakten müsse man feststellen, schrieb Marx, «welche historische Bewegung sie ins Leben ruft» (4:126). Denn alles, «was existiert, [...] existiert nur [...] vermittelt irgendwelcher Bewegung. So erzeugt die Bewegung der Geschichte die sozialen Beziehungen, die industrielle Bewegung gibt uns die industriellen Produkte etc.» (4:128). Zum Beispiel die «ursprüngliche Akkumulation des Kapitals», die «der historische Scheidungsprozeß von Produzent und Produktionsmittel» ist, ein «Prozeß, der einerseits die gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital verwandelt, andererseits die unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter.» – «Die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaft ist hervorgegangen aus der ökonomischen Struktur der feudalen Gesellschaft. Die Auflösung dieser hat die Elemente jener freigesetzt» (23:741 f.).

Das heißt also, daß die Bewegung und Entwicklung aller Phänomene etwa folgendermaßen studiert werden muß: Wann, weshalb, woraus – aus welchen schon vorhandenen Voraussetzungen seiner Genesis – und wie ist ein neues Phänomen entstanden? Welche Stufen und Phasen seiner Entwicklung hat es bisher durchlaufen? Welche äußeren und inneren Widersprüche treiben seinen Werdegang voran? Auf welcher Stufe befindet es sich heute? In welchen verschiedenen und unterschiedlichen Erscheinungsformen tritt es auf? In welchem Widerspruchsknoten aus äußeren und inneren Gegensätzen, vor allem in welchem Grund- und in welchem Hauptwiderspruch, wurzelt die dominante Tendenz seiner jetzigen Entwicklung? Wohin sich zu entwickeln ist es folglich tendenziell im Begriff? Welche Voraussetzungen für den Übergang, für das Umschlagen in seine künftige Qualität bringt es hervor, die es also bereits in seinem «Schoße trägt»? (1:343)

Marx fordert Einsicht in die «Geschichte der sozialen Bewegung» (1:403) und vor allem in die proletarische Bewegung. Ihre Analyse möchte er zum archimedischen Punkt in seiner Annahme einer weltgeschichtlichen Rolle dieser Klasse werden lassen. Aus gutem Grund charakterisiert er die proletarische Bewegung recht oft mit dem – ihr Wesensmerkmal klarstellenden – Attribut *selbst*.

Sie «haben nur sich Rechenschaft abzulegen von dem, was sich vor ihren Augen abspielt und sich zum Organ desselben zu machen»

Schon im August 1844 fordert Marx «Einsicht in soziale Bewegungen» (1:394 f.), in die «Arbeiterbewegungen» und in die «Geschichte der sozialen Bewegung» (1:403), in die «Eigentümlichkeit der deutschen Arbeiterbewegung» sowie einen Vergleich zwischen dem «Beginn der englischen und französischen Arbeiterbewegung mit der eben beginnenden deutschen Bewegung» (1:404). Und er weist darauf hin, daß das «Proletariat – wenigstens am Beginn der Bewegung – seine Kräfte an nutzlose und in Blut erstickte Emeuten» verschwenden kann, so zum Beispiel «die ersten Ausbrüche des französischen Proletariats. Die Arbeiter zu Lyon ...» (1:407). Marx und Engels werden nach ihren eigenen Studien der realen Arbeiterbewegungen, ihren Bestrebungen und ihren Zukunftsvorstellungen im «Manifest» festschreiben, daß die «theoretischen Sätze der Kommunisten keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien [beruhen], die von die-

sem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung» (4:474 f.). 1847 wird Marx im «Elend der Philosophie» (Elend) noch entschiedener fordern, daß die «Theoretiker der Klasse des Proletariats» nicht mehr «Systeme ausdenken und nach einer regenerierenden Wissenschaft suchen». Sie haben «nur sich Rechenschaft abzulegen von dem, was sich vor ihren Augen abspielt und sich zum Organ desselben zu machen. [...] Von diesem Augenblick an wird die Wissenschaft bewußtes Erzeugnis der historischen Bewegung, und sie hat aufgehört, doktrinär zu sein, sie ist revolutionär geworden» (4:143, vgl. 4:181, 357).

«Die Arbeiterklasse [...] hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen»

In Paris lernt Marx ab November 1843 auch politisch aktive deutsche Handwerker-gesellen und französische Arbeiter sowie ihre sozialistischen bzw. kommunistischen Vereine, Vorstellungen und Bestrebungen näher kennen. Das ist ein grundlegendes, für seine weiteren Studien richtungsgebendes Erlebnis, zumal er beobachten kann, wie die Selbstorganisation des Proletariats in den 40er Jahren nicht nur in England und Frankreich, sondern auch in anderen europäischen Ländern und in den USA Fahrt aufnimmt.

Sofern die ersten Fabrikarbeiter keine früheren Handwerker-gesellen oder ruinierten Handwerker waren, rekrutierten sie sich meist aus entlassenen Landarbeitern, entwurzelten Landstreichern oder auch aus ehemaligen Kleinbauern. Sie befanden sich deshalb oft noch in einer geistig und moralisch rohen Verfassung. Das entsetzliche Elend englischer Proletarier, das Engels in seiner «Lage» beschreiben wird, trieb viele auch bis zur Bestialität, in die Kriminalität, in die totale menschliche Selbstaufgabe der Lumpenproletarier oder auch in den Suizid.

Dagegen nahmen die Handwerker-gesellen dank ihrer gründlichen, mit einem Gesellenstück abgeschlossenen Ausbildung, dank tradierter solidarischer Bindungen untereinander und dank vor allem auch ihrer mehrjährigen «Walz» über Ländergrenzen hinweg, die ihnen nicht nur viele Berufserfahrungen aus anderen Handwerksbetrieben, sondern auch Einblicke in gesellschaftliche Verhältnisse brachte, mit einem besseren geistigen Horizont an den Anfängen der proletarischen Bewegung teil. Sie waren dazu vor allem auch deshalb gewillt, weil die fortschreitende Industrialisierung immer mehr Handwerke außer Kurs setzte und immer mehr Handwerksbetriebe ruinierte. In Frankreich wie in England waren, wie Eric Hobsbawm bestätigt, die fachlich gebildeten ehemaligen Handwerker-gesellen die «fähigsten, die gebildetsten, die zuversichtlichsten, die Elite der arbeitenden Klassen».²³

23 Hobsbawm, Eric: Europäische Revolutionen 1789 bis 1848, Köln: Parkland 2004, S. 401, 620.

Karl Marx tritt in einen lebhaften Meinungs austausch mit manchen der in Vereinen organisierten Arbeiter, lernt ihre praktischen Probleme, ihre Sorgen und ihre Überlegungen näher kennen und läßt sich von der lautereren, spontan-kommunistischen Gesinnung, von den lebhaften Debatten, von der Geselligkeit und menschlichen Solidarität dieser Pariser Proletarier sehr – vielleicht viel zu sehr? – beeindruckt, wie noch gezeigt werden soll.

Nach dem Eindruck von Engels gibt es in Frankreich unter den Arbeitern, von denen sich manche schon 1789, dann 1830 dem Babeuf'schen Kommunismus zugewandt hatten, Anfang der 1840er Jahre angeblich sogar gut eine halbe Million Kommunisten vor allem der Schule des Cabet (vgl. 1:480, 485). Unabhängig davon, ob es vielleicht erheblich weniger waren: Marx erkennt nun am Beispiel dieser politisch bewußten Handwerker gesellen und Arbeiter noch klarer, daß die Proletarier einer sozialen Gruppe angehören, deren Angehörige wegen ihrer Funktion als Arbeitende und wegen ihrer Privateigentumslosigkeit eigentlich am wenigstens zwingend von ihrem sozialen Status menschlich eingeengt und von sich selbst als Menschen entfremdet sein müssen. Das Menschsein kann sich in ihnen eigentlich leichter als bei Angehörigen der in die Zwänge des Privateigentums eingeschreinten Sozialgruppen regen und hervortreten. Kann, aber muß nicht, wie wir noch sehen werden.

Einerseits schien es ohnehin zum damaligen entsetzlichen Elend des Proletariats in der manchesterkapitalistischen Erscheinungsform der großindustriellen Produktionsweise absolut keine andere Alternative mehr zu geben als den Aufbruch zu einer höheren, humanen Gesellschaft. Eine andere Erscheinungsform der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, wie sie sich zum Beispiel im England der 1850er/1860er Jahre oder unter anderem auch in Deutschland nach 1871/1883, viel mehr noch nach 1917/18 und vor allem aber nach 1945 herauszubilden beginnen sollte, war noch nicht absehbar.

Andererseits bietet sich das schon entstandene, seine Kämpfe beginnende und sich da und dort auch schon selbst organisierende Proletariat jedenfalls selbst – und vielerorts bereits gut sichtbar – als das potentiell revolutionäre Subjekt an! Im August 1844 hebt Marx hervor, daß gerade in England die Bewegungen des Proletariats nicht erst noch im Entstehen begriffen sind, sondern «seit beinahe einem Jahrhundert periodisch wieder[kehren]» (1:395). Und sobald also «der Kampf des Proletariats sich deutlicher abzeichnet, haben sie [die Theoretiker dieser Klasse; W.R.] sich nur «Rechenschaft abzulegen von dem, was sich vor ihren Augen abspielt» (4:143).

1845 wird in der DI darauf hingewiesen, wie wir schon sahen, daß auch die weltgeschichtliche Dimension des gesamten Geschehens auf den Straßen beobachtbar sei, wozu «jedes Individuum, wie es geht und steht, ißt, trinkt und sich kleidet, den Beweis liefert» (3:46).

Doch mit dem bloßen Augenschein des auf den Straßen agierenden Proletariats, mit der Kontaktaufnahme und der Debatte mit englischen, französischen und deutschen Arbeitern und Arbeitervereinen, mit der Übersicht über die Arbeiterbewe-

gungen und ihre Protestaktionen sowie mit dem Studium ihrer selbständigen sozialistisch-kommunistischen Regungen wollen und können sich Marx und Engels natürlich nicht begnügen. Das alles sprach zwar recht eindringlich für die sich schon spontan herausbildende Subjektrolle und Revolutionsfähigkeit dieser – und auch das begreifen sie – welthistorisch an sich schon völlig neuartigen Proletarierklasse. Doch das alles sehen sie lediglich als Bestätigung dafür an, daß sie dieses historisch neue und ganz eigentümliche Proletariat von bisher nicht gekannter Art, seine Genesis, seine sozialökonomischen Existenzbedingungen, seine Stellung innerhalb der kapitalistisch-bürgerlichen Gesellschaft und seine spontane Bewegung erst noch sehr gründlich untersuchen müssen. Damit beginnt also erst ihre Arbeit an der Problemstellung.

Schon 1843 bezeichnet es Marx daher als einen Vorzug seiner neuen Richtung, «daß wir nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden wollen.» Die «Konstruktion der Zukunft und das Fertigwerden für alle Zeiten [ist] nicht unsere Sache» (1:344).

1859, als sich Marxens Hoffnung auf Arbeitererhebungen infolge der Krise von 1857/58 nicht erfüllen werden, wird er einsehen: «Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind» (13:9).

Dazu mußte er vom exoterischen Teil der kapitalistischen Verhältnisse zu ihrem esoterischen Inhalt vordringen. «Die fertige Gestalt der ökonomischen Verhältnisse, wie sie sich auf der Oberfläche zeigt, in ihrer realen Existenz [...] sind sehr verschieden von, und in der Tat verkehrt, gegensätzlich zu ihrer inneren, wesentlichen, aber verhüllten Kerngestalt und dem ihr entsprechenden Begriff» (25:219; vgl. 25:835 ff.; 26.2:162 f.). Doch begnügte er sich nicht mit dem Enthüllen des Wesens der kapitalistischen Wirtschaft. Er untersuchte vor allem auch, ob und welche esoterischen Voraussetzungen für eine höhere Produktionsweise sie hervorbringt.

Wenn «wir nicht in der Gesellschaft, wie sie ist, die materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechende Verkehrsverhältnisse für eine klassenlose Gesellschaft verhüllt vorfinden, wären alle Sprengversuche Donquichotterie», hat er 1857/58 in den «Grundrissen» (42:93) festgestellt. «Die Arbeiterklasse [...] hat keine Ideale zu verwirklichen; sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden kapitalistischen Gesellschaft entwickelt haben», wird er 1871 schreiben (17:343).

«Das Wort [...] «wissenschaftlicher Sozialismus» ist gebraucht worden nur im Gegensatz zum utopischen Sozialismus, der neue Hirngespinnste dem Volk aufheften will, statt seine

Wissenschaft auf *die* Erkenntnis der vom Volk selbst gemachten sozialen Bewegung zu beschränken» (18:635 f.).

Und auch 1860 besteht Marx darauf, daß er kein «System» «zugeschnitten» habe, sondern umgekehrt «*alle* Systeme» verworfen und statt dessen «die kritische Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der wirklichen gesellschaftlichen Bewegung» gesetzt habe (14:449; vgl. 4:474). Und noch einmal 1879/80: «Da ich niemals ein *sozialistisches System* aufgestellt habe» (19:357).

«Bald darauf veröffentlichte Herr Höchberg sein «Programm der Zukunft», nach welchem der Sozialismus aus dem Begriff der «Gerechtigkeit» begründet werden sollte. Ein solches Programm schloß von vornherein alle diejenigen direkt aus, die den Sozialismus [...] nicht als Schlußfolgerung aus irgendwelchen Ideen oder Prinzipien, wie Gerechtigkeit etc. auffassen, sondern als ideelles Produkt eines materiell-ökonomischen Prozesses, des gesellschaftlichen Produktionsprozesses auf gewisser Stufe», schreibt Engels an Bernstein 1879 (34:379 f.).

Die Aufgabe einer wirklich wissenschaftlichen Sozialismustheorie war es also «nicht mehr, ein möglichst vollkommenes System der Gesellschaft zu verfertigen, sondern den geschichtlichen ökonomischen Verlauf zu untersuchen, dem diese Klassen und ihr Widerstreit mit Notwendigkeit entsprungen, und in der dadurch geschaffenen Lage die Mittel zur Lösung des Konflikts zu entdecken», bekräftigt Engels noch einmal 1880 (19:208). Denn wer «statt aus dem vorliegenden ökonomischen Material, aus seinem allerhöchsten Hirnschädel heraus eine neue utopische Gesellschaftsordnung fabriziert,» der «benimmt sich wie jemand, der nach der [...] modernen Chemie die alte Alchimie wiederherstellen [...] wollte» (20:248).

Dieses erste und wichtigste methodische «Alleinstellungsmerkmal» ihrer neuen Auffassungsweise gegenüber allen bisherigen Vorstellungen vom Sozialismus müssen Marx und Engels ihr ganzes Leben lang immer wieder und wieder hervorheben, denn sie haben es immer wieder auch mit dem Einfluß von «Ideen»- und «System»-Erfindern in der Arbeiterbewegung zu tun.

So zum Beispiel reagiert Hermann Kriege im Juni 1845 in einem Brief an Marx auf dessen Kritik, er «binde sich die Augen zu und sehe deshalb die Bewegung nicht, die im vollen Schwunge sei». Nirgendwo jedoch könne er sie sehen. Das «einzige Land, wo ich jetzt eine bedeutende Bewegung sehe, ist Nordamerika» (III.1:471).

1846 berichtet Weydemeyer an Marx: «Die Herrschaft der Idee steckt den Leuten, besonders den Kommunisten selbst noch gewaltig in den Köpfen, wenn der Unsinn auch nicht mit Stirnerscher Klarheit hervortritt, das Kategorien- und Konstruktionswesen findet sich auch in Schriften realeren Inhalts» (III.1:532 f.).

Karl Marx lobt im Juli 1879 zwar eine von Carlo Cafiori entworfene Kurzfassung seines «Kapitals», bemängelt aber, daß im Vorwort der Beweis dafür fehle, «daß die zur Emanzipation des Proletariats notwendigen materiellen Bedingungen spontan hervorgebracht werden durch den Gang der kapitalistischen Produktion». Den folgenden Nachsatz strich er dann aus seinem Briefentwurf: «Was den kritischen und revolutionären Sozia-

lismus von seinen Vorgänger unterscheidet, ist [...] gerade diese materialistische Basis» (34:384).

Überhaupt beklagen Marx und Engels in ihrem Zirkularbrief vom 17. September 1879 an Bebel, Liebknecht, Bracke u. a., daß die Mehrzahl der bürgerlichen Konvertiten mit akademischer Bildung, die sich der Arbeiterbewegung anschließen, ungenügend gewillt oder fähig seien, wirklich wissenschaftlich zu arbeiten und sich die proletarische Anschauungsweise anzueignen (vgl. 34:406 ff.).

Engels schreibt 1884 in einem tadelnden Brief an Marxens Schwiegersohn Lafargue: «Marx würde gegen «das politische und gesellschaftliche Ideal» protestieren, das Sie ihm unterstellen [...]. Wenn man aber ein Ideal hat, kann man kein Mann der Wissenschaft sein, denn man hat eine vorgefaßte Meinung» (36:198). Und 1893 erhärtet er das in einem Interview: «Aber wir haben kein Endziel. Wir sind Evolutionisten, wir haben nicht die Absicht, der Menschheit endgültige Gesetze zu diktieren. Vorgefaßte Meinungen in bezug auf die Organisation der zukünftigen Gesellschaft im einzelnen? Davon werden sie bei uns keine Spur finden» (22:542).

Denn grundsätzlich gilt für ihre wissenschaftlichen Arbeiten: Die Kommunisten «stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen» (4:474). Und: «Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden worden sind» (4:475). Sowie: «Was beweist die Geschichte der Ideen anders, als daß die geistige Produktion sich mit der materiellen umgestaltet? [...] Man spricht von Ideen, welche eine ganze Gesellschaft revolutionieren; man spricht damit nur die Tatsache aus, daß sich innerhalb der alten Gesellschaft die Elemente einer neuen gebildet haben, daß mit der Auflösung der alten Lebensverhältnisse die Auflösung der alten Ideen gleichen Schritt hält» (4:474 f.; vgl. 4:479 f.).

Diese objektiven Voraussetzungen könnten jedoch zumeist nur rudimentär, in von den vorhandenen Verhältnissen eingezwängten, pervertierten und esoterisch verborgenen Zustandsformen existieren. Jedoch würden sie im revolutionären Transformationsprozeß dialektisch «aufgehoben», also von ihren Beschränkungen und Entstellungen bereinigt, aufbewahrt und höher entwickelt werden können.

Wohl nur ausnahmsweise ließ sich Marx – so in kurzen Reden auf Stiftungsfesten – auch einmal gehen, nahm er Flüchtigkeiten hin oder war er bereit, die Sprache von Verbündeten zu respektieren und Redensarten zu übernehmen, sofern es nicht nur um seine eigenen, sondern um mehr oder minder gemeinsame Auffassungen ging. «Die deutsche Arbeiterpartei – wenigstens, wenn sie das Programm zu dem ihrigen macht – zeigt, wie ihr die sozialistischen Ideen nicht einmal hauttief sitzen», wird Marx das Gothaer Programm intern kritisieren (19:33). Und in einer Rede über den Haager IAA-Kongreß sagte er: Der «ganze Rest meines Lebens wird, wie alle meine Bemühungen der Vergangenheit, dem Triumph der sozialen Ideen geweiht sein, die einst – seid davon überzeugt! – die Weltherrschaft des Proletariats herbeiführen werden» (18:161; vgl. 18:730 Anm. 182).

«*Elemente einer neuen Gesellschaft*» im Schoße der alten

Indem Marx sich von der idealistischen Philosophie abwandte und sich dem Entwerfen von «genialen Ideen» wie dem Deduzieren von Ideen bzw. Begriffen allein aus der Geschichte der Ideen und Begriffe verweigerte, begann er zugleich seinen Weg zu bahnen zu einer realitäts- und praxisverhafteten Erkenntnismethode, zur «materialistischen, nicht *voraussetzungslosen*, sondern die wirklichen materiellen Voraussetzungen als solche empirisch beobachtenden und darum erst *wirklich* kritischen Anschauung der Welt» (3:217). Ihm kam es nunmehr darauf an, in der Theorie einzig und allein sowie möglichst genau und gründlich, ohne alle spekulativen «Zutaten», die wirkliche dialektische Selbstentwicklung der Gesellschaft oder ihrer Phänomene – seien es Staaten, Parteien, Klassen, Produktionsverhältnisse, Produktivkräfte oder was immer – zu rekonstruieren, und zwar mittels einer beobachtenden und analysierenden Zuwendung zur unmittelbaren Praxis ihrer Selbstbewegung (vgl. 7:89; 23:228).

Nachdem Marx und Engels schon früher mehrfach «Voraussetzungen» und «Bedingungen» in einer leicht verschiedenen Bedeutung angewandt hatten und diesen Unterschied in der DI mit dem Satz «Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung» (3:35) ein erstes Mal auf den Punkt brachten, wird Marx in den «Grundrissen» expressis verbis und somit begrifflich klarer zwischen *Voraussetzungen* als den Entstehensbedingungen des Zukünftigen und den – nach dessen Gewordensein – notwendigen *Bedingungen* seines Daseins und seiner Entwicklung zu unterscheiden versuchen: «Die Bedingungen und Voraussetzungen des *Werdens*, des *Entstehens* unterstellen eben, daß es noch nicht ist, sondern erst *wird*; sie verschwinden also mit dem wirklichen Kapital, mit dem Kapital, das selbst, von seiner Wirklichkeit ausgehend, die Bedingungen seiner Verwirklichung setzt. [...] Diese Voraussetzungen, die ursprünglich als Bedingungen seines Werdens erschienen – und daher noch nicht von seiner Aktion als *Kapital* entspringen konnten – erscheinen jetzt als Resultate seiner eignen Verwirklichung, Wirklichkeit, als *gesetzt* von ihm – *nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins*» (42:372 f.), «die jetzigen Bedingungen der Produktion als sich selbst aufhebende und daher als historische Voraussetzungen für einen neuen Gesellschaftszustand setzende» (42:373; vgl. 25:827), als «Voraussetzungen seines *Werdens*, die in seinem *Dasein* aufgehoben sind» (II.3.6:2268; vgl. II.2:91, 279). Doch auch in jedem schon voll ausgeprägten gesellschaftlichen System sind Bedingungen zugleich Voraussetzungen füreinander und umgekehrt: «Wenn im vollendeten bürgerlichen System jedes ökonomische Verhältnis das andre in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist, so ist das mit jedem organischen System der Fall. Dies organische System selbst als Totalität hat seine Voraussetzungen, und seine Entwicklung zur Totalität besteht eben [darin], alle Elemente der Gesellschaft sich unterzuordnen oder die ihm noch fehlenden Organe aus ihr heraus zu schaffen. Es wird so historisch zur Totalität. Das Werden zu dieser Totalität bildet ein Moment seines Prozesses, seiner Entwicklung» (42:203). Jedoch wendet Marx diese hilfreichen

begrifflichen Unterscheidungen später aber wohl doch nicht oft und auch nicht klar und konsequent genug an.

Marx wird diese Voraussetzungen später auch die keines Herbeispintisierens bedürftigen, sondern von der geschichtlichen Bewegung selbst hervorgebrachten «materielle[n] Grundlagen» (25:890) bezeichnen. Es gehe um eine Wissenschaft, die «aus der kritischen Erkenntnis» jener «geschichtlichen Bewegung» geschöpft wird, «die selbst die *materiellen Bedingungen der Emanzipation*» produziert (16:28).

Offenbar am häufigsten nennt er sie einfach «Elemente», «positive Entwicklungselemente» (23:498), «Elemente einer neuen Gesellschaft [...] im Schoß der [...] Bourgeoisgesellschaft» (17:343), «revolutionäre Elemente» (20:277), auch «Umwandlungselemente» oder «Umwälzungsmomente» der alten Gesellschaft, die zugleich «Bildungselemente» der neuen seien (23:526; vgl. auch Anm. 322), wobei er darauf hinweisen wird, daß sich eine neue Gesellschaftsform nicht nur mit den «Elementen», sondern auch mit den «Trümmern» alter Gesellschaftsformen aufbaut (42:39), so daß sie also deshalb auch «in jeder Beziehung, ökonomisch, sittlich, geistig, noch behaftet ist mit den Muttermalen der alten Gesellschaft, aus deren Schoß sie herkommt» (19:20).

Die «Elemente», die zu konstituierenden Bausteinen der künftigen Gesellschaft werden können, bestehen in der Bourgeoisgesellschaft nach Marx aus materiellen Bedingungen und gesellschaftlichen Formen. Sie sind zwar präfiguriert, aber kapitalistisch verformt. Marx wird die «Elemente der zukünftigen, jene Mißstände beseitigenden, neuen Organisation der Produktion und des Austausches» (20:138) auch als «Fermente seiner Auflösung» (vgl. 42:407 ff.), als «Umwälzungsfermente» (vgl. 23:510 ff.), als Umwandlungselemente oder auch einfach als «Momente» (25:340), als «naturwüchsig entwickeltes Moment dieses Umwälzungsprozesses» (23:511) oder als «die revolutionär umstürzende Seite» (4:143) bezeichnen. Doch auch als «letzte notwendige Stufe» (Engels, 1:557), als «Übergangsbedingung», als «Übergangspunkt» (25:454), «notwendigen Durchgangspunkt» (42:422; II.4.1:65; 25:453). Mitunter unterscheidet Marx ausdrücklich zwischen «Produktivkräften» und «Verkehrsformen» (3:424) oder genauer zwischen «materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechenden» kapitalistisch verhüllten «Verkehrsverhältnissen für eine klassenlose Gesellschaft», die wie die Produktivkräfte «ebenso viele Minen» seien, «um sie», die Bourgeoisgesellschaft, «zu sprengen» (42:93). Die Bourgeoisgesellschaft gehe «schwanger geht mit den *materiellen Bedingungen* und den *gesellschaftlichen Formen*, die für eine ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft notwendig sind» (16:152; vgl. 16:195 f.). Nicht nur die Produktivkräfte, auch die kapitalistischen Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse enthalten also in ihrer Eigenschaft als Bewegungs- und Entwicklungsformen der modernen Produktivkräfte aufhebungsfähige Bedingungen und Formen. Marx wird sie auch als «**Übergangsformen**» (z. B. Monopolfirmen, Aktiengesellschaften, Staatseigentum und Arbeiterkooperativfabriken) charakterisieren (vgl. 42:93, 373; 23:525 f.; 25:456 f., 827). Einmal entdeckt er auch «kommunistischen Tendenzen» in «scheinbar allem Kommunismus widersprechender» Form (4:9/10).

Die «wirkliche soziale Bewegung» kündige sich «in allen zivilisierten Ländern als Vorläuferin einer furchtbaren Umwälzung der Gesellschaft an» (3:529).

Marx erkennt die «transitorische Notwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise» (23:618) und spricht dann oft von der «positiven Seite» (4:555), von der «großen geschichtlichen Seite des Kapitals» (42:244), von «zivilisatorischen Momenten» oder «zivilisatorischen Seiten» (25:827 ff.), vom «großen zivilisierenden Einfluß des Kapitals» (42:323), von einem «wesentlichen Zivilisationsmoment» (42:213) oder der «zivilisatorischen Rolle» bzw. «Tendenz», von der «Kultur» schaffenden «geschichtlich-sozialen Funktion» des Kapitals (II.3.1:173) oder von der «historischen Aufgabe der kapitalistischen Produktionsweise» (25:457; vgl. 25:260).

Es gehe überhaupt um «die kritische Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der wirklichen gesellschaftlichen Bewegung» (14:449). Diese spontane Selbstbewegung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die sich dem ständig neu entstehenden Widerspruch zwischen stürmisch wachsenden modernen Produktivkräften und den Produktions- sowie allen Gesellschaftsverhältnissen vor allem in den Produktionsverhältnissen immer neu anzupassen suchen muß, treibt die Gesellschaft unbewußt, tendenziell, doch unaufhaltsam – wenngleich mehr nur in kapitalistisch pervertierten Formen – ihrer Umwandlung in eine höheren Formation entgegen. Es komme also darauf an, wird auch Friedrich Engels hervorheben, «den geschichtlichen ökonomischen Verlauf zu untersuchen [...] und in der dadurch geschaffenen ökonomischen Lage die Mittel zur Lösung des Konflikts zu entdecken» (19:208). 1886 bekräftigt er das – wegen immer wieder festgestellter Mißverständnisse der Marxschen Theorie – noch einmal: «Unsere Ansichten über die Unterschiede zwischen einer künftigen [...] Gesellschaft und der heutigen, sind exakte Schlußfolgerungen aus den historischen Tatsachen und Entwicklungsprozessen und sind, wenn sie nicht im Zusammenhang mit diesen Tatsachen und dieser Entwicklung dargelegt werden, theoretisch und praktisch ohne Wert» (36:429).

Eine gesellschaftliche Form von größter Wichtigkeit erkennt Marx, wie noch zu zeigen sein wird, in den demokratischen Republiken mit ihren Bürgerrechten und politischen Freiheiten auch für die Arbeiterbewegung.

«Das real Mögliche in Keim und Anlage ist [...] nie ein eingekapselt Fertiges, das als ein erst Klein-Vorhandenes lediglich auszuwachsen hätte.»
(Ernst Bloch)

Eine «Keimform, die erst durch eine Reihe von Metamorphosen [...] heranreift»

Obwohl zwei Grundtypen von Elementen des Kommunismus im Schoße der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft unterschieden werden können, einerseits die von der Bourgeoisie unbewußt hervorgebrachten objektiven Voraussetzungen der Zukunft in der Produktion und in allen gesellschaftlichen Bereichen, und andererseits die von

proletarischen Werktätigen bewußt generierten Alternativprojekte und Lebensformen potentiell sozialistisch-kommunistischen Inhalts, reservierte Marx die von ihm etwas seltener gebrauchte Bezeichnung «Keim» keineswegs nur für solche Kreationen. Bisher konnte ich nicht finden, daß er nur das Proletariat, die kommunistische Bewegung, die Arbeiterkooperativbetriebe oder andere Alternativprojekte der Menschen zur bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft als «Keime» einer höheren Zivilisation bezeichnet hätte, obwohl sie doch dem Bedeutungsinhalt des Wortes «Keim» tatsächlich real am nächsten kommen. Er sah das feudale Proletariat, die Leibeigenen, als eine soziale Masse an, «welche alle Keime des Bürgertums enthielt» (4:409).

Mit «Keim» bezeichnete Marx Prototypisches, das «als Potenz, als ein Geheimnis vorhanden» ist, das aber auch, wie die einfache Wertform, eine «Keimform [ist], die erst durch eine Reihe von Metamorphosen zur Preisform heranreift» (23:76; vgl. 23:85). Er sah einen «Keim des Widerspruchs» in den unvollständigen Kategorien der Nationalökonomie (4:136). Er wies darauf hin, was schon in frühgesellschaftlichen Familien einen «Keim, seine erste Form», des Privateigentums in sich trägt (3:32).

Doch selbstverständlich meinte er gemäß seinem Forschungsgegenstand vor allem potentiell kommunistische Voraussetzungen in der kapitalistischen Gesellschaft, jedoch nicht etwa pur kommunistische Phänomene. «Keim» bzw. «Keimform» verwendete er eher als eines der Synonyme für «Voraussetzungen» oder «Elemente». Er sah «im Keim enthaltene» revolutionäre Elemente, als «Keim zu Verhältnissen [...] in einer höheren Form der Gesellschaft» (25:827), bildhaft auch (Spreng-)«Minen» (42:93) gegen die alte und «Keime» für die neue Gesellschaft. Also etwas, was einem Phänomen prototypisch «im Keim schon [...] eigen» (23:194) – zum Beispiel dem «Keim der Erziehung der Zukunft» (23:507 f.) – und was «also ein Keim [...] dessen» ist (25:798). Eine «Entwicklung», die «aus diesem Keim heraus zu betrachten» (42:231) sein wird.

Auch das Proletariat, das soziale Produkt und die Verkörperung des Aufhebungsprozesses der alten Klassengesellschaft und der sozialökonomisch relativ ausgeprägte soziale Keim der Zukunft, die Arbeitergenossenschaften und die kommunistische Bewegung – also auch ihre Parteien – sieht er als notwendigerweise gleichfalls systemaffiziert und daher ebenfalls als selbstaufhebungsbedürftig im Sinne von «negare, conservare, elevare» an, wie noch zu zeigen sein wird. Unter den bestehenden ökonomischen und politischen Herrschaftsverhältnissen, unter einer vorherrschenden kapitalistischen Produktionsweise – die alle anderen Wirtschafts- sowie Gesellschaftsformen und somit die Menschen nicht nur in ihr fahles Licht taucht, sondern sie real integriert, sie kraft ökonomischer Sachzwänge zu einem systemadäquaten Verhalten nötigt, sie überprägt, einschränkt und verformt – seien Produktivgenossenschaften der Arbeiter nicht allgemein durchsetzungsfähig und außerdem ebenfalls eher nur potentiell sozialistischer bzw. kommunistischer Natur.

Marx suchte gar nicht erst nach solchen «Keimen», die sich absolut aus der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ausklinken, sich völlig von ihr abnabeln, sich gegen

sie abschotten und sich also in einem so totalen Gegensatz zu ihr konstituieren und entwickeln könnten, so daß sie a priori lupenrein kommunistisch sein würden. Er sah die Zukunftsgesellschaft nicht aus dem wunderbaren Auftauchen von zahllosen makellos kommunistischen Inseln im kapitalistisch schmutzigen Meer entstehen, die alsbald zu Archipelen, allmählich zu Kontinenten und schließlich zur Weltgesellschaft zusammenwachsen würden.²⁴ Das hätte seiner materialistischen Geschichtsauffassung über die Bewegungs-, Entwicklungs- und Umwälzungsweise von Gesellschaften widersprochen. Auch Arbeitergenossenschaften konnten seiner Ansicht nach nicht aus der kapitalistisch bestimmten Marktwirtschaft und aus der Politik in Bourgeoisstaaten völlig ausscheiden. Und sie hätten überhaupt nur eine Chance innerhalb eines gesellschaftsweit gefaßten Veränderungskampfes der Arbeiterbewegung und nicht separat von ihr oder gar an ihrer Stelle.²⁵

Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft nicht abschaffen, sondern aufheben

Infolgedessen wird Marx auch jene kritisieren, die den Kapitalismus mit allen seinen Bedingungen sowie mit allen seinen Entwicklungs- und Erscheinungsformen, ohne zwischen der kapitalistisch pervertierten Form und dem potentiell aufhebungsfähigen und -bedürftigen Inhalt zu unterscheiden, restlos «abschaffen» wollen. Man dürfe die «in antagonistischen Formen» heranwachsenden «Früchte» nicht aufopfern (26.3:257), sondern müsse sie von ihrer kapitalistischen Verformung befreien und zu notwendigen Bedingungen der höheren Formation weiterentwickeln. Es gehe doch alles in allem um eine «selbstbewußte Teilnahme an dem unter unseren Augen» bereits «vor sich gehenden geschichtlichen Umwälzungsprozeß der Gesellschaft» (14:439).

Insgesamt wird Marx, wie noch gezeigt werden soll, in den 40er Jahren zu erkennen beginnen, daß die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft bereits die erste Negation der sekundären Formation sozialheterogener Gesellschaften und somit selbst schon deren erste Auflösungs- und Übergangsform zum höheren Typ der archaischen Formation ist, jedoch noch innerhalb des historischen Rahmens und der gemeinsamen Grundqualität der ganzen Reihe von Klassengesellschaften, einschließlich der bürgerlich-kapitalistischen.

24 Auch heute behauptet mancher Autor, die Aufhebung des Kapitalismus könne «nur» mit einer neuartigen emanzipatorischen Bewegung entstehen», die «Keimformen einer Vergesellschaftung jenseits der Waren- und Politikform» gründen würde: «In der Diskussionsgruppe Wege aus dem Kapitalismus tauchten Freaks der Freien Software auf. Sie denken darüber nach, was es gesellschaftlich bedeuten könnte, daß global vernetzte Menschen ihre eigenen Interessen verfolgend jenseits von Warenproduktion, von Lohnarbeit das Betriebssystem Linux, Wikipedia usw. hervorbringen» (Weiß, Ulrich: Zur Zeitbezogenheit marxistischer Kommunismusvorstellungen, Berlin: «Helle Panke e. V.» 2009 (Pankower Vorträge, Heft 139), S. 2.

25 Auch der Theologe und christliche Sozialist Ulrich Duchrow plädiert «für eine Doppelstrategie unter Einschluss politischer Intervention». Er hält «Visionen von Perfektion oder Lebensalternativen abgetrennt von dem praktischen politischen und gesellschaftlichem Kampf» für «utopisch» und «ineffektiv» (Duchrow, Ulrich: Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1997, S. 266 ff. u. 273.

Ferner wird Marx herausstellen, daß diese höchstentwickelte Klassengesellschaft auch deshalb bereits die erste Negation der sekundären Formation und die erste Übergangsform zu einer höheren Zivilisation ist, weil sie sich erstmals nur noch erhalten kann, indem sie «ein beständig im Prozeß der Umwandlung begriffener Organismus» (23:16) ist, sich also ständig hektisch verändert und sich in veränderten Formen neu setzt. Indem die Bourgeoisie die Produktionsverhältnisse und alle Verhältnisse den von ihr vorangetriebenen Produktivkräften immer wieder neu anpassen muß, treibt sie ihr System ungewollt, unbewußt und nur in teils relativ fortschrittlichen, teils verheerenden, immer aber in kapitalistisch mehr oder minder pervertierten Bewegungsformen der Aufhebung ihrer eigenen Produktionsweise und Gesellschaft entgegen.

Marx nahm sich also vor, den zahlreichen widersprüchlichen Erscheinungsformen dieser ersten Negation der gesamten alten Klassengesellschaftsformation und ihrem transitorischen Charakter auf die Spur zu gehen und sie auf materielle, soziale und geistige «Bedingungen für das Werden» einer neuen innerhalb der bestehenden bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft zu untersuchen. Es gibt zwar keine Arbeit von ihm, in der er sich vor allem darauf konzentriert und es systematisch ausgearbeitet hätte. Aber es gibt umgekehrt nicht allzu viele seiner Schriften, in denen er nicht immer wieder auf die verschiedensten objektiv vorhandenen bzw. entstehenden Voraussetzungen für einen revolutionären Gesellschaftswandel aufmerksam gemacht hätte. Gehäuft finden sie sich vor allem in seinen ökonomischen Studien wie zum Beispiel in den «Grundrissen».

Gibt es «Junghegelianer» und «utopische Sozialisten und Kommunisten» auch heute?
Das Fehlen einer Zusammenfassung dieser Marxschen Forschungsergebnisse erschwert es, die für jede Sozialismustheorie wirklich **grundlegende methodologische** Bedeutung der Marxschen Transformationsvorstellung zu verstehen und sich aus der auch heute noch wirkungsmächtigen Tradition des philosophisch-voluntaristischen Erdenkens von Fortschrittsideen und -konzeptionen konsequent herauszulösen. Auch heute brillieren nicht wenige faktische «Linkshegelianer», von denen einzelne von ihren Vorfahren vielleicht wenig wissen, mit ihren eigenen gutgemeinten und durchaus großartigen Ideen, die sie sachkundig und ausführlich vor allem aus philosophischen Gedankengängen auch schon von alters her, aus den aktuellen Diskursen und natürlich auch aus ihrer realistischen Sicht auf die widersprüchliche Wirklichkeit ableiten.

Alex Callinicos verfaßte eine hauptinhaltlich durchaus richtige Einführung in das Marxsche Gesamtwerk, jedoch unter dem Titel «Die revolutionären Ideen von Karl Marx», und in dem er in seiner Arbeit «Marx' zentrale Ideen», seine «grundlegenden Ideen» und sogar den «roten Fade[n] in Marx' Ideen»²⁶ darzulegen sucht, obgleich er damit Marx nicht tref-

26 Callinicos, Alex: Die revolutionären Ideen von Karl Marx, Köln: Neuer ISP-Verlag 2005, S. 15,17, 21–23, 27 f.

fend genug charakterisiert und seinen Lesern die grundlegenden Erkenntnisse von Marx über die praktische Untauglichkeit von «Ideen» vorenthält.

Tomás Moulian postuliert: «Ich gehe von der Prämisse aus, daß man die Notwendigkeit des Sozialismus nicht beweisen kann. Indem man irgendeine Form von empirisch-wissenschaftlicher Methode verwendet. [...] Die Begründung für den Sozialismus darf man nicht in der Wissenschaft, verstanden als Feld der empirisch verifizierbaren Sachurteile, suchen.» Die «Option für den Sozialismus basiert auf Werturteilen bzw. auf Überzeugungen, welche die Ziele der Modernität auf radikale Weise verwirklichen.»²⁷

Und auch Atilio Boron behauptet: Ein «sozialistisches Projekt» dürfe «nicht auf der gleichen ethischen Grundlage aufgebaut werden wie die bürgerliche Gesellschaft», aber eben offenbar auf anderen «ethischen Grundlagen». Denn schon Che Guevara habe klargestellt: «Der Sozialismus als ein System für die Umverteilung der materiellen Güter interessiert mich nicht.» «Es geht vielmehr um die Schaffung eines neuen Menschen, einer neuen Kultur einer neuen Gesellschaft, die sich dadurch auszeichnet, daß in ihr Unterdrückung und Ausbeutung durch Solidarität ersetzt werden, der Unterschied zwischen Regierenden und Regierten aufgehoben und die Natur geschützt wird.»²⁸ Ob die materiellen Voraussetzungen für diese Gesellschaft dort, wo sie errichtet werden soll, auch ausreichend vorhanden sind, interessiert den Autor nicht. Glücklicherweise reifen sie heute jedoch offenbar wirklich heran. Vermutlich wird sich der «neue Mensch» seine Neuerschaffung aber gerade unter diesen Bedingungen überhaupt nicht gefallen lassen. Er wird darauf bestehen, nun erst recht der souveräne Schöpfer seiner selbst zu werden.

Auch Robert Misik schrieb eine «Anleitung zur Weltverbesserung».²⁹

Arno Peters glaubt, daß das «Äquivalenzprinzip als Grundlage der Global-Ökonomie», also der Austausch aller Produkte und Dienstleistungen nicht zu Marktpreisen, sondern nach ihren genau ermittelbaren Werten, heute schon in einem neuen Weltwirtschaftssystem realisierbar wäre, was er in einem seiner Aufsätze näher erläutert.³⁰

Manfred Sohn entwickelt in seiner Schrift «Der dritte Anlauf. Alle Macht den Räten»³¹ die Idee einer «Grundorientierung auf die Kommunalisierung des dritten Anlaufs zum Sozialismus» vorwiegend nur aus der Sicht der Entwicklung der Kommunen und ihrer Potenzen, und er glaubt auf diese Weise, die beschleunigte Universalisierung der Menschheit gleichsam umgehen zu können.

Der Soziologe Wolfgang Pohrt ist nicht der einzige, der drängende Gesellschaftsprobleme der Gegenwart mit dem subjektiven Einfallsreichtum seines Essays «Das allerletzte Gefecht» anregend zu referieren glaubt. Völlig ungeniert legt er, der seinen Marx seinerzeit leider nur «verbiestert gebüffelt» hat, seine Unkenntnis und Verständnislosigkeit u. a. im

27 Moulian, Tomas: Ein Sozialismus für das 21. Jahrhundert. Der fünfte Weg, Zürich: Rotpunkt 2000, S. 23.

28 Boron, Atilio: Den Sozialismus neu denken; Hamburg: VSA 2010, S. 84 f.

29 Misik, Robert: Anleitung zur Weltverbesserung. Das machen wir doch mit links; Berlin: Aufbau 2010.

30 Abgedruckt in Dieterich, Heinz: Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts, Berlin: Kai Homilius 2006, S. 104–107.

31 Sohn, Manfred: Der dritte Anlauf. Alle Macht den Räten, Köln: Papyrossa 2012, bes. S. 169–180.

Kapitel «Marx neu gelesen» dar. Gleich zweimal zitiert er den Satz aus dem «Manifest» über jene Assoziation, die an die Stelle der alten sozialen Ungleichheit freie Selbstverwirklichungsmöglichkeiten für jede/n setzen wird (4:482). Und was glaubt er davon verstanden zu haben? «Fraglos ein Ohrenschmeichler, dieser Sound. Aber wenn man den Verstand zuschaltet: Wünschen wir uns wirklich diese Gesellschaft ohne Zwang?» Und: «Ist das nicht eigentlich fürchterlicher Kitsch, diese Mischung aus [...] Glaubensgemeinschaft und Arbeiterbildungsverein? Ist dem Kitsch nicht schon die Befähigung anzumerken, der-einst als Legitimationsideologie einer herrschenden Kaste zu dienen?» Zum Thema meiner Studie «weiß» er zu «sagen»: «Doch an dieser Stelle zaubert Marx auf einmal das Kaninchen aus dem Hut. Das Proletariat, verspricht er, werde ein ganz anderer Sieger sein als alle Vorgänger. Sein Sieg werde das Ende aller Klassenkämpfe bringen, danach werde sich eine klassenlose Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung etablieren. Plötzlich wird aus dem Darwinismus Eschatologie.» Immerhin kann er wenigstens ebenfalls auf einen Irrtum bei Marx und Engels hinweisen, der beide auf eine siegreiche Revolution hoffen ließ, und der noch näher erörtert werden soll: Marx «hatte [...] geglaubt, ein System stürzen zu sehen, während er Zeuge des Wirkens seiner Selbsterhaltungskräfte wurde – ein Irrtum, dem die Linken bis heute treu geblieben sind.»³²

Erstaunlich auch die Studie von Konrad Paul Liessman über den seiner Meinung nach 1883 physisch und 1989 geistig als Hoffnung, Entwurf und Utopie gestorbenen Marx. Doch weiß er sehr viel Lobendes über ihn zu sagen: «Und keiner hat [...] eine solche bezaubernde Menschwerdungsgeschichte erzählt wie Marx – nicht einmal Darwin, der auch nicht schlecht im Flunkern war.» Oder: «Und was die 10 Gebote für den Christen, waren Marxens Elf Thesen ad Feuerbach für den gläubigen Marxisten. [...] Und was ist mit der 11. These, der heiligen 11. These [...]? Die Philosophen haben *nur* interpretiert. *Nur* – das ist es. Interpretieren ist immer zu wenig, interpretieren ist überhaupt nichts. Die Denkfeindlichkeit einer Epoche fühlte sich gut aufgehoben in Marxens 11. These.» Der Autor stellt uns also seine Studie selbst als Beweis zur Verfügung. Kann man Marx noch besser verkennen? Doch, es geht: «Marx wollte nie eine *empirische* Deskription dieser Gesellschaft als Grundlage für politisches Handeln geben. Er hätte, so Marx im Rückblick, nur die «innere Organisation der kapitalistischen Produktionsweise [...] in ihrem idealen Durchschnit» dazustellen gehabt. [25:839]. *Theorie* sollte deshalb in diesem Zusammenhang weniger verstanden werden als Versuch, einen Zustand zu *beschreiben* oder gar zu *erklären*, sondern vielmehr als eine Weise, ein ideales System zu *konstruieren*.»³³ Voll daneben!

Mit unsachverständigem Klügeln und Witzeln über Marx kann man Leser wohl kaum dafür gewinnen, auch bei ihm nach Anregungen zu suchen, um unserer Zeit selbständig zu durchdenken. Im Gegenteil. Und alles Unterstellen, Höhnen und Anfeinden sollte das Privileg

32 Pohrt, Wolfgang: Das allerletzte Gefecht. Über den universellen Kapitalismus, den Kommunismus als Episode und die Menschheit als Amöbe, Berlin: Ed. Tiamat 2013, S. 45–47 u. 118; vgl. auch S. 28 f.

33 Liessmann, Konrad Paul: Karl Marx. 1818–1989. Man lebt nur zweimal, Wien: Sonderzahl 1992; S. 23, 34, 46 u. 86.

von Leuten wie Konrad Löw, Igor R. Schafarewitsch oder Hermann von Berg bleiben, deren Marx-Haß ebenso aufdringlich wie makaber und abstoßend ist, daß sie bei manchen Lesern vielleicht sogar gerade damit Interesse für die Marxschen Schriften wecken könnten.³⁴

Es gibt Arbeitskreise, die die vermeintlich einzige und vordringlichste Lösung im sofortigen Ausstieg von Individuen und Gruppen aus der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und in der Gründung von kommunistischen Gemeinschaften der sozialen Gleichheit auf der Basis des Gemeineigentums sehen, es allerdings selbst noch nach vielen Jahren nicht zuwege bringen. Dagegen versteht der Theologe und christliche Sozialist Ulrich Duchrow sehr gut, daß solche «Alternativen im Kleinen» nur innerhalb einer von den proletarischen Massen organisierten gesamtgesellschaftlichen Transformation Erfolg haben können, wie wir schon sahen.³⁵

Der Vorstand der Partei DIE LINKE warf für die Diskussion über die 3. Fassung des Programmentwurfs der Partei unter anderem die «offene Frage» auf: «Begründen wir linke Politik vorrangig aus» den «Sorge[n], Bedürfnisse[n] und Interessen der Mehrheit der Bevölkerung, [...] oder vorrangig aus Wertorientierungen und politischen Zielvorstellungen?»³⁶

Ob man wohl herausfinden wird, daß das keine gute Alternative ist, weil die Wertvorstellungen und Ziele nicht herbeispekuliert werden dürfen, sondern aus den Bedürfnissen, Interessen und Bestrebungen der Bevölkerungsmehrheit im Gegensatz zur krisenhaften Gesellschaftsrealität und somit aus der Praxis abgeleitet werden müssen?

Was solchen Untersuchungen vielleicht ebenfalls immer noch im Wege steht: Seit den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts bis in die 1970er/1980er Jahre hinein gab es einen Unwillen der in den «realsozialistischen» Staaten herrschenden Politbüro-Oligarchien, zivilisatorische Errungenschaften des «Westens» anzuführen und sie überdies als notwendige Bildungselemente für eine höhere sozialistische Zivilisation anzuerkennen. Sie behinderten, beschränkten oder unterbanden auch weiterführende Forschungen zu dieser praktisch jedoch so wichtigen Thematik. Alle Aussagen in dieser Richtung – und sei es auch nur über die Selbstveränderungsfähigkeit der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft³⁷ – waren unerwünscht. In der DDR mußten sie vom Politbüro erstmals 1988, aber sehr unwillig, im gemeinsamen Papier von SED und

34 Löw, Konrad: Der Mythos Marx, München: Langen Müller 1996; Schafarewitsch, Igor R.: Der Todestrieb in der Geschichte. Erscheinungsformen des Sozialismus, München: Ullstein 1980. Konrad Löw Anfang 2004 in der «Nationalzeitung»: «Ich habe in den Werken von Marx und Engels soviel unheilswangere Formulierungen [!] entdeckt, daß ich glaube nachweisen [!] zu können: Hier ist bereits der Weg in den Gulag vorgezeichnet.» Auch Hermann von Berg spricht Marx in seiner Schrift «Marxismus-Leninismus. Das Elend der halb deutschen, halb russischen Ideologie» (Köln: Bund 1986), jede wissenschaftliche Kompetenz ab und beschuldigt ihn unter anderem der Faulheit und des Plagiiens.

35 Duchrow, Ulrich: Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 1994 und 1997, Kapitel IX: Vernetzte Alternativen im Kleinen auf der Basis einer neuen Vision, S. 229 ff.

36 Neues Deutschland, 11.7.2011.

37 Eine in den 1960er Jahren veröffentlichte Artikelserie von Dieter Klein in der Studentenzeitschrift «Forum» über die Anpassungsfähigkeit des Kapitalismus an neue Bedingungen führte sogar zur Einstellung dieses Blattes. Dieter Klein hatte ja faktisch die Aussage der Moskauer Beratung der Kommunistischen Parteien vom November 1959 in Frage gestellt: «Während der Sozialismus im Aufstieg begriffen ist, geht es mit dem Imperialismus bergab.»

SPD akzeptiert werden. Eine Vernachlässigung dieses Aspekts der Marxschen Auffassungsweise, der von Marx und Engels nirgendwo konzentriert dargestellt worden ist, konnte so auch zur unbewußt beibehaltenen Tradition werden.

Voraussetzungen für eine höhere Zivilisation in der bestehenden bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft sucht und findet Marx unter anderem:

- in den Produktivkräften der großen Industrie, die eine vernünftige Bedürfnisbefriedigung für alle, ein Dezimieren der materiellen Arbeit und eine Maximieren der Zeit für höhere Tätigkeit, Bildung und Muße bewirken sowie die allseitige Individualitätseinfaltung eines jeden möglich und notwendig machen;
- in der mit der nun auch erstmals technisch notwendigen Vergemeinschaftung der Arbeit im großen Maßstab und ihren Kooperationsgesetzen (vgl. 23: 11., 12. und 13. Kapitel);
- in der neuartigen Vergesellschaftung der Arbeit im nationalen und internationalen Maßstab;
- in der Rolle der Wissenschaft als Produktivkraft, die letztlich eine akademische Bildung aller erfordert;
- in der Internationalisierung der Welt, die jedem eine unmittelbar universelle Existenz ermöglicht;
- in jenen kapitalistischen Produktionsverhältnissen, in denen sich potentiell sozialistische Merkmale abzeichnen und in denen potentiell sozialistische Vergesellschaftungsformen entstehen;
- in der Urbanisierung mit ihren Synergiepotenzen;
- in der politischen Emanzipation feudaler Untertanen zu freien, souveränen Staatsbürgern;
- in den freiheitlich-demokratischen Rechtsstaatsordnungen wie in England, wo ein friedlicher Übergang zum Sozialismus per demokratischen Mehrheitsentscheidungen durchaus denkbar erscheint;
- in der zunehmenden Proletarisierung der Bevölkerung, das heißt in den sozialen Auflösungstendenzen der alten Klassengesellschaften und in der Formierung eines relativ sozialhomogeneren Proletariats,
- in der neuen Stellung und Entwicklung des modernen Arbeiters als doppelt freier, selbstverantwortlicher Proletarier – gegenüber dem mittelalterlichen und antiken Plebejer;
- in den wechselvollen politischen Assoziierungsvorgängen im Proletariat mit der Tendenz, zur Klasse für sich zu werden und die Assoziierung zu einer neuen Gesellschaft vorwegzunehmen;
- in der Arbeiterbewegung, in der sich die Proletarier politische Erfahrung und Bildung aneignen;
- in den Erfolgen der Arbeiterbewegung, die sich bereits erste, potentiell sozialistische Zugeständnisse in Gesetzesform und damit eine erste «Unterordnung sozialer Produktion unter soziale Ein- und Vorsicht» (16:11) erkämpft;
- in den Arbeiterparteien, soweit sie Vereinigungen sind, in denen jedes Mitglied nicht mehr nur als Durchschnittsindividuum, sondern als frei entfaltetes Individuum kreativ und initiativfreudig mitwirken kann,

- in den sozialistischen Utopien, im französischen und deutschen Arbeiterkommunismus und in der Vielzahl der revolutionären Ideen, in denen sich das von den Interessen des Proletariats dominierte Streben nach einer höheren Zivilisation manifestiert;
- im Übertritt von Intellektuellen zur revolutionären Arbeiterbewegung, die sich zum Verständnis der ganzen historischen Bewegung hochgearbeitet haben und ihre theoretischen Begleiter werden;
- und nicht zuletzt auch in den Bemühungen von Proletariern, erste eigene, potentiell sozialistische Kooperationsfabriken, Konsumgenossenschaften, Siedlungsgenossenschaften, Klubs für Bildung und Geselligkeit zu gründen und ihre eigene alternative Lebensweise, Kultur und Moral zu entwickeln.

Objektive Voraussetzungen des Sozialismus am Beginn des 21. Jahrhunderts

Meiner Meinung nach benötigen wir heute vielleicht Folgendes:

Erstens das Begreifen der konsequenten Marxschen Abkehr von jedwedem philosophisch-spekulativen Erdenken des Sozialismus und auch seines Bemühens, anstelle von vereinseitigten und oberflächlich oder diffus bleibenden oder gar moralisierenden Termini möglichst sachlich zutreffende Bezeichnungen zu bilden und sie auf den Begriff zu bringen.

Zu Recht warnte Michael Brie auf der Konferenz «Sozialismus im 21. Jahrhundert» im November 2006 vor drei Verführungen: Vor der «Verführung zum Hochmut derer, die sich auf der Seite der Wahrheit und Gerechtigkeit wissen». Ferner vor der Verführung, «die sich aus der Lust ergibt, den Sozialismus zu definieren durch den abstrakten widerspruchsfreien Gegensatz zur heutigen kapitalistisch geprägten Gesellschaft». Und vor der Verführung zum «Moralismus. [...] Das Beharren auf Gerechtigkeit, auf Solidarität, auf Menschlichkeit [...] und radikale Empörung» über den heutigen Raubtierkapitalismus.

Das könne nicht «der wirkliche Ausgangspunkt» unseres Denkens und Handelns sein.³⁸

Das wäre ja übrigens ebenfalls ein wenig «junghegelianisch». Allerdings können wir nur dann Sozialisten sein, möchte ich hinzufügen, wenn wir uns sehr wohl Grundsätze einer allgemein-menschlichen Moral, also nicht nur «einige wissenschaftliche Einsicht», sondern auch «einige Menschenliebe» (1:406) und vor allem den berühmten «Marxschen kategorischen Imperativ» zu eigen machen, den Heiner Müller als den nicht erlöschenden «Glutkern» der Marxschen Auffassungsweise bezeichnet.³⁹ Das soll und muß uns motivieren, aber nicht dazu verführen, etwa Zukunftsideale auszudenken.⁴⁰

38 Brie, Michael: Sozialismus im 21. Jahrhundert, in: Dieterich, Heinz/Modrow, Hans/Steinitz, Klaus (Hrsg.): Sozialismus im 21. Jahrhundert, Berlin: Kai Homilius 2007, S. 20 ff.

39 Zit. nach: Haug, Wolfgang Fritz: Dreizehn Versuche, marxistisches Denken zu erneuern; Berlin: Karl Dietz 2001, S. 34.

40 Vgl. dazu Misik: Anleitung zur Weltverbesserung, S. 183–191.

Zweitens die Weiterführung der Marxschen Suche nach «materiellen und geistigen Bedingungen» (22:239) für den Sozialismus im Schoße des Kapitalismus. Die Forderung von Engels, in der kapitalistischen Produktionsweise «die Elemente der zukünftigen, jene Mißstände beseitigenden, neuen Organisation der Produktion und des Austausches aufzudecken» (20:138), ist heute wohl noch viel aktueller als damals. Es geht um die «Einsicht in diesen geschichtlichen Zusammenhang, in die Bedingungen der durch ihn notwendig gemachten sozialen Umgestaltung und in die ebenfalls durch ihn bedingten Grundzüge dieser Umgestaltung» (20:248).

Drittens benötigen wir also mehr Forschungen über die vielen heutigen konkreten Erscheinungsformen solcher «Bedingungen des Werdens» einer sozialistischen Gesellschaft innerhalb der fortbestehenden, aber sich weiterhin fieberhaft ändernden und ständig neu setzenden bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft.

Es gibt zweifellos sogar eine fast unüberschaubare Überfülle an neuartigen wissenschaftlich-technischen, ökonomischen, gesellschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Fakten, die schon an sich, objektiv potentiell Sozialistisches enthalten.

Wir benötigen gründliche Analysen aller «wirklichen Bewegung» (3:35) der Arbeiterschaft, der Volksklassen – ihrer verschiedenartigen Proteste, Kämpfe und Experimente, also «der vom Volk selbstgemachten sozialen Bewegung» (18:636) – und der gesamten «wirklichen gesellschaftlichen Bewegung» (14:449). Welche Bestrebungen, Proteste, Initiativen, Bewegungen, Kämpfe und Versuche es heute in den proletarischen Volksklassen gibt, dem Bannkreis der Kapitalreproduktion zu entkommen und eine neue Lebensweise zu finden, sollte umfassender untersucht und dargestellt werden. Dabei dürfen wir unseren Blick heute aber nicht mehr nur auf die «Arbeiterklasse», also besonders auf die Industriearbeiterschaft, richten, obwohl sie trotz ihres rasch sinkenden Anteils am gesamten Proletariat und ihrer Selbstabfindung mit dem System sicherlich weiterhin eine potentiell mächtige und gefährliche Kraft für das Kapital sein kann. Doch auch andere, neue Gruppen und Schichten des Proletariats verfügen heute über Schlüsselpositionen, um «alle Räder» zum Stillhalten zu bringen.

Helmut Seidel hat in seiner unveröffentlicht gebliebenen Habilitationsschrift «Philosophie und Wirklichkeit» aus dem Jahre 1966 die Marxschen Einsichten folgendermaßen resümiert: «Das Ringen um die Bewältigung der philosophischen Probleme seiner Zeit führte Marx [...] zu einer dialektisch-materialistischen Konzeption, die nicht primär die Wirklichkeit an den Ideen, sondern die Ideen an der Wirklichkeit maß. [...] Der Gedanke, die Idee erscheint deshalb [bei Marx; W.R.] nicht mehr als das Resultat der allgemeinen Entwicklung der Vernunft, sondern als ideeller Ausdruck materieller Verhältnisse. Der Schlüssel zur Lösung der gesellschaftlichen Widersprüche kann daher nicht in der Abstraktion, im Kopf eines Theoretikers gefunden werden. [...] Der Schlüssel muß gesucht werden im realen Prozeß der Veränderung der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit durch den Menschen. [...] Der wirklich revolutionäre Theoretiker hat das Volk nicht mit Dogmen zu füttern; er hat sich in den dialektischen Prozeß des Drängens der Wirklichkeit zum Begriff und des Begriffes zur Wirklichkeit einzu-

schalten, indem er diesen dialektischen, wechselwirkenden Prozeß bewußt macht.»⁴¹ Und in seinem Aufsatz «Vom praktischen und theoretischen Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit» im Heft 10/1966 der «Zeitschrift für Philosophie» drückte Helmut Seidel seine Kritik an der DDR-Philosophie u. a. in folgenden unmißverständlichen Sätzen aus: «Das praktisch-tätige Verhalten der Menschen zu ihrer natürlichen und gesellschaftlichen Umwelt wird ungenügend reflektiert, das theoretische Verhältnis zur Wirklichkeit dagegen überbetont. [...] Die Praxis, die Voraussetzung jeder Erkenntnis, [...] bleibt [...] außerhalb der Betrachtung. Die damit gegebene Ontologisierung führt [...] auf ein vormarxistisches Niveau zurück.»⁴²

Nach inoffizieller, aber bestimmender Ansicht des SED-Politbüros sollten die Theoretiker nicht primär die gesellschaftliche Praxis, in der sie spannende, aber eben unter der Decke zu haltende Widersprüche gefunden hätten, zum Ausgangspunkt nehmen. Sie sollten umgekehrt – und das hier Nachfolgende hat man ganz offiziell nachdrücklich gefordert! – von den a priori als richtig zu akzeptierenden Beschlüssen des Politbüros, der ZK-Tagungen und der Parteitage ausgehen, die in diesen Beschlüssen als Direktiven verkündeten Zielsetzungen und Aufgaben begrüßen, sie kommentierend begründen, propagandistisch vertreten und ihre Realisierung fordern und fördern. In der Praxis sollten sie sich nicht vornehmlich – oder nur intern – auf problemreiche Gebiete der Realität konzentrieren, sondern vor allem die von der Partei oft inszenierten «positiven Beispiele» verallgemeinern und propagieren. Orthodoxe Philosophen wie vor allem Rugarud Otto Gropp kritisierten Helmut Seidel scharf. Wegen seines «ketzerischen» Artikels erhielt er ein längeres Lehr- und Publikationsverbot.

«Das eingreifende Denken.
Die Dialektik als jene Einteilung, Anordnung, Betrachtungsweise der Welt,
die durch Aufzeigung ihrer umwälzenden Widersprüche
das Eingreifen ermöglicht.»
(Bert Brecht)

Die Marxsche Forderung, daß die Theoretiker des Proletariats nicht nach einer «regenerierenden Wissenschaft» suchen dürfen, sondern sich «Rechenschaft abzulegen [haben] von dem, was sich vor ihren Augen abspielt, und sich zum Organ desselben» machen müssen, damit die Wissenschaft aufhört, «doktrinär» zu sein, sondern als «bewußtes Erzeugnis der historischen Bewegung» auch selbst «revolutionär» werden kann (4:143), blieb also zumindest in der Praxis des realen Sozialismus selbst zu weiten Teilen unrealisierbar. Doch wie ist es heute um ihre Realisierung bestellt?

41 Seidel, Helmut: Philosophie und Wirklichkeit. Zur Herausbildung und Begründung der marxistischen Philosophie, hrsg. von Volker Caya, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 2011, S. 151 f.

42 Seidel, Helmut: Vom praktischen und theoretischen Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 19/1966, S. 1177 ff. (auch in: Utopie kreativ, Heft 204, Oktober 2007, S. 908–922).

1.2 Auch keine «Lehren»!

Die Marxsche Erwartung einer revolutionären Rolle des Proletariats ist keine «Lehre»

Marx nahm sich also vor, keine normativen «Ideen» zu entwerfen, die als «Lehren» aufzufassen und zu realisieren seien. Seine Prognose der Arbeiteremanzipation geriet ihm zwar zu optimistisch, sie war aber nur «in einen *Erwartungshorizont* eingezeichnet, nicht in einen Aufgabenhorizont und erst recht nicht in den einer moralischen Verpflichtung». ⁴³ Er sah die materiellen Voraussetzungen heranreifen, «welche die alte Gesellschaft über den Haufen werfen» werden, das heißt die modernen Produktivkräfte, ein als Klasse für sich konstituiertes Proletariat und der entfaltete Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Dann «wird die Wissenschaft bewußtes Erzeugnis der historischen Bewegung, und sie hat aufgehört, doktrinär zu sein, sie ist revolutionär geworden» (4:143). Die «Veränderung oder gar Abschaffung dieser Verhältnisse [kann] natürlich nur aus einer Veränderung dieser Klassen und ihrer wechselseitigen Beziehung hervorgehen, und die Veränderung in der Beziehung von Klassen ist eine geschichtliche Veränderung, ein Produkt der gesamten gesellschaftlichen Tätigkeit, mit einem Wort, das Produkt einer bestimmten «geschichtlichen Bewegung. Einer geschichtlichen Bewegung kann der Schriftsteller wohl als Organ dienen, aber er kann sie natürlich nicht machen» (4:357).

Als theoretisches «Organ» des Proletariats tätig zu werden, damit meinte Marx, sich politisch und theoretisch an seiner Seite gegen die Bourgeoisie und ihre ideologischen «Kopflanger» zu positionieren, seine Existenz- und Wirkungsbedingungen sowie seine Kampferfahrungen zu analysieren, ihm mit gesellschaftswissenschaftlichen Analysen, strategischen Empfehlungen und taktischen Rat- und Vorschlägen beizustehen, in seinem Auftrag Programme zu entwickeln, aber die Klasse weder organisieren noch mobilisieren, noch indoktrinieren, noch ihr normative Vorschriften machen zu wollen.

Daher dürfte es Marx nicht erfreut haben, wenn man von ihm behauptete, er habe «Lehren», also unaufgeforderte Anleitungen praktischen Handelns, verfaßt, und er habe vielleicht sogar eine erstmals völlig richtige und geradezu anwendungspflichtige Doktrin fabriziert. ⁴⁴

Auch heutige Behauptungen würden ihn überraschen, er habe eine weitere «Gesellschaftslehre», eine andere «Erzählung» als die bisherigen mit einem ebenfalls gewollt «politisch-interventionistischen Charakter» ausgearbeitet, womit er also auch «normative», das heißt verbindliche Normen setzende und als maßgebende Richtschnur

43 Fleischer, Helmut: Epochenphänomen Marxismus, Hannover: edition gesellschaftsphilosophie 1993, S. 276; vgl. auch ebd., 275, 267, 285.

44 Vgl. dazu auch Fleischer, Helmut: Zehn Thesen über Marx und die Marxisten, in: Ders.: Epochenphänomen Marxismus, S. 176–184.

geltende Begriffe und Ansprüche entwickelt habe.⁴⁵ Nach ihrer in der HF und in der DI vollzogenen selbstkritischen Verabschiedung von idealistischen Denkfiguren wie zum Beispiel von irgendeiner von der Weltgeschichte vorgegebenen Plan- und Zielstellung, also von einer «Aufgabe der Geschichte», in deren «Dienst» sich die Philosophie zu stellen hätte (1:379), bestanden Marx und Engels stets darauf, daß man der Welt nicht – «gemessen» etwa «an einem *vorhergegebenen* Maßstab» (42:396) – vorschreiben dürfe, wohin sie sich entwickeln soll. Schon 1843 bezeichnet es Marx als einen Vorzug seiner neuen Richtung, «daß wir nicht dogmatisch die Welt antizipieren, sondern erst aus der Kritik der alten Welt die neue finden wollen». Die «Konstruktion der Zukunft und das Fertigwerden für alle Zeiten [ist] nicht unsere Sache» (1:344). Es komme darauf an, «unsere Kritik [...] an *wirkliche* Kämpfe anzuknüpfen», statt «der Welt doktrinär mit einem neuen Prinzip» entgegenzutreten: «Hier ist die Wahrheit, hier knie nieder!» Nein. «Wir sagen ihr nicht: [...] wir wollen dir die wahre Parole des Kampfes zuschreiben.» Sondern? «Wir zeigen ihr nur, warum sie eigentlich kämpft» (1:346). Sie wollten empirisch konstatierend vorgehen und streng objektiv, sachlich und nüchtern nur Existierendes analysieren. Es gehe «bloß» um die «kritische Zergliederung des wirklich Gegebenen, statt Rezepte [...] für die Garküche der Zukunft zu verfassen» (23:25), wiederholte Marx mit diesen oder mit anderen Worten.

Gewiß engagierten sich Marx und Engels 1848/49 leidenschaftlich an der Seite der revolutionären Kräfte. Gewiß suchten sie dazu beizutragen, daß der «Bund der Kommunisten», dem Proletariat half, seinen Einfluß auf das Geschehen zu steigern und der Revolution den Sieg zu erkämpfen.

Marx konnte aber wirklich für sich in Anspruch nehmen, dennoch keinen «Lehrbuchmarxismus» ausgearbeitet zu haben. Helmut Fleischer bescheinigt es ihm: Er wollte keine weitere, bessere «Doktrin, sondern Rechenschaftslegung», keinen verbesserten «utopischen Entwurf», sondern einen aus der wissenschaftlichen Analyse der Gesellschaft in ihrer Bewegung abgeleiteten und somit begründbaren «geschichtlichen Erwartungshorizont» entwerfen. «Die undoktrinäre, nicht mehr ideologische Bewußtseinsform, die Marx zwischen 1844 und 1848 erreichte, umschreibt den republikanischen Modus einer autonomen und seriösen, weder präzeptoralen noch institutionell-subalternen Politik-Teilhabe. Das ist der praktische Fundus, aus dem die Marxsche Theorieform lebte.» Es unterscheide Marx von anderen, daß er nicht «durch präzeptorales Gehabe zur komischen Figur werden» wollte, sondern «ganz hinter die «wirkliche Bewegung» des Proletariats zurückgetreten ist und ihren geschichtli-

45 Ohne Belege dafür aus Marxschen Schriften anzuführen und sie zu analysieren, behauptet zum Beispiel Harald Bluhm in seiner vorwiegend zutreffenden Darstellung «Bewegungen, Assoziationen und Partei. Elemente einer Theorie kollektiver Akteure bei Karl Marx» (in: MEJ 2010, S. 7–27), Marx habe «Bewegung», noch mehr «Assoziation» und Partei, «normativ verstanden» bzw. «normativ aufgeladen», und es ließen «sich viele Belege dieser Verwendungsweise finden», obgleich er leider keinen anführt, den wir überprüfen könnten. Vgl. ebd., S. 10, 15, 17, 18 f., 20–22, 26. Nur in den Frühschriften war Marx in solchen Neigungen noch verhaftet (1:379, 382), wie hier gezeigt werden wird. Doch in seiner eigenen Auffassungsweise verwarf er sie.

chen Fortgang nicht seinen Direktiven unterwerfen wollte.» «Der stolze Republikaner wappnete sich mit einer historisch-stoischen Geduld und blieb im übrigen dabei, «seiner» Klasse nichts abzuverlangen, was sie nicht aus ihrer eigenen Initiativekraft hergegeben hätte.» Er legte es nicht darauf an, «den «Aufstieg zur Klassenmacht» mit allerlei doktrinärem Zuspruch beschleunigen zu wollen.»⁴⁶ Obwohl er und Engels gerade in den 40er Jahren jugendlichen Kampfgeist nicht klug zu zügeln vermochten und Engels, wie er zugab, gegen Intrigen mit taktischen Winkelzügen ebenfalls intrigant kämpfte (vgl. 27:98, 101), verzichteten sie aber bewußt darauf, den proletarischen Vereinigungen ihre Positionen aufnötigen zu wollen und ihnen strategisch-taktische Vorschriften zu machen.

Wer bestreiten möchte, daß diese Einstellung ein weiteres «Alleinstellungsmerkmal» von Marx und Engels gegenüber anderen Geistesgrößen ihrer Zeit ist, daß sie sich selbstindizierten normativen Aussagen sehr bewußt verweigerten, sollte es mit einer gründlichen Analyse ihrer Texte wirklich beweisen und den Befund von Helmut Fleischer widerlegen.

Nur wenn sie beauftragt wurden, Aktionsprogramme proletarischer Parteien zu entwerfen oder an ihrer Abfassung mitzuwirken, haben sie selbstverständlich Lösungen wie zum Beispiel «Proletarier aller Länder, vereinigt Euch!» (4:493), Aufgabenstellungen wie «Politische Macht zu erobern ist daher jetzt die große Pflicht der Arbeiterklassen» (16:12) und auch konkrete Vorstellungen über erste realisierbare Maßnahmen (vgl. 4:481 f.; 5:3 ff.) entworfen, sofern jene Parteien es wollten. Seine Naherwartung der Revolution, die Marx bis zu seinem Lebensende nicht aufgegeben hat, dürfte bei dieser Mitarbeit an Programmentwürfen mitgewirkt haben. Aber nur nebenbei. Auf keinen Fall hätte der um strenge Wissenschaftlichkeit bemühte Marx sich allein von einer Vermutung leiten lassen. Er durfte mit gutem Gewissen auf seine gesellschafts- und geschichtstheoretischen Forschungsergebnisse vertrauen, die er so gründlich erarbeitet hatte wie wohl niemand zuvor.

Gegen diese Zurückweisung der Annahme, Marx habe ein präzeptorales Anliegen gehabt, ließe sich einwenden, daß Engels in der zweiten vorläufigen Programmskizze «Grundsätze des Kommunismus» vom November 1847 – nach dem «Kommunistischen Glaubensbekenntnis» vom Juni 1847, an dem er mitgearbeitet hatte – die Frage: «Was ist Kommunismus?» mit den Worten beantwortete: «die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats» (4:363). Doch das waren Entwürfe, die verbal an den damaligen Erkenntnisstand der aus dem utopischen Sozialismus kommenden Mitglieder im «Bund der Kommunisten» anzuknüpfen suchten, ohne sie sofort zu überfordern. Im Brief vom 23. November 1847 an Marx schlug Engels dann vor: «Ich glaube, wir tun am besten, wir lassen die Katechismusform weg und titulieren das Ding: Kommunistisches Manifest» (III.2:122).

⁴⁶ Fleischer, Helmut: Epochenphänomen Marxismus, S. 25, 61 f. u. 179; Fleischer, Helmut: Marxismus: Sieg der Ideologie über die Ideologiekritik, in: Fleischer, Helmut (Hrsg.) Der Marxismus in seinem Zeitalter, Leipzig: Reclam 1994, S. 211.

Allerdings nahm es Engels bis an sein Lebensende mit Bezeichnungen nicht so genau, wie Marx es zumindest anstrebte. Es mag angehen, daß Engels der Philosophie lediglich die Berechtigung zur Entwicklung einer «Lehre» vom Denken und seinen Gesetzen zuschrieb (vgl. 19:207; 20:24 f., 480). Aber daß er im zweiten Artikel für den «Sozialdemokraten» am 17. Mai 1883 «Zum Tode von Karl Marx» das Marxsche Gedankengut insgesamt als «seine Lehren» bezeichnet und ausdrücklich von «allen Lehren von Marx» spricht (19:346f.) und daß er in seiner 1885 verfaßten Schrift «Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten» Marx als den «Begründer dieser Lehre» (21:223f.) bezeichnete, die der Bund vertreten hat, das hätte seinem verstorbenen Freund nicht gefallen.

Lehren zu fabrizieren, die befolgt und praktisch angewendet werden sollen, das wollten und wollen so viele utopisch denkende Geistesgrößen leisten, daß es oft ganz spontan auch von Marx erwartet und ihm – oft gutwillig – unterstellt wurde und wird.

Wilhelm Weitling forderte 1838 in seiner Schrift «Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte» den Einsatz von «Aposteln der neuen Lehre, welche die Massen [...] aufklären».⁴⁷ Und es gab es auch «Glaubensbekenntnisse» oder «Katechismen», also Lehrbücher des sozialistischen, kommunistischen Glaubens, wie den «Kleinen Katechismus der Gesellschaftsreform» des überzeugten, nach 1848 aber enttäuschten sozialistischen Anwalts Richard Lahautière,⁴⁸ oder den 1850 erschienenen «Roten Katechismus für das deutsche Volk» von Moses Heß.⁴⁹ 1845 demonstriert Marx in der DI, wie vergeblich der «wahre Sozialist» Rudolf Matthäi die «Lehre des Kommunismus wissenschaftlich darzustellen» versucht (3:471).

In die Ahnenreihe der «genialen Lehrmeister der Menschheit», deren «Lehren» von ihren «Schülern» indoktriniert und als «Anleitung zum Handeln» gehandhabt werden mußten, will Marx aber auf keinen Fall aufgenommen werden. Marx hatte auch seine Erwartung an die Rolle des Proletariats und seine vorsichtigen Prognosen über eine künftige höhere Zivilisation im Sinn, wenn er diese Erkenntnisse wegen ihres hypothetischen Charakters nicht als «Lehren», auch nicht als «wissenschaftliche Lehren» mißverstanden wissen wollte, die von ihm bis zur verlässlichen unmittelbar praktischen Anwendbarkeit ausgearbeitet worden seien und also realisiert werden mußten. Er bemühte sich zwar mit all seinen Kräften und bis zur Selbstaufopferung, eine größtmögliche Zuverlässigkeit seiner – aus allseitigen, gründlichsten Untersuchungen der sozialökonomischen und gesellschaftlichen Realität sowie der Arbeiterbewegungen erarbeiteten – Erkenntnisse zu erreichen, so daß sie durchaus als strategische Orientierung mit wichtigen Leitlinien für jene proletarischen Parteien geeignet wären, die sich den Kampf eine höhere Zivilisation zum Ziel setzten. Aber «Lehren» im Sinne

47 BdK 1, S. 109.

48 Vgl. Laheutiére, Richard: Kleiner Katechismus der Gesellschaftsreform, in: Höppner, Joachim/Seidel-Höppner, Waltraud (Hrsg.): Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx, Bd. II: Texte, Leipzig: Reclam 1975, S. 251–269.

49 Vgl. Mickel, Karl Markus (Hrsg.): Politische Katechismen. Volney, Kleist, Heß, Frankfurt a. M.: Insel 1966.

von feststehenden, unveränderlichen und konkreten Handlungsanleitungen konnten sie nicht sein.

In der 3. Feuerbachthese hebt Marx außerdem hervor: «Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie muß daher die Gesellschaft in zwei Teile – von der der eine über den anderen erhaben ist – sondieren» (3:5 f.). Nicht der «weise Lehrer», sondern der wissenschaftliche Begleiter einer sich selbstbewußt artikulierenden Arbeiterbewegung wollte er sein.

Nicht nur im «Manifest» stellen er und Engels immer wieder klar, daß die Kommunisten weder die proletarische Bewegung noch die Gesellschaft nach besonderen Prinzipien modeln und ihnen nicht vorschreiben wollen, wie sie sich zu entwickeln haben (4:474). Ohnehin sei eine «ganz große Arbeiterklasse [...] nicht durch Predigen in Bewegung zu setzen», merkt auch Engels später an (36:483).

Marx billigte jedoch anderen, die ihre eigenen Erkenntnisse als «Lehren» aufgefaßt sehen wollten, diese Bezeichnung bedingungslos zu, auch wenn er diese Lehren, seien es zum Beispiel die von Demokrit, Epikur, Hegel, Kant oder Fichte, von Adam Smith, Ricardo oder von wem sonst, für fehlerhaft oder wesentlich falsch hielt. Der großen Mehrzahl seiner Schriften gab er keine lehrhafte oder gar appellierende, gläubige Akzeptanz erheischende Form. Seine gelegentlichen Vorträge sowie den Band 1 des «Kapitals», und hier besonders den I. Abschnitt, versuchte er jedoch didaktisch und das «Manifest» sowie von ihm erbetene Programmwürfe für Parteien propagandistisch aufzubereiten.

Folglich hätte Marx auch von uns Heutigen nicht erwartet, daß wir seine Erkenntnisse als «Lehren» mißverstehen, die nicht hinterfragt werden müßten, sondern vertrauensvoll, vielleicht gar buchstabengetreu erlernt und realisiert werden könnten. Weiterführende Erkenntnisse aus der heutigen Realität und Praxis würde er auch nicht an seinen Aussagen auf ihre Richtigkeit geprüft sehen wollen. «Das Verfahren, die Wissenschaftlichkeit einer Aussage an ihrer Vereinbarkeit mit Kirchenvätern zu eichen, ist von beweglichen Geistern als «dogmatisch» gegeißelt worden», vermerkt Dietmar Dath.⁵⁰

Denn Marx gehörte eher einer erkundenden Grundlagenforschung an, deren Erkenntnisse neue theoretische Horizonte öffnen und Wesenszüge und Grundkonturen einer neuen Gesellschaft prognostizieren, jedoch keine detaillierten Zukunftsbilder entwerfen können und also nicht unmittelbar anwendbar sind. Stets weigerte Marx sich konsequent, ein ausführliches Bild von der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft zu entwerfen.

Wenn ich hier also nach der Marxschen Erkenntnis von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats frage, so muß ich zusammenezutragen versuchen, was alles diese

50 Dath, Dietmar: Maschinenwinter, Wissen, Technik, Sozialismus. Eine Streitschrift, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008, S. 60.

Marxsche Auffassung überhaupt umfaßt. Bei der Suche nach Literatur über diese Frage fand ich ausschließlich Publikationen, die sich mit der Erklärung der seinerzeitigen, von den Parteiführungen vorgegebenen «Lehre von der historischen Mission der Arbeiterklasse» beschäftigten, die «nur» unter «Führung durch ihre marxistisch-leninistische Partei» verwirklicht werden könnte. Aber ich fand bisher keine deutschsprachige Arbeit, die sich darauf konzentriert, übersichtlich darzustellen, wie Marx und Engels selbst die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» zu verstehen versucht haben.

Allerdings würde Marx die in Lenins Schrift «Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx» hervorgehobene Aussage, daß die «Klarstellung der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft [...] das wichtigste in der Marxschen Lehre» sei (LW 18:576; LW 21:33 ff.) hinsichtlich des Vorrangs dieser seiner Annahme vom Proletariat durchaus bestätigen. Er hat es ja selbst, wenn auch nur in einem Brief und nur skizzierend, hervorgehoben: «Was ich neu tat, war 1. nachzuweisen, daß die Existenz von Klassen bloß an bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion gebunden ist; daß 2. der Klassenkampf notwendig zur Diktatur des Proletariats führt; 3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft bildet» (28:508). Und Friedrich Engels gab wesentlich richtig wieder, daß sie beide sich eigentlich in der Hauptsache mit der realen Arbeiterbewegung beschäftigen wollten: «Diese weltbefreiende Tat durchzuführen, ist der geschichtliche Beruf des modernen Proletariats. Ihre geschichtlichen Bedingungen, und damit ihre Natur selbst, zu ergründen und so der zur Aktion berufenen, heute unterdrückten Klasse die Bedingungen und die Natur ihrer eignen Aktion zum Bewußtsein zu bringen, ist die Aufgabe des theoretischen Ausdrucks der proletarischen Bewegung, des wissenschaftlichen Sozialismus» (19:228). Diese Bewegung bot ihnen dann aber nicht soviel Erfahrungsmaterial an, wie sie es vor allem bis zum Ende der 1850er Jahre offenbar erhofft hatten.

Ja, die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats», das war die wichtigste Erkenntnis aus seinen ersten Studien der Menschheitsgeschichte, der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und der Genesis des Proletariats, dessen menschheitsgeschichtliche Rolle er sogleich als eine in seiner objektiven gesellschaftlichen Stellung und Entwicklung objektiv erzwingend vorhandene Tendenz – unabhängig vom Wissen, Wünschen und Wollen der Proletarier – bestimmte. Wenn wir uns also die Marxschen Auffassungen vom Proletariat erarbeiten wollen, so müssen wir zunächst auch schon danach fragen, wie er selbst die von ihm angenommene Rolle dieser Klasse in der Menschheitsgeschichte bezeichnete.

«Einige Leute, welche die Klassiker ungenau studiert haben, sagen, die Arbeiter hätten eine Mission gegenüber der Menschheit. Das ist ein sehr schädliches Gewäsch. [...] Mission heißt Schickung, die eine Mission haben, sind solche, die geschickt werden. [...] Die Arbeiter sollten alle, von denen sie nach etwas ausgeschickt werden, mit besonderem Mißtrauen betrachten.»
(Bert Brecht)

1.3 Und auch keine «Historische Mission der Arbeiterklasse»!

Feierliche Bezeichnungen wie vor allem eine «heilige», «hohe» oder «historische Mission» bzw. «Berufung» des Proletariats und seiner «selbstlosen» politisch-ideologischen «Apostel», die dem Proletariat helfen würden, sich selbst und die Menschheit zu «erlösen», kamen in der Arbeiterbewegung schon sehr früh, noch vor Marx, aber auch zu seinen Lebzeiten und auch noch nach ihm auf. Solche Wörter waren dem amtskirchlichen Vokabular entlehnt und befriedigten das naive Bedürfnis der Proletarier nach Festlichkeit, Schönheit und nach einer überragenden, mystischen Bedeutung des eigenen politischen Bestrebens in ihrem mühevollen und grauen Werkalltag.

In dieser Zeit adelte man das Handeln vieler Akteure von verschiedenstem politischen Kolorit mit der Behauptung, sie würden eine höhere oder heilige Bestimmung ausüben, zu der sie die Geschichte oder die Vorsehung berufen hätte, zu der sie auserwählt worden seien und der sie dienstbar sein müßten. Und auch in der Arbeiterbewegung waren heilige Missionen, Ideen, Lehren, Glaubensbekenntnisse bzw. Katechismen im Umlauf.⁵¹ Als «heiligen Monat» bezeichneten zum Beispiel die Arbeiter nachträglich ihren Aufstand in Wales 1839 gegen das Kapital. Auch Moses Heß sprach von einer «heiligen Mission» der Arbeiter. Das Proletariat müsse aber noch für «seine Weltmission erzogen werden».⁵² Er selbst sah sich als missionarisch tätigen Apostel: «Als Apostel des neuen Evangeliums müssen wir uns verwandter fühlen mit den Aposteln als mit den Philosophen aller Zeiten. [...] Das Drängen und Ringen der Männer, in deren Adern die Geschichte pulsiert, ist nicht in einem theistischen oder atheistischen Kredo erschöpft. [...] Seitdem ich weiß, was ich will, [...] auch will, was ich weiß, bin ich mehr Apostel als Philosoph. [...] Nur diejenigen gehen dem Tode unserer Gesellschaft freudig entgegen, die [...] von der geschichtlichen Bewegung so sehr ergriffen sind, daß sie in ihr aufgehen. Das ist nicht der Seelenzustand der Philosophen, sondern der Apostel unserer Zeit».⁵³ Und auch August Willich sah sich «als Prophet» mit der «persönlichen Mission als prädestinierter Befreier des deutschen

51 Vgl. dazu BdK 1.

52 Zit. nach: Zlocisti, Theodor: Moses Heß, Berlin: Welt 1921, S. 188.

53 Brief an Alexander Herzen, Februar 1850, in: Moses Heß. Ausgewählte Schriften, Wiesbaden: Fourier 1981, S. 387–389.

Proletariats» und «als solcher direkter Prätendent auf die politische nicht minder als auf die militärische Diktatur», schrieb Engels über ihn (21:220 f.). Johann Most setzte auf «Missionare» im Proletariat.⁵⁴ Der realistischen Denken zugetane Wilhelm Weitling hoffte zwar nicht auf die Einsicht von Reichen, sondern auf die proletarischen Massen, und er war sicher, daß «der Fortschritt nur durch Revolutionen denkbar»⁵⁵ sei. Dennoch erwartete er einen zweiten «Messias» nach Jesus von Nazareth, der «den morschen Bau der alten gesellschaftlichen Ordnung zertrümmern [...] und die Erde in ein Paradies verwandeln» würde.⁵⁶ Gern wäre er selbst dieser «Messias» geworden.

Am 9. Juni 1847 wird der 1. Kongreß des «Bundes der Kommunisten» ein «Kommunistisches Glaubensbekenntnis»⁵⁷ annehmen, an dessen Abfassung Friedrich Engels federführend beteiligt war und in dem er trotz der fragwürdigen Überschrift richtige Positionierungen durchzusetzen vermochte. Das geht auch aus dem Rundschreiben des Kongresses an den Bund hervor: «Wir haben versucht, uns einerseits fernzuhalten von aller Systemmacherei und allen Kasernenkommunismus, andererseits der faden und läppischen Liebesduselei der Rührungskommunisten aus dem Wege zu gehen; wir haben dagegen gesucht, durch [...] Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die allein den Kommunismus erzeugt haben, stets einen sicheren Boden unter den Füßen zu behalten.»⁵⁸

Dennoch veröffentlicht das Bundes-Mitglied, der Stockholmer Buchhändler Per Görtrek, nach dem 2. Bundeskongreß vom Juni 1847 eine Broschüre, in der er wesentliche Aussagen des von Engels verfaßten «Glaubensbekenntnisses» und seiner «Grundsätze des Kommunismus» mit seinen eigenen Vorstellungen verknüpfte und das Ganze als ein «Evangelium der Proletarier» charakterisierte, das mit dem ursprünglichen Evangelium Christi vieles gemein habe.⁵⁹ G. Julian Harney, Karl Schapper, Joseph Moll und zehn weitere Komiteemitglieder schreiben im Dezember 1847 hoffnungsvoll: «Von dem Webstuhl, von dem Amboß, von dem Pflug und aus der Hütte, aus den Dachkammern und aus den Kellern [...] kommen sie schon jetzt hervor, die Apostel der Brüderlichkeit und Erlöser der Menschheit.»⁶⁰ Und auf dem Neujahrsfest des Brüsseler deutschen Arbeiterbildungsvereins am 31. Dezember 1847 sagt der Redakteur der «Deutschen-Brüsseler-Zeitung»: «Proletarier, Arbeiter, Setzer [...] sind sich ihrer heiligen Mission bewußt, sie sollen hochleben!»⁶¹

54 Vgl. Marxhausen, Thomas: Art. «historische Mission der Arbeiterklasse», in: HKWM, Bd. 6/I, S. 294, 300.

55 Weitling, Wilhelm: Garantien der Harmonie und Freiheit, Berlin: Akademie 1955, S. 228, 233–235, 241, 247 f., 254 ff., 271 ff.

56 Vgl. BdK 1, S. 281 f.

57 Ebd., S. 470.

58 Ebd., S. 485.

59 Ebd., S. 566 f.

60 Ebd., S. 635.

61 Ebd., S. 643.

Gegen «das ganze Gekohl über den Beruf»

Marx und Engels kritisieren dagegen in der DI durchgehend jede subjektivistisch-idealistische normative Zuweisung historischer «Berufe» bzw. «Berufungen» an bestimmte soziale Kräfte. Sie lehnen eine eher nur philosophische, ethische oder gar mystische Begründung dieser «Aufträge» und ihre mythische Überhöhung zum «Heiligen» entschieden ab, wobei sie deren Verfechter auch recht sarkastisch verhöhnen: Derart idealistisch-philosophisch aufgefaßte Bezeichnungen wie «Beruf», «Bestimmung», «Pflicht», «Zweck», «Keim», «Aufgabe», «moralisches Werk», «Idee», «Ideal», «hoher Beruf», «Berufene», «Bestimmung des Menschen», «Aufopferung», «Mission» usw. werden von Marx und Engels in der DI entschieden verworfen (vgl. 3:45, 151, 161, 208f., 219, 226, 243, 255, 263–265, 269–275, 320, 327, 362, 404f., 410, 433, 441, 458, 478, 508, 523).

Ich möchte das Wichtigste aus ihrer Kritik so kurz wie möglich auszugsweise zitieren: Marx wendet sich zunächst dagegen, daß die Geschichte «spekulativ»-teleologisch verdreht wird und ihre «aparten Zwecke erhält» (3:45), womit er auch die eigene Auffassung von 1843/44 korrigiert, daß es eine «Aufgabe der Geschichte» gäbe und daß die Philosophie «im Dienst der Geschichte» stehen müsse (1:379). In der HF hieß es in einem von Engels geschriebenen Abschnitt bereits: «Die Geschichte tut *nichts*, [...] sie «kämpft *keine* Kämpfe!» Es ist [...] nicht etwa die «Geschichte», die den Menschen zum Mittel braucht, um ihre – als ob sie eine aparte Person wäre – Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen» (2:98). Und nun in der DI: «Die Geschichte ist nichts als die Aufeinanderfolge der Generationen, von denen jede [...] unter veränderten Umständen die überkommene Tätigkeit fortsetzt und andererseits mit einer ganz veränderten Tätigkeit die alten Umstände modifiziert, was sich nun spekulativ so verdrehen läßt, daß die spätere Geschichte zum Zweck der früheren gemacht wird, [...] wodurch dann die Geschichte ihre aparten Zwecke erhält [...], während das, was man mit den Worten «Bestimmung», «Zweck», «Keim», «Idee» der früheren Geschichte bezeichnet, weiter nichts ist als eine Abstraktion [...] von dem aktiven Einfluß, den die frühere Geschichte auf die spätere ausübt» (3:45). Auch in den «Grundrissen» wird Marx noch einmal hervorheben, daß die Geschichte nicht nach «einem *vorhergegebenen* Maßstab» verläuft (42:396).

Marx und Engels widersprechen dann allen Versuchen, Menschen und sozialen Gruppen wie zum Beispiel dem Proletariat höhere «Berufungen» aus der Geschichte als Auftraggeber oder aber aus ethischen oder sonstigen vorgefaßten normativen «Prinzipien» zuzuweisen: «Das «Lieblingsmanöver unseres Heiligen [gemeint ist Stirner; W.R.] ist die Exploitation der Worte Bestimmung, Beruf, Aufgabe pp., wodurch es ihm unendlich erleichtert wird, alles Beliebige in das Heilige zu verwandeln. Im Beruf, Bestimmung, Aufgabe pp. erscheint nämlich das Individuum in seiner eigenen Vorstellung als ein Anderes, als es wirklich ist, als das Fremde, also das Heilige, und macht seine Vorstellung von dem, was es sein soll, als das Berechtigte, das Ideale,

das Heilige seinem wirklichen Sein gegenüber geltend. [...] Der Beruf hat bei Sankt Sancho eine doppelte Gestalt; zuerst als Beruf, den Mir Andre setzen, [...] Sodann [...] noch als [...]Beruf, an den das Individuum selber glaubt. [...] In der Wirklichkeit dagegen, wo die Individuen Bedürfnisse haben, haben sie schon hierdurch einen Beruf und eine Aufgabe, wobei es zunächst noch gleichgültig ist, ob sie diesen auch in der Vorstellung zu ihrem Beruf machen. [...] Der Proletarier z. B., der den Beruf hat, seine Bedürfnisse zu befriedigen [...] – dieser Proletarier hat schon hierdurch die wirkliche Aufgabe, seine Verhältnisse zu revolutionieren. [...] Sankt Sancho kümmert sich nicht um die dieser Vorstellung zugrundeliegende Realität, nicht um den praktischen Zweck dieses Proletariats – er hält fest an dem Wort ›Beruf‹ und erklärt ihn für das Heilige und den Proletarier für einen Knecht des Heiligen» (3:269–271, vgl. auch 3:151). «Schließlich hat das ganze Gekohl über den Beruf [...] wieder den Beruf, die Hineinschauung des Heiligen in die Dinge möglich zu machen» (3:273).

Die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» ist also nach Marx einwandfrei kein «mystischer kategorischer Imperativ», dem sich die Klasse zu beugen hätte, und kein «Ideal, das ein Theoretiker sich erdacht oder ein Dichter voll Sehnsucht erträumt hat»!⁶²

Und endlich fassen Marx und Engels ihre Kritik an diesem ganzen «Gekohl» (3:273) zusammen:

- «Beruf, Bestimmung, Aufgabe, Ideal sind, um dies kurz zu wiederholen, entweder
1. die Vorstellung von den revolutionären Aufgaben, die einer unterdrückten Klasse materiell vorgeschrieben sind; oder
 2. bloße idealistische Paraphrasen [...] ; oder
 3. der bewußte Ausdruck der Notwendigkeit, in der Individuen, Klassen, Nationen sich jeden Augenblick befinden, durch eine ganz bestimmte Tätigkeit ihre Stellung zu behaupten; oder
 4. die in den Gesetzen der Moral pp. ideell ausgedrückten Existenzbedingungen der herrschenden Klasse, die von ihren Ideologen [...] theoretisch verselbständigt werden, in dem Bewußtsein der Individuen dieser Klasse als Beruf pp. sich darstellen können und den Individuen der beherrschten Klasse als Lebensnorm entgegeng gehalten werden, teils als Beschönigung [...], teils als moralisches Mittel derselben» (3:405).

Immerhin erklären sie aber unter 1. die Verwendung solcher Bezeichnungen dann für zulässig, wenn sie ausdrücken, daß eine Klasse Aufgaben, deren sie sich aus objektiv unausweichlichen, materiell erzwingenden Gründen ohnehin annehmen muß, auch bewußt erkennt und sie dann auch zu ihrem Beruf, ihrer Bestimmung, ihrem Ideal erklärt. Und später ergänzen sie also: Der Proletarier könne sich seine «wirkliche Aufgabe» auch «als seinen ›Beruf‹ vorstellen, er kann auch, wenn er Propaganda machen

62 Kautsky, John H.: (Hrsg.): Die materialistische Geschichtsauffassung. Dargelegt von Karl Kautsky, Berlin: Dietz 1988, S. 537, 571.

will, diesen seinen «Beruf so ausdrücken, daß es der menschliche Beruf des Proletariers sei» (3:270).

Doch sprechen Marx und auch Engels in allen ihren eigenen, von ihnen selbst autorisierten Schriften nicht von der «Berufung» bzw. vom «Berufensein» des Proletariats, von seiner geschichtlichen «Bestimmung» oder gar von einer «Historischen Mission der Arbeiterklasse». Denn eine «Mission» implizierte gerade in dem seinerzeit üblichen Wortgebrauch einerseits weise Verkünder und Auftraggeber (die Geschichte?, Gott?, Messias?, Kaiser?, Arbeiterführer?, Parteien?) und ferner als Vermittler der weisen Lehren Missionare, Prediger, Propagandisten und auch Organisatoren (Pfarrer, Agitatoren, Parteifunktionäre etc.). Andererseits setzt sie belehrungs-, führungs-, organisierungs- und mobilisierungsbedürftige Empfänger (Plebejer, Bauern, Proletarier) von Botschaften und Aufträgen voraus, die sie sich selbst nicht stellen könnten, sondern die gläubig aufgenommen und auch ohne einen für die «Auftragnehmer» selbst existentiell unausweichlichen Grund unbedingt befolgt werden sollen. Das wäre eine völlig unerträgliche Vorstellung für Marx gewesen, der in einer aus eigenen, erzwingenden Existenz- und Entwicklungsnöten des Proletariats hervorgehenden *Selbst* Emanzipation dieser Klasse aus gutem Grund den einzigen realen Weg zu einer höheren Gesellschaft sieht, und der seine Hypothese von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats auch ausführlich und allseitig zu begründen versuchen wird.

In freier Anlehnung an ein von mir schon angeführtes Zitat aus dem «Elend» möchte ich beklagen, daß heutige Marx-Interpreten und Marx-Biographien, selbst wenn sie Marx wohlgesonnen und seine Erkenntnisse gewissenhaft wiederzugeben bemüht sind, in nahezu allen Fällen aber «eine transzendente Geringschätzung an den Tag legen», sobald «es sich darum handelt, sich genau Rechenschaft abzulegen» (4:181) über den Entwicklungsgang der Begründungen von Marx und Engels für die von ihnen angenommene «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats». Sie verschweigen diese Auffassung des Proletariats zwar nicht, sondern führen sie oft korrekt an. Aber sie untersuchen nicht näher, wie sie begründet worden ist.⁶³ Meist scheint es so, oder es wird auch behauptet, daß Marx und Engels dem Proletariat seine Rolle ja doch zugewiesen hätten. Da manche Autoren den Marx auch unbewußt ihrer eigenen Denkungsart

63 In der sachlich und wohlwollend geschriebenen, lesenswerten Marx-Biographie von Jonathan Sperber, «Karl Marx. Sein Leben und sein Jahrhundert» (München: C.H.Beck 2013), weist der Autor darauf hin, daß die Marxsche Hypothese in seinen «Theorien eine zentrale Rolle spielen» würde (S. 109), daß Marx «die Arbeiterklasse zum Vehikel [...] der kommenden [...] Umwälzung» erklärt hätte (S. 129), daß sie in der KHR als «die treibende Kraft und das Subjekt der Geschichte» erscheine (S. 136), daß es in den Ms44 angeblich «eine neue Stufe der Marxschen Imagination [...] der Arbeiterklasse» gäbe (S. 159), daß die Marxschen Begründungen für «die zentrale Rolle» der Arbeiterklasse in den Brüsseler Jahren «immer ausgefeilter» geworden wären (170), was er aber leider nicht näher erklärt, und daß nur die wenigsten Rezensenten der vielbeachteten HF die dort enthaltene Marxsche «auf das Proletariat zugeschnittene Version der Feuerbachschen Ideen» herausgearbeitet hätten (S.172). Aber er selbst hat ausgerechnet auf den gut zehn Seiten über das «Manifest» (S. 211–222) gerade mal zehn Zeilen für Marxsche Aussagen über die Rolle des Proletariats (S. 212) übrig, die ihm aber keiner Betrachtung wert sind. Es wird auch nicht recht klar, daß das Proletariat und die Partei der Kommunisten die beiden Hauptgegenstände des Manifests sind.

anzugleichen scheinen und sich nicht in seine Denkweise hineinfinden können, sprechen sie oft nicht nur von einer «Historischen Mission der Arbeiterklasse», sondern auch von «Ideen», die Marx gehabt hätte. Aus der zentralen Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» wird bei ihnen faktisch eine Marginalie. Das alles resultiert aus dem verbreiteten Vorurteil, daß es sich um einen Marxschen Irrtum handelt, der ignoriert werden kann. Die Vernachlässigung des Erkenntnisganges von Marx und Engels über das Proletariat ist einer der Gründe für meinen hier vorliegenden Versuch.

Die «Selbstbefreiung der Arbeiterklasse» als «absolut gebieterische Not»

Also keine dem Proletariat mitzuteilende hohe, historische oder gar heilige Mission, zu deren Knecht es sich machen müsse. Kein solches Gekohl! Das wäre Karl Marx auch deshalb nicht eingefallen, weil er zwar gern der Berater, aber niemals der «Lehrer», Auftraggeber und «Führer» oder gar Leiter der Arbeiterbewegung sein wollte. Worauf Helmut Fleischer schon hinwies.⁶⁴

Den Einfluß des Proletariats auf die Menschheitsgeschichte bezeichnet Marx als eine aus den materiellen Existenzbedingungen dieser Klasse **erzwingend** hervorgehende «weltgeschichtliche Rolle». Seine «nicht mehr abzuweisende, nicht mehr zu beschönigende, absolut gebieterische *Not*», der praktische «Ausdruck der *Notwendigkeit*», werde das Proletariat unausweichlich dazu zwingen, «sich selbst (zu) befreien», heißt es in der HF. »Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was es ist* und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich **zu tun gezwungen** sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eignen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet» (2:38; vgl. 1:390 f.). Es werde eine «Selbstbefreiung» (2:641), eine «Selbstemanzipation», eine «Emanzipation aus eigener Kraft» (9:171) sein, zu der die «freie geschichtliche Selbstbewegung des Proletariats» (7:89) führen würde, eine «Emanzipation der Arbeiterklasse» und «der ganzen Gesellschaft» durch «die Arbeiterklasse selbst» (16:14; vgl. 17:440; 21:357; 22:240). Die Klasse, «deren geschichtlicher Beruf die Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und die schließliche Abschaffung der Klassen» (23:22) sei, habe also aus objektiven Gründen eine «weltbefreiende Tat durchzuführen», die ihr «geschichtlicher Beruf» sei (19:228; vgl. 20:265). Marx und Engels nennen diese «geschichtliche Rolle» (21:223) auch «geschichtliche Aktion» und «geschichtliche Aufgabe» der Klasse.

Weil aber auch eine «Rolle», «Aufgabe», «Aktion» oder «Tat», ein «Beruf» oder ein «Ziel» bestimmten Kräften von außen aufgetragen werden können, definieren Marx und Engels diese Wörter in der DI – wie wir oben schon sahen – für ihre Anwendung

64 Fleischer: Marxismus. Sieg der Ideologie, S.201 u. 211.

auf das Proletariat: Sie sollen nur «die Vorstellung von den revolutionären Aufgaben, die einer unterdrückten Klasse materiell vorgeschrieben sind» ausdrücken. (3:405).

Marx glaubt also in der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» nicht etwa nur eine «dringende Erforderlichkeit», sondern sogar eine ganz unabwiesbare «Unvermeidlichkeit», eine «primäre Tatnotwendigkeit» zu erkennen, wie es Helmut Fleischer sagen würde, so daß die Proletarier eines Tages notfalls sogar ganz gegen ihren Willen unabwendbar dazu gezwungen sein könnten, die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft aus den Angeln zu heben.⁶⁵ Sie würden diese Notwendigkeit infolgedessen also auch *selbst* erkennen und sich *selbst* das Ziel setzen, die alte Gesellschaft zu überwinden und eine sozialistische Gesellschaft zu errichten. Denn es handele sich um eine «proletarische Bewegung, die ihrerseits aus den normalen und unwiderstehlichen Tendenzen der modernen Gesellschaft entspringt» (16:322).

Die Marxsche Annahme, daß das Proletariat in eine so unerträgliche, unausweichliche und bedrohliche Zwangslage geraten würde, daß ihm gar nichts Anderes mehr übrig bleiben würde, als sich selbst zu befreien, führt auch zu seiner Auffassung von einer Partei an der Seite der Klasse, die ihr dabei nur helfen, sie beraten und ihr eine wissenschaftlich erarbeitete Strategie vorschlagen soll (vgl. 4:474).

Das konnte später Lenin und allen «Berufsrevolutionären» seiner Kaderpartei natürlich nicht gefallen. Man deutete das Beharren von Marx auf der Selbstbefreiung des Proletariats als einen Affront gegen die philanthropischen Bestrebungen, eine Erlösung des vermeintlich selbstbefreiungsunfähigen Proletariats durch Wohltäter von außen und von oben herbeizuführen.

Obwohl Lenin 1895 in seinem Nachruf auf Friedrich Engels in Übereinstimmung mit Engels und Marx noch davon ausgegangen war, daß das «kämpfende Proletariat [...] *sich selbst helfen*» wird und daß «die politische Bewegung der Arbeiterklasse die Arbeiter unvermeidlich zu der Erkenntnis führen [wird], daß es für sie keinen anderen Ausweg gibt als den Sozialismus» (LW 2:9), bestand er später darauf, daß die Arbeiterklasse doch nicht von selbst zu der Erkenntnis von der notwendigen Überwindung der alten Gesellschaft gelangen kann, sondern selbst nur ein trade-unionistisches – also ein nur auf die Verbesserung ihrer Lage in der bestehenden Gesellschaft gerichtetes – Bewußtsein hervorbringen könne, so daß die revolutionäre Bewußtheit *von außen* in die Klasse hineingetragen werden müßte und die Klasse sich *nur* unter Führung einer Partei von neuem Typus befreien könne. Das damalige russische Proletariat schätzte Lenin aber sicherlich richtig ein, ohne sich zugleich einzugestehen, daß es für eine Revolution also noch nicht reif war.

Halten wir fest: In ihren ureigenen Arbeiten, die Marx und Engels aus eigenem Antrieb und in ihrem eigenen Auftrag verfaßten, sei es zur Selbstverständigung oder zur Veröffentlichung, verwendeten Marx und auch Engels – von vielleicht den hier

65 Fleischer, Helmut: *Marxismus und Geschichte*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969, S. 142 ff.

nachfolgend genannten zwei Ausnahmen bei Engels abgesehen – den Terminus «Historische Mission» der Klasse nicht.

Als Marx die «Inauguraladresse» für die Internationale Arbeiter-Assoziation (IAA) entwarf, die vom Zentralrat debattiert und als IAA-Beschluß verabschiedet werden sollte, bemühte er sich, das Konzept aus den Erfahrungen der proletarischen Bewegung abzuleiten und es so auszudrücken, daß sich die Proletarier mit ihrem Streben, Denken, Empfinden und auch in ihren eigenen Worten darin wiederfanden. Denn die IAA sollte nach Marxens Überzeugung keine direktive Dachorganisation sein, sondern umgekehrt «ein naturwüchsiges Gebild der proletarischen Bewegung, die ihrerseits aus den normalen und unwiderstehlichen Tendenzen der modernen Gesellschaft entspringt» (16:322). Deshalb suchte er auch der Denk- und Ausdrucksweise von Lasalleanern, Proudhonisten, Bakunisten und Trade-Unionisten gerecht zu werden, die im Zentralrat vertreten waren. «Es war sehr schwierig, die Sache so zu halten, daß unsere Ansicht in einer Form erschien, die sie dem jetzigen Standpunkt der Arbeiterbewegung acceptable machte. [...] Nötig fortiter in re, suaviter in modo» (31:16; vgl. 36:598), vermerkte er zu seinem Entwurf.⁶⁶

Worte wie «Mission» oder «Sendung» griff Marx also nur in Entwürfen im Auftrag der IAA und nur dann – sowie wohl eher etwas unwillig – auf, wenn er damit schon bewußt werdende oder gewordene Ziele der proletarischen Bewegung bezeichnen konnte. In den «Instruktionen für die Delegierten des Zentralrats» schrieb er über die Gewerksgenossenschaften: «In letzter Zeit scheinen sie jedoch zum Bewußtsein ihrer großen historischen Mission zu erwachen» (16:197). Und in «Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der IAA» hieß es: «Im vollen Bewußtsein ihrer geschichtlichen Sendung [1876 durch «Tendenz» ersetzt (vgl. 17:343 Anm.); W.R.] und mit dem Heldenentschluß, ihrer würdig zu handeln, kann die Arbeiterklasse sich begnügen, zu lächeln gegenüber den plumpen Schimpfereien der Lakaien von der Presse» (17:343).

Und in der von Marx verfaßten ersten deutschen Übersetzung der «Inauguraladresse» hieß es im vorletzten Absatz: «Wenn die Emanzipation der Arbeiterklasse das Zusammenwirken verschiedener Nationen erheischt, wie jenes große Ziel erreichen» (16:13). In der englischen Originalfassung, die er zur Autorisierung durch die IAA vorgelegt hatte, war jedoch noch nicht vom «großen Ziel», sondern noch von einer «great mission» die Rede gewesen (I.20:11).

Auch Engels sprach im April 1850 in dem englisch geschriebenen und nicht ins Deutsche übersetzten «Letter from France» von «the revolutionary mission of the

66 Näheres dazu: Marxhausen, Art. «historische Mission der Arbeiterklasse», S. 294 ff.; ferner: Rösler, Walter: Historische Mission der Arbeiterklasse – ein Marxscher Begriff?, in: Marxistische Blätter 5/2003, S. 84 ff. Aufschlußreich aber auch die Replik von Höfer, Manfred: Alles nur ein Mißverständnis? in: Marxistische Blätter 6/2003, S. 98 ff. Vgl. auch Wild, Karl: Drei kurze Polemiken: «Die historische Mission der Arbeiterklasse [...]», unter: www.debatte.info.

proletarians» (I.10:326), was möglicherweise dem politischen Sprachgebrauch in England geschuldet sein könnte. Sein Brief beruht auf Marxens «Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850», wo aber Wörter wie «historische» oder «revolutionäre Mission der Proletarier» von Marx nicht verwendet werden (vgl. I.10:698–700, 780 f.). Der begrifflich weniger sensible Engels wird nach Marxens Tod das Proletariat dann doch noch als eine Klasse mit «einer besonderen historischen Mission» bezeichnen (2:632, vgl. auch 39:270).

Allerdings konnten Marxsche Entwürfe für die IAA – auch das gehört zu den «historischen Schicksalen» seiner Theorie – mitunter wegen nachlässig fehlerhafter oder mutwillig verändernder Übersetzungen auch etwas verschlungene Wege gehen. Im Juli 1870 verfaßte Marx zum Beispiel die «Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg», die dann von Wilhelm Liebknecht so fehlerhaft ins Deutsche übersetzt worden ist, daß Marx die Übersetzung teilweise neu schreiben mußte.

In einer späteren Übersetzung der «Ersten Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg» erscheint der oben angeführte Passus in folgendem Wortlaut: «Wenn die Befreiung der Arbeiterklasse die brüderliche Vereinigung und Mitwirkung der Arbeiterklasse voraussetzt, wie kann sie diese große Mission erfüllen» (17:3; vgl. 17:669 ff.). Aus dem den Sinn des Satzes stiftenden Plural «arbeitende Klassen» wurde der Singular «Arbeiterklasse». Aus «Zusammenwirken» wurde «Mitwirkung». Aus «jenes große Ziel» wurde «diese große Mission», was jedoch mit «that great mission» in der englischsprachigen Ursprungsfassung der Adresse übereinstimmte. Aber nur eine Mitwirkung der Klasse an ihrer Befreiung? Durch wen? Das stand im Gegensatz zur Selbstbefreiung des Proletariats, die Marx so entschieden vertreten hatte.

Im Interesse einer politischen Verständigung in der proletarischen Bewegung waren Marx und Engels zwar bereit, auf gebräuchliche, auch gehobene Ausdrucksweisen Rücksicht zu nehmen und sie zu tolerieren, wenn sie ihre eigenen Aussagen nicht verfälschten und ihr Anliegen voranbringen konnten. Doch in ihren eigenen, selbst-autorisierten Schriften, in denen sie ihre Ansichten unumwunden darlegten und begründeten, ließ Marx niemals – und fast immer auch Engels – eine historische oder große «Mission» des Proletariats oder der Arbeiterklasse zu, in welcher Wortwahl auch immer.

Das Wort Mission gibt es aber auch im Alltagssinne, z. B. für Auftragsreisen. Dieses alltagspraktische Wort gebrauchten Marx und Engels natürlich ganz ungeniert (z. B. 4:141; 7:100, 136, 141, 244; 17:447; 18:12, 41, 443; 19:441). Selbstverständlich verwendeten sie die Bezeichnung Mission ferner für beliebige Aufgaben und Ziele, die sich Personen, Parteien, Staaten usw. gestellt hatten. Und wenn sie solche Leute oder Kräfte nannten, die eine höhere Sendung vorheuchelten, gebrauchten sie «Mission» auch ironisch (vgl. 3:508; 18:12, 49, 663; 21:220; 23:644 Anm. 75; 35:422).

Außerdem billigte Marx aber hin und wieder der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft bzw. der «Bourgeoisperiode» verbal ganz nachlässig eine «historische Aufgabe»

(25:457; vgl. 25:269), einen «historischen Beruf» (23:261), eine «Mission», eine «Bestimmung» quasi im teleologischen Sinne des Wortes zu, ohne sich um eine Präzisierung zu bemühen. Er sprach zum Beispiel auch von einer «Mission» der Ökonomen Adam Smith und Ricardo (4:141 f.) oder – in einem Beitrag für die «New York Herald Tribune» – bezeichnete England als das «unbewußte Werkzeug der Geschichte» (9:133), das in Indien eine «doppelte Mission» zu erfüllen habe (9:220 f.).

Denn in ihren sachkenntnisreichen Artikeln für Blätter wie die «New York Daily Tribune» beachteten Marx und Engels auch die Begriffswelt der Leser, was auch ein vielleicht doppelsinniges, sowohl alltagspraktisches als auch, je nach Lesart, bedeutungsschwanger deutbares Wort wie Mission einschließen konnte.⁶⁷ Der Bourgeoisie gestanden sie zum Beispiel geschichtliche Missionen zu (vgl. 23:261; 25:260, 457, 827; 42:323), ohne zu sagen, ob sie – wie wir annehmen dürfen – objektiv geschichtswirksam gewordene Aktivitäten dieser Klasse meinten. Das ähnelte der Vorgehensweise von Engels in seinen «zahmen» (16:632 f.) Kapital-Rezensionen für bürgerlich-liberale Zeitungen (vgl. 16:207–242, 288 ff.).

Das Aufkommen der Bezeichnung «historische Mission» des Proletariats im 19. Jahrhundert

Zur allgemeinen Verbreitung der Bezeichnung «historische Mission der Arbeiterklasse» in der Arbeiterbewegung dürfte später wohl vor allem August Bebel beigetragen haben. Er schrieb 1879 in seiner ungemein populär gewordenen, allein bis zu seinem Tode in über 50 Auflagen erschienen sowie in 14 Sprachen übersetzten und vielgelesenen Schrift «Die Frau und der Sozialismus», daß es «die historische Mission» des «moderne[n] Proletariat[s]» ist, sich selbst und schlechthin alle Unterdrückten, also auch die Frauen zu befreien.⁶⁸ Auch Theoretiker wie Rosa Luxemburg übernahmen diesen Terminus, der recht rasch «Mode» wurde.⁶⁹ Denn er entsprach auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts dem Bedürfnis von revolutionären Arbeitern nach einer gewissen Erhabenheit ihrer Ziele und ihrer Bewegung, die sie verbal ähnlich festlich geschmückt sehen wollten wie zum Beispiel die Kulte der christlichen Amtskirchen, die ihnen am meisten bekannt waren. Wörter wie Mission, Sendung, Berufung, Ausgewähltsein, heilig usw. verliehen ihrem Kampf höhere Weihen.

67 In dem Artikel von Marx für die New York Daily Tribune vom 8. August 1853 mit der Überschrift «Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien» heißt es: «England hat in Indien eine doppelte Mission zu erfüllen» (9:221). Und in der Artikelserie für dieselbe Zeitung «Das revolutionäre Spanien», beginnt die 5. Folge mit den Worten: «Die Zentraljunta versagte in der Verteidigung ihres Vaterlands, weil sie in ihrer revolutionären Mission versagt hatte» (10:459).

68 Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus, Berlin: Dietz 1954, S. 388.

69 Vgl. z. B. Luxemburg, Rosa: Der preußische Wahlrechtskampf. Vortrag vom 17.4.1910, in: Dies.: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin: Dietz 1972, S. 331.

Ein Beispiel: Eduard Bernstein berichtete über einen Vortrag von Lassalle über das «Arbeiterprogramm» folgendermaßen: «Zum Schluß ermahnte Lassalle die Arbeiter, sich ganz von dem Gedanken an die hohe geschichtliche Mission ihrer Klasse durchdringen zu lassen, aus ihm die Pflicht zu einer ganz neuen Haltung herzuleiten. «Es ziemt Ihnen nicht mehr die Laster der Unterdrückten, [...] Sie sind der Fels, auf welchen die Kirche der Gegenwart gebaut werden soll.» In diesem Satz gipfelt der Vortrag, von dem man wohl sagen kann, daß er in einer nie zuvor an Schönheit und Eindruckskraft der Bilder übertroffenen Sprache die Mission der Arbeiterklasse feiert.»⁷⁰

Die Kategorie «Historische Mission der Arbeiterklasse»

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts verwendeten Theoretiker der Arbeiterbewegung wie Rosa Luxemburg oder August Bebel neben der von Marx definierten Begrifflichkeit «Weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» und den sinngleichen Marxschen Bezeichnungen auch den Terminus «Historische Mission der Arbeiterklasse» (HMdA). Das war vermutlich eine Folge ihres Strebens nach volksverständlichen und im Volk angesehenen Bezeichnungen, aber wohl auch Ausdruck mangelnder Sensibilität für möglichst gegenstandsadäquate Begrifflichkeiten. Sie meinten aber die authentische Marxsche Auffassung vom Proletariat und versuchten sie inhaltlich richtig wiederzugeben.

Wohl erst Antonio Gramsci wies in den «Gefängnisheften» darauf hin, daß man in der «Auffassung der (historischen Mission) eine teleologische Wurzel entdecken» könne. «In der Tat» nehme sie «in vielen Fällen eine mehrdeutige und mystische Bedeutung an», aber nicht in allen Fällen.⁷¹

Unter Lenins Einfluß setzte aber ohnehin eine Akzentverschiebung zur entscheidenden Rolle der Partei und damit auch die Entwicklung eines anderen Inhalts dieser Bezeichnung ein.

70 Bernstein: Eduard: Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse. Eine Denkschrift zu seinem 40. Todestage, Berlin: Paul Singer 1904, S. 52; Bernstein, Eduard: Ferdinand Lassalle. Eine Würdigung des Lehrers und Kämpfers», Berlin: Paul Cassirer 1919, S. 169 f.

71 Zit. nach: Neubert, Harald: Zur «Machtfrage» in der marxistischen Theorie. Der Beitrag Antonio Gramscis, Berlin: Helle Panke e. V. 1994, S. 35 f.

«Der Marxismus in der sehr verbreiteten Form des Marxismus
ist dadurch fruchtbar, daß er Esel in der Debatte unschlagbar macht.»
(Bert Brecht)

*Lenin: Die Klasse kann ihre Rolle nur unter Führung
einer Avantgarde-Partei realisieren*

Lenin benutzte beide Bezeichnungen für die Rolle des Proletariats in der Geschichte: «Das Wichtigste in der Marxschen Lehre ist die Klarstellung der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats als des Schöpfers der sozialistischen Gesellschaft» (LW 18:576; vgl. LW 1:297; LW 21:36). In seinen Angriffen auf Plechanow und Kautsky aber schrieb er: «Die Arbeiterklasse kann ihre welthistorische revolutionäre Mission nicht erfüllen ohne rücksichtslosen Kampf gegen dieses Renegatentum [...] und diese beispiellose theoretische Verflachung des Marxismus» (LW 21:313; vgl. LW 28:228, 160).

Gewiß ging Lenin von der Rückständigkeit Rußlands mit nur wenigen entwickelten Industriezentren und vom relativ unentwickelten Zustand des russischen Proletariats aus, als er für seine Partei die Alleinherrschaft in der Arbeiterbewegung und den Herrschaftsantritt der Avantgardepartei nur «gestützt» auf die Klasse anstrebte. Unausgesprochen, aber faktisch bestritt Lenin damit aber die Marxsche Behauptung, daß das Proletariat sich selbst befreien könne und müsse. Dazu sah er sich vermutlich nicht nur wegen des zahlenmäßig und politisch noch relativ unentwickelten russischen Proletariats, sondern auch wegen des allmählichen Abschwenkens wachsender Arbeitermassen in den Industrieländern von der revolutionären Bewegung und andererseits auch von seinem festen Entschluß gezwungen, die Schwächen der Zarenherrschaft zu nutzen, um sie mit einer «Organisation von Revolutionären» – gemeint war eine auch konspirativ tätige Kampfgruppe aus Berufsfunktionären – möglichst bald «aus den Angeln [zu] heben» (LW 5:483) und die Herrschaft anzutreten. Da das Proletariat sich aber nur ein trade-unionistisches Bewußtsein erarbeiten könne, müsse die von der Partei generierte sozialistische Bewußtheit «von außen» in die Klasse eingetragen werden (LW 5; 385).

Im Gegensatz zu Marx und Engels, die eine selbstbewußte Formierung des Proletariats zum revolutionären Subjekt voraussetzten, das die Herrschaft als Klasse übernimmt, und die es dabei theoretisch zu beraten und unterstützen gedachten, verlangte Lenin nur, «den Zeitpunkt richtig ein[zuschätzen], wo die Avantgarde des Proletariats die Macht mit Erfolg ergreifen kann» (LW 31:36), wobei man aber die «Avantgarde allein» nur dann in den «entscheidenden Kampf werfen» dürfe, wenn die «ganze Klasse» und die «breiten Massen» sie «direkt unterstützen [!] oder zumindest wohlwollende Neutralität ihr gegenüber üben [!] und dem Gegner der Avantgardepartei jederlei Unterstützung versagen» (LW 31:80). Marx hatte hervorgehoben: «Die proletarische Bewegung ist die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl» (4:472). Lenin begnügte sich mit seiner Avantgardepartei, die auch «allein» – wie im Oktober 1917 – die Macht

erobert sollte. Lenin wollte eine von der Avantgarde anhand «ihrer eigenen politischen Erfahrung» indoktrinierte, geschulte, erzogene und instrumentalisierte Klasse (LW 31:36), die ihre «Führung» durch eine von «Führern» geleitete Partei (vgl. LW 31:32 ff.) und diese auch als das «Hirn der Klasse» (Majakowski) akzeptieren würde.

Eine Forderung von Friedrich Engels 1894 war Lenin sicherlich nicht bekannt: Die Theorie darf nicht «auf eine starre Orthodoxie heruntergebracht» werden, «zu der die Arbeiter sich nicht aus ihrem eigenen Klassengefühl heraus emporarbeiten sollen, sondern die sie als Glaubensartikel sofort und ohne Entwicklung herunterzuwürgen haben» (39:245). Auch kannte er die Aussage von Marx nicht, daß «Revolutionen [...] nicht von einer Partei gemacht [werden], sondern von der ganzen Nation» (34:514). Doch deshalb gab es diese Diskrepanz nicht!

Eine Klasse, deren Angehörige sich nicht «aus ihrem eigenen Klassengefühl» selbst zur Marxschen Theorie «emporarbeiten» wollen, die also nicht nur einigen Rates, grundlegender theoretischer Schlußfolgerungen und auch vieler Anregungen durch eine eigene Partei bedarf, sondern buchstäblich darauf angewiesen ist, daß die Partei sie erst noch «von außen» mit dem Bewußtsein ihrer Interessen und ihrer notwendigen Kampfziele ausstattet und die überdies auch erst noch zum Kampf mobilisiert, organisiert, geführt und geleitet werden muß, ist eben nicht fähig, als selbstbewußtes Subjekt der Revolution aufzutreten.

Dabei stellte man also eigentlich die von Marx kritisierte Auffassungsweise von Moses Heß und aller jener Utopisten wieder her, die dem Proletariat eine Selbstbefreiung nicht zutrauten und sich deshalb sowohl als seine Fürsprecher und Befreier einsetzen als auch zu Führern und Erziehern der Klasse aufschwingen wollten. Die Bezeichnung «Mission» erhielt nun den ursprünglichen Sinn eines Auftrags zurück, von dem die Betroffenen, weil sie ihre Rolle nicht erkennen und sich nicht selbst zu ihr entschließen könnten, also erst noch missionarisch überzeugt und aktiviert werden müßten.

Nunmehr ging es allenfalls erst in zweiter Linie um eine bedeutungsschwere Erhabenheit und Feierlichkeit der gewählten Bezeichnung für die Rolle des Proletariats, sondern in erster Linie um den Sinn des Begriffes Mission: Einer Klasse, die angeblich nicht von selbst zur Einsicht darüber kommen könne, müsse ihre Rolle von außen als Mission vermittelt und aufgetragen werden. Und es müsse vor allem ganz klar sein und durchgesetzt werden, daß sie diese Mission nur unter Führung einer einzigen, ganz bestimmten Partei realisieren kann: unter der Leitung der Leninschen Avantgardepartei.

Das alles stimmte – wie im 2. Kapitel gezeigt werden soll – mit den Vorstellungen von Marx und Engels nicht überein. Für Marx war es selbstverständlich, daß das Proletariat selbst von einer Klasse an sich zu einer Klasse für sich werden muß und dabei selbst, in seinen eigenen Reihen, ein zumindest in den Grundzügen realistisches Revolutionskonzept erarbeiten könne, auch wenn es sich dabei des Rats und der Hilfe einer Partei mit Intellektuellen bedienen würde. Er konnte sich in dieser Annahme

auf schon vorhandene revolutionäre Konzepte in der Arbeiterbewegung berufen, die ohne fremde Hilfe entworfen worden sind. Insofern hatte er – faktisch auch gegenüber Lenin – durchaus recht. Doch überschätzte Marx sicherlich die intellektuellen Potenzen eines Proletariats, dessen Angehörige damals noch mehr als heute in ihrer übergroßen Mehrheit im Alltagsbewußtsein verhaftet bleiben mußten und daher mehr nur ihre unmittelbaren Tagesinteressen zu erkennen vermochten.

Lenin trieb seinen unausgesprochenen Widerspruch zu Marx sogar auf die Spitze: «Kann nun von einer selbständigen, von den Arbeitermassen im Verlauf ihrer Bewegung selbst ausgearbeiteten Ideologie keine Rede sein, so kann die Frage *nur* so stehen: bürgerliche oder sozialistische Ideologie» (LW 5:395). Erst und *nur* unter Leitung einer kampfstarke Partei – die «das entscheidende Instrument» der Arbeiterklasse⁷² sei und die «Organisation und Leitung des proletarischen *Klassenkampfes*» (LW 4:212) übernehmen müsse – könne diese Klasse geschichtsmächtig werden. «Der spontane Kampf des Proletariats wird nicht zu einem wirklichen «Klassenkampf» werden, wenn er nicht von einer starken Organisation der Revolutionäre geleitet wird» (LW 5:492). Nur die Avantgarde sei «fähig, die Macht zu ergreifen und das ganze Volk zum Sozialismus zu führen, die neue Ordnung zu leiten [...], Lehrer, Leiter, Führer aller Werktätigen [...] zu sein bei der Gestaltung ihres gesellschaftlichen Lebens» (LW 25:416f.). Allein das Wort «Führer» («вождь») ist ein ganzes Konzept!

Daraus leitete Lenin unter dem vielsagenden Slogan «Führer–Partei–Klasse–Masse» (vgl. LW 31:24, 30, 32) – russ.: «вожди–партия–класс–масса»⁷³ – die hierarchische Struktur des politischen Herrschaftssystems ab: Obenauf eine straff zentralistisch organisierte Partei mit einem Politbüro und Zentralkomitee (ZK) an der Spitze, die sogar wie eine «regelrechte «Oligarchie» regieren und ausnahmslos jede wichtige Frage entscheiden mußten (LW 31:32). Zu ihrer Verfügung mußte es ein starkes Kaderkorps aus «Berufsrevolutionären» geben, die ihrerseits – so schon 1905 – über «die Zahl der Mitglieder, ihre Auslese, ihre Funktionen usw.» (LW 5:493) zu wachen und eine «eiserne Disziplin» unter den Mitgliedern durchzusetzen hätten. Ferner mußten die Gewerkschaften und alle Organisationen von oben betriebene Transmissionsriemen der Partei zu den Massen werden, mit deren Hilfe sie die Aktivitäten der Klasse und der Masse mobilisieren können. Die Klasse und die Massen mußten fest um die Partei vereint werden. Notfalls mußte die Partei nach der Machtergreifung, weil zum Beispiel das Proletariat «durch den Krieg und die furchtbare Verwüstung und Zerrüttung [...] aufgehört hat, als Proletariat zu existieren» (LW 33:46ff., vgl. LW 33:272, 277), auch *anstelle* der Klasse und als ihre Vertreterin handeln. Anders als Marx und Engels, die schon im Manifest den proletarischen Staat, die Diktatur des Proletariats, als «das als herrschende Klasse organisierte Proletariat» (4:481) aufgefaßt hatten, erklärte Lenin nun, daß diese Diktatur «nicht durch eine die Industriearbeiter

72 Die Marxsche Lehre von der historischen Mission der Arbeiterklasse im ideologischen Widerstreit, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Leitung Rolf Bauermann, Berlin: Dietz 1980, S. 10.

73 Lenin, Wladimir I.: Polnoje Sobranie Sotschinnenii, Bd. 41, Moskau 1981, S. 22, 28, 30.

in ihrer Gesamtheit erfassende Organisation verwirklicht» wird. Es ergäbe sich vielmehr, «daß die Partei sozusagen die Avantgarde des Proletariats in sich aufsaugt und diese Avantgarde die Diktatur des Proletariats verwirklicht» (LW 32:2f.). Die «Diktatur des Proletariats» sei nicht anders als durch die kommunistische Partei möglich». Sie käme auch nicht umhin, «die ›Spitzen‹ der Partei und die ›Spitzen‹ der Sowjets miteinander zu verschmelzen» (LW 32:200; vgl. LW 32:176).

«Sätze von Systemen hängen aneinander
wie Mitglieder von Verbrecherbanden.
Man muß sie voneinander trennen [...] und
einzeln der Wirklichkeit gegenüberstellen,
damit sie erkannt werden.»
(Bert Brecht)

Stalin – Schöpfer der Parteideologie «Marxismus-Leninismus»

Auf dem KPdSU-November-Plenum 1938 ließ Stalin endgültig beschließen, die «schädliche Trennung» zwischen dem «Marxismus» und dem «Leninismus» in Gestalt einer – unter der Regie von Stalin – ideologisch stark modifizierten, simplifizierten und vereinheitlichten «wissenschaftlichen» Ideologie zu überwinden, die den schon vorher gebräuchlichen, nun aber von ihm abgesegneten und endgültig verbindlichen Namen «Marxismus-Leninismus» (ML) erhielt.

Stalin erklärte den ML zu einem einheitlichen ideologisch-theoretischen System, dessen wissenschaftliche Entwicklung und Propagierung inhaltlich und methodisch nur das ZK bestimmen kann.⁷⁴ Georges Labica urteilte daher vollkommen zutreffend, daß dieser «offizielle Geburtsakt des Marxismus-Leninismus nichts anderes» war «als die theoretische Weihe der Stalinschen Politik.»⁷⁵

Doch es ging um noch viel mehr: Stalin benötigte zur Ausübung seiner typisch asiatischen Despotie (nach dem Vorbild Iwans des Schrecklichen und anderer Zaren) neben dem staatlichen Repressionsapparat, insbesondere dem Geheimdienst, eine fundamentalistische Ideologie mit verheißungsvollen und zugleich bedrohlichen Inhalten und mit einem ideologischen Apparat, der die Massen mit dieser Ideologie wirksam zu indoktrinieren, zu kontrollieren und zu manipulieren vermochte. Dazu sollte der ML zurechtgestutzt werden, was jedoch wegen der vorerst noch unerläßlichen Berufung auch auf Marx und Engels schwierig war und nur nach langwierigen Bemühungen gelungen wäre. Deshalb verlegte Stalin den Schwerpunkt der «ideologischen Massenarbeit» von den Originalwerken der «Klassiker des ML», deren Erscheinen und deren Verwendung eingeschränkt wurden, auf seine eigenen Reden und

74 Vgl. Geschichte der KPdSU in 8 Bänden, hrsg. vom: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Band V, Erstes Buch, Moskau: Progreß 1974, S. 42 f.

75 Vgl. Labica, Georges: Marxismus-Leninismus. Elemente einer Kritik, Berlin: Argument 1986, S. 25.

Schriften sowie in von seinen ZK-Abteilungen redigierte Propagandamittel wie Plakate, Massenzeitungen, Kinofilme, Lehrhefte und noch vorzubereitende Lehrbücher, und in zahllose Schulungen. Hunderttausende Propagandisten – Volksbildungslehrer, Hochschuldozenten, «Agitprop-Funktionäre» der Partei und der Massenorganisationen, Politoffiziere usw. – vermittelten jedem Sowjetbürger diese Ideologie. Jedermann wurde zur unbeirrbareren Gläubigkeit an ihre «einzig richtige Wahrheit» und deren unübertroffene Genialität aufgefordert, wenn er denn nicht als «Abweichler», als «Feind» von Partei und Sozialismus oder auch als «Agent» des Klassenfeindes verunglimpft, verfolgt und härtestens bestraft werden wollte.

Im ideologischen Konstrukt ML entartete die «historische Mission der Arbeiterklasse», für die ich fortan meist nur das Kürzel «HMdA» verwenden möchte, vollständig zur «marxistisch-leninistischen» Kategorie der Stalinschen Lesart, obwohl sie für Stalin gar nicht so wichtig war. In Stalins Schriften zählten weder die «HMdA» noch gar eine «Selbstbefreiung des Proletariats» zu den stehenden Redensarten, geschweige denn daß er auf die Marxschen Auffassungen über das Proletariat näher eingegangen wäre. Im Zentrum seiner Reden und Schriften standen vor allem die «eisern geschlossene Partei», der «bewaffnete Aufstand» und die «Diktatur des Proletariats», wobei er dazu die Aussage Lenins zitierte, daß die «Diktatur [...] eine sich unmittelbar auf Gewalt stützende Macht [ist], die an keine Gesetze gebunden ist» (LW 28:234).

Kämpfende Klassen sah er als befehlsbedürftige «Armeen». Eine «Armee ohne Führer [kann] nicht operieren, und da jede Armee ihren Vortrupp hat, der ihr voranmarschiert und ihr den Weg beleuchtet, so ist es klar, daß [...] auch die entsprechenden Gruppen von Führern, die entsprechenden Parteien [...] auftreten mußten.» Das bedarf «keiner Beweise, da es sich von selbst versteht, daß, solange die kapitalistische Ordnung existiert, die stets von Elend und Rückständigkeit der Volksmassen begleitet ist, das ganze Proletariat sich nicht bis zu dem wünschenswerten Klassenbewußtsein erheben kann, daß folglich eine Gruppe klassenbewußter Führer notwendig ist, die die Armee der Proletarier sozialistisch aufklärt, sie zusammenschließt und sie während des Kampfes leitet».⁷⁶

Lenins Schwerpunktsetzung auf die alles entscheidende Führungsrolle einer disziplinierten Avantgardepartei, ohne deren Leitung die Klasse ihre geschichtliche Aufgabe nicht realisieren könne, hat Stalin seit Beginn der 1920er Jahre, noch zu Lebzeiten Lenins, erheblich verstärkt, verschärft und verfälscht. Dem Proletariat wies Stalin nun faktisch nur noch die Rolle eines soldatisch zu organisierenden Erfüllungsgehilfen der Avantgardepartei zu. Die Partei sei «die Vorhut» der Arbeiterklasse, die «organisierte Abteilung» der Klasse, die «höchste Form der Klassenorganisation», das «Instrument der Diktatur des Proletariats» und eine «mit der Existenz von Fraktionen unvereinbare Einheit des Willens», die «sich von opportunistischen Elementen säubert», re-

76 Stalin, Josef. W.: Werke, Bd. 1, S. 55 f.

ferierte er schon 1924 in seinen Vorlesungen an der Swerdlow-Universität.⁷⁷ Diese Stalinschen Kriterien einer Partei waren die Ausgangspunkte für regelmäßige und immer drakonischer inquisitorisch exekutierte Überprüfungen der Parteimitgliedschaft, für kontinuierlich betriebene Parteiverfahren gegen «Revisionisten» und «Opportunisten» und für «Parteisäuberungen», die Stalin in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre schließlich zu hysterisch-terroristischen Massenexzessen gegen lenintreue Parteifunktionäre und -mitglieder steigerte und sie oft auch mit ihrer Hinrichtung abschließen ließ.

In einem Manuskript hatte Stalin 1921 die Partei als den «Schwertträgerorden», «den Stab» und «das Kommandeurskorps [...] des Proletariats»⁷⁸ beschrieben, das, wie er auf dem XV. Parteitag mitteilte, 1927 bereits über 100.000 Funktionäre umfaßte.⁷⁹ Mit «Schwertträgerorden» könnte er darauf angespielt haben, daß feudale Schwertträger auch selbst sofort exekutierten.

Im Terrorjahr 1937 forderte er in einer Rede über die «Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler» die «Ausrottung» und «Zerschmetterung» der «Banden von Schädlingen, Diversanten, Spionen und Mördern», zu denen die «Trotzkisten» geworden seien. Er forderte die Überwindung von sechs «faulen Theorien» zur Rechtfertigung von «Parteifeinden». Und er stellte klar, daß es in der Partei eine «Generalität» aus bis zu 4.000 höheren Funktionären, ein «Offizierskorps» aus bis zu 40.000 mittleren «gestählten» Kadern und ein «Unteroffizierskorps» aus bis zu 150.000 unteren Funktionären gebe.⁸⁰

Überhaupt fokussierte Stalin seine ganze, von ihm bis gegen 1938 nur als «Leninismus» bezeichnete Sozialismus-«Theorie» hauptsächlich auf zwei politische Fragen: Partei und Staat. Die Partei als «eine mit der Existenz von Fraktionen unvereinbare Einheit des Willens» und die «Diktatur des Proletariats»,⁸¹ die angeblich auch für einen weiterhin im Gange befindlichen Klassenkampf benötigt werde, der sich sogar noch verschärfe. Die «HMdA» ordnete er dagegen diesen seinen beiden Zentralkategorien Partei und Staatsmacht völlig unter, und er thematisierte sie nicht näher.⁸² Das deutete sich übrigens auch darin an, daß er den «Kurzen Lehrgang» zur Geschichte der KPdSU herausgeben und zur allgemeinen Pflichtlektüre erklären ließ, aber offenbar keinen größeren Wert auf eine Geschichte der russischen Arbeiterbewegung legte.

Doch die angebliche Herrschaft der Arbeiterklasse, die «Diktatur des Proletariats», sowie die angebliche Führungsrolle der Arbeiterklasse gegenüber der Bauernschaft

77 Stalin, Josef W.: Fragen des Leninismus, Berlin: Dietz 1951, S. 87–98.

78 Stalin: Werke, Bd. 5, S. 61 f.

79 Stalin: Werke, Bd. 10, S. 285.

80 Stalin, Josef W.: Ausgewählte Werke in 2 Bänden, Bd. 2, Dortmund: Roter Morgen 1979, S. 230.

81 Vgl. Stalin, Josef W.: Über die Grundlagen des Leninismus, in: Ders: Fragen des Leninismus, Berlin: Dietz 1951, S. 39 ff. u. 85 ff., 140–169, 563–589, 711–732.

82 Ich überblicke jedoch nur die 13 Bände der Werkausgabe von Stalin, seine «Fragen des Leninismus» und die «Ausgewählten Werke» in 2 Bänden.

und der Intelligenz flocht er nur noch hin und wieder als schöne Phrasen ein. Er verwendete sie wie längst unbestreitbare, selbstverständliche Axiome, die der näheren Betrachtung überhaupt nicht mehr bedürfen. Als ebenso selbstverständlich gab er an, daß die Partei und der Staat die Führungs- und Herrschaftsrolle der Klasse ausüben würden. Schon 1923 schrieb er: «Der Staatsapparat ist der grundlegende, die Massen erfassende Apparat, der die an der Macht befindliche Arbeiterklasse, vertreten durch ihre Partei (!), mit der Bauernschaft verbindet und der Arbeiterklasse, vertreten durch ihre Partei (!), die Möglichkeit gibt, die Bauernschaft zu führen.»⁸³

Partei und Staat galt seine «Fürsorge». In der Partei ging es um die Überwindung und Vernichtung der rechten bzw. linken «Abweichler» bzw. «Parteifeinde» wie Bucharin, Tomski, Rykow, Kamenew, Sinowjew, Uglanow, Trotzki usw., worüber er zum Beispiel auf der ZK-Tagung April 1929 stundenlang referierte, so daß seine im Band 12 seiner Werkausgabe angeblich im vollen Wortlaut veröffentlichte Rede 95 Seiten ausmacht. Diese «Abweichler» und «Parteifeinde» denunzierte er in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre schließlich als «Spione», «Schädlinge» und «Landesverräter», die man «ausrotten» müsse. In der berüchtigten «Geschichte der KPdSU (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang» ließ er die Ermordeten als «trotzkistisch-bucharinsche Scheusale», «weißgardistische Wichte», «elendes Gewürm», «weißgardistisches Gezücht», «nutzloses Gerümpel» und «nichtswürdige Lakaïen der Faschisten» beschimpfen.⁸⁴

In den abschließenden Schlußfolgerungen heißt es zur alles entscheidenden Rolle der Partei: «1. Die Geschichte der Partei lehrt vor allem, daß der Sieg der proletarischen Revolution [...] unmöglich ist ohne eine revolutionäre Partei des Proletariats, die vom Opportunismus frei, gegen Paktierer und Kapitulanten unversöhnlich [...] ist. [...] 4. Die Geschichte der Partei lehrt weiter, daß [...] [sie] ohne unversöhnlichen Kampf gegen die Opportunisten in ihren eigenen Reihen, ohne Vernichtung [!] der Kapitulanten in ihrer eigenen Mitte [...] ihre Rolle als Organisator und Führer [...], ihre Rolle als Erbauer einer neuen [...] Gesellschaft nicht erfüllen kann.»⁸⁵ Solche «Lehren» reflektierten die brutale Umwandlung der Partei in ein straff militarisiertes und scharf kontrolliertes «Instrument» Stalins, das aus Zehntausenden Kommandokadern und Hunderttausenden oder Millionen zur ohne eigenen Willen Verdammten und ihre Denunziation als Parteifeinde sowie schwerste Strafen fürchtenden Parteiheloten bestehen und die rücksichtsloseste Durchsetzung seiner Befehle garantieren sollte. Sie reflektierten außerdem recht ungeniert die Tatsache, daß nicht die Klasse und die werktätigen Massen, sondern das Politbüro, und an seiner Spitze der «weise Führer» Stalin allein, der eigentliche «Erbauer» der «neuen» Gesellschaft war. Für alle derartigen fundamentalistischen «Formeln» der Stalinschen Ideologie wäre die Disqualifizierung «Vulgärmarxismus» eine unverdiente Schmeichelei.

83 Stalin: Werke, Bd. 5, S. 181.

84 Geschichte der KPdSU (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang, Berlin: Dietz 1952, S. 432f.

85 Ebd., S. 439 u. 447.

Jedoch war es für eine als ML bezeichnete Herrschaftsideologie – angesichts des Werdegangs der bolschewistischen Bewegung in Rußland – vorerst noch ganz unausweichlich, sich auch auf Marx und Engels zu berufen, wofür man aber in der Propaganda immer mehr nur sorgsam ausgewählte Zitate bevorzugte. Man ernannte Marx und Engels – die man nun auch zu «großen Lehrern» im vollen Sinne des Wortes «Präzeptor» und nicht nur zu «Verkündern», sondern auch zu «Wegweisern» und «Erziehern» verklärte – posthum sogar zu den angeblichen «Begründern» dieses ML. Posthum! Denn Stalin wollte ihre Schriften offenbar allmählich und unauffällig immer mehr zurückdrängen und je nach Bedarf festlegen, welche ihrer Erkenntnisse – vor allem auch über Rußland – irrtümlich, fehlerhaft oder veraltet seien. Denn nun waren nur noch Lenin – er aber mehr nur pro forma – und ganz real Stalin die genialen «Führer», die «die Lehre von Marx und Engels [...] auf eine neue Stufe gehoben haben.»⁸⁶

Ob Stalin vielleicht eines Tages die Marxschen Auffassungen, die er im wesentlichen aufgegeben hatte, auch noch – ähnlich wie später Mao und erst recht Kim Il Sung – recht offen als mehr nur für das 19. Jahrhundert und Westeuropa gültig erklärt und eine andere, neuartige Stalinsche Weltanschauung für slawische Völker und für das 20./21. Jahrhundert verkündet hätte?

Solange Stalin sich jedoch noch auf Marx und Engels berief, mußte er sich zu einigen ihrer Erkenntnisse auch hin und wieder positionieren, die seiner Politik im Wege standen. In einem Brief an die Redaktion der Zeitschrift «Bolschewik» wandte er sich gegen die beabsichtigte Veröffentlichung des «mangelhaften» Artikels von Friedrich Engels «Die auswärtige Politik des russischen Zarismus».⁸⁷ Unerwünscht waren aber bei weitem nicht etwa nur Schriften von Marx und Engels über Rußland, wie zum Beispiel der Artikel von Engels «Soziales aus Rußland» (vgl. 18:556 ff., 584 ff.; 22:421 ff.).⁸⁸ Im Referat «Über die sozialdemokratische Abweichung in unserer Partei» begründete Stalin am 1. November 1926, warum Engels' «These» veraltet sei, daß die proletarische Revolution eine universelle auf einem universellen Terrain sein müsse (4:474 f.). Für ihn peinliche Begründungen, wie zum Beispiel, daß der Kommunismus sonst nur lokal und borniert entstehen könne (3:35 f.), hat er ignoriert. Auch Lenin hätte sich ja «nicht vom Buchstaben des Marxismus gefangennehmen» lassen.⁸⁹

Die Überlegungen von Marx und Engels in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über einen vorwiegend friedlichen Weg zum Sozialismus leugnete Stalin strikt.

86 Geschichte der KPdSU (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang, Berlin: Dietz 1952, S. 5.

87 Stalin: Werke, Bd. 14.

88 Die 1856/57 von Marx verfaßte Studie «Die Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts», in der er die asiatischen Wurzeln des russischen Zarendespotismus darlegte, wurde selbst in der DDR nicht in die MEW-Ausgabe aufgenommen, wo sie eigentlich in den Band 12 gehört hätte. Sie ist in deutscher Sprache erstmals 1977 in der BRD erschienen: Marx, Karl: Die Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts. (Über den asiatischen Ursprung der russischen Despotie). Mit Kommentaren von B. Rabelh und D.B. Rjasanow, Berlin: Olle & Wolter 1977.

89 Stalin: Werke, Bd. 8, S. 221–225.

«Marx und Engels lehrten, daß es unmöglich sei, sich auf friedlichem Wege von der Herrschaft des Kapitals zu befreien.»⁹⁰ Auch Rosa Luxemburg lehnte er ab, weil sie «ein utopisches und halbmenschwistisches Schema» eronnen habe.⁹¹

Aussagen von Lenin und vor allem von Stalin selbst – zum Beispiel über die «Partei neuen Typs», über den möglichen «Sieg des Sozialismus in einem Land» – erklärte er zu Leitsätzen, die veraltete Marxsche «Formeln» zu ersetzen hätten.

Weiterhin mußte Stalin aber wohl oder übel auch seine Orientierung auf die künftige klassenlose Gesellschaft artikulieren. Ein künftiges Absterben des Staates und die Aufhebung der Klassen seien nur über die «maximale Verstärkung der Staatsmacht» und «nicht durch das Erlöschen des Klassenkampfes, sondern nur durch seine Verstärkung» erreichbar, hieß es nun.⁹² Denn eine zentrale These seines ML, mit der Stalin den Massenterror rechtfertigte, war ja vor allem die Behauptung, nicht nur beim Übergang zum Sozialismus, sondern auch noch im Sozialismus, der ab 1936 als im wesentlichen erreicht galt, könne vor allem aus äußeren, aber deshalb auch aus inneren Gründen der Klassenkampf nicht enden, sondern müsse sich eventuell sogar weiter verschärfen! Das behauptete Stalin unter anderem in seiner Rede auf dem März-Plenum 1937 des ZK «Über die Mängel der Parteiarbeit», in der er zum Mißtrauen gegen jedermann aufrief, um versteckte «Schädlinge», «Diversanten», «Terroristen» und «Mörder» zu erkennen und zu liquidieren. Im «Kampf gegen den gegenwärtigen Trotzkismus» seien «die Methoden der Ausrottung und der Zerschmetterung nötig.»⁹³

Die Stalinsche Doktrin mit ihren «Grundlagen», «Grundfragen», «Lehren», «Formeln», «Formulierungen», «Lehrsätzen», «Gesetzmäßigkeiten» sowie «Leitsätzen» oder «Prinzipien»⁹⁴ bestand nun zum großen Teil – vor allem in der «Lehre» von der Partei und der Diktatur des Proletariats, in der Politischen Ökonomie des Sozialismus und in der Sozialismus/Kommunismus-Auffassung – aus ebenso notdürftig begründeten wie apodiktisch verkündeten «Lehren», an die unbeirrbar fest zu glauben war.

90 Ebd., S.15.

91 Stalin: Werke, Bd. 13, S. 82.

92 Ebd., S. 188 f.

93 Vgl. Stalin: Ausgewählte Werke, Bd. 2, S. 223–226.

94 Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterpartei Moskau 1969, Prag: Verlag Frieden und Sozialismus 1969, S. 9, 27.

Dazu «kommt, daß diese dichter den arbeitern gern eine hohe mission auferlegen,
das erfüllt diese mit berechtigtem mißtrauen,
denn sie wollen nicht das kanonenfutter ethischer missionen sein.»
(Bert Brecht)

Reaktivierung der «Historischen Mission der Arbeiterklasse» nach Stalins Tod

Nach Stalins Tod und seinem – zuerst von Walter Ulbricht erklärten – Verstoß aus der Reihe der «Klassiker» (1956) behielt das politisch und ideologisch durchgeprägte Theoriegebilde zur Rechtfertigung der Politbüroherrschaft auch in der DDR die von Stalin sanktionierte Bezeichnung «Marxismus-Leninismus». Womit man andeutete, daß sie im Grunde und im wesentlichen ja doch von Anfang an weitgehend richtig war.⁹⁵ Ein Rückgriff auf die Bezeichnung «Marxismus» war zwar jederzeit möglich, aber unter dem Oberbegriff ML oder als Synonym für ML. Sonst konnte bei den vielen mißtrauisch wachsamem Ideologiekadern der Partei leicht der Verdacht aufkommen, daß die «Lehren» Lenins, der KPdSU und der «marxistisch-leninistischen Bruderparteien» ignoriert werden sollten.

Dennoch wurde manches ganz erheblich, ja wesentlich besser. Jene Partei- und Staatskader aus der Arbeiterschaft und aus der Intelligenz, darunter die von den altstalinistischen Kadern gefürchteten «Westemigranten», die ihre Klassen- und Volksverbundenheit sehr ernst nahmen und ihr sozialistisches Anliegen unbeirrt und gut durchdacht verfolgen wollten, wurden zwar in den 50er Jahren noch einmal harsch niedergekämpft und auch später immer wieder sanktioniert, doch erhielten sie zumindest in ihren eigenen Verantwortungsbereichen bald größere Gestaltungsspielräume.

Zwar behielt das SED-Politbüro und seine vorwiegend mit stalinistischen Hardlinern besetzten Parteikontrollkommissionen (PKK) die nun alle zehn Jahre stattfindenden Parteiüberprüfungen und auch die üble Praxis bei, in möglichst allen Parteiorganisationen regelmäßig Parteiverfahren gegen einzelne Mitglieder durchzuführen,⁹⁶ mit deren Hilfe vor allem die anderen Mitglieder nicht nur verwarnet, sondern auch zur Mittäterschaft genötigt werden sollten, indem sie ebenfalls offen für die Bestrafung ihres jeweils angeklagten Genossen eintreten sollten. So konnten die PKK auch ermitteln, wer nicht «parteiverbunden» genug war und sich weigern wollte, auch einen Stein auf die Beschuldigten zu werfen, und welche Mitglieder die Gelegenheit nutzten, um sich mit scharfer Kritik an den Angeklagten als unbeirrbar «partei ergeben» – faktisch aber als führungskadertreu ohne Wenn und Aber! – auszuweisen und

95 Sowohl im ersten «Philosophischen Wörterbuch» (hrsg. von Georg Klaus und Manfred Buhr, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1965) als auch in ihrem zweibändigen «Philosophischen Wörterbuch» (Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1974) oder auch im «Kleinen Politischen Wörterbuch» (Berlin: Dietz 1983) und in allen anderen Wörterbüchern sowie Lehrbüchern aus der DDR kommt der Terminus «Marxismus» nicht mehr vor.

96 Ende der 1970er und in den 1980er Jahren fanden in der SED-Organisationen des «zivilen Sektors» und der «bewaffneten Organe» jährlich etwa 15.000 bis 25.000 Parteiverfahren statt. Vgl. Klein, Thomas/Otto, Wilfriede/Grieder, Peter: Visionen. Repression und Opposition in der SED (1949–1989), Frankfurt (Oder): Frankfurter Oder Editionen 1997, Teil 2, Anlagen 5 und 6, S. 505 ff.

für eine Karriere zu profilieren. Doch fielen die meisten «Parteistrafen» nun moderater aus. Man begnügte sich vorwiegend mit Verwarnungen und Rügen. Und neben dem Parteiausschluß war nun «für leichtere Fälle» auch die Streichung von der Mitgliederliste möglich.

In vielen theoretischen Bereichen, vor allem in jenen, die für die herrschende Parteioligarchie politisch weniger oder gar nicht relevant waren, erweiterten sich die Möglichkeiten einer freien, rein gegenstandsbezogenen wissenschaftlichen Arbeit und die Publikationsmöglichkeiten. Auf solchen Gebieten erschienen nun immer mehr wissenschaftlich verlässliche und weiterführende Arbeiten, mit denen sich manche DDR-Wissenschaftler auch international einen wohlverdienten guten Ruf erwarben.

Aber auch auf stark gesellschaftsrelevanten, ja politisch zentralen Themengebieten versuchten manche – wie zum Beispiel zuletzt das Soziologen-Ehepaar Ingrid und Manfred Lötsch – aus Besorgnis um den «realen Sozialismus» vorsichtig, daher oft eher in Vorträgen als in Schriften, aber erkennbar soweit wie irgend möglich «wider den Stachel zu löcken» und gesellschaftspolitische Vorschläge zu entwerfen. Was das selbständig-kritische Denken vieler Parteimitglieder und Bürger anregte und förderte. Und in den 1960er Jahren war das Walter Ulbricht sehr willkommen gewesen.

Es war nun auch nicht mehr zu befürchten, daß ein Generalsekretär in eine theoretische Debatte auf speziellen, nicht unmittelbar politikrelevanten Themengebieten – wie es Stalin mit der Arbeit «Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft» getan hatte – richtungsetzend eingreifen und festlegen würde, welcher Theoretiker recht und wer unrecht hätte und was richtig sei.

Dennoch behielt man nicht nur einige fundamentalistischen Grundzüge des Stalinischen ML, wie zum Beispiel den Anspruch auf alleinige Richtigkeit bei prinzipieller Beschränktheit, Fehlerhaftigkeit und Falschheit aller anderen Theorien, sondern auch die meisten seiner «Lehren» im Grunde doch bei. Die Politbüros ließen sie jedoch mehr oder minder modifizieren und moderater darlegen.

Stalins Lehre vom erstarkenden und sich verschärfenden Klassenkampf auch im Sozialismus gab man offiziell auf. Man durfte sie informell auch recht hart kritisieren. Und man hob nun das freundschaftliche Bündnis der werktätigen Klassen und Schichten und ihre soziale Annäherung im Sozialismus hervor. In der DDR führte das in den 1960er Jahren zur These Walter Ulbrichts von einer entstehenden «sozialistischen Menschengemeinschaft», in der die Klassen- und Schichtunterschiede immer mehr zurücktreten und irrelevanter würden.

Doch gerade diese neuen, auf Entfaltung der Initiative aller sozialen Gruppen orientierten Thesen machte es unausweichlich, die alte «Lehre», daß diese befreundeten Klassen und Schichten dennoch nicht gleichartig und gleich wirksam seien, in einer neuen, politisch nicht provozierenden Weise ebenfalls in den Vordergrund der Propaganda zu holen. Man versuchte also nunmehr einleuchtend darzustellen, daß zwar jede der verbündeten Klassen und Schichten wirklich Großes leisten, aber dabei doch nicht die gleiche Rolle wie die objektiv fortgeschrittenste und wirkungsmächtigste

Klasse, die von der Partei geführte und daher auch führende sozialistische Arbeiterklasse, spielen könne.

Die Parteipropaganda stellte nun also vor allem die «Führungsrolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei» im Bündnis der befreundeten Klassen und Schichten in den Vordergrund, und sie begründete diese Behauptung vor allem mit der Leninschen Parteauffassung, die nun zu höchsten Ehren kam. 1957 deklarierte die Moskauer Tagung kommunistischer Regierungsparteien allgemeine Gesetzmäßigkeiten des Übergangs zum Sozialismus, an erster Stelle «die Führung der werktätigen Massen durch die Arbeiterklasse, deren Kern die marxistisch-leninistische Partei ist».⁹⁷

Damit herrschte nun übrigens auch – und das war ebenfalls gewollt – die Verwendung des Wortes «Arbeiterklasse» statt «Proletariat» vor, obwohl weiterhin auch von einer «historischen Mission des Proletariats» die Rede war. Mit dem Terminus «Arbeiterklasse» ließ sich der Zusammenhang zur «Mission» leichter herstellen sowie anzeigen, daß es sich angeblich um das unter Führung der Partei zur «Klasse für sich» und/oder auch zur «politisch herrschenden Klasse» gewordenes Proletariat handeln würde.

Der Ausdruck «HMdA» wäre aber an sich noch nicht bedenklich gewesen, wenn er – wie es Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts geschehen ist – die Marxsche Auffassung vom Proletariat bezeichnet hätte, so daß ihr Inhalt den mangelhaften Namen faktisch korrigieren konnte. Doch das Gegenteil war nun im Gange. Unter dem Titel «HMdA» verarmte und verkümmerte die Marxsche Hypothese nicht nur inhaltlich. Man verkündete mit ihr auch entgegengesetzte Aussagen, nämlich folgende:

Die «HMdA» sei das Kernstück der marxistisch-leninistischen Weltanschauung.⁹⁸ Das entsprach Lenins Satz vom Wichtigsten in Marxens «Lehre», und es könnte sich auch auf die Marxsche Aussage über seine weiterführende Einsicht in die Geschichte des Klassenkampfes berufen (28:508). Doch bei Marx ist sie eigentlich nicht das Wichtigste. Es ist vielmehr die Erkenntnis, daß nach der von der Bourgeoisie eingeleiteten politischen Befreiung die allgemein-menschliche Emanzipation (vgl. 1:351, 385 ff.) und damit die Aufhebung aller Entfremdung zwischen den Menschen (vgl. 3:34 ff.; 25:95 ff.; 42:510 ff.) auf die weltgeschichtliche Tagesordnung getreten ist und daß das Proletariat, ob es will oder nicht, sich gezwungen sehen wird, diese Aufgabe zu lösen.

Dabei wurde aber Lenins Unmündigkeitserklärung des Proletariats, das sich selbst angeblich nur ein in der bürgerlichen Ideologie verhaftetes Oppositionsbewußtsein erarbeiten könne, zum springenden Punkt: Das sozialistische Bewußtsein müsse in

97 Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder vom 14.–16. November 1957 in Moskau, Berlin: Dietz 1958, S. 13f. Vgl. auch Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch. Nach der 2., überarbeiteten und ergänzten russischen Ausgabe, Berlin: Dietz 1963, Kap. 11, 13, 21, 24 u. 26.

98 Die Marxsche Lehre ..., S. 26.

die Klasse «von außen» hineingetragen werden. Das Proletariat könne nur unter Leitung einer marxistisch-leninistischen Partei – die «das entscheidende Instrument» der Arbeiterklasse⁹⁹ sei und die «Organisation und Leitung des proletarischen *Klassenkampfes*» (LW 4:212) übernehmen müsse – zur geschichtsmächtigen Kraft werden. Denn «der spontane Kampf des Proletariats wird nicht zu einem wirklichen «Klassenkampf» werden, wenn er nicht von einer starken Organisation der Revolutionäre geleitet wird» (LW 5:492).

Den Kern der «ML-Lehre» von der «HMdA» bildete nun endgültig die «Lehre von der Führung der Klasse und der Massen» durch eine zentralistisch geleitete, straff organisierte, eisern disziplinierte Partei aus weisungsberechtigten Kadern und einer reglementierten Mitglieder Masse. Vom Schwerträgerorden war nicht mehr die Rede. Der zentralistische Aufbau, die «Einheit und Geschlossenheit» sowie die «Parteisoldaten» aber blieben. Engels hatte gewarnt: »Einheit des Gedankens und des Handelns heißt weiter nichts als Orthodoxie und blinder Gehorsam. *Kadavergehorsam*» (18:346). Doch ein solcher Kadavergehorsam war nicht selten die Aufstiegsbedingung für Nachwuchskader.

«KALLE: »Gegen diese Mission bin ich immer gewesen, sozusagen instinktiv. Es klingt schmeichelhaft, aber den Schmeichlern mißtraue ich immer, Sie nicht?

Ich wäre neugierig, was das Wort Mission heißt, ich mein wörtlich.

ZIFFEL: Es kommt vom lateinischen *mittere*, schicken.

KALLE: Ich hab mirs gedacht. Der Prolet soll wieder der Geherda sein. [...].

Wir sind die Ausführenden, Sie bleiben die Führenden, wie?

Wir sollen die Menschheit retten, aber wer ist das?

Das sind Sie.»

(Bert Brecht)

«Begriffe verleihen Definitionsgewalt über reale Entwicklungen» (Elmar Altvater)¹⁰⁰

Die «Lehre von der HMdA» und ihr Kern, die «Lehre von der Führung der Klasse und der Massen durch die marxistisch-leninistische Kampfpartei» dienten also der ideologischen Verkleidung und Durchsetzung der Politbüro Herrschaft.

Keineswegs aber sollte das Wort «Arbeiterklasse» den Herrschaftsanspruch der Avantgarde nur verbrämen. Die Klasse galt als wichtigstes soziales Reservoir der Partei. Gegen Akademiker gab es Vorurteile. Gern wies man darauf hin, daß sich Betriebs-Parteiorganisationen in Krisenzeiten wie zum Beispiel 1956 als am unempfindlichsten gegen Zweifel und Schwankungen erwiesen hatten. Hauptsächlich aus der Arbeiterschaft suchte man das Kaderkorps für Partei und Staat zu rekrutieren. Dabei setzte man auf proletarische Eigenschaften wie Arbeitsamkeit, Sachlichkeit, Ordnungsliebe, Einordnungsbereitschaft,

⁹⁹ Ebda., S. 10.

¹⁰⁰ Altvater, Elmar: Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen, Münster: Westfälisches Dampfboot 2007, S. 33.

Diszipliniertheit, Kollektivität, Einfachheit, Geradlinigkeit und auf das praxisverhaftete Denken. Das war eigentlich gut. Man wollte sich aber auch auf ihre größere kulturelle, ethische und theoretische «Unbedarftheit» verlassen, die anders als Akademiker nicht alles zu durchdenken, zu beurteilen, zu hinterfragen, zu problematisieren und zu debattieren suchten, sondern dem Politbüro vertrauen und seine Direktiven sowie die Anweisungen übergeordneter Kader jederzeit ohne Wenn und Aber realisieren wollten. Dafür nahm man auch die oft unzureichende Qualifikation dieser Leute in Kauf.

Das aufwendig betriebene Rekrutieren von jungen Arbeitern und Arbeiterkindern für den Akademikernachwuchs – «Uns kommst du nicht aus [...]. Wir delegieren dich» (Hermann Kant) – ignorierte ohnehin die Anforderungen ihres Aufstiegs in die Schicht der Intellektuellen, der mitunter erst der 3. Generation endgültig gelingt. Da aber auf gesellschaftswissenschaftlichen Gebieten ohnehin mehr nur gehorsame Akademiker gefragt waren, die Untersuchungsaufträge erfüllen und Parteibeschlüsse erläutern, aber theoretischem Eigensinn nicht nachgehen sollten, war das erwünscht. Das so wichtige Erfordernis einer insgesamt wissenschaftszentrierten Lebensweise – «Wissenschaft als Lebensform» (Jürgen Mittelstraß) – konnte vielen nicht bewußt werden. So gab es nicht nur relativ viele mittelmäßige, sondern auch ganz schwache «Marxisten-Leninisten», die sich aber mit ihrer Parteiobrigkeits-Ergebenheit und ideologischen Wachsamkeit, manchmal auch mit miesen Tricks nach oben zu boxen verstanden. Jedoch wuchsen auch Gesellschaftswissenschaftler aus der Arbeiterschaft heran, die sich bis zu den höchsten Gipfeln der Wissenschaft emporarbeiteten.

Eine planmäßig und aufwendig betriebene Kadernachwuchs-Politik wählte sorgfältig vornehmlich unter Arbeitern, aber notwendigerweise auch unter Akademikern geeignet scheinende Leute aus. Sie wurden oft zwei Jahre lang in ehrenamtlichen Parteisekretärfunktionen darauf geprüft, ob sie bedingungslose Ergebenheit gegenüber übergeordneten Kadern und den Willen nachweisen konnten, jeden beliebigen Auftrag jederzeit ohne jeden Einwand konsequent und wenn nötig auch rücksichtslos auszuführen. Wichtig war dabei auch ihre mitleidlose Entschlossenheit, allzu kritische Geister als «Partei- und Staatsfeinde» zu identifizieren, zu sanktionieren und politisch zu eliminieren, unabhängig von deren subjektiven Motiven und Absichten.

Und so war es oft auch nicht ganz unerwünscht, daß einige Arbeiterkader für ihren Aufstieg in höhere, besser dotierte und angesehenere Partei- und Staatsposten auch recht skrupellos zu handeln bereit waren.

Doch konnte diese Kaderpolitik nie «hundertprozentig» durchgesetzt werden. Denn schon 1945/46 waren im Vereinigungsprozeß von KPD und SPD viele ehrliche Sozialisten bzw. Kommunisten zu Funktionären geworden, die ihre Handlungsspielräume für vernünftige und für die Menschen hilfreiche Entscheidungen nutzten. Sie versuchten unauffällig, aber zielstrebig dafür zu sorgen, daß möglichst wenig skrupellose Karrieristen, sondern aufrichtige Leute ihre Nachfolge übernahmen, die dann auch diese informelle Kaderpolitik fortsetzten. An der streng hierarchischen Struktur der politischen Organisiertheit konnten sie aber nichts Wesentliches ändern: An der

Spitze der Partei das alleinbestimmende Politbüro, mit einem ihm dienstbaren, hierarchisch aufgebauten Kaderkorps aus «Berufsrevolutionären» (LW 5:493). Zwar hatte Lenin dabei zunächst an die Bedingungen im zaristischen Rußland gedacht, doch die Parteiführungen behielten diese Struktur im «Realsozialismus» bis 1989 bei und perfektionierten sie immer mehr.

Daher müsse in der Partei «strengster Zentralismus mit breiter innerparteilicher Demokratie und die unanfechtbare Autorität der leitenden Parteiorgane mit ihrer Wählbarkeit und Rechenschaftspflicht, die Parteidisziplin mit der schöpferischen Aktivität der Parteimitglieder»¹⁰¹ verbunden werden, hieß es, den wirklichen Mechanismus der Herrschaftsausübung verschleiern.

Die Selbstaufhebung des Proletariats beginne mit seiner Wandlung zur sozialistischen Arbeiterklasse, die unter Leitung der Partei eine führende Rolle unter den sozialistischen Klassen und Schichten ausüben würde. Die Diktatur des Proletariats sei bis zur höheren Phase des Kommunismus notwendig.

Die Marxsche Forderung nach Zerstörung der Staatsmaschinerie ignorierend, deklarierte man weiterhin einen ständig erstarkenden sozialistischen Staatsapparat, der wirtschaftlich-organisatorische und kulturell-erzieherische Aufgaben im Volk zu erfüllen habe. An die Stelle der Marxschen Auffassung von der Rücknahme des Staates in die Gesellschaft war unerklärt, aber praktisch die Lehre von seiner weiteren Ver selbständigung und Erhebung über sie auf unabsehbare Zeit getreten.

Das Staatseigentum gab man als notwendige und höhere Form des Gesellschaftseigentums aus. Die Aneignung der gesellschaftlichen Produktionsmittel durch die assoziierten Arbeiter selbst war vergessen. Der jugoslawische Versuch, die Selbstverwaltung der Betriebe durch die Belegschaften zu praktizieren, mußte ignoriert und beschwiegen werden.

«In der Sowjetunion und in der DDR wurde
der großangelegte Versuch unternommen,
Marx zu widerlegen.
Dieser Versuch ist gescheitert.»
(Heiner Müller)

Die Politbüros ließen nun eine angeblich auch noch *ständig wachsende* Führungsrolle der «sozialistischen Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei» hervorheben. Der Kern dieser Lehre war aber die unablässig wachsende Führungsrolle der Partei. Es zeigte an, daß viele Parteikader nicht daran dachten, die Führungspartei und sich selbst in einer vielleicht eines Tages wirklich zur Bewußtheit gelangenden Arbeiterschaft und Gesamtbevölkerung aufgehen zu lassen. Johannes R.

¹⁰¹ Geschichte der KPdSU, 3. Ausgabe 1969, Berlin: Dietz 1971, S. 866f.

Bechers Appell an das Volk: «Seid euch bewußt der Macht. Die Macht ist euch gegeben, damit ihr sie nie, nie mehr aus euren Händen gebt!», bezogen diese Kader auf sich selbst. Auf jedem SED-Parteitag stellte das Politbüro erneut fest, daß die unablässig wachsende Führungsrolle der Klasse und ihrer Partei eine neue Stufe erreicht habe und weiter wachsen müsse. Das für die Partei zuständige Politbüromitglied Horst Dohlus wiederholte in der Parteizeitschrift «Neuer Weg», wo er nach jedem Parteitag das auf noch «höherer» Stufe befindliche Wachstum der Führungsrolle zu erläutern hatte, eigentlich alle fünf Jahre nur die gleichen Phrasen.¹⁰² Doch umschrieben sie ein reales Hauptanliegen: Das Politbüro wollten seine Herrschaft ständig weiter festigen, indem die Klasse, die Massen, die Wirtschaft und die gesamte Gesellschaft noch durchgreifender und straffer als bisher der Kontrolle und Leitung durch die Parteikader untergeordnet werden sollten.

Obwohl sich die Avantgardepartei also tatsächlich auf die Arbeiterschaft stützte, war ihre Arbeiterklassen-Politik vorwiegend nicht darauf gerichtet, der Arbeiterschaft so voran zu helfen, daß ihre Führungspartei eines Tages überflüssig wäre, weil die gesamte Klasse selbst zur Partei würde, die ihre «historische Mission» selbständig erkennen und souverän realisieren könnte.

Zwar ging es wirklich darum, die Allgemeinbildung sowie die Berufsqualifikationen der Bevölkerung zu heben. Die Volksbildungsorgane achteten auch besonders darauf, daß ein möglichst hoher Anteil, bis zu 50 Prozent, Arbeiter- und Bauernkinder unter den Oberschülern und Studenten waren. Ungelernte Arbeiter wurden angeregt, stimuliert und gefördert, Facharbeiter zu werden. Facharbeiter konnten sich relativ leicht zu Fachschul- und auch Diplom-Ingenieuren qualifizieren oder eine andere Hochschulbildung erwerben. Für Frauen richtete man besonders günstige Qualifizierungswege ein. Literatur und Kunst waren für alle Menschen jederzeit überall kostenlos oder billig zugänglich.

Nahezu alle waren verpflichtet, regelmäßig an verschiedensten politischen Fortbildungen teilzunehmen. Doch gerade diese politische Bildungsarbeit zielte nicht auf geistige Emanzipation, sondern war als «politisch-ideologische Überzeugungsarbeit» konzipiert, die eine widerspruchslose Unterordnung der Menschen unter die Partei und die gläubig-unkritische Akzeptanz ihrer Politik bewirken sollte.

Und die umfangreiche Qualifizierungsförderung für alle war darauf gerichtet, unmittelbaren Anforderungen an die fachlichen Fähigkeiten zu entsprechen, aber nicht die alte Teilung der Arbeit in materielle und geistige sowie in leitende und ausführende Tätigkeiten allmählich aufzuheben.

Jedoch gab es im Gegensatz dazu auch nicht wenige Parteikader und Gesellschaftswissenschaftler, die in der wachsenden Führungsrolle der Partei das Anliegen sehen und praktizieren wollten, die Menschen allmählich wirklich zur selbständig sachkun-

102 Vgl. die Beiträge von Horst Dohlus in den Heften des «Neuen Wegs», die nach dem jeweiligen Parteitag erschienen sind.

digen Beteiligung am Erarbeiten und Praktizieren der Gesellschaftspolitik zu befähigen, sie also auf das vermeintlich hohe Niveau der Partei zu heben, so daß die Partei eines Tages überflüssig werden würde. Die Führungsrolle der Partei wachse also ihrer Selbstaufhebung entgegen, meinten nachdenkliche Theoretiker, welche die Marxsche Auffassungsweise ja doch als Emanzipationstheorie und nicht als Subsumtionsideologie interpretierten. Doch offiziell war das gar nicht oder zumindest sehr, sehr viel seltener zu hören oder zu lesen, als es von wirklich klassen- und volksverbundenen Funktionären ehrlich erhofft und angestrebt worden ist.

Zu dieser Verewigungstendenz in der Auffassung von der wachsenden Führungsrolle der Partei gehörte auch die Festlegung, daß nur die Parteiführung die Theorie in den Grundzügen weiterentwickeln könne, daß sie allein die Aufgaben der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung beschließen könne und die Gesellschaftswissenschaftler leiten und kontrollieren müsse. Die Parteiführung leite auch die ideologische Massenarbeit, die Erziehung der Massen. Presse und Literatur unterständen der Parteiführung und müßten sich auf die Erziehungsarbeit unter den Massen konzentrieren. Friedrich Engels hatte jedoch volle Geistesfreiheit für die parteinahen Gesellschaftswissenschaftler, eine parteiunabhängige Parteipresse und eine tendenzfreie Literatur verlangt (vgl. 38:36, 41, 94, 517).

Vom «Weltproletariat», vom Universellwerden der proletarischen «Masse der Menschheit» (3:4) und von ihrer eigenen Internationale «als naturwüchsige[m] Gebild der proletarischen Bewegung» (16:322) war nicht mehr die Rede. Die Bezeichnung «internationale Arbeiterklasse» verwendete man nun für die Gesamtheit der unter «Führung der kommunistischen Weltbewegung» vereinten Arbeiterklassen kapitalistischer und sozialistischer Länder, welche «die weltgeschichtliche Mission des Sturzes des Kapitalismus und der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft ... erfüllen».¹⁰³ Die sozialistische Staatengemeinschaft hatte als das größte, bedeutendste Ergebnis der «HMDA» zu gelten. Im Zentrum des «proletarischen» bzw. «sozialistischen Internationalismus» stehe die Pflicht zur Verteidigung der UdSSR und der sozialistischen Staatengemeinschaft und zur Solidarität mit diesen Staaten. Das Verhältnis zur KPdSU und zur Sowjetunion, die das Grundmodell des Sozialismus verkörpere und der führende, fortgeschrittenste sozialistische Staat wäre, sei das wichtigste Kriterium für die Treue zum ML und zum sozialistischen Internationalismus.

Aus der Marxschen These von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats war also faktisch mehr nur eine Ideologie der «historischen Mission der Partei» als des «Führers», »Erziehers» und «Organisators» der Klasse und der Massen geworden, die faktisch – das blieb aber unausgesprochen – nur das Soldatenheer seien, das von der

103 Geschichte der KPdSU, 3. Ausgabe 1969, Berlin: Dietz 1971, S. 47 f.; vgl. auch Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Weltprozesses und die internationale Arbeiterklasse. Internationales Symposium Berlin, 26./27. Mai 1971, hrsg. vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin: Dietz 1972, S. 10 f.

Partei kommandiert würde. Mitunter sprach man auch schon einmal kurz von der «revolutionären Mission der Kommunisten»¹⁰⁴. Die «wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt» (3:35) zerfiel erklärtermaßen also nun doch «in zwei Teile, von denen der eine über ihr erhaben ist» (3:6): Einerseits die Parteikader mit den von ihnen dirigierte Parteimitgliedschaften, Gewerkschaften und andere Organisationen als Transmissionsriemen der Parteiführungen zur Klasse, ferner der von der Partei geleitete Staat und das Staatseigentum in der Verfügungsgewalt des Politbüros. Andererseits die diesen Führungs- und Machtorganen untergeordnete und zur willenlosen Realisierung von Direktiven verurteilte Klasse. Der gesellschaftlichen Praxis des Proletariats, seinen originären Kämpfen, war die Potenz aberkannt worden, proletarisches Klassenbewußtsein zu erzeugen. Eine Selbstaufhebung des Proletariats war nicht möglich. Es mußte zu seiner «Emanzipation» von der Partei vereint und geleitet werden.

Die «HMdA», einst von einigen Verfassern eines exoterischen Marxismus wohl mehr nur ein wenig gedankenlos – ohne Beachtung der Marxschen Intentionen – verwendet, nunmehr aber mit dem implantierten neuen Kernstück: der Leitung durch die marxistisch-leninistische Partei als dem entscheidenden Instrument ausgestattet, avancierte in dieser Neufassung zur zentralen Kategorie der – realitätsverschleiern und daher phrasenhaft verklausulierten – marxistisch-leninistischen Herrschaftsideologie. Als ML-Kategorie erhielt die Bezeichnung «Mission» also den ursprünglichen Sinn eines Auftrags zurück, den die Betroffenen allenfalls unter Führung einer Weltverbesserungspartei realisieren oder den diese Partei notfalls auch anstelle der Betroffenen durchsetzen könne und von dem die Betroffenen, weil sie diese selbst überhaupt nicht erkennen und sich nicht selbst beauftragen könnten, also auch erst noch missionarisch überzeugt und für dessen Realisierung sie mobilisiert, erzogen und organisiert werden mußten.

Die Parteipropaganda benutzte den Terminus «Historische Mission der Arbeiterklasse unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei» stillschweigend als Oberbegriff über die Marxschen Bezeichnungen für die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats», und man rückte ihn stets an die erste Stelle.

In den Parteibeschlüssen und in den Reden von Parteiführern wie Walter Ulbricht, Kurt Hager, Boris N. Ponomarjow, Leonid Breschnew usw. kam sogar so gut wie nur noch der Terminus «Historische Mission der Arbeiterklasse» vor.¹⁰⁵ In parteioffiziellen Publikationen wie zum Beispiel im sowjetischen Lehrbuch «Grundlagen des Marxismus-Leninismus», im DDR-Lehrbuch «Wissenschaftlicher Sozialismus» und auf parteioffiziellen Tagungen ließ man diese «Lehre» näher «ausformulieren».¹⁰⁶

104 Internationale Beratung ..., S. 45.

105 Vgl. z. B. Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt. Internationale Wissenschaftliche Konferenz des ZK der SED, Berlin 11.–16. April 1983, Dresden: Zeit im Bild 1983, Bd. 1, S. 13.

106 Grundlagen des Marxismus-Leninismus, Kap. 11, 13, 21, 26.

Diese «Formulierung» war damit verbindlich geworden. Und wie sie verstanden werden soll, das hob man auch mit dem Terminus «ist berufen» hervor: Zu ihrer «historischen Mission» sei die Arbeiterklasse «berufen». Von wem? Sie sei der «Träger [!] der Mission, den Kapitalismus zu liquidieren und durch den Sozialismus abzulösen».¹⁰⁷ Das «Berufensein» der Arbeiterklasse, ihre «historische Mission» zu «erfüllen», war stehende Redensart in der marxistisch-leninistischen Literatur bis in die jüngste Vergangenheit¹⁰⁸ sowie in den Programmen marxistisch-leninistischer Parteien bis in die Gegenwart.

«Einen Menschen aber,
der die Wissenschaft einem nicht aus ihr selbst [...],
sondern von außen, ihr fremden, äußerlichen Interessen
entlehnten Standpunkt zu akkommodieren sucht,
nenne ich ‚gemein.‘»
(Karl Marx)

Die «HMdA» in den Schriften parteidisziplinbewußter DDR-Gesellschaftswissenschaftler

Aus diesem Grunde war es dann auch in der DDR zur ungeschriebenen Theoretiker- und Propagandistenpflicht und damit zum überhaupt nicht hinterfragten Brauch geworden, die «Formulierung» «HMdA» – möglichst erweitert um den Passus «unter Führung ihrer marxistisch-leninistischen Partei» – an erster Stelle vor den Marxschen Bezeichnungen zu verwenden, die dann aber ebenfalls legitim blieben.

Politisch festgelegte «Formulierungen» spielten in der Parteipropaganda und oft auch in gesellschaftswissenschaftlichen Arbeiten eine allererste Rolle. Sie durften nur soweit gegenstandsadäquat sein, wie es den Herrschaftsinteressen des Politbüros entsprach. Also waren sie oft wirklichkeitsabgehoben und stellten eine zweckmäßige Realitätsverzerrung dar.

Vor allem für Artikel-, Vortrags- und Tagungsüberschriften über die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» war der Terminus «HMdA» obligatorisch, ohne daß es offiziell verlangt worden wäre. Nötigenfalls aber deutete man es einem Autor gegenüber an, falls dieser es nicht schon selbst erkannt oder den Brauch spontan übernommen hatte. Stand aber die «HMdA» an erster Stelle, so erschienen authentische Marxsche Bezeichnungen für die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» als Synonyme dieser «Mission».

Von diesem ungeschriebenen und möglichst auch unausgesprochenen Gebot, die «HMdA» vor und über die Marxschen Bezeichnungen zu stellen, blieben sogar die

107 Osnovy marxizma-leninizma. Učebnoe posobie, Moskau: Staatsverlag für politische Literatur 1959, S. 99.

108 Vgl. Wissenschaftlicher Sozialismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium, Berlin: Verlag der Wissenschaften 1988, S. 39–63.

Schriften von Marx und Engels nicht verschont.¹⁰⁹ Das Gebot trieb seine Metastasen selbst in manche Sachregister zu den MEW-Bänden¹¹⁰ und bis in die Sachregister einiger MEGA-Bände hinein. In den Stichwortverzeichnissen einzelner Apparatebände – wie z. B. MEGA I.10, I.12, I.22, I.24 und I.25 – kommt das Wort «Proletariat» gar nicht oder in anderen Bänden – z. B. I.27 – lediglich mit einem Verweis auf das Stichwort «Arbeiterklasse» vor. Und unter «Arbeiterklasse» kann man dann in manchen Bänden den Stabstrich «historische Mission» und dazu jeweils so cirka ein halbes Dutzend oder auch viel mehr Seitenangaben finden, obwohl auf den angegebenen Seiten kein Wort über eine «historische Mission der Arbeiterklasse» zu finden ist!¹¹¹ Auch in dem vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED 1989 herausgegebenen Sachregisterband zu den MEW-Bänden 1 bis 39 wird unter dem Stichwort «Proletariat» auf «Arbeiterklasse» verwiesen, worunter dann auch alle Seiten angezeigt werden, auf denen Marx und Engels diese Klasse als «Proletariat» gekennzeichnet haben. War für Marx und Engels «Proletariat» der Oberbegriff, wurde es im ML die «Arbeiterklasse». Die einheitliche ML-Bezeichnung «Arbeiterklasse» – später auch «sozialistische Arbeiterklasse» – für das aber nach wie vor existent gewesene Proletariat in den realsozialistischen Ländern hat Stalin 1936 in seinem Referat über den Entwurf der neuen Verfassung der UdSSR verbindlich eingeführt. Er behauptete, daß «unsere Arbeiterklasse [...] gemeinsam mit dem Volk» die Produktionsmittel besitzen würde. «Kann man danach unsere Arbeiterklasse Proletariat nennen? Es ist klar, daß man das nicht kann.» Sie sei «eine völlig neue [...] Arbeiterklasse, derengleichen die Geschichte der Menschheit noch niemals gekannt hat.»¹¹² Dagegen erläuterte zum Beispiel Rudolf Bahro in seiner «Alternative», weshalb die «sozialistische Arbeiterklasse» dem «sozialistischen» Staat als Gesamtkapitalisten gegenüber weiterhin nur eine Lohnarbeiterklasse ist und darüber hinaus sogar auch keine «Klasse für sich selbst» mehr sein kann, und daß die ML-Kategorie «Arbeiterklasse» alles in allem ein «Unbegriff» ist.¹¹³

109 So zum Beispiel ist der Auszug aus der HF von 1845 mit der berühmten ersten Fassung der These von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats in dem von den Instituten für Marxismus-Leninismus bei den Zentralkomitees der KPdSU und der SED herausgegebenen Sammelband «Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien» (Berlin: Dietz 1983) selbstverständlich so überschrieben: «Karl Marx über die historische Mission des Proletariats (Aus «Die heilige Familie», 1845)», Band 1, 1836–1849, S. 194 und 1177.

110 Vgl. das dreibändige, broschierte «Sachregister zu Karl Marx/Friedrich Engels, Werke (MEW)», hrsg. von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin: Dietz 1979, Band A–E, S. 74 f. Dagegen wird in dem 1989 erschienen Sachregister-Band in der MEW-Reihe schon korrekt von der «welthistorischen Rolle des Proletariats» gesprochen (S. 45).

111 Eine Ausnahme macht dabei der Apparateband zu MEGA I.10. Dort wird der Leser zwar ebenfalls vom «Proletariat» zur «Arbeiterklasse» weitergeleitet, und auch hier gibt es elf Seitenangaben zu einer «historischen Mission», die auf zehn der angegebenen Seiten nicht zu finden ist, aber auf einer (I.10:326) dann doch, wie wir schon sahen: In «Letter from France V» für die Zeitschrift «Democratic Review» führt Engels eine «revolutionary missions oft he proletairans» an. (Apparateband I.10:1203).

112 Stalin: Ausgewählte Werke, Bd. 2, S. 179.

113 Bahro, Rudolf: Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus, Berlin: Tribüne 1990, S. 215 ff.

Es gab Monographien mit Titeln wie «Die historische Mission der Arbeiterklasse und das sozialistische Recht», oder: «Arbeiterklasse – Weltanschauung – Partei. Eine philosophisch-historische Betrachtung zur Einheit der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse».¹¹⁴

Aber sogar in ausführlichen Exegesen der Marxschen Schriften behaupteten partei-disziplinbewußte DDR-Gesellschaftswissenschaftler eine dort angeblich stets formulierte «HMdA».

In einer umfangreichen Textexegese von Renate Merkel, in der sie – analog zu meiner Studie – die Herausbildung von Erkenntnissen von Marx und Engels über Sozialismus/Kommunismus und damit auch über die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» zwischen 1842 und 1846 verfolgt und also ebenfalls sehr viel zitiert, behauptet die Autorin immer wieder, beide hätten eine «historischen Mission» der Arbeiterklasse bzw. des Proletariats begründet, obwohl sie es nirgendwo auch nur mit einem einzigen Zitat belegen kann! 1981 veröffentlichte Merkel gemeinsam mit Rolf Dlubek eine weitere Rezeption der Sozialismus/Kommunismus-Auffassungen von Marx und Engels nun auch in ihren anderen Schriften. Während auch hier Marx und Engels stets wortgenau zitiert werden, wird kein einziger Beleg für die ihnen weiterhin übergestülpte «HMdA» genannt. Die Begründungen von Marx und Engels für ihre Auffassung von der Rolle des Proletariats werden kaum näher dargestellt und schon gar nicht so untersucht, wie ich es hier im 2. Kapitel versuchen möchte. Der Gegensatz zwischen der Marxschen Auffassung und den «HMdA»-Behauptungen wären zutagegetreten.¹¹⁵

Renate Merkel behauptet zwar in ihrer 1982 veröffentlichten und daher besonders enttäuschenden «Einführung» in das «Manifest» unter Berufung auf Lenin, daß die «HMdA» hier zum ersten Mal systematisch und «geschlossen dargelegt» wird. Sie erläutert es aber nicht. Denn dann wäre die marxistisch-leninistische Inhaltsbestimmung der «HMdA», die sie nahezu wortgenau wiederholt, nicht haltbar: Sie bestehe darin, «die kapitalistische Gesellschaft zu beseitigen und an ihrer Stelle eine neue, die sozialistische und kommunistische Gesellschaft zu errichten.»¹¹⁶ Weg mit dem Alten und an seiner Stelle was Neues errichtet? Sollte der Verfasserin diese arge Versimpelung der Marxschen Revolutionsauffassung wirklich nicht klar gewesen sein?

114 Das erstgenannte Buch verfaßten Ulrich Dähn und Klaus Heuer. Es ist beim Dietz-Verlag 1981 erschienen. Das zweite Buch schrieben Friedrich Richter und Vera Wrona. Es kam 1973 beim Dietz-Verlag heraus. Auch Rolf Bauermann behandelte – analog zu meiner heutigen Studie – den «Prozeß der Ausarbeitung der historischen Mission des Proletariats bis 1848» in seinem Beitrag «Etappen der Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse durch Karl Marx in der Entstehungsperiode des Marxismus» (in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin: Dietz 1984).

115 Merkel: Renate: Marx und Engels über Sozialismus und Kommunismus, Berlin: Dietz 1974, S. 34, 69, 115, 117 f., 120, 123–125, 171, 174, 220 f., 252; vgl. auch Dlubek, Rolf/Merkel, Renate: Marx und Engels über die sozialistische und kommunistische Gesellschaft, Berlin: Dietz 1981. Aber auch in anderen Fällen, in denen es Diskrepanzen zwischen Marx/Engels und der SED-Parteideologie gibt, versucht Merkel Marx und Engels dieser Ideologie unterordnend anzupassen, wie im 2. Kapitel an Beispielen zu zeigen sein wird.

116 Merkel, Renate: Einführung in Marx' und Engels' Schrift «Manifest der Kommunistischen Partei», Berlin: Dietz 1982, S. 21.

Die in der ML-Literatur enthaltene Vorliebe für die Wörter «Mission» und «berufen sein» war nicht verwunderlich. Denn wer oder was «berief» die «Arbeiterklasse» zu ihrer «Mission»?

Das war erstens die im ML wieder teleologisch aufgefaßte «Geschichte» mit ihren «objektiven historischen Gesetzmäßigkeiten». Das Attribut «historisch» oder auch «welthistorisch» meinte weniger die weltweite Dimension und den menschheitsgeschichtlichen Inhalt, sondern vor allem den von den «Gesetzmäßigkeiten» der Geschichte, namentlich von der historischen «Gesetzmäßigkeit des unausbleiblichen Sieges des Sozialismus», erteilten Auftrag an das Proletariat, die seine «Berufung» sei.

Das war aber zweitens vor allem die Behauptung, es sei gleichsam ein Axiom, daß die «Arbeiterklasse» ihre «Mission» nicht selbst erkennen könne, so daß die Partei ihr vermitteln müsse, worin ihre Lage, ihre Interessen und die Gesetzmäßigkeit der Geschichte bestünden und wozu sie also «berufen» sei.

Und das war drittens das Postulat, daß die Arbeiterklasse ihre «Mission» nur unter Führung einer einzigen Partei, nämlich der marxistisch-leninistischen Avantgardepartei «erfüllen» könne. Andere Arbeiterparteien müßten ihr untergeordnet, verdrängt und überwunden werden.

Die Kader konnten also den Eindruck verstärken, die Verkünder höherer Weisheit zu sein und die Menschen missionieren zu müssen. Sie müßten der Klasse ihre «Mission» bewußt machen. Sie hielten es also ebenfalls so, wie es nach Ansicht von Marx und Engels der «Sankt Sancho» mit dem Wort «Beruf» tat: Sie gaben die «HMdA» für etwas «Heiliges» aus, und die Klasse sei verpflichtet, sich zum «Knecht des Heiligen» herzugeben (3:271).

Es ging nun allenfalls erst in zweiter Linie um bedeutungsschwere Erhabenheit und Feierlichkeit der gewählten Bezeichnung «HMdA», sondern in erster Linie durchaus um den eigentlichen Sinn des Begriffes Mission: Einer Klasse, die angeblich nicht von selbst zur Einsicht darüber kommen könne, müsse ihre Rolle von außen als Mission vermittelt werden. Die «Lehre» von der «HMdA», die nunmehr eine festumrissene ML-Kategorie¹¹⁷ war, sollte den Führungsanspruch der Partei – gemeint war der diktatorische Herrschaftsanspruch des Politbüros – rechtfertigen.

117 Vgl. z. B. Grundlagen des Marxismus-Leninismus, Kap. 11 und 13.

«Westlicher» Marxismus

Doch auch manche jener Marx-Interpreten in der Bundesrepublik und anderen westlichen Länder, die es den Führungen der Kommunistischen Parteien nicht gestatteten, ihnen die Marx-Rezeption vorzuschreiben, vermieden zwar häufig die ML-Kategorie «HMdA», verwendeten aber ungeeignete Synonyme wie zum Beispiel das Wort «Sendung» für den Platz des Proletariats in der Geschichte. Leszek Kolakowski behauptet z. B. in seiner informativen Schrift «Die Hauptströmungen des Marxismus», in der «Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung» (KHR) habe Marx «erstmalig die Idee [!] der besonderen geschichtlichen Sendung [!] des Proletariats zum Ausdruck gebracht». ¹¹⁸ Marx habe im Proletariat zwar «nicht einfach das Werkzeug eines unpersönlichen Geschichtsprozesses» gesehen. Es erfülle «seine Sendung [!] nämlich in dem Maße, in dem es sich seiner Sendung [...] bewußt ist.» Daher sei «das Bewußtsein des Proletariats kein seinem Stellenwert in den Plänen der Geschichte [!] passiv gegenüberstehendes Bewußtsein, sondern ein freies Bewußtsein, das zum Zentrum der revolutionären Initiative wird» – das hätte Marx angeblich gemeint. ¹¹⁹ In seiner im übrigen ganz ausgezeichneten Karl-Marx-Biographie glaubt auch Richard Friedenthal, daß bei Marx die «Entdeckung des Proletariats» mit einer «ihm zugewiesenen Erlöserrolle im Heilsplan des Dr. Marx» verbunden sei, weil sich Friedenthal selbst etwas anderes offenbar nicht vorstellen konnte. ¹²⁰

Viele haben «bis heute einen Marx vor Augen,
der ein Produkt des Marxismus ist.
Die sowjetischen Marxisten haben Marx [...]
in eine byzantinische Gefangenschaft gesetzt,
aus der er nicht so leicht herauszuholen ist.»
(Helmut Fleischer)

Die «HMdA» in Diskursen der Gegenwart

Noch heute sind die Bezeichnung «HMdA» und die Vorstellung weit verbreitet, die bereits in ihrer Bezeichnung fragwürdige «Lehre» von der «HMdA» stamme von Marx. Der Irrtum fiel der Kritik des «Marxismus-Leninismus» leider nicht ebenfalls zum Opfer.

Auch in der heutigen Marx-Renaissance, in der erneuten Zuwendung zu dem nach 1989 vielgeschmähten Marx, halten ihn manche ganz spontan wieder für einen genialen «Ideen»-Generator, der eben auch die «historische Mission» des Proletariats verkündet habe. Weil Marx dem Proletariat eine Befreierrolle zugewiesen habe, sei die Bezeichnung «Mission» doch zutreffend.

¹¹⁸ Kolakowski, Leszek: Die Hauptströmungen des Marxismus, Bd. 1, München: Piper 1977, S. 146.

¹¹⁹ Ebd., S. 207.

¹²⁰ Friedenthal, Richard: Karl Marx. Sein Leben und seine Zeit, München: Piper 1981, S. 223.

Die «HMdA» wird Marx aber auch recht gern unterstellt, um die Fragwürdigkeit seiner Auffassung anzudeuten. Dem «Proletariat» sei «von Marx und Engels [...] die historische Mission auferlegt [!] worden, den Kapitalismus zu überwinden», behauptet zum Beispiel Atilio Boron in seiner Arbeit mit dem unbedachten Titel «Den Sozialismus neu denken». Er fährt fort, daß «die exklusive Protagonistenrolle, die dem Proletariat zugedacht [!]» gewesen wäre, sich zumindest in den kapitalistischen Entwicklungsländern nicht bestätigt habe. Doch auch in den hochentwickelten Industrieländern habe die Arbeiterklasse «ihre historische Mission» nicht erfüllt.¹²¹ Die Tatsachen sind unbestreitbar. Doch das Unverständnis für die Marxsche Auffassungsweise, das sich schon im Buchtitel bemerkbar macht, ist bedauerlich.

Um das Verständnis nicht nur der Marxschen Annahmen über das Proletariat, sondern auch seiner gesamten Denkungsart, seiner Sensibilität für Wörter und seines Strebens nach möglichst zutreffenden Bezeichnungen – was alles ihm aber selbst nicht immer gelang – ist es immer noch nicht gut bestellt! Da nützt es Marx und Engels nichts, daß sie schon in ihrer Schrift «Die deutsche Ideologie» das Wort «Mission» nur sarkastisch verwendet (vgl. 3:441, 478, 508) und eine der Mission sinnadäquate Verwendung von Bezeichnungen wie «Bestimmung, Pflicht, Beruf, Ideal, Aufgabe» usw., wie wir sahen, scharf kritisiert (vgl. 3:51, 208 f., 268 f.) und als unbrauchbar nachgewiesen haben. Und da nützt es auch nichts, daß Marx und Engels ihre Kritik schließlich zusammengefaßt haben, indem sie bekräftigten: «Beruf, Bestimmung, Aufgabe, Ideal» sind, um dies kurz zu wiederholen, entweder 1. die Vorstellung von den revolutionären Aufgaben, die einer unterdrückten Klasse materiell vorgeschrieben sind; oder 2. bloße idealistische Paraphrasen» (3:405; vgl. 3:417).

Auch heute ist die «HMdA» für verschiedene ideologisch argumentierende Interessengruppen wichtig. Es gibt Leute, die sich darüber aufregen können, wenn sie erfahren, daß die ihnen so «geläufige Formel «Historische Mission der Arbeiterklasse» von Marx prinzipiell abgelehnt worden sei. «Wozu also dieser ganze bei W.R. [Walter Rösler] geradezu wortklaubische Ausmaße annehmende Streit um eine Formel?», fragte Manfred Höfer empört.¹²² Eine «Formel»? Ist Stalins Lieblingswörtchen «Formel», mit dem der «geniale Führer und Lehrer» in altidealistischer Manier seine deklarativen, die Fakten paraphrasenhaft verkleidenden «Formulierungen» bezeichnete, etwa ebenfalls noch immer «geläufig»?

Die «HMdA» lastet jedenfalls auch heute noch «wie ein Alp auf den Gehirnen der Lebenden». Allerdings hat es sich – hauptsächlich dank des im Band 6/I des «Historisch-Kritischen Wörterbuchs des Marxismus» enthaltenen Artikels von Thomas Marxhausen zur «HMdA»¹²³ – inzwischen ja doch schon herumgesprochen, daß es sich nicht um eine Marxsche Bezeichnung handelt. Auch Harald Neubert wies

121 Boron: Den Sozialismus neu denken, S. 101 u. 103.

122 Höfer: Alles nur ein Mißverständnis, S. 98 ff.

123 HKWM, Bd. 6/I, S. 294 ff.

darauf hin, daß der «Begriff Mission» von Marx und Engels nicht gebraucht worden ist. Doch hielt er das nicht des näheren Nachdenkens für wert. Er blieb bei diesem «Begriff».¹²⁴

Dagegen gibt Wilhelm Langthaler in seiner Arbeit «Befreiung weltweit» meine Erläuterung inhaltlich völlig richtig und präzise wieder, daß die «HMdA» keine originäre Begrifflichkeit von Marx und Engels ist. Jedoch habe Rösler eigentlich nur «philologisch gesehen» recht, obwohl es «stimmt, daß Marx ganz auf immanenter Begründung bestand und jedes transzendente Moment kategorisch zurückwies». Langthalers eigenes Anliegen: Er will «den Nachweis versuchen, daß diese Begründung [von Marx für die Rolle des Proletariats; W.R.] weder logisch noch historisch haltbar ist».¹²⁵

Solche Versuche können nützlich sein, wie immer auch ihr Ergebnis ausfällt. Denn auch ich will nicht behaupten, daß die Marxsche Auffassung vom Proletariat sich als richtig herausstellen muß, sobald sie nur richtig wiedergegeben wird. Aber ich halte ein gewissenhaftes Bemühen um ein verlässliches Verständnis dieser Auffassung für die Voraussetzung einer verantwortbaren und fruchtbaren Kritik. Ich kann einer Kritik an der Marxschen Hypothese nur vertrauen, wenn sie nicht mit Begriffsverzerrungen arbeitet, wenn sie nicht nur fragwürdig oder falsch erscheinende Begründungen von Marx anführt, sondern alle, wenn sie also nichts Wesentliches ausläßt, was Marx dazu entwickelt hat, und wenn sie alles anhand heutiger Praxis auf seine Aktualität oder Inaktualität untersucht.

Ferner sollte sich die Kritik der Hypothese nicht damit begnügen, den für Heutige erstaunlich scheinenden Fehler von Marx nachzuweisen, der sich erfolgreiche proletarische Revolutionen schon um 1848/49, dann gegen 1857/58 und bis an sein Lebensende erhoffte. Sie sollte sich auch nicht mit dem – allerdings wichtigen – Nachweis begnügen, daß die Arbeiterklasse ein früher da und dort schon vorhandenes und unter anderem 1871, 1917 und 1918 sogar ausgeprägtes Bestreben, ihre «Mission» zu realisieren, inzwischen so gut wie aufgegeben hat. Die Masse der Angehörigen der Industriearbeiterklasse befindet sich heute in einem enttäuschenden Zustand: Allenfalls mehr nur zum Lohnkampf gewerkschaftlich organisiert, wollen sie von einer Perspektive, wie sie der «reale Sozialismus» repräsentiert hat, nichts wissen. Sie begnügen sich mit ihren materiellen Interessen, mit ihrem Alltagsbewußtsein und mit relativ großer individueller Entwicklungslosigkeit. Es muß nach den Gründen gefragt werden.

124 Harald Neubert beharrte 2009 in seinem Aufsatz «Die ›Historische Mission der Arbeiterklasse‹ bei Marx und Engels und die historische Realität» (in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 80/Dezember 2009) nicht nur in der Überschrift, sondern auch mit dem ersten Satz: «Karl Marx und Friedrich Engels leiteten bekanntlich die historische Rolle (Berufung, Mission) der Arbeiterklasse als eine der wichtigsten Kategorien ihrer revolutionstheoretischen Vorstellungen» auf dieser ML-Kategorie «HMdA» (vgl. dort auch S. 208), um dann halbwegs zuzugeben: «Marx und Engels gebrauchen, indem sie häufig die entsprechende historische Rolle bzw. Berufung der Arbeiterklasse begründen selbst den Begriff Mission nicht.» Das ist nur ein halbes Eingeständnis: Auch die Phrase «Berufung», die ein Synonym für «Mission» ist, haben Marx und Engels ausdrücklich abgelehnt!

125 Langthaler, Wilhelm: Befreiung weltweit. Revolutionäre Subjekte jenseits der Arbeiterklasse. Wege aus dem Krieg der Kulturen, Wien: Promedia 2010, S. 17.

Außerdem müssen wir das gesamte, so massenhaft wie noch nie gewordene Proletariat der Welt in den Blick nehmen, das aus vielen neuen sozialen Gruppen besteht. Bei einer Minderheit dieses Massenproletariats finden wir vielfältige Bestrebungen nach einem Ausscheiden aus dem kapitalistischen Reproduktionsprozeß, nach einem Verzicht auf vulgärmateriellen «Wohlstand» und nach individueller Selbstverwirklichung auch in neuen, an den Kämpfen unserer Zeit aktiv teilnehmenden Gemeinschaften. Aber eine revolutionäre Gesamtbewegung formiert sich auch hier – noch? – nicht.

Schließlich sind historische Horizonte von nur zwei Jahrhunderten für den von Marx angenommenen Übergang von der Vorgeschichte der Menschheit zu ihrer eigentlichen Geschichte (13:8) recht unwahrscheinlich, auch wenn sich die Menschheitsgeschichte immer mehr zu beschleunigen scheint.

Die Widerlegung der Marxschen Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» muß sich schließlich und endlich vor allem auf die entscheidende Hauptbegründung von Marx konzentrieren. Sie muß also hauptsächlich in dem Nachweis bestehen, daß das Proletariat niemals unausweichlich gezwungen sein wird, sich aus seiner gesellschaftlichen Stellung zu befreien.

Marx gab seine Hypothese nie auf: «Die wissenschaftliche Einsicht in die unvermeidbare und stetig unter unseren Augen vorgehend Zersetzung der herrschenden Gesellschaftsordnung und die durch die alten Regierungsgespenster selbst mehr und mehr in Leidenschaft gezeißelten Massen, die gleichzeitig riesenhaft fortschreitende positive Entwicklung der Produktionsmittel – dies reicht hin als Bürgschaft, daß mit dem Moment des Ausbruchs einer wirklich proletarischen Revolution auch die Bedingungen ihres (wenn auch sicher nicht idyllischen) unmittelbaren, nächsten Modus operandi gegeben sein werden», schrieb er am 22. Februar 1881 an einen Genossen (35:161), wobei immer noch, wie nachfolgend zu zeigen sein wird, ein gewisses Unverständnis für jene «Zersetzung» spürbar wird, die in Wahrheit aber damals immer noch die historische neuartige krisenreiche Entfaltungsweise der kapitalistischen Produktionsweise war.

Marx und Engels haben sich zwar in der Erwartung der siegreichen Revolution nicht nur um Jahre und Jahrzehnte, sondern um bald zwei Jahrhunderte – oder vielleicht noch länger? – geirrt, aber wohl nicht in dem schwierigeren und gewagteren Teil ihrer Erkenntnisse, in ihren Annahmen über die menschheits- und weltgeschichtlichen Ursachen, Inhalte, Ausmaße und Bedingungen der revolutionären Transformation in eine höhere Zivilisation, die das Proletariat durchsetzen muß.

Ich möchte meinem Versuch jene Arbeiten von Marx und Engels bis 1848 zugrundelegen, in denen sie direkt oder indirekt an ihrer Hypothese von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats gearbeitet haben. Es ist die Mehrheit ihrer Exzerpte, Manuskripte, Artikel und Schriften.

2 Die «Klasse, die in ihrem Schoß die Wiedergeburt der Menschheit birgt»

Wie Marx und Engels ihre Annahme einer «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» erarbeitet haben

Meinen Versuch, die Herausbildung der Annahme von Marx und Engels nachzuzeichnen, daß das Proletariat die Aufhebung aller Klassenantagonismen und Klassen sowie sämtlicher Subordinationsverhältnisse vollbringen wird, kann ich vorwiegend auf die Jahre 1842/43 bis 1848 einschränken. In diesem Zeitraum bildet sie sich heraus, wird von der These zur Hypothese entwickelt und dann im «Komunistischen Manifest» («Manifest») in einer kurzen, theoretisch vereinfachten und anschaulichen Erzählung dargestellt. Erinnern wir uns kurz der historischen Situation.

Nach der Französischen Revolution 1789 bis 1794, nach den kriegsbewegten Folgejahren bis 1815 und nach revolutionären Auseinandersetzungen der 1820er Jahre in Südeuropa flammten von 1829/30 an europaweit erneut Revolutionen auf, in denen die Bourgeoisie ihre Herrschaft in der Form der repräsentativen Demokratie mit den notwendigen Bürger- und Menschenrechten für die Entfaltung der kapitalistischen Wirtschaftsweise anstrebte.

Nun begann sich aber auch das weltgeschichtlich neuartige, mit der Industrie rasch wachsende Proletariat zu Wort zu melden. Die Proletarier glichen in ihrer Massenhaftigkeit (vgl. 1:385; 3:34–36, 39 f.; 27:460, 516 u. ö.) und in ihren jegliche Existenzsicherheiten entbehrenden, einzig vom Verkauf ihrer Arbeitskraft an Unternehmer abhängigen Überlebenschancen keiner der bisher geschichtlich bekannten Arbeiterklassen. In England verelendeten sie tendenziell in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts so sehr, daß sich zum Beispiel die durchschnittliche Körpergröße britischer Soldaten zwischen 1830 und 1860 um zwei Zentimeter verminderte.

Auf den damals sozial extrem brutalen «Manchester-Kapitalismus» reagierten viele Industriearbeiter nicht nur mit wildesten Verzweiflungsakten wie Morden, Brandanschlägen, Maschinenstürmerei oder Emeuten. In den «vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts begannen das Proletariat [...] und der Kommunismus, der sich jetzt mit

dessen sozialer Bewegung verband [...], sich auf dem Kontinent zu erheben und wirksam zu werden», urteilte Eric Hobsbawm.¹

In Lyon hatte es 1831 und 1834 Weberaufstände gegeben. In Frankreich entstanden geheime Arbeiterbünde wie die «Gesellschaft der vier Jahreszeiten», deren führender Kopf Auguste Blanqui den utopischen Arbeiterkommunismus konzipierte. In Paris versuchten Proletarier im Mai 1839 und im September 1840, auf dem Gipfel einer Streikwelle mit über 100.000 Teilnehmern, den bewaffneten Aufstand. Proletarier vereinbarten Ad-hoc-Aktionen, gründeten solidarische Selbsthilfvereine – Hilfskassen, Speiseanstalten usw. – zum Beispiel auch die 1844 von 28 Webern gegründete Konsum- und Spargenossenschaft «der redlichen Pioniere von Rochdale».² Sie suchten sich vielerorts immer besser zu organisieren und begann sich sozialistisch-kommunistisch zu artikulieren. Die Chartistenbewegung mobilisierte Massenkämpfe mit millionenfach unterzeichneten Petitionen, Deputationen, Demonstrationen und Kundgebungen, mit lokalen und regionalen Streiks und mit schmerzhaften Boykottaktionen gegen Unternehmer.

Als das englische Parlament 1842 eine von 3,3 Millionen Arbeitern unterzeichnete Petition zur Annahme der «People's Charte» («Volks-Charte») abwies, kam es in Manchester zur Rebellion (1:531), und in England beteiligten bis zu einer halben Million Arbeiter am ersten großen Generalstreik in der Geschichte, der erst 1905 von den Massenstreiks in Rußland übertroffen werden sollte.

Die Empörung wuchs. Die französische Revolution war nicht vergessen. Der französische Arbeiterkommunismus forderte eine auf Gütergemeinschaft beruhende Gesellschaft. Das «Gespenst des Kommunismus» ging um in Europa. 1844 rebellierten schlesische Weber. Zeitungen berichteten aufgeregt. Auch Literatur und Kunst widmeten sich dem Weberaufstand.³ Man erwartete oder befürchtete Revolten. Es kamen um die Ordnung besorgte, um Verständnis für die Proletarier und um Zugeständnisse an ihre Bedürfnisse bemühte Stimmen auf, wie die von Lorenz von Stein, der in seiner 1842 erschienenen Schrift über das Proletariat und seine sozialistischen und kommunistischen Bestrebungen in Frankreich sichtbare verursachende Zusammenhänge beschrieb. Er stellte klar, daß französische Arbeiter sich für Prinzipien zu engagieren beginnen, die ihre Interessen ausdrücken, und daß sich diese leidende Klasse zum starken Proletariat formiere, das revolutionär werden und die Gesellschaft

1 Hobsbawm, Eric: Europäische Revolutionen. 1789 bis 1848, Köln: Parkland 2004, S. 56; vgl. auch MEW 2:225–506; 4:494 ff.

2 Michael Vester (Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, Frankfurt a. M.: EVA 1972), schildert die Formierung des englischen Proletariats, seine Selbstorganisierungsversuche, seine politische Artikulation und seinen Kampf zwischen 1792 und 1848.

3 Vgl. Hodenberg, Christina von: Aufstand der Weber. Die Revolte von 1844 und ihr Aufstieg zum Mythos, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. 1997, bes. die Kapitel II.3 und III.1.

bedrohen werde.⁴ Das Buch sorgte auch in Deutschland für Aufsehen. Viele wurden sich des Problems bewußt und interessierten sich für das sozialistische und kommunistische Gedankengut. Und nicht nur Robert Owen und Etienne Cabet initiierten auch praktische Lösungsprojekte. 1849 versuchten es Hermann Schultze-Delitzsch und 1850 Wilhelm Raiffeisen mit Genossenschaftsgründungen.

Kein Wunder, daß sich also gerade Friedrich Engels und dann auch Karl Marx, doch nicht aus Sorge um die von ihnen kritisch gesehenen Verhältnisse, mit der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und mit den spektakulären Proletarierprotesten zu beschäftigen begannen. Sie beschränkten sich aber nicht auf die Beschreibung der zutage liegenden Zusammenhänge zwischen stürmischer kapitalistischer Industrialisierung, dem Elend des wachsenden Industrieproletariats, seiner bedrohlich ansteigenden Empörung und seiner Versuche, eine Gesellschaftsalternative zu entwerfen. Vor allem Marx wollte diese Zusammenhänge umfassend, in allen Erscheinungsformen und bis auf den letzten Grund untersuchen und sie zugleich als neue Bewegungsweisen im geschichtlichen Werdegang der menschlichen Gesellschaft verstehen.

Man sehe mir bitte nach, daß ich nun noch «fleißiger» als im 1. Kapitel Marx und Engels vorwiegend im Wortlaut, jedenfalls möglichst genau und dabei oft auch ausführlich wiedergeben will. Es liegt mir fern, mich an einer weiteren gewollt originellen Interpretation ihrer Auffassungen zu versuchen. Marx und Engels will ich vorstellen, soweit es mir aus meiner ja doch auch unausweichlich subjektiven und vor Irrtümern nicht gefeiten Sicht objektiv möglich ist. Es geht um eine gewissenhafte Exegese.

Ihre in den 1840er Jahren gewonnenen Aufschlüsse über die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» haben Marx und Engels in späteren Schriften nicht wesentlich abgeändert, sondern um Erkenntnisse aus dem Studium der politischen Ökonomie und aus der Analyse des realen Geschehens erweitert. Veränderungen in den proletarischen Bewegungen nach 1849/50 haben sie – abgesehen von der Erklärung für das Ausbleiben der Ende der 1850er Jahre erwarteten Revolution (vgl. 13:8 f.) – jedoch kaum weiterführend verallgemeinert. Denn erst im 20. Jahrhundert entfalteten sich diese Bewegungen prägnant und im ganzen Ausmaß. Heute sind sie überschaubar, so daß wir uns – was ich im 3. Kapitel versuche möchte – darüber «Rechenschaft ablegen» können.

Begleiten wir nun Marx und Engels bis 1850 auf dem Weg, auf dem sie ihre Erkenntnisse über das Proletariat gewannen.

4 Stein, Lorenz von: Der Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, Leipzig: Otto Wigand 1842. Stein hielt sich als Stipendiat des dänischen Königs und wohl auch als preußischer Geheimagent in Paris auf.

2.1 Identifizieren des modernen Proletariats und Antizipieren seiner geschichtlichen Selbstbewegung in den Frühschriften bis 1844

Zu den Frühschriften werden hauptsächlich «Zur Judenfrage» («Judenfrage»), die «Kritik des Hegelschen Staatsrechts» (KHS), «Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung» (KHR) und die «Ökonomisch-philosophischen Manuskripte aus dem Jahre 1844» (Ms44) gezählt.⁵ Es sind jene Arbeiten von Marx, in denen er sich aus der idealistischen Philosophie, namentlich aus dem Hegelschen Idealismus, sowie aus junghegelianischen Gedankenwelten herauslöst, eigene Vorstellungen über eine realistische Methodik der Gesellschaftsanalyse und damit seine materialistisch-dialektische Auffassungsweise der Geschichte zu entwerfen beginnt, eine erste Zukunftsprognose versucht, in Paris das revolutionäre Subjekt der Zukunft zu erkennen glaubt und 1843 selbst Kommunist wird.

Marx gelingt es, die von Hegel auf bislang unerreichtem Niveau erkundete Dialektik in der objektiven Realität, in der Politik (vgl. 1:233; 317 f.; 27:417), überhaupt in der Geschichte der Gesellschaft und ihrer Klassenkämpfe sowie in den materiellen Verhältnissen und Interessen (vgl. 13:7) zu erkennen, alles in seiner widersprüchlichen Selbstbewegung zu sehen, in die kapitalistische Produktionsweise analytisch einzudringen und erste eigene, gegenstandsadäquate Begriffe zu artikulieren.

Das von Hegel abgeleitete Verständnis, daß es eine «ewige Bewegung der Weltkörper» (1:58), eine «rastlose Bewegung des Weltsystems» (1:66) gibt, läßt ihn nach der Bewegungsweise der Geschichte sowie der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft fragen und danach, ob, wie und warum die «Masse», auch wenn noch «der Verstand außer» ihr ist, sich vielleicht doch «selbst in Bewegung setzen» (1:271) kann. Sollte Hegel auf dem Sterbebett wirklich geklagt haben: «Alle meine Schüler haben mich nicht verstanden, nur Michelet [der Herausgeber seiner ‚Geschichte der Philosophie.‘] hat mich verstanden, aber auch er hat mich mißverstanden»,⁶ so hätte er sich vielleicht nicht nur über Eduard Gans, sondern auch über Marx gefreut. Marx war seit dem Spätherbst 1837, nachdem er «Hegel von Anfang bis Ende» (40:10) studiert hatte, sein zutiefst beeindruckter Anhänger. Ob sich Hegel über Marx aber auch gefreut hätte, als er dann seine Dialektik vom Kopf auf die Füße zu stellen begann?

5 Vgl. dazu: Bialas, Wolfgang: Art. «Frühschriften», in: HKWM, Bd. 4, S.1050ff.

6 Zit. nach Beer, Max: Karl Marx, Paderborn: Salzwasser 2012 (Reprint der 2. Auflage von 1919), S. 21.

Marx wird resümieren: «In ihrer mystifizierten Form war die Dialektik deutsche Mode, weil sie das Bestehende zu verklären schien. In ihrer rationellen Gestalt ist sie dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordene Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist» (23:27 f.).

Sein Studium der Politischen Ökonomie und Geschichte ermöglicht ihm erste Erkenntnisse über die wirkliche Entwicklung der Gesellschaft, des Staates, der Produktivkräfte, der kapitalistischen Produktionsweise, der Klassenverhältnisse und des Proletariats. Sein Blick konzentriert sich ab 1843 auf die Bewegungen des Proletariats, auf seine Emeuten und auf seine sozialistisch-kommunistischen Bestrebungen. Die Termini «Bewegung», auch «Selbstbewegung» des Proletariats und dabei also auch das Attribut «selbst» werden später zu archimedischen Punkten seiner These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» werden.

Für die Zeitungskorrespondenzen und ersten Schriften von Friedrich Engels trifft das – mit Ausnahme seiner «Umriss zur Kritik der Nationalökonomie» – nicht in gleicher Weise zu. Engels war einerseits zwar auch, aber weit weniger als Marx philosophisch «belastet» und von Sensibilität für wissenschaftliche Sorgfalt geprägt und andererseits von Kindheitsbeinen an bekannt mit dem Wuppertaler Industriegebiet sowie direkt konfrontiert mit Unternehmern und auch mit Proletariern.

Wie im Abschnitt 2.1.1 dargelegt werden soll, sind seine Schriften von den 1839 erschienenen «Briefen aus dem Wuppertal» an über seine 1842 geschriebenen Artikel für die «Rheinische Zeitung» (vgl. I.3:425 f. und 1:454–465), den «Schweizerischen Republikaner» (vgl. 1:468–479) bis zu den – hier unter 2.2.1 zu betrachtenden – Korrespondenzen des Jahres 1844 «Die Lage Englands» für die «Deutsch-Französischen Jahrbücher» (vgl. 1:525 ff.) und den «Vorwärts» (vgl. 1:550–592) unbefangene Sachverhaltsdarstellungen über die Proletarier, ihre Nöte, ihre Massenhaftigkeit in England, ihre Proteste und ihre Chartistenbewegung, verknüpft mit Mutmaßungen über die Zukunftsbedeutung dieser Klasse und über die Unausweichlichkeit ihrer Revolution. Engels kann daher die Erkenntnisse seines neuen Freundes Marx aus den Verhandlungen im Preußischen Landtag über die Bedeutung materieller Interessen bestätigen und seine Aussagen über die «untersten besitzlosen und elementarischsten Massen» (1:115) konkretisieren. Aus seinen eigenen Erfahrungen mit Unternehmern im Wuppertal und in Bremen bestätigt und veranschaulicht er ihm die Bedeutung der ökonomischen Verhältnisse im gesellschaftlichen Leben. Seine Zuwendung zur Ökonomie verdankt Marx hauptsächlich Engels.

Das alles ermöglicht es Marx und auch Engels, einen theoretischen Umsturz in der Auffassung der Philosophie, der Geschichts- und der Gesellschaftswissenschaft durchzuführen, eine «wissenschaftliche Revolution» (Thomas S. Kuhn), die jedoch nicht von einem zu einem anderen wissenschaftlichen Paradigmensystem, sondern

überhaupt erst zur Herausbildung einer Geschichtswissenschaft führt und also von etwa gleicher weltgeschichtlicher Bedeutung wie der galiläisch-kopernikanische Umbruch der Astronomie oder die Darwinsche Evolutionstheorie (vgl. 4:581) sein wird. Vor allem in der «Deutschen Ideologie» (DI) werden sie die praxisfernen idealistischen Paradigmen aller Schulen der vormarxistischen Geistes-, Geschichts- und Gesellschaftstheorien entkräften und aus der Untersuchung der geschichtlichen Praxis die wichtigsten Grundannahmen ihrer neuen Auffassungsweise ableiten. Ihre Geschichtsauffassung konnte sich zwar neben der veralteten Historiographie bis heute behaupten, weil sich die dafür erforderliche Zahl an gewissenhaften Wissenschaftlern fand. Sie kann aber auch heute noch nicht zur vorherrschenden Anschauungsweise werden, weil das bürgerlich-kapitalistische Wissenschaftssystem aus Akademien, Universitäten, privaten Forschungseinrichtungen usw. die große Mehrheit der Wissenschaftler bei Lohn und Brot hält. Hätte Marx nicht den Hegelschen Idealismus, sondern seine Dialektik kritisiert, so wären er und seine Schüler heute «gemachte Männer».

Die Frühschriften von Marx und Engels enthalten allerdings noch manches theoretisch Unausgegorene und Fehlerhafte. Marx hat zum Beispiel in der KHR noch von einer «Aufgabe der Philosophie, die im Dienste der Geschichte steht» (1:379) gesprochen. In der «Heiligen Familie» (HF) wird die Korrektur dieses Irrtums beginnen, die in der DI zum Entwurf der wissenschaftlichen Geschichtsauffassung führen wird.

Zum Unausgegorenen zählen aber zum Beispiel auch Marxens waghalsige Vermutungen, die Emanzipation der Juden und die weitere Entwicklung in Deutschland müsse im Übergang zur unmittelbar «menschlichen Emanzipation» bestehen, ohne vorher erst noch – wie in Nordamerika, England, Frankreich und anderen westeuropäischen Ländern – in einer bürgerlichen Revolution die «politische Emanzipation» der Untertanen zu erkämpfen. Unzutreffend war auch, wie wir noch sehen werden, seine übertriebene Beurteilung des Klassenbewußtseins der aufständischen Weber 1844.

Doch die pauschalisierte Abwertung der bis 1845 verfaßten Schriften in der ML-Propaganda als fehlerhafte Entwürfe für den erst später zur Reife gelangten Marxismus (vgl. 40:VII), wobei man aber erst die Schriften ab 1847/48 als gereift anzuerkennen trachtete, war reichlich übertrieben. Man wollte einige für die Parteiführungen unangenehme Marxsche Erkenntnisse als nahezu falsch hinstellen, obwohl Marx sich in seinem reifen Werk auf sie berief und sie weiter konkretisierte. Vor allem auch seine Aussagen über die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» als «Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie», daß «der Mensch das höchste Wesen des Menschen ist», waren für die Lehre von der «historischen Mission der Arbeiterklasse» ideologisch kaum zu vereinbaren.

Sehen wir also zu, wie sich die Erkenntnisse von Engels und insbesondere von Marx über das Proletariat auch schon in seinen Frühschriften herauszubilden begannen.

2.1.1 Der «Stand, der heute nichts besitzt» und «auf den Straßen jedem sichtbar umherläuft»

Selbstverständlich kommt Marx also – wie schon aus dem 1. Kapitel hervorgeht – nicht etwa mittels philosophisch-spekulativer Betrachtungen über die Frage, wer denn vielleicht das Subjekt einer kommunistischen Revolution sein könnte, auf das Proletariat.

«Daß der Stand, der heute nichts besitzt, am Reichtum der Mittelklassen teilzunehmen verlangt, das ist ein Faktum, welches [...] in Manchester, Paris und Lyon auf den Straßen jedem sichtbar umherläuft», schreibt er Mitte Oktober 1842 (1:106). Verständlich, daß er diese drei Städte anführt: Vor allem in Manchester, dessen Bevölkerung mit der Industrialisierung zwischen 1800 und 1850 von über 80.000 auf über 400.000 Einwohner anwuchs, bevölkerte die neuartige Industriearbeiterklasse die Straßen. Das war eine ständig anschwellende Masse, die ihren Platz im menschlichen Gemeinwesen als Arbeiter, als Manufaktur- oder Industriearbeiter, doch in der weiterhin sozialheterogenen und -antagonistischen neuen Gesellschaft als eigentumslose Proletarier in Gestalt der Lohnarbeiter oder als Arbeitslose einnahmen. Ihre beiden menscheitsgeschichtlich neuartigen Lebensorte waren die industriellen Großbetriebe und die Großstädte. Am Industriepotential der vier Länder Frankreich, USA, Deutschland und England war Großbritannien mit etwa 40 Prozent beteiligt, und Manchester war 1842 eine Hochburg der in den 20er Jahren entstandenen Trade Unions und der in den 30er Jahren entstandenen Chartistenbewegung, die ab 1838 mit der «Volks-Charte» eine Wahlrechtsreform forderte, welche es auch Arbeitern ermöglichen sollte, in das Parlament einzuziehen.

Marx erblickt diese historisch neuartige, von *selbst* politisch aktive und sich *selbst* organisierende und mobilisierende Klasse zu Beginn des Jahrzehnts der bisher stürmischsten Industrialisierung vor allem in England, und zwar einfach auch schon «auf der Straße». Er konnte auch in Zeitungsberichten, etwa in Weitlings Monatsblatt «Junge Generation» und in Heinrich Heines Korrespondenzen für die «Augsburger Zeitung», über das Proletariat lesen. Daher wird Franz Mehring die Behauptung Werner Sombarts zu Recht dem Reich der Fabeln zuordnen, Lorenz von Stein wäre «derjenige Schriftsteller, der vielleicht auf Marx am meisten eingewirkt hat».⁷ Man behauptete sogar, Marx wäre erst von Steins Buch zu seiner These von der Rolle des Proletariats inspiriert worden, die er also nicht primär empirisch erarbeitet hätte. Sicherlich hat er von Steins Buch zumindest sofort aus der Presse erfahren. Vielleicht hat er auch in Engels' «Briefen aus London» von Mai/Juni 1843 für ein Schweizer Blatt den Hinweis auf die «matte Elenigkeit des Steinschen Buches» (1:477) gefunden. Er selbst reagiert im Herbst 1844 in der HF (vgl. 2:142, 604, 608, 659) und dann in seiner Auseinandersetzung mit Karl Grün in der DI (vgl. 3:480–520; vgl. auch 3:191, 336, 473) kritisch auf Steins Schrift.

7 Mehring, Franz: Politik und Sozialismus, in: Ders.: Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin: Dietz 1980, Bd. 4, S. 139–145.

Zum Beispiel: «Stein erzählt hier falsch und Grün kopiert getreu» (3:482; vgl. 8:467 f.). Was aber wäre denn wesentlich anders, wenn auch Steins Beschreibung Marxens Untersuchung angeregt hätte? So war es aber eben offenbar nicht.⁸

Marx nimmt das mit der Industrie entstehende und sofort lebhaft reagierende Proletariat zweifellos mit großem Interesse zur Kenntnis, muß sich aber bis Frühjahr 1843 auf die ebenfalls aufschlußreichen Interessenkämpfe im Rheinischen Landtag konzentrieren, zum Beispiel auf die Waldbesitzer, die sogar das Auflesen von trockenem Holz in ihren Wäldern durch Menschen aus der «arme[n] politisch und sozial besitzlose[n] Menge» als Diebstahl bestraft sehen wollen. Im Landtag wurde ihm endgültig klar, daß die Paradigmen der Staatstheorie, Historiographie und Philosophie falsch sein müssen. Und er ergreift Partei: «Wir vindizieren der Armut das Gewohnheitsrecht», das «seiner Natur nach nur das Recht dieser untersten besitzlosen und elementarischen Masse sein kann» (1:115).

Friedrich Engels haben dagegen persönliche Beobachtungen und Erfahrungen auf das Proletariat aufmerksam gemacht. Er bekennt sich im Oktober 1843 im Artikel «Fortschritte der Sozialreform auf dem Kontinent» zum Kommunismus als Folgerung, «die aus den Voraussetzungen, wie sie in den allgemeinen Bedingungen der modernen Zivilisation gegeben sind, unvermeidlich gezogen werden muß» (vgl. 1:480 ff.). Marx geht zur gleichen Zeit auf kommunistische Positionen über.

«Marx spricht die Arbeiter
mit einem neuen Namen an: als Proletarier.»
(Bert Brecht)

Ein «Stand», der nichts besitzt? Eine «arbeitende Klasse»? – Das «Proletariat»

Marx nimmt also 1842 den «Stand, der nichts besitzt», in den Blick, um ihn in der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu beobachten und zu analysieren. Kurz darauf nennt er ihn eine «arme, politisch und sozial besitzlose Menge» (1:115). Er denkt aber nicht daran, wie manche meinen, dieser Klasse sofort ein revolutionäres Potential anzudichten und sie gedanklich in sein «System» einzufügen.

Friedrich Engels berichtet Ende 1842 aus England mit dem dort möglichen schärferen Blick über eine «Masse der Proletarier» (1:454), eine «Klasse von Nichtbesitzen-

8 Das hat Manfred Neuhaus im Abschnitt «1.3.2. Lorenz von Stein und Karl Marx – Spekulation und Tatsachen» seiner Dissertation «Der soziale und politische Hintergrund für Marx' erste öffentliche Stellungnahme zum Kommunismus und der Beitrag Proudhons zur Entwicklung des sozialen Denkens zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts» (Karl-Marx-Universität Leipzig 1982), einleuchtend begründet: «In der Wissens- und Erfahrungssynthese, der die Marxsche Erkenntnis der historischen Mission [!] des Proletariats entsprang, habe «Steins Darstellung [...] als eines jener für die ideengeschichtliche Entwicklung sekundären literarischen Produkte [...] als vermittelnde Informationsquelle den Weg zu den Primärquellen» gewiesen (ebd., S. 44; vgl. auch ebd., S. 42–45). Obwohl Neuhaus Aussagen von Marx inhaltlich richtig und genau wiedergab, behauptete er jedoch ebenfalls, wie es parteioffiziös erwünscht war, Marx habe eine «historische Mission» des Proletariats erkannt!

den, von absolut Armen», die «sich reißend vermehrt [...], die nachher nicht wieder abzuschaffen ist, weil sie nie stabilen Besitz erwerben», also nicht aufsteigen kann und die durch ihre Masse [...] zur mächtigsten in England geworden» ist (1:459 f.; vgl. 1:465). Er bezeichnete die «Masse der Proletarier» auch als «Klasse der Arbeiter» oder «arbeitende Klasse» (1:461 f.). Für sein Werk «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» (Lage) legt er 1844 ausdrücklich fest, daß er die Bezeichnungen «Arbeiter und Proletarier, besitzlose Klasse und Proletariat fortwährend als gleichbedeutend» gebrauchen wird (2:234).

Erst 1843 – zum Beispiel im Brief an Feuerbach (vgl. III.1:63 f.); Ende 1843 in der KHR – übernimmt auch Marx für diesen armen, besitzlosen Stand der «unmittelbaren Arbeit, der konkreten Arbeit» (1:284), von dem er sich einen sinnlichen Eindruck verschafft und dessen Stellung er zu durchdenken begonnen hat, den sozial-ökonomisch gemeinten Begriff «Proletarier» (1:389) und erstmals auch die Kategorie «Proletariat» (1:390). Denn schon vorher schrieb er in der KHS, daß dieser «Stand» nicht nur einer der neuartigen «Stände» der bürgerlichen Gesellschaft ist, die «sich flüchtig bilden und deren Bildung selbst eine willkürliche und keine Organisation ist» (1:284), also eine der neuartigen sozial offenen Klassen anstelle geschlossener Stände oder Kasten, sondern darüber hinaus: «Das Charakteristische ist nur, daß die *Besitzlosigkeit* und der *Stand der unmittelbaren Arbeit*, der konkreten Arbeit, weniger einen Stand der bürgerlichen Gesellschaft als den Boden bilden, auf dem ihre Kreise ruhen und sich bewegen» (1:284). Das ist ein neuer Erkenntnisansatz: Das Proletariat bildet zwar einen der neuartigen, fluktuierenden «sozialen Stände», das heißt der neuen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft ohne administrativ fixierte, unüberschreitbare äußere Grenzen, aber jenen von ihnen, der als vollkommen besitzloser «Stand» der Arbeit aus der bürgerlichen Gesellschaft herausfällt und doch ihre soziale Existenzbasis ist.

«Die Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat»

In der vom römischen König Servius Tullius um die Mitte des 6. Jahrhunderts v.u.Z. erlassenen Verfassung wurden die Eigentumslosen und Waffenlosen unter den Plebejern («plebs», einfaches Volk, auch Bauern und Handwerker; Gegensatz: Patrizier) als die sechste, die unterste Klasse, bestehend aus «proletarii» (Proletariern), bezeichnet, deren Vermögen unter dem staatlichen Mindestsatz blieb, die also zum Gemeinwesen nicht als Steuerzahler und Krieger sondern nur damit beitrügen, daß sie «proles» (Nachkommen) zeugen und sie «alere» (ernähren, aufziehen) würden (vgl. auch 3:343). 1869 zitiert Marx noch einmal «*Sismondis* bedeutenden Ausspruch: Das römische Proletariat lebte auf Kosten der Gesellschaft, während die moderne Gesellschaft auf Kosten des Proletariats lebt» (16:359).⁹

9 Eine solche Aussage von J.B. Sayers findet sich fast wörtlich im K I (23:621 Anm. 37).

In Deutschland herrscht seit dem späten Mittelalter neben den Bezeichnungen «das gemeine Volk» und der «gemeine Mann» das aus dem altfranzösischen Wort «poble» (lat. *populus*) entlehnte Wort «Pöbel» für das arbeitende Volk in Stadt und Land vor. 1789 bezeichnete man in Frankreich die besitzlosen, vom Wahlrecht ausgeschlossenen Menschen des «Vierten Standes» in Anlehnung an ihre römischen Vorfahren vorübergehend auch als «prolétaires».

Als jedoch mit der industriellen Revolution in Westeuropa ein historisch neuer Typ des «Pöbels», die massenhaft werdende Klasse der modernen Lohnarbeiter in den Fabriken entstand, suchte man einen eigenen Namen für sie zu finden. Gegen 1830 reaktivierte der Saint-Simonismus die Bezeichnung «*classe prolétaire*» (Proletarierklasse). In Deutschland wurde die Bezeichnung «Proletariat» ab 1835 bekannt. Friedrich Adolf Wilhelm Diesterweg versuchte 1837 zu definieren, daß man diejenigen «Proletarier» nenne, «die nicht nur kein Vermögen, weder Kapital und Grund und Boden besitzen, sondern auch zugleich in betreff des Erwerbs ihres zum Leben notwendigen Unterhaltes von unsicheren, außer ihrer Macht liegenden Verhältnissen (z. B. [...] von merkantilischen Konjunkturen etc.) abhängig sind, deren Existenz folglich [...] fortwährend in Frage gestellt ist, wie wir es in Frankreich und England, in den großen Fabrikstädten Lyon und Manchester z. B. bei den Fabrikarbeitern finden».¹⁰ Das war zwar eher eine zutreffende phänomenologische Kennzeichnung, die weder das Wesen noch die Ursache der Existenz der Proletarier erklärte, aber sie war sicherlich hilfreich.

Abgesehen davon, daß auch heute der Kurzbezeichnung «Prolet» selten etwas Positives – anders in der deutschen Fassung von Majakowskis «Lied von den Läusen» – und meist eher Abwertendes anhaftet, sprachen Englands Unternehmer damals verächtlich von «hands», während dort heute – seit dem von Margaret Thatcher durchgesetzten neoliberalen Umsturz in einen erneuerten «Manchester-Kapitalismus» – das Schimpfwort «prolls» nicht unüblich ist.¹¹ Die Fabrikarbeiter aber nannten sich damals stolz – wie Engels berichtet – «workers» bzw. «industrial workers» und «working class».

Marx übernimmt also 1843 in der KHR die Bezeichnung «Proletariat» und bestimmt die Klasse der kapitalistischen Lohnarbeiter als eine «durch die hereinbrechende industrielle Bewegung» und aus «der akuten Auflösung» der alten Gesellschaft, «vorzugsweise aus der Auflösung des Mittelstandes, hervorgehende Menschenmasse» (1:390 f.). Er beginnt die Bezeichnung «Proletariat» zu seinem eigenen, allmählich umfassender und gründlicher ausgearbeiteten Begriff zu entwickeln, was er jedoch erst in seinen ökonomischen Werken abschließen wird.

Ein halbes Jahr später kritisiert Marx in den Ms44, daß die bürgerliche politische Ökonomie «den *Proletarier*, d. h. den, der ohne Kapital und Grundrente rein von der Arbeit und einer einseitigen, abstrakten Arbeit lebt, nur als *Arbeiter*», aber nicht als

10 Zit. nach: Conze, Werner: Art. «Proletariat, Pöbel, Pauperismus», in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart: Klett 1984, S. 40

11 Jones, Owen: Prolls. Die Dämonisierung der Arbeiterklasse, Mainz: André Thiele 2012.

Mensch betrachtet, so daß er «ebensowohl, wie jedes Pferd, soviel erwerben muß, um arbeiten zu können» (40:477). Er kritisiert hier die unverbindliche Verwendung des Wortes «Arbeiter», um ihn weder als Menschen noch sozialökonomisch konkret als «Proletarier» definieren zu müssen. Die Nationalökonomie meinte mit «Arbeiter» ja auch nicht etwa die biblischen «Arbeiter im Weinberg des Herrn», die unterschiedslos, unabhängig von der geleisteten Stundenzahl, soviel Lohn erhielten, wie sie für sich und ihre Familien benötigten. Sie hatte nur die Operationsfähigkeit der Proletarier als Arbeitstiere im Sinn, die nur so minimal wie unbedingt nötig ernährt werden sollten.

Marx wird die Proletarier später genauer als Angehörige der neuartigen Massenklasse bestimmen, die nichts als nur ihre Arbeitskraft verkaufen können und müssen, um von ihrem auf die Reproduktion ihrer Arbeitskraft und auf die Aufzucht von Proletariernachwuchs bemessenen Arbeitslohn leben zu können. Die sich ihren Lebensunterhalt überdies aber nur dann erarbeiten dürfen, wenn das von ihnen darüber hinaus produzierte Mehrprodukt als Mehrwert in Profit, Zins und Grundrente unwandelbar ist. In den zyklischen Krisen werden viele arbeitslos. Immer gibt es große Gruppen von zeitweilig oder dauerhaft Arbeitslosen, von Paupern und Lumpenproletariern.

Aber nicht nur die in den profitproduktiven Produktionsbereichen tätigen Arbeiter, sondern auch die damals noch kleine Gruppe der aus der Revenue entlohten Angestellten in den Verwaltungen, im Bankwesen, im Handel und in den übrigen Dienstleistungsbereichen zählen zum Proletariat.

Weil das Wort «Arbeiter» für jene Menschen aller Zeiten seit der agrarischen Produktivkräfterevolution zutrifft, die materielle Produkte für sich selbst oder für andere herstellen, müßten diese historisch neuartigen Arbeiter als «Lohnarbeiter in der kapitalistischen Wirtschaft» oder wenigstens als «moderne Arbeiter» bezeichnet werden. Doch unterscheidet Marx, obgleich um möglichst treffende Bezeichnungen bemüht, nur wenn nötig zwischen «Arbeiter» und «Proletarier», wie zum Beispiel in den oben zitierten Sätzen (1:390; 40:477) oder später auch im «Kapital. Erster Band» (K I), wo er den Übergang zum Kapitalismus mittels der ursprünglichen Akkumulation so charakterisieren wird: «sobald dieser Umwandlungsprozeß nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, **sobald die Arbeiter in Proletarier**, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital **verwandelt sind**» (23:790). Und Engels wird die Proletarier in der «Wohnungsfrage» auch die «von Haus und Herd» vertriebenen Arbeiter nennen (18:219). Meist verwendet Marx beide Bezeichnungen. Denn anders als heute besteht das damalige Proletariat zum Großteil nur aus physisch Arbeitenden, nämlich aus Handwerkergehilfen und Manufaktur- sowie Industriearbeitern. Daher können die Bezeichnungen «Arbeiter» und «Proletarier» noch relativ problemlos Synonyme sein. Außerdem ist Marx bereit, gebräuchliche Bezeichnungen zu übernehmen, wenn sie ihren Gegenstand nicht falsch charakterisieren und im jeweiligen Textzusammenhang eindeutig bleiben. Doch selbst die Bezeichnung «Arbeitgeber» übernimmt er mitunter, obgleich er die Termini «Arbeitnehmer» und «Arbeitgeber» einmal auch prinzipiell verwirft.

«*Arbeiterklassen hat es immer gegeben; [...] Proletarier aber [...] nicht*» – «*Arbeiter*», «*Arbeiterklasse*», «*Proletarier*» und «*Proletariat*» in den Schriften bis 1848

In der DI verwenden Marx und Engels die Bezeichnungen «Proletarier», «Proletariat» und Wortverbindungen davon allein selbstintendiert – ihr Vorkommen in den von ihnen angeführten Zitaten nicht mitgezählt – über 100 Mal. In manchen Fällen greifen sie das Wort aus diesen Zitaten auf. Die Termini «Arbeiter», «Arbeitertum» usw. kommen in ihrem eigenen Text – ohne Zitate – über 80 Mal vor, «Arbeiterklasse» kein einziges Mal. «Arbeiter» verwenden sie als Synonym für «Proletarier», häufig übernehmen sie «Arbeiter» aus den von ihnen verwendeten Zitaten, und sie setzen das in ihren Sätzen zitierte Wort «Arbeiter» dann auch in Anführungszeichen.

Den Terminus «Arbeiter» versuchen sie näher zu kennzeichnen: »Übrigens setzt die Masse von *bloßen* Arbeitern – massenhafte von Kapital oder von irgendeiner bornierten Befriedigung abgeschnittene Arbeiterkraft – [...] den *Weltmarkt* voraus« (3:35 f.; vgl. 3:369). Oder: Der »moderne Arbeiter, dem seine Arbeit gleichgültig ist« (3:52). Oder: Die «**Arbeiter, die profanen Proletarier**» (3:183). Oder auch: «**Die eigentlichen Arbeiter, die Proletarier**» (3:490). Ihr Streben, Arbeiter sozialökonomisch klar als «Proletariat» zu bezeichnen, wird also auch in der DI schon erkennbar.

Wenn sie die Lohnarbeit und die Gegensätze zwischen Proletariern und Kapitalisten im kapitalistischen Produktionsprozeß analysieren, können sie aber bedenkenlos von «Arbeitern» und von der «Arbeiterklasse» sprechen, wie zum Beispiel in der Artikelserie «Lohnarbeit und Kapital» in der «Neuen Rheinischen Zeitung» vom April 1849. Im 3. Beitrag schreibt Marx, der erst einen «Tagelöhner» in der Landwirtschaft und dann einen «Arbeiter» in der Baumwollfabrik anführt: «*Vermehrung des Proletariats, d. h. der Arbeiterklassen*» (6:410). Er scheint hier mit «Arbeiterklassen» die durch ihre Arbeit in verschiedenartigen Industriezweigen unterscheidbaren Klassen von Arbeitern gemeint zu haben, die dem «Proletariat» angehören. Auch hier jedenfalls eine Unterordnung des «Arbeiterklassen»-Begriffs unter den des «Proletariats». Engels wird in der von ihm redigierten Neuauflage der Marxschen Schrift 1891 den Plural «Arbeiterklassen» allerdings streichen und durch den Singular «Arbeiterklasse» ersetzen, so daß «Arbeiterklasse» dann als Synonym für «Proletariat» auftritt (6:410, Anm. 4).

Doch 1847 wird Engels im «Kommunistischem Glaubensbekenntnis» und wenig später in seinen «Grundsätzen des Kommunismus» die Bezeichnung «Arbeiter» fast nur für ihre Vorfahren, einschließlich der «Manufakturarbeiter», dagegen die Bezeichnungen «Proletarier» und «Proletariat» sehr grundsätzlich und nahezu ausnahmslos für die von der kapitalistischen großen Industrie hervorgebrachten Lohnarbeiter verwenden: «**Arbeiterklassen hat es immer gegeben; [] Proletarier aber hat es nicht immer gegeben.**» Denn: «Das Proletariat ist hervorgegangen aus der Einführung der Maschinen» steht in den Antworten des «Glaubensbekenntnisses» auf die Fragen 8 und 9.¹² Das

12 «Entwurf eines kommunistischen Glaubensbekenntnisses», angenommen vom 1. Kongreß des Bundes der Kommunisten, 9. Juni 1847, in: BdK 1, S. 470–475.

Probeblatt der «Kommunistischen Zeitschrift» von Anfang September 1847 versucht die Mitglieder des «Bundes der Kommunisten» für die alleinige Verwendung der Bezeichnungen «Proletarier» und «Proletariat» zu gewinnen, indem es ausführlich erläutert, daß das Wort «Proletarier» ausschließlich für die Lohnarbeiter der kapitalistischen Industrie gilt.¹³ Noch prägnanter als im «Glaubensbekenntnis» definiert Engels in den von ihm allein verfaßten «Grundsätzen des Kommunismus»: Bis zur industriellen Revolution habe es verschiedene «arbeitende Klassen» wie zum Beispiel Sklaven und Leibeigene gegeben, aber das «Proletariat», das heißt «die arbeitende Klasse des 19. Jahrhunderts», sei erst «entstanden durch die industrielle Revolution» (4:363). «Die Klasse der gänzlich Besitzlosen, welche darauf angewiesen sind, den Bourgeois ihre Arbeit zu verkaufen, [...] heißt die Klasse der Proletarier oder das Proletariat» (4:365). In den Antworten auf die Fragen 4 und 5 nennt Engels nur die unmittelbar innerhalb des kapitalistischen Produktionsprozesses Tätigen auch «Arbeiter» und «Arbeiterklasse», so daß jedes Mißverständnis ausgeschlossen ist. Insgesamt reserviert er die Begriffe «Proletarier» und «Proletariat» hier ausschließlich für die modernen Lohnarbeiter, während er den verschiedenen ausgebeuteten arbeitenden Klassen der bisherigen Geschichte die Bezeichnung «Arbeiterklasse/n» vorbehält.

Im «Manifest» herrschen die Bezeichnungen «Proletarier» und «Proletariat» ebenfalls vor. Die Termini «Arbeiter», «Arbeiterklasse», «Arbeitermassen» und erstmals auch «Arbeiterpartei» werden eingeführt, nachdem das «Proletariat» als «die Klasse der modernen Arbeiter» definiert wurde, die «nur solange leben, als sie Arbeit finden», das heißt «als ihre Arbeit das Kapital vermehrt», die «sich stückweise verkaufen müssen» und als «Ware» der Konkurrenz und den Marktschwankungen ausgesetzt sind. Nachdem dann an derselben Stelle «die modernen Arbeiter, die *Proletarier*» (4:468) genannt worden sind, verwendet Marx auch die Bezeichnung «Arbeiterklasse», doch den Terminus «Arbeiter» recht oft direkt im Sinne des allen Qualen und Risiken seiner Stellung ausgesetzten «Lohnarbeiters» und im Sinne der Arbeiter, die sich zu assoziieren bestrebt sind.

In allen späteren Schriften werden Marx und Engels allerdings wieder recht unbefangen mit den Termini «Proletarier» und «Arbeiter» sowie «Proletariat» und «Arbeiterklasse» umgehen. In der «Neuen Rheinischen Zeitung» übernehmen sie die alltagsüblichen Termini «Arbeiter», «Arbeiterverein», «Arbeiterkongreß», «Arbeiterklasse». Denn damals bestand das Proletariat gerade in Deutschland ohnehin vorwiegend nur aus Arbeitern in Manufakturen, Fabriken, Handwerksbetrieben und Agrargütern. Engels nennt die Klasse 1851 «Proletariat oder [...] Arbeiterklasse» (8:9). Doch achten beide darauf, daß es sich bei «Arbeitern» und bei der «Arbeiterklasse» im Kontext ihrer Darlegungen eindeutig nur um Proletarier und um das Proletariat handelt. So wird Marx im K I das Proletariat, weil er es in der kapitalistischen Produktionsweise

13 Vgl. ebd., S. 503 ff.

analysiert und es in seinem Verhältnis zur Bourgeoisie zeigt, vorwiegend «Arbeiterklasse» nennen, und im K III sogar fast ausschließlich. Denn zu Marxens Lebzeiten bestand das Proletariat ohnehin hauptsächlich aus der Industrie-Arbeiterklasse.

Es war aber auch noch zu prüfen, ob eventuell sogar eine Tendenz bei Marx oder Engels erkennbar wird, den klassenbewußt gewordenen Proletarier und das zur Klasse für sich selbst gewordene Proletariat als «Arbeiter» und «Arbeiterklasse» zu bezeichnen. Dafür fand ich jedoch keine Anhaltspunkte.

Alles in allem hat also der Verfasser des Artikels «Proletariat» im «Kritischen Wörterbuch des Marxismus» recht, soweit er die Marxschen Ausdrucksweisen meint: «Proletariat» bezeichnet die Arbeiterklasse [...] gemäß der Merkmale, die die bürgerliche Gesellschaft ihr aufzwingt. [...] In diesem Sinne handelt es sich um einen streng theoretischen Begriff. Immer wenn es keines besonderen Hinweises auf diese Merkmale bedarf, überläßt «Proletariat» das Feld den Ausdrücken «Arbeiterklasse» oder «Arbeiter»¹⁴ Heute aber wäre das nicht mehr realitätsgerecht. Das Proletariat ist nicht mehr nur eine arbeitende, sondern überwiegend eine dienstleistend, verwaltend und auch geistig tätige Klasse.

2.1.2 Erste Beiträge von Friedrich Engels zur Erkenntnis der Rolle des Proletariats

Als Unternehmersohn erlebt der in Kindheit und Jugend christlich-humanistisch empfindende Friedrich Engels direkt eine industriekapitalistisch geprägte Welt, das Elend der Proletarier und ihrer Kinder sowie ihre empörende Behandlung durch die Unternehmer, auch durch seinen Vater.¹⁵ Schon im März 1839 brandmarkt er in seinen «Briefen aus dem Wuppertal», das »schreckliche Elend unter den niederen Klassen, besonders den Fabrikarbeitern» und ein zu «weites Gewissen» der Unternehmer, besonders der Pietisten unter ihnen, auch gegenüber den zur Fabrikarbeit gezwungenen Kindern (1:417 f.). Er wendet sich also vor Marx den Proletariern zu.

In England fokussiert er seine Interessen auf das Proletariat, wie aus seinen Korrespondenzen erkennbar wird. Er kann hier studieren, wie die ökonomischen Verhältnisse die Klassen, ihren Kampf und die gesamte Gesellschaftsstruktur grundlegend prägen. Er wendet sich dem empirischen Erfassen der Lage und Lebensweise des Proletariats zu. Mit diesen Realitätsstudien begründet er seine Schlußfolgerung über ihre revolutionäre Rolle, die er zunächst als Konsequenz aus ihrer extremen physischen Existenznot ableitet und mit einer Behebung dieses Elends als erfüllt ansieht.

14 Labica, Georges: Art. «Proletariat», in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Bd. 6, Hamburg: Argument 1987, S. 1081.

15 Vgl. dazu auch Illner, Eberhard: Das Textilunternehmen Engels in Manchester. Wirtschaftsbeziehungen und Arbeitsverhältnisse, in: MEJ 2011, S. 94–112. Hier wird die Firmengeschichte von den Anfängen in Wuppertal an geschildert.

Bereits in seiner ersten Korrespondenz «Die inneren Krisen» aus London vom 10. Dezember 1842 für die «Rheinische Zeitung» spricht es Engels noch vor Marx aus, daß die Industrie zwar ein Land bereichert, aber auch eine Klasse von Nichtbesitzenden schafft, «von absolut Armen, die von der Hand in den Mund lebt, die sich reißend vermehrt, eine Klasse, die nachher nicht wieder abzuschaffen ist, weil sie nie stabilen Besitz erwerben kann» und die einfach revoltieren muß, weil nur «eine gewaltsame Umwälzung der bestehenden unnatürlichen Verhältnisse, ein radikaler Sturz der adligen und industriellen Aristokratie die materielle Lage der Proletarier verbessern kann» (1:460). «Und der dritte Teil, fast die Hälfte aller Engländer gehört dieser Klasse an. Die geringste Stockung im Handel macht einen großen Teil dieser Klasse, eine große Handelskrisis macht die ganze Klasse brotlos. Was bleibt diesen Leuten anderes übrig, als zu revoltieren, wenn solche Umstände eintreten? Durch ihre Masse aber ist diese Klasse zur mächtigsten in England geworden, und wehe den englischen Reichen, wenn sie darüber zum Bewußtsein kommt» (1:459). Die Revolution sei «eine unausbleibliche für England». Jedoch «werden die Interessen, und nicht die Prinzipien, diese Revolution beginnen [...]; erst aus den Interessen können sich die Prinzipien entwickeln, d. h., die Revolution wird keine politische, sondern eine soziale sein» (1:460). Denn gerade im Sommer 1842 erregen die englische Gewerkschaften und auch die Chartistenbewegung mit der von 3,3 Mio. Arbeitern unterzeichneten Forderung nach Annahme der «People's Charte» durch das Parlament sowie mit dem ersten großen Generalstreik auch europaweit Aufsehen. Die gewaltsam unterdrückten Aktionen hätten das Bewußtsein hervorgebracht, sagt Engels, daß das Proletariat sich nur mit dem Umsturz aus seiner Not befreien kann (1:460). Die «ausgedehnte Klasse der Fabrikarbeiter» würde bereits die «radikal-demokratischen Prinzipien des Chartismus» in sein «Gesamtbewußtsein» aufnehmen (1:461 f.).

Auch in seiner Korrespondenz über die «Lage der arbeitenden Klasse in England» in der «Rheinischen Zeitung» vom 25.12.1842 schätzt er ihre Situation als immer prekärer ein. Er weist darauf hin, daß die Arbeiter «Kassen [...] gebildet haben, deren Fonds durch wöchentliche Beiträge vermehrt wird und die Unbeschäftigten unterstützen soll» (1:465). In den «Briefen aus London» vom Mai/Juni 1843 vermerkt er über den Anklang, den der Chartismus bei den Arbeitern findet: «je tiefer eine Klasse in der Gesellschaft steht, je «ungebildeter» sie gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, desto näher steht sie dem Fortschritt, desto mehr Zukunft hat sie» (1:468). Er beobachtete auch, daß die «schlagenden Traktate der Sozialisten und zum Teil auch der Chartisten [...] nur unter den niederen Ständen Leser finden.» So auch Rousseau, Voltaire, Holbach, Byron und Shelley. «Es bleibt dabei: selig sind die Armen, denn ihrer ist das Himmelreich, und wie lange wirds dauern – auch das Reich dieser Welt» (1:469).

Engels erlebt politisch klar denkende Arbeiter, denn die Sozialisten haben «für die Bildung der arbeitenden Klassen in England unglaublich viel getan; man kann sich anfänglich nicht genug wundern, wenn man die gemeinsten Arbeiter [...] über den politischen, den religiösen und sozialen Zustand mit klarem Bewußtsein sprechen hört» (1:475). Er bekräftigt es in «Die Lage Englands» im Januar 1844: «Nur der auf dem Kontinent unbe-

kannt Teil der englischen Nation, nur die Arbeiter, die Parias Englands, die Armen sind wirklich respektabel, trotz aller ihrer Roheit und all ihrer Demoralisation. Von ihnen geht die Rettung Englands aus, in ihnen liegt noch bildsamer Stoff; sie haben keine Bildung, aber auch keine Vorurteile, sie haben noch Kraft aufzuwenden für eine große nationale Tat – sie haben noch eine Zukunft» (1:526).

Insofern hatte Lenin recht, obwohl er nicht diese Texte, sondern die erst 1845 erschienene sozialemprirische Untersuchung von Engels über die «Lage der arbeitenden Klasse in England» meinte: Er hat vor Marx «als erster gesagt, daß das Proletariat nicht nur eine leidende Klasse ist, daß gerade [seine] schmachvolle wirtschaftliche Lage [...] es unaufhaltsam vorwärtstreibt und [...] zwingt, für seine endgültige Befreiung zu kämpfen. Das kämpfende Proletariat aber wird sich selbst helfen» (LW 2:8f.). Engels stellt sich aber eben im Wesentlichen zunächst nur vor, daß «eine gewaltsame Umwälzung [...] die materielle Lage der Proletarier verbessern kann» (1:460), obwohl er annimmt, daß damit auch erhebliche gesellschaftliche Fortschritte einhergehen müßten, die er aber noch nicht definiert.

Marx beginnt die revolutionäre Rolle des Proletariats erst ab Ende 1843/Anfang 1844 in der KHR thesenhaft zu prognostizieren. Doch nimmt er sofort nicht nur den Sturz der Herrschaftsklasse und eine materiell verbesserte Lage des Proletariats sowie weitere Verbesserungen in seinen historisch und philosophisch geschulten Blick, sondern eine allumfassende Aufhebung der «menschlichen Selbstentfremdung» (1:379) überhaupt, das Umwerfen «aller Verhältnisse», «in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist» (1:385). Das Proletariat verkünde «*die Auflösung der bisherigen Weltordnung*», weil es «*die faktische Auflösung dieser Weltordnung*» ist (1:391). Engels sagt es dann auch in seinem am 31. August 1844 erschienen Artikel «Die Lage Englands»: «Die Auflösung der Menschheit in eine Masse isolierter, sich abstoßender Atome ist [...] die letzte notwendige Stufe zur freien Selbstvereinigung der Menschheit» (1:557).

2.1.3 Das theoretische Entwerfen eigener Auffassungen wird Schwerpunkt

Ab 1843/44 verlagert sich der Schwerpunkt in Marxens intensiver Arbeit vom konzentrierten Studium älterer und neuester Literatur, das er nie aufgeben wird, immer mehr zum Entwerfen eigener theoretischer Erkenntnisse.

Jeder Mensch ist nun zumindest politisch ein «souveränes, höchstes Wesen» – Von der «politischen» zur »allgemein menschlichen Emanzipation«

Die beiden Aufsätze zur «Judenfrage» vom Herbst 1843 sind ein wichtiger Schritt im der beginnenden Übergang zum Generieren eigener Erkenntnisse aus seinen Studien in Theorie und Praxis. In der «Judenfrage» legt Marx und in der HF legen Marx und Engels auch Schlußfolgerungen aus der KHS dar.

Weil hier aber hauptsächlich die Entwicklung der Marxschen Überlegungen und Erkenntnisse zur Proletarierfrage verfolgt wird, kann von seinen Gedanken über rea-

le Probleme gläubiger Juden abgesehen werden, die in ihren eingeschränkten politischen Rechten und beruflichen Chancen bestanden.

Es sei aber angemerkt, daß seine Behauptung, die politische Emanzipation der Juden könne nur noch mittels ihrer «menschlichen Emanzipation», also in einer allumfassenden Überwindung der bürgerlichen Klassengesellschaft erfolgen, widerlegt worden ist: Waren die Restriktionen gegen die Juden in Preußen schon ab 1812 gelockert worden, wurden ihnen ab 1869 und 1871 im Deutschen Reich formal alle Staatsbürgerrechte zuerkannt.

Wichtig ist aber, welche Verbindung Marx zwischen diesem Problem der Juden, die ebenfalls nur den seines Wesens entfremdeten Menschen der Bourgeoisgesellschaft repräsentieren, und dem Emanzipationsprozeß des Menschen sieht: Zum ersten Mal artikuliert und definiert er in dieser Arbeit seinen Begriff der **«allgemein menschlichen Emanzipation»** (1:388).

Marx thematisiert die großen Vorzüge, die Widersprüche und Mängel der Befreiung der Menschen aus ihrer Stellung als feudale Untertanen in Obrigkeitsdiktaturen von Fürsten, Königen und Kaisern als den legislativen, exekutiven und judikativen Souveränen über das Volk und aus einer starren Ständegesellschaft, wie sie in den politischen Revolutionen auch mittels der Proklamation von Menschen- und Staatsbürgerrechten durchgesetzt worden ist. Diese **«politische Emanzipation»** (1:353, 356) ist notwendig für die freie Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft auf der Basis des Privateigentums. Die Menschen werden nun der Form nach zu freien Bürgern in einer «res publica», in einem politischen Gemeinwesen, in dem **das Volk als der «Souverän» und «jeder Mensch» bereits als politisch «souveränes, als höchstes Wesen gilt»** (1:360), jedoch «der Mensch in seiner [...] unsozialen Erscheinung, der Mensch in seiner zufälligen Existenz, der Mensch, wie er geht und steht, der Mensch wie er durch die ganze Organisation unserer Gesellschaft verdorben, sich selbst verloren, veräußert, unter die Herrschaft unmenschlicher Verhältnisse und Elemente gegeben ist, mit einem Wort, der Mensch, der noch kein *wirkliches* Gattungswesen ist» (1:360). Ihm werden nun erstmals Staatsbürgerrechte (*droits du citoyen*) gewährt, «die nur in Gemeinschaft mit anderen ausgeübt werden. Die *Teilnahme am Gemeinwesen*, und zwar am *politischen* Gemeinwesen, am *Staatswesen*, bildet ihren Inhalt» (1:362). Diese politische Emanzipation befreit die Individuen aber noch nicht aus ihrer sozialen Gefangenschaft in gegensätzlichen Klassen und Schichten einer kapitalistisch grundgeprägten Gesellschaft, die ihr Menschsein an und für sich einschränken, deformieren und unterdrücken muß, indem sie es ihnen ermöglicht und sie zwingt, gegeneinander zu konkurrieren, um sich zu behaupten und sich Vorteile auf Kosten anderer zu verschaffen. Die politische «Befreiung auf dem Standpunkte der Bourgeoisie», wird in der DI präzisiert werden, besteht in der Durchsetzung der freien «Konkurrenz», die «allerdings für das achtzehnte Jahrhundert die einzig mögliche Weise [war], den Individuen eine neue Laufbahn freierer Entwicklung zu eröffnen» (3:395).

Gerade die eigentlichen Menschenrechte, die Rechte jedes Menschen unabhängig von seinen Staatsbürgerrechten, verschaffen jedem Menschen als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, das heißt dem «egoistischen Menschen», dem «vom Gemeinwesen getrennten Menschen» (1:364), alle notwendigen rechtlichen Bedingungen für seinen Existenz- und Konkurrenzkampf gegen alle anderen Menschen (vgl. 1:363–366; 2:119f., 123), im «bellum omnium contra omnes» (vgl. 1:356; 2:123; 4:158–162). Er erhält das Recht auf «Gleichheit», aber nur vor dem Gesetz, auf «Sicherheit seiner Person», aber nur in ihrer physischen Unversehrtheit, auf «Freiheit», aber nur um «alles tun zu dürfen, was keinem anderen schadet», auf «Eigentum» als «jus utendi et abutendi re sua», als das Recht, «willkürlich seine Güter [...] zu genießen und darüber zu disponieren, als das Recht des Eigennutzes», und auf «Gewerbefreiheit», anstatt ihn «vom Schmutz des Erwerbs» (2:112; vgl. 1:369; 3:63) zu befreien. Diese Gesellschaft «läßt jeden Menschen im anderen Menschen nicht die *Verwirklichung*, sondern die *Schranke* seiner Freiheit finden» (1:365). Die Individuen werden einander lediglich «wechselseitig zum Mittel» (40:557). Das Leben der Menschen wird nun wie noch nie direkt oder indirekt vom Privateigentum beherrscht. Es be- und verhindert eine wirklich freie Entwicklung der menschlichen Wesenskräfte.

Die **politische Emanzipation** allein führe also noch nicht zu einer wirklich menschlichen Zivilisation. Aber sie ist als wirkliche, praktisch vollstreckte Emanzipation «allerdings ein großer Fortschritt. Sie ist nicht die letzte Form der menschlichen Emanzipation überhaupt, aber sie ist **die letzte Form der menschlichen Emanzipation innerhalb der bisherigen Weltordnung**» (1:356; vgl. 2:127f.) und die Vorstufe zur vollen allgemein menschlichen Emanzipation. Am Ende seines ersten Aufsatzes definiert Marx, worin sie bestehen wird: «**Alle Emanzipation ist Zurückführung der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den Menschen selbst.** Die politische Emanzipation ist die Reduktion des Menschen, einerseits auf das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, auf das egoistische, unabhängige Individuum, andererseits auf den Staatsbürger, auf die moralische Person. **Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine eigenen Kräfte als gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht**» (1:370). Unter «Gattungswesen» versteht Marx hier zweifellos den ursprünglichen, den tätigen Menschen der sozialhomogenen Urgesellschaft, der nun auf einem höheren Niveau zu sich zurückfinden kann, indem er sich von sozialökonomischen, sozialstrukturellen, politischen, ideologischen und sonstigen Prägungen seiner Verhaftung in einer sozialheterogenen Gesellschaft, in einer ihrer Klassen oder Schichten, befreit und indem er sich mit seiner voll entfalteten Individualität in eine neue Menschengemeinschaft der Gleichen und Freien einbringt.

Hier stellt Marx also seine neue Erkenntnis dar, daß der demokratische Staat und die bürgerliche Gesellschaft die letzte und höchste, aber immer noch beschränkte Emanzipationsstufe vom Zwangsordnungstyp sind, daß die *«allgemein menschliche Emanzipation»* (1:388; vgl. 40:521) die Aufhebung des Privateigentums voraussetzt und daß es nun eines weiteren Befreiungsschrittes bedarf, um allen Menschen ihre völlig freie Selbstverwirklichung zu ermöglichen. Den Begriff «menschliche Emanzipation» wird er in der KHR und – gemeinsam mit Engels – in der HF wieder aufgreifen.

Mit diesen noch allgemein bleibenden Begriffen will er sicherlich nicht vor konkreteren Aussagen ausweichen, die er hier aber noch nicht anbieten kann. Er will in der bisherigen Gesellschaftsgeschichte das Kernkriterium für eine vielleicht erst noch zu erarbeitende Zukunfts-Prognose finden, die alle vorhandenen utopischen Weltverbesserungspläne, darunter auch kasernenkommunistische Konzepte, entkräften könnte. Die menschliche, die vollständige Emanzipation aller Menschen stehe nun auf der Tagesordnung der Geschichte. Doch weshalb wird sie möglich und notwendig? Weil die «hereinbrechende industrielle Bewegung» (1:390), das heißt die seit 1760 im Gange befindliche industrielle Revolution der Produktivkräfte, ohne diese menschliche Emanzipation nicht vollendet werden kann. Und welche Kraft kann das Subjekt dieses Wandels sein?

2.1.4 Das Proletariat wird seine «Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie» vollbringen, «welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt». Erster Versuch von K. Marx, die Rolle des Proletariats zu antizipieren

«Der bezogene Standpunkt des *Proletariats* hat Marx ursächlich-konkret, also wahrhaft (aus dem Fundament) humanistisch werden lassen.» (Ernst Bloch)

In seinem Ende 1843/Anfang 1844 verfaßten Aufsatz «Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung» konzentriert sich Marx auf die Frage, ob und wie das Ausbleiben der politischen Emanzipation in Deutschland beendet und der Fortschritt in anderen Ländern nicht nur eingeholt, sondern, und das schien ihm denkbar zu sein, zugleich schon auf der höheren Stufe der menschlichen Emanzipation überholt werden muß. «Überholen ohne einzuholen!» lautet quasi sein tollkühnes Panier.

Später wird diese waghalsige These jedoch faktisch widerlegt werden, so zum Beispiel von Engels 1847 in «[Der Status quo in Deutschland]». Doch wieder möchte ich eher vernachlässigen, was von Marx konkret-historisch dargelegt wird, wenn es nicht zu meiner hauptsächlichen Fragestellung gehört.

Marx will nun zu bestimmen versuchen, wer das Subjekt einer Revolution in Deutschland sein muß. Nachdem er in der KHS zum ersten Mal eher beiläufig den Terminus «Klassen» (1:295) verwendet hatte, führt er nun für die neuartigen sozialen Gruppen der bürgerlichen Gesellschaft in der KHR den Klassenbegriff ein (vgl.

1:388–390). Gleichzeitig bezeichnet auch Engels in den «Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie» («Umrissen») die Proletarier als eine «bloß von der Arbeit lebende Klasse» (1:515).

«Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie, welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt». Die erste Fassung der These von der revolutionären Rolle des Proletariats.

Dem ersten Versuch von Marx, die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» und ihren Hauptinhalt in der KHR in eine These zu fassen, geht eine erneute Erörterung der in den 1840er Jahren – wegen erwarteter Rebellionen in Westeuropa – aktuell scheinenden, doch illusorischen Frage voraus, ob Deutschland unmittelbar zu einer proletarischen Revolution gelangen könne, «die es nicht nur auf das *offizielle Niveau* der modernen Völker erhebt, sondern auf die *menschliche Höhe*, welche die nächste Zukunft der Völker sein wird?» (1:385) Ob hier also nicht erst die «politische Emanzipation», sondern sogleich die «allgemein menschliche Emanzipation» möglich sei, fragt Marx und greift damit seine tollkühne Annahme aus der «Judenfrage» wieder auf, die er aber 1846 im Streit mit Weitling korrigieren wird. Dazu wären zwar nicht nur Waffen der Kritik, sondern auch die Kritik der Waffen nötig. Doch auch Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift, hofft Marx. Sie könne das, sobald sie *ad hominem* demonstriert und also radikal wird.

«Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß **der Mensch das höchste Wesen für den Menschen** sei, also mit dem kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist» (1:385).

Es gebe aber eine Hauptschwierigkeit für eine radikale Revolution in Deutschland: «Eine radikale Revolution kann nur die Revolution radikaler Bedürfnisse sein, deren Voraussetzungen und Geburtsstätten eben zu fehlen scheinen» (1:387). Es bedürfe also einer Wirklichkeit, die selbst zum Gedanken drängt, und materieller Grundlagen der Bedürfnisbefriedigung, auf die sich die Interessen richten. Zweifellos hat Marx hier den Industrialisierungsrückstand Deutschlands im Sinn. Doch gerade aus Deutschlands politischem Zurückbleiben ergebe sich, daß hier nicht die radikale Revolution, nicht die «allgemein menschliche Emanzipation» utopisch wäre, sondern eine bloß politische Revolution.

In Frankreich sei die «partielle Emanzipation der Grund der universellen», in Deutschland dagegen eine «universelle Emanzipation *unerläßliche Bedingung* jeder partiellen» (1:389f.).

Eine politische Revolution beruhe darauf, daß nur ein Teil der Gesellschaft, daß eine bestimmte Klasse sich und die ganze Gesellschaft emanzipiert. «Es fehlt aber jeder besonderen Klasse in Deutschland nicht nur die Konsequenz, die Schärfe, der Mut, die Rücksichtslosigkeit, die sie zum negativen Repräsentanten der Gesellschaft stempeln könnte» (1:389). Hier habe keine Klasse «das Bedürfnis und die Fähigkeit

der allgemeinen Emanzipation, bis sie nicht durch ihre *unmittelbare* Lage, durch die *materielle* Notwendigkeit, durch ihre *Ketten selbst* dazu gezwungen wird» (1:390).

Diese noch reichlich vagen Überlegungen führen dann zum ersten Versuch, die These von der revolutionären Rolle des Proletariats zu entwerfen.

Marx fragt nun konkret: «Wo also die *positive* Möglichkeit der deutschen Emanzipation?»

Antwort: In der Bildung einer Klasse mit *radikalen Ketten*, einer Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft ist, eines Standes, welcher die Auflösung aller Stände ist, einer Sphäre, welche einen universellen Charakter durch ihre universellen Leiden besitzt und kein *besonderes Recht* in Anspruch nimmt, weil kein *besonderes Unrecht*, sondern das *Unrecht schlechthin* an ihr verübt wird, welche nicht mehr auf einen *historischen*, sondern nur noch auf den *menschlichen* Titel provozieren kann, welche in keinem einseitigen Gegensatz zu den Konsequenzen, sondern in einem allseitigen Gegensatz zu den Voraussetzungen des deutschen Staatswesens steht, einer Sphäre endlich, welche sich nicht emanzipieren kann, ohne sich von allen übrigen Sphären der Gesellschaft und damit alle übrigen Sphären der Gesellschaft zu emanzipieren, welche mit einem Wort der *völlige Verlust* des Menschen ist, also nur durch die *völlige Wiedergewinnung des Menschen* sich selbst gewinnen kann. Diese Auflösung der Gesellschaft als ein besonderer Stand ist das Proletariat.

Das Proletariat beginnt erst durch die hereinbrechende *industrielle* Bewegung für Deutschland zu werden, denn nicht die *naturwüchsig entstandene*, sondern die *künstlich produzierte* Armut, nicht die mechanisch durch die Schwere der Gesellschaft niedergedrückte, sondern die aus ihrer *akuten Auflösung*, vorzugsweise aus der Auflösung des Mittelstandes hervorgehende Menschenmasse bildet das Proletariat [...].

Wenn das Proletariat die *Auflösung der bisherigen Weltordnung* verkündet, so spricht es nur das *Geheimnis seines eignen Daseins aus*, denn es ist die faktische Auflösung dieser Weltordnung. Wenn das Proletariat die *Negation des Privateigentums* verlangt, so erhebt es nur zum *Prinzip der Gesellschaft*, was die Gesellschaft zu *seinem* Prinzip erhoben hat, was in ihm als negatives Resultat der Gesellschaft schon ohne sein Zutun verkörpert ist. [...]

Wie die Philosophie im Proletariat ihre *materiellen*, so findet das Proletariat in der Philosophie seine *geistigen* Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der *Deutschen zu Menschen* vollziehen.

Resümieren wir das Resultat: **Die einzig praktisch mögliche Befreiung Deutschlands ist die Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie, welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt.** [...] Die *Emanzipation der Deutschen* ist die *Emanzipation des Menschen*. Der *Kopf* dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr *Herz* das Proletariat. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie» (1:390 f.).

So lautet die erste Fassung der These von der Selbstbefreiung des Proletariats. Abstrahieren wir von den erstaunlich utopischen Annahmen über eine in Deutschland nunmehr bereits vermeintlich nötige «menschliche Emanzipation», so bestimmt sie jedenfalls erstmals den *humanistischen* Hauptinhalt des proletarischen Emanzipationskampfes. Marx hätte vielleicht zu ihrer Begründung gern auch konkrete Fakten angeführt. Doch in der KHR mußte er sich kurz fassen. Er konnte die menschheitsgeschichtlichen Zusammenhänge, die sich in der sozialen Frage des Proletariats tatsächlich konzentrieren, nur allgemein charakterisieren. Seine Hauptaussage ist nicht etwa rein philosophisch deduziert, sondern reflektiert bereits reale gesellschaftliche Gegebenheiten und geschichtliche Zusammenhänge. Ich möchte die Hauptinhalte der These mit eigenen Worten erklärend wiederzugeben versuchen:

(1) Auf der Tagesordnung der Geschichte stehe der kategorische Imperativ, den Heiner Müller als den praktischen «Glutkern des Marxismus» bezeichnete, daß «der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist» und alle Verhältnisse aufgehoben werden müssen, in denen er geknechtet, erniedrigt und verachtet wird. Radikale Humanität sei die Wesensaufgabe der proletarischen Revolution, welche die Anerkennung jedes Menschen als das höchste Wesen für jeden Menschen durchsetzen muß.

(2) Dort, wo schon die materielle Grundlage für diese radikale Revolution existiert, wo die Bedürfnisse der Massen und wo insgesamt die Wirklichkeit zum Gedanken und zur Tat drängen, wo somit die notwendigen Voraussetzungen für diesen Wandel existieren, sei das realisierbar. Marx präzisiert hier noch nicht, welche materielle Grundlage, welche Voraussetzungen nötig sind. Er führt aber «die hereinbrechende industrielle Bewegung» und die «*akute Auflösung*» der Gesellschaft, «vorzugsweise» des «Mittelstandes», an, aus denen die «Menschenmasse» Proletariat hervorgeht. Er erkennt, worauf es ankommt, übersieht aber, daß die Herausbildung der notwendigen Voraussetzungen noch lange nicht abgeschlossen sein kann.

(3) Er identifiziert das Proletariat als eine potentiell revolutionäre Klasse, welche unter den gegebenen Voraussetzungen gar nicht mehr anders kann, als alle Voraussetzungen menschlicher Existenz unter ihre Kontrolle zu nehmen und sie bewußt in Bedingungen für die soziale Freiheit aller umzuwandeln. Denn Proletarier sind gekettet an den radikalen Zwang, ihre Arbeit(skraft), um nicht zu hungern, zur fremdbestimmten Lohnarbeit feilzubieten, statt sie in selbstbestimmter Tätigkeit anzuwenden, wofür ihnen alle Bedingungen fehlen.

Doch ob arbeitend oder arbeitslos: Sie sind in größter existentieller Not und leiden nach allen Seiten hin. Ihre Not, wie es später auch heißen wird, nimmt so «eine akute, heftige Form» an, daß sie «zum Kampf um Leben und Tod» antreibt, «revolutionär» macht und «Leidenschaft produziert» (3:200). Denn die Proletarier leben nicht nur im physischen Elend, sie haben ihr Menschsein eingebüßt. Zur Selbstbefreiung aus einer tierischen Lage gezwungen, können sie nicht nur partielle, sondern müssen allumfassende Forderungen stellen, weil sie ihre eigenen Ketten nur sprengen können, wenn sie alle Menschen befreien und die Klassengesellschaft aufheben.

Aber: Kann das so eine Klasse leisten? Der exzellente Marx-Interpret Helmut Fleischer wandte ein, daß eine Klasse, deren Mitglieder «den völligen Verlust des Menschseins» repräsentieren, wohl schwerlich «die völlige Wiedergewinnung des Menschen selbst» erkämpfen kann.¹⁶ Natürlich könnten sich die erbarmungswürdigsten Opfer, die Lumpenproletarier, sowie die auf Dauer ausgesonderten, oft obdachlosen, alkoholkranken oder drogensüchtigen Verelendeten nicht mehr selbst aus ihrem Leid befreien. Doch Marx meinte nicht jene Verelendungsschicht, die er in der DI das «Lumpenproletariat» nennen und es nicht mehr zur proletarischen Klasse zählen wird. Pauperismus sei «die Lage des ruinierten Proletariats, die letzte Stufe [...], auf die der [...] widerstandslos gewordene Proletarier versinkt» (3:183). Und im «Manifest»: «Das Lumpenproletariat, diese passive Verfaulung der untersten Schichten der alten Gesellschaft, wird durch eine proletarische Revolution stellenweise in die Bewegung hineingeschleudert, seiner ganzen Lebenslage nach wird es bereitwilliger sein, sich zu reaktionären Umtrieben erkaufen zu lassen» (4:472). Marx hat hier offenbar im Blick, was er in den Ms44 näher ausarbeiten wird: die Wiedergewinnung des ursprünglichen Menschen, der mit seinem unmittelbar aneignenden Arbeiten zum selbstbestimmt tätigen Individuum geworden war, bevor es zur Trennung und sozialen Entgegensetzung von Arbeiten und Aneignen und damit zur Herausbildung des Privateigentums kam. Das moderne Proletariat sei jene Klasse, in der die «Entfremdung» des Menschen von seinem ursprünglichen Gattungswesen am meisten ausgeprägt ist. So sah es auch Ernst Bloch: «Der Nullpunkt äußerster Entfremdung, wie das Proletariat ihn darstellt, wird nun zur dialektischen Umschlagstelle letzthin; gerade im Nichts dieses Nullpunkts lehrt Marx unser All zu finden.»¹⁷

In dieser Aussage kommt verständlicherweise zuerst – wie könnte es anders sein – die extreme *materielle* Notlage von Proletariern in den auch krisenhaften 1840er Jahren zum Ausdruck, die als Lohnarbeiter kaum das Notwendigste zum Erhalt ihres Lebens verdienten sowie als Arbeitslose von allen – nur für Geld erhältlichen – Existenzmitteln abgeschnitten waren und verhungerten, falls andere Leidensgenossen ihr Brot nicht mit ihnen teilten. Weil in diesem Jahrzehnt auch die meisten ihrer Proteste und Streiks scheiterten, erwartete man allenthalben, daß den Proletariern nichts anderes übrigbliebe, als sich zur Revolution zu erheben. Aber zugleich meint Marx hier bereits ihre *menschliche* Verelendung, den völligen Verlust aller Chancen, ein ihres selbsttätigen Menschseins gemäßes Leben zu führen, zu dem sich die Menschen als «Schöpfer ihrer selbst» (Kurella) in einer jahrhunderttausendelangen Geschichte der Menschwerdung immer noch emporarbeiten.

(4) Das Proletariat ist eine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft, welche die Auflösung aller Klassen und Stände sowie der gesamten Klassengesellschaft sozial repräsentiert. «Diese Auflösung [...] als ein besonderer Stand ist das Proletariat.» Das Proletariat verkündet die «Auflösung der bisherigen Weltordnung», weil es ihre «faktische

16 Fleischer, Helmut: Epochenphänomen Marxismus, Hannover: edition gesellschaftsphilosophie 1993, S. 41.

17 Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 8. Aufl. 1982, Bd. 3, S. 1606 f.

Auflösung» ist. Es verkörpert die Aufhebung des Privateigentums und kann fordern, was es darstellt. Anders als alle bisherigen Klassen insistiert es auf kein egoistisches Gruppeninteresse mehr, sondern auf seine menschlichen Interessen.

(5) Das Proletariat entsteht und wächst mit der «hereinbrechenden industriellen Bewegung», welche ohnehin eine tendenzielle Auflösung der Stände- und Klassengesellschaft bewirkt, namentlich mittels fortschreitenden Ruins früher zahlenmäßig vorwiegender Mittelstände und ihres Übergangs in das Proletariat. Marx weist hier zum ersten Mal auf die große Industrie als materielle Existenz- und Entwicklungsbasis des Proletariats hin. Später wird er zeigen, welche Kraftpotenzen sie ihm bietet.

(6) Die Philosophie «kann sich nicht aufheben ohne das Proletariat»? Der spätere Marx würde diesen Satz vielleicht streichen und den zweiten Hauptsatz hervorkehren: Das Proletariat «kann sich nicht aufheben» ohne eine als zuverlässige geistige Waffe geeignete Philosophie, welche die Lösung seiner Probleme in der «menschlichen Emanzipation» und also in einer Gesellschaft sieht, in der der Mensch als das höchste Wesen für den Menschen gilt. Das Proletariat ist gezwungen, diese allgemein menschliche Emanzipation durchzusetzen. Darin wird seine Rolle in der Menschheitsgeschichte bestehen.

Kein Wunschbild, sondern eine neuartige objektive Notwendigkeit

Man könnte nun fragen, ob die oben als ethischer «Glutkern» der Marxschen Auffassungsweise zitierte Ansicht, daß «der Mensch das höchste Wesen für den Menschen» sein muß, daß alle ihn erniedrigenden Verhältnisse umgeworfen werden müssen, daß also die Befreiung «auf dem Standpunkt der Theorie» erfolgen muß, «daß der Mensch das höchste Wesen des Menschen» ist, nicht doch eine utopische, also niemals realisierbare «Idee», ein «Ideal» von Marx und eine dem Proletariat zuge dachte Aufgabe sei, die einfach nur Marxens humanistische Gesinnung zum Ausdruck bringe.

In der Tat wünscht Marx von jedem Denker auch «einige Menschenliebe», doch in demselben Satz verlangt er zuvorderst «allerdings einige wissenschaftliche Einsicht» (1:406).

Wie wir schon sahen, wäre Marx nicht bereit gewesen, sich für ein bloßes »Ideal« lebenslang so ungemein selbstlos und aufopferungsvoll einzusetzen, wie er es tun mußte, wenn er sich nicht in der Realität davon überzeugt hätte, daß seine Erkenntnisse nicht utopisch sind und die Zeit ihrer Realisierung anzubrechen scheint. Marx hat die humanistischen Potenzen, die Möglichkeiten und zugleich Notwendigkeiten erkannt, die der im Gange befindlichen großindustriellen Produktivkräfterevolution innewohnen, der zweiten umwälzenden Produktivkräfterevolution in der Menschheitsgeschichte seit dem Übergang zu Ackerbau und Viehzucht im Neolithikum.

Dennoch kann sich Marx bei dieser ersten Fassung seiner These von der Selbstbefreiung des Proletariats noch nicht auf eine umfassende geschichts-, gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftliche Untersuchung und Begründung stützen. In den «Pariser Heften», den Exzerpten aus Werken der klassischen Ökonomen und in den Ms44

sowie 1847 im «Elend der Philosophie» («Elend») wird Marx hauptsächlich an der ökonomischen Erklärung arbeiten.

In der DI wird er mit Engels weltgeschichtliche und weltwirtschaftliche Erläuterungen liefern. Und Friedrich Engels wird mit seiner «Lage» 1845 eine umfassende soziologische Untersuchung anbieten. Zur gleichen Zeit, in der Marx in der KHR seine These von der Rolle des Proletariats entwirft, verfaßt Engels seine «Umriss», mit denen er zur Begründung der Rolle des Proletariats beiträgt.

2.1.5 «Eine geniale Skizze» über die «Bereicherungswissenschaft» (Marx)

Die wachsende Arbeitermasse wird «eine soziale Revolution herbeiführen»

Friedrich Engels war in Manchester mit der Nase darauf gestoßen worden, daß die «ökonomischen Tatsachen [...] die Grundlage bilden für die Entstehung der heutigen Klassengegensätze; daß diese Klassengegensätze in den Ländern, wo sie vermöge der großen Industrie sich voll entwickelt haben, [...] die Grundlage der politischen Parteibildung, der Parteikämpfe und damit der gesamten politischen Geschichte sind» (21:211).

Es ist erfrischend zu lesen, wie Engels in seiner Ende 1843/Anfang 1844 verfaßten Studie «Umriss», der Marx später die Qualität einer «genialen Skizze» (13:9) zuspricht, diese Apologetik klipp und klar auf den Begriff bringt: «Die Nationalökonomie entstand als eine natürliche Folge der Ausdehnung des Handels; und mit ihr trat an die Stelle des einfachen, unwissenschaftlichen Schachers ein ausgebildetes System des erlaubten Betrugs, eine komplette Bereicherungswissenschaft. Diese aus dem gegenseitigen Neid und der Habgier der Kaufleute entstandene Nationalökonomie oder Bereicherungswissenschaft trägt das Gepräge der ekelhaftesten Selbstsucht auf der Stirne» (1:499, 515; 23:95).

Er schildert dann die einzelnen Schulen dieser das Privateigentum als Axiom behandelnden Lehren und stellt heraus, daß sie sich nicht im Geringsten einfallen lassen, «nach der Berechtigung des Privateigentums zu fragen» (1:500).

Und er kritisiert die wie konspirative Decknamen verwendeten Kategorien: «Nationalreichtum»? «Solange das Privateigentum besteht, hat dieser Ausdruck keinen Sinn. Der «Nationalreichtum» der Engländer ist sehr groß, und doch sind sie das ärmste Volk unter der Sonne. [...] Ebenso die Ausdrücke Nationalökonomie, politische, öffentliche Ökonomie. Diese Wissenschaft [...] sollte Privatökonomie heißen, denn alle öffentlichen Beziehungen sind nur um des Privateigentums willen da» (1:502f.).

Er greift die Folgen an. «Nachdem die liberale Ökonomie ihr Bestes getan hatte, um durch die Auflösung der Nationalitäten die Feindschaft zu verallgemeinern, die Menschheit in eine Herde reißender Tiere – und was sind Konkurrenten anders? – zu verwandeln, [...] blieb ihr nur noch ein Schritt übrig, die Auflösung der Familie. Um diese durchzusetzen, kam ihr [...] das Fabrikssystem zu Hilfe. Die letzte Spur gemeinsamer Interessen, die Gütergemeinschaft der Familie, ist durch das Fabrikssystem untergraben und [...] bereits in Auflösung begriffen. Es ist etwas ganz Alltägliches,

daß Kinder, sobald sie arbeitsfähig, d. h. neun Jahre alt werden, ihren Lohn für sich verwenden, das elterliche Haus als ein bloßes Kosthaus ansehen und den Eltern ein Gewisses für Kost und Wohnung vergüten» (1:505).

Diese Aussage wird später immer wieder aufgegriffen und ergänzt werden. In der DI: «Wo die Familie wirklich aufgelöst ist, wie im Proletariat, [...] existiert [...] stellenweise allerdings Familienzuneigung, gestützt auf höchst reale Verhältnisse» (3:164). Und: «Die große Umwälzung der Gesellschaft durch die Konkurrenz, die die Verhältnisse [...] in reine Geldverhältnisse auflöste [...] und für die Proletarier alle naturwüchsigen und überkommenen, z. B. Familien- und politische Verhältnisse nebst ihrem ganzen ideologischen Überbau zerstörte» (3:356).

Er widerlegt dann die Behauptung der Nationalökonomien, daß das Gesetz der Konkurrenz dafür Sorge, daß Angebot und Nachfrage stets einigermaßen im Gleichgewicht blieben. Vielmehr können erst die alle fünf bis sieben Jahre ausbrechenden Handelskrisen dieses Gleichgewicht wiederherstellen, wobei sie großes Leid für viele Menschen erzeugen. Das Konkurrenzgesetz sei daher ein «reines Naturgesetz», das Revolution verursachen wird (1:514). «Solange ihr aber fortfahrt, auf die jetzige unbewußte, [...] der Herrschaft des Zufalls überlassene Art zu produzieren, solange bleiben die Handelskrisen. Und jede folgende muß universeller, also schlimmer werden als die vorhergehende, muß eine größere Menge kleiner Kapitalisten verarmen und die Anzahl der bloß von der Arbeit lebenden Klasse in steigendem Verhältnisse vermehren – also die Masse der zu beschäftigenden Arbeit [...] zusehends vergrößern und endlich eine soziale Revolution herbeiführen, wie sie sich die Schulweisheit der Ökonomen nicht träumen läßt» (1:515). Die Revolution wird diese Konkurrenz auf den «in der menschlichen Natur begründeten und bis jetzt nur von Fourier erträglich entwickelten Wetteifer reduzieren, der nach der Aufhebung der entgegengesetzten Interessen auf seine eigentümlich und vernünftige Sphäre beschränkt wird» (1:516; vgl. 1:523; 3:356–360; 4:158 f.; 23:345).

2.1.6 Umfangreiche Studien der Geschichte und der Nationalökonomie

Auch Karl Marx geht nun zur vorwiegenden Beschäftigung mit ökonomischer, aber auch mit historischer Literatur über. Er will alle einigermaßen bedeutenden Theorien der Nationalökonomie kennenlernen. Wir wissen jedoch meist nur von jenen Schriften, über die er Exzerpte oder Anmerkungen hinterlassen hat. Marx will die geschichtlichen, gesellschaftlichen und ökonomischen Tatsachen möglichst vollständig erfassen und sie ganz genau, bis zum tiefsten ergründbaren Zusammenhang verstehen, und das alles vor allem auch im historischen Werdegang. Am 14. Juli 1842 schrieb er in der «Rheinischen Zeitung»: «Weil jede wahre Philosophie die Quintessenz ihrer Zeit ist, muß die Zeit kommen, wo die Philosophie nicht nur innerlich durch ihren Gehalt, sondern auch äußerlich durch ihre Erscheinung mit der wirklichen Welt ihrer Zeit in Berührung und Wechselwirkung tritt. Die Philosophie hört dann auf, ein bestimmtes System gegen andere bestimmte Systeme zu sein, sie wird

die Philosophie [...] der gegenwärtigen Welt» (1:97). Und im August 1842 im Brief an Dagobert Openheim: «Die wahre Theorie muß innerhalb konkreter Zustände und an bestehenden Verhältnissen klargemacht und entwickelt werden» (27:409). Immer klarer wird nun sein Anliegen, eine «Praxis-Philosophie» zu entwickeln, wie wir heute sagen.

Geschichtsstudium

Vom Sommer 1843 an interessiert sich Marx in Bad Kreuznach zunächst noch einmal für die Menschheitsgeschichte seit dem 6. Jahrhundert v. u. Z. Er studiert unter anderen 24 Werke von Historikern und Staatstheoretikern zur Geschichte Englands, Deutschlands, Schwedens, der USA und Frankreichs. Und er fertigte fünf «Kreuznacher Hefte» mit Exzerpten und Notizen im heutigen MEGA-Druckseitenumfang von 272 Seiten an (vgl. IV.2:9–282).

Ihn interessieren die Strukturen und Funktionsweisen von Gesellschaften in ihrer Entstehung, Entwicklung und Ablösung, die Geschichte der Eigentumstypen, die Entwicklung der Sozialstrukturen, der Klassen, ihrer materiellen Interessen und Interessenkämpfe, der Bauernkriege und Bürgeraufstände, insbesondere die Geschichte der französischen Revolution. Sorgfältig notiert er, auch wörtlich zitierend, was er über die Lage der Arbeiter findet: «Männer, die eine zahlreiche Familie hatten, sahen sich außerstande, sie zu ernähren, wenn sie auch die einzelnen Mitglieder selbst arbeiten ließen; denn das niedrige Arbeitsentgelt stand in keinem Verhältnis mit den nötigen Bedürfnissen.» Verheirateten Arbeitern wurde nicht mehr als unverheirateten gezahlt, nur, was «zum täglichen Brote ausreichte», während der Unterhalt für die Kinder der Armensteuer überlassen wurde (vgl. IV.2:124f.).

Ab Oktober 1843 exzerpiert Marx in Paris eine weitere Arbeit über die französische Revolution, über die Rolle des Konvents und über den Kampf zwischen Jakobinern und Girondisten (vgl. IV.2:283 ff.). Ihn interessieren die Radikalisierung der Jakobiner, die Volkserhebungen, die revolutionären Volksklubs und auch der Kampf um das «Maximum», das heißt um gesetzliche Festpreise für Lebensmittel (vgl. IV.2:294, 297), insbesondere für Brot und übrigens – bei Marx nicht erwähnt, obwohl so sympathisch! – auch für Wein.¹⁸ Noch in Kreuznach hatte er aus Wilhelm Wachsmuths «Geschichte Frankreichs im Revolutionszeitalter» unter anderem notiert, wer, wie und mit welcher Begründung die «vollkommene Gleichheit der Güter» gefordert hatte (vgl. IV.2:168).

In Paris setzt er die Lektüre von Schriften der französischen Sozialisten Leroux, Considérant, Fourier und Proudhon und der Theorien des französischen Arbeiterkommunismus – Cabet, Dézamy – fort und liest die Ende 1842 erschienenen «Garantien der Harmonie und Freiheit» von Wilhelm Weitling.

18 Markov, Walter: Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789–1799, Leipzig: Reclam 1986, Bd. 2, S. 306–309.

Er konспектиert sie alle aber offenbar nicht. Denn im September 1843 hat er in einem Brief an Arnold Ruge feststellen müssen: «So ist namentlich der Kommunismus [...] eine dogmatische Abstraktion, [...] wie ihn Cabet, Dézamy, Weitling etc. lehren» Dieser «Kommunismus hat andere sozialistische Lehren, wie die von Fourier, Proudhon etc. [...] sich gegenüber entstehen sehen, weil er selbst nur eine besondere, einseitige Verwirklichung des sozialistischen Prinzips ist.» Er folgert: «Es hindert uns also nichts, [...] an wirkliche Kämpfe anzuknüpfen und [uns] mit ihnen zu identifizieren» (1:344f.).

Ökonomische Studien

Vor allem aber studiert Marx nun die Arbeiten englischer, französischer und auch deutscher Nationalökonominnen und beschäftigt sich mit den Kategorien, die sie verwenden, und mit den von ihnen entwickelten ökonomischen Theorien der kapitalistischen Wirtschaft, um sich mittels kritischer Untersuchung dieser Theorien – in denen er, wie er später sagen wird, so in der «*wissenschaftlich ehrlich[en]* und *wissenschaftlich geboten[en]* [...] Rücksichtslosigkeit Ricardos» (26.2:111) auch eine faktische «Selbstkritik der bürgerlichen Gesellschaft» (42:40) finden wird – einen Zugang zum Verständnis der entstehenden modern-kapitalistischen Produktionsweise zu erschließen. Seine Niederschriften machen den Großteil der «Pariser Hefte» und insgesamt an die 260 Seiten im MEGA-Band IV.2 aus. Sie umfassen Notizen, Exzerpte und Konспекte aus Schriften von Adam Smith, David Ricardo, James Mill, Destutt de Tracy, Guillaume Prevost, Jean-Baptiste Say, John MacCulloch und andere, nicht zuletzt auch aus Engels' «Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie». Von Adam Smith und David Ricardo gewinnt er die Arbeitswerttheorie, und besonders Ricardos auch recht kritische Sicht auf die kapitalistische Wirtschaft dürfte anregend für ihn gewesen sein.

Uns soll hier aber nur interessieren, wie Marx mittels dieser Schriften vor allem die ökonomische Lage und Perspektive der Lohnarbeiterschaft zu verstehen sucht. Zu diesem Zweck fertigt er auch relativ ausführliche Exzerpte aus dem Buch des französischen Sozialisten Eugène Buret über die Misere der Arbeiterklasse in England, Frankreich und in anderen Ländern an.

Eine erste Kritik an der bürgerlichen Nationalökonomie, die er mit Friedrich Engels teilt, richtet sich im Frühjahr 1844 auf das Mißverständnis des Privateigentums.

«Privateigentum ist ein factum, dessen Begründung die Nationalökonomie nichts angeht, welches aber ihre Grundlage bildet. Es gibt keine Reichtümer ohne Privateigentum und die Nationalökonomie ist ihrem Wesen nach die Bereicherungswissenschaft. [...] Der Reichtum besteht in Sachen, die man «nicht notwendig» hat, die nicht zum «persönlichen Bedürfnis» erheischt werden» (IV.2:316; vgl. IV.2:319). «Die Infamie der Nationalökonomie besteht darin, unter der Voraussetzung der durch das Privateigentum feindlich getrennten Interessen so zu spekulieren, als wären die Interessen nicht getrennt und das Eigentum gemeinschaftlich», urteilt Marx in seinen Notizen aus einer ökonomischen Arbeit des Dr. Guillaume Prevost (IV.2:482). Vergessen wir nicht: Auch Engels definierte schon

Ende 1843 im ersten Satz seiner «Umriss», wie wir bereits lasen, dass diese Nationalökonomie als eine «komplette Bereicherungswissenschaft [...] das Gepräge der ekelhaftesten Selbstsucht auf der Stirne» trage (1:499; vgl. 1:514; 23:95). Diese «Wissenschaft sollte [...] Privatökonomie heißen», denn sie sei «nur um des Privateigentums da» (1:503).

Dann interessiert sich Marx auch ganz besonders für das Privateigentum als Ursache einer Entfremdung zwischen Menschen, die nicht mehr direkt und bewußt als Menschen miteinander kooperieren, sondern es indirekt und unbewußt als gegeneinander – sogar ruinös – konkurrierende Warenbesitzer auf einem Markt tun, der zur undurchschaubaren Schicksalsmacht über sie wird.

Das Geld bewirke, daß «die vermittelnde Tätigkeit [...], wodurch sich die Produkte des Menschen wechselseitig ergänzen, entfremdet und die Eigenschaft eines materiellen Dings außer dem Menschen, des Geldes wird. [...] Durch diesen fremden Mittler – statt daß der Mensch selbst der Mittler für den Menschen sein sollte – schaut der Mensch seinen Willen, seine Tätigkeit, sein Verhältnis zu ändern als eine von ihm und ihnen unabhängige Macht an» (40:445 f. bzw. IV.2:447 f.).

Als hätte er sich mit der urwüchsig-archaischen Formation näher befaßt, unterstellt er ein «*sittliches und vernünftiges Gemeinwesen*» (40:422) von miteinander unmittelbar kooperierenden und kommunizierenden Menschen, als «das Leben selbst, das physische und geistige Leben, die menschliche Sittlichkeit, die menschliche Tätigkeit, der menschliche Genuß, das *menschliche Wesen [...], das wahre Gemeinwesen* der Menschen. [...] gegen dessen Trennung von sich das Individuum reagiert» (40:407 f.). Scheint es ihm nicht auch ein immerhin in jeder, auch in der bürgerlichen Gesellschaft verborgener, klassengesellschaftlich überformter, aber potentiell kommunistischer Kern zu sein?

«Gesetzt, wir hätten als Menschen produziert: Jeder von uns hätte in seiner Produktion sich selbst und den anderen *doppelt bejaht*. Ich hätte 1) in meiner *Produktion* meine *Individualität* [...] vergegenständlicht und daher sowohl [...] eine individuelle *Lebensäußerung* genossen, als [auch] im Anschauen des Gegenstandes die Freude, meine Persönlichkeit als *gegenständliche* [...] und darum *über allen Zweifel erhabene* Macht zu wissen. 2) In deinem [...] Gebrauch meines Produkts hätte ich *unmittelbar* den Genuß, [...] in meiner Arbeit [...] dem Bedürfnis eines anderen *menschlichen* Wesens seinen [...] Gegenstand verschafft zu haben, 3) [...] von dir selbst als eine Ergänzung deines eigenen Wesens, als ein notwendiger Teil deiner selbst gewußt [...] zu werden, also sowohl in deinem Denken als in deiner Liebe mich bestätigt zu wissen, 4) in meiner individuellen Lebensäußerung unmittelbar deine Lebensäußerung geschaffen zu haben. Also in meiner individuellen Tätigkeit unmittelbar mein wahres Wesen, mein *menschliches*, mein *Gemeinwesen bestätigt* und *verwirklicht* zu haben. Unsere Produktionen wären ebenso viele Spiegel, woraus unser Wesen sich entgegenleuchtete. Dies Verhältnis wäre daher wechselseitig, von deiner Seite geschähe, was von meiner geschieht.

Betrachten wir die verschiedenen Momente, wie sie in der Unterstellung erscheinen: Meine Arbeit wäre *freie Lebensäußerung*, daher *Genuß* des *Lebens*. Unter der Voraussetzung

des Privateigentums ist sie *Lebensentäußerung*, denn ich arbeite, um [...] mir ein *Mittel* des Lebens zu verschaffen. Meine Arbeit *ist nicht* Leben.

Zweitens: In der Arbeit wäre daher die *Eigentümlichkeit* meiner Individualität, weil mein *individuelles* Leben bejaht. Die Arbeit wäre also *wahres, tätiges Eigentum*. Unter der Voraussetzung des Privateigentums ist meine Individualität bis zu dem Punkt entäußert, daß diese *Tätigkeit* mir *verhaßt*, ein *Qual* und vielmehr nur der Schein einer Tätigkeit, [...] und nur durch eine *äußerliche* zufällige Not, *nicht* durch eine *innere notwendige* Not mir auferlegt ist» (40:462 f.; vgl. IV.2:465 f.).

Marx kritisiert: «Die Nationalökonomie nun faßt das *Gemeinwesen* des *Menschen*, oder ihr sich betätigendes *Menschenwesen*, ihre wechselseitige Ergänzung zum Gattungsleben, zum wahrhaft menschlichen Leben unter der Form des [...] *Handels* auf. Die *Gesellschaft*, sagt Destutt de Tracy, ist eine *Reihe von wechselseitigen échanges*. Die *Gesellschaft*, sagt Adam Smith, ist eine *handelstreibende Gesellschaft*. Jedes ihrer Glieder ist ein *Kaufmann*. Man sieht, wie die Nationalökonomie die *entfremdete* Form des geselligen Verkehrs als die *wesentliche* und *ursprüngliche* und der menschlichen Bestimmung entsprechende *fixiert*» (40:451).

Vor allem registriert Marx, was es bewirkt, wenn die menschliche Arbeit unter kapitalistischen Bedingungen zur Erwerbsarbeit von Proletariern entartet.

«Dadurch, daß die Nationalökonomie alle Bedeutung dem *revenu brut*, d. h. der Quantität der Produktion und Konsumtion, abgesehen vom Überschuß abspricht, also dem Leben selbst alle Bedeutung abspricht, hat ihre Abstraktion den Gipfel der Infamie erreicht. Es tritt hierin heraus

- 1) daß es sich bei ihr gar nicht um das nationale Interesse, um den Menschen handelt, sondern nur um [...] Profit, [...], daß dies der letzte Zweck einer Nation ist,
- 2) daß das Leben eines Menschen an sich nichts wert ist,
- 3) daß namentlich der Wert der Arbeiterklasse nur auf die notwendigen Produktionskosten sich beschränkt, und daß sie bloß da sind [...] für den Profit des Kapitalisten [...]. Sie [...] bleiben Arbeitsmaschinen» (IV.2:421; vgl. 40:524).

Ferner: «In der Erwerbsarbeit liegt:

- 1) Die Entfremdung und Zufälligkeit der Arbeit vom arbeitenden Subjekt;
- 2) die Entfremdung und Zufälligkeit der Arbeit vom Gegenstand derselben;
- 3) die Bestimmung des Arbeiters durch die gesellschaftlichen Bedürfnisse, die ihm [...] ein Zwang sind, dem er sich [...] aus Not unterwirft [...];
- 4) daß dem Arbeiter die Erhaltung seiner individuellen Existenz als Zweck seiner Tätigkeit erscheint und [...] ihm nur als Mittel gilt; daß er sein Leben betätigt, um Lebensmittel zu erwerben» (40:454; vgl. IV.2:455).

Und Marx kritisiert auch, daß «die Nationalökonomie – und dies ist ein ebenso notwendiges theoretisches Axiom in ihrer Wissenschaft, wie eine praktische Wahrheit im jetzigen geselligen Leben – je mehr sie die Arbeit als alleiniges Prinzip des Reichtums anerkennt, um so mehr die Arbeiter herabwürdigt, verarmt und die Arbeit selbst zur Ware macht.» Und «daß die Arbeit [...] nur in der Gestalt des Kapitals [...] gefaßt wird, nicht als menschliche Tätigkeit» (IV.2:481).

Das große Buch von Friedrich Engels «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» wird erst im Frühjahr 1845 erscheinen. Marx exerziert also viel aus der seit 1840 vorliegenden Studie von Eugène Buret über das Elend der arbeitenden Klassen in England und Frankreich heraus. Ihn interessieren die Schilderungen der zunehmenden Verelendung und der Erscheinungsformen des proletarischen Elends. Er hält fest, wie die Herrschenden dieses Elend den Proletariern selbst als einer angeblich freiwilligen Schicksalswahl aus moralischer Schwäche und auch als Verbrechen anlasten (IV.2:559; vgl. IV.2:561 f.) und wie die Proletarier reagieren. «Je mehr das Elend den aufgeklärten Teil der arbeitenden Klasse trifft, um so unruhiger, rasonierender, weniger resignierend wird er» (IV.2:552).

Und Engels, der 1844 in Barmen schon an der «Lage» schreibt, aber in Wuppertal auch Vorträge über den Kommunismus hält, erkennt, daß «die hiesigen Proletarier sich nach denselben Gesetzen entwickeln wie die englischen» (III.1:244), daß sie also von individuellen Protest- und Sabotageakten gegen die Unternehmer alsbald zum gemeinsamen Kampf übergehen werden (vgl. auch III.1:250 f.).

2.1.7 Das Proletariat wird die menschliche Selbstentfremdung aufheben

Die «Ökonomisch-philosophischen Manuskripte von 1844»

An den «Ökonomisch-philosophischen Manuskripten» (Ms44), ein nicht ganz unmißverständlicher Titel, mit dem die Marxschen Entwürfe 1932, anlässlich ihrer Veröffentlichung überschrieben worden sind, arbeitet Marx von April/Mai bis Ende August 1844 in Paris. Er will nun Ergebnisse und Schlußfolgerungen aus seinen empirischen Studien sowie aus dem Studium geschichtlicher, philosophischer und nationalökonomischer Literatur entwickeln. Obwohl es sich um Manuskripte handelt, die der Selbstverständigung dienen, kann Marx in dem später zur Vorrede auserkorenen Passus mit gutem Gewissen versichern, «daß meine Resultate durch eine ganz empirische, auf ein gewissenhaftes kritisches Studium der Nationalökonomie gegründete Analyse gewonnen worden sind» (40:467). Diese Entwürfe sollte man aber vielleicht zutreffender «Ökonomische Manuskripte» nennen. Sie sind eigentlich nur insofern philosophisch, als sie fragwürdige philosophische Begriffe mittels ökonomischer Analysen der Realität widerlegen.¹⁹ Die hier von Marx in der konkreten sozialökonomischen Lage des Proletariats aufgedeckte, real existierende Entfremdung hatte im wesentlichen nichts gemein mit dem abstrakten Entfremdungsbegriff der alten Philosophie, von dem er sich nicht leiten ließ.

Marx hat die Verhältnisse unvoreingenommen untersucht und so die in ihnen objektiv enthaltene Entfremdung ermittelt. Im Sommer 1843 sammelt Engels in London und spätestens ab Frühjahr 1844 sammelt Marx in Paris persönliche Erfahrungen mit profilierten Arbeitervertretern und proletarischen Vereinigungen. Sie befreunden

19 Vgl. dazu auch Habermas, Jürgen: Theorie und Praxis, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1976, Kap. 6.

sich mit den Vorsitzenden und manchen aktiven Mitgliedern des «Bundes der Gerechten». Marx nimmt an Versammlungen von Geheimgesellschaften französischer Arbeiter teil. Jedoch werden beide nirgendwo Mitglied, weil sie mit utopischen Konzepten nicht einverstanden sein können (14:439).

Ferner liest Marx nach und neben dem Studium historischer und nationalökonomischer Literatur Schriften des utopischen Sozialismus und des Arbeiterkommunismus. Auch Weitling zum Beispiel behandelte es als selbstverständlich, daß die Arbeiter die Bourgeoisie entmachten und den Kommunismus errichten werden. Sicherlich sind in den Ms44 auch Schlußfolgerungen aus den oben angeführten Korrespondenzen von Engels aus England und vielleicht auch aus Berichten von Engels bei seinem Besuch in Paris über die konkrete Situation von Proletariern Manchesters und Londons eingegangen.

Die Marxsche «Entfremdungs»-Analyse – ein Hauptinhalt in der Begründung der revolutionären Rolle des Proletariats

In der hier interessierenden Frage, was diese Ms44 an Weiterführendem zu seiner These von der revolutionären Rolle des Proletariats erbringen, kann die Antwort nur lauten, daß Marx hier mit seiner Analyse der Entfremdung im Kapitalismus einen grundlegenden und wesentlichen Bestandteil ihrer Begründung und seiner gesamten gesellschaftstheoretischen Auffassung ausarbeitet. Folgende Zusammenhänge scheinen mir am wichtigsten zu sein:

Erstens leitet Marx aus der Sicht auf die Tatsachen und die Erklärungen der bürgerlichen Nationalökonomie von Smith, Say, Mill und anderen für den Kapitalgewinn, die Grundrente und den Arbeitslohn eine erste Gesamtcharakterisierung der Lage des Proletariats als ausgebeutete Klasse ab. Er zeigt, daß der Gegensatz von Eigentumslosigkeit und Eigentum «in seiner tätigen Beziehung, in seinem inneren Verhältnis» als Gegensatz von Arbeit und Kapital, als «entwickeltes Verhältnis des Widerspruchs, darum als energisches, zur Auflösung treibendes Verhältnis» zu begreifen ist (40:533; vgl. 40:524f.).

Zweitens begründet er diese seine Auffassung nunmehr mit der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft als einem System forciertester Entfremdung aller von allen und allem sowie eines jeden vor allem auch von sich selbst. Das Proletariat ist die von der Entfremdung in verschiedener Hinsicht am meisten geprägte Klasse. Das ist eine Kernaussage in den Ms44. Sie wird von Marx in seine Hypothese von der Rolle des Proletariats aufgenommen, indem er schlußfolgert, daß aus «dem Verhältnis der entfremdeten Arbeit zum Privateigentum» hervorgeht, daß die «Emanzipation [...] vom Privateigentum etc., von der Knechtschaft, in der *politischen* Form der *Arbeiteremanzipation* sich ausspricht, [...] weil in ihrer Emanzipation die allgemein menschliche enthalten ist, [...] [und] weil die ganze menschliche Knechtschaft in dem Verhältnis des Arbeiters zur Produktion involviert ist und alle Knechtschaftsverhältnisse nur Modifikationen und Konsequenzen dieses Verhältnisses sind» (40:521).

Drittens führt die Analyse der Entfremdung in der Bourgeoisgesellschaft zu der Einsicht, daß sie jedoch ein notwendiges Durchgangsstadium zur Aufhebung jeglicher Entfremdung ist, indem die allen sozialheterogenen Gesellschaften eigene Entfremdung im Kapitalismus auf die Spitze getrieben wird. Er kann damit seine Annahmen über das Wesen einer höheren Menschheitszivilisation erweitern.

Die erste umfassendere Charakterisierung der sozialökonomische Lage des Proletariats

Im Heft 1 seiner Ms44 analysiert Marx die menschheitsgeschichtlich neuartige sozialökonomische Lage des Proletariats zum ersten Mal relativ umfassend. Er bestimmt die Situation des Proletariats, indem er die Erklärungen der Nationalökonomie, vor allem von Adam Smith, für die Einkommen der drei Hauptklassen der Bourgeoisgesellschaft kritisch untersucht.

In der Spalte «Arbeitslohn» stellt er zunächst fest, daß der Arbeitslohn aus einem Kampf zwischen Kapitalist und Arbeiter resultiert, den der Kapitalist gewinnen kann und muß, weil der Arbeiter ihm gegenüber über keine Reserven verfügt und deshalb auch zur Konkurrenz gegen andere Arbeiter gezwungen ist. Die Trennung der Arbeit vom Kapital und vom Grundeigentum muß für den Arbeiter schädlich, ja tödlich sein.

Der niedrigste und einzig notwendige Lohn für den Arbeiter umfaßt die Kosten für den Erhalt seiner

Arbeitsfähigkeit sowie seiner Familie zwecks Zeugung des nötigen Nachwuchses an Proletariern. Der Arbeiter (später präziser: seine Arbeitskraft) ist eine Ware wie jede andere, deren Preis von Nachfrage und Zufuhr abhängt und der sich nur dann im brauchbaren Zustand und am Leben erhält, wenn er sich tagtäglich verkaufen kann. Er muß daher um Arbeitsmöglichkeiten kämpfen und es hinnehmen, daß ihn die Preisschwankungen aller Waren am meisten treffen.

Bei sinkendem Reichtum einer Gesellschaft leidet der Arbeiter am meisten. Am günstigsten ist es für ihn zumindest für einige Zeit, wenn der Reichtum, damit die Nachfrage nach Arbeitern und auch ihre Löhne steigen, obwohl sie dann ruinöse Überarbeit leisten müssen und oft einen frühen Tod erleiden. Aber der Tod der einen steigert die Nachfrage nach den anderen. Die Klasse müsse einige opfern, um überleben zu können.

Doch dann vertieft sich aber auch die den Arbeiter vereinseitigende Teilung der Arbeit im einzelnen. Die Arbeitsproduktivität und der Produktionsausstoß steigen bis zur Überproduktion, was viele erneut arbeitslos macht oder ihren Lohn wieder minimiert.

»Also im abnehmenden Zustand der Gesellschaft progressives Elend des Arbeiters, im fortschreitenden Zustand kompliziertes Elend, im vollendeten Zustand stationäres Elend« (40:475).

Marx zeigt dann viele Widersprüche zwischen nationalökonomischer Theorie und realkapitalistischer Praxis auf, von denen hier einige angeführt werden sollen:

Obwohl die Nationalökonomie lehrt, daß das ganze Produkt dem gehört, der es erzeugt²⁰ (gleichsam allen Angehörigen des betrieblichen Gesamtarbeiters), erhält er den minimalstmöglichen, den geringstnötigen Teil, weil er nicht als Mensch, sondern nur als Arbeiter existieren, und nicht die Menschheit, sondern seine Arbeitssklavenklasse fortpflanzen soll. Obwohl Profit und Grundrente ein Plus für die Eigentümer darstellen, besteht das Lohn-Plus für den Arbeiter allenfalls darin, daß dann nicht nur zwei seiner vier Kinder überleben können.

Obwohl laut Nationalökonomie nur die Arbeit, dieses tätige Eigentum des Menschen, den Wert von Naturprodukten erhöhen kann, hält sie müßige Grundeigentümer und Kapitalisten dennoch für berechtigt, dem Arbeiter Gesetze zu diktieren.

Obwohl laut Nationalökonomie die Arbeit den unwandelbaren Preis der Produkte bestimmt, ist nichts zufälliger und schwankender als der Preis der Arbeit.

Obwohl die Teilung der Arbeit die Arbeitsproduktivität sowie den Reichtum und Zivilisationsgrad der Gesellschaft erhöht, läßt sie den Arbeiter zur Maschine verkommen.

Obwohl die Arbeit den Reichtum von Kapital und Gesellschaft erzeugt, wird der Arbeiter abhängig vom Kapital und, bedroht von der Konkurrenz unter den Arbeitern, in eine Überproduktion hineingehetzt, die zur Unterproduktion führen muß.

Obwohl laut Nationalökonomie das Interesse des Arbeiters sich nicht im Gegensatz zum Gesellschaftsinteresse befindet, befindet sich die Gesellschaft im Gegensatz zum Arbeiterinteresse.

Aus den Lehren der Nationalökonomien folgt also alles in allem, daß eine Arbeit, deren einziger Zweck vergrößerter Reichtum ist, für den Arbeiter selbst schädlich und unheilvoll sein muß.

Obwohl Gewinn und Grundrente also eigentlich Abzüge vom Arbeitslohn sind, wird der Arbeitslohn wie ein Abzug von Gewinn und Grundrente und wie eine Konzession an den Arbeiter gewährt.

Die Aussagen von Smith und anderen faßt Marx so zusammen: »Es versteht sich von selbst, daß die Nationalökonomie den Proletarier, d. h. den, der ohne Kapital und Grundrente rein von der [...] einseitigen, abstrakten Arbeit lebt, nur als Arbeiter betrachtet. Sie kann daher den Satz aufstellen, daß er ebensowohl wie jedes Pferd, soviel erwerben muß, um arbeiten zu können. Sie betrachtet ihn nicht [...] als Mensch« (40:477).

20 Vgl. dazu auch Bürgerliches Gesetzbuch (BGB), § 950.

Marx wirft dann zwei Fragen auf, mit denen er den Horizont der bürgerlichen Nationalökonomie überschreiten will, innerhalb dessen sich alles von ihm bisher Dargelegte bewegte:

«1. Welchen Sinn, in der Entwicklung der Menschheit, hat diese Reduktion des größten Teils der Menschheit auf die abstrakte Arbeit?»

Die Antwort wird er erst in der DI (3:417; vgl. 3:528) geben und sie später in vielen Schriften immer wieder hervorheben: Die antagonistischen Klassengesellschaften sind eine notwendige Übergangs- bzw. Durchgangsform, solange das geringe gesellschaftliche Mehrprodukt, das zum großen Teil den mit Werkzeugen anwendender Handarbeit betriebenen Subsistenzwirtschaften der Kleinproduzenten «abgezwackt» werden muß, noch lange nicht für die volle Bedürfnisbefriedigung aller Menschen ausreicht. Die materielle und geistige Menschheitskultur kann dann nur von einer nichtarbeitenden Minderheit entwickelt werden, die sich das Mehrprodukt und die Mehrarbeitszeit der Arbeitenden aneignet und auf Kosten der Entwicklungslosigkeit von arbeitenden Massen uneingeschränkt und frei produktiv selbsttätig sein kann. Diese, von Marx erstmals ökonomisch klar bestimmte und als bislang unabwendbare Notwendigkeit der Klassengesellschafts-Geschichte charakterisierte Einsicht ist eine der Grundkonstanten im Erkenntnisweg von Marx und Engels, von der sie immer wieder ausgehen, wie wir noch sehen werden.

In den Ms44 fragt Marx nun weiter: «2. Welche Fehler begehen die Reformatoren», die lediglich die Erhöhung des Arbeitslohns oder die Gleichheit des Arbeitslohns «als den Zweck der sozialen Revolution betrachten?» Diese zweite Frage wird er nun gleich mit einer näheren Untersuchung der «Entfremdung» beantworten, die sich mit höheren oder gleichen Löhnen nicht aufheben ließe, wie er später begründet (40:520 f.). Zunächst aber führt er dazu Erkenntnisse des linksorientierten Publizisten Wilhelm Schulz in seiner Schrift «Bewegung der Produktion» an, die das Niveau der Nationalökonomie selbst schon überschreiten (vgl. 40:477–480; I.2:333–336).

In der Spalte «Profite des Kapitals» definiert Marx das Kapital als das «Privateigentum an den Produkten fremder Arbeit», als «aufgespeicherte Arbeit» und als «die Regierungsgewalt» der Unternehmer «über die Arbeit und ihre Produkte». Der Gewinn erscheint laut Smith als ein Erlös, der höher ist als das eingesetzte Kapital, also als der Lohnfonds und der Produktionsmittelfonds zusammen. Der Gewinn muß auch etwas höher sein als nötig ist, um Zufallsverluste zu kompensieren. Der höchste Gewinn wird laut Smith erzielt, wenn der Arbeitslohn auf die nackten Existenzkosten des Arbeiters nur während der Arbeit minimiert und auch die Grundrente dezimiert wird oder ganz wegfallen kann. Kapitalisten sind außerdem immer interessiert, zu betrügen. Ihre Interessen stimmen mit denen der Gesellschaft nicht überein. Ihre Konkurrenz bewirkt eine Differenzierung und Polarisierung zwischen kleinen und größeren Kapitalisten bis hin zum Monopol. Doch ermöglicht sie auch höhere Löhne und niedrigere Preise. Sie führt aber auch zur Warenverschlechterung und -verfälschung.

In der Spalte «Grundrente» erläutert Marx, daß sie dem Grundeigentümer zufällt, ohne daß er dafür etwas unternehmen muß, daß ihre Höhe vom Abstand der fruchtbaren Böden zum am wenigsten ergiebigen Boden abhängt und daß sie im Kampf zwischen Grundeigentümer und Pächter entschieden wird. Jedoch gerät das Privateigentum an Grund und Boden in einer kapitalistisch geprägten Wirtschaft ebenfalls bald in den geschäftigen Handel, in die teils ruinöse Konkurrenz und wird zu Kapital, das seine Herrschaft über die Arbeiterklasse errichtet. »Die letzte Folge ist also die Auflösung des Unterschieds zwischen Kapitalist und Grundeigentümer, so daß es also im ganzen nur mehr zwei Klassen der Bevölkerung gibt; die Arbeiterklasse und die Klasse der Kapitalisten« (40:505; vgl. I.2:359). Profitmaximierung und Konkurrenz reduzieren und minimieren den Landarbeiterlohn. Das führe zur Revolution. Man wird das Privateigentum an Grund und Boden aufheben. In der Assoziation – der künftig als kollektive Grundeigentümer Arbeitenden – wird der Vorteil des großen Grundbesitzes beibehalten werden, jedoch wird die Erde zum persönlichen Eigentum des Menschen und zum Gegenstand freier Arbeit werden, schlußfolgert Marx (vgl. 40:508), und er arbeitet damit an seiner Auffassung von Gesellschaftseigentum, mit der ich mich im Abschnitt 3.1 näher befassen werde.

Im Heft I seiner Ms44 charakterisiert Marx also Wesensmerkmale der sozialökonomischen Situation des Proletariats mit einer bis heute anhaltenden Gültigkeit, wenngleich natürlich nur in den damaligen Erscheinungsformen dieser geschichtlich neuartigen menschlichen Notlage der Lohnarbeiter, die sie zur Empörung zwingen muß. Eine tiefer lotende Erklärung der Situation des Proletariats als ausgebeutete Klasse mit Hilfe der Mehrwerttheorie kann Marx selbstverständlich noch nicht geben.

Offenbar stellt Marx einige seiner Exzerpte und Entwürfe aus den Ms44 dem Bremer Arzt Georg Weber vor allem für seine Beiträge «Negersklaven und freie Sklaven» und «Offizielle preußische Wohltätigkeit» im Pariser «Vorwärts» zur Verfügung, um sie mit dessen Hilfe bekannt zu machen. Das gelingt dem Verfasser – dessen Beiträge von Marx vor dem Druck vermutlich noch redigiert werden – so verständlich, anschaulich und überzeugend, daß sie auch heute lesenswert und in Zeiten von Hartz IV und Niedriglohnarbeit stellenweise auch von erschreckender Aktualität sind (vgl. I.2:502 ff.; auch I.2 Apparat-Bd. 965, 969).

Analyse jener Selbstentfremdung, die im Proletariat am meisten ausgeprägt ist

Bevor Marx nun im Heft I von der kritischen Untersuchung nationalökonomischer Erkenntnisse zur Ableitung eigener, weiterführender Verallgemeinerungen übergeht, faßt er noch einmal zusammen: «Aus der Nationalökonomie selbst mit ihren eigenen Worten, haben wir gezeigt, daß der Arbeiter zur Ware und zur elendsten Ware herabsinkt, daß das Elend des Arbeiters im umgekehrten Verhältnis zur Macht und Größe seiner Produktion steht, daß das notwendige Resultat der Konkurrenz die Akkumulation des Kapitals in wenigen, also die fürchterliche Wiederherstellung des Monopols ist, daß endlich der Unterschied von Kapitalist und Grundrentner wie von Acker-

bauer und Manufakturarbeiter verschwindet und die ganze Gesellschaft in die beiden Klassen der Eigentümer und eigentumslosen Arbeiter zerfallen muß» (40:510).

Er hebt dann noch einmal Hauptmängel der Nationalökonomie hervor: Sie behandelt das Privateigentum als selbstverständliches, a priori gegebenes Axiom, das keiner Erklärung und Begründung bedarf. Sie ergründet nicht den Zusammenhang des Privateigentums und der Habsucht, der Trennung der Arbeit von Kapital und Grundeigentum, des Austausches und der Konkurrenz, des Werts und der Entwertung des Menschen, des Monopols und der Konkurrenz sowie des Geldsystems (vgl. I.2:364).

Marx geht nun von einem grundlegenden nationalökonomischen Faktum aus: Der Arbeiter wird um so billiger und ärmer, je mehr Waren und Reichtum er schafft. Die «Verwertung der Sachenwelt» wächst umgekehrt proportional zur «Entwertung der Menschenwelt». Die Arbeit produziere auch den Arbeiter als Ware. Und Marx entwirft nun eigene, weiterführende Verallgemeinerungen über die eigentümliche Lage des Proletariats, wofür er an die in der Philosophie seit Jahrhunderten in verschiedenem Sinne verwendete Kategorie «Entfremdung» anknüpft, um aber aus der Untersuchung der Wirklichkeit seinen eigenen Entfremdungsbegriff zu entwickeln.

Er arbeitet hier auch nicht zum ersten Mal mit Entfremdungsbegriffen. In der Dissertation führte er die Erscheinung als entfremdete Form des Wesens an (vgl. 40:293 ff.). In der KHS zeigte er, wie Hegel Entfremdung reflektiert (1:204), wie die Monarchie vollendete Entfremdung, die Republik ihre Negation «innerhalb ihrer eigenen Sphäre» (1:233) ist und wie die Entfremdung des Menschen von seinem Wesen in Staat und Gesellschaft erscheint (vgl. 1:222, 281 ff., 285 f.). In der «Judenfrage» arbeitete er unter anderem heraus, daß der «Schacher» und das «Geld» zum «höchsten praktischen Ausdruck der menschlichen Selbstentfremdung» gehören (1:372), daß das »Geld [...] das dem Menschen entfremdete Wesen seiner Arbeit und seines Daseins« ist, und «dies fremde Wesen beherrscht ihn, und er betet es an» (1:375). Marx hat sich also mehrfach mit der «menschlichen Selbstentfremdung» (1:379) befaßt, vor allem auch in den «Pariser Heften» (vgl. IV.2:421, 455, 481). Aber erst in den Ms44 analysiert er jene Entfremdung nach allen Seiten hin, der die Gesellschaft seit der Herausbildung des Privateigentums, namentlich des großen, ausbeuterisch angewandten Privateigentums, verfallen ist und die im Kapitalismus, konzentriert in der Lage des Proletariats, auf die Spitze getrieben und gerade damit überwindungsbedürftig und -fähig wird. Er arbeitet fünf Erscheinungsformen der Entfremdung des Proletariats heraus:

(1) Der Arbeiter verhält sich zum Produkt seiner Arbeit als einem ihm fremden Gegenstand, weil sich der Unternehmer das Produkt des von ihm beschäftigten Arbeiters aneignet, weil es also kein von ihm selbst erdachtes, erstrebtes, geplantes, freiwillig-bewußt und freudig hergestelltes Erzeugnis ist, sondern «ein fremdes Wesen», eine von ihm «unabhängige Macht». Die «Verwirklichung der Arbeit erscheint» da-

her auch «als Entwirklichung des Arbeiters», die Vergegenständlichung seiner Arbeit im Produkt als Verlust des Gegenstandes und seine Knechtung durch ihn. Je mehr der Arbeiter produziert, «um so mächtiger wird die fremde, gegenständliche Welt, die er sich gegenüber schafft» (40:511–514). Später wird Marx ergänzt, daß die Entfremdung des Arbeiters von seinen Arbeitsbedingungen und seinem Arbeitsprodukt sich «mit der Maschinerie zum vollständigen Gegensatz» entwickelt (23:455). Und daß die Unterordnung des Arbeiters unter die Produktionsmittel und seine Disziplinierung durch sie zur endlich gefundenen Form seiner machtvolleren, nämlich «reellen Subsumtion» unter die kapitalistische Produktionsweise ist, welche seine weniger mächtige «formelle Subsumtion» verstärkt (vgl. II.3.1:83 ff.; II.3.6:2126–2159; 20:271 ff.).

(2) **Der Arbeiter entfremdet sich daher auch von seiner eigenen Arbeit.** Die Arbeit ist «das sich bewährende Wesen des Menschen», und «die Arbeit ist das *Fürsichwerden* des Menschen innerhalb der *Entäußerung* oder als *entäußerter* Mensch», schreibt Marx im Schlußkapitel (40:574). Weil sie jedoch im kapitalistischen Produktionsprozeß dem Unternehmer gehört, entfremdet sie sich dem Arbeiter zu einer Entäußerung, die sein «Fürsichwerden» verhindert.

Erstens besteht diese Entäußerung also darin, daß Arbeit keine aneignende Selbsttätigkeit mehr ist, wie sie zum Wesen des Menschen gehört. Der Arbeiter bejaht sich nicht, sondern verneint sich in seiner Arbeit, in der er sich unglücklich fühlt, weil er nicht seine physischen und geistigen Energien entwickeln kann, sondern sich in ökonomischer Zwangsarbeit physisch und geistig kasteien muß. Diese Arbeit erlaubt ihm keine Befriedigung seines Bedürfnisses nach selbsttätigem Produzieren, sondern ist nur noch Mittel zur Befriedigung seines Bedürfnisses nach Konsumtion. Er fühlt sich in der eigentlich menschlichsten Funktion, in der produktiven Arbeit, die keine selbstbestimmte und aneignende Tätigkeit mehr ist, so tierisch wie ein Arbeitspferd. Im K III wird Marx ergänzt, daß auch die Produktionsmittel und ihre Effektivität, weil sie «Exploitationsmittel der Arbeit sind, [...] den Arbeiter ebensowenig [kümmern], wie es ein Pferd kümmert, ob es mit einem teuren oder wohlfeilen Gebiß und Zaum regiert wird» (25:95 f.). Wo er kann, flieht er dieser Arbeit. In ihr fühlt er sich außer sich, und erst nach der Arbeit fühlt er sich bei sich.

Zweitens besteht diese Entäußerung also auch darin, daß der Arbeiter sich nur noch in tierischen Funktionen – Essen, Trinken, Zeugen, Wohnen usw. – freitätig fühlt, in seiner eigentlich menschlichsten Funktion der gestaltenden Tätigkeiten aber als Tier. «Das Tierische wird das Menschliche und das Menschliche das Tierische» (40:515). Denn Essen, Trinken, Zeugen usw. können nur dann zu menschlichen Funktionen werden, wenn sie mit menschlicher produktiver Selbsttätigkeit einhergehen und von ihr kultiviert werden. Sein eigenes persönliches Leben – «denn was ist Leben [anderes] als Tätigkeit» (40:515) – wird zu einer ihm nicht gehörenden, fremden und gegen ihn gewendeten Arbeit.

(3) **Der Arbeiter entfremdet sich seinem ursprünglichen Gattungscharakter als tätiger Mensch.** In den Ms44 behält Marx den später als zu phraseologisch verworfenen Begriff des «Gattungswesens» Mensch (vgl. 3:217; 27:425) noch bei. »Das produktive Leben ist [...] das Gattungsleben. [...] In der Art der Lebenstätigkeit liegt der ganze Charakter einer species, ihr Gattungscharakter, und die freie, bewußte Tätigkeit ist der Gattungscharakter des Menschen» (40:516). «Das praktische Erzeugen einer gegenständlichen Welt, die Bearbeitung der unorganischen Natur ist die Bewährung des Menschen als eines bewußten Gattungswesens, d. h. eines Wesens, das sich zu der Gattung als zu seinem eigenen Wesen oder zu sich als Gattungswesen verhält» (40:516f.). Doch die entfremdete Arbeit «macht ihm das Gattungsleben zum Mittel des individuellen Lebens.» – «Je größer, je ausgebildeter also die gesellschaftliche Macht erscheint innerhalb des Privateigentumsverhältnisses, um so egoistischer, gesellschaftsloser, seinem eigenen Wesen entfremdeter wird der Mensch» (40:454).

(4) **Der Arbeiter entfremdet sich den anderen Menschen, die sich selbst und ihren Mitmenschen entfremdet sind.** «Eine unmittelbare Konsequenz davon, daß der Mensch dem Produkt seiner Arbeit, seiner Lebenstätigkeit, seinem Gattungswesen entfremdet ist, ist die Entfremdung des Menschen vom Menschen» (40:517). Wie der Mensch zu sich selbst steht, das drückt sich in seinem Verhältnis zu anderen Menschen aus. In dem Verhältnis der entfremdeten Arbeit vermag jeder Mensch jeden anderen nur als einen ebenfalls im Verhältnis der entfremdeten Arbeit befindlichen Menschen zu verstehen (40:518). In dieser Entfremdung voneinander ist ihr Verhältnis zueinander so eingeschränkt, daß sie sich nicht voll und ganz gegenseitig anregen und menschlich bereichern können.

(5) **Das Privateigentum als Frucht und Bedingung der entfremdeten Arbeit. Die extremste Form der Entfremdung zwischen den Menschen ist die von Proletariern und Kapitalisten.** Indem der Arbeiter sein eigenes als ein ihm entfremdetes Produkt in seiner ihm entfremdeten Tätigkeit, also «im Dienst, unter der Herrschaft, dem Zwang und dem Joch eines anderen Menschen» erzeugt, «so verhält er sich zu ihm [dem Produkt seiner Arbeit; W.R.] so, daß ein anderer, ihm fremder, feindlicher, mächtiger, von ihm unabhängiger Mensch der Herr dieses Gegenstandes ist», und «so erzeugt er die Herrschaft dessen, der nicht produziert,» über die Produktion, den Arbeiter und das Produkt (40:519). «Das Verhältnis des Arbeiters zur Arbeit erzeugt das Verhältnis des Kapitalisten zu derselben, oder wie man sonst den Arbeitsherrn nennen will» (40:520).

Aus der entäußerten Arbeit, dem entfremdeten Leben des entfremdeten Menschen ergibt sich also das Privateigentum. Das Privateigentum ist das Erzeugnis der entfremdeten Arbeit, und es ist umgekehrt auch seine Ursache. »Erst aus dem letzten Kulminationspunkt der Entwicklung des Privateigentums tritt dieses sein Geheimnis wieder hervor, nämlich einerseits, daß es das Produkt der entäußerten Arbeit, und zweitens,

daß es das Mittel ist, durch welches sich die Arbeit entäußert, die Realisation dieser Entäußerung» (40:520).

Später wird Marx das alles auch so zusammenfassen: Das «Wesen der kapitalistischen Produktion [...] oder, wenn man will, der Lohnarbeit» bestehe darin, daß es eine «sich selbst entfremdete Arbeit [ist], der der von ihr geschaffene Reichtum als fremder Reichtum, ihre eigene Produktivkraft²¹ als Produktivkraft ihres Produkts, ihre Bereicherung als Selbstverarmung, ihre gesellschaftliche Macht als Macht der Gesellschaft über sie gegenübertritt» (26.3:255).

Entfremdung im Kapitalismus – ein notwendiger Durchgangspunkt zu ihrer Aufhebung

Hier soll folgendes vorweggenommen werden: 1857/58 wird Marx in den «Grundrisen zur Kritik der politischen Ökonomie» («Grundrisse») – Erkenntnisse in den Ms44 ergänzend – erläutern, daß «die äußerste Form der Entfremdung, worin im Verhältnis des Kapitals [...] die Arbeit, die produktive Tätigkeit zu ihren eignen Bedingungen und ihrem eignen Produkt erscheint, ein notwendiger Durchgangspunkt ist – und daher *an sich*, nur noch in verkehrter, auf den Kopf gestellter Form schon enthält die Auflösung aller *bornierten Voraussetzungen der Produktion* und vielmehr die unbedingten Voraussetzungen der Produktion schafft und herstellt, daher die vollen materiellen Bedingungen für die totale, universelle Entwicklung der Produktivkräfte des Individuums» (42:422; vgl. 42:244). Auch im 1863/64 entworfenen «Sechsten Kapitel» unter dem Titel «Resultate des unmittelbaren Arbeitsprozesses» wird er die Notwendigkeit der Herrschaft «des Produkts über den Produzenten» als radikale Herstellungsphase von Zukunftsvoraussetzungen erhärten: «*Historisch* betrachtet erscheint diese Verkehrung als der notwendige Durchgangspunkt, um die Schöpfung des Reichtums als solchen, d. h. der rücksichtslosen Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, welche allein die materielle Basis einer freien menschlichen Gemeinschaft bilden können, auf Kosten der Mehrzahl zu erzwingen. Es muß durch diese gegensätzliche Form durchgegangen werden» (II.4.1:64 f.).

Die von den ML-Parteiideologen erhobene Behauptung, Marx habe die von ihm in den 1840er Jahren verwendete Bezeichnung «Entfremdung» der bürgerlichen Philosophie entlehnt und sie später aufgegeben, ist also unwahr. Mit den theoretisch und begrifflich gefaßten Ergebnissen seiner Analyse der Entfremdung in seinen Frühschriften, wie in der «Judenfrage» und vor allem in den Ms44, hat Marx seinen eigenen Begriff der Entfremdung entwickelt und mit ihm in seinem gesamten Werk weitergearbeitet.

21 Der für die Marxsche Theorie grundlegend werdende Begriff «Produktivkraft» bzw. «Produktivkräfte» gehört – neben «Produktionsweise», «Entfremdung», «Klasse» und nicht wenigen anderen – zu jenen Kategorien, die Marx von anderen Theoretikern übernimmt. Die Bezeichnung «Produktivkräfte» entlehnt er unter anderem von Adam Smith (vgl. 40:495, 502, 524). Vgl. dazu Bagaturija, G.A.: Die Kategorie «Produktivkräfte» im theoretischen Erbe von Marx und Engels, in: Sowjetwissenschaft, Heft 4/1982, S. 507–522.

In der HF wird Marx feststellen, daß das Proletariat und die Bourgeoisie dieselbe menschliche Selbstentfremdung repräsentieren. 1850 wird er in den «Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850» («Klassenkämpfe») vermerken: «Die Finanzaristokratie in ihrer Erwerbsweise wie in ihren Genüssen, ist nichts anderes als die *Wiedergeburt des Lumpenproletariats auf den Höhen der bürgerlichen Gesellschaft*» (7:15). In den 1863/64 verfaßten «Theorien über den Mehrwert» heißt es zum Beispiel, daß der Lohnarbeit als «der sich selbst entfremdeten Arbeit, der von ihr geschaffene Reichtum als fremder Reichtum, ihre eigene Produktivkraft als Produktivkraft ihres Produkts, ihre Bereicherung als Selbstverarmung, ihre gesellschaftliche Macht als Macht der Gesellschaft über sie gegenübertritt» (26.3:255, vgl. 26.3:467, 484f.). Und auch in den drei Bänden des «Kapitals» wird Marx verschiedenste Erscheinungsformen der Entfremdung, wie zum Beispiel auch den Fetischcharakter der Ware und des Geldes (vgl. 23:85 ff., 97,198) charakterisieren. Im K I stellt er zum Beispiel fest, daß die «entfremdete Gestalt, welche die kapitalistische Produktionsweise [...] den Arbeitsbedingungen und dem Arbeitsprodukt gegenüber dem Arbeiter gibt», sich erst recht «mit der Maschinerie zum vollständigen Gegensatz» entwickelt (23:455) daß «die Produktionsmittel [...] den Produzenten anwenden» (23:596), und daß es im Proletariat sogar eine «unnatürliche Entfremdung der Mütter gegen ihre Kinder» gibt (23:420).

Vertreter des parteioffiziellen Marxismus-Leninismus versuchten es aber auch mit folgender Behauptung: Um die Arbeitswertlehre akzeptieren und seine Mehrwerttheorie ausarbeiten zu können, habe Marx die «vormarxistischen» Begriffe «Entfremdung» und «entfremdete Arbeit» überwinden müssen.

Dem hat Marx aber faktisch selbst schon widersprochen, als er schrieb: «Wie wir aus dem Begriff der *entfremdeten, entäußerten Arbeit* den Begriff des *Privateigentums* durch *Analyse* gefunden haben, so können mit Hülfe dieser beiden Faktoren alle nationalökonomischen *Kategorien* entwickelt werden, und wir werden in jeder Kategorie, wie z. B. dem Schacher, der Konkurrenz, dem Kapital, dem Geld, nur einen *bestimmten* und *entwickelten Ausdruck* dieser ersten Grundlagen wiederfinden» (40:521). Die obige ML-Behauptung ist außerdem inzwischen auch umfassend widerlegt worden.²²

Im K I wird Marx zum Beispiel darauf zurückkommen, daß dem Arbeiter «seine eigene Arbeit im selbst entfremdet, dem Kapitalisten angeeignet und dem Kapital einverleibt ist» (23:596). Die kapitalistische Manufaktur «verkrüppelt den Arbeiter in eine Abnormität, indem sie sein Detailgeschick treibhausmäßig fördert durch Unterdrückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen, wie man in den La-Plata-Staaten ein ganzes Tier abschlachtet, um sein Fell oder seinen Talg zu erbeuten. Die besonderen Teilarbeiten werden nicht unter verschiedene Individuen verteilt, sondern das Individuum selbst wird geteilt, in das automatische Triebwerk einer Teilarbeit verwandelt» so daß der Mensch als «bloßes Fragment seines eigenen Körpers» erscheine (23:381 f.).

22 Vgl. Oppolzer, Alfred: Art. «Entfremdung», in: HKWM, Bd. 3, S. 459 ff.; Ghisu, Sebastiano: Art. «Entfremdungsdiskussion», in: HKWM, Bd. 3, S. 470 ff.

Die Behauptung, Marx habe den von ihm in den Ms44 entwickelten Entfremdungsbegriff später nicht mehr zur Kritik der politischen Ökonomie verwendet, ist also vollkommen haltlos. Stets analysierte er die Formen der Entfremdung für die Proletarier, auch wenn er sie oft nicht nur als Entfremdung, sondern konkretisierend zum Beispiel auch als Verdinglichung bezeichnete. Doch allein im K 1 verwendet er diesen Begriff mindestens sieben Mal (vgl. 23:123, 381 f., 420, 455, 596, 635, 674). Marx wird in seinen ökonomischen Manuskripten sowie im «Kapital» (vgl. z. B. 23:605 f.; 25:95; 26.3:486) die Erscheinungsformen der entfremdeten Arbeit sogar noch viel konkreter nachweisen als er es in den Ms44 kann. Ausführlich wird er sie auch behandeln, wenn er in den Manuskripten und im «Kapital» unter anderem auch die «formelle» und die «reelle Subsumtion» der Arbeit unter das Kapital untersucht (vgl. II.3.6:2126–2159; II.4.1:65, 91–108, 125; 23:350 ff., 446 f., 674 f., 765 ff.).

Marx habe, behauptete zum Beispiel auch Renate Merkel, in «dem Maße, wie er selbst Hegel und Feuerbach überwand, [...] den Begriff der Entfremdung» bzw. der «menschlichen Selbstentfremdung» als «zentrale Kategorie» mit dem «Übergang [...] auf einen neuen Standpunkt» aufgegeben, nicht mehr verwendet und sich sogar von ihm ausdrücklich distanziert.²³ Um ihre Behauptungen zu belegen, führt Merkel folgende drei Zitate an:

(1) «Das Privateigentum entfremdet nicht nur die Individualität der Menschen, sondern auch die der Dinge» (3:212). «Entfremdung» ist aber doch nur das substantivierte Verbum «entfremdet» bzw. «entfremden». Weshalb soll «entfremdet» irgendwie anders verstanden werden? Und wie? Das bleibt bei Merkel offen.

Und die ausdrückliche Distanzierung vom «Entfremdungs»-Begriff «beweist» sie mit folgenden beiden Zitaten:

(2) «Diese *Entfremdung*, um den Philosophen verständlich zu bleiben, kann natürlich nur unter zwei *praktischen* Voraussetzungen aufgehoben werden» (3:34). Bemerkt Merkel nicht, daß Marx hier nur den Entfremdungsbegriff der bürgerlich-idealistischen Philosophie sarkastisch verwendet, aber nicht seinen eigenen, und daß er dennoch zwei praktische Voraussetzungen anführen will, von denen die Aufhebung der Entfremdung abhängig sein wird?

(3) «Abgesehen zunächst von der Willkür, mit der er [Max Stirner; W.R.] jedes beliebige Verhältnis als ein Verhältnis der Entfremdung darstellt oder nicht darstellt [...], sehen wir schon hier, daß es [sich bei] ihm um weiter nichts handelt [als daru]m, alle wirklichen Verhältnisse, [ebenso wie] die wirklichen Individuen, [als entfremdet] (um den philosophischen [Ausdruck] einstweilen noch beizubehalten) vorfinden [zu lass]en, in die ganz [abstrakte] Phrase der Entfremdung zu ver[wandeln]; statt der Aufgabe also, die [wirklichen] Individuen in ihrer [wirklichen] Entfremdung und den empirischen Verhältnissen dieser Entfremdung darzustellen, tritt hier [ebendasselbe ein, an die Stelle der Entwicklung aller

23 Merkel: Renate: Marx und Engels über Sozialismus und Kommunismus, Berlin: Dietz 1974, S. 51, 138, 219, 233. Merkel vermeidet sowohl die Untersuchung des Inhalts der von Marx entwickelten Kategorie «Entfremdung» als auch ihre Verwendung in den späteren Schriften, um Marx in die ML-Ideologie einordnen zu können.

[rein empir]ischen Verhältnisse den [bloßen Gedanke]n der Entfremdung, [*des Fremde*]n, *des Heiligen* zu [setzen]» (3:362 f.).

Die vermeintliche Marxsche «Distanzierung» besteht hier aber – wie es in diesem Zitat doch völlig unmißverständlich heißt! – gerade umgekehrt darin, den eigenen neuen, in den Ms44 gründlich erarbeiteten, historisch-materialistischen Entfremdungsbegriff gegen den «bloßen Gedanken» und «philosophischen Ausdruck» der Entfremdung, das heißt gegen die abstrakten, diffusen und auch willkürlichen sowie wirren idealistischen Entfremdungsauffassungen der bürgerlichen Philosophie und ihrer verschiedenen Adepten zu verteidigen.

Ernst Bloch, frei von Vorgaben der ML-Legitimationsideologie eines Politbüros, stellt klar: «Zwar tritt in späteren Schriften von Marx der Terminus Entfremdung, also die negative Folie zum Humanum, etwas zurück, doch nur als Terminus tritt die Entfremdung zurück und nicht als die vom Humanum gerichtete Sache. Das Humanum bleibt gerade in den späteren Analysen des proletarischen Arbeitstags und all des übrigen «Ensembles der gesellschaftlichen Verhältnisse», wie sie dem Proletariat geworden sind, als Richtmaß, Gerichtsmaß.»²⁴

Die in den Ms44 von Marx analysierte Entfremdung und ihre Notwendigkeit als Durchgangsstadium zum Sozialismus/Kommunismus ist ein **unerläßlicher**, grundlegender und wesentlicher Bestandteil seiner ökonomischen Begründung für die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats, und somit auch Hauptbestandteil seiner Prognose der kommunistischen Zivilisation. Denn «der Kommunismus als Aufhebung des Privateigentums [ist] die Vindikation des wirklichen menschlichen Lebens als seines Eigentums, das Werden des praktischen Humanismus» (40:583).

Später schreibt Marx in den «Grundrissen»: «Daß die *äußerste Form der Entfremdung*, worin im Verhältnis des Kapitals zur Lohnarbeit die Arbeit, die produktive Tätigkeit zu ihren eignen Bedingungen und ihrem eignen Produkt erscheint, ein notwendiger Durchgangspunkt ist — und daher *an sich*, nur noch in verkehrter, auf den Kopf gestellter Form schon enthält die Auflösung aller *bornierten Voraussetzungen der Produktion* und vielmehr die unbedingten Voraussetzungen der Produktion schafft und herstellt, daher die vollen materiellen Bedingungen für die totale, universelle Entwicklung der Produktivkräfte des Individuums, wird später betrachtet werden» (42:422, vgl. auch 42:91, 164, 721–723). Marx verwendet den von ihm entwickelten Entfremdungsbegriff sowie Synonyme wie «Entäußerung», «Verdinglichung» usw. in allen ökonomischen Arbeiten. Die Eliminierung der Marxschen Entfremdungsauffassung aus den Begründungszusammenhängen für die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» und für die kommunistische Gesellschaftsformation stellt eine schwere Entstellung und Versimpelung der Marxschen Theorie dar. Den entscheidenden Grund dafür finden wir in der nachfolgend genannten dritten Behauptung.

24 Bloch: Das Prinzip Hoffnung, Bd. 3, S. 1608.

Diese dritte Behauptung lautete, daß mit der Aufhebung des Privateigentums und seiner Ersetzung durch das als «Volkseigentum» firmierende Staatseigentum die «entfremdete Arbeit» bereits überwunden sei, weil die Arbeiterklasse sich nun als angeblich bewußtes Subjekt ihre Arbeit und deren Produkte wieder aneignen könne.²⁵ Nein, das konnte sie absolut nicht, und sie konnte sogar noch weniger darauf Einfluß nehmen als die Proletarier in kapitalistischen Ländern, die sich selbst zumindest Lohnerhöhungen und verbesserte Arbeitsbedingungen erhandeln und erstreiken dürfen.

Auch für Arbeiter in den Volkseigenen Betrieben (VEB) konnte «Arbeit» nicht identisch mit ihrem Bedürfnis nach «*Lebenstätigkeit*», nach dem «*produktive[n] Leben selbst*», sondern mehr nur «ein *Mittel* zur Befriedigung [...] des Bedürfnisses der Erhaltung der physischen Existenz» sein (40:516).

Darin wurde der Hauptgrund der ganzen Aufregung erkennbar: Es ging um die Eigentumsfrage. Das Hauptproblem für die SED-Führung und die Führungen ihrer «Bruderparteien» bestand darin, daß gerade auch die in die parteiamtlichen «Formulierungen» von der «wachsenden Führungsrolle der sozialistischen Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei» sowie von «der Annäherung der anderen Klassen und Schichten an die sozialistische Arbeiterklasse» eingekleideten Ansprüche der Politbüros auf eine immer wirksamere Alleinherrschaft über die gesamte Gesellschaft und zu diesem Zweck auch auf ihre weitere Vereinheitlichung auf der Grundlage der Integration aller Eigentumsformen in das als «Volkseigentum» firmierende und allein den Politbüros unterstellte Staatseigentum praktisch eine Verewigung der Entfremdung in neuen Erscheinungsformen bedeuten mußte. Daher galten alle Versuche, nach einem Fortbestehen von Entfremdung im «realen Sozialismus» auch nur zu fragen und sich überhaupt mit den Frühschriften näher zu beschäftigen, als tendenziell antisozialistisch und des partei- und staatsfeindlichen Subversionsversuchs verdächtig. An eine Konzeption zur allmählichen Aufhebung alter und neuer Entfremdungsformen war nicht zu denken.

Immerhin gab man Anfang 1985 auf einer Tagung der Akademie für Gesellschaftswissenschaften des ZK der SED, an der ein Vertreter der Abteilung Wissenschaft des ZK der KPdSU teilnahm, schon im Einführungsreferat die ideologische Vorfeldverteidigung

25 Vgl. z. B. Kurella, Alfred: Das Eigene und das Fremde. Beiträge zum sozialistischen Humanismus, Berlin: Dietz 1981, S. 370 ff. In der interessanten Schrift von Eberhard Czichon und Heinz Marohn «Das Geschenk. Die DDR im Perestroika-Ausverkauf» (Köln: Papyrossa 1999) wird es nebenbei als ganz selbstverständlich vorausgesetzt, daß es in der DDR Volkseigentum in des Wortes Sinne gegeben habe. Die Autoren geben jedoch zu: «Trotz verschiedener positiver Ansätze konnte insgesamt kein stabil wirkendes Bewußtsein bei den Werktätigen erreicht werden, daß sie Eigentümer der volkseigenen Betriebe waren» (S. 59). Als ich das las, mußte ich – traurig – auflachen: Na, so was! Sie waren sich ihrer Eigentümerrolle nicht nur nicht von ganz selbst bewußt, und sie konnten von ihr noch nicht einmal überzeugt werden? Wo gibt es das! Denn wie man der Person am Lenkrad eines fahrenden Autos normalerweise nicht sagen muß, daß sie der Wagenführer ist, braucht man selbstbewußt produzierende und aneignende Werkstätige nicht erst noch davon überzeugen, daß sie Eigentümer sind. Die Stellung von Menschen als Eigentümer ist so konstitutiv, so zwingend, durchdringend und bestimmend für ihr tägliches Denken und Handeln, daß sie sich in ihrem Bewußtsein normalerweise ganz von selbst verankert. Denn Eigentum ist ein fundamentaler Tätigkeitskomplex: Unmittelbar mitentscheidend beteiligt sein beim Planen, Kalkulieren, Entscheiden, Verfügen, Rechnen, Produzieren, Aneignen und Verteilen.

des angeblich entfremdungsfreien realen Sozialismus in den Marxschen Schriften mittels der – bei weitem nicht nur von Renate Merkel praktizierten – Entstellungsversuche seines Entfremdungsbegriffs weitgehend auf. Doch legte sich das Referat abschließend auf die Meinung fest, «daß es in der sozialistischen Gesellschaft weder Überreste kapitalistischer Entfremdung noch durch den Sozialismus selbst hervorgebrachte Prozesse oder Erscheinungen der Entfremdung gibt». Konkrete Untersuchungsergebnisse darüber, was für ein Verhältnis der Arbeiter zur Arbeit in den als «volkseigen» bezeichneten Staatsbetrieben – einschließlich ihres Verhältnisses zum «Arbeitsherrn» (40:520) – anstelle der von Marx dargestellten fünf Erscheinungsformen entfremdeter Arbeit in kapitalistischen Betrieben entstünde, wie diese Arbeiter sich nun also nicht mehr als bloße, fremdbestimmte Lohnarbeiter, sondern als selbstbestimmte «Eigentümer, die zugleich arbeiten» (42:383 f.) verhielten, konnten jedenfalls nicht vorgetragen werden.²⁶

Allerdings wurden den VEB relativ große Sozialfonds zugestanden, so daß sie grundlegende Sozialisationsstätten wurden, in denen sich ein vielfältiges, von den Arbeitern und ihren Familien gern angenommenes Gemeinschaftsleben entwickelte.

Arbeiterbefreiung – allgemein menschliche Emanzipation aller von aller Entfremdung

In den Ms44 klärt Marx zwei bisher ungelöste theoretische Probleme:

1. «Arbeitslohn» und «Privateigentum» sind zwei Seiten derselben Medaille. Eine Erhöhung des Arbeitslohns oder ein gleicher Lohn für alle – wie ihn Proudhon als Lösung der Arbeiterfrage anstrebt – kann die Lage des Arbeitssklaven zwar mildern, aber ihn nicht aus seiner Lage befreien.

2. Die Emanzipation vom Privateigentum und von der Entfremdung kann nur «in der politischen Form der Arbeiteremanzipation» erfolgen, weil «die ganze menschliche Knechtschaft in dem Verhältnis des Arbeiters zur Produktion involviert ist und alle Knechtschaftsverhältnisse nur Modifikationen und Konsequenzen dieses Verhältnisses sind» und weil also **in der Emanzipation der Arbeiter die «allgemein menschliche enthalten ist»** (40:521).

«Wahrhaft menschliches und soziales Eigentum»?

Außerdem möchte Marx nun auch noch folgende Aufgaben zu lösen versuchen:

«1. Das allgemeine *Wesen* des Privateigentums, wie es sich als Resultat der entfremdeten Arbeit ergeben hat, in seinem Verhältnis **zum wahrhaft menschlichen und sozialen Eigentum** zu bestimmen.» 2. «Wie, fragen wir nun, kommt der *Mensch* dazu, sich seine *Arbeit zu entäußern*, zu entfremden? Wie ist diese Entfremdung im *Wesen* der menschlichen Entwicklung begründet?» (40:521).

26 Zum Inhalt und zur Funktion des Entfremdungsbegriffs bei Karl Marx. Thematische Information und Dokumentation, hrsg. von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Heft 50 Reihe B, Berlin 1985, S. 28.

Nur die erste Frage beginnt er zu bearbeiten. Doch bevor sich eine Bestimmung des «wahrhaft menschlichen und sozialen Eigentums» auch nur andeutet, bricht das Manuskript leider ab.

Jedoch läßt sich aus seinen Ms44 (40:539) ableiten, daß es ein Eigentum sein muß, in dem jeder Mensch unmittelbar aneignend tätig sein und sich dabei in selbstbestimmter schöpferischer Tätigkeit, also in seinem ursprünglichen Menschsein, mittels vollständig emanzipierter «menschlicher Sinne und Eigenschaften» (40:540 f.), frei entfalten kann. In der DI wird gegen den «wahren Sozialismus» auch angeführt werden, daß die Aufhebung des Gegensatzes von Eigentum und Eigentumslosigkeit in der «Aufhebung der Eigentumslosigkeit», also «in der Herstellung des wahren Eigentums» bestehen muß (3:456). Die Aussage vom «wahrhaft menschlichen und sozialen Eigentum» muß auf jeden Fall in den Zusammenhang seiner Aussagen über die «allgemein menschliche Emanzipation» und über die «menschliche Gesellschaft» (40:546) gebracht und durchdacht werden.

Erneute Kritik der bürgerlichen Nationalökonomie

Im nur noch mit wenigen Seiten erhalten gebliebenen zweiten Manuskript, dessen Kerndarstellung auch die nachträglich vergebene Überschrift «Das Verhältnis des Privateigentums» entnommen worden ist, wertet Marx erneut Studien der Nationalökonomie aus.

Er beginnt mit der Aussage, daß das Kapital den Lohnarbeiter wie den Unternehmer zu «sich abhanden gekommenen Menschen» werden läßt. Indem der Arbeiter das Kapital produziert, produziert er sich selbst als die Ware Arbeiter (später: Arbeitskraft). Marx kritisiert nun auch, daß die Nationalökonomie die arbeitslosen Arbeiter, die Bettler, Gauner und Ganoven gar nicht erst zur Kenntnis nimmt, sondern nur den beschäftigten Arbeiter, dessen Bedürfnisse sie auf die Reproduktion seines Arbeitsvermögens und auf seine Fortpflanzung reduziert. Der Arbeiter wird also nicht nur als eine Ware, sondern auch als ein geistig wie körperlich entmenschetes Wesen – Immoralität, Mißgeburt, Abstumpfung der Arbeiter – produziert. Die « Raffinierung der Bedürfnisse und ihrer Mittel auf der einen Seite [produziert] die viehische Verwilderung, vollständige, rohe, abstrakte Einfachheit des Bedürfnisses auf der andren Seite; oder vielmehr nur sich selbst in seiner gegenteiligen Bedeutung» (40:548).

Marx verallgemeinert, daß das Verhältnis des kapitalistischen Privateigentums als Form sich derart vom Inhalt ablöst, daß dieser innere Antagonismus ihren Untergang bewirken müsse: «Die Produktion der menschlichen Tätigkeit als Arbeit, also als einer sich ganz fremden, dem Menschen und der Natur, daher dem Bewußtsein und der Lebensäußerung ganz fremden Tätigkeit, die abstrakte Existenz des Menschen als eines bloßen Arbeitsmenschen, der daher täglich aus seinem erfüllten Nichts in das absolute Nichts, [in] sein gesellschaftliches und darum sein wirkliches Nichtdasein hinabstürzen kann – wie andererseits die Produktion des Gegenstandes der menschlichen Tätigkeit als Kapital, worin alle natürliche und gesellschaftliche

Bestimmtheit des Gegenstandes ausgelöscht ist, das Privateigentum seine natürliche und gesellschaftliche Qualität [...] verloren hat – worin auch dasselbe Kapital in dem verschiedenartigsten natürlichen und gesellschaftlichen Dasein dasselbe bleibt, vollkommen gleichgültig gegen seinen wirkliche Inhalt ist – dieser Gegensatz auf die Spitze getrieben ist notwendig die Spitze, die Höhe und der Untergang des ganzen Verhältnisses» (40:524 f.).

Menschlicher Reichtum und Kommunismus

Im Heft 3 beschäftigt sich Marx erstmalig näher mit der Frage, worin das tiefste Wesen einer klassenlosen Gesellschaft und ihres wirklichen Reichtums bestehen würde. Selbstverständlich beschränkt er sich dabei auf die wesentlichsten Schlußfolgerungen aus seinen bisherigen Untersuchungen und aus seiner eigenen Kritik an Kommunismus-Auffassungen.

Zunächst resümiert er: Während die Theoretiker des Geld- und Merkantilsystems das Privateigentum nur materiell-gegenständlich als etwas dem Menschen Äußerliches verstehen, haben aufgeklärte Nationalökonomien wie Adam Smith immerhin die Arbeit als das subjektive Wesen des Privateigentums und überhaupt als das einzige Wesen des Reichtums erkannt. Aber: «Indem sie das Privateigentum in seiner tätigen Gestalt zum Subjekt machen, also zugleich den Menschen zum Wesen und zugleich den Menschen als ein Unwesen zum Wesen machen, so entspricht der Widerspruch der Wirklichkeit vollständig dem widerspruchsvollen Wesen, das sie als Prinzip erkannt haben. Die zerrissene Wirklichkeit der Industrie bestätigt ihr in sich zerrissenes Prinzip. [...] Ihr Prinzip ist ja das Prinzip dieser Zerrissenheit» (40:531) Und inzwischen ist aller Reichtum zum industriellen Kapital, zur im Fabrikwesen vollendeten Gestalt der Arbeit und des Privateigentums geworden.

Doch die Aufhebung der Selbstentfremdung gehe denselben Weg wie ihre Entstehung. Manche Autoren wollen einzelne ihrer Erscheinungsformen lindern: die Lage des Proletariats verbessern, die nivellierte, parzellierte, unfreie Arbeit aufheben oder die vielseitigere Landarbeit wiederherstellen.

Aber erst der Kommunismus kann die Aufhebung der Selbstentfremdung herbeiführen.

Jedoch nicht der vulgäre Kommunismus, der in Wahrheit nicht über das Privateigentum hinausführt, sondern hinter ihm zurückbleibt, indem er eigentlich nur die Allgemeinheit des materiellen Privateigentums, obwohl es die Frucht des entfremdeten menschlichen Lebens ist, für alle herstellen sowie alle Individualität nivellieren, «auf gewaltsame Weise von Talent etc. abstrahieren», die «Persönlichkeit des Menschen» überhaupt negieren und Zivilisation und Lebensweise auf die «unnatürliche Einfachheit des armen und bedürfnislosen Menschen» (40:534) zurückführen will. Dabei ist vor allem auch der Gedanke der «Weibergemeinschaft» das ausgesprochene Wesen «dieses noch ganz rohen und gedankenlosen Kommunismus. Wie das Weib aus der Ehe in die allgemeine Prostitution, so tritt die ganze Welt des Reichtums [...]

aus dem Verhältnis der exklusiven Ehe mit dem Privateigentümer in das Verhältnis der universellen Prostitution mit der Gemeinschaft.»

Doch gerade im Verhältnis des Mannes zur Frau, «dem natürlichsten Verhältnis des Menschen zum Menschen» zeige sich, so Marx, «inwieweit das Bedürfnis des Menschen zum menschlichen Bedürfnis, inwieweit ihm also der andere Mensch als Mensch zum Bedürfnis geworden ist.» Der «rohe Kommunismus ist nur eine Erscheinungsform von der Niedertracht des Privateigentums, das sich als das positive Gemeinwesen setzen will» (40:534 f.).

«Wie durch die Bewegung des *Privateigentums* und seines Reichtums wie Elends – des materiellen und geistigen Reichtums und Elends – die werdende Gesellschaft [d. h. die künftige Menschheitszivilisation; W.R.] zu dieser *Bildung* alles Material vorfindet, so produziert die *gewordene* Gesellschaft den Menschen in diesem ganzen Reichtum seines Wesens, den *reichen all- und tief sinnigen* Menschen als ihre stete Wirklichkeit» (40:542).

Aber: Der «Kommunismus ist nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft»!

Im Abschnitt «{Privateigentum und Kommunismus}» werden fünf Bestimmungen des Kommunismus dargelegt, wobei zunächst, wie wir schon sahen, der «rohe Kommunismus als eine *Erscheinungsform* von der Niedertracht des Privateigentums, das sich als das *positive Gemeinwesen* setzen will», charakterisiert und danach eine weitere, immer noch vom Privateigentum affizierte Gestalt des Kommunismus skizziert wird. Marx hat hier offenbar für die 1., «rohe» Gestalt des Kommunismus solche Erscheinungsformen wie zum Beispiel das «Täuferreich von Münster» 1534/35 mit Gemeineigentum und «Weibergemeinschaft» im Sinn. Und für die 2. Gestalt, die weder «das positive Wesen des Privateigentums», noch «die *menschliche* Natur des Bedürfnisses verstanden hat», dachte er vielleicht an jene ersten Vertreter des noch unentwickelten Proletariats, die «einen allgemeinen Asketismus und eine rohe Gleichmacherei» anstrebten (4:489), also unter anderem an die Babouvisten als «rohe, unzivilisierte Materialisten» (2:139), an den utopischen Gleichheitskommunismus des Gracchus Babeuf, der mit dem «mäßigen und bescheidenen Wohlstand» eher nur die Befriedigung des materiellen Existenzbedarfs der Menschen meinte und der auch andere asketische Züge trug.²⁷

In der 3. Bestimmung wird der wirklich notwendig und möglich werdende Kommunismus als «*positive* Aufhebung des *Privateigentums* als *menschlicher Selbstentfrem-*

27 Vgl. Ramm, Thilo (Hrsg.): Der Frühsozialismus. Ausgewählte Quellentexte, Stuttgart: Kröner 1956, S. 2–22: «Die Verschwörung für die Gleichheit»: Entwurf eines Wirtschaftsgesetzes, Abschnitt a), Artikel 5, 9, Abschnitt c), Art. 2, 3 und 6. Vgl. auch: Stein: Der Sozialismus und Kommunismus, S. 393, 398–409, 425 f. Vgl. auch Heyer, Andreas: Die Last der Verschwörung – Gracchus Babeufs Theorie der Freiheit und Gleichheit, in: Utopie kreativ Nr. 195, Januar 2007, S. 5–19.

dung und darum als vollständige, bewußt und innerhalb des Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordene Rückkehr des Menschen für sich als eines *gesellschaftlichen*, d. h. menschlichen Menschen» gefaßt. Dieser Kommunismus sei «die *wahrhaftige* Auflösung des Widerstreits zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen, zwischen Vergegenständlichung und Selbstbestätigung, zwischen Freiheit und Notwendigkeit, zwischen Individuum und Gattung. Er ist das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiß sich als diese Lösung» (40:536).

Unter 4. wird die Aufhebung des Privateigentums als Aufgabe des Kommunismus damit begründet, daß sie «die *sinnliche* Aneignung des menschlichen Wesens und Lebens, [...] der menschlichen *Werke* für und durch den Menschen» impliziere, aber «nicht nur im Sinne des *Besitzens*, im Sinne des *Habens*. Der Mensch eignet sich sein allseitiges Wesen auf eine allseitige Art an, also als ein totaler Mensch. Jedes seiner *menschlichen* Verhältnisse zur Welt, Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen, Denken, Anschauen, Empfinden, Wollen, Tätigsein, Lieben, kurz, alle Organe seiner Individualität [...] sind in ihrem *Verhalten zum Gegenstand* die Aneignung desselben. [...]. Das Privateigentum hat uns so dumm und einseitig gemacht, daß ein Gegenstand erst der *unsrige* ist, wenn wir ihn haben.» – «An die Stelle aller physischen und geistigen Sinne ist daher die einfache Entfremdung *aller* dieser Sinne, der Sinn des *Habens* getreten. Auf diese absolute Armut mußte das menschliche Wesen reduziert werden, damit es seinen inneren Reichtum aus sich herausgebäre. Die Aufhebung des Privateigentums ist daher die vollständige *Emanzipation* aller menschlichen Sinne und Eigenschaften; aber sie ist diese Emanzipation gerade dadurch, daß diese Sinne und Eigenschaften *menschlich*, sowohl subjektiv als objektiv, geworden sind» (40:539 f.). Und weiter: «Der *reiche* Mensch ist zugleich der einer Totalität der menschlichen Lebensäußerung *bedürftige* Mensch. Der Mensch, in dem seine eigene Verwirklichung als innere Notwendigkeit, als Not *existiert*. Nicht nur der *Reichtum*, auch die *Armut* des Menschen erhält gleichmäßig – unter der Voraussetzung des Sozialismus – eine *menschliche* und daher gesellschaftliche Bedeutung. Sie ist das passive Band, welches den Menschen den größten Reichtum, den *anderen* Menschen, als Bedürfnis empfinden läßt» (40:543 f.).

In diesen Bestimmungen scheint bereits die von Marx später näher entwickelte Auffassung des Gemeineigentums in der Dialektik von gesellschaftlichem und individuellem Eigentum auf.

Die 5. Bestimmung beginnt Marx mit dem einführenden Satz: «Ein *Wesen* gilt sich erst als selbständiges, sobald es auf *eigenen* Füßen steht, und es steht erst auf eigenen Füßen, sobald es sein *Dasein sich selbst* verdankt.» Das sollte für seine nachfolgenden Gedankengänge mitgedacht werden. In der künftigen Gesellschaft werde, heißt es nun, «das *wirkliche Leben* positive, nicht mehr durch die Aufhebung des Privateigentums, dem *Kommunismus*, vermittelte Wirklichkeit des Menschen» sein. «Kommunismus» erscheint hier als eine Aktion, nämlich die Aufhebung des Privateigentums.

Und mit der Aufhebung des Privateigentums hebe er auch sich selbst auf und sei dann keine «Wirklichkeit des Menschen» mehr? Ja, so ist das jedenfalls in den Ms44 gemeint, wie es uns Marx auch in mindestens zwei weiteren, hier nachfolgend noch zu zitierenden Aussagen (vgl. 40:553, 583) bestätigt. Wir müssen es also so nehmen, wie es gemeint ist: «Der Kommunismus ist die Position als Negation der Negation, darum das *wirkliche*, für die **nächste** geschichtliche Entwicklung notwendige Moment der menschlichen Emanzipation und Wiedergewinnung. **Der Kommunismus ist die notwendige Gestalt und das energische Prinzip der nächsten Zukunft, aber der Kommunismus ist nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft**» (40:546).²⁸ Einige Seiten weiter wird diese Aussage wieder aufgegriffen: «Wenn wir den *Kommunismus* selbst noch – weil als Negation der Negation, als die Aneignung des menschlichen Wesens, die sich mit sich durch Negation des Privateigent[ums] vermittelt, daher noch nicht als die *wahre*, von sich selbst, sondern vielmehr vom Privateigentum aus beginnende Position – bezeichnen» (40:553), wonach aber der bisher klar verständliche und wichtige Satz leider – weil die Manuskriptseite hier abgerissen worden ist – nur noch aus Satzresten besteht, die keinen klaren Zusammenhang ergeben.

«Um das *wirkliche* Privateigentum aufzuheben, dazu gehört eine *wirkliche kommunistische Aktion*. Die Geschichte wird sie bringen, und jene Bewegung, die wir *in Gedanken* schon als eine sich selbst aufhebende wissen, wird in der Wirklichkeit einen sehr rauen und weitläufigen Prozeß durchmachen. Als einen wirklichen Fortschritt aber müssen wir es betrachten, daß wir von vornherein sowohl **von der Beschränktheit als dem Ziel der geschichtlichen Bewegung, und ein sie überbietendes Bewußtsein erworben haben**» (40:553). Dieser Satz könnte vielleicht so gemeint sein: «Als einen wirklichen Fortschritt aber müssen wir es betrachten, daß wir von vornherein sowohl von der Beschränktheit dieser geschichtlichen Bewegung als auch von ihrem Ziel wissen, und daß wir uns darüber ein sie [diese Bewegung; W.R.] überbietendes Bewußtsein erworben haben.» Auch hier wird also der Kommunismus als eine sich selbst aufhebende Bewegung und nicht als ihr Ziel aufgefaßt.

Auch in dem mit «{Kritik der Hegelschen Dialektik und Philosophie überhaupt}» überschriebenen Kapitel kommt Marx unter «a) Das *Aufheben*, als gegenständliche, die Entäußerung in sich *zurücknehmende* Bewegung» darauf zurück: Der Kommunismus ist «als Aufhebung des Privateigentums die Vindikation des wirklichen menschlichen Lebens als seines Eigentums [...], das Werden des praktischen Humanismus [...], der Kommunismus, der durch die Aufhebung des Privateigentums mit sich ver-

28 Renate Merkel irrt erneut, wenn sie behauptete, Marx habe nur den von ihm «unter 1. und 2. gekennzeichneten Kommunismus» (40:534–536) nicht als «das Ziel der menschlichen Entwicklung» aufgefaßt. Nein, er meinte den von ihm unter 3. bis 5. charakterisierten Kommunismus (40:536–546), den er hier nur als die Aktion der «positiv[en] Aufhebung des Privateigentums als menschlicher Selbstentfremdung» auffaßte, welche nicht den selbst ebenfalls aufhebungsbedürftigen Kommunismus als revolutionäre Bewegung, sondern «die Gestalt der menschlichen Gesellschaft» (40:546) hervorbringen würde. Vgl. Merkel: Marx und Engels, S. 57.

mittelte Humanismus. Erst durch die Aufhebung dieser Vermittlung – die aber eine notwendige Voraussetzung ist – wird der positiv von sich selbst beginnende, der positive Humanismus» (40:583).

Hier ist der Kommunismus also gleichsam die Forderung des Menschen als ursprünglicher Eigentümer seines Lebens nach Rückgabe des ihm enteigneten Lebens. Er ist das Werden des Humanismus, der durch die Aufhebung des Privateigentums vermittelte Humanismus, doch auch die Aufhebung dieser Vermittlung als einer notwendigen Voraussetzung, damit der Humanismus dann nur noch auf seiner eigenen Grundlage existieren kann. Oder wie es Marx später in den «Grundrissen» (vgl. 42: Kapitel 1.1, Abschnitt «Elemente einer neuen Gesellschaft im Schoße der alten») herausarbeiten wird: «Voraussetzungen seines Werdens, die in seinem Dasein aufgehoben sind.» «Es geht nicht mehr von Voraussetzungen aus, um zu werden, sondern ist selbst vorausgesetzt und, von sich ausgehend, schafft die Voraussetzungen seiner Erhaltung und [seines] Wachstums selbst» (42:372; vgl. 42:93).

Der Kommunismus wäre demnach die zwar für die nächste Zukunft notwendige Gestalt, das notwendige Moment und das energische Prinzip jener wirklichen Bewegung, welche die bisher notwendig gewesene Geschichte, «die noch nicht *wirkliche* Geschichte des Menschen als eines vorausgesetzten Subjekts, sondern erst *Erzeugungsakt, Entstehungsgeschichte* des Menschen» (40:570) ist, sowie den jetzigen Zustand aufhebt. Aber er ist eine mit der Aufhebung des Privateigentums und der Schaffung des Gemeineigentums auch sich selbst aufhebende Bewegung. In seinem 1874/75 geschriebenen Konsept zu Bakunins Schrift «Staatlichkeit und Anarchie» wird es Marx auch damit begründen, daß «das Proletariat während [...] des Kampfs zum Umsturz der alten Gesellschaft noch auf der Basis der alten Gesellschaft agiert und daher auch noch in politischen Formen sich bewegt, die ihr mehr oder minder angehörten, hat es seine schließliche Konstitution noch nicht erreicht während dieser Kampfperiode und wendet Mittel zur Befreiung an, die nach der Befreiung wegfallen» (18:636). Seine kommunistische Bewegung geht danach in einer neuartigen «menschliche Gesellschaft» auf, die ihrer nicht mehr als ihrer Voraussetzung bedarf, sondern sich ihre eigenen, neuen, vom «Menschen als vorausgesetztem Subjekt» beherrschten Existenz- und Entwicklungsbedingungen schafft.

Wenn Marx die künftige Gesellschaft nicht als Kommunismus charakterisieren will, so liegt das nicht daran, daß eine Verwechslung mit dem von Marx unter «2.» (40:536) definierten utopischen Kommunismus vermieden werden soll. Es hat, wie ich zu zeigen versuchte, viel tiefere Gründe.

Doch in der DI werden Marx und Engels die Bezeichnung «kommunistische Gesellschaft» – vom Anführen oder Eingehen auf andere Vorstellungen an mehreren Stellen ganz abgesehen – dennoch mindestens drei Mal in ihren eigenen Aussagen verwenden, in denen sie die künftige Gesellschaft zwar ausgehend von deren Ökonomie charakterisieren, aber auf eine Unterscheidung der kommunistischen Grundlagen vom menschlichen Wesen der neuen Gesellschaft verzichten: Mit dem Passus,

«in der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlich Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann» (3:33), wird das Fehlen jeder knechtenden Unterordnung von Menschen unter die Teilung der Arbeit charakterisiert. So auch an anderer Stelle: «In einer kommunistischen Gesellschaft gibt es keine Maler, sondern höchstens Menschen, die unter anderem auch malen» (3:379).

In folgendem Passus ist die «kommunistische Gesellschaft» zwar ebenfalls in ökonomische Fakten eingeordnet, doch wird auch ihr Wesen hervorgehoben: «Schließlich haben wir gezeigt, daß die Aufhebung des Privateigentums und der Teilung der Arbeit selbst die Vereinigung der Individuen auf durch die jetzigen Produktivkräfte und den Weltverkehr gegebenen Basis ist. Innerhalb der kommunistischen Gesellschaft, der einzigen, worin die originelle und freie Entwicklung der Individuen keine Phrase ist, ist sie bedingt durch den Zusammenhang der Individuen, ein Zusammenhang, der teils in den ökonomischen Voraussetzungen besteht, teils in der notwendigen Solidarität der freien Entwicklung Aller, und endlich in der universellen Betätigungsweise der Individuen auf der Basis der vorhandenen Produktivkräfte» (3:424 f.).

Halten wir dennoch fest, wie wichtig Marx in den Ms44 seine Erkenntnis zu sein scheint: Die künftige Gesellschaft wird in ihrem tiefsten Wesen eine Menschengesellschaft sein, die nicht nur anders als in den Klassengesellschaften ohne soziale Zugehörigkeiten, Einschränkungen oder Privilegierungen sowie Prägungen, sondern weit darüber hinaus – und auch anders als einst in der «Urgesellschaft» kein primäres Gemeinschaftssystem mehr aus notwendigerweise oft in monolithischen Einheiten integrierten Menschen – eine Vereinigung aus flexiblen und auch fluktuierenden Vereinigungen freier, reich entfalteter Menschen mit mannigfaltigsten Individualitäten werden muß.

Marx wird sowohl für die proletarische Bewegung wie für die künftige Hochzivilisation, wie wir noch sehen werden, bewußt keine Termini wie «Einheit» oder «Verein» (42:391; vgl. 3:51), sondern «Vereinigung» verwenden, wobei er jedoch erkennen wird, daß die proletarischen Assoziationen jedenfalls gegenüber ihrem Klassenfeind dennoch möglichst als geschlossene «Macht der Einheit» (18:52) auftreten sollten. Obgleich er den Terminus «Assoziation» auch für andere Vereinigungen benutzt und der Bourgeoisgesellschaft die geschichtlich neue Qualität einer aber noch auf «Konkurrenz begründeten Assoziation» (4:161) zubilligt, bevorzugt er die Bezeichnungen «Assoziation» bzw. «Vereinigung» für die Selbstorganisation des Proletariats. Und er meint damit eine «Vereinigung von Genossen» (*societas*), an der sie mit ihrer Individualität mitwirken werden (3:74 f.). Unter der Bezeichnung «Assoziation» prognostiziert er auch eine Gesellschaft aus Menschen, die sich in den verschiedensten Gemeinschaften und insgesamt in einer universellen Menschheitsgesellschaft assoziieren werden. Sie werden über «wahrhaft menschliches und soziales Eigentum» (40:522), also über Gemeineigentum an allen gemeinsamen Lebensbedingungen verfügen, sich aus «Assoziationen freier und gleichgestellter, nach einem gemeinsamen und rationellen

Plan bewußt tätiger Produzenten» (18:62) zusammensetzen und ein uneingeschränktes, unmittelbar menschliches Gemeinwesen einrichten. Für diese Zukunftszivilisation mit sozial uneingeschränkten Selbstverwirklichungsmöglichkeiten für alle wird das kommunistische Eigentum zwar eine notwendige, aber noch keine hinreichende Bedingung sein. Ihre wichtigste Quellen sind vielmehr – was Marx und Engels in der DI erklären werden – die Wissenschaft als unmittelbare Produktivkraft, die wissenschaftsinkorporierten Produktionsmittel, also «ein Weltanstoß, der die Anlagen der Individuen zur wirklichen Entwicklung solliziert» (3:273), weil die Beherrschung dieser Produktivkräfte die allseitige Entwicklung jedes Menschen auf dem höchsten Wissensstand und auch die Aneignung des gewaltigen Panoramas der geistigen Menschheitskultur notwendig machen. Es geht um universell entwickelte tätige Menschen.

Wollte man diese Gesellschaft als eine kommunistische charakterisieren, meint Marx hier vermutlich, so wäre das für ihre ökonomische Basis, für das Gemeinwesen und damit für die Aneignungsverhältnisse, schlechthin für die «gesellschaftliche Ökonomie der freien und assoziierten Arbeit» zutreffend, wie er 1871 schreiben wird (17:546). Es würde aber den Unterschied zwischen der notwendigerweise politischen «kommunistischen Bewegung» und der nichtpolitischen Menschengesellschaft sowie das tiefste Wesen dieser Gesellschaft nicht bezeichnen! Ihre Kennzeichnung als «kommunistisch» wäre dann auch überflüssig, weil es keiner begrifflichen Abgrenzung von sozialökonomisch und politisch charakterisierbaren Gesellschaften mehr bedürfen wird.

Marx hat diese Verallgemeinerung, wie wir sahen, schon in der KHR vorbereitet: «Alle Emanzipation ist Zurückführung [...] der Verhältnisse auf den Menschen selbst. [...] Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine eigenen Kräfte als gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist **die menschliche Emanzipation** vollbracht» (1:370). Die Gesellschaft der Zukunft wird aus dem **Kampf jener Klasse hervorgehen, die nicht mehr auf einen «historischen, sondern nur noch auf den menschlichen Titel provozieren kann»** (1:390) und **«die völlige Wiedergewinnung des Menschen»** (1:390) erkämpfen wird.

Der Arbeiter sei im Kapitalismus nicht nur vom Staat, dem politischen Gemeinwesen, sondern mittels der Entfremdung vom menschlichen Wesen und damit vom Gemeinwesen überhaupt isoliert. «Das *menschliche Wesen* ist das *wahre Gemeinwesen* des Menschen» (1:408).

Daß Marx diese Charakterisierung der zukünftigen als einer «menschlichen Gesellschaft» für grundlegend gehalten hat, dafür spricht der zuvor entwickelte Begriff der **«allgemein menschlichen Emanzipation»** (1:388; vgl. 40:521), die ja nicht anders realisierbar ist als in einer unmittelbaren Menschengesellschaft, ferner die

Bestimmung des «**menschlichen und sozialen Eigentums**» der Zukunft und die Wiederholung des Terminus in den Feuerbachthesen sowie der Verzicht auf die Charakterisierung der neuen Gesellschaft als einer kommunistischen» im «Anti-Proudhon» (4:182), in den «Grundsätzen des Kommunismus» (4:377), im Artikel I.1 des «Statuts des Bundes der Kommunisten» (4:596) sowie im «Manifest» und zwei Jahrzehnte später in der «Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation» sowie im K III. In den Feuerbachthesen notiert Marx, daß der «Standpunkt» des neuen Materialismus die «**menschliche Gesellschaft oder die gesellschaftliche Menschheit**» ist (3:7). Im «Manifest» wird sie als eine «**Assoziation**» charakterisiert werden, «**worin die freie Entwicklung eines jeden zur Bedingung für die freie Entwicklung aller wird**» (4:482).

Marx beendet seine Bestimmung dieser Zukunftsgesellschaft im 5. Abschnitt abschließend auch so: «**Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus**, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, mußt du ein künstlerisch gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluß auf andere Menschen ausüben willst, mußt du ein wirklich fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen – und zur Natur – muß eine *bestimmte*, dem Gegenstand deines Willens entsprechende *Äußerung* deines *wirklichen individuellen Lebens* sein» (40:567).

Gegen meine Behauptung, die Marxsche Charakterisierung der künftigen Zivilisation als «menschliche Gesellschaft» sei grundlegend, muß jedoch der Einwand erhoben werden, daß Marx diese Menschheitsgesellschaft später doch in seinen Schriften immer wieder als «kommunistische Gesellschaft» bezeichnen wird. Das ist richtig.

Als «kommunistische Gesellschaft» bezeichnet sie Marx unter anderm auch in dem im Mai 1875 von ihm «keineswegs» mit «Genuß» geschriebenen «langen Wisch», dem vertraulichen Rundbrief an fünf SPD-Spitzenpolitiker mit den «Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei» (vgl. 19:13 ff.).

Der «lange Wisch» war ausdrücklich nur für Bracke, Bebel, Geib, Auer und Liebknecht und für niemanden sonst sowie sogar auch noch «zur späteren Rücksendung an Marx» (19:521) bestimmt! Er sollte nicht veröffentlicht werden. Denn die Annahmen über die Politische Ökonomie einer «politischen Übergangsperiode» (19:28), einer ersten Stufe und der höheren Stufe der kommunistischen Gesellschaft zeugten zwar von Marxens inzwischen erarbeitetem tiefem volkswirtschaftlichen Sachverständnis, so daß er skizzieren konnte, wie sich ein Übergang zur kommunistischen Formation in Industrieländern auf ihrem damaligen Entwicklungsniveau ökonomisch anbahnen müßte. Doch konzentrierte er sich dabei vorwiegend – da es um die Haltlosigkeit lassalleianischer Phrasen wie der vom «gerechten Arbeitsertrag» ging – auf die Teilfrage nach den Verteilungsverhältnissen (vgl. auch 22:209). Abschließend merkte er dazu an: «Ich bin weitläufiger auf den «verkürzten Arbeitsertrag» einerseits, «das gleiche Recht», «die gerechte Verteilung» andererseits eingegangen, um zu zeigen, wie sehr man frevelt, wenn man einerseits Vorstellungen, die

[...] jetzt aber zu veraltetem Phrasenkram geworden sind, unserer Partei wieder als Dogmen aufdrängen will, andererseits aber die realistische Auffassung [...] wieder [...] durch geläufige Flausen verdreht» (19:21 f.). Marx leitet diesen Satz aber vielleicht gar nicht so unbedacht mit dem Komparativ «weitläufiger» ein statt mit dem Positiv «weitläufig», das hier genügt hätte. Weitläufiger in Bezug worauf? Weitläufiger als vertretbar? Das bleibt zwar offen, aber ich würde vermuten, daß sich Marx bei einzelnen Aussagen, besonders vielleicht bei folgender allzu konkreter Aussage nicht ganz wohl gefühlt haben dürfte: «Er [der einzelne Produzent; W.R.] erhält von der Gesellschaft einen Schein, daß er so und soviel Arbeit geliefert [...], und zieht mit diesem Schein aus dem gesellschaftlichen Vorrat von Konsumtionsmitteln soviel heraus, als gleich viel Arbeit kostet» (19:20). Das beruht auf der in der «Kritik des Gothaer Programms» enthaltenen Grundannahme, daß es in dieser Gesellschaft keine Ware-Wert-Verhältnisse mehr geben müßte und daß sich mit diesen Bescheinigungen über individuell geleistete Arbeitsquanten das Leistungsprinzip sogar genauer realisieren ließe als es mit Geld, mit Löhnen und Preisen erreichbar wäre.

Es genügte aber Marxens strengen Kriterien der Wissenschaftlichkeit nicht, daß er für seine relativ detaillierten Aussagen noch keine bereits real existierende kommunistische Formation auf ihrer ersten Stufe untersuchen konnte. «Man muß also den gegenwärtigen Verlauf beobachten, bis die Dinge ausgereift sind, dann erst kann man sie produktiv konsumieren», das heißt «*theoretisch*», schrieb Marx im April 1879 an Nikolai F. Danielson (34:371). Marx hat nicht nur, aber wohl auch deshalb (vgl. 38:39 ff.) seine «Randglossen» von einer Veröffentlichung ausgeschlossen. Sie gaben allenfalls Annahmen wieder, enthielten aber bei weitem keine anwendungspflichtigen «Lehren», als welche sie im ML mißbräuchlich bezeichnet und nicht nur erstaunlich häufig sowie ausführlich referiert, sondern auch zu einer der wichtigsten Pflichtlektüren erklärt worden sind, damit man sich ständig auf sie berufen und um mit ihnen den zweifelhaften Weg ihrer angeblichen «Verwirklichung» im realen Sozialismus zu rechtfertigen versuchen konnte!

Wie vorsichtig Marx mit von ihm grundsätzlich verweigerten konkreten Aussagen über die künftige Gesellschaft und ihre Entwicklungsstufen ist, für die es noch keine ausreichenden empirischen Grundlagen gab, wie gewissenhaft er die Gültigkeit seines «Kapitals» auf Westeuropa eingrenzt und wie sehr er sich das Attribut «kommunistisch» mehr nur für die künftigen Eigentumsverhältnisse vorbehalten möchte, das wird später auch in den drei Entwürfen und in der Endfassung der Antwort an Vera Sassulitsch vom Februar/März 1881 erkennbar, in der er hervorhebt, daß er ihr «keine bündige, für die Öffentlichkeit bestimmte Auskunft» auf ihre Anfrage (vgl. 35:494, Anm. 211) geben kann, und vorher im zweiten der drei einbehaltenen Entwürfe wiederum nur vom «kommunistischen Eigentum» spricht, wobei er das noch fortbestehende Gemeineigentum an Boden in russischen Gemeinden als «Form des kommunistischen Eigentums in Rußland» bezeichnet, das «die modernste Form des archaischen Typs ist» (19:398), und darauf hinweist, daß in Westeuropa «die kapitalistische Produktion durch die genossenschaftliche Produktion und das kapitalistische Eigentum durch eine *höhere Form* des archaischen Eigentumstyps, d. h. durch das kommunistische Eigentum» ersetzt werden soll (19:397 f.).

Der 1883 verstorbene Marx konnte natürlich nicht mehr verhindern, daß Engels die Veröffentlichung seiner Gesellschaftsskizze 1891 durchsetzte. Allerdings gelangt Engels im Streit mit dem Parteivorstand, der sie nicht drucken lassen will, nebenbei auch zu weiterführenden Aussagen über die Partei, über das Verhältnis von Mitgliedschaft und Funktionen und über die Unabhängigkeit der parteiverbundenen Theoretiker von den Parteiführungen. Sie wurden später zwar korrekt in den MEW-Band 38 (vgl. 38:35, 41, 79f., 87–95) aufgenommen, doch propagandistisch beschwiegen. Ich komme darauf zurück.

Mit den Bezeichnungen «kommunistische Gesellschaft» und «kapitalistische Gesellschaft» wird Engels später ohnehin in manchen Schriften unbekümmerter umgehen als Marx.²⁹ Engels spricht auch häufiger als Marx von einer «kapitalistischen Gesellschaft» (vgl. 18:243, 664f., 667; 19:289; 21:289, 374; 22:239, 256), als von einer bürgerlichen «Gesellschaft» (vgl. 4:226, 560).

Doch auch Marx wird nicht mehr versuchen, seine Erkenntnis über diese «menschliche Gesellschaft» zu einer Begrifflichkeit zu entwickeln, die ihr «Alleinstellungsmerkmal» gegenüber sämtlichen bisherigen Sozialisierungstypen und -formen prägnant hervorhebt. Er spricht zwar – jedoch nicht immer (vgl. 17:342; 19:28f.), aber vorwiegend – von einer bürgerlichen Gesellschaft (vgl. z. B. 1:203 ff., 232–236, 241, 247, 283–286, 368; 3:36, 62, 331 ff.; 4:182, 463, 467f.; 23:12) oder auch, kürzer, von einer Bourgeoisgesellschaft (vgl. 3:194, 233; 17:343), die auf kapitalistischer Produktionsweise beruhe. Analog dazu könnte man die von ihm prognostizierte Zivilisation vielleicht, wenn auch nicht prägnant genug, als eine klassenlose, unmittelbare Menschen- und Menschheitsgesellschaft oder auch als ein weltweites unmittelbares Gemeinwesen aus sich frei und universell zu ihrer Selbstverwirklichung assoziierenden Individuen mit kommunistischer Produktionsweise charakterisieren.³⁰ Solange sie aber nur als «menschliche Gesellschaft» bezeichnet wird, ist das mißverständlich, denn diese Bezeichnung wird ja auch zur Unterscheidung von den Tiersozietäten, ferner vor allem als allgemeiner Rahmenbegriff für beliebige Gesellschaftsformen der Vergangenheit und Gegenwart und schließlich auch als Phrase zur Beschönigung sozialantagonistischer Gesellschaften benutzt.

Weil sich die Bezeichnung «kommunistische Gesellschaft» inzwischen weltweit endgültig eingebürgert hat, sollten wir heute ohne Wenn und Aber bei dieser Bezeichnung bleiben. Doch sollten wir dabei nicht auch die Marxsche Überlegung ignorieren, daß der «*Kommunismus* [...] die notwendige Gestalt und das energische

29 Obzwar Engels in den von ihm im Oktober/November 1847 als Entwurf verfaßten «Grundsätzen des Kommunismus» den Kommunismus als «die Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats» bezeichnet (4:363), spricht er dort aber auch von einer «kommunistischen Gesellschaftsordnung» (4:377). Und auch viel später führt er eine «kommunistische Gesellschaft» im «Anti-Dühring» (20:288, Fußnote), in der «Geschichte des Bundes der Kommunisten» (21:213) und in seiner »Kritik des sozialdemokratischen Programms 1891« (22:235f.) an.

30 Vgl. Markner, Reinhardt: Art. «bürgerliche Gesellschaft», in: HKWM, Bd. 2, S. 379 ff., vgl. Tösel, André: Art. «Kommunismus», in: HKWM, Bd. 7/II, S. 1298.

Prinzip der nächsten Zukunft, aber [...] nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft» ist (40:546). Wir würden seine Vorstellung vom Wesen der künftigen Gesellschaft nicht vollständig erfassen.

«Jene Bewegung, die wir [...] als eine sich selbst aufhebende wissen, wird [...] einen sehr rauhen und weitläufigen Prozeß durchmachen»

Aus dem schon im vorigen Abschnitt zitierten Satz möchte ich nun diese weitere wichtige Annahme von Marx hervorheben: «Um das wirkliche Privateigentum aufzuheben, dazu gehört eine *wirkliche* kommunistische Aktion. Die Geschichte wird sie bringen, und **jene Bewegung, die wir in Gedanken schon als eine sich selbst aufhebende wissen, wird in der Wirklichkeit einen sehr rauhen und weitläufigen Prozeß durchmachen**» (40:553; 42:636).

Auch die kommunistische Bewegung ist also nicht der reine Keim, der ohne Selbstwandlung zur Zukunftsgesellschaft werden könnte. Auch sie ist der Aufhebung bedürftig.

In den Ms44 äußert Marx also zum ersten Mal eine Schlußfolgerung, die sich ihm sicherlich aus dem Studium des konkreten Zustands der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, des wirklichen Entwicklungsgrades der industriellen Produktivkräfte-revolution, deren Zukunftspotenzen er erkannt hatte, und der wirklichen Verfassung des Proletariats und seiner kommunistischen Bestrebungen aufgedrängt hatte. In den Feuerbach-Thesen wird er behaupten: «Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert [...] werden [...]. Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder **Selbstveränderung** kann nur als revolutionäre Praxis gefaßt und rationell verstanden werden» (3:5 f.). Im 1874/75 geschriebenen «Konspekt von Bakunins Schrift ›Staatlichkeit und Anarchie›» wird Marx notieren: Da «das Proletariat während der Periode des Kampfes zum Umsturz der alten Gesellschaft noch auf der Basis der alten Gesellschaft agiert und daher auch noch in politischen Formen sich bewegt, die ihr mehr oder minder angehörten, hat es seine schließliche Konstitution noch nicht erreicht» (18:636).

2.1.8 Ein «Selbstzweck» des Sozialismus: «die politische Hülle» wegschleudern *Marx über den schlesischen Weberaufstand und die europäischen Arbeiterbewegungen*

Arnold Ruge, seit kurzem kein Freund mehr von Marx, gibt in seinem Ende Juli 1844 im «Vorwärts!» erschienenen Artikel «Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen» eine durchaus realistische Einschätzung des schlesischen Weberaufstands, eingebunden allerdings in eine fragwürdige Verallgemeinerung: «Die deutschen Armen [...] sehen nirgends über ihren Herd, ihre Fabrik, ihren Distrikt hinaus: die ganze Frage ist von der alles durchdringenden politischen Seele bis jetzt noch verlassen» (1:404). Für die rebellierenden schlesischen Weber traf das zweifellos

zu. Doch dehnt Ruge sein Urteil – ohne sich auf Studien stützen zu können – auf alle deutschen Armen aus.

Marx überschreibt seine Replik mit «Kritische Randglossen zu dem Artikel eines Preußen». Er ergreift für die Weber Partei, deutet aber in die Fakten mehr hinein als sie ergeben, und beurteilt den Aufstand zu optimistisch, um Ruges Meinung als absurd kennzeichnen zu können:³¹

Kein «einziger der französischen und englischen Aufstände [besaß] einen so theoretischen und bewußten Charakter wie der schlesische Weberaufstand. Zunächst erinnere man sich an das Weberlied, an diese kühne Parole des Kampfes, worin [...] das Proletariat sogleich seinen Gegensatz gegen die Gesellschaft des Privateigentums in schlagender, scharfer, rücksichtsloser, gewaltsamer Weise herauschreit. Der schlesische Aufstand beginnt gerade damit, womit die französischen und englischen Aufstände enden, mit dem Bewußtsein über das Wesen des Proletariats. [...] Nicht nur Maschinen [...] werden zerstört, sondern auch die Kaufmannsbücher, die Titel des Eigentums, und während alle Bewegungen sich zunächst nur gegen den Industrieherrn, den sichtbaren Feind kehrten, kehrt sich diese Bewegung zugleich gegen den Bankier, den versteckten Feind.» Und er fügt hinzu: «Was den Bildungsstand [...] oder die Bildungsfähigkeit der deutschen Arbeiter im allgemeinen betrifft, so erinnere ich an Weitlings geniale Schriften. [...] Wo hätte die Bourgeoisie – ihre Philosophen und Schriftgelehrte eingerechnet – ein ähnliches Werk wie Weitlings «Garantien der Harmonie und Freiheit» [...] aufzuweisen? Vergleicht man die [...] kleinlaute Mittelmäßigkeit der deutschen politischen Literatur mit diesem maßlosen und brillanten literarischen Debut der deutschen Arbeiter; vergleicht man diese riesenhaften Kinderschuhe des Proletariats mit der Zwergenhaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der deutschen Bourgeoisie, so muß man dem deutschen Aschenbrödel eine Athletengestalt prophezeien» (1:404 f.). Es gab zwar auch schon das Debut des französischen Arbeiters Pierre-Joseph Proudhon «Was ist Eigentum?», das Marx und Engels in der HF als «ein wissenschaftliches Manifest des französischen Proletariats» bezeichnet haben (2:43). Und bei dem Weitlingschen Debut der deutschen Arbeiter als «erste selbständige theoretische Regung des deutschen Proletariats» (21:209) wird es für längere Zeit auch schon bleiben, von einzelnen Pamphleten wie zum Beispiel einer Broschüre des Arbeiters Stephan Born gegen den «wahren Sozialisten» Karl Heinzen vielleicht abgesehen (4:324, 359). Wohl erst der deutsche Drechslergeselle August Bebel, der zum Schüler von Marx und Engels geworden war, wird vor allem mit dem 1879 erschienenen, politisch und theoretisch wirklich reifen Werk «Die Frau und der Sozialismus» erneut großes Aufsehen erregen.

Die Marxsche Parteinahme für den Weberaufstand gegen Ruge ist richtig, gerät aber zu überschwenglich. Die Weber wollten den verhaßten Unternehmer Zwanziger treffen, der sich auf Kosten ihres Elends exklusiven Reichtum geschaffen hatte. Ihr Zorn richtete sich auch gegen einige ähnlich grausamen Unternehmer, vor allem ge-

31 Vgl. Mehring, Franz: Karl Marx. Geschichte seines Lebens, Berlin: Dietz 1964, S. 95; Hodenberg: Aufstand der Weber, S. 137–139.

gen Dierig in Langenbielau. Doch vor den Häusern jener Unternehmer, die nicht so schlecht gezahlt hatten, gaben sie sich mit vorsorglich angebotenen einmaligen Geldzahlungen und Lebensmittelpenden zufrieden. Dem Fabrikanten Wagenknecht zollten sie wegen seiner höheren Lohnzahlungen Beifall. Fast allen Vertretern der staatlichen Obrigkeit bezugeten sie großen Respekt. Denn sie wollten ja nur einen Lohn für ihre Gewebe, der zum Leben reichen würde. Sie unterschieden zwischen schlechten und «guten» Unternehmern, aber nicht zwischen Ausbeutern und Ausbeuteten. Die Arbeiter der Firma Dierig in Langenbielau ließen sich sogar dazu bewegen, den rebellischen Webern entgegenzutreten, sich mit ihnen zu prügeln und sie zu vertreiben. Auch die Selbstäußerungen der Weber, wie zum Beispiel das Lied «Das Blutgericht», bringen einen Gegensatz zum Privateigentum allenfalls ganz vage zum Ausdruck. Das Lied zählt die Fabrikanten auf, von denen die Weber besonders geschunden wurden. Auch ein weiteres Gedicht und eine ganze Zahl von Drohbriefen gegen Unternehmer und einzelne Pastoren enthalten keine Verallgemeinerungen über die Kapitalistenklasse. Die Weber dachten auch nicht an «den Bankier, den versteckten Feind» (1:404), als sie Kontobücher verbrannten, um ihre Schuldverschreibungen zu vernichten.

In den Akten des preußischen Innenministeriums und des Königlichen Zivilkabinetts mit umfangreichen Untersuchungsberichten über den Aufstand wird den Webern bescheinigt, daß sie ausschließlich gegen die grausamsten Unternehmer, aber nicht gegen die Unternehmerschaft, nicht gegen Großgrundbesitzer und auch nicht gegen den Staat und seine Beamtschaft protestierten, daß der Aufstand keinen politischen Charakter trug und auch von kommunistischer Propaganda so gut wie nicht infiltriert worden ist.³² Allerdings war er ein Anstoß für Unruhen in Breslau, Sachsen, Bayern, Düsseldorf und Berlin. Es gab Emeuten auch in Prag und Böhmen, so daß der preußische König noch lange hartnäckig verlangte, das Verschwörernetzwerk aufzudecken, das er vermutete.

Marx dürfte Ende Juli 1844, als er diesen Artikel schrieb, wegen der vom König verhängten Nachrichtensperre ungenügend informiert gewesen sein. Doch auch Wilhelm Wolff, Georg Herwegh, Georg Weerth, auch Ferdinand Freiligrath und besonders Heinrich Heine in seinem «Weberlied» sowie weitere Literaten neigten dazu, den Weberaufstand, der in Deutschland und Europa Aufsehen erregt und Mitleid erzeugt hatte, mehr oder minder zu überschätzen.³³ Einer der Herausgeber der «Rheinischen Zeitung», der junghegelianische Publizist Georg Gottlob Jung schrieb schon am 26.

32 «Acta, betr. Die Unterdrückung der im Juni 1844 unter den Webern in Schlesien stattgehabten Aufstände», Ministerium des Inneren, Abteilung II a, Rep. 77 DVII Nr. 6, Bd. 1–3, und «Acta des Königlichen Zivil-Kabinetts, 1. Abteilung Polizeisachen», Bd. 89.C.XII. Nr. 108, Bd. 1844–1866, aufbewahrt im Staatsarchiv Merseburg. Vgl. auch Hodenberg: Aufstand der Weber, S. 137–150.

33 Hodenberg gibt in ihrem Buch im Kapitel III «Das kollektive Gedächtnis und die Mythen vom Weberaufstand» eine gute Übersicht über die Vielzahl der Künstler verschiedener Genres, die sich dem Weberaufstand zuwandten.

Juni 1844 an Karl Marx: »Die Schlesischen Unruhen werden Sie ebenso überrascht haben wie uns. – Sie sind ein glänzendes Zeugnis von der Richtigkeit Ihrer Konstruktion der deutschen Gegenwart und Zukunft in der Einleitung zur Rechtsphilosophie in den Jahrb. [gemeint ist die KHR; W.R.]» (III.1:432). Das alles dürfte zu Marxens übertriebener Einschätzung beigetragen haben.

«Einsicht in soziale Bewegungen», in die «Arbeiterbewegungen»

Noch ein zweites Merkmal der Replik von Marx gegen Ruge ist wichtig: Marx billigt dem Ökonomen John MacCulloch eine «Gesamtanschauung von der Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft» (1:396) zu und arbeitet selbst zum ersten Mal so durchgängig wie zuvor noch nicht mit dem Begriff der Klassenbewegung des Proletariats. Er fordert «Einsicht in soziale Bewegungen», in die «Arbeiterbewegungen», in die «Geschichte der sozialen Bewegung», in die «Eigentümlichkeit der deutschen Arbeiterbewegung», in den – von ihm selbst allerdings teils verkannten – «eigentümlichen Charakter» des Weberaufstands (vgl. 1:394f., 403, 406), sowie einen Vergleich zwischen dem «Beginn der englischen und französischen Arbeiterbewegung mit der eben beginnenden deutschen Bewegung» (1:404).

Hier beginnt er einen zentralen und weitgefaßten Begriff seiner Auffassungsweise zu artikulieren, den der **Bewegung**, der proletarischen oder der Arbeiterbewegung. Der Begriff «proletarische Bewegung» scheint – wie wir noch sehen werden – für ihn wichtiger zu sein als der Begriff der Partei. Diese Bewegung umfaßt schon in dieser Zeit beteiligungsoffene Protestformen jeder Art, Demonstrationen, Kundgebungen, Massenstreiks usw., aber auch verschiedenste gemeinschaftliche Veranstaltungen und Feste, Gewerkschaften, Bildungs-, Kultur- und Sportvereine sowie Selbsthilfegenossenschaften und besondere Arbeiterparteien.

Marx weist aber auch darauf hin, daß das «Proletariat – wenigstens am Beginn der Bewegung – seine Kräfte an unverständige, nutzlose und in Blut erstickte Emeuten» verschwenden kann, so zum Beispiel «die ersten Ausbrüche des französischen Proletariats. Die Arbeiter zu Lyon ...» (1:407). Das führt uns zu einem dritten Merkmal dieser Marxschen Polemik gegen Ruge.

Die Klasse muß ihre Lostrennung vom Gemeinwesen überwinden – eine weitere Begründung für die erwartete Selbstemanzipation des Proletariats

Marx leitet auch einige Verallgemeinerungen aus der gesamten damaligen Arbeiterbewegung in Westeuropa mit ihren zahlreichen Aufständen ab. «Brechen nicht alle Aufstände ohne Ausnahme in der heillosen Isolierung des Menschen vom Gemeinwesen aus? [...] Das Gemeinwesen aber, von welchem der Arbeiter isoliert ist, ist ein Gemeinwesen von ganz anderer Realität und ganz anderem Umfang als das politische Gemeinwesen [= der Staat; W.R.]. Dies Gemeinwesen, von welchem ihn seine eigene Arbeit trennt, ist das Leben selbst, das physische und geistige Leben, die menschliche Sittlichkeit, die menschliche Tätigkeit, der menschliche Genuß, das menschliche We-

sen» (1:408), also das auch in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft enthaltene objektive Gemeinwesen aus miteinander unbewußt, doch faktisch solidarisch kommunizierenden und kooperierenden Individuen und Gemeinschaften, ein von seiner kapitalistischen Hülle pervertiertes Gemeinwesen, das in unverdorbener Gestalt den Menschen menschlich prägen und bereichern könnte. Und Marx setzt fort: «Wie die heillose Isolierung von diesem Wesen unverhältnismäßig allseitiger, unerträglicher, fürchterlicher, widerspruchsvoller ist als die Isolierung vom politischen Gemeinwesen, so ist auch die Aufhebung dieser Isolierung und selbst ein Aufstand gegen dieselbe um so viel unendlicher, wie der Mensch unendlicher ist als der Staatsbürger, und das menschliche Leben als das politische Leben. [...] Eine soziale Revolution befindet sich deswegen auf dem Standpunkt des Ganzen, weil sie [...] eine Protestation des Menschen gegen das entmenschte Leben ist, weil sie vom Standpunkt des einzelnen wirklichen Individuums ausgeht, weil das Gemeinwesen, gegen dessen Trennung von sich das Individuum reagiert, das wahre Gemeinwesen des Menschen ist, das menschliche Wesen» (1:408). Hier fügt Marx in seine Begründung für die Rolle des Proletariats einen weiteren Zusammenhang ein. Er skizziert den Widerspruch zwischen einer nun sogar schon universellen Erweiterung und kooperativ-kommunikativen Verflechtung sowie Verdichtung der in jeder sozialheterogenen Gesellschaft verborgenen unmittelbaren, sozialhomogenen, also horizontalen statt hierarchischen Vergesellschaftung der Menschen in ihrer «wechselseitigen Ergänzung zum Gattungsleben» (IV.2:453, vgl. IV.2:462f., 465f.) einerseits, und andererseits dem «Gemeinwesen unter der Form der *Entfremdung*» (IV.2:452) in jeder, doch besonders in der bürgerlichen Klassengesellschaft mit dem Ausschluß der eigentumslos Arbeitenden aus dem Gemeinwesen, weil sie an ihm nicht als Subjekte teilnehmen können (vgl. auch 19:7 ff.).³⁴ Schon in der KHS hat Marx das von der «Atomistik» der Bourgeoisgesellschaft zersetzte «Gemeinwesen» als «das kommunistische Wesen» (1:283) bezeichnet. Blitzte hier nicht der Gedanke auf, daß in der die Menschen atomisierenden Klassengesellschaft ein objektives Gemeinwesen aus faktisch und unbewußt kooperierenden Menschen verborgen ist, obwohl sie gegeneinander konkurrieren und kämpfen? Und daß dieses Gemeinwesen eine der Voraussetzungen für eine sozialhomogene Gesellschaft ist?

Bemerkenswert ist folgende Prognose: «Die Revolution überhaupt – der Umsturz der bestehenden Gewalt und die Auflösung der alten Verhältnisse – ist ein politischer Akt. Ohne Revolution kann sich der Sozialismus nicht ausführen. Er bedarf dieses politischen Aktes, soweit er der Zerstörung und Auflösung bedarf. **Wo aber seine organisierende Tätigkeit beginnt, wo sein Selbstzweck [] hervortritt, da schleudert der Sozialismus die politische Hülle weg**» (1:409). Wegschleudern? Im «Ma-

34 Vgl. Labica, Georges (Gérald Sfez): Art. «Gemeinschaft», in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 3, S. 410; Gonzales Casanov, Pablo: Art. «Gemeinschaft», in: HKWM, Bd. 5, S. 174 ff.; Jehle, Peter: Art. «Gemeinwesen», in: HKWM, Bd. 5, S. 189 ff.

nifest» wird er es so sagen: «Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden und die Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt ihren politischen Charakter» (4:482). Ein besonderer Staat würde also ein Hindernis werden? Dazu Engels 1883: «Marx und ich haben, seit 1845, die Ansicht gehabt, daß *eine* der schließlichen Folgen der künftigen proletarischen Revolution sein wird die allmähliche Auflösung und endlich das Verschwinden der mit dem Namen *Staat* bezeichneten politischen Organisation [...]. Mit dem Verschwinden einer begüterten Minderzahl verschwindet auch die Notwendigkeit einer bewaffneten Unterdrückungs- oder Staatsgewalt» (36:11). Also kein Staat, keine herrschaftsförmige Gewalt, wohl aber eine demokratisch organisierte öffentliche Verwaltung. Eine gesellschaftliche Selbstverwaltungsorganisation, wie sie die Pariser Kommune entworfen hatte. Nichtpolitisch in ihrer positiven gesellschaftsgestaltenden Tätigkeit. Doch gänzlich erst ohne jeden Klassencharakter, wenn die Klassengegensätze und -unterschiede mit ihren Grundlagen aufgehoben sind.

2.2 Erkenntnisse über das Proletariat in den von 1844/45 bis 1847 verfaßten Schriften

Im Sommer 1844 beginnen der 26jährige Marx und der 24jährige Engels mit ihrem «ehemaligen philosophischen Gewissen abzurechnen» (13:9f.), also letzte Reste idealistischen und spekulativen Denkens sowie – vielleicht zumindest ein wenig? – auch manchen jugendlich-selbstgerechten, launischen Überschwang in ihren Publikationen aufzugeben und ihre «neugewonnene Anschauungsweise nach den verschiedensten Richtungen hin im Einzelnen auszuarbeiten» (21:212).

Engels hatte ab 1842 in England und Marx 1843 in Paris die reale Arbeiterbewegung näher kennengelernt. Gleichzeitig hatte Marx aus seinen hier bereits geschilderten umfangreichen Studien Schlußfolgerungen gezogen, die auch für Engels wichtig gewesen sein dürften. Und er hatte seine Positionen vor allem in den «Ms44» ausführlich ausgearbeitet und begründet. Dieses zur Selbstverständigung verfaßte Manuskript hätte eigentlich auch schon zu den gereiften Publikationen gezählt werden müssen, wenn es denn auch veröffentlicht worden wäre.

Von nun an hätte Marx also wohl noch strenger praxisbezogen und bedächtiger sowie ausgewogener über die Emanzipationschancen von Juden in Preußen, über Revolutionsperspektiven für Deutschland und über den schlesischen Weberaufstand geschrieben, wäre er auf diese Themen zurückgekommen.

Von 1845 an veröffentlichten Marx und Engels jedenfalls bereits gereifere Artikel und Schriften über ihre jedoch wesentlich unverändert bleibenden Grunderfahrungen und Erkenntnisse, indem sie sich vor allem in der «Heiligen Familie» (HF) und noch konsequenter in der – zur Publikation zwar vorgesehenen, aber unveröffentlicht gebliebenen – «Deutschen Ideologie» (DI) von den Junghegelianern lossagen, wobei sie aber mit ihren früheren Freunden bei aller nötigen Kritik und Widerlegung nicht so konziliant umgehen, wie es möglich, fair und vielleicht auch hilfreich gewesen wäre.

2.2.1 Engels: «Auflösung der Menschheit in eine Masse isolierter, sich abstoßender Atome [...] letzte notwendige Stufe zur freien Selbstvereinigung der Menschheit»

In den Beiträgen zur «Lage Englands», die Friedrich Engels vom 31. August 1844 an im «Vorwärts» publiziert, behauptet er, daß gerade das englische Proletariat befähigt und alsbald genötigt sein würde, die ganze alte Welt aus den Angeln zu heben. Seine Beobachtungen, Erfahrungen und Studien in England lassen ihn – sicherlich auch unter dem Einfluß der Marxschen Erkenntnisse – nun vor allem zu Annahmen über die revolutionäre Potenz des Proletariats und die menschheitsgeschichtliche Dimension seiner Bewegung gelangen, die dann auch dem «Manifest» zugrundegelegt werden: «Nur der auf dem Kontinent unbekannt Teil der englischen Nation, nur die Arbeiter, die Parias Englands, die Armen sind wirklich respektabel; trotz aller ihrer Roheit und all ihrer Demoralisation. Von ihnen geht die Rettung Englands aus, in

ihnen liegt noch bildsamer Stoff; sie haben keine Bildung, aber auch keine Vorurteile, sie haben noch Kraft aufzuwenden für eine große nationale Tat – sie haben noch eine Zukunft» (1:526f.). Und «das Elend und die Armut der arbeitenden Klasse des heutigen Englands hat nationale, und mehr als das, hat weltgeschichtliche Bedeutung» (1:555). «Die Auflösung der Menschheit in eine Masse isolierter, sich abstoßender Atome ist an sich schon die Vernichtung aller korporativen, nationalen und überhaupt besonderen Interessen und die letzte notwendige Stufe zur freien Selbstvereinigung der Menschheit» (1:557), schreibt Engels am 4. September 1844. «Die soziale Bewegung [in England; W.R.] absorbierte von nun an die Kräfte der Nation, [...] denn alle innere Politik ist von nun an nur versteckter Sozialismus, die Form, die die sozialen Fragen annehmen, um in allgemeiner, nationaler Weise sich geltend machen zu können» (1:559).

«Das wichtigste Resultat des achtzehnten Jahrhunderts war für England die Schöpfung des Proletariats durch die industrielle Revolution» (1:568). «Die Demokratie, der England entgegengeht, ist eine soziale Demokratie. Aber die bloße Demokratie ist nicht fähig, soziale Übel zu heilen. Die demokratische Gleichheit ist eine Chimäre, der Kampf der Armen gegen die Reichen kann nicht auf dem Boden der Demokratie oder der Politik überhaupt ausgekämpft werden» behauptet er hier. «Auch diese Stufe ist also nur ein Übergang, das letzte rein politische Mittel, das noch zu versuchen ist und aus dem sich sogleich ein neues Element, ein über alles politische Wesen hinausgehende Prinzip entwickeln muß. Dies Prinzip ist der Sozialismus» (1:592). Doch 1847 wird er die Unabdingbarkeit bürgerlich-demokratischer Freiheiten für die Entfaltung der Arbeiterbewegung hervorheben.

2.2.2 Marx und Engels in der «Heiligen Familie» über «die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats»

Ende August 1844 nehmen sich Marx und Engels in Paris zehn Tage Zeit zum Konferieren.³⁵ Sie entdecken, in welchem hohem Maße ihre praktischen Erfahrungen sich decken und ergänzen, ihre Erkenntnisse übereinstimmen und ihre Überlegungen in die gleiche Richtung gehen. Sie vereinbaren, in einer Kritik der Junghegelianer und Hegels ihre neuen, nun auch gemeinschaftlich weiterentwickelten Einsichten, welche die ganze bisherige Auffassungsweise von Geschichte und Gesellschaft revolutionieren, in einer Streitschrift darzulegen. Von September bis November 1844 verfaßt Marx über 18 ½ und Engels kaum 1 ½ Bogen für «Die heilige Familie. Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Consorten».³⁶ Deshalb bezweifelt Engels in

35 Karl Marx. Chronik seines Lebens, zusammengestellt vom Marx-Engels-Lenin-Institut Moskau, Frankfurt a. M.: makol 1971, S. 24.

36 Näheres zu dieser Schrift unter anderem bei Barzen, Marion: Die «Heilige Familie» in Charlottenburg, in: Studien zu Marx' erstem Parisaufenthalt und zur Entstehung der «Deutschen Ideologie» (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 43), Trier 1990, S. 138 ff., bes. S. 153 f.

zwei Briefen an Marx, daß er als Autor, und auch noch an erster Stelle genannt werden müßte (III.1:261,269). Das Buch erscheint 1845 bei J. Rütten in Frankfurt am Main. Und 1845/46 werden sie «Die deutsche Ideologie» als zweite Streitschrift verfassen, an der Engels mit seinen Realitätskenntnissen und Erfahrungen weit mehr beteiligt sein wird. Doch wird diese Schrift leider erst 1932 bekannt werden.

In der HF machen sich Marx und Engels selbstkritisch und entschieden von einer Geschichtsauffassung frei, von der sie bis dahin beeinflusst waren (vgl. 1:379, 382; 13:9), nämlich daß die Geschichte gleichsam eine «aparte Person», ein «metaphysische[s] Subjekt» sei, das die «wirklichen menschlichen Individuen» zu ihren «bloße[n] Träger[n]» benutze (2:83). Kategorisch stellen sie klar: «Die Geschichte tut nichts» und «es ist nicht etwa die ‚Geschichte‘, die den Menschen zum Mittel braucht, um ihre [...] Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist *nichts* als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen» (2:98). Die materialistische Geschichtsauffassung beginnt zu entstehen.

Im zweiten der ersten drei von Engels allein verfaßten Kapitel erweist er sich als ein Kenner der großindustriellen Produktivkräftevolution in England seit 1767, der mit ihr einhergehenden Urbanisierung, der Arbeitsverhältnisse (Löhne, Arbeitszeiten) und des Kampfes der englischen Arbeiterbewegung um die Zehnstundenbill von 1825 (vgl. 2:12–16).

Im vierten Kapitel hebt Marx hervor, daß Proudhons Arbeit «Was ist Eigentum?» – die er auch als «wissenschaftliches Manifest des französischen Proletariats» (2:43) bezeichnet – zum ersten Mal jene grundlegende Schwäche der bürgerlichen Nationalökonomie überwunden hat, das Privateigentum als ein ewig gegebenes und nicht hinterfragbares Axiom aufzufassen. Proudhon habe den Zusammenhang von Eigentum und Armut, die Notwendigkeit der Aufhebung des Privateigentums und den Prozeß erkannt, wie die Kapitalreproduktion das Elend des Proletariats erzeugt.

Eine «absolut gebieterische Not» – die zweite Fassung der These von der revolutionären Rolle des Proletariats

Marx knüpft an Hegel an, doch indem er dialektische Zusammenhänge in der Wirklichkeit zu erkennen vermag, ohne sie hinein zu konstruieren, sowie an Proudhon und vor allem an die Resultate seiner eigenen umfangreichen Studien, also auch an seine Ms44, um seine These von der notwendigen Selbstbefreiung des Proletariats ein zweites Mal und nun schon folgendermaßen zu entwickeln:

(1) «Proletariat und Reichtum sind Gegensätze. Sie bilden als solche ein Ganzes. Sie sind beide Gestaltungen der Welt des Privateigentums. Es handelt sich um die bestimmte Stellung, die beide in dem Gegensatz einnehmen. [...]

Das Privateigentum als Privateigentum, als Reichtum, ist gezwungen, *sich selbst* und damit seinen Gegensatz, das Proletariat, *im Bestehen* zu erhalten. Es ist die *positive* Seite des Gegensatzes. [...]

Das Proletariat ist umgekehrt als Proletariat gezwungen, sich selbst und damit seinen bedingenden Gegensatz, der es zum Proletariat macht, das Privateigentum, aufzuheben. Es ist die *negative* Seite des Gegensatzes, seine Unruhe in sich, das aufgelöste und sich auflösende Privateigentum» (2:37).

(2) «Die besitzende Klasse und die Klasse des Proletariats stellen dieselbe menschliche Selbstentfremdung dar. Aber die erste Klasse fühlt sich in dieser Selbstentfremdung wohl und bestätigt, weiß die Entfremdung als *ihre eigne Macht* und besitzt in ihr den *Schein* einer menschlichen Existenz; die zweite fühlt sich in der Entfremdung vernichtet, erblickt in ihr ihre Ohnmacht und die Wirklichkeit einer unmenschlichen Existenz. Sie ist [...] die *Empörung* über diese Verworfenheit, eine Empörung, zu der sie [...] durch den Widerspruch ihrer menschlichen *Natur* mit ihrer Lebenssituation, welche die [...] entschiedene, umfassende Verneinung dieser Natur ist, getrieben wird.

Innerhalb des Gegensatzes ist der Privateigentümer also die *konservative*, der Proletarier die *destruktive* Partei. Von jenem geht die Aktion des Erhaltens des Gegensatzes, von diesem die Aktion seiner Vernichtung aus» (2:37).

(3) «Das Privateigentum treibt allerdings sich selbst in seiner nationalökonomischen Bewegung zu seiner eignen Auflösung fort, aber nur durch eine von ihm unabhängige, bewußtlose, wider seinen Willen stattfindende, durch die Natur der Sache bedingte Entwicklung, nur indem es das Proletariat *als* Proletariat erzeugt, das seines geistigen und physischen Elends bewußte Elend, die ihrer Entmenschung bewußte und darum sich selbst aufhebende Entmenschung» (2:37).

(4) «Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch die Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt, wie es das Urteil vollzieht, welches die Lohnarbeit über sich selbst verhängt, indem sie den fremden Reichtum und das eigene Elend erzeugt. Wenn das Proletariat siegt, so ist es dadurch keineswegs zur absoluten Seite der Gesellschaft geworden, denn es siegt nur, indem es sich selbst und sein Gegenteil aufhebt. Alsdann ist ebensowohl das Proletariat wie sein bedingender Gegensatz, das Privateigentum, verschwunden» (2:37 f.).

(5) «Wenn die sozialistischen Schriftsteller dem Proletariat diese **weltgeschichtliche Rolle** zuschreiben, so geschieht dies keineswegs [...], weil sie die Proletarier für *Götter* halten. Vielmehr umgekehrt. Weil die Abstraktion von aller Menschlichkeit, selbst von dem *Schein* der Menschlichkeit, im ausgebildeten Proletariat praktisch vollendet ist, weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichsten Spitze zusammengefaßt sind, weil der Mensch in ihm sich selbst verloren, aber zugleich nicht nur das theoretische Bewußtsein dieses Verlustes gewonnen hat, sondern auch unmittelbar **durch die nicht mehr**

abzuweisende, nicht mehr zu beschönigende, **absolut gebieterische Not** – den praktischen **Ausdruck der Notwendigkeit – zur Empörung gegen diese Unmenschlichkeit gezwungen ist**, darum kann und muß das Proletariat sich selbst befreien» (2: 38)

(6) «Es kann sich aber nicht selbst befreien, ohne seine eigenen Lebensbedingungen aufzuheben. Es kann seine eigenen Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben. Es macht nicht vergebens die harte, aber stählende Schule *der Arbeit* durch» (2:38).

(7) «Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. **Es handelt sich darum, was es ist und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eignen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet**. Es bedarf hier nicht der Ausführung, daß ein großer Teil des englischen und französischen Proletariats sich seiner geschichtlichen Aufgabe schon *bewußt* ist und [...] daran arbeitet, dies Bewußtsein zur vollständigen Klarheit herauszubilden» (2:38).

Hier verwendet Marx nun die Bezeichnung **«weltgeschichtliche Rolle des Proletariats»**, die dem Kern seiner Erkenntnis am nächsten kommt, und die ich bevorzugen möchte.

In der ersten Fassung seiner These in der KHR (vgl. 1:390 f.) hat Marx den menschheitsgeschichtlichen humanistischen Hauptinhalt der Rolle des Proletariats hervorgehoben. Er wies darauf hin, daß das Proletariat bereits ein ganz besonderer Stand ist, der vor allem sein Gegenteil, die Auflösung aller bisherigen Stände, der bisherigen Gesellschaft und der bisherigen Weltordnung darstellt, der also kein Stand im eigentlichen Sinne mehr ist, und daß das Proletariat sich nicht aufheben könne, ohne jene Philosophie zu verwirklichen, die den Menschen zum höchsten Wesen für den Menschen erklärt und seine allgemein menschliche Emanzipation fordert.

In der zweiten Fassung in der HF verstärkt Marx die ökonomische Begründung seiner These. Er hebt nun die Unausweichlichkeit der Rolle des Proletariats hervor, die sich ihm aus seiner Lage aufzwingt, ob es will oder nicht. Dabei hat Marx gewiß nicht nur die materielle Not, sondern alle Erscheinungsformen der Entfremdung im Blick. Das kapitalistische Privateigentum und das Proletariat bestimmt er als die sich gegenseitig erzeugenden Gegensätze des bestimmenden Widerspruchs der Bourgeoisgesellschaft. Vom Privateigentum gehe die «Aktion der Erhaltung des Gegensatzes», vom Proletariat dagegen die «Aktion seiner Vernichtung» aus. Das Privateigentum reproduziere sich ungewollt bereits selbst seiner Aufhebung entgegen. Vor allem mit der Erzeugung des Proletariats verhängte das Privateigentum sein Urteil über sich, das von den Proletariern vollstreckt werden muß, um ihre verlorene Menschlichkeit

wiederzugewinnen. Das Proletariat muß sich selbst, das Privateigentum und alle un-menschlichen Lebensbedingungen der Gesellschaft aufheben. In seiner ganzen «Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft» ist ihm also, wie ich schon mehrfach zitierte, erstens sein «Ziel» ganz «sinnfällig, unwiderrufflich vorgezeichnet» und zweitens auch seine «Aktion», die ihm weder zudedacht wird, noch von seinen einstweiligen Vorstellungen abhängig sei. Sie ist in seinem Sein als nicht mehr abweisbare, als «absolut gebieterische *Not* – dem praktischen Ausdruck der *Notwendigkeit*», also als «primäre Tatnotwendigkeit» (Helmut Fleischer) aktions-erzwingend enthalten.

Aber ist das wirklich ganz unausweichlich, ohne Alternative? Marx sieht eine einzige Alternative: Den gemeinsamen Untergang der beiden kämpfenden Klassen. Doch schon über eineinhalb Jahrhunderte lang seit dieser Prognose kommen beide Klassen, wenn auch recht und schlecht, ja doch miteinander zurecht. Ich möchte es später, im 3. Kapitel, erörtern. Doch gab und gibt es immer auch eine Gegentendenz im Proletariat, die hier nachstehend betrachtet werden soll.

*Unter den «Barbaren» unserer zivilisierten Gesellschaft» bereitet sich
«das praktische Element zur Emanzipation des Menschen vor»*

Sicherlich neigt Marx in den Jahren 1843 bis 1845 dazu, sich von der kleinen Zahl von Enthusiasten unter den Handwerkerge-sellen und Proletariern, die er kennen-lernt, beeindruckt zu lassen, zumal ihm auch Friedrich Engels und andere Freunde vom spontanen Erwachen und mutigen Hervortreten von Proletariern in England, Frankreich und Deutschland berichten. Sollte die daran geknüpfte Hoffnung auf eine größere Bedeutung der ersten Versuche einer menschlichen und gemeinschaftlichen Lebensweise vielleicht übertrieben gewesen sein: Eine notwendige Tendenz, die im Proletariat bis heute nie aussterben wird, repräsentierten sie ja wohl doch.

Engels urteilt in der 1844 verfaßten Schrift «Die Lage Englands», wie ich schon zitierte, daß «nur die Arbeiter, die Parias [...] wirklich respektabel» seien (1:526). Hermann Ewerbeck wird ihm zum Beispiel aus Paris am 31. August 1845 schreiben: «Die Fortschritte der französischen Arbeiter sind wohl bedeutend, aber [...] weniger gründlich als die der unsrigen [...]. Es hat sich seit einem Jahr ein ganz neuer Schlag feuriger Atheisten und Kommunisten unter den deutschen hiesigen Schreibern entwickelt [...]. Dieser junge stürmische feurige Schlag weiß merkwürdig zu diskutieren und studiert die Feuerbach's und sonstige Schriften» (III.1:482). In der HF erwidert Engels sehr polemisch auf die Behauptung Edgar Bauers, daß der Arbeiter angeblich nichts habe, weil er nichts mache: «Die kritische Kritik schafft Nichts; der Arbeiter schafft Alles, ja so sehr Alles, daß er die ganze Kritik auch in seinen geistigen Schöpfungen beschämt [...]. Der Arbeiter schafft sogar *den Menschen*» (2:21). Marx hält in der HF fest: «Nun haben zwar die englischen und französischen Arbeiter Assoziationen gebildet, in welchen nicht nur ihre unmittelbaren Bedürfnisse als *Arbeiter*, sondern ihre Bedürfnisse als *Menschen* den Gegenstand ihrer wechselseitigen Belehrung bilden, worin sie überdies ein sehr gründliches und umfassen-

des Bewußtsein über die «ungeheure» und «unermessbare» Kraft äußern, welche aus ihrem Zusammenwirken entsteht. Aber diese *massenhaften*, kommunistischen Arbeiter, welche in den Ateliers von Manchester und Lyon z. B. tätig sind, [...] wissen, daß Eigentum, Kapital, Geld, Lohnarbeit u. dgl. durchaus keine ideellen Hirngespinnste, sondern sehr praktische, sehr gegenständliche Erzeugnisse ihrer Selbstentfremdung sind, die also auch auf eine praktische, gegenständliche Weise aufgehoben werden müssen, damit nicht nur im *Denken*, im *Bewußtsein*, sondern im massenhaften *Sein*, im Leben der Mensch zum Menschen werde» (2:55 f.; vgl. 2:20). Und im VI. Kapitel der HF: «Alle kommunistischen und sozialistischen Schriftsteller gingen von der Beobachtung aus, daß [...] *alle Fortschritte des Geistes* bisher *Fortschritte gegen die Masse der Menschheit* waren, die in eine immer *entmenschtere* Situation hineingetrieben wurde. Sie [...] unterwarfen daher die *wirklichen* Grundlagen der jetzigen Gesellschaft einer einschneidenden *Kritik*. Dieser kommunistischen Kritik entsprach praktisch sogleich die Bewegung der *großen Masse*, im Gegensatz zu welcher die bisherige geschichtliche Entwicklung stattgefunden hatte. Man muß das Studium, die Wißbegierde, die sittliche Energie, den rastlosen Entwicklungstrieb der französischen und englischen Ouvriers kennengelernt haben, um sich von dem *menschlichen* Adel dieser Bewegung eine Vorstellung machen zu können» (2:88 f.).

Am 11. August 1844 schreibt Marx an Ludwig Feuerbach: «Es ist eine merkwürdige Erscheinung, wie [...] die Irreligiosität dagegen – aber die Irreligiosität des sich als Menschen empfindenden Menschen – in das französische Proletariat herabgestiegen ist. Sie müßten einer der Versammlungen der französischen ouvriers beigewohnt haben, um an die jungfräuliche Frische, an den Adel, der unter diesen abgearbeiteten Menschen hervorbricht, glauben zu können. Der englische Proletarier macht auch Riesenfortschritte, aber es fehlt ihm der Kulturcharakter der Franzosen. [...] Nur ist der deutsche Handwerker noch zu viel Handwerker. Jedenfalls aber bereitet die Geschichte unter diesen «Barbaren» unserer zivilisierten Gesellschaft das praktische Element zur Emanzipation des Menschen vor» (27:426). Im selben August 1844 behauptet er auch etwas zu euphorisch, «daß kein einziger der französischen und englischen Arbeiteraufstände einen so theoretischen und bewußten Charakter besaß wie der schlesische Weberaufstand». Und: «Was den Bildungstand oder die Bildungsfähigkeit der deutschen Arbeiter im allgemeinen betrifft, so erinnere ich an Weitlings geniale Schriften [...]. Vergleicht man die nüchterne, kleinlaute Mittelmäßigkeit der deutschen politischen Literatur mit diesem maßlosen und brillanten literarischen Debut der deutschen Arbeiter; vergleicht man diese riesenhaften Kinderschuhe des Proletariats mit der Zwerghaftigkeit der ausgetretenen politischen Schuhe der deutschen Bourgeoisie, so muß man dem deutschen Aschenbrödel eine Athletengestalt prophezeien» (1:404 f.).

In den «Ökonomisch-philosophischen Manuskripten 1844» hebt Marx erneut hervor: «Wenn die kommunistischen *Handwerker* sich vereinen, so gilt ihnen zunächst die Lehre, Propaganda etc. als Zweck. Aber zugleich eignen sie sich dadurch ein neues Bedürfnis, das Bedürfnis der Gesellschaft an, und was als Mittel erscheint, ist zum Zweck geworden. Diese praktische Bewegung kann man in ihren glänzendsten Resultaten anschauen, wenn

man sozialistische französische ouvriers vereinigt sieht. Rauchen, Trinken, Essen etc. sind nicht mehr da als [...] verbindende Mittel. Die Gesellschaft, der Verein, die Unterhaltung, die wieder die Gesellschaft zum Zweck hat, reicht ihnen hin, die Bürgerlichkeit der Menschen ist keine Phrase, sondern Wahrheit bei ihnen, und der Adel der Menschheit leuchtet uns aus den von der Arbeit verhärteten Gestalten entgegen» (40:553 f.). Zuvor hatte er schon hervorgehoben: «Damit der *Mensch* zum Gegenstand des *sinnlichen* Bewußtseins und das Bedürfnis des *«Menschen als Menschen»* zum Bedürfnis werde, dazu ist die ganze Geschichte die Vorbereitungs- Entwicklungsgeschichte.» Und: «Der *reiche* Mensch ist zugleich der einer Totalität der menschlichen Lebensäußerung *bedürftige* Mensch. Der Mensch, in dem seine eigene Verwirklichung als innere Notwendigkeit, als *Not* existiert. Nicht nur der *Reichtum*, auch die *Armut* des Menschen erhält gleichmäßig – unter der Voraussetzung des Sozialismus – eine *menschliche* und daher gesellschaftliche Bedeutung. Sie ist das passive Band, welches den Menschen den größten Reichtum, den *anderen* Menschen, als Bedürfnis empfinden läßt» (40:543 f.).

Nochmals wird Marx in der DI berichten: «Die unermüdliche Propaganda, die diese Proletarier machen, die Diskussionen, die sie täglich unter sich führen, beweisen hinlänglich, wie wenig sie selbst *«die Alten»* bleiben wollen» (3:195; vgl. 3:273).

Friedrich Engels wird 1844/45 in seinem großen Werk «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» zwar auch immer wieder vermerken, daß der Arbeiter *«bei weitem humaner im gewöhnlichen Leben [ist] als der Bourgeois»* (2:352) und daß die Arbeiter gerade in ihrer bewußten Opposition gegen die Unternehmer noch *«am liebenswürdigsten, am edelsten, am menschlichsten erscheinen müssen»* (2:431). Aber in seiner Gesamtschilderung dieser Klasse und in seinem Bericht über die englischen Arbeiterbewegungen herrschen Objektivität, Sachlichkeit und eine kritische Sicht vor, so daß er auch über die menschlich verrohten, brutalen, kriminellen sowie über diejenigen verelendeten Proletarier berichtet, die sich bereits aufgegeben haben.

Zwar ist jeder Neuanfang humanistischer Bewegungen immer wieder von viel Hochstimmung in der Erwartung einer besseren Welt geprägt, worin sich jedesmal das unauslöschliche Bedürfnis nach einer menschlichen Gesellschaft ausdrückt. Marx und Engels registrieren hier jedoch eine Tendenz zur Selbstbefreiung aus der Entfremdung und zu einer menschlichen Lebensart, die nicht zufällig ist, sondern aus den Existenzbedingungen von Proletariern entspringt, und die sich heute in vielen Initiativen zu alternativen individuellen und auch gemeinschaftlichen Lebensweisen reproduziert.

Doch allein auf die guten Eindrücke aus ersten Begegnungen mit relativ klassenbewußten Proletariern verlassen sich Marx und Engels nicht. Später finden sich bei ihnen auch kaum noch Aussagen über begeisterte und sofort um neue Lebensformen bemühte Proletarier. Sie erleben Enttäuschungen schon im *«Bund der Kommunisten»*, und sie erhalten auch skeptische Berichte.

Kein Brief ist so skeptisch wie der des – nach einem Gefängnisaufenthalt etwas verbitterten (vgl. III.1:456 f., 499, 504, 509, 520) – Karl Ludwig Bernays, der ihm am 7. April 1846 schreibt, daß er sich von Frankreich immer weniger erhoffe, weil das *«juste milieu»*, also

der Geist der «goldenen Mitte», auch die untersten Volksklassen erfaßt und die Proletarier verständigungsbereiter gemacht habe. «Du wirst in all den Arbeiteraufständen gefunden haben, daß die Verbesserung der Lage der Arbeiter nur *mittelbar* durch Lohnerhöhung gefordert wird, nirgends ein anderer *unmittelbarer* Modus. [...] Lache mich nicht aus, aber mir scheint eher eine Bewegung der kleinen Bauern möglich als der Ouvriers.» Eine «neue Jacquerie [französischer Bauernaufstand von 1358; W.R.] hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich als eine kommunistische Arbeitererhebung», meint Bernays (III.1:529 f.). Leider ist nicht bekannt, wie Marx auf diesen Brief reagiert und ob er damals bereits erkannt hat, wie wahr und wichtig die Beobachtung von Bernays ist, daß die Arbeiter sich schon mit Lohnerhöhungen begnügen.

Anfang 1848 wird Engels an Marx berichten: «Mit dem Bund geht's hier miserabel. Solche Schlafmützigkeit und kleinliche Eifersucht der Kerls untereinander ist mir nie vorgekommen.» Diese «Esel» seien «alternde Knoten» oder «angehende Kleinbürger» (27:111).

Der Bericht von Marx aus dem Jahre 1860 über die Geschichte des «Bundes der Gerechten» im «Herrn Vogt» (vgl. 14:438 ff.) ist dann schon ganz sachlich. Einen guten Gesamtbericht wird auch Engels 1885 in seinem Artikel «Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten» (vgl. 21:206–224) verfassen.

Was meint Marx mit «weltgeschichtlich»?

Nachdem Marx bereits einige Male, wie wir sahen, auf eine weltgeschichtliche Bedeutung des proletarischen Kampfes hingewiesen hat, verleiht er der Rolle des Proletariats in der zweiten Fassung seiner These erstmals direkt und überschriftlich das Attribut «weltgeschichtlich». Aus seiner Feder können das nur eine Erkenntnis und eine Prognose sein.

Meint er einen geschichtlichen Auftrag? Soll das Proletariat sich zum willigen Werkzeug der Geschichte machen und eine teleologische Tendenz, ein ihm auferlegtes «Ziel» bzw. eine «Gesetzmäßigkeit der Geschichte» durchsetzen? Nein, das meint er natürlich nicht. Die Geschichte ist «nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen» (2:98). Was Marx hier mit «weltgeschichtlich» meint, das müssen wir aus den bisher erörterten Schriften (vgl. z. B. 2:55 f., 88 f.), aus den in der ersten sowie in der zweiten Thesenfassung enthaltenen Aussagen und dann aus den noch zu sichtenden Arbeiten, hauptsächlich aus der noch zu behandelnden DI entnehmen, wo es am ausführlichsten erläutert wird. Hier sei aus dem Abschnitt 3.1 vorweggenommen, daß es sich im wesentlichen um drei Bedeutungen handelt: erstens das räumliche Ausmaß, die weltumfassende Dimension der revolutionären Rolle des Proletariats; zweitens ihre Inhalte, wie die Umwandlung der von der großen Industrie erzeugten, aber kapitalistisch chaotischen Weltgeschichte in eine gemeinsame, von allen Völkern bewußt gestaltete Geschichte der Menschheit; drittens den zeitlichen Horizont, eine die gesamte Menschheitsgeschichte umfassende Dimension des Übergangs von der Vorgeschichte zur eigentlichen Menschheitsgeschichte.

2.2.3 Das soziologisches Werk «Die Lage der arbeitenden Klasse in England» – der wichtigste Beitrag von Friedrich Engels zur These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats»

Friedrich Engels bezieht sich zwar nicht explizit auf jene im Gefolge der Aufklärung entstehende Wissenschaft, für die Auguste Comte 1838 die Bezeichnung «Soziologie» prägte. Offenbar aber liefert Engels 1845 die erste sozioempirisch erarbeitete Gesamtdarstellung der Existenzbedingungen und der Lebensweise einer Klasse, und zwar des Proletariats in England. Er verfaßt sein makrosoziologisches Gesamtbild des Proletariats auf der Grundlage einer umfangreichen Feldforschung, die aus Erkundungen unter den Proletariern, auch unter Vertretern der englischen Bourgeoisie, aus Kontakten zu Arbeitervertretern und Arbeiterkämpfen besteht und auf statistischen und sonstigen Materialsammlungen, (vgl. 2:229 f., 232) beruht. Ein «epochemachendes Werk», meinte Franz Mehring³⁷. «Es war ein für die damalige Zeit sensationelles Werk», urteilt auch Leszek Kolakowski.³⁸

Obwohl diese Schrift, eine der ersten soziologischen Forschungsberichte überhaupt (vgl. 18:284 f.), ihrem Verfasser sofort, fortan und auch heute als Pionierleistung der empirischen Sozialforschung internationalen Respekt brachte,³⁹ trägt sie doch auch, wie Engels 1892 selbst hervorhebt, «den Stempel der Jugend des Verfassers» (18:284) und enthält «viele Prophezeiungen», «namentlich einer nahe bevorstehenden sozialen Revolution in England», wie sie ihm seine «jugendliche Hitze [...] damals eingab» (22:321; vgl. 22:322 ff.). Doch führt das bei Engels nicht zu einer prinzipiellen Abkehr von der Naherwartung der Revolution, die ihm und Marx bis zu ihrem Lebensende bleiben wird. Wenn er die Schrift inhaltlich unverändert wiederauflegen läßt, so zeugt das von seiner Meinung, daß er die Lage des englischen Proletariats in den 1840er Jahren und seine Kämpfe in der Hauptsache richtig dargestellt und eingeschätzt hat. Sein Werk ist zu einer Materialgrundlage für Karl Marx geworden, aus der dieser wichtige Fakten und von ihm weiterentwickelte Erkenntnisse schöpfte.

Die industrielle Produktivkräfterevolution

Es ist der erste Vorzug von Engels' Schrift, daß sie schon von den ersten Sätzen der «Einleitung» an sowie im folgenden kurzen Kapitel «Das industrielle Proletariat» der **großindustriellen Revolution «weltgeschichtliche Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft»** zuschreibt (2:237). Die detaillierte, «in der späteren Industrie unendlich ausgebildete Teilung der Arbeit» (2:240), die «Benutzung der Wasser- und besonders der Dampfkraft und der Mechanismus der Maschinerie – das sind die drei großen Hebel, mit denen die Industrie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts daran

37 Mehring: Karl Marx, S. 115 f.

38 Kolakowski, Leszek: Die Hauptströmungen des Marxismus, Bd. 1, München: Piper 1977, S. 165.

39 Vgl. dazu auch Hunt, Tristram: Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand, Berlin: Propyläen 2012, S. 149 f.

arbeitet, die Welt aus ihren Fugen zu heben» (2:254). Das «Fabriksystem» sei «eine ganz neue Schöpfung der industriellen Zeit» (2:408).

Engels schildert die einzelnen Erfindungen, die zu dieser Produktivkräfte-revolution führten und sie immer weiter vorantreiben. Er zeigt, wie schon die 1764 erfundene Spinnmaschine «Jenny» eine Klasse aus handwebenden Kleinbauern einerseits in ein nur noch handwerklich tätiges Weber-Proletariat und andererseits in ein Ackerbau-Proletariat auf den aus ihren kleinen Pachtflächen entstehenden großen Agrarbetrieben auflöst. Bald gibt es nur noch von Wasser oder Dampf angetriebene, maschinell produzierende Großspinnereien und Webereifabriken. Maschinelle Großbetriebe setzen sich in immer mehr Zweigen durch, so daß private Kleinproduzenten ruiniert und in ein rasch wachsendes Proletariat, dem «hauptsächlichen Resultat» (2:237) der großen Industrie hinabgedrängt werden.

Obwohl Engels also hervorhebt, daß die industrielle Produktivkräfte-revolution «ihresgleichen nicht hat in den Annalen der Menschheit» und daß sie «die Welt aus ihren Fugen heben» wird, widmet er sich hier noch nicht der näheren Untersuchung und dem Nachweis seiner These. Dazu werden Marx und Engels erst in der DI ansetzen, und Marx wird es in späteren ökonomischen Manuskripten sowie vor allem im 4. Abschnitt des K I näher darlegen.

Engels konzentriert sich hier hauptsächlich auf die Genesis des Proletariats. «Die Bevölkerung vermehrte sich reißend, und fast aller Zuwachs kam auf die Klasse der Proletariat.» Es «entstanden die großen Fabrik- und Handelsstädte des britischen Reiches, in denen mindestens drei Viertel der Bevölkerung der Arbeiterklasse angehören und die kleine Bourgeoisie nur aus Krämern und sehr, sehr wenigen Handwerkern besteht» (2:250). In Städten, die mit Fernstraßen Eisenbahnlinien, Kanälen verbunden werden, zentralisiert sich der große Besitz und zerfällt und verschwindet «die gute alte Zeit» mit ihren Verhältnissen und Sitten spurlos. Es sammeln sich «Spekulanten, von denen einer reich wird, wo neunundneunzig Bankrott machen [...]. Die ungeheure Mehrzahl in diesen Städten bilden aber die Proletariat» (2:255).

Das Proletariat wurde zu einer sozialökonomisch gefestigten, irreversibel existierenden Klasse. Und damit kann und muß es auch zu seiner eigenen Bewegung übergehen. Die Fabrikarbeiter sind relativ besser gebildet und aufgeklärter als die Grubenarbeiter und Landarbeiter. Sie bilden den Kern der Arbeiterbewegung, die mit der Industrialisierung wächst.

Die Lage dieser «ungeheuren Majorität des englischen Volks» sei «zur nationalen Frage geworden» (2:251). Es gebe einen tiefen «Groll der ganzen Arbeiterklasse [...] gegen die Reichen, von denen sie systematisch ausgebeutet und gefühllos ihrem Schicksal überlassen» werden, einen Groll, der» alsbald «in einer Revolution ausbrechen muß, gegen die die erste französische und das Jahr 1794 ein Kinderspiel sein wird» (2:252).

Obwohl Engels also zum Ausdruck bringt, daß die industrielle Produktivkräfte-revolution einen ungeheuren Umwälzungsprozeß der Wirtschaft einleitet, der auch

die Gesellschaftsverhältnisse revolutioniert und «die Welt aus ihren Fugen heben» wird, und obwohl er zeigt, daß und wie das in ungeheuerlich pervertierten kapitalistischen Erscheinungsformen verläuft, versucht er in seiner Schrift noch nicht über die konkrete Bedeutung der großen Industrie für eine künftige höhere Zivilisation näher nachzudenken. So widmet er ausgerechnet der «Maschinenfabrikation [...], bei der das Eigentümliche die Verfertigung von Maschinen durch Maschinen ist» (2:423) nur eine knappe halbe Seite, so wenig wie bei kaum einem anderen Industriezweig, indem er zwar klarstellt, daß sie immer mehr Proletarier brotlos macht, ohne aber auch nach einer eventuellen kommunistischen Potenz zu fragen.

«Du mußt [...] durch die Städte wandern:
siehst einen Pulsschlag lang den fremden Anderen.
Wer war das? Von der großen Menschheit ein Stück!
Vorbei, verweht, nie wieder.»
(Kurt Tucholsky)

Großstädte – «auf die Spitze getriebene» Ballung und «Auflösung der Menschheit in Monaden»

«So eine Stadt wie London, wo man stundenlang wandern kann, ohne auch nur an den Anfang des Endes zu kommen [...]. Diese kolossale Zentralisation [...] von dritthalb Millionen Menschen auf *einem* Punkt hat die Kraft dieser dritthalb Millionen ver Hundertfacht [...]. Ich kenne nichts Imposanteres [...]. Die Häusermassen, die Werften [...], die zahllosen Schiffe, [...] – das alles ist so großartig, so massenhaft, daß man gar nicht zur Besinnung kommt», schreibt Engels zu Beginn des Kapitels «Die großen Städte». Doch schon im nächsten Abschnitt bestimmt er den makabren Widerspruch kapitalistischer Metropolen, daß sie zwar ungeahnte Synergiepotentiale zusammenballen, aber sie gleichzeitig stark zersetzen. Bei näherer Beobachtung erkenne man, «daß diese Londoner das beste Teil ihrer Menschheit aufopfern mußten, um alle die Wunder der Zivilisation zu vollbringen [...], daß hundert Kräfte, die in ihnen schlummerten, untätig bleiben und unterdrückt wurden [...]. Diese Hunderttausende [...] von allen Klassen und aus allen Ständen, die sich da aneinander vorbeidrängen, sind sie nicht *alle* Menschen mit denselben Eigenschaften und Fähigkeiten und mit demselben Interesse, glücklich zu werden? [...] Und doch rennen sie aneinander vorüber, als ob sie gar nichts gemein, nichts miteinander zu tun hätten, [...] und doch fällt es keinem ein, die anderen auch nur eines Blickes zu würdigen. Die brutale Gleichgültigkeit, die gefühllose Isolierung jedes einzelnen auf seine Privatinteressen tritt um so widerwärtiger und verletzender hervor, je mehr diese einzelnen auf den kleinen Raum zusammengedrängt sind [...]. Die Auflösung der Menschheit in Monaden [...] ist hier auf die höchste Spitze getrieben.» Die Leute sehen «einander nur für brauchbare Subjekte an», so daß «der Stärkere den Schwächeren unter die Füße tritt und [...] die Kapitalisten *alles* an sich reißen, während den [...] Armen kaum

das nackte Leben bleibt. [...] Überall barbarische Gleichgültigkeit, egoistische Härte auf der einen und namenloses Elend auf der anderen Seite, überall sozialer Krieg, das Haus jedes einzelnen im Belagerungszustand, überall gegenseitige Plünderung unter dem Schutz des Gesetzes» (2:256f.).

Indem Engels die Nöte des großstädtischen Proletariats schildert, veranschaulicht er auch, wie sehr die menschlichen synergetischen Leistungspotentiale von Großstädten wegen ihrer kapitalistischen Form unerschlossen bleiben. In jeder Großstadt gebe es elende Arbeiterviertel, schmutzige Straßen mit Schnapsschenken und ärmlichen Läden zwischen ein- bis zweistöckigen Mietskasernen und erbärmlichen Hütten, vom Keller bis unters Dach bewohnt, mit acht bis zehn Leuten je Raum, oft auch mit Hühnern und Schweinen. Man schlafe auf dem Boden. Auch in Manchester, der «ersten Fabrikstadt der Welt» (2:285), gebe es gut 350.000 Arbeiter, die in schlechtesten Quartieren menschenunwürdig hausen und verschlissene Baumwollkleidung tragen müßten, die kaum wärmt und schützt. Viele müßten von schlechten Kartoffeln, verwelktem Gemüse, altem Käse, ranzigem Speck, Fleisch von kranken oder verreckten Tieren und verfälschte Nahrungsmittel leben. Nur geschulte Fabrikarbeiter könnten sich bescheidene, reinliche Wohnungen, brauchbare Kleidung und eine gute Ernährung leisten. Engels resümiert: «Die Arbeiterklasse der großen Städte bietet uns so eine Stufenleiter verschiedener Lebenslagen dar – im günstigsten Falle eine temporär erträgliche Existenz, für angestrengte Arbeit guten Lohn, gute Wohnung und gerade keine schlechte Nahrung – alles natürlich vom Arbeiterstandpunkt aus gut und erträglich – im schlimmsten bitteres Elend, das sich bis zur Obdachlosigkeit und dem Hungertode steigern kann; der Durchschnitt liegt aber dem schlimmsten Falle weit näher als dem besten» (2:304f.). Lorenz von Stein wird in seiner 1850 publizierten, lesenswerten Schrift über das Proletariat und seine sozialistischen sowie kommunistischen Bestrebungen in Frankreich seine Distanz zur Engelsschen «Lage» – hinter deren Erkenntnissen er selbst in vielen Beobachtungen und analytischen Aussagen zurückbleibt – mit einem Mißverständnis des Hauptinhalts begründen, indem er behauptet: «Es haben wohl einige, wie Engels, [die] die Lage des Arbeiters überhaupt als Pauperismus schildern, und damit teils das Mitleiden, teils die Überzeugung für ihre Ansichten nutzen wollen».⁴⁰ Engels hat weder die Lage aller englischen Proletarier als Pauperismus, als völligen menschlichen Verfall charakterisiert, sondern nur eines Teils von ihnen, während er vor allem auch jene Proletarier ausführlich darstellte, die sich mit einigem Stolz als «worker» bezeichneten, widerstandswillig waren und zu einer revolutionären Haltung tendierten.

40 Stein, Lorenz von: Geschichte der sozialen Bewegungen in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage, Bd. 2: Die industrielle Gesellschaft, der Sozialismus und Kommunismus Frankreichs von 1830 bis 1848, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1850, S. 85. Seine eigene Schilderung des Pauperismus auf den Seiten 72 bis 86 (bes. S. 82) ist übrigens so zutreffend, daß es unerklärlich bleibt, wie von Stein den Inhalt der Schrift von Engels derart verkennen konnte.

Marx wird im K I die Engelssche Einschätzung der menscheitsgeschichtlich neuen Industriemetropolen als Agglomerationen, in denen sich große Potenzierungs- und Synergiechancen auftun, um eine Prognose erweitern: «Mit dem stets wachsenden Übergewicht der städtischen Bevölkerung, [...] häuft die kapitalistische Produktionsweise einerseits die geschichtliche Bewegungskraft der Gesellschaft, stört sie andererseits den Stoffwechsel zwischen Mensch und Erde. [...] Aber sie zwingt zugleich durch die Zerstörung der bloß naturwüchsig entstandenen Umstände jenes Stoffwechsels ihn systematisch als regelndes Gesetz der gesellschaftlichen Produktion und in einer der vollen menschlichen Entwicklung adäquaten Form herzustellen» (23:528).

Konkurrenz zwischen den Arbeitern – die «schärfste Waffe gegen das Proletariat»

«Die Konkurrenz ist der vollkommenste Ausdruck des in der modernen bürgerlichen Gesellschaft herrschenden Kriegs Aller gegen Alle» (2:306). Es herrscht Konkurrenz in und zwischen den Klassen, auch im Proletariat. «Diese Konkurrenz der Arbeiter gegeneinander ist aber die schlimmste Seite der jetzigen Verhältnisse für den Arbeiter, die schärfste Waffe gegen das Proletariat [...]. Daher das Streben der Arbeiter, diese Konkurrenz durch Assoziationen aufzuheben, daher die Wut der Bourgeoisie gegen diese Assoziationen und ihr Triumph über jede diesen beigebrachte Schlappe» (2:307).

Engels charakterisiert, wie Marx in den Ms44, zwar weniger tief lotend, aber weitere wichtige Aspekte öffnend, die sozialökonomische Situation der Proletarier: Rechtlich frei und gleichberechtigt gegenüber jedem Unternehmer könnten sie nur sein, weil sie der ganzen Kapitalistenklasse ökonomisch unterworfen sind und gegeneinander um Lohnarbeit konkurrieren müssen, über die sie mit den Unternehmern Arbeitsverträge zu ihnen aufgenötigten Bedingungen schließen, weil sie nur so ihre Lebensmittel erlangen. «Der ganze Unterschied gegen die alte, offenherzige Sklaverei ist nur der, daß der heutige Arbeiter frei zu sein *scheint*, weil [...] er sich selbst [...] verkaufen muß, da er ja nicht der Sklave eines einzelnen, sondern der ganzen besitzenden Klasse ist» (2:310).

Arbeiter müssen sich dabei notfalls gegenseitig auch darin überbieten, geringere Löhne sowie verlängerte Arbeitszeiten hinzunehmen und ihre Arbeitsleistung zu maximieren.

Nur eine Schranke findet die Konkurrenz untereinander um Lohn und Brot: Das Existenzminimum bestimmt den absolut ununterschreitbaren Minimallohn, für den Proletarier gerade noch arbeiten. Sein Maximum dagegen entsteht erst bei wachsendem Bedarf an Proletariern, und sobald die Unternehmer um sie konkurrieren müssen. Dagegen bildet sich ein Durchschnittslohn zwischen Minimum und Maximum heraus, wenn Nachfrage und Angebot der Arbeitskräfte sich die Wage halten. Die Lohnhöhe hängt dann von den Durchschnittsbedürfnissen und vom Zivilisationsgrad der Arbeiter ab. Mit dem Hinweis, daß sie aber auch von höheren oder nied-

rigeren Verbrauchsgewohnheiten verschiedener Arbeitergruppen mitbestimmt wird, setzt Engels zu der späteren Marxschen Aussage an, daß Lohnhöhen auch von einem «historische[n] und moralische[n] Element» (23:185) beeinflusst werden. Die Lohnhöhe muß, stellt Engels fest, Fabrikarbeiter dazu stimulieren, sich geforderte Fähigkeiten anzueignen, regelmäßig sowie diszipliniert zu arbeiten und ihre Kinder so, aber nur so zu erziehen, daß sie nichts anderes als Arbeiter werden, weil die Eltern auch ihren Lohn benötigen.

Engels streift auch demographische Zusammenhänge zwischen Produktionsweise und Bevölkerung: Auf dem Markt gehe es mit Proletariern ganz so «wie mit jedem anderen Handelsartikel [zu] – ist zuwenig da, steigen die Preise, d. h. der Lohn, es geht den Arbeitern besser, die Heiraten vermehren sich, es werden mehr Menschen erzeugt, [...] bis genug Arbeiter produziert sind; ist zuviel da, so fallen die Preise», Elend, Hunger und Seuchen «raffen die «überflüssige Bevölkerung» weg» (2:311).

Da England jedoch immer mehr Waren auf fremden Märkten absetzt, dominiert – unterbrochen von Handelskrisen mit stets desaströsen Folgen im Proletariat – eine steigende Nachfrage nach Arbeitskräften. Die Bevölkerung vermehrt sich daher «reißend schnell» (2:312). Und Engels erklärt bereits den Bedarf an der später von Marx gründlich analysierten «für das wechselnde Exploitationsbedürfnis des Kapitals in Reserve gehaltenen» und «stets disponible[n] industrielle[n] Reservearmee» (23:502; vgl. 23:512, 657–675): Aus dem Wechsel von Konjunkturen und Krisen geht hervor, schreibt Engels, daß «die englische Industrie eine unbeschäftigte Reserve von Arbeitern benötigt, [...] zu der während der Krise eine ungeheure Menge» und bei durchschnittlicher Auslastung «noch immer eine gute Anzahl gehören – das ist die «überzählige Bevölkerung» Englands, die durch Betteln und Stehlen, durch Straßenkehren, Einsammeln von Pferdemit, Fahren mit Schubkarren oder Eseln, Herumhökern oder einzelne gelegentliche kleine Arbeiten eine kümmerliche Existenz fristet» (2:315). Daher sei die Konkurrenz unter den Arbeitern schärfer als die Konkurrenz um die Arbeiter.

Mit soziologischem Scharfblick charakterisiert er dann die Eigentümlichkeit proletarischen Bettelns: Arbeiter bitten nur in Arbeiterbezirken um Gaben und erhalten sie auch fast nur von Arbeitern, die wissen, «wie Hunger tut». Oft stellen sich notleidende Familien nur schweigend hin. Man «findet diese stumme und doch so höchst ergreifende Ansprache fast nur an solchen Straßen, die von Arbeitern frequentiert, und zu solchen Stunden, in denen sie von Arbeitern passiert werden» (2:316f.).

Die Engelssche Untersuchung der sozialökonomischen Lage der Proletarier findet, ebenso wie die von Marx in den Ms44, in einer Zeit statt, in der es noch keine Sozialversicherungssysteme und erst nur einzelne Solidaritätskassen der Arbeiter gab. Es waren auch nur wenige Arbeitsschutzgesetze erkämpft. Wie in den Ms44 fehlt auch in der «Lage» aber vorerst noch eine gründliche Untersuchung der sozialökonomischen Situation der Proletarier und aller ihrer Lebensbedingungen auf positive Befähigungspotenzen für ihren Kampf.

Im Kapitel «Die irische Einwanderung» schildert Engels eine proletarische Migration, wie wir sie heute, doch nicht ganz so dramatisch wie damals, zum Beispiel in den Vorstädten von Paris erleben. Diese Iren seien die niedrigste Bevölkerungsklasse. Sie seien kräftig, doch völlig unqualifiziert, roh und brutal. Sie hausten am elendsten, gingen barfuß und in Lumpen und begnügten sich mit Kartoffeln, Kartoffelschalen, faulendem Gemüseabfall, Salz und Schnaps. Jederzeit würden sie jegliche körperlich anstrengenden Arbeiten übernehmen. Damit unterbötten sie die Löhne englischer Arbeiter als ihre Hauptkonkurrenten.

Nur sein Zorn kann dem Arbeiter das Bewußtsein seiner Menschenwürde bewahren

Im Kapitel «Resultate» schildert Engels auf knapp 15 Seiten unausweichliche physische Folgen der Proletariernot: schlechte Gesundheit, hohe Morbidität und extreme Mortalität. Dann wendet sich Engels der geistigen Lage der Arbeiter zu.

Die miserablen Bildungsmöglichkeiten für Proletarier und ihre Kinder und die von einer amtlichen Kommission festgestellte, unter den nationalen Bedürfnissen bleibende Unwissenheit der Arbeiterschaft erklärt Engels mit dem herrschenden Unwillen, ihr außer möglichst viel Religionsunterricht aber auf keinen Fall mehr Bildung zu geben, «als im Interesse der Bourgeoisie liegt». Denn «die Bourgeoisie hat wenig zu hoffen, aber manches zu fürchten von der Bildung der Arbeiter» (2:338 f.). Das ist eine wichtige Einsicht von heute wachsender Aktualität, wie im 3. Kapitel zu zeigen sein wird. Bleiben wir jedoch mit Engels im England des frühen 19. Jahrhunderts. Obwohl es noch so gut wie gar keine akzeptable Bildung für Proletarier gibt, würden sie eine sehr bewußtseinswirksame lebenspraktische Schule durchmachen. Sie durchschauen die realen Verhältnisse und entwickeln ihre eigene proletarische Denkungsart. Denn sie würden zu Tieren, wenn sie sich ihrem Joch widerstandslos unterwerfen wollten, lautet eine durchgehende, mehrfach wiederholte Erkenntnis von Engels. Nur im Zorn, im «glühendsten Haß, durch fortwährende innere Empörung» gegen die Bourgeoisie könnten sie sich «das Bewußtsein und Gefühl ihrer Menschheit bewahren» (2:343; vgl. 2:347). Menschlich «leben, menschlich denken und fühlen» könnten die Arbeiter einfach «nur im glühenden Haß gegen die Unternehmer und gegen die Ordnung der Dinge» (2:400; vgl. 2:430 f.).

Die Großindustrie, die Agglomeration in Großstädten und die radikale Herauslösung aus den alten, heuchlerisch patriarchalischen Verhältnissen helfe den Arbeitern, selbständig zu denken, sich als eigene Klasse im Gegensatz zur Bourgeoisie zu erfahren, ihre Macht zu erkennen ihre «eigentümliche[n] Anschauungen und Ideen» (2:349) zu entwickeln und sich zur Arbeiterbewegung zu formieren.

Damals gab es ja die gewaltige Macht der modernen Medien und der Unterhaltungsindustrie nicht. Die Proletarier konnten noch vergleichsweise leicht zu ihrem Selbstbewußtsein als Klasse gelangen.

Und so sei, fährt Engels fort, die These von den «zwei Nationalitäten in einer Nation» vorwegnehmend, das Proletariat allmählich sogar ein «ganz anderes Volk gewor-

den als die englische Bourgeoisie», mit anderen Ideen und Auffassungen, Sitten und Moralprinzipien. «Es sind **zwei ganz verschiedene Völker** [...]. Und doch ist gerade das andere, **aus den Proletariern bestehende Volk das für die Zukunft Englands bei weitem wichtigste**» (2:351). Für Arbeiter sei jeder Mensch ein Mensch. Auf Geld seien sie über das Nötige hinaus nicht erpicht. Da sie nicht alles durch die Brille der Habgier sehen, seien sie unbefangener, vorurteilsloser und übrigens auch freier von traditionellen Anschauungsweisen, Beispiel auch von den Amtskirchenreligionen.

Doch Engels idealisiert die Arbeiter nicht. Zu den ungünstigen, aber ebenfalls verhältnisgeprägten Denk- und Verhaltensmerkmalen im Proletariat würden mangelnde Vorhersicht, Fügsamkeit, Demoralisation, zügellose Genußsucht, Trunksucht, eine verrohte Sexualität und Roheit überhaupt und – nach Ansicht von den Ideologen der Bourgeoisie – auch der fehlende Respekt vor dem Eigentum zählen. Viele Proletarierfamilien seien vom ständigen Zwist zerrütet. Kinder würden vernachlässigt (vgl. 2:356 ff., 418). Es gebe eine hohe, wachsende Verzweiflungskriminalität von Arbeitern, doch alle ihre Verbrechenarten auch in der ganzen Gesellschaft, in der jeder gegen jeden Krieg führt.

Fabrikarbeiter – zahlreichste, unruhigste und energischste Gruppe des Proletariats

Das Fabriksystem, «eine ganz neue Schöpfung der industriellen Zeit» (2:408), umfasse Fabriken der wichtigsten Industriezweige, die mit Wasser- oder Dampfkraft maschinell produzieren und deren Arbeitszeit bereits per Fabrikakt gesetzlich geregelt ist.

Die Fabrikarbeiter, «speziell die Baumwollfabrikarbeiter», seien «die zahlreichste, älteste, intelligenteste und energischste, daher aber auch unruhigste und der Bourgeoisie am meisten verhaßte» Proletariergruppe. Sie «stehen an der Spitze der Arbeiterbewegung» (2:360). Daß sie aber auch als die Hauptmasse des betrieblichen wie des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters die objektiv am besten organisierbare Kraft sind, diese Erkenntnis wird Marx später hinzufügen.

Engels hebt hervor, daß nunmehr ständige technische Innovationen immer mehr Arbeiter brotlos machen, auch weil sie viel mehr Kinder- und Frauenarbeit ermöglichen, und das alles drückt auch den Lohn, außer für sehr qualifizierte und kampfbereite Feinspinner.

Frauen- und Kinderarbeit zerstöre Familien, bringe den «Brothern das Jus primae noctis» (2:373) und führe zur moralischen Verwahrlosung: «Die Vereinigung beider Geschlechter und aller Alter in einem Arbeitssaale, die unvermeidliche Annäherung zwischen ihnen, die Anhäufung von Leuten, denen weder intellektuelle noch sittliche Bildung gegeben worden ist, auf einem engen Raum ist eben nicht geeignet, von günstigen Folgen für die Entwicklung des weiblichen Charakters zu sein» (2:372). Marx wird später wohl an diese Aussage anknüpfen, um aber auch auf die positiven Potenzen des Faktums hinzuweisen: Die «eigentümliche Zusammensetzung des Arbeitskörpers aus Individuen beider Geschlechter und verschiedenster Altersstufen» (23:446 f.), die «in ihrer naturwüchsigen brutalen,

kapitalistischen Form [...] Pestquelle des Verderbs und der Sklaverei» sei, müsse «unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen» (23:514).

Doch gerade in den modernen Fabriken höre für die Arbeiter «alle Freiheit rechtlich und faktisch auf» (2:398). Die Unternehmer erließen strengste, willkürlich verfaßte Fabrikkodexe, die vielfältige, kleinlichste harte Strafen vorsehen. Engels führt einige solche infamen Strafen an und weist darauf hin, daß die tatsächlich notwendige Regelung der koordinierungsbedürftigen Fabrikarbeit diese «schändliche Tyrannei» (2:399f.) nicht rechtfertige. Dazu später Marx im K I: »Der Fabrikkodex, worin das Kapital seine Autokratie über seine Arbeiter, ohne die sonst vom Bürgertum so beliebte Teilung der Gewalten und das noch beliebtere Repräsentativsystem privatgesetzlich und eigenherrlich formuliert, ist nur die kapitalistische Karikatur der gesellschaftlichen Regelung des Arbeitsprozesses, welche nötig wird mit der Kooperation auf großer Stufenleiter und der Anwendung gemeinsamer Arbeitsmittel, namentlich der Maschinerie» (23:447).

Mit den Fabrikgesetzen von 1802, 1819, 1825, 1831, 1833 und 1844 (Zwölfstundenbill) sowie bald auch mit dem Einsatz von Fabrikinspektoren müsse man die verschiedenen und vor allem unter Kindern besonders verheerenden Folgen der physisch und psychisch schädlichen sowie oft auch lebensgefährlichen Industriearbeit einzuschränken suchen. Es gelinge jedoch nur mit zwiespältigem Erfolg. «Man hat dafür gesorgt, daß die brutale Gewinnsucht der Bourgeoisie eine heuchlerische, zivilisierte Form annahm, daß die Fabrikanten, durch den Arm des Gesetzes von allzu krassen Niederträchtigkeiten abgehalten, desto mehr scheinbaren Grund haben, ihre erlogene Humanität selbstgefällig auszukramen – das ist alles» (2:394). Das englische Proletariat kämpfe aber schon so lange mit derart wachsendem Nachdruck und steigender Heftigkeit für eine Zehnstundenbill, daß sie nun ja wohl «in sehr kurzer Zeit [...] wirklich durchgehen wird» (2:396f.). Doch erst 1847 wird das Zehnstundengesetz gegen das stets heftige, pseudoökonomisch argumentierende Gezeter der Fabrikanten erlassen, die es danach noch lange – wie alle Einschränkungen vorher – einfallsreich zu unterlaufen suchen werden. Marx wird in der «Inauguraladresse» und im K I auf das potentiell Sozialistische einer Wirtschaftsregulierung hinweisen, die eine «erste bewußte und planmäßige Rückwirkung der Gesellschaft auf die naturwüchsige Gestalt ihres Produktionsprozesses» ist (16:11f.; vgl. 23:504).

Im Kapitel «Die übrigen Arbeitszweige» schildert Engels die überall wesentlich gleiche Situation. Er resümiert: «Überall, wohin wir uns wenden, finden wir dauerndes oder temporäres Elend, Krankheiten, [...] Demoralisation; überall Vernichtung, langsame, aber sichere Untergrabung der menschlichen Natur in körperlicher wie geistiger Beziehung. [...] Dieser Zustand kann und wird nicht dauern. Die Arbeiter, die große Majorität des Volks, wollen es nicht. Sehen wir zu, was *sie* von diesem Zustande sagen», kündigt Engels an (2:429).

Arbeiterbewegungen

Engels erkannte – wie wir gesehen haben – schon in seinen bisherigen Berichten besonders über deutsche und französische Arbeiter, daß es in ihren Protesten und ihren Vereinen nicht nur das Verlangen nach höherem Lohn und besseren Lebensbedingungen, sondern auch den Wunsch nach einer besseren Gesellschaft gibt (vgl. 1:480, 485). Denn im Denken und Streben nachdenklicherer Proletarier ist ja eigentlich stets eine mehr oder minder beständige, eigentümliche soziale Gerichtetheit erkennbar, in der sich auch unbewußt ihr objektives Klasseninteresse andeutet, ein Interesse, das aus dem Widerspruch zwischen ihren Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Bedingungen ihrer Realisierung hervorgeht. 1885 wird Engels rückblickend feststellen, daß selbst erst noch im Übergang zum Proletariat befindliche Handwerkergesellen «ihre künftige Entwicklung instinktiv [...] antizipieren und, wenn auch noch nicht mit vollem Bewußtsein, sich als Partei des Proletariats [...] konstituieren» konnten (21:211).

Im Kapitel «Arbeiterbewegungen» spürt Engels nun diese Tendenzen im englischen Proletariat auf. Weil die Proletarier unter den gegebenen Verhältnissen nicht menschlich leben können, schreibt er, müßten sie also danach streben, aus ihrer elenden, vertierenden Lage herauszukommen. Und nur im Haß und in der Empörung gegen die Bourgeoisie könnten sie sich ihr Menschsein erhalten. «Wenn, wie wir sahen, dem Arbeiter kein einziges Feld für die Betätigung seiner Menschheit gelassen ist als die Opposition gegen seine ganze Lebenslage, so ist es natürlich, daß gerade in dieser Opposition die Arbeiter am liebenswertigsten, am edelsten, am menschlichsten erscheinen müssen» (2:431).

Und Engels skizziert hier nun zum ersten Mal **Entwicklungsphasen der Arbeiterbewegung**: «Die Empörung der Arbeiter gegen die Bourgeoisie hat bald nach der industriellen Entwicklung angefangen und verschiedene Phasen durchgemacht», doch müsse er es sich versagen, die historische Bedeutung dieser Phasen zu erläutern (2:431).

»Die erste, rohste und unfruchtbarste Form [...] war das Verbrechen« (2:431). In einer zweiten Phase habe bereits die «Arbeiterklasse [...] Opposition gegen die Bourgeoisie» ergriffen, indem sie sich «gewaltsam der Einführung von Maschinerie widersetzte», Erfinder verfolgte, ihre Maschinen ruinierte, «Aufstände gegen Maschinerie» veranstaltete und Fabriken demolierte (2:432). Das geschah jeweils nur lokal und blieb erfolglos.

Doch 1824 erhielten auch die Arbeiter das Assoziationsrecht. Anstelle mancher bisher geheimen, nur beschränkt handlungsfähigen Arbeiterverbindungen konnten sie nun «trade unions» zum Schutz vor Unternehmerwillkür, zum Kampf um höhere Löhne, um einheitliche Lohnskalen in allen Zweigen und um weitere Unternehmerzugeständnisse sowie zwecks gegenseitiger Solidarität gründen.

Es folgen dann erste Versuche, die Trade-Unions zu nationalen Industriezweigewerkschaften zu vereinigen und darüber hinaus sogar schon eine «allgemeine Arbei-

terassoziation des ganzen Reichs, mit besonderer Organisation jedes Gewerks in sich» zu gründen (2:433).

Die Vereinigungen entwickeln nun auch ihre Mittel zur Vertretung der Arbeiterinteressen. Sie schicken den Unternehmern Petitionen, dann Delegationen und ordnen nötigenfalls «turn outs» an. Die Unternehmer gewinnen unorganisierte Arbeiter als «Knobsticks» (Streikbrecher), die von den Streikenden bedroht und nicht selten auch mißhandelt werden, wogegen die Unternehmer erfolgreich klagen, was zum Zusammenbruch von Trade-Unions führen kann.

Die Geschichte der Trade-Unions bestehe also aus vielen Niederlagen und einzelnen Siegen. Sie könnten zwar die Grundlagen der Lohnarbeitsverhältnisse nicht ändern, auch nichts Wesentliches an der von Angebot und Nachfrage bestimmten Lohnentwicklung ändern, aber arbeitsmarktbedingte positive Lohntendenzen bestärken, einzelne Unternehmer in Schach halten und Zugeständnisse erzwingen.

Doch würden Arbeiter mitunter auch dann streiken, wenn es von vornherein aussichtslos sei, weil sie geltend machen müßten, daß die Verhältnisse sich nach ihnen zu richten hätten, und weil sie den Unternehmern auch Schaden zufügen wollten.

Der eigentliche Wert der Assoziationen bestehe darin, daß sie «der erste Versuch der Arbeiter sind, *die Konkurrenz aufzuheben*. Sie setzen die Einsicht voraus, daß die Herrschaft der Bourgeoisie nur auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich beruht [...]. Der Arbeiter kann also die Bourgeoisie [...] an keinem wunderen Fleck angreifen als an diesem. Ist die Konkurrenz der Arbeiter unter sich gestört, sind alle Arbeiter entschlossen, sich nicht mehr [...] ausbeuten zu lassen, so ist das Reich des Besitzes am Ende» (2:436).

Und die «unglaubliche Häufigkeit dieser Arbeitseinstellungen beweist es am besten, wieweit der soziale Krieg über England schon hereingebrochen ist. Es vergeht keine Woche, ja fast kein Tag, wo nicht hier oder dort ein Strike vorkommt – bald wegen Lohnkürzungen, bald wegen verweigerter Lohnerhöhung, bald wegen Beschäftigung von Knobsticks, bald wegen verweigerter Abstellung von Mißbräuchen oder schlechter Einrichtungen, bald wegen neuer Maschinerie, bald aus hundert anderen Ursachen. Diese Strikes sind allerdings erst Vorpostenscharmützel, zuweilen auch bedeutendere Gefechte; sie entscheiden nichts, aber sie sind der sicherste Beweis, daß die Entscheidungsschlacht zwischen Proletariat und Bourgeoisie herannahet. Sie sind die Kriegsschule der Arbeiter, in der sie sich auf den großen Kampf vorbereiten, der nicht mehr zu vermeiden ist; sie sind die Pronunciamentos einzelner Arbeitszweige über ihren Anschluß an die große Arbeiterbewegung.» Inzwischen hätten «alle Arbeiter der Städte und der ländlichen Industrie [sich] zu Assoziationen vereinigt und von Zeit zu Zeit durch allgemeines Feiern gegen die Herrschaft der Bourgeoisie protestiert» (2:441).

Der Bourgeoisie sind die Gesetze heilig, die sie sich zu ihrem Schutz geschrieben hat. Doch die Arbeiterbewegung fordert Gesetzesänderungen und vor allem ihr eigenes Proletariergesetz, die «Volks-Charte», die eine solche Demokratisierung des Wahl-

rechts verlangt, daß auch Proletarier Abgeordnete werden können. Mit dem «Chartismus ist es die ganze Arbeiterklasse, die gegen die Bourgeoisie aufsteht und vor allem die politische Gewalt derselben, die gesetzliche Mauer, mit der sie sich umgeben hat, angreift» (2:444).

In der Wirtschaftskrise von 1842, die den Arbeitern neue Nöte bringt, geschieht es jedoch zum ersten Mal, daß die englische Bourgeoisie im Kampf gegen die Aristokratie – um Abschaffung von Schutzzöllen gegen die Getreideeinfuhr – an das Proletariat appelliert und ihm die «Volks-Charte» in Aussicht stellt, wenn es mit ihr gemeinsam petitioniert und auch solange streikt sowie vor den Gütern des Adels bedrohlich aufzieht, bis die Kornzölle fallen. Chartisten und Liberale verfassen im Februar eine Nationalpetition für die Volkscharte und gegen die Kornzölle, die 3,5 Millionen Unterschriften erhalten wird. Es kommt auch zu landesweiten Streiks, welche die Unternehmer sogar fördern, damit die Proletarier aufs Land ziehen und die Agrarier mit «der Pick und der Brandfackel» (2:587) bedrohen. Doch weil sie vor allem mehr Lohn fordern und ihre Kampfeslust gefährlich wächst, wendet sich die Bourgeoisie wieder gegen sie und versagt der «Volks-Charte» ihren Beistand.

Das bewirkt «die ganz entschiedene Trennung des Proletariats von der Bourgeoisie» (2:449), und der Chartismus wird – nach inneren Auseinandersetzungen – «eine reine, von allen Bourgeois-Elementen befreite etc. Arbeitersache», meint Engels (2:450). Fortan werden neben den parlamentarischen vor allem soziale Forderungen erhoben: Zehnstundenbill, «gerechter Lohn», Arbeitsplatzsicherheit, Arbeits- und Arbeiterschutz im Betrieb und dergleichen mehr. «Politische Macht unser Mittel, soziale Glückseligkeit unser Ziel» lautet der neue Wahlspruch.

Und Engels äußert die durchaus begründete Hoffnung, die sich aber nach 1848 nicht bestätigen wird, daß der Chartismus zur sozialistischen Bewegung heranreifen wird. Allerdings seien einige englische Sozialisten zu zahm, zu gelehrt, zu philanthropisch und illusionsvernebelt. Sie seien auch «blind gegen das Fortschrittsmoment» in «der Auflösung der gesellschaftlichen Ordnung», merkt Engels an, ohne es zu erläutern. Doch gebe es auch schon einen «echt proletarischen Sozialismus», zu dem sich die meisten Chartistenführer bekennen und der sich durchsetzen würde (4:452f.). Erfreulicherweise würden die Chartisten und andere proletarische Vereinigungen nun auch viele Schulen und Lesezimmer für Arbeiter und ihre Kinder einrichten.

Engels resümiert: «Die Fabrikarbeiter [...] bilden den Kern der Arbeiterbewegung. [...] Je weiter das Fabrikssystem in einen Arbeitszweig eingedrungen, desto mehr nehmen die Arbeiter an der Bewegung teil; je schärfer der Gegensatz zwischen Arbeitern und Kapitalisten, desto entwickelter, desto schärfer das proletarische Bewußtsein im Arbeiter. [...] Im allgemeinen [...] sind alle Arbeiter der Industrie für eine oder die andere Form der Auflehnung gegen das Kapital und die Bourgeoisie gewonnen, und darin sind sich alle einig, daß sie, als «Working Men» – ein Titel, auf den sie stolz sind und der die gewöhnliche Anrede in Chartistenversammlungen ist – eine eigene Klasse mit eigenen Interessen und Prinzipien, mit eigener Anschauungsweise gegenüber al-

len Besitzenden bilden, und zugleich – daß in ihnen die Kraft und die Entwicklungsfähigkeit der Nation ruht» (2:455).

Im Kapitel «Arbeiterbewegungen» zeichnen sich also bereits inhaltliche Konturen der zweiten Hälfte vom Kapitel I im «Kommunistischen Manifest» ab.

In den beiden Kapiteln über das Bergwerks- und über das Ackerbauproletariat beschreibt Friedrich Engels natürlich zunächst wieder das Elend und die Nöte dieser beiden Arbeiterpopulationen. Er skizziert, wie mit dem Übergang zur kapitalistischen Landwirtschaft aus der Bauernschaft auf dem Lande die Klasse des Ackerbauproletariats entstanden und sogar mehr nur zur Klasse aus Ackerbau-Tagelöhnern geworden ist, die sich nicht so leicht wie das Stadtproletariat assoziieren können und immer noch in der ersten, rohesten Phase der proletarischen Widerstandsbewegung feststecken, in der «Auflehnung durch Verbrechen» (2:478), namentlich mittels Brandstiftungen.

Seine Darstellung der brutalen Ausbeutung von Männern, Frauen und Kindern im Bergbau, ihrer zahllosen Unfälle und arbeitsbedingten Erkrankungen, der vielen Infamien gegen sie, ihrer großen existentiellen Nöte und auch der Sittenlosigkeit von Männern, Frauen und Kindern vor allem unter Tage wäre als Vorlage für Emile Zolas ergreifenden Roman «Germinal» von 1885 geeignet gewesen, wenn der Autor nicht ab 1869 eigene Recherchen und sie 1884 nicht auch im Streikgebiet der Grubenarbeiter von Anzin in Frankreich betrieben hätte. Erstaunlich ist die Übereinstimmung zwischen der sozialempririschen Erhebung in der «Lage» und der lebendigen Darstellung im «Germinal».

Doch auch die Bergarbeiter begannen sich zu widersetzen, zu streiken, Assoziationen zu bilden und mit den Chartisten zu sympathisieren. 1843 entstand eine nordenglische Bergarbeiter-Union mit Ende 1844 bereits 100.000 Mitgliedern und mit eigenen Zeitungen. Im Frühjahr 1844 begann ein fünfmonatiger Generalstreik von Bergarbeitern, den sie trotz aller Unternehmerbrutalitäten – wie zum Beispiel Massenexmittierungen – aufopferungsvoll führten, bis sie schließlich von Tausenden Knobsticks zur Aufgabe gezwungen wurden und auch die Union auflösen mußten. Doch diese Erfahrung vertiefte ihr Klassenbewußtsein. Sie brachte den Chartisten an die 30.000 neue Mitglieder ein. Und in Südengland entstand eine zweite Bergarbeiter-Union mit rund 10.000 Mitgliedern.

Da die Bourgeoisie solche Vorzeichen jedoch nicht deuten kann, wird jede friedliche Lösung der sozialen Frage unmöglich und eine Revolution unausweichlich, meint Engels abschließend.

Obgleich Engels also mit seinen Untersuchungen die erste empirische Basis für Verallgemeinerungen über die geistige Entwicklung der Arbeiterschaft erarbeitet und den Zusammenhang von Kampferfahrung und Erkenntnis auch sichtbar macht, schreibt er ihn später allein Karl Marx zu, der «volles Vertrauen zur intellektuellen Entwicklung der Arbeiterklasse» gehabt habe, «wie sie aus der vereinigten Aktion und der gemeinschaftlichen Diskussion notwendig hervorgehen mußte» (21:352; vgl. 22:57).

Vielleicht hatte er dabei die im Marxschen Nachlaß gefundenen «Feuerbachthesen» von 1845 in Sinn, die er 1888 veröffentlicht hat, weil sie «unschätzbar» seien als «das erste Dokument, worin der geniale Keim der neuen Weltanschauung niedergelegt ist» (21:264). Sie definieren die Dialektik von Erfahrung und Erkenntnis und stellen eine knappe Disposition zur Marxschen «Praxisphilosophie» dar.

Die Stellung der Bourgeoisie zum Proletariat

Im Schlußkapitel schildert Engels – und seine Skizze ist von erschreckender Aktualität! –, wie extrem das Geldverdienen die Unternehmer selbst versklavt, sie menschlich entfremdet und verelendet: «Der Fabrikant ist das ‚Kapital‘, der Arbeiter ist die ‚Arbeit.‘» Die Proletarier figurieren als «hands». Die Alltagssprache sei von den Kategorien der Geldmacherei durchdrungen. «Die freie Konkurrenz will keine Beschränkung, keine Staatsaufsicht, [...] sie wäre am vollkommensten in einem ganz staatlosen Zustande, wo jeder den anderen nach Herzenslust ausbeuten kann» (2:487f.). Staatsaufsicht nur über das Proletariat. Nicht nur heuchlerisch, sondern infam sei die bürgerliche «Wohltätigkeit, die den Zertretenen noch tiefer in den Staub tritt» (2:488).

Folgendermaßen trete die Bourgeoisie als Staatsmacht gegen das Proletariat auf: mit der Gesetzgebung, mit ihrer Justiz, besonders den Friedensrichtern, mit der Polizei, mit der gesetzlich verordneten Privatisierung von Gemeindeplätzen und unter anderem auch mit einem 1834 erlassenen Armengesetz, das an die Stelle bisheriger Unterhaltungszahlungen einzig und allein die Aufnahme in Arbeitshäuser vorsieht, wo die «Überflüssigen» Arbeitsuniformen anziehen, für schlechteste Ernährung arbeiten müssen und nicht mehr mit ihren Familien zusammenleben dürfen.

Am Ende dieses Kapitels und seiner gesamten Schrift meint Engels, daß die nahezu völlige Auflösung der kleinbürgerlichen Mittelschichten und die soziale Polarisierung der Gesellschaft in wenige Millionäre und eine ungeheure Masse von Proletariern dazu führen dürfte, daß schon die nächste Handelskrise das Proletariat im Bewußtsein seiner Übermacht zu einer Revolution veranlassen wird, «mit der sich keine vorhergehende messen kann» (2:504), auch nicht an blutiger Grausamkeit gegen die Reichen. Nur in dem Maße, wie das Proletariat sich vorher noch sozialistische und kommunistische Auffassungen aneignet, könne auf einen Racheverzicht gehofft werden. Wären alle Arbeiter für den Kommunismus gewonnen, so könnte alles sogar sehr friedlich ablaufen. Denn der Kommunismus stehe «über dem Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie» und sei «eine Sache der Menschheit, nicht bloß der Arbeiter», der sich eigentlich auch die Bourgeois anschließen könnten (2:505).

Alles in allem läßt sich abschließend sagen, daß die Darstellung der Lage des englischen Proletariats um die Mitte des 19. Jahrhunderts in dem großen Werk von Engels im wesentlichen richtig gewesen ist. Doch die vom Autor in den Vorworten zu Neuauflagen von 1887 und 1892 eingestandene «jugendliche Hitze» mancher «Prophezeiungen» traf vor allem für folgende drei Ankündigungen zu:

Erstens für die Annahme einer vielleicht unmittelbar «bevorstehenden sozialen Revolution in England» (2:642), womit Engels zum Fortbestehen der auch bei Marx vorhandenen Hoffnung beiträgt. Doch sprach in den 1840er Jahren vor allem die von Engels geschilderte unglaubliche physische Notlage vieler Proletarier für eine unmittelbar nahende Revolution, die ja nicht etwa nur Engels, sondern auch Literaten und Politiker verschiedenster Provenienz überhaupt in Europa kommen sahen. So zum Beispiel wird auch im «Rundschreiben des 1. Kongresses des Bundes der Kommunisten an den Bund» vom 9. Juni 1847 dazu aufgefordert, nicht mutlos zu werden, weil «wir auch nicht letztes Frühjahr [...] Gelegenheit fanden, zu den Waffen zu greifen».⁴¹

Zweitens gilt das also auch für seine Erwartung der raschesten Durchsetzung des sozialistischen Gedankenguts in der englischen Arbeiterbewegung, wogegen der Sozialismus aber in den folgenden Jahrzehnten dort sogar nahezu aussterben wird, weil das Proletariat an den materiellen Vorteilen des englischen Industriemonopols in der Welt partizipieren kann (2:647).

Und drittens für die Hoffnung auf die Annahme des humanistischen Kommunismus auch durch manche einsichtigen Bourgeois, was, wie Engels 1892 präzisieren wird, zwar «im abstrakten Sinn richtig, aber in der Praxis meist schlimmer als nutzlos» sei (2:641). Dennoch ist diese seine Erkenntnis prinzipiell überhaupt nicht so völlig illusorisch und so vollkommen falsch, wie es der ML behaupten wird. Man bedenke zum Beispiel die Überlegungen von Marx in den Ms44!

Wie wir noch sehen werden, ist es vor allem Friedrich Engels, der – auch trotz einer Warnung von George Julian Harney, es gebe «keine Wahrscheinlichkeit für solche Umwälzungen in England», so daß er und Engels sie zu ihren Lebzeiten nicht «erleben» würden (III.1:523 f.) – weiterhin einen bevorstehenden Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie in England annimmt. Die Voraussagen von Engels über Umstürze zugunsten der Bourgeoisie (vgl. 4:494–503) werden sich vom Februar 1848 an als weitgehend richtig erweisen (vgl. 4:514), doch nicht seine Ankündigung einer proletarischen Revolution. Marx, angestiftet wohl auch vom Optimismus des eigentlich realitätsverbundenen Engels, vermutet und erhofft sie zwar auch. Dank seiner Ansprüche an die theoretische Arbeit, die Praxis vor jeder Prognose so gründlich wie möglich zu analysieren, hält er sich in Voraussagen aber mehr zurück als Engels.

41 BdK 1, S. 487.

2.2.4 «Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und [...] der Selbstveränderung» – die «Thesen über Feuerbach»

In den im Frühjahr 1845 nur zur Selbstverständigung «rasch hingeschriebenen, absolut nicht für den Druck bestimmten» (21:264) sowie in der Thesenform für Marx auch ganz untypischen und doch so genialen Feuerbachthesen (ThF),⁴² in denen Marx an Erkenntnisse aus der KHS, der KHR, der HF und den «Ms44» anknüpft, entwirft er zwar eine «Philosophie der Revolution»,⁴³ er thematisiert aber die geschichtliche Stellung des Proletariats nicht. Doch möchte ich sechs Aussagen hervorheben, die für das Verständnis der Marxschen Erkenntnisse über die Rolle dieser Klasse wichtig sind:

Erstens der Praxisbegriff: In den Ms44 notierte Marx, daß der Mensch – anders als das Tier, das mit seiner Lebenstätigkeit unmittelbar identisch ist – «seine Lebenstätigkeit selbst zum Gegenstand seines Wollens und seines Bewußtseins [macht]. [...] Die bewußte Lebenstätigkeit unterscheidet den Menschen unmittelbar von der tierischen Lebenstätigkeit (40:516). Sie ist seine denkend tätige Praxis. Daher ist die Frage, hebt Marx hervor, «ob dem menschlichen Denken gegenständliche Wahrheit zukomme – [...] keine Frage der Theorie, sondern eine *praktische* Frage. In der Praxis muß der Mensch die Wahrheit, i.e. Wirklichkeit und Macht, Diesseitigkeit seines Denkens beweisen. Der Streit über die Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit des Denkens – das von der Praxis isoliert ist – ist eine rein *scholastische* Frage» (3:5). – Folglich ist **alles «gesellschaftliche Leben [] wesentlich praktisch**. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im **Begreifen dieser Praxis**» (3:7; vgl. 40:584 f.).

Und in der DI wird es Marx präzisieren: Feuerbach habe den «großen Vorzug», den Menschen «als «sinnlichen Gegenstand» zu sehen, aber eben «nicht als «sinnliche Tätigkeit»». Er faßt «die sinnliche Welt» nicht «als **die gesamte lebendige sinnliche Tätigkeit** der sie ausmachenden Individuen» auf (3:44 f.). **Praxis** ist alle menschliche **Tätigkeit**; sie ist, wie Marx in den Ms44 schrieb, die «inhaltsvolle, lebendige, sinnliche, konkrete Tätigkeit der Selbstvergegenständlichung» (40:585) des Menschen in einer von ihm – bislang unbewußt – geprägten gesellschaftlichen Wirklichkeit.

Auch ihre Erkenntnisse über das Proletariat, über seine Entwicklung und seine revolutionäre Rolle formulieren Marx und Engels von Anfang an nicht etwa spekulativ, sondern leiten sie aus ihren Analyse der als Resultante aus verändernden menschlichen Lebenstätigkeiten verstandenen Geschichte, aus der Selbstbewegung des Proletariats und ihren Ursachen in seiner sozialökonomischen Lage sowie in allen seinen Lebensbedingungen ab. Es kommt auf die menschlich-sinnliche, gegenständliche, die Lebensbedingungen bewußt oder unbewußt verändernde Tätigkeit an.

42 Vgl. dazu die ausführliche, tiefeschürfende und hilfreiche Analyse der Feuerbachthesen in Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung, Bd. 1, S. 288–334; vgl. auch den Haug, Wolfgang Fritz: Art. «Feuerbach-Thesen», in: HKWM, Bd. 4, S. 402 ff.

43 Bloch: Das Prinzip Hoffnung, Bd. 1, S. 307.

Schon Philosophen wie Leibniz, der in seiner Denkschrift für den brandenburgischen Kurfürsten über die Gründung einer Wissenschaftssozietät «theoria cum praxi zu vereinigen» vorschlug, orientierten sich darauf, ein als vernünftig begreifbares Praxishandeln zu begleiten. Doch Marx meint eine nicht nur über Leibniz, über Hegel und andere Klassiker, sondern auch über Feuerbach hinausgehende materialistische Philosophie, die in der als Gesamtheit der menschlichen Lebenstätigkeiten verstandenen Praxis lebt und wirkt, in ihr wurzelt, an ihr teilnimmt, sich mit ihr entwickelt, direkt aus ihr abgeleitet sowie an ihr überprüft wird und ihr daher auch wirklich relativ zuverlässige Empfehlungen geben kann. Dabei dürften ihn auch der von Moses Heß 1843 verfaßte Artikel «Philosophie der Tat»⁴⁴ und Arnold Ruges «Philosophie der Arbeit» beeinflusst haben.

Zweitens der Zusammenhang zwischen wirklichkeitsändernder Tätigkeit und der Selbstveränderung: «Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als *revolutionäre Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden» (3:6). Und in der DI heißt es dann noch einmal: «In der revolutionären Tätigkeit fällt das Sich-Verändern mit dem Verändern der Umstände zusammen» (3:195). Das ist für Marx zwar – wie wir noch sehen werden – nicht der einzige, aber ein wichtiger Zugang zur Lösung der schwierigen Frage, weshalb erstmals eine eigentumslose, subalterne und wenig gebildete Klasse, das Proletariat, zum Schöpfer einer höheren Zivilisation werden kann.

Drittens grenzt sich Marx faktisch auch schon vom Mißverständnis der proletarischen Bewegung als einer absolut führungs-, erziehungs- und leitungabhängigen Kraft ab: «Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie muß daher die Gesellschaft in zwei Teile – von denen der eine über ihr erhaben ist – sondieren.» (3:6).

Viertens ist für das Verständnis des Proletariats als – wie es in der DI heißen wird (3:76) – «zufälligem» sowie «persönlichem» Individuum die Aussage in der These 6 wichtig, wonach «das menschliche Wesen kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum» sondern in «seiner Wirklichkeit [...] das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse» ist (3:6). Marx bringt hier mehrere andere Aussagen auf den Nenner, wie zum Beispiel «Der Mensch, das ist *die Welt des Menschen*» (1:578), oder: Hegel «vergißt, daß das Wesen der besonderen Persönlichkeit nicht ihr Bart, ihr Blut, ihre abstrakte Physis, sondern ihre *soziale Qualität* ist» (1:222), oder später auch: Die Gesellschaft ist «das Produkt des wechselseitigen Handelns der Menschen» (27:452) und «drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zu einander stehen» (II.1.1:188). Kurzum: Da der Mensch ein in der Gesellschaft praktisch tätiges Individuum ist, prägt das Ensemble der gesellschaftlichen

44 Vgl. Heß, Moses: Sozialistische Aufsätze 1841–1847, hrsg. von Theodor Zlocisti, Berlin: Welt 1921, S. 37–60.

Verhältnisse, innerhalb deren er sich bewegt, auch sein Wesen als Persönlichkeit.⁴⁵ Nur so kann dann auch das Wesen des Proletariats verstanden werden als eines sozialökonomisch grundgeprägten «Ensembles» jener bestimmten «gesellschaftlichen Verhältnisse», in denen er sich bewegen muß.

Fünftens widmet Marx seine 10. These noch einmal seinem Gedanken in den Ms44, wonach der Kommunismus zwar das «wirkliche, für die nächste geschichtliche Entwicklung notwendige Moment der menschlichen Emanzipation und Widergewinnung», also «die notwendige Gestalt und das energische Prinzip der nächsten Zukunft», aber «nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft» ist (40:546). Wer noch Zweifel hegt, ob dieser Satz wirklich bedeuten soll, daß der Kommunismus nur die Bewegung, die Aktion, aber nicht ihr Ziel ist, der findet dafür in der 10. These eine Bestätigung: «Der Standpunkt des alten Materialismus ist die bürgerliche Gesellschaft, der Standpunkt des neuen [Materialismus; W.R.] die menschliche Gesellschaft oder die gesellschaftliche Menschheit» (3:7). Später übernahm Marx aber dann doch – vielleicht aus den schon erörterten Gründen? – den für die Zukunftsgesellschaft allgemein üblichen Terminus «kommunistische Gesellschaft» oder auch kurz: «Kommunismus».⁴⁶

Sechstens würde es der 11. Feuerbachthese – «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kommt darauf an, sie zu *verändern*» (3:7) – nicht gerecht werden, wenn man sie bloß als von Pierre Henri Leroux übernommene Parole, als angefügten Appell an die Philosophen zur weltverbessernden Tätigkeit verstehen wollte.⁴⁷ Das meint Marx zwar auch. Für den «praktischen Materialisten, d. h. *Kommunisten*», wird in der DI stehen, müsse es sich darum handeln, «die bestehende Welt zu revolutionieren, die vorgefundenen Dinge praktisch anzugreifen und zu verändern» (3:42, 45). Es geht um ein in die Praxis wie auch in das «Denken eingreifendes Denken», um Denken nicht als Kontemplation, sondern als Verhalten, als **Begreifen** durch **Eingreifen** (Brecht).⁴⁸

Aber Friedrich Engels schien nicht zu verstehen oder vielleicht zu bedauern, daß Marx nicht nur – und in diesem Satz auch nicht zuvörderst – allein das Revolutionie-

45 Vgl. dazu auch Kühne, Lothar: Zu Marx' Bestimmung des «menschlichen Wesens» in der 6. Feuerbachthese, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 7/1979, S. 803 ff.

46 Renate Merkel behauptet, daß Marx hier nur deshalb «die menschliche Gesellschaft oder die gesellschaftliche Menschheit» als «Ziel» des neuen Materialismus bezeichnet habe, weil er «noch nicht den Terminus «kommunistische Gesellschaft» verwendet habe, als wenn er sich diese Charakterisierung erst noch hätte erarbeiten müssen; vgl. Merkel: Marx und Engels, S. 189.

47 Es könnte gut sein, daß sich Marx beim Notieren der 11. These auch auf den – hier frei übersetzten – Gedanken von Leroux stützte: «Ein Philosoph denkt, und darauf folgt sein Gedanke, der die Welt verändert. Ein anderer Philosoph tritt auf, sieht die Welt folglich geändert, erfährt neue Zeitströmungen, die diese Welt enthält, und wiederum vorantreiben» (zit. nach: Grandjone, Jacques: Zu Marx' Aufenthalt in Paris, in: Studien zu Marx' erstem Parisaufenthalt und zur Entstehung der «Deutschen Ideologie» (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 43), Trier 1990, S. 189. Aber daß Marx erst von Leroux auf diesen für ihn vielleicht gar neuen Gedanken gebracht worden wäre, das kann absolut ausgeschlossen werden, nach dem wir Marxens geistige Entwicklung seit seiner Berliner Studienzeit verfolgt haben.

48 Vgl. dazu auch Ruoff Kramer, Karen: Art. «Eingreifendes Denken», in: HKWM, Bd. 3, S. 155 ff.

ren meint. Er durfte aber auch annehmen, daß Marx die Thesen nur für sich selbst notiert und nicht bis zur Veröffentlichungsfähigkeit bearbeitet hat. Also bearbeitete er die Thesen 1, 2, 3, 4, 6, 9, 10 – sichtlich der besseren Verständlichkeit wegen. Und er schärfte die 11. These gerade auf das Revolutionieren zu, indem er mit einem Semikolon statt dem Komma hervorhob, daß es zwei Hauptsätze seien, und indem er mit einem «aber» den Gegensatz des zweiten Hauptsatzes zum ersten auch noch verstärkte: «Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*; es kommt **aber** darauf an, sie zu *verändern*.»⁴⁹

Doch weist Marx in der zusammenfassenden 11. These in Wahrheit noch einmal auf die Unzulänglichkeit einer nur philosophischen Kontemplation der Wirklichkeit als bloßem Betrachtungsobjekt, auf die unerläßliche Untersuchung der menschlichen Lebenstätigkeiten in ihren jeweils konkreten Erscheinungsformen und auf die Kontemplation auch als Ursache von Meinungsverschiedenheiten im philosophischen Weltverständnis hin (vgl. 1:97f.). Er bekräftigt, daß die Praxis zur Erkenntnismethode, zum Kriterium für die Richtigkeit von Erkenntnissen, und daß die verändernde Tätigkeit der Menschen auch deshalb zum Untersuchungsgegenstand der Philosophen werden sollte. In diesem dreifachen Sinne sollten wir die 11. Feuerbachthese lesen.

Übrigens fällt in den nur zur Selbstverständigung hingeworfenen Thesen auf, daß der jugendlich spottfreudige Marx auch im stillen Selbstgespräch den Ludwig Feuerbach nur sachlich kritisiert.

2.2.5 An der «Gemeinschaft der revolutionären Proletarier [...] nehmen die Individuen als Individuen teil» – Erkenntnisse über die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» in der «Deutschen Ideologie»

Als Friedrich Engels im April 1845 für unbestimmte Zeit aus Barmen zu Karl Marx nach Brüssel umzieht, trägt ihm sein Freund eine «die Geschichtswissenschaft umwälzende Entdeckung» vor, seine «in den Hauptzügen fertig herausentwickelte» materialistische Geschichtsauffassung (21:211 f.). Beide sind sich der epochalen Bedeutung dieses von ihnen schon im Vorjahr in Paris entworfenen, nun aber von Marx zu erster Klarheit gebrachten Umbruchs im Geschichts- und Gesellschaftsverständnis völlig bewußt und begeistert über diese Entdeckung. Um sie näher auszuarbeiten, studieren sie weitere ökonomische Literatur, und sie unternehmen auch eine sechswöchige Studienreise in die Hochburgen der kapitalistischen Produktionsweise, nach London und Manchester, wo manche der von ihnen erkannten Zusammenhänge auch schon «auf der Straße» sichtbar werden.

⁴⁹ Engels konnte nicht ahnen, daß seine Bearbeitung auch für die ML-Ideologie geeigneter sein sollte als die Ursprungsfassung, um sie mißbräuchlich so zu deuten, daß sie für Philosophen auch bedrohend klang und als Aufforderung zu einer sich ein- und unterordnenden Beteiligung am «Kampf» der führenden Partei mißverstanden werden konnte. Wohl auch deshalb wurde sie im Foyer der Berliner Humboldt-Universität angebracht, wo heute aber ein erklärendes Täfelchen erfreulicherweise auch die Marxsche Originalfassung der 11. These anführt.

Als im September der Band III/1845 von «Wigand's Vierteljahresschrift» mit neuen Beiträgen von Bruno Bauer und Max Stirner in jenem alten Geist erscheint, den Marx und Engels nun schon als besonders hemmend für die Bewegung ansehen müssen, wollen sie eine Streitschrift gegen Bauer und Stirner unter dem Titel «Das Leipziger Konzil» verfassen. Anfang 1846 entschließen sie sich jedoch, ihrer Schrift den Titel «Die deutsche Ideologie. Kritik der neuesten deutschen Philosophie in ihren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten» zu geben und sie um ein – geschichts- und gesellschaftstheoretisch grundlegendes und höchst wertvolles – Kapitel über Feuerbach und um ein weiteres Kapitel als Pamphlet gegen den «wahren Sozialismus» von Moses Hefß, Karl Grün, Otto Lüning, Hermann Puttmann und anderen zu erweitern.⁵⁰

Die zwischen September 1845 und Juni 1846 verfaßte Arbeit soll in einer Zeitschrift in mehreren Folgen publiziert werden. Doch sie erscheint dann nicht. Die Entwürfe werden abgelegt und der «nagenden Kritik der Mäuse um so williger» überlassen, «als wir unseren Hauptzweck erreicht hatten, Selbstverständigung» (13:10). Von ihrer Veröffentlichungsfähigkeit sind beide aber überzeugt.⁵¹

Ihre geschichtstheoretische Kritik an dem von ihnen geschätzten Feuerbach bleibt respektvoll. Ohnehin entwickeln sie auf den ersten 24 von 60 Seiten des Feuerbachkapitels zuerst rein sachlich, doch auch ein wenig humorvoll – Spott auf die Jungegelianer andeutend – ihre alles revolutionierende neue Geschichtstheorie konstruktiv, wobei sie selbst noch letzte Illusionen über Geschichte aufzugeben haben. Erst dann gehen sie auf Mängel des Feuerbachschen Geschichtsmaterialismus ein, wobei sie «entwicklungsfähige Keime» in seiner «allgemeinen Anschauungsweise» (3:42) und einmal auch einen «großen Vorzug vor den ›reinen‹ Materialisten» (3:44) anerkennen und Feuerbach dann gegen Bruno Bauer verteidigen (vgl. 3:81–91).

Über Auffassungen von Bruno Bauer, Max Stirner sowie über die «Propheten» des «wahren Sozialismus», denen sie sich nun wirklich ungeheuer überlegen fühlen dürfen, müssen sie bei ihrer Arbeit sogar nachts und auch noch so oft und schallend laut lachen, daß die getreue Haushälterin der Familie Marx, Helene Demuth, das «Lenchen», und andere Angehörige nicht schlafen können (36:33 f.). Statt sich für Marxsche Erkenntnisse aufgeschlossen zu zeigen, bleibt Bauer ein konsequenter Idealist. Er leugnet revolutionäre Potenzen der Volksmassen und eine relevante Rolle des Proletariats. Max Stirner gefällt sich in seinem Hauptwerk «Der Einzige und sein

50 Vgl. Taubert, I.: Wie entstand die Deutsche Ideologie? Neue Einsichten, Probleme und Streitpunkte, in: Studien zu Marx' erstem Parisaufenthalt und zur Entstehung der «Deutschen Ideologie» (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 43), Trier 1990, S. 9 ff.

51 Obgleich an einer – anhand der vorhandenen Manuskriptteile – korrigierten und erweiterten Fassung der DI für den MEGA-Band I.6 immer noch gearbeitet wird, können wir für unsere Zwecke, die Weiterentwicklung der Auffassung von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» zu studieren, auf die Zuverlässigkeit der im Band 3 der MEW vorliegenden Fassung verlassen.

Eigentum»⁵² in einer so subjektivistischen, oberflächlichen, mehr nur die Phänomene erkennenden und um Originalität bemühten Sicht auf Mensch und Gesellschaft, daß es Marx, den manche Stirnersche Idee auch angeregt haben könnte, natürlich nach alledem schwer enttäuschen muß.

Über Kommunismus klügelt Stirner so: «Die Reflexionen und Schlüsse des Kommunismus sehen sehr einfach aus.» Die einen stünden gegen die anderen. Die Mehrheit sei im Notstand, die Minderheit im Wohlstand. «Daher muß der gegenwärtige Stand der Dinge, d.i. der Staat (status – Stand) abgeschafft werden. [...] Statt des vereinzelt Wohlstands [...] ein Wohlstand aller.» Und: «Da die Kommunisten erst die freie Tätigkeit für das Wesen der Menschen erklären, bedürfen sie, wie alle werketätige Gesinnung, eines Sonntags, wie alles materielle Streben, eines Gottes, eine Erhebung und Erbauung eben ihrer geistlosen Arbeit. Daß der Kommunist in dir den [...] Bruder erblickt, das ist nur die sonntägliche Seite des Kommunismus. Nach der werketätigen nimmt er dich keineswegs als Menschen schlechthin, sondern als menschlichen Arbeiter oder arbeitenden Menschen. Das liberale Prinzip steckt in der ersteren Anschauung, in die zweite verbirgt sich die Illiberalität. Wärest du ein Faulenzer, so würde er zwar den Menschen in dir nicht verkennen, aber [...] dich zu dem Glauben zu bekehren streben, daß das Arbeiten des Menschen Bestimmung und Beruf sei.»

Marx und Engels widerlegen solche Spintisierereien zwar vom Kapitel II der DI an durchaus treffend, aber eingewoben in viel zu aufwendig zelebrierten Spott, versehen auch mit Haarspaltereien, was heutige Leser bei ihrer – aber erfolgreich möglichen – Suche nach Körnern in der längst inaktuellen satirischen Spreu eher unangenehm berühren kann. Auch für die sarkastischen Bezeichnungen «Sankt Bruno» (3:81 ff.) und «Sankt Max» (3:101 ff.) für Bauer und Stirner, womit deren Selbstüberschätzung karikiert wird, können wir uns heute kaum erwärmen. Könnten Marx und Engels ihre Polemiken vielleicht aber auch deshalb so überlang verfaßt haben, weil Texte mit über 20 Bogen von der preußischen Zensur ungeprüft genehmigt wurden?

Vermutlich ist das alles jedoch vor allem der Jugendlichkeit der beiden 25 und 27 Jahre alten Verfasser geschuldet, so daß es Züge des unter jungen Männern häufigen «Hahnenkampfes» trägt. Jene Sachlichkeit, mit der sie im I. Kapitel den von ihnen respektierten Feuerbach kritisieren, hätte die Überzeugungskraft ihrer Argumente auch in den anderen Kapiteln steigern können.

Zwar wären vermutlich manche der früheren Freunde von Marx und Engels nicht mehr zu überzeugen gewesen wären, weil sie ihre Interessen verfolgten. Dennoch wäre eine kollegiale, ruhige und gelassene, streng sachliche, Richtiges in anderen Meinungen akzeptierende sowie vor allem eine als freundschaftliche Hilfe für die Gesprächspartner konzipierte Argumentation wirkungsvoller gewesen, die nicht demütigt und jedem die Chance gibt, sich zu korrigieren. Auch wenn auch das jene kalt läßt, die

52 Stirner, Max: Der Einzige und sein Eigentum, Leipzig: Otto Wigand 1845, S. 156, 160 f.

dazu konträre Eigeninteressen haben, kann es für die Mehrheit der anderen überzeugend sein.

Sehen wir aber den beiden Heißspornen diese Vorgehensweise nach und wenden wir uns dem epochemachenden Inhalt ihrer Schrift zu, die erst 1932 bekannt geworden ist. Doch will ich mich auch hier auf die von Marx und Engels erarbeiteten Erkenntnisse zur These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» konzentrieren, nicht ohne zuvor auf ihre unumstößliche Ablehnung jeglicher Ideologie hinzuweisen.

«Nicht der Ideologie und der leeren Hypothesen hat unser Leben not,
sondern des, daß wir ohne Verwirrung leben.»
(Karl Marx)

«Die Ideologie überhaupt» – die Annahme einer weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats ist nicht von ideologischer Natur

Zwar wollte Destutt de Tracy, der Schöpfer des Begriffs «Ideologie» (Ideenlehre, evtl. auch Ideenrede), ihn 1796 tatsächlich als die «erste und grundlegende» Ideenwissenschaft, als Gesamtheit der wissenschaftlichen Ideen anstelle von Metaphysik und Theologie verstanden wissen. Doch seit auch Napoleon die schon vorher vorhandene Kritik der Ideologie als «leere Gedankenspielerei und Projektemacherei»⁵³ wieder aufgriff, wird der Terminus Ideologie überwiegend negativ als eine von eigensüchtigen Sonderinteressen geprägte und daher unrichtige Interpretation der Welt und Gesellschaft verwendet. So auch von Marx und Engels, vor allem in der DI, wo das Wort «Ideologie» so häufig wie nirgendwo sonst in ihren Schriften und vor allem für die idealistische Philosophie im Gegensatz zur Wissenschaft (3:27) gebraucht wird. Das Verwerfen jeglicher Ideologie durch Marx und Engels ist die Folge ihrer Zurückweisung aller spekulativ herbeideduzierten «Ideen» und «Utopien».

Es ist also nicht wahr, was in ML-Publikationen behauptet worden ist: Marx und Engels hätten in der DI angeblich «zwischen wissenschaftlicher und unwissenschaftlicher Ideologie» unterschieden.⁵⁴ Ihre Aussage in der DI, daß die Gedanken der herrschenden Klasse in jeder Epoche die herrschenden sind (3:46), enthält nicht bereits «die Grundzüge» einer «erweiterte[n] Fassung des Ideologiebegriffs»,⁵⁵ und zwar eines solchen, aus der sich die Berechtigung einer «wissenschaftlichen Ideologie» ableiten ließe. Marx und Engels sind mit keiner Vorleistung an Lenins Forderung nach

53 MEJ 2003, Apparat, S. 283 f.

54 Philosophisches Wörterbuch, hrsg. von Georg Klaus und Manfred Buhr, Bd. 1, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1974, S. 574.

55 Kategorien des historischen Materialismus. Studien zur Widerspiegelung gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse in philosophischen Begriffen, hrsg. von Nikolai Drjachow u. a., Berlin: Dietz 1978, S. 295.

einer «wissenschaftlichen Ideologie der Arbeiterklasse»⁵⁶ beteiligt, die als Agitations-, Propaganda- und Mobilisierungsinstrument für die Arbeiterklasse unter der ungeteilten Führung allein durch die Leninsche Partei dienen sollte.

Es wäre unzweideutiger, die «Ideologie» (*idea* und *logie*) nicht mit «Ideenlehre» zu übersetzen, denn sie befaßt sich heute nicht allgemein mit Ideen als Gedankenformen. Sie postuliert vielmehr vorgefaßte und oft ausgeklügelt «formulierte» **Ideeninhalte** und stellt eine jeweils spezielle «Ideengesamtheit» dar, eine Erzählung, die – verklausuliert und möglichst verschleiert – die Interessen einer Klasse bzw. Schicht ausdrückt. Eine Erzählung übrigens, die meist um ihrer Glaubwürdigkeit willen so richtig wie nur irgend möglich und «nur» so falsch wie unbedingt nötig ist. «Die gefährlichsten Unwahrheiten», meinte Georg Christoph Lichtenberg, sind «Wahrheiten, mächtig entstellt.» Aber auch heute ist an einzelnen Ideologien dennoch nur wenig oder fast gar nichts wahr. Um so lehrhafter gerieren sich ihre Verkünder dann, um so verbindlicher preisen sie ausgeklügelte «Formulierungen» als verhaltenspflichtige «Lehren» an, um so mehr gebärden sie sich fundamentalistisch, um den Menschen ihre «Weisheit» aufzunötigen oder aufzuzwingen.

Für Marx und Engels sind, wie wir im 1. Kapitel dieser Studie sahen, «Ideen» fragwürdig. Den Begriff «Ideologie» akzeptieren sie nicht. Entgegen allen ML-Behauptungen findet sich in der DI – wo allein im Text, ohne Überschriften und Fußnoten, «Ideologie» und «ideologisch» knapp 100 Mal in den verschiedensten Zusammenhängen ausschließlich negativ vorkommen – wie auch im Gesamtwerk von Marx und Engels nicht der leiseste Ansatz, den Begriff «Ideologie» zu erhalten und eine «wissenschaftliche Ideologie» zu begründen. Für Marx wäre ein angeblich wissenschaftlicher «spekulativer Ausdruck der Wirklichkeit» (3:263), ein makabrer Widerspruch gewesen, so absurd wie zum Beispiel eine «wahre Lüge». Erst die Abscheu vor jeder mythischen Überhöhung und Verfremdung der Realität, vor dem Ignorieren oder Leugnen ihrer Widersprüchlichkeit, ermöglicht ein objektives Verständnis der Gesellschaft in ihrer geschichtlichen Selbstbewegung.

Wie charakterisieren Marx und Engels die «Ideologie»?

In «der ganzen Ideologie» würden «die Menschen und ihre Verhältnisse wie in einer Camera obscura auf den Kopf gestellt erscheinen», ähnlich «wie die Umdrehung der Gegenstände auf der Netzhaut aus ihrem unmittelbar physischen», stellen Marx und Engels einleitend fest (3:26). Es handele sich um die «ideologische Umschreibung des Bestehenden» (3:423), um «die Herrschaft der abstrakten Gedanken der Ideologie in der heutigen Welt» (3:219), deren «Schlingen» sich manche «nicht entwinden können» (3:423). «Moral, Religion, Metaphysik und sonstige Ideologie und die ihnen

⁵⁶ Grundlagen des Historischen Materialismus, hrsg. vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin: Dietz 1977, S. 646; vgl.: Wittich, Dieter/Gössler, Klaus/Wagner, Kurt: Marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie, Berlin: Verlag der Wissenschaften 1980, S. 18–21

entsprechenden Bewußtseinsformen», also alle «ideologischen Reflexe» als «Nebelbildungen im Gehirn der Menschen» seien dennoch «notwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatierbaren und an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses» (3:26).

In der kleinbürgerlichen Ideologie sehen sie die «trivialsten Gesinnungen der Kleinbürger» mit einem «ideologisch hochtrabenden Ausdruck». Sie bevorzuge eine «überschwenglich-ideologische Gestalt» (3:214), eine «überschwengliche ideologische Form» (3:229).

Der Bourgeois-Ideologie gestehen sie das Verdienst der Aufklärung zu, die «Ideologie, Religion, Moral» des Feudalismus «vernichtete» und «wo sie das nicht konnte, [...] sie zur handgreiflichen Lüge» machte (3:60). Doch gebe es auch eine «verdrehte Form, worin die scheinheilige und heuchlerische Ideologie der Bourgeoisie ihre aparten Interessen als allgemeine Interessen ausspricht» (3:163).

«*Warum die Ideologen alles auf den Kopf stellen*»

«Wie die deutschen Ideologen melden», mit diesen Worten beginnt der I. Band. Durchgängig behandeln dann Marx und Engels mit Verachtung und Spott alle hier angeführten «Denker» als Ideologen historisch überlebter Klassen. Sie seien «die aktiven konzeptiven Ideologen derselben, welche die Ausbildung der Illusion dieser Klasse über sich selbst zu ihrem Hauptnahrungszweige machen» (3:46). «Die Verhältnisse werden in der Jurisprudenz, Politik etc. im Bewußtsein zu Begriffen.»⁵⁷ Die Ideologen hielten deshalb «die Gedanken, Ideen, [...] für die Grundlage dieser bestehenden Welt» (3:83), sie bildeten sich ein, «daß die Ideen und Gedanken die bisherige Geschichte beherrschten». Sie seien «Fabrikanten der Geschichte» (3:49; 4:97), die «Engrosfabrikanten» (3:405) falscher Vorstellungen. Die Juristen zum Beispiel seien «Ideologe[n] des Privateigentums» (3:212). «Dieselben Ideologen, die sich einbilden konnten, daß das Recht, Gesetz, der Staat pp. aus einem allgemeinen Begriff [...] hervorgegangen und um dieses Begriffes willen ausgeführt worden seien, dieselben Ideologen können sich natürlich» auch mancherlei anderes einbilden, höhnen Marx und Engels (3:325). Ideologen stellen «die Sache notwendig auf den Kopf und [sehen] ihre Ideologie sowohl für die erzeugende Kraft wie für den Zweck aller gesellschaftlichen Verhältnisse an, während sie nur ihr Ausdruck und Symptom ist» (3:405). Dieses Urteil behalten sie bei (vgl. 7:59, 342; 8:182; 20:242; 21:306).

57 MEJ 2003, S. 99.

Der Übergang von der idealistischen Historiographie zur Geschichtswissenschaft und damit zu einer vertieften und erweiterten Begründung der These vom Proletariat

Nachdem Marx in den Ms44 und Marx und Engels in der HF schon wichtige geschichtswissenschaftliche Ansätze entworfen haben, breiten sie nun in der DI zum ersten Mal – und in dieser Ausführlichkeit leider auch schon zum letzten Mal, aber doch nur in Gestalt eines großen, aber immer noch weiterer Ausführung bedürftigen Entwurfs – ihr neues, revolutionierendes Verständnis der Gesellschaftsgeschichte vor uns aus. Sie führen mit dieser «die Geschichtswissenschaft umwälzende[n] Entdeckung» eine wahrhaft kopernikanische Wende von bleibender Bedeutung ein. Sie besteht hauptsächlich, wie Engels selbstlos anerkennen wird, in der von Marx schon selbständig «vollzogene[n] Umwälzung in der gesamten Auffassung der Weltgeschichte» (19:102). Marx hatte «seine materialistische Geschichtstheorie in den Hauptzügen fertig herausentwickelt», als sie zusammentrafen, so daß sie «die neugewonnene Anschauungsweise» nunmehr noch «nach den verschiedensten Richtungen hin im einzelnen» ausarbeiten mußten (21:212).

Die damals herrschende und auch heute noch – wegen der Abhängigkeit der Historiker von der offiziellen Wissenschaftspolitik und von privaten «Sponsoren» in bürgerlich-kapitalistischen Ländern – verbreitete «ptolemäische» Historiographie sieht die Geschichte vorwiegend aus Auseinandersetzungen um vorgefaßte Ideen hervorgehen. «Woher aber den Menschen die Ideen kommen und welches die treibenden Ursachen der politischen Veränderungen sind» (19:102), das reflektieren die in dieser Auffassung befangenen und in ihren persönlichen Interessen verhafteten Historiker meist nur gelegentlich und ohne damit ihr Axiom vom Primat der Ideen zu beschädigen.

Wenn aber Ideen das Handeln leiten und geschichtliche Veränderungen hervorrufen, könnte man glauben, daß man den Menschen nur helfen müsse, sich ihre Einbildungen «aus dem Kopf [zu] schlagen, [...] und – die bestehende Wirklichkeit wird zusammenbrechen» (3:13). Doch Marx und Engels stellen klar: Jede herrschende Klasse «ist genötigt, [...] ihre Interessen als das gemeinschaftliche Interesse aller [...] darzustellen, d. h. ideell ausgedrückt: ihren Gedanken die Form der Allgemeinheit zu geben, sie als die einzig vernünftigen, allgemeingültigen darzustellen». Und: «Die herrschende Klasse bildet sich dies im Durchschnitt ein» (3:47). Stets werden Marx und Engels darauf beharren: «Auf den verschiedenen Formen des Eigentums, auf den sozialen Existenzbedingungen erhebt sich ein ganzer Überbau verschiedener und eigentümlich gestalteter Empfindungen, Illusionen, Denkweisen und Lebensanschauungen. Die ganze Klasse schafft und gestaltet sie aus ihren materiellen Grundlagen heraus und aus den entsprechenden gesellschaftlichen Verhältnissen. Das einzelne Individuum, dem sie durch Tradition und Erziehung zufließen, kann sich einbilden, daß sie die eigentlichen Bestimmungsgründe [...] seines Handelns bilden.» Doch «wie man im Privatleben unterscheidet zwischen dem, was ein Mensch von sich meint und sagt, und dem, was er wirklich ist und tut, so muß man noch mehr in geschichtlichen Kämpfen die Phrasen und Einbildungen der Parteien von ihrem

wirklichen Organismus und ihren wirklichen Interessen, ihre Vorstellung von ihrer Realität unterscheiden» (8:139).

Die heutige Historiographie registriert zwar oft vollständig, genau und zuverlässig, wie Menschen handelten, aber unzuverlässig, **warum** sie so vorgegangen sind. Ihre Suche nach Beweggründen beschränkt sich oft nur auf «gute» und «böse» Motive, Ziele, Pläne, Ideen, Ideale und auch auf individuelle Züge – Selbstlosigkeit, Bösartigkeit, Heimtücke, Grausamkeit usw. – der Handelnden. Gegensätzliche Interessen der agierenden sozialen Kräfte und deren materiellen Gründe werden zumindest vernachlässigt. Ökonomische Ursachen kommen oft nur am Rande und eher dann vor, wenn sie so schroff und unverhüllt hochragen, daß sie nicht ignoriert werden können. Das gilt dann aber eher als anomal, als Entartung des «normalen» motivgeleiteten Handelns, obgleich die Vorherrschaft nacktester ökonomischer Interessen im System der Triebkräfte im manchesterkapitalistischen Neoliberalismus so unübersehbar ist wie vielleicht noch nie. Das Begrenzen auf Subjektives bewirkt auch, daß die Historiographie Bewegungsmechanismen der Geschichte nicht erklärt. Übrigens zeigt sie auch mit der üblichen Zeitangabe «vor» oder «nach Christi Geburt» an, welch Geistes Kind sie ist.

Die Erfahrungen von Engels in Elberfeld-Barmen, Bremen und Manchester und von Marx im Rheinischen Landtag regten beide unabhängig voneinander dazu an, Gesellschaft und Geschichte unter die Lupe zu nehmen und ihre wirkliche Bewegungsweise zu erkunden. Erst die Einsicht in Struktur und Funktionsweise von Gesellschaften und die daraus hervorgehenden Prozeßzusammenhänge der Geschichte ermöglichten es Marx, die geschichtliche Einmaligkeit des Proletariats als einer Klasse zu erkennen, die schon keine Klasse im eigentlichen Sinne, sondern zugleich die fortschreitende Auflösung der Klassengesellschaften und der soziale Repräsentant der Zukunft ist.

Kritik der Junghegelianer – auch Selbstkritik

In der DI üben Marx und Engels durchgehend eine vor allem sachliche Kritik des idealistischen Geschichtsbildes der Junghegelianer, was ihre Selbstkritik impliziert, da sie «in der Tat» mit ihrem «ehemaligen philosophischen Gewissen abzurechnen» haben (13:10). Marx hatte, wie wir sahen, eine «Aufgabe der Geschichte» für die Menschen angenommen und daher eine Philosophie «im Dienste der Geschichte» (1:379) gefordert, die eine «geschichtliche Bestimmung» (1:382) erfüllen solle. Engels wollte noch im Oktober 1844 – nach ihrer Pariser Begegnung – «Prinzipien logisch und historisch aus der bisherigen Anschauungsweise und der bisherigen Geschichte [...] als die notwendige Fortsetzung derselben» entwickeln (27:5; vgl. 27:7). In der HF hatten sie jedoch schon festgestellt: «Die Geschichte [...] ist *nichts* als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen» (2:98).

In der «DI» weisen sie darauf hin, daß in der KHR und in der «Judenfrage» noch manche «philosophische Phraseologie» wie «Gattungswesen» oder aber «menschliches

Wesen» verwendet worden sind (3:217), wobei Marx im August 1844 den Gattungsbegriff schon so zu definieren versuchte: «Die Einheit der Menschen mit den Menschen, [...] der Begriff der Menschengattung aus dem Himmel der Abstraktion auf die wirkliche Erde herabgezogen, was ist er anders als der Begriff der *Gesellschaft!*» (27:425)

Und sie fordern jetzt noch kategorischer, das Geschehen nicht spekulativ so zu verdrehen, als ob die spätere Geschichte ihr von der früheren gestellte Ziele erfüllen müßte, daß also «die Geschichte ihre aparten Zwecke» hätte (3:45). Ihre Kritik fassen sie auch so zusammen: «Die Geschichte wird [...] zu einer bloßen Geschichte der vorgeblichen Ideen, zu einer Geister- und Gespenstergeschichte, und die wirkliche, empirische Geschichte, die Grundlage dieser Gespenstergeschichte, wird nur dazu exploitiert, um die Leiber für diese Gespenster herzugeben» (3:113f.). Die Junghegelianer widerlegen sie, indem sie ihre radikal neue, realistische Geschichtsauffassung entwerfen und sie mit zahlreichen Fakten belegen. Sie übergießen ihre früheren Freunde aber auch mit zu viel Spott.

»Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft,
die Wissenschaft der Geschichte.«
(Karl Marx/Friedrich Engels)

Die Umriss der neuen Geschichtswissenschaft

Die Darstellung ihrer neuen Geschichtsauffassung leiten sie mit einem, hier aber nur fragmentarisch wiedergegebenen, allgemeinen Überblick ein:

»Die Voraussetzungen, mit denen wir beginnen, sind keine willkürlichen, keine Dogmen, es [...] sind die wirklichen Individuen, ihre Aktion und ihre materiellen Lebensbedingungen, sowohl die vorgefundenen wie die durch ihre eigne Aktion erzeugten. Diese Voraussetzungen sind also auf rein empirischem Wege konstatierbar. Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen. Der erste zu konstatierende Tatbestand ist also die körperliche Organisation dieser Individuen und ihr dadurch gegebenes Verhältnis zur übrigen Natur. Alle Geschichtsschreibung muß von diesen natürlichen Grundlagen und ihrer Modifikation im Lauf der Geschichte durch die Aktion der Menschen ausgehen. [...]

Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu produzieren [...]. Die Weise, in der die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, hängt zunächst von der Beschaffenheit der vorgefundenen und zu reproduzierenden Lebensmittel selbst ab. Diese Weise der Produktion [...] ist vielmehr schon eine bestimmte Art der Tätigkeit dieser Individuen, eine bestimmte Art, ihr Leben zu äußern, eine bestimmte Lebensweise derselben. Wie die Individuen ihr Leben äußern, so sind «sie. [...] Was die Individuen also sind, das hängt

ab von den materiellen Bedingungen ihrer Produktion. [...] Diese Produktion [...] setzt selbst wieder einen *Verkehr* der Individuen untereinander voraus. Diese Form des Verkehrs ist wieder durch die Produktion bedingt. [...]

Die Beziehungen verschiedener Nationen untereinander», aber «auch die ganze innere Gliederung» dieser Nationen werden davon bestimmt, «wie weit jede von ihnen ihre Produktivkräfte, die Teilung der Arbeit und den inneren Verkehr entwickelt hat. [...] Jede neue Produktivkraft [...] hat eine neue Ausbildung der Teilung der Arbeit zur Folge. Die Teilung der Arbeit [...] führt zunächst die Trennung der industriellen und kommerziellen von der ackerbauenden Arbeit und damit die Trennung von *Stadt* und *Land* und den Gegensatz der Interessen Beider herbei» (3:21 f.).

«Die verschiedenen Entwicklungsstufen der Teilung der Arbeit sind ebensoviel verschiedene Formen des Eigentums; d. h. die jedesmalige Stufe der Teilung der Arbeit bestimmt auch die Verhältnisse der Individuen zueinander in Beziehung auf das Material, Instrument und Produkt der Arbeit.

Die erste Form des Eigentums ist das Stammeigentum. [...] Die zweite Form ist das antike Gemeinde- und Staatseigentum, das [...] aus der Vereinigung mehrerer Stämme zu einer *Stadt* [...] hervorgeht. [...] Neben dem Gemeindeeigentum entwickelt sich schon das mobile und später auch das immobile Privateigentum, aber als eine abnorme, dem Gemeindeeigentum untergeordnete Form» (3:22 f.). Mit der Entwicklung des Privateigentums» beginnt einerseits «die Konzentration des Privateigentums, [...] andererseits [...] die Verwandlung der plebejischen kleinen Bauern in ein Proletariat, das aber [...] zu keiner selbständigen Entwicklung kam.

Die dritte Form ist das feudale oder ständische Eigentum. [...] Das Haupteigentum bestand während der Feudalepoche also in Grundeigentum mit daran geketteter Leibeigenenarbeit einerseits und eigener Arbeit mit kleinem, die Arbeit von Gesellen beherrschendem Kapital andererseits. [...] Die Zusammenfassung größerer Länder zu feudalen Königreichen war für den Grundadel wie für die Städte ein Bedürfnis. [...]

Die Tatsache ist also die: bestimmte Individuen, die auf bestimmte Weise produktiv tätig sind, gehen diese bestimmten gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse ein. [...]. Die gesellschaftliche Gliederung und der Staat gehen beständig aus dem Lebensprozeß bestimmter Individuen hervor; aber [...] wie sie wirklich sind, d. h. wie sie wirken, materiell produzieren, also wie sie unter bestimmten materiellen und von ihrer Willkür unabhängigen Schranken, Voraussetzungen und Bedingungen tätig sind» (3:25).

«Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen, Sprache des wirklichen Lebens. Das Vorstellen, Denken, der geistige Verkehr der Menschen erscheinen hier noch als direkter Ausfluß ihres materiellen Verhaltens. Von der geistigen Produktion, wie sie in der Sprache der Politik, der Gesetze, der Moral, der Religion, Metaphysik usw. [...] sich darstellt, gilt dasselbe. Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen pp., aber diese wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben ent-

sprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf. Das Bewußtsein kann nie etwas Andres sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß. [...]. Auch die Nebelbildungen im Gehirn der Menschen sind notwendige Sublimate ihres materiellen, empirisch konstatierbaren und an materielle Voraussetzungen geknüpften Lebensprozesses. Die Moral, Religion, Metaphysik und sonstige Ideologie und die ihnen entsprechenden Bewußtseinsformen behalten hiermit nicht länger den Schein der Selbständigkeit» (3:26).

«Da, wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben, beginnt also die wirkliche [...] Wissenschaft, die Darstellung der praktischen Betätigung, des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen» (3:27).

«In Gesellschaft produzierende Individuen – daher gesellschaftlich bestimmte Produktion der Individuen ist natürlich der Ausgangspunkt», wird Marx es ganz kurz in seiner 1857 verfaßten «Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie» sagen (13:615). Es sind die Produktivkräfte, die Teilungen der Arbeit und also die jeweilige technologische Produktionsweise, welche neue Eigentumsverhältnisse und so auch neue Gesellschaftsverhältnisse notwendig machen. Diese allgemeinsten Zusammenhänge ihrer neuen Theorie über die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte werden auf über 50 folgenden Seiten des Feuerbachkapitels und stellenweise auch in allen folgenden Teilen der DI erläutert. Dabei wird erkennbar, daß Marx und Engels nicht etwa nur die Produktionsmittel, die Teilung der Arbeit und die Wissenschaft als Produktivkräfte auffassen, sondern alle objektiven und subjektiven Faktoren, welche die Produktivität des Menschen als der führenden Produktivkraft steigern, die Gemeinschaftsarbeit, die Bildung usw. (vgl. 3:64).

Aus alledem leiten Marx und Engels die «methodologische Direktive»⁵⁸ für die Geschichtswissenschaft ab, daß die «empirische Beobachtung [...] in jedem einzelnen Fall den Zusammenhang der gesellschaftlichen und politischen Gliederung mit der Produktion empirisch und ohne alle Mystifikation und Spekulation aufweisen» und «die «Geschichte der Menschheit» stets im Zusammenhange mit der Geschichte der Industrie und des Austausches studiert und bearbeitet werden muß» (3:25; vgl. 3:30).

Engels wird 1890 bekräftigen, daß «unsere Geschichtsauffassung aber vor allem eine Anleitung beim Studium» ist (37:436), daß «die materialistische Methode in ihr Gegenteil umschlägt, wenn sie nicht als Leitfaden beim historischen Studium behandelt wird, sondern als fertige Schablone, wonach man sich die historischen Tatsachen zurechtschneidet» (37:411). 1893 wird er selbstkritisch ergänzen, daß sie dabei etwas einseitig «das Hauptgewicht auf die *Ableitung* der politischen, rechtlichen und sonstigen ideologischen Vorstellungen aus den ökonomischen Grundtatsachen» legen mußten und dann «die Art und Weise, wie diese Vorstellungen etc. zustande kommen», vernachlässigt hätten (39:96).

58 Fleischer, Helmut: Marxismus und Geschichte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969, S. 24.

Konkretisierung der neuen Geschichtstheorie

Beobachten wir nun noch, wie Marx und Engels ihre Geschichtsauffassung konkretisiert und vertiefend darlegen, wobei ich anführe, was für die These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» relevant ist, aber erst danach gesondert darstellen werde, was sich auch *expressis verbis* zum Proletariat findet.

«Die Menschen haben Geschichte, weil sie ihr Leben *produzieren* müssen» (3:30 Anm.). Die Produktion der Mittel zur Bedürfnisbefriedigung sei «eine Grundbedingung aller Geschichte» und die erste geschichtliche Tat, die neue Bedürfnisse weckt. Das «befriedigte erste Bedürfnis selbst, die Aktion der Befriedigung und das schon erworbene Instrument der Befriedigung» führt «zu neuen Bedürfnissen – und diese Erzeugung neuer Bedürfnisse ist die erste geschichtliche Tat» (3:28; vgl. 42:25 ff.). Und über 40 Seiten weiter: «Die verschiedene Gestaltung des materiellen Lebens ist natürlich jedesmal abhängig von den schon entwickelten Bedürfnissen, und sowohl die Erzeugung wie die Befriedigung dieser Bedürfnisse ist selbst ein historischer Prozeß» (3:71). Wenn wir alles hinzunehmen, was von Marx – auch in Anlehnung an Hegel, Feuerbach usw. – entwickelt worden ist, so ergibt sich: Die menschlichen Bedürfnisse, indem sie sich – vermehrter, verbesserter und erleichterter Befriedigung wegen – auf verbesserte Arbeitsinstrumente und -methoden, auf die Entwicklung aller Produktivkräfte und auf ihnen stets angepaßte Verhältnisse richten, und die in sozialheterogenen Gesellschaften auch eine sozialgruppenbestimmte Prägung als eigennützige Bedürfnisse (vgl. 1:284, 372–377) annehmen, sind die Triebkraft aller menschlichen Aktivitäten und daher die tiefste Quelle der Menschheitsgeschichte (vgl. 13:620–626). «Es zeigt sich [...] ein materialistischer Zusammenhang der Menschen untereinander, der durch die Bedürfnisse und die Weise der Produktion bedingt und so alt ist wie die Menschen selbst – ein Zusammenhang, der stets neue Formen annimmt und also eine «Geschichte» darbietet» (3:30). Später wird Marx ergänzen, daß wir unsere Bedürfnisse aber nicht nur an den «Gegenständen ihrer Befriedigung», sondern auch am Entwicklungsstand der Gesellschaft messen. «Weil sie gesellschaftlicher Natur sind, sind sie relativer Natur» (6:412).

Alles in allem: «Eine radikale Revolution kann nur die Revolution radikaler Bedürfnisse sein, deren Voraussetzungen» vorhanden sein müssen, hieß es in der KHR (1:387).

Die «Produktion des materiellen Lebens selbst», sowohl «des eigenen in der Arbeit wie des fremden in der Zeugung, erscheint nun schon sogleich als ein doppeltes Verhältnis – einerseits als natürliches, andererseits als gesellschaftliches Verhältnis» (3:29). Ist es vielleicht ein *Lapsus linguae*, daß hier nach all den bewundernswert gründlichen Studien über die Entfremdung und Selbstentfremdung der Menschen nicht von der Zeugung des anderen, sondern des «fremden» Lebens die Rede ist?

Wie auch immer; die Verfasser führen weiter aus: Jede neue Stufe der Produktion, der Arbeitsteilung und des Austausches erfordere also eine neue, enger vernetzte und weiter ausgreifende Vergesellschaftungsstufe der Menschen. Für die weitere Befreiung

der Menschen aus bisherigen Verhältnissen sei ein entsprechender «Stand der Industrie, des Handels, des Ackerbaus, des Verkehrs» erforderlich, schreiben sie in einer Textpassage, die nicht in die vorliegende Fassung der DI gelangt ist.⁵⁹ «Die Geschichte ist nichts als die Aufeinanderfolge der [...] Generationen, von denen jede die ihr [...] übermachten Materiale, Kapitalien, Produktionskräfte exploitiert, daher also unter ganz veränderten Umständen die überkommene Tätigkeit fortsetzt und andererseits mit einer ganz veränderten Tätigkeit die alten Umstände modifiziert» (3:45).

Aus «dem Bedürfnis, der Notdurft des Verkehrs mit anderen Menschen» (3:30) in der Produktion und im Zusammenwirken entstand das Bewußtsein und dessen Material, die Sprache als Verständigungsmittel. «Das Bewußtsein ist natürlich zuerst bloß Bewußtsein über die *nächste* sinnliche Umgebung und Bewußtsein des bornierten Zusammenhangs mit anderen Personen und Dingen außer dem sich bewußt werdenden Individuum; es ist zu gleicher Zeit Bewußtsein der Natur, die den Menschen anfangs als eine durchaus fremde, allmächtige und unangreifbare Macht gegenübertritt, zu der sich die Menschen rein tierisch verhalten, von der sie sich imponieren lassen wie das Vieh; und also ein rein tierisches Bewußtsein der Natur (Naturreligion)» (3:31). Das Bewußtsein war anfangs der produzierenden Alltagspraxis geistig immanent und auf ihr Betätigungsfeld und ihre Gegenstände gerichtet. Doch mit der Arbeitsteilung, mit steigender Produktivität, mit wachsenden Bedürfnissen und mit dem Bevölkerungswachstum steigen die Anforderungen an das Bewußtsein. «Die Teilung der Arbeit wird erst wirklich Teilung von dem Augenblick an, wo eine Teilung der materiellen und geistigen Arbeit eintritt. Von diesem Augenblick an *kann* sich das Bewußtsein [...] einbilden, etwas Anderes als das Bewußtsein der bestehenden Praxis zu sein, *wirklich* etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein imstande, sich von der Welt zu emanzipieren und zur Bildung der ›reinen‹ Theorie, Theologie, Philosophie, Moral etc. überzugehen» (3:31).

«Alle Kollisionen der Geschichte haben [...] ihren Ursprung in dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften und der Verkehrsform»

Die «Produktionskraft, der gesellschaftliche Zustand und das Bewußtsein [...] können und müssen [...] in Widerspruch untereinander geraten, weil mit der Teilung der Arbeit die Möglichkeit, ja die Wirklichkeit gegeben ist, daß die geistige und materielle Tätigkeit – daß der Genuß und die Arbeit, Produktion und Konsumtion, verschiedenen Individuen zufallen, und die Möglichkeit, daß sie nicht in Widerspruch geraten, nur darin liegt, daß die Teilung der Arbeit wieder aufgehoben wird» (3:32). Mit dieser Teilung der Arbeit «ist zu gleicher Zeit auch die *Verteilung*, und zwar die *ungleiche*, sowohl quantitative wie qualitative Verteilung der Arbeit und ihrer Produkte gegeben,

59 MEJ 2003, S. 6f.

also das Eigentum» Und übrigens «sind Teilung der Arbeit und Privateigentum identische Ausdrücke» (3:32).

Mit der Teilung der Arbeit entsteht also auch «der Widerspruch zwischen dem Interesse des einzelnen Individuums oder der einzelnen Familie und dem gemeinschaftlichen Interesse aller Individuen, die miteinander verkehren», der also auf der «gegenseitigen Abhängigkeit der Individuen» beruht, «unter denen die Arbeit geteilt ist» (3:33). Diese Teilung der Arbeit führt unter der Bedingung des Gegensatzes von individuellen und gemeinsamen Interessen schließlich auch dazu, daß jeder einer ihm aufgedrängten speziellen Tätigkeit unfreiwillig untergeordnet wird, die er nicht mehr wechseln kann. »Dieses Sichfestsetzen der sozialen Tätigkeit, diese Konsolidierung unseres eigenen Produkts zu einer sachlichen Gewalt über uns, die unserer Kontrolle entwächst» führt dazu, daß «das gemeinschaftliche Interesse als *Staat*», aber nur «als illusorische Gemeinschaftlichkeit», eine selbständige Gestalt annimmt, «aber stets auf der realen Basis der [...] durch die Teilung der Arbeit bereits bedingten Klassen [...], von denen eine alle anderen beherrscht» (3:33).

Später heißt es, alles zusammenfassend: «Diese Geschichtsauffassung beruht also darauf, den wirklichen Produktionsprozeß, und zwar von der materiellen Produktion des unmittelbaren Lebens ausgehend, zu entwickeln und die mit dieser **Produktionsweise** zusammenhängende und von ihr erzeugte Verkehrsform, also die bürgerliche Gesellschaft in ihren verschiedenen Stufen, als Grundlage der ganzen Geschichte aufzufassen und sie sowohl in ihrer Aktion als Staat darzustellen, wie die sämtlichen verschiedenen theoretischen Erzeugnisse und Formen des Bewußtseins, Religion, Philosophie, Moral etc. etc. aus ihr zu erklären und ihren Entstehungsprozeß aus ihnen zu verfolgen, wo dann auch die Sache in ihrer Totalität (und darum auch die Wechselwirkung dieser verschiedenen Seiten aufeinander) dargestellt werden kann» (3:37f.). Knapp 40 Seiten weiter wird diese Aussage als Grundwiderspruch gefaßt und präzisiert: «Alle Kollisionen der Geschichte haben [...] ihren Ursprung in dem Widerspruch zwischen den Produktivkräften und der Verkehrsform» (3:73). Der «Widerspruch zwischen den Produktivkräften und der Verkehrsform, der, wie wir sahen, schon mehreremal in der bisherigen Geschichte vorkam, ohne jedoch die Grundlage derselben zu gefährden, mußte jedesmal in einer Revolution eklatieren, wobei er zugleich verschiedene Nebengestalten annahm, als Totalität von Kollisionen, als Kollisionen verschiedener Klassen, als Widerspruch des Bewußtseins, Gedankenkampf etc., politischer Kampf etc.» (3:74). Wenn man «von der Produktion ausgeht, so muß man sich um die wirklichen Produktionsbedingungen und die produktive Tätigkeit der Menschen bekümmern.» (3:507).

Sie sehen ein, daß «das Privateigentum eine für gewisse Entwicklungsstufen der Produktivkräfte notwendige Verkehrsform ist, eine Verkehrsform, die nicht eher abgeschüttelt, nicht eher zur Produktion des unmittelbaren materiellen Lebens entbehrt werden kann, bis Produktivkräfte geschaffen sind, für die das Privateigentum eine hemmende Fessel wird» (3:338; vgl. 3:66). Marx und Engels heben hervor, daß die

Produktivkräfte soweit entwickelt sein müssen, daß sie «die Konkurrenz überflüssig» machen (3:312). Und sie heben vor allem hervor, daß es dazu der «zu einer Totalität entwickelten und nur innerhalb eines universellen Verkehrs existierenden Produktivkräfte» (3:67; vgl. 3:424) bedarf. Doch halten sie diese Produktivkräfte für schon vorhanden, denn sie nehmen an, daß «die gegenwärtigen Individuen das Privateigentum aufheben *müssen*, weil die Produktivkräfte und die Verkehrsformen sich so weit entwickelt haben, daß sie unter der Herrschaft des Privateigentums zu Destruktivkräften geworden sind, und weil der Gegensatz der Klassen auf seine höchste Spitze getrieben ist» (3:424).

Auch in der folgenden Zwischenzusammenfassung wird sichtbar, daß die Erkenntnis der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» der neuen Geschichtsauffassung immanent und ihr Hauptresultat ist. Ich werde auf die von mir nachstehend hervorgehobenen Aussagen zurückkommen.

«Schließlich erhalten wir noch folgende Resultate aus der entwickelten Geschichtsauffassung:

1. In der Entwicklung der Produktivkräfte tritt eine Stufe ein, auf welcher Produktionskräfte und Verkehrsmittel hervorgerufen werden, welche unter den bestehenden Verhältnissen nur Unheil anrichten, welche keine Produktionskräfte mehr sind, sondern Destruktionskräfte [...] – und was damit zusammenhängt, **daß eine Klasse hervorgerufen wird, welche alle Lasten der Gesellschaft zu tragen hat, ohne ihre Vorteile zu genießen, welche aus der Gesellschaft herausgedrängt, in den entschiedensten Gegensatz zu allen andern Klassen forciert wird; eine Klasse, die die Majorität aller Gesellschaftsmitglieder bildet und von der das Bewußtsein über die Notwendigkeit einer gründlichen Revolution, das kommunistische Bewußtsein, ausgeht, das sich natürlich auch unter den andern Klassen vermöge der Anschauung der Stellung dieser Klasse bilden kann;**
2. daß die Bedingungen, innerhalb deren bestimmte Produktionskräfte angewandt werden können, die Bedingungen der Herrschaft einer bestimmten Klasse [...] sind, deren soziale, aus ihrem Besitz hervorgehende Macht in der jedesmaligen Staatsform ihren *praktisch-idealistischen* Ausdruck hat, und deshalb jeder revolutionäre Kampf gegen eine Klasse, die bisher geherrscht hat, sich richtet;
3. daß in allen bisherigen Revolutionen die Art der Tätigkeit stets unangetastet blieb und es sich nur um eine andre Distribution dieser Tätigkeit, um eine neue Verteilung der Arbeit an andre Personen handelte, während **die kommunistische Revolution sich gegen die bisherige Art der Tätigkeit richtet, die Arbeit beseitigt und die Herrschaft aller Klassen mit den Klassen selbst aufhebt, weil sie durch die Klasse bewirkt wird, die in der Gesellschaft für keine Klasse mehr gilt, nicht als Klasse anerkannt wird, schon der Ausdruck der Auflösung aller Klassen, Nationalitäten etc. innerhalb der jetzigen Gesellschaft ist;** und
4. daß sowohl zur massenhaften Erzeugung dieses kommunistischen Bewußtseins wie zur Durchsetzung der Sache selbst eine massenhafte Veränderung der Menschen nötig ist, die nur in einer praktischen Bewegung, in einer *Revolution* vor sich gehen kann; **daß also**

die Revolution nicht nur nötig ist, weil die *herrschende* Klasse auf keine andre Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die *stürzende* Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden» (3:69 f.).

Marx und Engels verwenden in der DI vorerst noch die Bezeichnungen «Austausch» (3:25), «Verkehrsform» (3:36, 70 f.; 20:51) – oder auch «Verkehrsverhältnisse» – für die jeweiligen Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse. Doch schon Ende 1846 wird Marx in seinem Brief an Pawel W. Annenkow die Frage genauer beantworten, was die Gesellschaft ist:

«Was ist die Gesellschaft, welches immer auch ihre Form sei? Das Produkt des wechselseitigen Handelns der Menschen. Steht es den Menschen frei, diese oder jene Gesellschaftsform zu wählen? Keineswegs.

Setzen Sie einen bestimmten Entwicklungsstand der Produktivkräfte der Menschen voraus, und Sie erhalten eine bestimmte Form des Verkehrs [commerce] und der Konsumtion. Setzen Sie bestimmte Stufen der Entwicklung der Produktion, des Verkehrs und der Konsumtion voraus, und Sie erhalten eine entsprechende soziale Ordnung, eine entsprechende Organisation der Familie, der Stände oder der Klassen, mit einem Wort, eine entsprechende Gesellschaft [société civile]. Setzen Sie eine solche Gesellschaft voraus, und Sie erhalten eine entsprechende politische Ordnung [état politique], die nur der offizielle Ausdruck der Gesellschaft ist. [...]

Man braucht nicht hinzuzufügen, daß die Menschen ihre *Produktivkräfte* – die Basis ihrer ganzen Geschichte – nicht frei wählen; denn jede Produktivkraft ist [...] das Produkt früherer Tätigkeit. Die Produktivkräfte sind also das Resultat der angewandten Energie der Menschen, doch diese Energie selbst ist begrenzt durch die Umstände, in welche die Menschen sich versetzt finden, durch die bereits erworbenen Produktivkräfte, durch die Gesellschaftsform, die vor ihnen da ist, [...] die das Produkt der vorhergehenden Generation ist. Dank der einfachen Tatsache, daß jede neue Generation die von der alten Generation erworbenen Produktivkräfte vorfindet, die ihr als Rohmaterial für neue Produktion dienen, entsteht ein Zusammenhang in der Geschichte der Menschen, [...] die Geschichte der Menschheit, die um so mehr Geschichte der Menschheit ist, je mehr die Produktivkräfte der Menschen und infolgedessen ihre gesellschaftlichen Beziehungen wachsen.

Die notwendige Folge: Die soziale Geschichte der Menschen ist stets nur die Geschichte ihrer individuellen Entwicklung, ob sie sich dessen bewußt sind oder nicht. Ihre materiellen Verhältnisse sind die Basis aller ihrer Verhältnisse. Diese materiellen Verhältnisse sind nichts anderes als die notwendigen Formen, in denen ihre materielle und individuelle Tätigkeit sich realisiert» (27:452 f.; vgl. 3:422 ff.).

In seinen Vorträgen im Dezember 1847 im Brüsseler Arbeiterverein über «Lohnarbeit und Kapital» findet sich eine weitere kurze, systematisierte Bestimmung der sich entwickelnden Gesellschaft mit ihren bisherigen Gesellschaftsformen, die Marx als «Entwicklungsstufen der Menschheit» bezeichnet (6:408). Und im 3. Abschnitt der «Einleitung» zu den «Grundrissen» wird Marx 1857 seine Gesellschaftsauffassung weiter

konkretisieren, indem er entwirft, mit welcher Methode die politische Ökonomie bei der Untersuchung jedes Landes vorgehen muß. Daraus notiere ich hier nur, was für mein Thema besonders wichtig ist: «Die Bevölkerung ist ein Abstraktum, wenn ich z. B. die Klassen, aus denen sie besteht, weglasse. Die Klassen sind wieder ein leeres Wort, wenn ich die Elemente nicht kenne, auf denen sie beruhen. Z. B. Lohnarbeit, Kapital etc. Diese unterstellten Austausch, Teilung der Arbeit, Preis etc.» (42:35; vgl. 42:34–42). In den «Grundrissen» selbst wird Marx unter anderem «{Formen, die der kapitalistischen Produktionsweise vorhergehen}», untersuchen.

Hier stellt er sofort klar: «Wenn freie Arbeit und Austausch dieser freien Arbeit gegen Geld [...] Voraussetzung der Lohnarbeit und eine der historischen Bedingungen des Kapitals ist, so ist die Trennung der freien Arbeit von den objektiven Bedingungen ihrer Verwirklichung – von dem Arbeitsmittel und dem Arbeitsmaterial – eine andere Voraussetzung. Also vor allem Loslösung des Arbeiters von der Erde als seinem natürlichen Laboratorium – daher Auflösung des kleinen freien Grundeigentums sowohl wie des gemeinschaftlichen, auf der orientalischen Kommune beruhenden Grundeigentums. In beiden Formen verhält sich der Arbeiter zu den objektiven Bedingungen seiner Arbeit als seinem Eigentum; es ist diese die natürliche Einheit der Arbeit mit ihren sachlichen Voraussetzungen. [...] Das Individuum verhält sich zu sich selbst als Eigentümer, als Herr der Bedingungen seiner Wirklichkeit. Es verhält sich ebenso zu den anderen – und je nachdem diese *Voraussetzung* gesetzt ist als von dem Gemeinwesen ausgehend oder als von den einzelnen Familien, die die Gemeinde konstituieren –, verhält es sich zu den anderen als Miteigentümern, ebensoviel Inkarnationen des Gemeineigentums, oder als selbständigen Eigentümern neben ihm selbständigen Privateigentümern [...]. In beiden Formen verhalten sich die Individuen nicht als Arbeiter, sondern als Eigentümer – und Mitglieder des Gemeinwesens, die zugleich arbeiten.» Und eine Seite weiter ergänzt er: Das «Eigentum – i.e. das Verhalten des einzelnen zu den natürlichen Bedingungen der Arbeit und Reproduktion als ihm gehörenden, als den objektiven, als unorganische Natur vorgefundener Leib seiner Subjektivität» (42:384 f.; vgl. 42:383–421).

Marx zeigt, wie entscheidend es ist, daß die Menschen als Eigentümer arbeiten. Das Elend der Proletarier wird deutlich, die von den notwendigen Eigentumsbedingungen für freies Arbeiten getrennt fremdbestimmte Lohnarbeit verrichten müssen. In einer erneuten Zusammenfassung mit nun zur Klarheit entwickelten Begrifflichkeiten wird Marx das neugewonnene Geschichts- und Gesellschaftsverständnis 1859 bekanntlich so zusammenfassen (13:8 f.; vgl. 20:248 f.; 21:27 f.; 25:891):

«In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen.

Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß

überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.

Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um.

Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt, was es sich selbst dünkt, ebensowenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurteilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.

Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.

In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorwachsenden Antagonismus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus.

Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.»⁶⁰

Und nachdem Marx den 1877 erschienenen Forschungsbericht über Sozialisationsformen nordamerikanischer Irokesen von Lewis Henry Morgan gelesen hat, wird er sich 1881 in den Entwürfen der Sassulitsch-Briefe, besonders im zweiten und im

60 Vgl. dazu auch Duncker, Hermann: Der Marxsche Leitfadens zum Geschichtsstudium, in: Ders.: Einführungen in den Marxismus, Berlin: Tribüne o.J., Bd. 1, S. 16 ff.

dritten Entwurf (vgl. 19:384–406), doch nicht mehr in der endgültigen, an Vera Sasulitsch abgesandten Fassung (vgl. 19:242 f.), die er aber ausdrücklich ebenfalls nicht zur Veröffentlichung freigibt! – an eine vorsichtig thesenhafte, aber schon etwas tiefer greifende Bestimmung der großen menschheitsgeschichtlichen Gesellschaftsformationen in der Dialektik von Gemein- und Privateigentum wagen.⁶¹

Im Jahr 1885 wird Engels die prozessierende, widerspruchsgetriebene Bewegungs- und Entwicklungsweise der Klassengesellschaften – vielleicht ein wenig zu vereinfachend? – als «**das große Bewegungsgesetz der Geschichte**» bezeichnen (21:249; vgl. 19:333, 335). Er versteht es aber nicht im teleologischen Sinne. Es geht ihm um kein Gesetz, das die Menschen zu seinen Akteuren macht, sondern umgekehrt um Wechselwirkungen, die von handelnden Menschen konstituiert werden, indem sie jeweils neue Produktivkräfte und andere Bedingungen hervorbringen, auf denen die dann notwendig gewordenen neuen Struktur- und Funktionszusammenhänge beruhen.

1890 wird Engels in einem Brief an Joseph Bloch die folgende Skizze des Geschichtsprozesses zeichnen: Sie macht sich so, «daß das Endresultat stets aus den Konflikten vieler Einzelwillen hervorgeht, wovon jeder wieder durch eine Menge besonderer Lebensbedingungen zu dem gemacht wird, was er ist; es sind also unzählige einander durchkreuzende Kräfte, eine unendliche Gruppe von Kräfteparallelogrammen, daraus eine Resultante – das geschichtliche Ergebnis – hervorgeht, die selbst wieder als das Produkt einer, als Ganzes, *bewußtlos* und willenlos wirkenden Macht angesehen werden kann. Denn was jeder einzelne will, wird von jedem andern verhindert, und was herauskommt, ist etwas, das keiner gewollt hat. So verläuft die bisherige Geschichte nach Art eines Naturprozesses und ist auch wesentlich denselben Bewegungsgesetzen unterworfen. Aber daraus, daß die einzelnen Willen – von denen jeder das will, wozu ihn Körperkonstitution und äußere, in letzter Instanz ökonomische Umstände (entweder seine eignen persönlichen oder all-gemein-gesellschaftliche) treiben – nicht das erreichen, was sie wollen, sondern zu einem Gesamtdurchschnitt, einer gemeinsamen Resultante verschmelzen, daraus darf doch nicht geschlossen werden, daß sie = 0 zu setzen sind. Im Gegenteil, jeder trägt zur Resultante bei und ist insofern in ihr einbegriffen» (37:464).

Dennoch mußte die bis Ende der 1850er Jahre entwickelte «materialistische Geschichtsauffassung» Hypothese bleiben, bis sie Marx an einer in der Praxis nachprüf- baren Untersuchung der Struktur- und Funktionszusammenhänge, der treibenden Widersprüche und des bestimmenden Bewegungsgesetzes einer konkreten Gesellschaft nachweisen konnte: Seit seinen ökonomischen Manuskripten und dem «Kapital» kann seine geschichtstheoretische Hypothese als in der Praxis überprüft und bewiesen gelten, auch wenn heutige Historiker die Geschichte immer noch als ideengeleitet zu verklären und die Marxsche Kapitalanalyse anzuzweifeln suchen. Doch

61 Vgl. auch Engelberg, Ernst/Küttler, Wolfgang (Hrsg.): Formationstheorie und Geschichte, Berlin: Akademie 1978, Kap. IV; Küttler, Wolfgang: Marx' Formationskonzept im Perspektivenwechsel. Bemerkungen zu einer notwendigen Revision, in: Das Argument 245, Heft 2/2002, S. 177 ff.

wie steht es um die ebenfalls mit der materialistischen Geschichtsauffassung als methodologischer Direktive erarbeitete Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats»? Hier steht der schlagende Beweis in der gesellschaftlichen Praxis immer noch aus! In den in der DI unter dem Abschnitt «A. Die Ideologie überhaupt, namentlich die deutsche» zusammengefaßten Texten entwerfen Marx und Engels nun jedoch eine mit der Methode ihrer neuen Geschichtsauffassung erarbeitete geschichtswissenschaftliche Begründung für die Rolle des Proletariats.

Geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse über die Rolle des Proletariats

Die neugewonnene Geschichtsauffassung, vor allem die nun in den Vordergrund tretenden Erkenntnisse über die entwicklungsbestimmende Rolle der Produktivkräfte, über die industrielle Produktivkräftevolution und ihre weltweiten Dimensionen, über die Auswirkungen auf die Eigentums-, Klassen- und Gesellschaftsentwicklungen usw., schließen es ein, daß Marx und Engels ihre These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» auf dieser geschichts- und gesellschaftswissenschaftlichen Grundlage mit neugewonnenem menscheitsgeschichtlichen Weitblick erweitern und sie nun noch umfassender begründen und zur Hypothese weiterentwickeln können. Engels hatte es schon in der «Lage» angedacht, was sie beide nun näher ausarbeiten werden: daß die Proletarier als Produktivkraft im Produktivkräftesystem der Großindustrie die Macht und die Fähigkeit entwickeln werden, als revolutionäre Klasse aufzutreten und den Gesellschaftswandel durchzusetzen.

Zu der von Marx geforderten Verhaftung jeder theoretischen Arbeit in der Praxis gehört die Untersuchung eines jeden Gegenstandes in seinem geschichtlichen Werdengang. Die methodologische Direktive, wonach die «empirische Beobachtung [...] in jedem einzelnen Fall den Zusammenhang der gesellschaftlichen und politischen Gliederung mit der Produktion empirisch [...] aufweisen» und «die ‚Geschichte der Menschheit‘ stets im Zusammenhange mit der Geschichte der Industrie und des Austausches studiert und bearbeitet werden muß» (3:25; vgl. 3:30), führt nun zur Untersuchung der Genesis, der Entwicklung und der Rolle des Proletariats im Zusammenhang mit der Geschichte der Industrie sowie der Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse. Das verbessert den Zugang zu folgenden, teils schon behandelten Fragen, deren Erklärung im «Manifest» zusammengefaßt wird: Wann, wie und warum sind das Proletariat und seine Existenzbedingungen entstanden? Wie, weshalb, in welchen Stufen und Phasen, in welchen Widersprüchen, mit welchen Fortschritten und Rückschlägen hat es sich entwickelt? Auf welcher Stufe, in welchem Zustand und von welchen aktuellen Problemen und Widersprüchen getrieben befindet es sich heute? Welche Entwicklungstendenzen werden sichtbar? Ist eine Dominante, ein Entwicklungsgesetz erkennbar? Wohin kann seine Entwicklung führen?

Der Widerspruch in der Marxschen Prognose

Die Genesis des Proletariats, seine Entwicklung zum Weltproletariat und seine künftige Selbstemancipation erscheinen nun in der DI als sozialer Kernprozeß einer Menschheitsentwicklung, die von der weltweit ausgreifenden industriellen Revolution vorangetrieben wird, welche zum Entstehen des kapitalistischen Weltmarkts führt und eine gemeinsame Weltgeschichte der Völker hervorbringt.

Diese menschheitsgeschichtlichen Begründungszusammenhänge waren zwar in der Realität des sich erst mühsam formierenden Weltkapitalismus mit den ihm immanenten Internationalisierungsprozessen erkennbar. Aber es war Marx und Engels offenbar nicht klar, daß es sich doch nur um die ersten Anfänge einer Entwicklung handelt, die sich erst noch lange zu jener widerspruchreichen Weltgeschichte entfalten wird, welche das Weltproletariat künftig zwingen würde, das Heft der Geschichte selbst in die Hand zu nehmen. Marx wird also 1858 erneut irrtümlich glauben, daß die Herausbildung «des Weltmarkts, wenigstens seinen Umrissen nach, und einer auf seiner Basis ruhenden Produktion [...] mit der Kolonisation in Kalifornien und Australien und dem Aufschluß von China und Japan zum Abschluß gebracht» worden sei, und daß der bürgerlichen Gesellschaft in Westeuropa – wo die Revolution immanent sei und «auch sofort einen sozialistischen Charakter annehmen» werde – nun also «zu Grabe geläutet» werden könne. Indem er sich aber sorgte, ob die Revolution hier wegen der noch im Aufstieg begriffenen bürgerlichen Gesellschaft in der übrigen Welt nicht unterdrückt werden könnte (29:360), erinnerte er sich vielleicht an Erkenntnisse in der DI, wonach die kommunistische Bewegung nur weltweit erfolgreich sein kann (vgl. 3:34 ff.).

Die hauptsächlichen Erkenntnisfortschritte in der «Deutschen Ideologie» über das Proletariat

Von hier ab will ich nun die – der Marxschen materialistischen Geschichtsauffassung immanente – Annahme der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» herauspräparieren und konzentriert darlegen. Wenn es schon mindestens sechs verschiedene Versuche einer logisch-systematischen Konstitution des ersten DI-Kapitels aus den Fragmenten von Marx und Engels gibt,⁶² dürfte mein Versuch, alle Aussagen zur «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» unabhängig von ihrem Platz in den DI-Manuskripten anzuordnen, nicht illegitim sein. Ich möchte sie in folgender, aber immer noch unbefriedigender Anordnung darlegen:

(1) **Die Menschen konnten sich bisher nur «jedesmal soweit befreien, als [] die existierenden Produktivkräfte [es] ihnen vorschrieben und erlaubten» (3:417).** Wie wir sahen, haben Marx und Engels schon klargestellt, daß erst die moder-

62 MEJ 2003, S. 6.

ne Großindustrie zur materiellen Voraussetzung für die Aufhebung der sozialen Ungleichheit wird. In der DI» stellen sie heraus, was das ebenfalls impliziert: Die Menschen konnten sich jeweils nur soweit befreien, als «die existierenden Produktivkräfte [es] ihnen vorschrieben und erlaubten. **Allen bisherigen Befreiungen lagen indes beschränkte Produktivkräfte zugrunde, deren für die ganze Gesellschaft unzureichende Produktion nur dann eine Entwicklung möglich machte, wenn die Einen auf Kosten der Anderen ihre Bedürfnisse befriedigten und dadurch die Einen – die Minorität – das Monopol der Entwicklung erhielten, während die Anderen – die Majorität – durch den fortgesetzten Kampf um die Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse einstweilen (d. h. bis zur Erzeugung neuer revolutionierender Produktivkräfte) von aller Entwicklung ausgeschlossen wurden.** So hat sich die Gesellschaft bisher immer innerhalb eines Gegensatzes entwickelt, der [...] in neuerer Zeit der von Bourgeoisie und Proletariat ist. Hieraus erklärt sich einerseits die abnorme «unmenschliche» Weise, in der die beherrschte Klasse ihre Bedürfnisse befriedigt, und andererseits die Beschränkung, innerhalb deren der Verkehr und mit ihm die ganze herrschende Klasse sich entwickelt; so daß diese Beschränktheit der Entwicklung [...] auch in der Borniertheit der ausschließenden Klasse besteht und das «Unmenschliche» ebenfalls in der herrschenden Klasse vorkommt» (3:417).

Vor Marx und Engels wurde dieser Gegensatz zwar ebenfalls gesehen und immer wieder leidenschaftlich angeklagt. Doch seine Analyse und damit auch die Erkenntnis seiner Funktion in der Menschheitsgeschichte der letzten Jahrtausende blieben mehr als mangelhaft. Bildhaft beschrieb zum Beispiel Der Dichter Georg Büchner diesen Gegensatz in der «Ersten Botschaft» des «Hessischen Landboten» vom Juli 1834 folgendermaßen: «Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag, sie wohnen in schönen Häusern, sie tragen zierliche Kleider, sie haben feiste Gesichter und reden eine eigne Sprache; das Volk aber liegt vor ihnen wie Dünger auf dem Acker. [...] Das Leben des Bauern ist ein langer Werktag; Fremde verzehren seine Aecker vor seinen Augen, sein Leib ist eine Schwielle, sein Schweiß ist das Salz auf dem Tische des Vornehmen.»

Im «Elend der Philosophie» wird Marx seine Begründung für die Notwendigkeit dieser Verteilung mit den Worten wiederholen, daß es, um «diesen Arbeitsüberschuß zu erlangen, notwendig [war], daß es Klassen gab, die profitierten, und andere, die am Verkommen waren» (4:122). Eine gleiche Verteilung des «Arbeitsüberschusses» unter den Arbeitern könne «unter den heutigen Produktionsbedingungen» jedem Einzelnen «sicherlich [...] keinen ausnehmend großen Wohlstand sichern» (4:123).

Marx und Engels werden diesen Antagonismus zwischen der Masse und der Minderheit fortan immer wieder zu einem Ausgangspunkt ihrer Schlußfolgerungen und nebenbei auch der Kritik an jenen nehmen, die seine bisherige Notwendigkeit nicht erkennen. Die Gesellschaft konnte bislang nur deshalb von niederen zu höheren Formen entwickelt werden, weil eine nichtarbeitende Minderheit sich das Mehrprodukt und die arbeitsfreie Zeit der arbeitenden und zur individuellen Entwicklungslosigkeit

verdammten Massen aneignete und ihre privilegierte Situation – wennzwar im eigenen Herrschafts- und Bereicherungsinteresse – für die Fortentwicklung der materiellen und geistigen Kultur nutzte.

Diese wichtige Erkenntnis, in der sich Marx von allen zeitlos denkenden «Gerechtigkeits»-Fanatikern unterschied, wird zum ersten Mal klar in der DI ausgesprochen, doch wird sie Marx später mehrfach wiederholen und unter anderem auch so notieren: «Sobald eine Gesellschaft existiert, worin einige leben, ohne zu arbeiten [...], ist es klar, daß der ganze Überbau der Gesellschaft als Existenzbedingung hat die Surplusarbeit der Arbeiter. Es ist zweierlei, was sie von dieser Surplusarbeit empfangen: *Erstens*: die materiellen Bedingungen des Lebens, indem sie an dem Produkt teilnehmen und auf ihm und von ihm subsistieren, welche die Arbeiter über das Produkt hinaus liefern, das zur Reproduktion ihres eigenen Arbeitsvermögens erheischt ist. *Zweitens*: Die freie Zeit, die sie zur Disposition haben, sei es zur Muße, sei es zur Ausübung nicht unmittelbar produktiver Tätigkeiten (wie z. B. Krieg, Staatswesen), sei es zur Entwicklung menschlicher Fähigkeiten und gesellschaftlicher Potenzen (Kunst, etc., Wissenschaft), die keinen unmittelbar praktischen Zweck verfolgen [...]. Die *freie Zeit* auf Seiten der nicht arbeitenden Gesellschaftsteile basiert auf der *Mehrarbeit* oder *Überarbeit*, auf der *Mehrarbeitszeit* des arbeitenden Teils, die freie Entwicklung auf der einen Seite darauf, daß die Arbeiter ihre ganze Zeit, also den Raum ihrer Entwicklung zur bloßen Produktion bestimmter Gebrauchswerte verwenden müssen; die Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten auf der einen Seite auf der Schranke, worin die Entwicklung auf der anderen Seite gehalten wird. Auf diesem Antagonismus basiert alle bisherige Zivilisation und gesellschaftliche Entwicklung.» Derjenige «Teil der Gesellschaft, der freie Zeit, disposable nicht in der unmittelbaren Produktion der Subsistenz absorbierte Zeit besitzt, von der Mehrarbeit der Arbeiter. Reichtum ist daher disposable Zeit» (II.3.1:167–170). «Insofern es der Zwang des Kapitals ist, daß die große Masse der Gesellschaft zu dieser Arbeit über ihre unmittelbare Bedürftigkeit zwingt, schafft es Kultur, übt es eine geschichtlich-soziale Funktion aus» (II.3.1:173).

«Es ist nötig, daß die Arbeitermasse nicht Herr ihrer Zeit und Sklave ihrer Bedürfnisse sei, damit sich die menschlichen (gesellschaftlichen) Fähigkeiten frei in Klassen entwickeln können, denen diese Arbeiterklasse nur als Unterlage dient. Die letzteren repräsentieren die Entwicklungslosigkeit, damit andere Klassen die menschliche Entwicklung repräsentieren. Dies in fact der Gegensatz, in dem sich die bürgerliche Gesellschaft entwickelt und alle bisherige Gesellschaft entwickelt hat, als *notwendiges Gesetz*» (26.3:93; vgl. 3:66; 4:371; 19:103 f.; 20:168, 262; 26.2:111; 42:315; 26.1:189 f.; II.4.1:64 f.). Denn: «Es führt so einerseits eine Stufe herbei, wo der Zwang und die Monopolisierung der gesellschaftlichen Entwicklung (einschließlich ihrer materiellen und intellektuellen Vorteile) durch einen Teil der Gesellschaft auf Kosten des andern wegfällt; andererseits schafft sie die materiellen Mittel und den Keim zu Verhältnissen, die in einer höheren Form der Gesellschaft erlauben, diese Mehrarbeit zu verbinden mit einer größeren Beschränkung der der materiellen Arbeit überhaupt gewidmeten Zeit» (25:827). In den «Randglossen zum

Gothaer Programm» wird Marx also fordern, daß das «Gothaer Programm» von 1875⁶³ klarlegen müßte, «wie in der jetzigen kapitalistischen Gesellschaft endlich die materiellen Bedingungen geschaffen sind, welche die Arbeiter befähigen und zwingen, jenen geschichtlichen Fluch zu brechen» (19:17).

Die großindustriellen Produktivkräfte erlauben es nunmehr nicht nur, sondern schreiben es vor, die volle Bedürfnisbefriedigung aller Menschen zu sichern und jedem höchste Bildung und Selbstverwirklichung zu ermöglichen, geht hier nun aus der DI hervor.

(2) **Mit der großen Industrie wird die Geschichte zur Weltgeschichte.** Die «große Industrie – die Anwendung von Elementarkräften zu industriellen Zwecken, die Maschinerie und die ausgedehnteste Teilung der Arbeit» – sie «stellte die Kommunikationsmittel und den modernen Weltmarkt her, unterwarf sich den Handel, verwandelte alles Kapital in industrielles Kapital und erzeugte damit die rasche Zirkulation (die Ausbildung des Geldwesens) und Zentralisation der Kapitalien. Sie zwang durch die universelle Konkurrenz alle Individuen zur äußersten Anspannung ihrer Energie.» Sie «erzeugte [...] die **Weltgeschichte**, als sie jede zivilisierte Nation und jedes Individuum darin in der Befriedigung seiner Bedürfnisse von der ganzen Welt abhängig machte und die bisherige naturwüchsige Ausschließlichkeit einzelner Nationen vernichtete. Sie **subsumierte die Naturwissenschaft unter das Kapital** und nahm der Teilung der Arbeit den letzten Schein der Naturwüchsigkeit. Sie vernichtete überhaupt die Naturwüchsigkeit [...] und löste alle naturwüchsigen Verhältnisse in Geldverhältnisse auf. Sie schuf [...] die **modernen, großen Industriestädte** [...]. Sie vollendete den Sieg der Handelsstadt über das Land. [Ihre erste Voraussetzung] ist **das automatische System**. Sie [...] **erzeugte eine Masse von Produktivkräften**», die «für die Mehrzahl zu Destruktivkräften» werden. «Sie erzeugte im Allgemeinen überall dieselben Verhältnisse [...] und vernichtete dadurch die Besonderheit der Nationalitäten (3:59 f.).

«Je weiter sich [...] nun die einzelnen Kreise, die aufeinander einwirken, ausdehnen, je mehr die ursprüngliche Abgeschlossenheit der einzelnen Nationalitäten durch die ausgebildete Produktionsweise, Verkehr und dadurch [die] naturwüchsig hervorgebrachte Teilung der Arbeit zwischen verschiedenen Nationen vernichtet wird, desto mehr wird die **Geschichte zur Weltgeschichte**, so daß z. B., wenn in England eine Maschine erfunden wird, die in Indien und China zahlreiche Arbeiter außer Brot setzt und die ganze Existenzform dieser Reiche umwälzt, diese Erfindung zu einem **weltgeschichtlichen Faktum** wird» (3:45 f.). «Hieraus folgt, daß diese Umwandlung [...] in Weltgeschichte [...] eine ganz materielle, empirisch nachweisbare Tat [ist], eine Tat, zu der jedes Individuum, wie es geht und steht, ißt, trinkt und sich kleidet, den Beweis liefert» (3:46).

63 Vgl. www.marxists.org/deutsch/geschichte/deutsch/spd/.../gotha.htm.

Und doch war diese, von Marx schon im Perfekt beschriebene «Globalisierung» erst der Anfang in der – auch heute noch nicht abgeschlossenen – Herausbildung der Weltgeschichte.

(3) **Die Befreiung eines jeden Individuums hängt davon ab, daß die Geschichte «vollständig in Weltgeschichte verwandelt» wird.** Es sei eine empirische Tatsache der bisherigen Geschichte, daß «die einzelnen Individuen mit der Ausdehnung der Tätigkeit zur Weltgeschichtlichen immer mehr unter einer ihnen fremden Macht geknechtet worden sind [...], die [...] sich in letzter Instanz als *Weltmarkt* ausweist.» Es sei aber auch empirisch begründbar, daß durch die kommunistische Revolution diese «so mysteriöse Macht aufgelöst» und «die Befreiung jedes einzelnen Individuums in demselben Maße durchgesetzt wird, in dem die Geschichte sich vollständig in Weltgeschichte verwandelt.

Daß der wirkliche geistige Reichtum des Individuums ganz von dem Reichtum seiner wirklichen Beziehungen abhängt, ist nach dem Obigen klar. Die einzelnen Individuen werden erst hierdurch von den verschiedenen nationalen und lokalen Schranken befreit, mit der Produktion (auch mit der geistigen) der ganzen Welt in praktische Beziehung [...] und in den Stand gesetzt, sich die Genußfähigkeit für diese allseitige Produktion der ganzen Erde (Schöpfungen der Menschen) zu erwerben. Die *allseitige* Abhängigkeit, diese naturwüchsige Form des *weltgeschichtlichen* Zusammenwirkens der Individuen, wird durch die kommunistische Revolution verwandelt in die Kontrolle und bewußte Beherrschung dieser Mächte, die, aus dem Aufeinander-Wirken der Menschen erzeugt, ihnen bisher als durchaus fremde Mächte imponiert und sie beherrscht haben» (3:37) Es müsse also erst die «naturwüchsige Form des weltgeschichtlichen Zusammenwirkens der Individuen» geben, die sich aber auch heute erst noch herausbildet, damit eine kommunistische Revolution sie umwandeln kann.

(4) **«Die große Industrie schuf eine Klasse, die bei allen Nationen dasselbe Interesse hat.»** Im Unterabschnitt «Verkehr und Produktivkraft» des Abschnitts A wird historisch skizziert, wie mit der Bourgeoisie zugleich das Proletariat entstanden ist (vgl. 3:50 ff.): «Die Bourgeoisie selbst entwickelt sich erst mit ihren Bedingungen allmählich, spaltet sich nach der Teilung der Arbeit wieder in verschiedene Fraktionen und absorbiert endlich alle [...] besitzenden Klassen in sich (während sie die Majorität der vorgefundenen besitzlosen und einen Teil der bisher besitzenden Klassen zu einer neuen Klasse, dem Proletariat, entwickelt), in dem Maße, als alles vorgefundene Eigentum in [...] Kapital umgewandelt wird. Die einzelnen Individuen bilden nur insofern eine Klasse, als sie einen gemeinsamen Kampf gegen eine andre Klasse zu führen haben; im übrigen stehen sie einander selbst in der Konkurrenz wieder feindlich gegenüber. Auf der andern Seite verselbständigt sich die Klasse wieder gegen die Individuen, so daß diese ihre Lebensbedingungen prädestiniert vorfinden, [...] unter

sie subsumiert werden. Dies [...] kann nur durch die Aufhebung des Privateigentums und der Arbeit selbst beseitigt werden» (3:53 f.).

«Es ist allerdings möglich», schreibt Marx 1845 in einer Kritik an Friedrich List, «die Industrie unter einem ganz andern Gesichtspunkt zu betrachten, als unter dem [...] des schmutzigen Schacherinteresses, worunter sie [...] die fabrizierenden und handelnden Nationen [...] betrachten. Man kann sie betrachten als die große Werkstätte, worin der Mensch sich selbst, seine eigenen und die Naturkräfte erst aneignet, sich vergegenständlicht, sich die Bedingungen zu einem menschlichen Leben geschaffen hat. Wenn man sie so betrachtet, so *abstrahiert* man von den *Umständen*, innerhalb deren heute die Industrie tätig ist, innerhalb deren sie *als Industrie* existiert, man steht *nicht* in der industriellen Epoche, man steht *über* ihr, man betrachtet sie nicht nach dem, was sie heute für den *Menschen* ist, sondern nach dem, was der heutige Mensch für die *Menschengeschichte*, was er geschichtlich ist, man erkennt nicht die *Industrie* als solche, ihre heutige *Existenz* an, man erkennt vielmehr in ihr die [...] in ihr liegende Macht an, die sie *vernichtet* und die Grundlage für eine *menschliche* Existenz bildet.»⁶⁴

Dann wird geschildert, wie das Proletariat schon mit der Manufaktur, doch vor allem mit der großen Industrie zu einer neuen Klasse wird (vgl. 3:54–61). **Die Industrie schafft «das Proletariat und im Proletariat die Macht einer neuen Weltordnung»**, vermerkt Marx.⁶⁵ Doch erst «wenn der Verkehr zum Weltverkehr geworden ist und die große Industrie zur Basis hat, alle Nationen in den Konkurrenzkampf hereingezogen sind, ist die Dauer der gewonnenen Produktivkräfte gesichert» (3:54). «Die große Industrie universalisierte [...] die Konkurrenz [...], stellte die Kommunikationsmittel und den modernen Weltmarkt her, unterwarf sich den Handel, verwandelte alles Kapital in industrielles Kapital und erzeugte damit die rasche Zirkulation [...] und Zentralisation der Kapitalien. [...] Sie zwang durch die universelle Konkurrenz alle Individuen zur äußersten Anspannung ihrer Energie. Sie vernichtete möglichst die Ideologie, Religion, Moral etc. [...]. **Und endlich [] schuf die große Industrie eine Klasse, die bei allen Nationen dasselbe Interesse hat und bei der die Nationalität schon vernichtet ist, eine Klasse, die wirklich die alte Welt los ist und zugleich ihr gegenübersteht»** (3:60).

(5) **Unerläßliche praktische Grundvoraussetzungen der proletarischen Emanzipation:** Zwei unbedingt notwendige Voraussetzungen werden angeführt, deren volle Herausbildung aber auch noch heute im Gange ist: Das Proletariat muß zur Menschheitsmasse werden, was voraussetzt, daß die kapitalistische Produktionsweise sich überall durchsetzt und zu einer faktisch geschlossenen, weltmarktverflochtenen Welt-

64 Marx, Karl: Über F. Lists Buch «Das nationale System der politischen Ökonomie», in: «Marxists' Internet Archive», unter: www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1845/list/flist.htm.

65 Ebd.

wirtschaft wird, welche alle Proletarier weltweit miteinander verbindet, jeden von ihnen zu einem Weltbürger macht, und die eine so hohe Produktivität hervorbringt, daß eine volle Bedürfnisbefriedigung für alle Menschen erreichbar wird.

In der DI liest sich das so: «Die soziale Macht, d. h. die vervielfachte Produktionskraft» weltweiter Kooperation von Menschen, erscheint nicht als «ihre eigene, vereinte Macht», sondern als fremde Gewalt. «Damit sie eine «unerträgliche» Macht werde, [...] gegen die man revolutioniert, dazu gehört, daß sie **die Masse der Menschheit als durchaus «Eigentumslos»** erzeugt [...] im Widerspruch zu einer vorhandenen Welt des Reichtums und der Bildung, was beides **eine große Steigerung der Produktivkraft [...] voraussetzt**», was «auch deswegen eine absolut notwendige praktische Voraussetzung [ist], **weil ohne sie nur der Mangel verallgemeinert**, also mit der *Notdurft* auch der Streit um das Notwendige wieder beginnen [...] müßte, weil ferner **nur mit dieser universellen Entwicklung der Produktivkräfte ein universeller Verkehr der Menschen gesetzt ist**, [...] und endlich *weltgeschichtliche, empirisch universelle Individuen* an die Stelle der lokalen gesetzt» werden (3:34 f.).

Und wenige Seiten weiter wird es noch einmal bekräftigt: Wenn die «**materiellen Elemente** einer totalen Umwälzung, nämlich **einerseits die vorhandenen Produktivkräfte, andererseits die Bildung einer revolutionären Masse**, die nicht nur gegen einzelne Bedingungen der bisherigen Gesellschaft, sondern gegen die bisherige «Lebensproduktion» selbst, die «Gesamttätigkeit», worauf sie basierte, revolutioniert – **nicht vorhanden sind, so ist es ganz gleichgültig** für die praktische Entwicklung, **ob die Idee dieser Umwälzung schon hundertmal ausgesprochen ist** – wie die Geschichte des Kommunismus dies beweist» (3:38 f.).

Diese ausdrücklich als unerläßliche **Voraussetzungen** bezeichneten Bedingungen proletarischer Emanzipation bilden sich unter anderem auch deshalb heute erst voll heraus, weil der reale Sozialismus diesen Weltprozeß faktisch einige Jahrzehnte lang begrenzt hat. Die Bourgeoisie ist heute immer noch dabei, wie es im «Manifest» heißen wird, «durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterte Kommunikation alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation» zu reißen (4:463 f.).

(6) «**Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker «auf einmal» und gleichzeitig möglich.**» Doch schränken Marx und Engels ein, daß für die Revolution nicht überall eine gleich hohe Entwicklung der Industrie erforderlich sei, weil «die Länder, in denen eine große Industrie entwickelt ist, auf die mehr oder weniger nichtindustriellen Länder [wirken], sofern diese durch den Weltverkehr in den universellen Konkurrenzkampf hineingerissen sind» (3:61; vgl. 3:73). Sie sind aber sicher, daß die «kommunistische Revolution [...] eine in allen zivilisierten Ländern, d. h. wenigstens in England, Frankreich und Deutschland gleichzeitig vor sich gehende Revolution sein» muß. Im «Manifest» steht es erneut: «Vereinigte Aktion, wenigstens der zivilisierten Länder, ist eine der ersten Bedingungen seiner Befreiung»

(4:479). «Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker **«auf einmal» und gleichzeitig möglich**, was die universelle Entwicklung der Produktivkraft und den mit ihm zusammenhängenden Weltverkehr voraussetzt» (3:35).⁶⁶

(7) Die proletarische Revolution könnte in einem Land allein die neue Gesellschaft nicht schaffen. Sie ist «eine universelle Revolution und wird daher auch ein universelles Terrain haben», schrieb Engels in den «Grundsätzen des Kommunismus» (4:374f.). Ohne ihre unerlässlichen Voraussetzungen – ohne hochproduktive Weltwirtschaft, ohne Weltproletariat und ohne proletarische Weltbürger – ließe sich die neue Gesellschaftsformation ihrem universellen Wesen nach nicht begründen, und schon gar nicht in einem Land allein. «Ohne dies könnte 1. der Kommunismus nur als eine Lokalität existieren, 2. die *Mächte* des Verkehrs selbst hätten sich als *universelle*, drum unerträgliche Mächte nicht entwickeln können, sie wären heimisch-abergläubige «Umstände» geblieben, und 3. würde jede Erweiterung des Verkehrs den lokalen Kommunismus aufheben» (3:35). «Das Proletariat kann also nur *weltgeschichtlich* existieren, wie der Kommunismus, seine Aktion, nur als «weltgeschichtliche» Existenz überhaupt vorhanden sein kann» (3:36).

Ist der Terminus «Kommunismus» hier wie schon in der vorigen, von mir hervorgehobenen Aussage nicht etwas changierend? Er bezeichnet eine weltgeschichtliche Aktion, aber doch auch eine Gesellschaft, die als Lokalität nicht existieren könnte. Doch der Hauptsinn der Aussagen ist klar.

Lenin mußte die Erkenntnis über die notwendige Gleichzeitigkeit und damit über die unerlässliche Weltgeschichtlichkeit der Revolution wie der aus ihr hervorgehenden Gesellschaft zur Rechtfertigung des Oktober 1917 stark relativieren, Stalin mußte sie bestreiten, und die ML-Parteiideologie hat sie seither ebenfalls für nicht mehr gültig erklärt, weil sich im Zeitalter des Imperialismus die ungleichmäßige Entwicklung der kapitalistischen Länder und die Widersprüche zwischen ihnen derart verstärkt hätten, daß der Aufbruch in einem Land erfolgreich möglich wäre, welches das schwächste Glied in der Kette dieser Länder sei. Diese Behauptung ignorierte, daß gerade die führenden Industrieländer mit dem am weitesten entfaltetem Grundwiderspruch zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, mit ihrer stets glimmenden und regelmäßig auflodernden Krisenhaftigkeit, mit einem starken, gereiften und selbstorganisierten Proletariat, mit ihren Repräsentativstaaten und Freiheitsrechten und mit ihrer fortgeschrittensten Integration in den Globalisierungsprozeß der Wirtschaften die schwächsten Glieder in der Kette sein müßten.

66 Dieser letzte Satz wurde von der Redaktion des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED im Band 3 der MEW mit der seine Gültigkeit einschränkenden Anmerkung 9 versehen, daß er angeblich nur «für die Periode des vormonopolistischen Kapitalismus» zutreffend sei und daß Lenin erkannt habe, daß unter «den neuen historischen Bedingungen» der «Sieg der sozialistischen Revolution zunächst in einigen oder sogar nur in einem einzelnen Land möglich» sei, während ein gleichzeitiger Sieg in allen oder den meisten Ländern sogar unmöglich geworden sei (3:549f.). Die hier angeführte Begründung von Marx und Engels mußte man dabei aber ignorieren.

Nur in solchen Ländern kann man die neue Gesellschaft nicht nur in lokalbornierten Formen herausbilden. «Heimisch-abergläubige ‚Umstände« – wie zum Beispiel veraltete Konventionen, Untertänigkeit, Homophobie, Antisemitismus, Chauvinismus, Aberglauben, orthodoxe Amtskirchenreligionen usw. – müßten hier am wenigsten zum ernstesten Hindernis werden. Und die Fortschritte der wissenschaftlich-technischen Revolution und der Globalisierung in den industriell fortgeschritteneren kapitalistischen Ländern könnten nicht mehr zur Gefahr für den «lokalen Kommunismus» in einzelnen Ländern werden und sein Scheitern mitbewirken.

Die in der DI angeführten unerläßlichen weltgeschichtlichen Voraussetzungen und Hauptinhalte der Revolution wurden im ML vernachlässigt. Deshalb zog man auch dem Attribut «weltgeschichtlich», mit dem Marx und Engels die Rolle des Proletariats charakterisierten, das unbestimmtere «historisch» in der «historischen Mission der Arbeiterklasse» vor.

(8) Universelle Produktivkräfte müssen von universell vereinigten Proletariern angeeignet werden. «Diese Aneignung ist zuerst bedingt durch [...] die zu einer Totalität entwickelten und nur innerhalb eines universellen Verkehrs existierenden Produktivkräfte. Diese Aneignung muß also schon von dieser Seite einen universellen Charakter haben» (3:67). «Die Aneignung ist ferner bedingt durch die Art und Weise, wie sie vollzogen werden muß. Sie kann nur vollzogen werden durch eine Vereinigung, die durch den Charakter des Proletariats selbst wieder nur eine universelle sein kann, und durch eine Revolution, in der einerseits die Macht der bisherigen Produktions- und Verkehrsweise und gesellschaftlichen Gliederung gestürzt wird und andererseits der universelle Charakter und die zur Durchführung der Aneignung nötige Energie des Proletariats sich entwickelt, ferner das Proletariat alles abstreift, was ihm noch aus seiner bisherigen Gesellschaftsstellung geblieben ist» (3:68). Marx und Engels nehmen offenbar an, daß auch unmittelbar globale Eigentumsformen der Weltbevölkerung entstehen werden, Welteigentum, menschheitseigene «Weltkombinate».⁶⁷

Hätten sie aber eigentlich nicht selbst – angesichts des Zustands der kapitalistischen Produktionsweise in damals auch nur wenigen Ländern – zu dem Schluß gelangen können, daß es bis zur Aneignung von wirklich universell gewordenen Produktivkräften durch universell vereinigte Proletarier noch dauern wird? Bis zu dieser Schlußfolgerung gelangen sie 1845 zwar nicht. Aber sie antizipieren, daß es sich erstens um eine weltweite Überführung mächtiger, menschheitsweit arbeitsteilig-kooperativ kombinierter Produktionsmittel in adäquates Eigentum handeln müsse, daß diese Produktionsmittel zweitens von weltweit vereinigten Individuen angeeignet werden müssen, die sich drittens zu dieser Aneignung in der Revolution selbst erst befähigen und also auch ihre Eigenschaften und Verhaltensweisen als kapitalistische Lohnarbeiter überwinden müssen.

67 Vgl. dazu Kuczynski, Thomas: Grundfrage der Bewegung – ungelöst. Abschaffung des Privateigentums, Aneignung der Welt und Welteigentum, in: junge Welt, 22.2.2008, S. 10f.

(9) **Das Proletariat ist die Klasse, von der «das kommunistische Bewußtsein ausgeht».** Die Erkenntnis, daß jeder Fortschritt der Produktivkräfte auch eine adäquate Veränderung der Produktionsverhältnisse und aller gesellschaftlichen Verhältnisse als der allgemeinen Existenz-, Bewegungs- und Entwicklungsformen für die Produktivkräfte erfordert, impliziert also die Einsicht, daß diese Verhältnisse immer wieder auch in Widerspruch zu neuen Produktivkräften geraten müssen, und das um so mehr, wie ich bereits zitierend anführte, als «die Bedingungen, innerhalb deren bestimmte Produktionskräfte angewandt werden können, die Bedingungen der Herrschaft einer bestimmten Klasse [...] sind, deren soziale, aus ihrem Besitz hervorgehende Macht in der jedesmaligen Staatsform ihren praktisch-idealistischen Ausdruck hat, und deshalb jeder revolutionäre Kampf gegen eine Klasse, die bisher geherrscht hat, sich richtet» (3:69). Weil die stets anwachsenden Produktivkräfte der Großindustrie auch zu Destruktionskräften werden und Unheil anrichten, **gehe von der proletarischen Klasse, «welche alle Lasten der Gesellschaft zu tragen hat, [...] welche aus der Gesellschaft herausgedrängt, in den entschiedensten Gegensatz zu allen anderen Klassen forciert wird; eine Klasse, die die Majorität aller Gesellschaftsmitglieder bildet»** und die selbst «schon der Ausdruck der Auflösung aller Klassen, Nationalitäten etc. innerhalb der jetzigen Gesellschaft ist», **also auch «das Bewußtsein über die Notwendigkeit einer gründlichen Revolution, das kommunistische Bewußtsein aus, das sich natürlich auch unter den andern Klassen vermöge der Anschauung der Stellung dieser Klasse bilden» könne** (3:69).

Für Marx und Engels ist es eine in der proletarischen Bewegung Englands, Frankreichs und auch Deutschlands zu beobachtende Selbstverständlichkeit, daß ein elementares kommunistisches Bewußtsein in der Klasse von **selbst** entsteht, daß es also nicht von einer besonderen Partei in die Klasse «von außen hineingetragen» werden muß,⁶⁸ obwohl diese Klasse nach Meinung der beiden aber auch einer wissenschaftlichen Begründung und Ausarbeitung ihres kommunistischen Bewußtseins bedarf.

(10) **«Die durch die große Industrie erzeugten Proletarier [reißen] die ganze Masse mit sich fort.»** Im letzten Absatz des Abschnitts «Verkehr und Produktivkraft» geht es um das Verhältnis zwischen dem Proletariat und den Massen in rückständigen Gebieten. Die Industrie käme «nicht in jeder Lokalität eines Landes zu derselben Höhe der Ausbildung. Dies hält indes die Klassenbewegung des Proletariats nicht auf, da **die durch die große Industrie erzeugten Proletarier an die Spitze dieser Bewegung treten und die ganze Masse mit sich fortreißen»** (3:61), weil die nicht in der großen Industrie tätigen Arbeiter sich in einer noch schlechteren Lebenslage befinden. «Ebenso wirken die Länder, in denen eine große Industrie entwickelt ist, auf die mehr oder weniger nichtindustriellen Länder, sofern diese durch den Weltverkehr in den

68 Renate Merkel dagegen meint, Marx habe noch «ungenügend berücksichtigt, daß die revolutionäre Weltanschauung in die Arbeiterbewegung hineingetragen werden muß», Merkel: Marx und Engels, S. 39.

universellen Konkurrenzkampf hineingerissen sind» (3:61). Und über zehn Seiten später konkretisieren Marx und Engels noch einmal, daß der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Verkehrsform nicht überall auf die Spitze getrieben sein muß: «Die durch einen erweiterten internationalen Verkehr hervorgerufene Konkurrenz mit industriell entwickelteren Ländern ist hinreichend, um auch in den Ländern mit weniger entwickelter Industrie einen ähnlichen Widerspruch zu erzeugen» (3:73). In einer Anmerkung fügen sie über die Perspektiven von Arbeiterbewegungen in rückständigeren Ländern hinzu: «Die Konkurrenz isoliert die Individuen, [...] noch mehr die Proletarier gegeneinander, trotzdem daß sie sie zusammenbringt. Daher **dauert es eine lange Zeit, bevor sie sich vereinigen können, abgesehen davon, daß zu dieser Vereinigung [] die großen Industriestädte und die wohlfeilen und schnellen Kommunikationen durch die große Industrie erst hergestellt sein müssen, und daher ist jede organisierte Macht gegenüber diesen isolierten [] Individuen erst nach langen Kämpfen zu besiegen**» (3:61 Anm.).

(11) «**Der Kommunismus ist für uns [] die wirkliche Bewegung.**» «Der Kommunismus ist für uns nicht ein *Zustand*, der hergestellt werden soll, ein *Ideal*, wonach die Wirklichkeit sich zu richten haben wird. Wir nennen **Kommunismus die wirkliche Bewegung, welche den jetzigen Zustand aufhebt**. Die Bedingungen dieser Bewegung ergeben sich aus der jetzt bestehenden Voraussetzung» (3:35). Aus der Schlußseite der DI wäre noch anzufügen, daß es sich um «**die wirkliche soziale Bewegung**» handelt, «die schon in allen zivilisierten Ländern sich als **Vorläuferin einer furchtbaren Umwälzung der Gesellschaft ankündigt**» (3:529). Wir lasen schon in den Ms44, daß Marx aber auch die kommunistische Bewegung als von der bürgerlichen Gesellschaft affiziert und ebenfalls für selbstaufhebungsbedürftig auffaßt (40:453).

Hier wird also wieder unzweideutig gesagt, was der «Kommunismus» seinerzeit war. Keine Gesellschaft, sondern eine politische Bewegung. Soll «Kommunismus» also auch hier nicht als Begriff für die künftige «menschliche Gesellschaft» und nicht als ihr wichtigstes Wesensmerkmal aufgefaßt werden? Engels wird es 1847 etwas anschaulicher erklären: «Der Kommunismus ist keine Doktrin, sondern eine *Bewegung*; er geht nicht von Prinzipien, sondern von *Tatsachen* aus. Die Kommunisten haben nicht diese oder jene Philosophie, sondern die ganze bisherige Geschichte und speziell ihre gegenwärtigen tatsächlichen Resultate in den zivilisierten Ländern zur Voraussetzung. Der Kommunismus ist hervorgegangen aus der großen Industrie und ihren Folgen, aus der Herstellung des Weltmarkts, [...] aus der Erzeugung des Proletariats und der Konzentration des Kapitals, aus dem daraus folgenden Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Der Kommunismus, soweit er theoretisch ist, ist der theoretische Ausdruck der Stellung des Proletariats in diesem Kampfe und die theoretische Zusammenfassung der Bedingungen der Befreiung des Proletariats» (4:321 f.; vgl. 4:474 f.; 19:228). «Kommunismus» soll also auch hier die seinerzeitige revolutionäre Bewegung bezeichnen.

Vor allem wird nun noch deutlicher, daß Marx die «proletarische Bewegung», die «selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl» (4:472), als immanenten, aber revolutionierenden Bestandteil der Gesamtbewegung bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften auf der Grundlage der «her- einbrechenden industriellen Bewegung» (1:390) begreift.

Die «wirkliche Bewegung», das ist gerade im Zeitraum von 1842/43 bis 1848 der archimedische Punkt in der Entwicklung der Marxschen Auffassungen. Die Erkenntnisse über die proletarische Bewegung werden aus der Untersuchung der Praxis abgeleitet. Diese Bewegung befindet sich zwar noch in ihren Anfangsstadien. Aber sie bringt in allen ihren Formierungsschwächen und mit all ihren Widersprüchen jedenfalls (noch) keine Erscheinungsformen hervor, die einen grundsätzlichen Zweifel an der Hypothese von der Rolle des Proletariats erlauben würden. Seine «wirkliche Bewegung» wird auch nach 1848 ein Hauptgegenstand von Marx' und Engels' Untersuchung bleiben. Doch weil sie sich dann nicht so rasch wie erwartet entfaltet und vorankommt, bietet sie nicht übermäßig viele auswertbare Erfahrungen an, und diese erweisen sich als viel widerspruchreicher, als es erwartet werden konnte. Marx wird sich dann vielleicht auch deshalb auf das ökonomische Studium konzentrieren, weil er seine Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» noch gründlicher und umfassender überprüfen will.

(12) **Auch das Proletariat muß sich aber zuerst die politische Macht erobern.** Alle «Kämpfe innerhalb des Staats [...] zwischen Demokratie, Aristokratie und Monarchie, der Kampf um das Wahlrecht etc. etc., [sind] nichts als illusorische Formen, in denen die wirklichen Kämpfe der verschiedenen Klassen untereinander geführt werden». Jede «nach der Herrschaft strebende Klasse, wenn ihre Herrschaft auch, wie dies beim Proletariat der Fall ist, die Aufhebung der ganzen alten Gesellschaftsform und der Herrschaft überhaupt bedingt, [muß] sich zuerst die politische Macht erobern» (3:33 f.).

Hier wird auf den Punkt gebracht, was Marx und Engels schon vorher erkannt hatten – wie zum Beispiel in der schon zitierten Kritik an Ruge –, daß der Sozialismus des politischen Aktes der Revolution zwecks «Zerstörung und [...] Auflösung» bedarf. Wo aber seine *organisierende Tätigkeit* beginnt, wo sein *Selbstzweck* [...] hervortritt, da schleudert er «die politische Hülle weg» (1:409). Marx wiederholt, daß die zu erobernde Macht der «Aufhebung der ganzen alten Gesellschaftsform und der Herrschaft überhaupt», also der Zerstörung des alten Staates, jeglicher Herrschaft und der Auflösung der alten Verhältnisse dienen soll. Das meinte auch Engels, als er im Januar 1844 Weitlings Gedanken begrüßte, «jede auf Gewalt und Vorrang beruhende Herrschaft abzuschaffen und an ihre Stelle eine bloße Verwaltung einzusetzen, die die verschiedenen Arbeitszweige organisiert und deren Produkte verteilt» (41:320). Soviel und nicht mehr halten Marx und Engels bis 1845 für begründbar.

Im Abschnitt 2.3 werde ich auf Aussagen im «Manifest» und im 3. Kapitel auf spätere Konkretisierungen zur proletarischen Macht eingehen. Das wird die Behauptung

tung widerlegen, Marx und Engels wären später zu der Einsicht gelangt, daß sich das Proletariat «nach der Machtübernahme eine eigene festgefügte Staatsmacht schaffen müsse, die den Charakter einer Diktatur tragen, also durchaus mit der Anwendung von Gewalt und Vorrang verbunden sein werde».⁶⁹

(13) Die Aneignung einer Totalität von Produktionsinstrumenten schließt die Entwicklung einer Totalität intellektueller Fähigkeiten der proletarischen Individuen ein. Die Aneignung einer technischen Produktionsweise, die zur technologischen Anwendung der Wissenschaften mit wissenschaftsinkorporierten sowie gesellschaftlich angewandten Produktionsmitteln geworden ist, muß vor allem auch mit der Aneignung der Wissenschaft durch die aneignenden Proletarier einhergehen, die mit ihnen als Hauptproduktivkraft verwachsen sind, lautet diese These.

Im Unterabschnitt «Verkehr und Produktivkraft» des Abschnitts «[B. Die wirkliche Basis der Ideologie]» wird die allmähliche Genesis der modernen Produktivkräfte, zunächst noch als kooperativ organisierte instrumentale Handarbeit in adäquaten Eigentums- und Siedlungsformen (Manufakturen, Städte) sowie damit zugleich die Herausbildung und Entwicklung der Bourgeoisie dargelegt.

Im Unterabschnitt «Naturwüchsige und zivilisierte Produktionsinstrumente und Eigentumsformen» begründen die Verfasser, daß das Privateigentum die notwendige Form der kleinen Industrie ist, während in der Großindustrie der akute Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Anwendung und privatem Eigentum der Produktionsmittel auftritt, sodaß erst mit der großen Industrie die Aufhebung des Privateigentums möglich wird.» In der großen Industrie sind sämtliche Existenzbedingungen, Bedingtheiten, Einseitigkeiten der Individuen zusammengeschmolzen in die beiden einfachsten Formen: Privateigentum und Arbeit.» Die «Individuen selbst [sind] vollständig unter die Teilung der Arbeit subsumiert und dadurch in die vollständigste Abhängigkeit voneinander gebracht» (3:66).

Und weiter: «Also auf der einen Seite **eine Totalität von Produktivkräften**, die gleichsam eine sachliche Gestalt angenommen haben und für die Individuen selbst nicht mehr die Kräfte der Individuen, sondern des Privateigentums [sind], und daher der Individuen nur, insofern sie Privateigentümer sind. [...] Auf der anderen Seite steht diesen Produktivkräften **die Majorität der Individuen** gegenüber, **von denen diese Kräfte losgerissen sind und die daher alles wirklichen Lebensinhalts beraubt, abstrakte Individuen geworden sind**, die aber dadurch erst in den Stand gesetzt werden [weil es keine Gegensätze zwischen ihnen gibt; W.R.], als *Individuen* miteinander in Verbindung zu treten» (3:67 f.).

Marx und Engels fahren dann fort: «Es ist also jetzt soweit gekommen, daß **die Individuen sich die vorhandene Totalität von Produktivkräften aneignen müssen**,

69 Ebd., S. 112 f. Belege für ihre Behauptung führte Renate Merkel nicht an.

nicht nur **um zu ihrer Selbstbetätigung zu kommen**, sondern schon überhaupt um ihre Existenz sicher zu stellen.

«Die Aneignung [...] ist selbst weiter nichts als die Entwicklung der den materiellen Produktionsinstrumenten entsprechenden individuellen Fähigkeiten. Die **Aneignung einer Totalität von Produktionsinstrumenten** ist schon deshalb die **Entwicklung einer Totalität von Fähigkeiten in den Individuen selbst**.

Diese Aneignung ist ferner bedingt durch die aneignenden Individuen. Nur die von aller Selbstbetätigung vollständig ausgeschlossenen Proletarier [...] sind imstande, ihre vollständige, nicht mehr bornierte Selbstbetätigung, die in der Aneignung einer Totalität von Produktivkräften und [...] einer Totalität von Fähigkeiten besteht, durchzusetzen. Alle früheren revolutionären Aneignungen waren borniert; Individuen, deren Selbstbetätigung durch ein beschränktes Produktionsinstrument und einen beschränkten Verkehr borniert war, eigneten sich dies beschränkte Produktionsinstrument an und brachten es daher nur zu einer neuen Beschränkung. [...] Bei allen bisherigen Aneignungen blieb eine Masse von Individuen unter ein einziges Produktionsinstrument subsumiert; **bei der Aneignung der Proletarier müssen eine Masse von Produktionsinstrumenten unter jedes Individuum und das Eigentum unter Alle subsumiert werden**. Der moderne universelle Verkehr kann nicht anders unter die Individuen subsumiert werden, als dadurch, daß er unter Alle subsumiert wird. [...]

Erst auf dieser Stufe fällt die Selbstbetätigung mit dem materiellen Leben zusammen, was der Entwicklung der Individuen zu totalen Individuen und der Abstreifung aller Naturwüchsigkeit entspricht; und dann entspricht sich die Verwandlung der Arbeit in Selbstbetätigung und die Verwandlung des bisherigen bedingten Verkehrs in den Verkehr der Individuen als solcher. Mit der Aneignung der totalen Produktivkräfte durch die vereinigten Individuen hört das Privateigentum auf» (3:67 f.).

Im Kapitel «Das Leipziger Konzil», Teil «III. Sankt Max», erläutern Marx und Engels: «Machen z. B. die Arbeiter in ihrer kommunistischen Propaganda geltend, es sei Beruf, Bestimmung, Aufgabe jedes Menschen, sich vielseitig, alle seine Anlagen zu entwickeln, z. B. *auch* die Anlage des Denkens, so sieht Sankt Sancho hierin nur den Beruf zu einem Fremden» das heißt des «Individuum[s], wie es auf Kosten seiner selbst durch die Teilung der Arbeit zerstückelt und unter einen einseitigen Beruf subsumiert worden ist.» Was dagegen von den kommunistischen Arbeitern «unter der Form eines Berufs, einer Bestimmung geltend gemacht» würde, sei «eben die Verneinung des durch die Teilung der Arbeit bisher praktisch erzeugten Berufs, [...] also die Verneinung des Berufs überhaupt. Die allseitige Verwirklichung des Individuums wird erst dann aufhören, als Ideal, als Beruf pp. vorgestellt zu werden, wenn **der Weltanstoß, der die Anlagen der Individuen zur wirklichen Entwicklung sollicitiert**, unter die Kontrolle der Individuen genommen ist, wie dies die Kommunisten wollen» (3:273). Und in einer Zusammenfassung gegen Ende des Teils III bekräftigen sie: «Wir haben [...] gezeigt, daß **das Privateigentum nur aufgehoben werden kann unter der Bedingung einer allseitigen Entwicklung der Individuen**, weil eben der

vorgefundene Verkehr und die vorgefundenen Produktivkräfte allseitig sind und **nur von allseitig sich entwickelnden Individuen angeeignet, d. h. zur freien Betätigung ihres Lebens gemacht werden können**» (3:424). Das impliziert, daß tätige Menschen stets die Hauptproduktivkraft im Sinne des führenden Produktionsfaktors im System der Produktivkräfte sind, und, was Marx im «Elend der Philosophie» sagen wird, daß nunmehr **«die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst»**, das Proletariat ist (4:181).

Hier wird eine weitere unerlässliche Voraussetzung für eine höhere Zivilisation und für die Befähigung des Proletariats zur Revolution angeführt, die Marx im «Elend» – wieder eigentlich weit vorausblickend – so bestimmen wird: «Die Organisation aller revolutionären Elemente als Klasse setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten konnten» (4:181). Alle Erfahrungen des 19., des 20. und in den ersten zwei Dekaden des 21. Jahrhunderts bestätigen diese Erkenntnis. Doch das Plusquamperfekt der Aussage deutet darauf hin, daß Marx – was sich auch im «Manifest» bestätigen wird – diesen Zustand 1847 als im wesentlichen schon erreicht ansieht. Wenn er nach den unerfüllten Revolutionserwartungen bis 1858/59 seine Aussage im Vorwort «Zur Kritik der Politischen Ökonomie» mit den verallgemeinernden Worten wiederholen wird, daß «eine Gesellschaftsformation [...] nie unter[geht], bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist» (13:8), so gilt erst dieser nun im Präsens verfaßte Satz dann auch für die Zukunft. In den «Ökonomischen Manuskripten 1857/58» wird er es im Präsens sowie mit «sobald» auch zukunfts offen sagen und präzisieren: «Die große geschichtliche Seite des Kapitals ist diese Surplusarbeit, [...] und seine historische Bestimmung ist erfüllt, sobald einerseits [...] die Surplusarbeit [...] allgemeines Bedürfnis ist, andererseits die allgemeine Arbeitsamkeit [...] entwickelt ist als allgemeiner Besitz des neuen Geschlechts – und endlich die Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit, die das Kapital [...] beständig voranpeitscht, soweit gediehen ist, daß [...] die Erhaltung des allgemeinen Reichtums einerseits nur eine geringere Arbeitszeit für die ganze Gesellschaft erfordert und die arbeitende Gesellschaft sich wissenschaftlich zu dem Prozeß ihrer fortschreitenden Reproduktion [...] in stets größerer Fülle verhält; also die Arbeit, wo der Mensch in ihr tut, was er Sachen für sich tun lassen kann, aufgehört hat» (II.1:241).

Kein Wunder also, daß das Bildungswesen heute immer mehr zum Hauptkampf-
feld in der Auseinandersetzung um eine «Wissengesellschaft» wird. Denn immer
mehr Proletarier müssen sich zur intellektuellen Beherrschung wissenschaftsanwen-
dender Produktivkräfte befähigen. Die alte Teilung der Arbeit zwischen geistiger und
körperlicher Arbeit kann aufgehoben werden.

(14) **In der «Gemeinschaft der revolutionären Proletarier» wirken «die Individuen als Individuen» mit.** Als Überschrift für den letzten Abschnitt «[C.] Kommunismus – Produktion der Verkehrsform selbst» verwendeten die Herausgeber eine Randbemerkung

kung von Marx zu seiner Aussage über die Selbstbetätigung der Individuen in der ursprünglichen sozialhomogenen Gesellschaft (3:72), weil in diesem Abschnitt vor allem die Wiederherstellung des selbstbestimmt tätigen Menschen im Kommunismus und damit das Wesensmerkmal dieser künftigen Gesellschaft behandelt wird. Hier finden sich folgende drei Hauptaussagen über die kommunistische Bewegung:

Sie werde anstelle der Unterordnung der Menschen unter die von ihnen faktisch selbst geschaffenen Verhältnisse die bewußte Herrschaft der vereinigten Individuen über ihre Verhältnisse herstellen.

Das können aber nur die Angehörigen jener Klasse durchsetzen, die ihre bisherigen Bedingungen und damit alle Bedingungen der Menschen aufheben müssen, um zu ihrem Menschsein zu gelangen.

Dazu bedarf es einer Gemeinschaft der revolutionären Proletarier, in der sie nicht mehr wie in allen bisherigen Bewegungen als Durchschnittsindividuen, sondern als Individuen mitwirken.

Die erste Hauptaussage muß nur zitiert, aber nicht kommentiert werden: «Der Kommunismus unterscheidet sich von allen bisherigen Bewegungen dadurch, daß er die Grundlage aller bisherigen Produktions- und Verkehrsverhältnisse umwälzt und alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten Mal mit Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und der Macht der vereinigten Individuen unterwirft. Seine Einrichtung ist daher wesentlich ökonomisch, die materielle Herstellung der Bedingungen dieser Vereinigung; sie macht die vorhandenen Bedingungen zu Bedingungen der Vereinigung. Das Bestehende, was der Kommunismus schafft, ist eben die wirkliche Basis zur Unmöglichmachung alles von den Individuen unabhängig Bestehenden, sofern dies Bestehende dennoch nichts als ein Produkt des bisherigen Verkehrs der Individuen selbst ist. Die Kommunisten behandeln also praktisch die durch die bisherige Produktion und Verkehr erzeugten Bedingungen als unorganische, ohne indes sich einzubilden, es sei der Plan oder die Bestimmung der bisherigen Generationen gewesen, ihnen Material zu liefern, und ohne zu glauben, daß diese Bedingungen für die sie schaffenden Individuen unorganisch waren» (3:70 f.).

Die zweite Hauptaussage soll mit ihren Hauptbegründungen angeführt werden: **Die «Subsumtion der Individuen unter bestimmte Klassen kann nicht eher aufgehoben werden, als bis sich eine Klasse gebildet hat, die gegen die herrschende Klasse kein besonderes Klasseninteresse mehr durchzusetzen hat»** (3:75). Denn den Proletariern werde ihr Menschsein total verwehrt: «Der Unterschied des persönlichen Individuums gegen das Klassenindividuum, die Zufälligkeit der Lebensbedingungen für das In[dividuum] tritt erst mit dem Auftreten der Klasse [ein], die selbst ein Produkt der Bourgeoisie ist. Die Konkurrenz und der Kampf [der] Individuen untereinander erz[eugt und en]twickelt erst diese Zufälligkeit als solche. In der Vorstellung sind daher die Individuen unter der Bourgeoisherrschaft freier als früher, weil ihnen ihre Lebensbedingungen zufällig sind; in der Wirklichkeit sind sie natürlich unfreier, weil

mehr unter sachliche Gewalt subsumiert» (3:76). Und: «Bei den Proletariern [...] ist ihre eigne Lebensbedingung, die Arbeit, und damit sämtliche Existenzbedingungen der heutigen Gesellschaft, für sie zu etwas Zufälligem geworden, worüber die einzelnen Proletarier keine Kontrolle haben und worüber ihnen keine gesellschaftliche Organisation eine Kontrolle geben kann, und der Widerspruch zwischen der Persönlichkeit des einzelnen Proletariers und seiner ihm aufgedrängten Lebensbedingung, der Arbeit, tritt für ihn selbst hervor, namentlich da [...] ihm die Chance fehlt, innerhalb seiner Klasse zu den Bedingungen zu kommen, die ihn in die andre stellen.» Daher «müssen die Proletarier, um persönlich zur Geltung zu kommen, ihre eigne bisherige Existenzbedingung, die zugleich die der ganzen bisherigen Gesellschaft ist, die Arbeit, aufheben. Sie befinden sich daher auch im direkten Gegensatz zu der Form, in der die Individuen der Gesellschaft sich bisher einen Gesamtausdruck gaben, zum Staat, und müssen den Staat stürzen, um ihre Persönlichkeit durchzusetzen» (3:77).

Die dritte, wichtigste, von mir bereits in der Überschrift angeführte Aussage «**Bei der Gemeinschaft der revolutionären Proletarier [] nehmen die Individuen als Individuen Anteil**» (3:74f.), die auch auf der Kenntnis direktdemokratischer Bestrebungen in der damaligen Arbeiterbewegung beruht,⁷⁰ wird geschichtlich sowie ökonomisch am ausführlichsten erläutert.

Marx und Engels gehen von dem «historischen Faktum» des Unterschieds zwischen «**persönlichem Individuum**», das heißt seiner ureigenen, einmaligen Individualität, und «**zufälligem Individuum**», das heißt seiner sozialökonomischen, klassenzugehörigkeitsbedingten und gesellschaftlichen Prägung als Persönlichkeit, als ein bestimmter Rollenträger in Klassengesellschaften aus. Die fortschreitende Teilung der Arbeit und die damit zunehmende Verselbständigung gesellschaftlicher Verhältnisse gegenüber den Individuen, die sie schaffen und reproduzieren, bewirke den «Unterschied zwischen dem Leben jedes Individuums, soweit es persönlich ist und insofern es unter irgendeinen Zweig der Arbeit und die dazugehörigen Bedingungen subsumiert ist» (3:76).

«Zufällig» ist also für jedes Individuum derjenige Stand unter den Ständen bzw. Klassen und Schichten, in den es hineingeboren wird, und die vorgefundene «Verkehrsform», das heißt die Gesellschaftsordnung, die dem jeweiligen Entwicklungsniveau der Produktivkräfte und der Teilung der Arbeit entspricht und die diesen «zufälligen Individuen» auch ihre jeweilige materielle Betätigung vorgibt, wovon ihre übrigen Tätigkeiten abhängen. «Zufällig» ist die «in jeder Epoche historisch modifizierte Menschennatur» (23:637 Anm.). Jeder Mensch repräsentiert in seiner Persönlichkeit den Platz, den er im jeweiligen System der Arbeitsteilung, also in der Klassen-

70 So berichtet zum Beispiel Lorenz von Stein, wie französische Proletarier das Journal «L'Humanité» gründen, um sich darin jederzeit frei artikulieren und an allen Debatten und Abstimmungen aktiv teilnehmen zu können, und wie das «für den bisher von aller eigenen geistigen Tätigkeit ausgeschlossenen Proletarier eine großen Reiz haben» muß (Stein: Geschichte der sozialen Bewegungen, Bd. 1, S. 409–411).

struktur der Gesellschaft und damit im «Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse» (3:6) einnimmt. Später wird Marx dafür auch die Bezeichnung «Charaktermaske» (vgl. 23:16, 91 f., 100, 163, 591, 635) verwenden, die der Mensch als Homo oeconomicus in sozialheterogenen Gesellschaften trägt, und die vor allem der «Kapitalist» (23:591) als «personifiziertes Kapital», als «Fanatiker der Verwertung des Werts» (23:618) aufsetzen muß, die aber auch den Produktionsmitteln «anklebt» (23:635).

Marx billigt aber allen Menschen die Doppeleigenschaft sowohl als «Personifikation ökonomischer Kategorien» als auch als Mensch zu. Also nicht nur als Shui Ta, sondern, soweit möglich, auch als Shen Te. Mein «Standpunkt, der die Entwicklung ökonomischer Gesellschaftsformationen als einen naturgeschichtlichen Prozeß auffaßt, [kann] den einzelnen [nicht] verantwortlich machen für Verhältnisse, deren Geschöpf er sozial bleibt, so sehr er sich auch subjektiv über sie erheben mag» (23:16).

Doch werden Marx und Engels darauf hinweisen, wie total sich gerade Kapitalisten mit ihrer Charaktermaske identifizieren und dabei zu leugnen vermögen, daß sie auch ihr ursprüngliches Menschsein empfinden würden: «Wenn also der bornierte Bourgeois den Kommunisten sagt: Indem Ihr das Eigentum, d. h. meine Existenz als Kapitalist [...] und Eure Existenz als Arbeiter aufhebt, hebt Ihr meine und Eure Individualität auf [...]. Wenn also der Bourgeois [...] erklärt: Indem Ihr meine Existenz als *Bourgeois* aufhebt, hebt Ihr meine Existenz als *Individuum* auf, wenn er so sich als Bourgeois mit sich als Individuum identifiziert, so ist daran wenigstens die Offenherzigkeit und Unverschämtheit anzuerkennen.» Der Bourgeois «glaubt nur insofern Individuum zu sein, als er Bourgeois ist» (3:211).

«Persönlich» ist dagegen die ursprüngliche, zunächst sozialgruppen- und gesellschaftsformunabhängige, unwiederholbare Singularität jedes Menschen als Einzelwesen, das sich mit seiner einmaligen Kombination von physischen und geistig-psychischen Merkmalen in seiner Klasse und in der Gesellschaft mit seinen Bedürfnissen einbringen, behaupten und durchzusetzen versuchen muß. Deshalb wird aber auch diese seine einzigartige Individualität zur «Singularität in ihrer gesellschaftlich-historischen Ausprägung».⁷¹ Singuläre Individualität und konkret-historisch sozial geprägte Persönlichkeit verschmelzen im Menschen zu einem mehr oder minder widerspruchreichen Rollenträger.

Wo jedoch der Widerspruch zwischen Produktivkräften und Verkehrsformen nicht akut ist, sind die «Bedingungen, unter denen die Individuen [...] miteinander verkehren, [...] zu ihrer Individualität gehörige Bedingungen, nichts Äußerliches für sie», sondern «Bedingungen ihrer Selbstbetätigung und werden von dieser Selbstbetätigung produziert». «Diese verschiedenen Bedingungen, die zuerst als Bedingungen der Selbstbetätigung, später als Fesseln derselben erscheinen, bilden in der ganzen geschichtlichen Entwicklung eine zusammenhängende Reihe von Verkehrsformen,

71 Vgl. dazu Stiehler, Gottfried: Über den Wert der Individualität im Sozialismus, Berlin: Dietz 1978, S. 7–17 (Individualität und Persönlichkeit).

deren Zusammenhang darin besteht, daß an die Stelle der [...] zur Fessel gewordenen Verkehrsform eine neue, den entwickelteren Produktivkräften und damit der fortgeschrittenen Art der Selbstbetätigung der Individuen entsprechende gesetzt wird.» Und somit ist «die Geschichte der sich entwickelnden und von jeder neuen Generation übernommenen Produktivkräfte [...] **die Geschichte der Entwicklung der Kräfte der Individuen selbst.** Da diese Entwicklung naturwüchsig vor sich geht, d. h. nicht einem Gesamtplan frei vereinigter Individuen subordiniert ist, so geht sie von verschiedenen Lokalitäten [...] aus» und «nur sehr langsam vor sich», wobei «die verschiedenen Stufen und Interessen [...] nie vollständig überwunden, sondern [...] untergeordnet» werden und sich noch jahrhundertlang fortschleppen (3:72). Der «Widerspruch zwischen den Produktivkräften und der Verkehrsform, der [...] schon mehreremal in der bisherigen Geschichte vorkam, ohne jedoch die Grundlage derselben zu gefährden, mußte jedesmal in einer Revolution eklatieren, wobei er zugleich verschiedene Nebengestalten annahm, als Totalität von Kollisionen, als Kollisionen verschiedener Klassen, als Widerspruch des Bewußtseins, Gedankenkampf etc., politischer Kampf etc.». Die Individuen machten sich in diesen Revolutionen «je nach ihrem Bildungsgrad und der Stufe der historischen Entwicklung über ihre eigne Tätigkeit selbst Illusionen [...]. Die Verwandlung der persönlichen Mächte (Verhältnisse) in sachliche durch die Teilung der Arbeit kann [...] wieder aufgehoben werden [...] nur dadurch, daß die Individuen diese sachlichen Mächte wieder unter sich subsumieren und die Teilung der Arbeit aufheben» (3:74) und somit die Grundlagen der bisherigen Geschichte nicht nur verändern, sondern überwinden.

Die Verfasser stellen dann fest: «**Dies ist ohne die Gemeinschaft nicht möglich.** Erst in der Gemeinschaft [mit andern hat jedes] Individuum die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden; erst in der Gemeinschaft wird also die persönliche Freiheit möglich.» Jedoch: «**In den bisherigen Surrogaten der Gemeinschaft,** im Staat usw. existierte die persönliche Freiheit nur für die in den Verhältnissen der herrschenden Klasse entwickelten Individuen und nur, insofern sie Individuen dieser Klasse waren. Die scheinbare Gemeinschaft, zu der sich bisher die Individuen vereinigten, verselbständigte sich stets ihnen gegenüber und war zugleich, da sie eine Vereinigung einer Klasse gegenüber einer andern war, für die beherrschte Klasse nicht nur eine ganz illusorische Gemeinschaft, sondern auch eine neue Fessel. In der wirklichen Gemeinschaft erlangen die Individuen in und durch ihre Assoziation zugleich ihre Freiheit. Es geht aus der ganzen bisherigen Entwicklung hervor, daß das gemeinschaftliche Verhältnis, in das die Individuen einer Klasse traten und das durch ihre gemeinschaftlichen Interessen gegenüber einem Dritten bedingt war, stets eine Gemeinschaft war, **der diese Individuen nur als Durchschnittsindividuen angehörten,** nur soweit sie in den Existenzbedingungen ihrer Klasse lebten, ein Verhältnis, an dem sie nicht als Individuen, sondern als Klassenmitglieder teilhatten. **Bei der Gemeinschaft der revolutionären Proletarier dagegen, die ihre und aller Gesellschaftsmitglieder Existenzbedingungen unter ihre Kontrolle nehmen, ist es gerade umgekehrt; an ihr**

nehmen die Individuen als Individuen Anteil. Es ist eben die Vereinigung der Individuen (innerhalb der Voraussetzung der jetzt entwickelten Produktivkräfte natürlich), die die Bedingungen der freien Entwicklung und Bewegung der Individuen unter ihre Kontrolle gibt, Bedingungen, die bisher dem Zufall überlassen waren und sich gegen die einzelnen Individuen eben durch ihre Trennung als Individuen [...] verselbständigt hatten» (3:74 f.).

An der Gemeinschaft der revolutionären Proletarier nehmen die Individuen als Individuen teil. Ist das vielleicht nur eine «normativ aufgeladene», appellierende Aussage? Wohl kaum. Wurde sie doch aus der Analyse des Wechselverhältnisses von Individuum und Gemeinschaft bzw. Gesellschaft in vorkapitalistischen Gesellschaften und in der bürgerlichen Gesellschaft als eine in der Entwicklung der modernen Produktivkräfte begründete und mit dem Übergang zur höheren Zivilisation entstehende Notwendigkeit herausgearbeitet. Es ist eine Schlußfolgerung aus der Geschichts- und Gesellschaftsanalyse über die notwendige Qualität der revolutionären Bewegung des Proletariats.

Diese Bewegung ist darauf angewiesen, daß jedes Mitglied sich vor allem mit dem ganzen Potential seiner Individualität einbringt, damit es zum Erfolg dieses gesellschaftlich allumfassenden Kampfes beiträgt und sich damit auch auf Zukunftsaufgaben vorbereitet. Schon in den Ms44 skizzierte Marx, daß die bisherige Menschheitsgeschichte die «Vorbereitungs- (und) Entwicklungsgeschichte» der Herausbildung des Bedürfnisses nach einem unmittelbar menschlichen Dasein des Menschen als eines der eigenen Selbstverwirklichung mittels einer Totalität menschlicher Lebensäußerungen bedürftigen Menschen ist, in dem zugleich das Bedürfnis des anderen Menschen als seines eigenen größten Reichtums entsteht (vgl. 40:543 f.).

Und natürlich haben Marx und Engels, wie wir im Abschnitt 2.2.2 schon sahen, diese Aussage auch aus hoffnungsvollen unmittelbar basisdemokratischen Anfängen proletarischer Bewegungen, mit denen sie sich bekannt gemacht hatten, abgeleitet. In den Assoziationen englischer und französischer Arbeiter würden die Bedürfnisse der Arbeiter als Menschen realisiert werden, damit im «massenhaften *Sein*, im Leben der Mensch zum Menschen werde» (2:55 f.). «Wißbegierde», «sittliche Energie» und «rastloser Entwicklungstrieb» würden diese Arbeiter leiten und ihnen «menschlichen Adel» verleihen (2:88 f.). Die kommunistischen Handwerker würden sich in den Vereinen beim «Rauchen, Trinken, Essen etc.» das Bedürfnis der Gesellschaft, der Brüderlichkeit aneignen (40:553 f.).

Marx und Engels behaupten in der DI ja auch, daß «es heutzutage so aussieht, als entwickle sich unter» den Proletariern «noch gerade am meisten Individualität» (3:212). Das beruht auf der Einsicht, daß eigentumslose Lohnarbeiter eigentlich leichter als die vom Privateigentum grundgeprägten Menschen aus anderen Klassen Menschlichkeit und Individualität hervorbringen könnten.

Welche Probleme sich dabei aber noch aufzutun werden, wie sehr sich die Annahme von Marx über die kommunistische Bewegung des Proletariats als einer ebenfalls

selbstaufhebungsbedürftigen Assoziiertheit (40:453) praktisch bestätigen wird, das ist damals sicherlich noch nicht genug erkennbar gewesen, obgleich Marx und Engels in der DI bereits annehmen, daß **die «Proletarier [] aber in der Wirklichkeit erst durch eine lange Entwicklung»** (3:305) vorankommen können.

Nachdem Marx in den Ms44 und in den ThF über die Frage räsoniert hat, warum und wie das Proletariat als arme, eigentumslose, relativ ungebildete und materiell arbeitende Klasse sich zu seiner revolutionären Rolle befähigen kann, setzen Marx und Engels diese Überlegungen in der DI fort.

(15) **«In der revolutionären Tätigkeit fällt das Sich-Verändern mit dem Verändern der Umstände zusammen.»** – Eine **«massenhafte Veränderung der Menschen»** ist **«nur in einer Revolution»** möglich. Wir lasen in den Ms44, daß «jene Bewegung, die wir *in Gedanken* schon als eine sich selbst aufhebende wissen, in der Wirklichkeit einen sehr rauhen und weitläufigen Prozeß durchmachen» wird (40:553), und in den ThF, daß in der *«revolutionäre[n] Praxis»* die Wandlung der Umstände und die Selbstveränderung der Menschen zusammenfallen (3:6). Auch in der DI wurde schon hervorgehoben, daß die Revolution auch deshalb nötig ist, *«weil die stürzende Klasse nur in einer Revolution dahinkommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden»* (3:70).

Auch gegen Stirners Zweifel am Selbstveränderungswillen des Proletariats wendet Marx ein: «Die unermüdliche Propaganda, die diese Proletarier machen, die Diskussionen, die sie täglich unter sich führen, beweisen hinlänglich, wie wenig sie selbst «die Alten» bleiben wollen und wie wenig sie überhaupt wollen, daß die Menschen «die Alten» bleiben sollen.» Denn sie wissen, «daß sie nur unter veränderten Umständen aufhören werden, «die Alten» zu sein, und darum sind sie entschlossen, diese Umstände bei der ersten Gelegenheit zu verändern. **In der revolutionären Tätigkeit fällt das Sich-Verändern mit dem Verändern der Umstände zusammen»** (3:195).

Sehen wir von der zu hoffnungsvollen Berufung auf schon vorhandene Bestrebungen von Proletariern ab, so bleibt der Wesenskern des Gedankens: In der revolutionären Praxis muß die Wandlung der Verhältnisse mit der Wandlung der Akteure zusammenfallen.

In der bisherigen Geschichte der Klassengesellschaften vermochte keine eigentumslos arbeitende Klasse einen Gesellschaftswandel durchzusetzen. Denn sie konnte sich auf keine von ihr selbst oder von ihren Ausbeutern entwickelten, doch der alten Produktionsweise potentiell überlegenen Produktivkräfte stützen. Sie konnte sich nicht für die freie Entwicklung dieser Produktivkräfte engagieren und nicht um adäquate Produktionsverhältnisse für diese Produktivkräfte kämpfen. Ihre Mitglieder waren dazu verdammt, sich selbst nicht wandeln zu können und «die Alten» bleiben zu müssen.

Das Proletariat dagegen kann erstens davon ausgehen, daß die Bourgeoisie wissenschaftsinduzierte Produktivkräfte mit produktiven, sozialen und humanen Potenzen

hervorbrachte, die an den kapitalistischen Produktionsverhältnissen ihre Schranken finden und von ihnen befreit werden müssen, um für die Selbstverwirklichung aller Menschen dienstbar gemacht zu werden. Zweitens ist das Proletariat selbst die Hauptproduktivkraft, die sich mit ihnen auch bildungsmäßig entwickeln und sie sich schließlich sozialökonomisch und intellektuell vollkommen aneignen muß. Sie müssen dann nur von ihren kapitalistischen Deformationen befreit und weiterentwickelt werden.

Dafür würde sich das Proletariat sowohl in der Praxis seines revolutionären Kampfes als auch bei der nicht nur sozialökonomischen, sondern auch wissenschaftlichen Aneignung der modernen Produktionsmittel intellektuell entwickeln und auch wandeln wollen, erwartet Marx.

Engels wird in seinen Vorreden zum «Manifest» von 1888 und 1890 bestätigen: «Marx hatte volles Vertrauen zur intellektuellen Entwicklung der Arbeiterklasse, [...] wie sie aus der vereinigten Aktion und der gemeinschaftlichen Diskussion notwendig hervorgehen mußte» (4:579; vgl.4:584f.).

Damit aber die stürzende Klasse sich zu einer «neuen Begründung der Gesellschaft» befähigen kann, würde der feste, unnachgiebige, über Jahre und Jahrzehnte erneuerte Entschluß der Proletarier nötig sein, als freiwillig vereinigte Gestalter der neuen Gesellschaft zu handeln und sich selbst verändern zu wollen. Das ist nur vorstellbar, wenn sie alle tagtäglich konkrete Verantwortungen als Miteigentümer gemeinschaftlich verwendeter Produktionsmittel und als ebenso konkret Beteiligte an der gesellschaftlichen Selbstverwaltung ausüben müssen und wenn sie dabei so kraftvoll stimuliert und so stark motiviert werden, daß sie die Mühen des Selbstwandels auf sich nehmen und es ihnen auch Freude bereitet. So ein Selbstveränderungswille ist unter Proletariern ansatzweise in der Pariser Kommune, partiell und kurzzeitig in den russischen Revolutionen von 1905 und 1917 und einige Jahre lang im jugoslawischen Selbstverwaltungs-Sozialismus lebendig geworden.

Resümee: Der Inhalt des Attributs «weltgeschichtlich»

In der DI haben sich Marx und Engels endgültig «zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung» (4:472) emporgearbeitet, so daß sie nun auch schon eine umfassendere geschichtliche und ökonomische Begründung für ihre These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» entwerfen und sie zur Hypothese weiterentwickeln konnten.

Es wird nun auch klar, was Marx meinte, als er die Rolle des Proletariats als «weltgeschichtlich» bezeichnete. Er ahnte zwar nicht, was der ML, der das Attribut «weltgeschichtlich» meist vermied, mit dem eigentlich sinn gleichen, aber eher unbestimmt verwendeten Attribut «historisch» oder auch «welthistorisch» meinen würde: Die Arbeiterklasse könne den Kapitalismus und mit ihm die Ausbeutung nur «beseitigen» und den Sozialismus «aufbauen», wenn sie unter Führung der Partei den Durchbruch der «historischen Gesetzmäßigkeit vom unausbleiblichen Sieg des Sozialismus

in der Welt» erkämpft. Das Attribut «historisch» insistierte auf diese «objektive Gesetzmäßigkeit»: Die «Lehre von der historischen Mission der Arbeiterklasse» sei «der theoretische Ausdruck einer fundamentalen Gesetzmäßigkeit, welche die Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung bestimmt», lautete eine solche teleologische Begründung.⁷² Ferner wurde mit «historisch» angezeigt, daß die ihre «Mission» unter Führung der Partei realisierende Arbeiterklasse den historisch bedeutsamen realen Sozialismus mit angeblich kommunistischer Perspektive hervorbringen wird.

Dagegen meinte Marx mit «weltgeschichtlich» erstens das räumliche Ausmaß, die **weltweite** Dimension der revolutionären Rolle des Proletariats. Die modernen Produktivkräfte können sich nur in einer arbeitsteilig-kooperativ vernetzten Weltwirtschaft voll entfalten. Das Proletariat, das zur eigentumslosen «Masse der Menschheit» (3:34) wird, muß sich **weltweit vereinigen** und kämpfen. Die Revolution setzt voraus, daß die nationalen Geschichten der Völker in einer Weltgeschichte verschmelzen. Der Kommunismus kann nicht in lokalen, nationalen, regionalen Grenzen entstehen, sondern nur als «Tat der herrschenden Völker (auf einmal) und gleichzeitig» (3:35).

Zweitens meinte Marx den weltgeschichtlichen **Hauptinhalt** der Rolle des Proletariats. Es muß den chaotischen, krisen-, kriegs- und katastrophenreichen Verlauf der vom Kapitalismus hervorgebrachten Weltgeschichte, deren Ursache und Kern die Macht des entfesselten Weltmarktes über die Menschen ist, «**vollständig** in Weltgeschichte» (3:37) verwandeln, das heißt in eine unmittelbar gemeinsame Menschheitsgeschichte, gestaltet von den zur Weltgemeinschaft sich vereinigenden Völkern. Die «soziale Macht, d. h. die vervielfachte Produktionskraft, die durch das in der Teilung der Arbeit bedingte Zusammenwirken der verschiedenen Individuen entsteht», darf kein Weltmarkt, keine «fremde, außer ihnen stehende Gewalt» bleiben, «von der sie nicht wissen woher und wohin, die sie also nicht mehr beherrschen können, die im Gegenteil nun eine eigentümliche, vom Wollen und Laufen der Menschen unabhängige, ja dies Wollen und Laufen der Menschen erst dirigierende Reihenfolge von Phasen und Entwicklungsstufen durchläuft» (3:34).

Diese Umgestaltung der Weltgeschichte setzt die gleichzeitige Machtergreifung des Proletariats zumindest in den führenden Industrieländern voraus, mit deren Hilfe dann auch in den rückständigeren Ländern revolutionäre Veränderungsprozesse eingeleitet werden könnten.

Das Proletariat muß die bestehende Gesellschaft keineswegs nur «beseitigen». Es muß vielmehr auf ihre im Gange befindliche Selbstveränderung einwirken, mit der sie Bestandteil eines gewaltigen menschheitsgeschichtlichen Umwälzungsprozesses ist, und sie in die Richtung drängen und lenken, die in den Möglichkeiten und Erfordernissen der modernen Produktivkräften begründet ist.

72 So steht es auch in: Die Marxsche Lehre von der historischen Mission der Arbeiterklasse im ideologischen Widerstreit, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Leitung Rolf Bauermann, Berlin: Dietz 1980, S. 6, vgl. auch S. 10–12.

«Der Kommunismus unterscheidet sich von allen bisherigen Bewegungen dadurch, daß er die Grundlage aller bisherigen Produktions- und Verkehrsverhältnisse umwälzt und alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten Mal mit Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und der Macht der vereinigten Individuen unterwirft» (3:70). Es geht nicht nur um die Erlösung aus materieller Not, sondern um die Befreiung von allen Verhältnissen, in denen der Mensch ein «ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist» (1:385), um die Aufhebung aller Formen der Entfremdung, um die gesellschaftliche Anerkennung jedes Menschen als «das höchste Wesen» des Menschen und um die Begründung einer menschheitsweiten gesellschaftlichen «Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist» (4:482).

Und drittens meinte Marx den **zeitlichen** Horizont, die **geschichtliche** Dimension, die gesamte Menschheitsgeschichte umfassend, mit ihrem die Menschheitsgeschichte umstürzenden Inhalt: In den Ms44 hat er das menschheitsgeschichtsweite Ausmaß des tendenziellen Auflösungsprozesses der alten Klassengesellschaften in das Proletariat hinein und aus ihm heraus so skizziert: «Der Kommunismus als positive Aufhebung des Privateigentums als menschlicher Selbstentfremdung und darum als wirkliche Aneignung des menschlichen Wesens durch und für den Menschen; darum als vollständige, bewußt und innerhalb des ganzen Reichtums der bisherigen Entwicklung gewordene Rückkehr des Menschen für sich als eines gesellschaftlichen, d. h. menschlichen Menschen. Dieser Kommunismus [...] ist die wahrhafte Auflösung des Widerstreites zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen, die wahre Auflösung des Streits zwischen Existenz und Wesen, zwischen Vergegenständlichung und Selbstbestätigung, zwischen Freiheit und Notwendigkeit, zwischen Individuum und Gattung. Er ist das aufgelöste Rätsel der Geschichte und weiß sich als diese Lösung» (40:536). Zehn Seiten weiter griff er das Wort «sogenannte Weltgeschichte» kritisch an und übernahm es dann aber doch im Sinne von Menschheitsgeschichte: «Der Kommunismus ist die Position als Negation der Negation, darum das *wirkliche*, für die nächste geschichtliche Entwicklung notwendige Moment der menschlichen Emanzipation und Wiedergewinnung. Der *Kommunismus* ist die notwendige Gestalt und das energische Prinzip der nächsten Zukunft, aber der Kommunismus ist nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung – die Gestalt der menschlichen Gesellschaft» (40:546). Hier entwarf Marx zum ersten Mal das menschheitsgeschichtliche Ausmaß der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats». Im «Vorwort zur Kritik der Politischen Ökonomie» von 1859 wird er zusammenfassen, daß es um die Herauslösung aus der «Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft» geht (13:9; vgl. 20:264 f.).

Im Abschnitt 3.1 werde ich versuchen, den Gesamtinhalt der Marxschen Auffassung von der Weltgeschichtlichkeit der Rolle des Proletariats zu umreißen.

2.2.6 Gesellschaftliche «Evolutionen werden aufhören, politische Revolutionen zu sein». Weiterführende Erkenntnisse in den Schriften bis Ende 1847

Schon 1845 initiierten Marx und Engels die Gründung der internationalen Gesellschaft «Society of Fraternal Democrats» in London, in der sich radikale Emigranten, Mitglieder des «Bundes der Gerechten» und linke Chartisten vereinigten (vgl. 2:611–624).

Während Marx und Engels bis zum Frühsommer 1846 an der DI arbeiten, verfolgen sie seit Februar den Plan, europaweit die Gründung Kommunistischer Korrespondenzkomitees anzuregen und damit das Formieren einer internationalen Partei einzuleiten. Den bereits spontan auf eine bessere Gesellschaft orientierten proletarischen Bewegungen sollte es helfen, vom utopischen Sozialismus und Arbeiterkommunismus zu gründlicheren und zuverlässigeren Auffassungen zu gelangen. Denn die von Marx und Engels «neugewonnene Anschauungsweise», die materialistische Geschichtsauffassung, führte zu der Einsicht, daß die Aktionen dieser Klasse «Formen ihres geschichtlich notwendigen Kampfes» waren, daß «Kommunismus bei den Franzosen und Deutschen, Chartismus bei den Engländern» nichts «Zufälliges» war, «das ebensogut auch hätte nicht dasein können. [...] Wir waren nun keineswegs der Absicht, die neuen wissenschaftlichen Resultate in dicken Büchern ausschließlich der «gelehrten» Welt zuzufüstern. Im Gegenteil. [...] Wir waren verpflichtet, unsere Ansicht wissenschaftlich zu begründen; ebenso wichtig war es auch für uns, das europäische und zunächst das deutsche Proletariat für unsere Überzeugung zu gewinnen» (21:212).

Das Projekt «Korrespondenzkomitee» war nicht neu. Schon 1790/91 vermochte ein Korrespondenzkomitee des Pariser Jakobinerklubs die Verbindung mit etwa 400 bürgerlich-revolutionären Volksgesellschaften in ganz Frankreich herzustellen. Sicherlich sollte aber auch der von demokratisch-revolutionären Intellektuellen im Januar 1790 gegründete und bald recht berühmt gewordene Pariser «Cercle social» als Vorbild dienen, der über die formale Gleichheit hinaus soziale Gleichheit, also arbeitereigene Betriebe sowie eine staatlich regulierte Wirtschaft verlangte und einen «Weltbund der Wahrheitsfreunde» anstrebte. «Die revolutionäre Bewegung, welche 1789 im *Cercle social* begann, [...] hatte die *kommunistische* Idee hervorgerufen [...]. Diese Idee, konsequent ausgearbeitet, ist die *Idee des neuen Weltzustandes*», schrieb Marx 1844 in der HF (2:126).

Das erste Kommunistische Korrespondenzkomitee entsteht in Brüssel. Das zweite Komitee wird Anfang Juni – nach einem Appell aus Brüssel an den Londoner Arbeiterbildungsverein und den «Bund der Gerechten» – in London gegründet. Die Gründung weiterer Komitees wird versucht.

Zwar werden für Marx der utopische Sozialismus und der Arbeiter-Kommunismus zu einer geistig anregenden und ihm auch Denkanstöße vermittelnden Quelle für seinen eigenen Erkenntnisgang, für seinen Übergang zum Kommunismus und für seine Zuwendung zum Proletariat. Die Vorstellungen führender theoretischer Köpfe aus der Arbeiterschaft liest er aufmerksam. Er akzeptiert, übernimmt und entwickelt einige Aussagen – deren Autoren er anerkennend nennt – soweit wie möglich weiter.

Doch fordert das Brüsseler Komitee gemäß seinem Anliegen zur Kritik an jedem «philosophischen und sentimentalen Kommunismus» auf. Obwohl Marx und seine Frau den von seinen Rivalen beneideten Wilhelm Weitling nach Auffassung von Friedrich Engels «mit fast übermenschlicher Geduld» behandelt haben (21:213), was der Achtung geschuldet sein könnte, den er bei Marx genoß, kommt es Ende März im Brüsseler Komitee zum heftigen Konflikt und zum Bruch zwischen beiden. Marx stellt ihm, wie P.W. Annenkow berichtet, eine «schroffe Frage», auf die Weitling nur mit «Gemeinplätzen der liberalen Schönrednerei» sowie «verworren» zu antworten weiß. Der Kern des Konflikts: Weitling appelliert an die deutsche Arbeiterschaft, eine proletarische Revolution zu beginnen. Marx hält das nun aber schon – anders als noch in der «Judenfrage» und in der KHR – für illusionär und verantwortungslos, weil die Voraussetzungen für einen Erfolg fehlten, so daß es nur zur blutigen, opfer- und folgenreichen Niederlage kommen könne. Weitling gibt die Meinung von Marx in diesem Streit so wieder: Die «Bourgeoisie muß erst ans Ruder kommen.» Und: «Der «Handwerkerkommunismus», «der philosophische Kommunismus» müsse bekämpft werden, das Gefühl muß verhöhnt werden, das ist bloß so ein Dusel, keine mündliche Propaganda, keine Konstituierung einer geheimen Propaganda, überhaupt das Wort Propaganda auch in Zukunft nicht mehr gebrauchen.»⁷³ Weil sich Weitling von allen «Kabinettsanalysen» distanzierte, «schlug Marx, nun wütend geworden, mit der Faust [...] auf den Tisch, und aufspringend rief er: «Niemals noch hat Unwissenheit jemandem genützt!»⁷⁴

Anfang Mai 1846 erregt aber vor allem das von Marx verfaßte und vom Brüsseler Komitee verabschiedete «Zirkular gegen Kriege» großes Aufsehen und ruft Bedenken und Widerspruch hervor. In Paris steht Engels heftige Auseinandersetzungen durch, in denen er sich mit überlegenen Argumenten, aber auch mit taktischem Geschick und vielleicht nicht nur mit Bravour, sondern wohl auch mit einigen Tricks durchsetzt (vgl. 27:58–64, 93–95, 97–99, 109–112).

Gefühlskommunistischen Bundesmitgliedern gefällt das alles, auch die Schärfe der Kritik an Weitling, nicht, obgleich sie ihnen inhaltlich berechtigt zu sein scheint. Sie wollen Toleranz für alle Auffassungen. Ist aber ihr Wunsch nach freundschaftlicheren Formen der Kritik nicht berechtigt?

Anfang Juni 1846 beschließen auch Londoner Kommunisten die Gründung eines Korrespondenzkomitees, um mit dem Brüsseler Komitee «in Verbindung zu treten» und es «nach Kräften [...] zu unterstützen». Sie akzeptieren den Bruch mit Weitling und die Kritik an Hermann Kriege, finden sie aber zu hart. Kriege sei «noch jung und kann noch lernen» (III.2:219, 223).

Wie sie auf weitere, «teils gedruckte, teils lithographierte», aber nicht erhalten gebliebenen Pamphlete von Marx und Engels in der Art des «Zirkulars gegen Kriege»

73 BdK 1, S. 307.

74 BdK 1, S. 301–305

reagieren, «worin das Gemisch von französisch-englischem Sozialismus oder Kommunismus und von deutscher Philosophie, das damals die Geheimlehre des Bundes bildete, einer unbarmherzigen Kritik unterworfen, statt dessen die wissenschaftliche Einsicht in die ökonomische Struktur der Gesellschaft als einzig haltbare theoretische Grundlage aufgestellt und endlich in populärer Form auseinandergesetzt ward, wie es sich nicht um Durchführung irgendeines utopistischen Systems handle, sondern um selbstbewußte Teilnahme an dem unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Umwälzungsprozeß der Gesellschaft» (14:439; vgl. 21:213), das ist nicht bekannt.

Es wird jedoch berichtet, daß die aufgeschlossene Mehrheit des Bundes in ausführlichen, vorwiegend sachlichen und ruhigen Diskussionen eine allgemeine Akzeptanz praxisrelevanter Auffassungen von Marx und Engels, die Abkehr von Weitling, Kriege, Grün, Proudhon usw. und die Überzeugung mancher Schwankender in den eigenen Reihen zu erreichen vermag. Marxsche Erkenntnisse, nun von Bundesmitgliedern auch mit eigenen Worten ausgedrückt, finden sich in Bundesdokumenten wieder.⁷⁵

Wie aus den «Komiteebriefen» von Engels aus Paris hervorgeht, erzielt er – unter anderem mit Unterstützung des Arztes Dr. August H. Ewerbeck – Erfolge bei der Vorbereitung eines Korrespondenzkomitees. Die Weitlingianer verlieren an Einfluß (vgl. 27:36 ff., 45). Engels gelingt es, Karl Grün und andere Adepten des Proudhonschen Reformkonzepts zu widerlegen und Mehrheiten zu gewinnen (vgl. 27:60–64).

Im Auftrag des Londoner Komitees sucht Joseph Moll im Februar 1847 Marx und Engels auf, um ihnen den Beitritt sowie die Reform des «Bundes der Gerechten» nach ihren Vorschlägen anzubieten. Im Bund sei man nun von ihren theoretischen und organisatorischen Auffassungen überzeugt.

Die «wahren Sozialisten» sehen den «stolzen, drohenden und revolutionären Proletarier» nicht

Zuallererst müssen Marx und Engels sich nun aber mit dem einflußreichen «wahren Sozialismus» auseinandersetzen. Im Mai 1846 rügt ein von Marx verfaßtes «Zirkular» des Komitees (vgl. 4:3–17) die «phantastische Gemütschwärmerei» und «Liebesduselei», die Hermann Kriege, der Kopf einer New Yorker Gruppe der «wahren Sozialisten» unter dem Namen «Kommunismus» [...] predigt» (4:3 f.).

Zwar muß es für Marx eine Zumutung sein, sich mit Krieges Phantastereien zu befassen. Doch das Zirkular demonstriert, wie konsequent er das Studium aller Erscheinungsformen der proletarischen Bewegung fordert, die in den 1840er Jahren aktiv sind. Er rügt, daß Kriege «eine weltgeschichtliche revolutionäre Bewegung» eher nur äußerlich und phrasenhaft streift, anstatt sich «auf den positiven Inhalt der Bewegung einzulassen» (4:7 f.). Die Bewegung der US-amerikanischen Nationalreformer strebe

75 BdK 1, S. 347, 376–382, 452–457, 475–487, 501–510, 548 f., 566–575.

ein Resultat an, das «den Industrialismus der modernen bürgerlichen Gesellschaft» fördere, das «aber als Resultat einer proletarischen Bewegung [...] durch seine eigenen Konsequenzen zum Kommunismus forttreiben muß» (4:8). Die amerikanische Bodenfreiheitsbewegung, diese «scheinbar allem Kommunismus» widersprechende Form, enthalte «kommunistische Tendenzen», weil diese «notwendige erste Form der proletarischen Bewegung, [...] eine Bewegung, die durch die Lebensstellung der Klasse, von der sie ausgeht, notwendig zu einer kommunistischen sich fortentwickeln muß» (4:9 f.). Kriege fehle die «Einsicht in kommunistisch-revolutionäre Bewegungen» (4:10).

Weil das Zirkular allen Gruppen des «Bundes der Gerechten» zugesandt wird und weil Kriege es auch in seinem Blatt «Der Volks-Tribun» veröffentlichen muß, verzichtet er fortan auf jede weitere Einflußnahme. Doch das Londoner Komitee fordert in einem Brief vom 17. Juli 1846 volle Toleranz gegen alle kommunistischen Richtungen, den religiösen Kommunismus eingeschlossen, und es kritisiert die «verdammte Gelehrten-Arroganz» der Brüsseler, die «die Gescheitheit mit Löffeln gefressen haben» (III.2:252 f.). Das ist aber keineswegs nur ein Vorurteil: Immerhin brachte Engels, wie er 1885 selbstkritisch bekennen wird, dem «bornierten Gleichheitskommunismus» der «ersten revolutionären Proletarier» Karl Schapper, Heinrich Bauer und Joseph Moll, die 1843 einen «imponierenden Eindruck» auf ihn machten, doch «noch ein gut Stück ebenso bornierten philosophischen Hochmuts entgegen» (8:579). Es liegt also nicht nur daran, daß manche Bundesmitglieder «einfache Wahrheiten» bevorzugen möchten, die auf «gesundem Menschenverstand» (4:336; vgl. 4:344 f.) beruhen, mit einem Sahnehäubchen «Gemütskommunismus» obendrauf. Und auch nicht nur daran, daß sich manche bisher führenden Köpfe des Bundes von den «Gelehrten» Marx und Engels vermutlich nicht gern in den Schatten gestellt sehen. Dennoch bekennt sich der «Bund der Gerechten» grundsätzlich zu ihren Auffassungen.

Im Frühjahr 1847 beschäftigt sich Engels mit dem «wahren Sozialismus», der in Deutschland um sich greift, im 1. Kapitel seiner Arbeit «[Der Status quo in Deutschland]» (4:40 ff.), in der Schrift «Die wahren Sozialisten» und im Herbst in der Streitschrift «Deutscher Sozialismus in Versen und Prosa». In einem eigentlich für die DI vorgesehenen Entwurf «Die wahren Sozialisten» gibt er eine Übersicht über die verschiedenen Gruppen in Deutschland, deren jede, «in der Milchstraße der allgemeinen Menschenliebe verschwimmend, durch die eingetretene saure Gärung [...] sich als besondere Flocke konstituiert und von den bürgerlich-liberalen Molken scheidet», wie er sarkastisch sagt (4:248).

In der Polemik «Deutscher Sozialismus in Versen und Prosa» vom September 1847 setzt er sich vor allem mit Karl Beck auseinander, der nicht einmal begreifen könne, daß «die Bankiers keine sozialistischen Philanthropen sind, keine Schwärmer, keine Menschheitsbeglucker, sondern eben Bankiers». Andererseits sehe er nur den «armen Mann» [...] mit seinen armen, frommen und inkonsequenten Wünschen», den «kleinen Mann» in allen seinen Formen», aber «nicht den stolzen, drohenden und revolutionären Proletarier» (4:207). Dennoch versagt Engels dem Literaten Beck kei-

neswegs seine Anerkennung und sein Verständnis: «Beck hat unstreitig mehr Talent und ursprünglich auch mehr Energie als die Mehrzahl des deutschen Literatenpacks. Sein einziges Leiden ist die deutsche Misere, zu deren theoretischen Formen auch der pomphaft weinerliche Sozialismus und die jungdeutschen Reminiszenzen Beck's gehören. Ehe nicht in Deutschland die gesellschaftlichen Gegensätze eine schärfere Form erhalten haben durch eine bestimmtere Sonderung der Klassen und momentane Eroberung der politischen Herrschaft durch [die] Bourgeoisie, ist für einen deutschen Poeten in Deutschland selbst wenig zu hoffen» (4:222). Strenger und sarkastischer geht Engels mit dem «wahren Sozialisten» Karl Grün ins Gericht, den er einer gewaltigen «Furcht vor jeder großen Massenbewegung, vor aller energischen gesellschaftlichen Aktion» verdächtigt (4:240). 1885 wird er schreiben: «Der von einigen Belletristen vertriebene «wahre Sozialismus» [...] mußte schon seiner speichelfließenden Kraftlosigkeit wegen den alten Revolutionären des Bundes zum Ekel werden» (21:214).

Das Proletariat wird «die Assoziationsfreiheit, die Preßfreiheit» zu nutzen wissen – Karl Marx und Friedrich Engels als konsequent demokratische Kommunisten

Marx hatte bereits in der «Judenfrage» die politische Emanzipation des Menschen in der bürgerlichen Revolution als wirklich großen Fortschritt begrüßt, weil sie die «letzte Form der menschlichen Emanzipation *innerhalb* der bisherigen Weltordnung» ist (1:356; vgl. 2:127 f.).

Engels meinte im Januar 1844, daß die französischen Kommunisten, deren Partei «etwa eine halbe Million erwachsener Männer» zähle, «die Errichtung einer Republik zu sehen wünschen, bevor sie beginnen, den Kommunismus in die Praxis umzusetzen» (I.3:558 f. bzw. 41:318). Diese Demokratie sei «allerdings nur Durchgangspunkt [...] zur wirklichen, menschlichen Freiheit» (1:548), zu dem «durch den selbstbewußten Menschen mit voller Freiheit zu schaffenden» Zustand (1:567). Im Oktober 1844 fügte er hinzu, daß wirkliche Heilung der sozialen Übel aber auch noch nicht mit einer in England erstrebten «soziale[n] Demokratie» als das «letzte rein politische Mittel, das noch zu versuchen ist», erreicht werden könne. Aus ihr müsse sich «sogleich ein neues Element, ein über alles politische Wesen hinausgehendes» entwickeln, nämlich der Sozialismus (1:592). Doch legen sich Marx und Engels darauf fest, daß der Kampf des Proletariats gegen die «Bourgeoisie erst anbrechen kann an dem Tag, wo die Bourgeoisie gesiegt hat», weil die «bürgerliche Revolution eine Bedingung der Arbeiterrevolution» (4:352) ist. Das Proletariat könne sich in einer demokratischen Ordnung mit politischer Betätigungsfreiheit am besten zur «Klasse für sich selbst» (4:181) formieren und seinen Kampf um wirklichen demokratischen und sozialen Fortschritt aufnehmen.

Schon im Antwortbrief des Brüsseler Korrespondenzkomitees an den Maler, Dichter und Sozialisten Gustav Adolph Köttgen vom 15. Juni 1846 rät man, «Bourgeoispetitionen für Preßfreiheit, Konstitution usw.» zu unterstützen, weil sie auch «eine neue Ära für die kommunistische Propaganda» öffnen könnten, die den «Gegensatz zwischen Bourgeoisie

und Proletariat» klarer zutage treten ließe. Man müsse «jesuitisch» handeln und ohne Moralisieren «alles unterstützen, was voranhilft». In der eigenen Gemeinschaft müßten aber «persönliche Rücksichten ganz wegfallen, die verderben alles», warnte das Komitee vor Rangeleien (4:22).

Auch in einer Grußadresse an den Chartistenführer Feargus O'Connor vom 25. Juli 1846 glaubt das Komitee, daß die ungeteilte Herrschaft der englischen Bourgeoisie zum Entscheidungskampf zwischen Kapital und Arbeit führen würde. «Das Feld ist jetzt frei, [...] die Bourgeoisie und die Arbeiterklasse sind die einzigen Klassen, zwischen denen ein Kampf möglich ist. [...] Die Bourgeoisie fordert – «Ausdehnung des Handels auf jede erdenkliche Weise [...] – die Arbeiterklasse dagegen «eine demokratische Umgestaltung der Verfassung auf der Grundlage der Volks-Charte», durch die die Arbeiterklasse zur herrschenden Klasse Englands werden wird» (4:24).

Im Artikel «Die preußische Verfassung» vom 6. März 1847 im «Northern Star» hebt Friedrich Engels hervor, daß «von dem Augenblick an, da die Macht der Bourgeoisie konstituiert ist, [...] die besondere und ausgeprägte demokratische Bewegung» beginnt (4:35). Im Manuskript «[Der Status quo in Deutschland]» kritisiert er, daß die «wahren Sozialisten» gegen die Forderungen nach «Repräsentativverfassung, Geschworenengerichte, Preßfreiheit» polemisieren und damit «der Bürokratie, dem Adel in die Hände arbeiten» (4:42).

In der Replik «Der Kommunismus des «Rheinischen Beobachters»» vom 12. September 1847 weist Marx darauf hin, daß die «von den Liberalen erstrebte [...] Herrschaft der Bourgeoisie» dem Proletariat «mehr Mittel bieten wird, seine eigenen Zwecke zu erreichen», daß sie «dem Proletariat nicht nur ganz neue Waffen zum Kampf gegen die Bourgeoisie in die Hand gibt, sondern ihm auch eine ganz andere Stellung als anerkannte Partei verschafft» (4:194). Das Proletariat «werde die Preßfreiheit, die Assoziationsfreiheit [...] zu benutzen wissen» (4:195), was englische und französische Arbeiterzeitungen und die Chartisten-Meetings beweisen. Ein «Landtag, der Geschworenengerichte, Gleichheit vor dem Gesetz, Aufhebung der Frondienste, Preßfreiheit, Assoziationsfreiheit und eine wirkliche Repräsentation verlangt, ein Landtag, der ein für allemal mit der Vergangenheit gebrochen und seine Forderungen nach den Bedürfnissen der Zeit eingerichtet hätte statt nach den alten Gesetzen, solch ein Landtag konnte auf die kräftigste Unterstützung des Proletariats rechnen» (4:197).

Welche Chancen eine freiheitlich-demokratische Staatsverfassung selbst in einer noch unvollkommenen Form der Arbeiterbewegung bietet, das sehen Marx und Engels mit den Aktivitäten und Initiativen der Chartistenbewegung in England als erwiesen an.⁷⁶ Hatte Engels bereits die frei veröffentlichte Kampfschrift des französischen Arbeiters J. M. Derneval gegen Rothschild (4:29) und die von dem einfachen Schriftsetzer Stephan Born verfaßte Broschüre «Der Heinzen'sche Staat, eine Kritik von Stephan» gelobt, weil sie auch «die erste von einem Arbeiter geschriebene ist, welche nicht

76 Vester, Michael: Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, Frankfurt a.M.: EVA 1972, Kapitel VI; vgl. auch Beer, Max: Geschichte des Sozialismus in England, Stuttgart: J.H.W. Dietz Nachf. 1913.

moralisch auftritt» (4:324), so kann er bald auch die Broschüre des chartistischen Arbeiters John Noakes über das «Recht der Aristokratie auf Boden» anführen, in der es heißt: «Der Boden Englands ist Eigentum des Volkes, das ihm unsere Aristokraten mit Gewalt und Tücke entrissen haben. Das Volk muß seinem unveräußerlichen Eigentumsrecht Geltung verschaffen» (4:325).

In seinem Bericht «[Das Agrarprogramm der Chartisten]» vom 1. November 1847 in der französischen Zeitung «La Réform» schildert Engels die von O'Connor 1845 initiierte Gründung der Genossenschaft «Chartist Cooperative Land Society», die seiner Kenntnis nach 200.000 bis 300.000 Mitglieder zähle und Land ankaufe, um sie als Pachtwesen unter den Mitgliedern zu verteilen. Damit könne eine dem «Wesen nach demokratische Klasse von Kleinbauern» entstehen, und «wenn diese Bewegung sich weiter so stark ausbreitet wie bisher, wird sie sich schließlich in eine nationale Agitation für das Besitzergreifen von Grund und Boden durch das Volk verwandeln» (4:381). Wovon Engels im November 1847 aber noch nichts zu ahnen scheint: Bis Anfang 1848 konnten nur 230 von 75.000 Anteilseignern Land erhalten. In einer Petition fordern die Chartisten ein Gesetz zur Befreiung der Bodengesellschaft und ihrer Mitglieder von Stempelgebühren und von Akzisen für Baumaterial, und in einer zweiten Petition Verpachtung oder preisgünstigen Verkauf von Gemeindeboden an ortsansässige Arbeiter (vgl. 4:429 f.).

Obwohl die Parlamentswahlen im Sommer 1847, vor allem aber die europäischen Revolutionen ab Februar 1848 den dritten großen Aufschwung des Chartismus seit 1839 und 1842 auslösen, der in der Petitionsbewegung und -kundgebung vom 10. April 1848 für die oben angeführten Forderungen seinen Höhepunkt erreicht, bricht gerade kurz darauf nicht nur die chartistische Bodenreform-Initiative zusammen,⁷⁷ sondern – nach einer Verhaftungs- und Prozeßkampagne gegen gut 90 Chartistenführer von Mai bis Oktober 1848 mit meist zweijährigen Gefängnisstrafen – der Chartismus überhaupt.

Doch im Prinzip hat Engels recht, wie sich in den folgenden Jahrzehnten erweisen wird: Produktiv-, Konsum-, Dienstleistungs- und Bankgenossenschaften usw. sind eine Bewegungsform, in der sich Proletarier zur Initiative befähigen und manche akuten Probleme selbst lösen. Das alles wird möglich, wenn es eine Demokratie gibt, und mag sie noch so eingeschränkt wie im damaligen England sein.

Demokratische Grundgedanken und Forderungen werden von Marx und Engels immer wieder hervorgehoben werden. In den kommenden Jahrzehnten wird Marx auch über die Möglichkeiten eines friedlichen und demokratischen Übergangs zum Sozialismus in bürgerlich-demokratischen Staaten wie zum Beispiel in England, den USA und Belgien nachzudenken beginnen. Und Engels wird in den 1890er Jahren auf den Machtantritt der SPD mittels Reichstagswahlen hoffen.

77 BdK 1, S. 399–415.

«So wenig ist die Masse der Arbeiter in Deutschland darauf vorbereitet» –
Engels 1847 über die Lage in Deutschland

Jedoch bleibt Marx und Engels in der zweiten Hälfte der 1840er Jahre nichts anderes übrig, als vor einem «Revolutionsradikalismus» zu warnen, der zum Sturm des Proletariats auf die Herrschaft in Deutschland aufruft, ohne daß es hier alle erforderlichen Voraussetzungen gibt, nämlich die Herrschaft der Bourgeoisie in republikanischer Staatsform, eine kapitalistische Wirtschaft und ein als schon entwickelte Klasse vorhandenes Proletariat, das sich zur politischen Bewegung vereinigt hat.

In dem im März/April 1847 verfaßten, aber nicht lückenlos überlieferten Manuskript «[Der Status quo in Deutschland]» (vgl. 4:40–57), dessen Publikation mißlingt, entwirft Engels eine nüchterne Einschätzung der Lage in Deutschland. Die deutsche Bourgeoisie, die sich erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts zur Klasse formiert, habe den Feudaladel noch nicht von der Macht verdrängt und müsse ihre politische Herrschaft erst noch erkämpfen. Neben ihr wachse das Kleinbürgertum, dessen wohlhabenderer Teil die Bourgeoisie unterstützt, während der ärmere Teil mit seiner Trägheit eine Stütze des Adels ist. Ähnlich hilflos sei die Klasse der Bauern. «Und die besitzlosen, gemeinhin arbeitenden Klassen?» Sie bestünden aus sozial und territorial zerstreuten Gruppen wie «Ackerknechte, Tagelöhner, Handwerksgesellen, Fabrikarbeiter und Lumpenproletariat», denen es noch nicht möglich sei, sich über ihre gemeinsamen Interessen zu verständigen und «sich zu *einer* Klasse zu konstituieren». Jede dieser Fraktionen glaube, «ihr Interesse in dem ihrer Arbeitgeber zu sehen», und sei sogar bereit, Interessengegensätze zwischen den Unternehmern auch als Gegensatz zwischen deren Arbeitskräften auszutragen. Die Fabrikarbeiter ließen sich von den Unternehmern für die Schutzzollagitation benutzen. Sie könnten vorerst nur für allernächste Tagesinteressen, zum Beispiel für besseren Lohn kämpfen. «So wenig ist die Masse der Arbeiter in Deutschland darauf vorbereitet, die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen» (4:49). Überdies seien die arbeitenden Klassen, also die noch zusammenhanglosen Fraktionen der Arbeiterschaft, noch kleinbürgerlich.

«Wie ist aus dieser Misere hinauszukommen?» fragt Engels. «Es ist nur *ein* Weg möglich. *Eine* Klasse muß stark genug werden, um von *ihrem* Emporkommen das der ganzen Nation, von dem Fortschritt [...] ihrer Interessen den Fortschritt der Interessen aller anderen Klassen abhängig zu machen. Das Interesse dieser *einen* Klasse muß für den Augenblick Nationalinteresse, diese Klasse selbst für den Augenblick Repräsentantin der Nation werden.» Sie würde sich damit im akuten Gegensatz zum politischen Status quo befinden und ihn auf «friedlichen oder gewaltsamen Wege» überwinden müssen (4:50 f.). Das könne in Deutschland nur die Bourgeoisie durchsetzen, obwohl sie selbst noch nicht so entwickelt sei wie in Frankreich und England.

Während wir in der «Judenfrage» und in der KHR von 1843/44 die waghalsige These von Marx gefunden haben, daß man in Deutschland gar nicht erst für die bürgerlich-demokratische Revolution, also um die «politische Emanzipation» kämpf-

fen solle, weil man sofort zur «menschlichen Emanzipation», also zur kommunistischen Revolution übergehen könne, erläutert Engels hier, was in Deutschland wirklich möglich und notwendig ist: der Herrschaftsantritt der Bourgeoisie und damit die für die kapitalistische Produktionsweise notwendige politische Emanzipation der Untertanen.

Im Oktober 1847 weisen Engels in zwei und Marx in fünf Beiträgen in der «Deutschen Brüsseler Zeitung» dem Journalisten Karl Heinzen falsche Vorstellungen von der Lage in Deutschland und über den Kommunismus nach (vgl. 4:309–324; 331–359). «Statt die deutschen Zustände zu studieren [...] und daraus abzuleiten, welche Fortschritte, [...] welche Maßregeln nötig und möglich sind, statt sich über die verwickelte Stellung der einzelnen Klassen in Deutschland zueinander der Regierung gegenüber ins Klare zu setzen, [...] statt sich [...] nach der Entwicklung Deutschlands zu richten, verlangt Herr Heinzen ganz ungeniert, die Entwicklung in Deutschland solle sich nach ihm richten» (4:310).

Dennoch bleiben Marx und Engels bei der Naherwartung proletarischer Revolutionen, wenn nun auch erst nach dem Herrschaftsantritt der Bourgeoisie: In der Krisenhaftigkeit der kapitalistischen Produktionsweise, in der raschen Abfolge zyklischer Krisen zeichne sich ab, daß die Bedingungen für eine höhere Zivilisation in England und anderen Ländern – außer in Deutschland – schon nahezu hinreichend vorhanden seien, so daß proletarische Revolutionen zu erwarten seien. Das hebt Friedrich Engels auch in dem Artikel «Schutzzoll oder Freihandels-System» in der «Deutschen Brüsseler Zeitung» vom 10. Juni 1847 hervor: Die arbeitende Klasse müsse daran interessiert sein, daß die Bourgeoisie die Herrschaft übernimmt. Dann hätte das Proletariat nur noch einen Feind, die Bourgeoisie. Der Kampf der beiden Klassen würde das Schlachtfeld beherrschen. Als Klasse könne das Proletariat der Bourgeoisie «nach einem gemeinsamen Plane und mit vereinter Macht zu Leibe rücken». Das Ergebnis sei sicher: «Die Bourgeoisie wird und muß vor dem Proletariat ebenso zu Boden sinken» wie die Aristokratie und die Monarchie zuvor vor dem Bürgertum. «Mit der Bourgeoisie zugleich stürzt das Privateigentum, und der Sieg der arbeitenden Klasse macht aller Klassen- und Kastenherrschaft für immer ein Ende» (4:60 f.).

Am 3. Oktober 1847 greift Engels im Artikel «Die Kommunisten und Karl Heinzen» den Revolutionsradikalismus Heinzens als «willkürlich ausgetüftelte, spießbürgerliche Weltverbesserungsschwärmereien» an. Erneut nennt er den Kommunismus «eine *Bewegung*», die «nicht von Prinzipien, sondern von *Tatsachen*» ausgeht (4:321 f.), um dann die Revolution tagtäglich näherkommen zu sehen, weil «die große Industrie [...] so riesenhafte Dimensionen annimmt, daß ihre Ausbeutung durch vereinzelte Kapitalisten täglich unmöglicher wird; [...] weil die Produktionskräfte und Verkehrsmittel der jetzigen Weise der Produktion und des Verkehrs [...] täglich mehr über den Kopf wachsen: weil, mit einem Worte, der Zeitpunkt herannaht, wo der gemeinsame Betrieb der Industrie, des Ackerbaus, des Austausches eine materielle Notwendigkeit [...] wird, deswegen wird das Privateigentum abgeschafft werden» (4:322).

Karl Marx hebt im Oktober 1847 in seiner Polemik «Die moralisierende Kritik und die kritisierende Moral» gegen Karl Heinzen ebenfalls hervor, daß der Sturz der Bourgeoisie durch das Proletariat in Deutschland «nur vorübergehend, nur ein Moment im Dienst der *bürgerlichen Revolution* sein» könne, solange «die materiellen Bedingungen noch nicht geschaffen sind, die die Abschaffung der bürgerlichen Produktionsweise und darum auch den definitiven Sturz der politischen Bourgeoisie notwendig machen. [...] Die Menschen [...] müssen im Lauf ihrer Entwicklung die *materiellen Bedingungen* einer neuen Gesellschaft selber erst *produzieren*, und keine Kraftanstrengung der Gesinnung oder des Willens kann sie von diesem Schicksal befreien» (4:338f.). Marx sieht diesen Rückstand in Deutschland, doch nicht auch in England. Also will er in seiner Rede auf dem Brüsseler Internationalen Freihandelskongreß im September 1847 hervorheben, daß es sich «aber für die arbeitende Klasse nicht darum [handelt], den jetzigen Zustand zu erhalten, sondern denselben in sein Gegenteil zu verwandeln» (4:297). Und er will seine Rede so beenden: «Bedeutet das, daß wir gegen den Freihandel sind? Nein, wir sind für den Freihandel, weil durch den Freihandel alle ökonomischen Gesetze mit ihren höchst verblüffenden Widersprüchen in einem größeren Maßstab und [...] auf der ganzen Erde wirksam werden, und weil aus der Vereinigung aller dieser Widersprüche zu einer Gruppe sich unmittelbar gegenüberstehender Widersprüche der Kampf hervorgehen wird, der mit der Emanzipation des Proletariats endet» (4:308; vgl. 4:457f.).

«Heute gehen wir einer dem 16. Jahrhundert analogen Umwälzungsepoche entgegen» (4:331), schreibt er im Oktober 1847, und er meint eine kommunistische Umwälzung. Vor allem Friedrich Engels erwartet in England noch bis Dezember 1847 eine baldige, von den Chartisten initiierte proletarische Revolution (vgl. 4:414, 417f.; vgl. auch 4:24, 406). In seinem Artikel vom 23. Januar 1848 «Die Bewegungen von 1847» in Europa zieht er aus dem Fakt, daß sich das Proletariat «in England und Amerika in offener Rebellion gegen die herrschende Bourgeoisie» befinde, den vorläufigen Schluß, daß sich die Bourgeoisie zum «Lohn dafür», daß sie die bürgerliche Gesellschaft schuf, «für eine kurze Zeit» im Glanz ihrer Macht sonnen könne, aber nicht vergessen solle: «Der Henker steht vor der Türe» (4:503).

Während Marx im Oktober 1847 also noch annimmt, nun beginne ein Aufbruch des Proletariats wie der des Bürgertums im 16. Jahrhundert, wird er 1858 in einem Brief an Engels einsehen, daß es ein zweiter Aufbruch der Bourgeoisie ist, der dem im 16. Jahrhundert gleicht: «Wir können es nicht leugnen, daß die bürgerliche Gesellschaft zum zweitenmal ihr 16. Jahrhundert erlebt hat.» Doch angesichts akuter Krisenanzeichen hofft er, «daß es sie ebenso zu Grabe läutet, wie das erste sie ins Leben poussierte» (29:360).

Im «Elend der Philosophie»: das Proletariat wird «an die Stelle der bürgerlichen Gesellschaft eine Assoziation setzen, welche die Klassen [...] ausschließt»

Seit Ende 1846 tritt für Marx auch die Auseinandersetzung mit Proudhon in den Vordergrund, dessen gerade erschienenes zweibändiges Werk «System der ökonomischen Widersprüche oder: Philosophie des Elends» den Übergang proletarischer Vereine vom ideenbasierten «Gemütskommunismus» zu einer realistischen Auffassungsweise zu beeinträchtigen droht.

Schon im September 1846 sieht Engels bei Karl Grün das Manuskript. Sofort berichtet er kritisch und sarkastisch über Proudhons «Welterlösungsplan» an das Brüsseler Korrespondenzkomitee (27:42 f.), und nach einer Diskussion über den Inhalt noch vernichtender, die Schrift sei «ein ganz unbegrenzter Unsinn» (27:50). Engels verdammt den Plan Proudhons, mit Arbeitergroschen alle kapitalistischen Fabriken aufzukaufen. 1884 wird er sich aber dafür zu interessieren beginnen (36:261 f.). Und 1894 wird er versichern, daß Marx ihm oft gesagt hätte, «wir kämen am wohlfeilsten weg, wenn wir die ganze Bande [gemeint waren kapitalistische Großgrundbesitzer; W.R.] auskaufen könnten» (22:503 f.).

Marx beurteilt zum ersten Mal Ende Dezember 1846 in dem schon angeführten ausführlichen Brief an Annenkow Proudhons schon im Titel theoretisch vielversprechendes Werk, nachdem er es erst nur kursiv durchgesehen hat. «Der *einzig* Punkt, in dem ich mit Herrn Proudhon vollständig einverstanden bin, ist sein Widerwille gegen die sozialistische Gefühlsduselei. Ich habe mich bereits vor ihm durch meine Persiflage des schafsköpfigen, utopischen Sozialismus sehr unbeliebt gemacht.» Selbst in seiner eigenen Partei nehme es ihm eine «starke Gruppe [...] übel, daß ich mich ihren Utopien und Deklamationen widersetze» (4:461 f.).

Wichtige Erkenntnisse Proudhons in seiner 1840 erschienenen Streitschrift «Was ist Eigentum?», die Aufsehen gemacht hatte und von Marx im Oktober 1842 als «scharfsinnige Werk Proudhons» (1:108) gelobt wurde, haben Marx und Engels auch in der HF verteidigt. Das Werk des Ouvriers Proudhon sei «ein wissenschaftliches Manifest des französischen Proletariats», dem historische Bedeutung zukomme (2:43; vgl. 2:23–56). Während die Nationalökonomie das Privateigentum als unumstößliches Faktum und unhinterfragbares Axiom voraussetze, unterziehe es Proudhon «der ersten entscheidenden, rücksichtslosen und zugleich wissenschaftlichen Prüfung». Erst so ein revolutionierender Fortschritt mache eine wissenschaftliche Nationalökonomie möglich (vgl. 2:32–34). Unter anderem habe Proudhon auch «*zuerst* darauf aufmerksam [gemacht], daß die Summe der Saläre der einzelnen Arbeiter, selbst wenn jede individuelle Arbeit vollständig bezahlt würde, nicht die Kollektivkraft zahlt, welche sich in dem Produkt vergegenständlicht, daß also der Arbeiter nicht als ein *Teil der gemeinschaftlichen Arbeitskraft* bezahlt wird» (2:55).

Und auch 1865 wird Marx diese erste Schrift Proudhons als sein unbedingt «bestes Werk» loben. Es sei «epochemachend, wenn nicht durch neuen Inhalt, so doch durch die neue und kecke Art, Altes zu sagen». In dieser Schrift herrsche «noch starke

Muskulatur des Stils», was ihr «Hauptverdienst» sei. «Herausfordernder Trotz, der das ökonomische «Allerheiligste» antastet, geistreiche Paradoxie, womit der gemeine Bürgerverstand gefoppt wird, zerreißendes Urteil, bittere Ironie, dann und wann durchschauen ein tiefes und wahres Gefühl der Empörung über die Infamie des Bestehenden, revolutionärer Ernst – durch alles das elektrisierte [die Schrift] und gab einen großen Anstoß bei [ihrem] ersten Erscheinen». Jedoch: «Trotz aller Himmelsstürmerei findet man aber schon in «Was ist Eigentum?» den Widerspruch, daß Proudhon einerseits die Gesellschaft vom Standpunkt [...] eines französischen Partzellenbauern kritisiert, andererseits den von den Sozialisten überlieferten Maßstab anlegt» (16:25 f.). Auch sehe Proudhon die Eigentumsverhältnisse nicht als primär ökonomische Produktionsverhältnisse mit analogen juristischen Ausdrucksformen an, sondern umgekehrt als ökonomisch realisierte rechtliche «Willensverhältnisse» (16:27). Abermals hohe Anerkennung, ergänzt mit Kritik.

Sein anfangs positives Urteil über die wissenschaftliche Qualität der Schrift «Was ist Eigentum?» nimmt Marx nun weitgehend zurück. Denn der hochbegabte Autodiktat Pierre-Joseph Proudhon hatte theoretische Schwächen wie die soeben angeführte, die nun stärker hervortraten und sehr relevant wurden und denen er nicht nur mit der Forderung nach versöhnlicher Toleranz, sondern wohl auch mit einem politischen Positionswechsel Schonung zu verschaffen versucht. Im Mai 1846 lehnt Proudhon das Beitrittsangebot zu den Kommunistischen Korrespondenzbüros und die hinzugefügte Warnung vor dem «Hochstapler» und «Scharlatan» Karl Grün (27:442 f.) mit der Begründung ab, daß man im Gegenteil «alle Einwände annehmen und ermutigen» und «der Welt das Beispiel einer weisen und weitsichtigen Duldung» aller Meinungen geben müsse. Dann werde er dem von Marx geplanten Verein gern beitreten. «Ansonsten – nein!» (III.2:205 f.)

Marx möchte jedoch mit dieser Korrespondenz die Herausbildung gemeinsamer, gut begründeter Auffassungen in der proletarischen Bewegung fördern und die zahlreichen «Utopien und Deklamationen» (4:557) überwinden helfen. Das bringt ihn und Engels nunmehr um so mehr in Gegensatz zu Proudhon, als beide sich einer wissenschaftlichen Auffassungsweise nun schon sicher sein können, die ihresgleichen sucht und die für die Arbeiterbewegung nützlich sein muß. Doch viele Proletarier lieben leichtere theoretische Kost mit moralisierender Kritik, mit Forderungen nach ausgleichender Gerechtigkeit und mit schönen, Erhabenheit präsentierenden Zutaten fürs Gemüt.

Gern entspricht Marx also der Bitte Proudhons nach einer strengen Kritik seiner Schrift. Doch bereits nach einer nur kursiven Durchsicht schreibt er in dem schon erwähnten Brief an Annenkow, daß Proudhons Arbeit «im allgemeinen schlecht, ja sehr schlecht» sei (4:556 f.).

1865 wird Marx darauf hinweisen, daß auch der allererste theoretische Versuch Proudhons, seine Schrift über die «Weltsprache» gezeigt habe, «wie ungeniert er sich an Probleme wagt, zu deren Lösung ihm noch die ersten Vorkenntnisse fehlten» (16:25).

Marx sieht nun, wie Engels berichtet, «im Winter 1846/47, zu einer Zeit, wo [Marx] über die Grundzüge seiner neuen historischen und ökonomischen Anschauungsweise mit sich ins reine gekommen war» (4:558), in der Kritik an der Proudhonschen Arbeit eine Chance, seine bisher gewonnenen Erkenntnisse vor französischem Publikum darzulegen und sie weiter zu präzisieren. Vielleicht gibt er seiner von Januar bis Juni 1847 deshalb sogleich in Französisch verfaßten Streitschrift den sarkastischen Titel «Das Elend der Philosophie», weil er Neugier unter revolutionären französischen Proletariern wecken will. Doch hätte der 28jährige Marx berücksichtigen müssen, daß Proudhon unter den Pariser Proletariern sehr angesehen ist und sogar als ihr führender Kopf gilt. Seine Kritik an Proudhon wäre vielleicht unvoreingenommener angenommen worden, wenn er Proudhons «Ideen» einfach nur ganz ruhig, sehr freundschaftlich und rein sachlich widerlegt hätte, anstatt seine Argumente auch wieder mit Spott zu garnieren. Den Sympathisanten Proudhons dürfte das mißfallen, ihre Einsichtsbereitschaft vermindert und statt einer Distanzierung von Proudhon wohl eher Vorurteile gegen Marx erzeugt haben. Die von Marx erhoffte Wirkung der Streitschrift mit ihren anspruchsvollen Darlegungen bleibt weitgehend aus.

Doch nun zum Inhalt der Marxschen Schrift. Lassalle hat nicht unrecht, wenn er Karl Marx im ersten Teil seines «Anti-Proudhon» als einen «Sozialist gewordenen Ricardo» und im zweiten Teil als den «Ökonom gewordenen Hegel» sieht.⁷⁸ Marx erkennt die Arbeitswerttheorie Ricardos an, daß «der relative Wert der Waren ausschließlich auf der zu ihrer Herstellung erforderten Arbeit beruht» (vgl. 4:78–82). Hauptsächlich im 2. Kapitel, besonders in den Paragraphen 2, 3 und 5, arbeitet er auch an seiner Begründung für die Rolle des Proletariats.

Weil Proudhon es nun in seinem großangelegten Werk aus 14 Kapiteln mit insgesamt 35 Paragraphen in zwei Bänden leichtsinnigerweise unternahm, die großen Klassiker der Nationalökonomie und auch Hegel ohne hinreichende Kenntnisse kritisch zu behandeln, weil er unter anderem sogar meinte, daß theoretische Kategorien ökonomische Realitäten erschaffen, bietet er dem auf diesen Gebieten absolut überlegenen Marx breiteste Angriffsflächen an, zumal dieser gerade auch Werke von Robert Owen, Francois Quesnay und John Francis Bray studiert und exzerpiert.

Marx konzentriert sich in seiner Kritik auf die wichtigsten theoretischen Fragwürdigkeiten Proudhons, wofür ihm zwei Kapitel mit zusammen nur 8 Paragraphen auf rund 120 Seiten genügen. Er belegt Proudhon zwar nicht – wie es anderen in der HF und in der DI ergangen ist – mit Spottnamen. Er nennt ihn fast immer «Herr Proudhon». Dessen meist recht eloquent dargelegte Auffassungen zitiert er wortgenau und unterwirft sie einer korrekten und stringenten immanenten Kritik, wobei er sie dann aber auch ironisiert und ihren Verfasser indirekt – wie zum Beispiel: «nichts als der Wunsch eines Biedermanns» (4:96), oder: «man muß jeder historischen Kenntnis bar

78 Zit. nach: Mehring: Karl Marx, S. 132.

sein, um nicht zu wissen» (4:109) – oder direkt disqualifizierend charakterisiert, zum Beispiel als «Dr. Quesnay der Metaphysik der Ökonomie» oder auch als einen Mann, durch dessen Mund der «Genius der Gesellschaft» spricht.

Im Vorwort zur Wiederauflage des «Elends» 1880 wird Engels Marx rechtfertigen: «Man muß noch einiges zum heftigen Charakter der Polemik gegen Proudhon sagen.» Einerseits habe Proudhon «die utopischen Sozialisten und Kommunisten, die Marx als Vorläufer des modernen Sozialismus achtete, grob beschimpft. Andererseits war es notwendig, um den Weg zum kritischen und materialistischen Sozialismus zu bahnen, der die reale, historische Entwicklung der gesellschaftlichen Produktion verständlich machen will, mit jener Ideologie in der Ökonomie brüsk zu brechen, deren letzte Verkörperung unwissentlich Proudhon war. – Übrigens hat Marx nach dem Tode Proudhon [...] die großen Qualitäten dieses Kämpfers, seine männliche Haltung nach den Junitagen 1848 und sein Talent als politischer Schriftsteller gebührend gewürdigt» (19:229; vgl. 16:25 ff.).

Zwei der Marxschen Widerlegungen Proudhons im «Elend» seien angeführt: Während Proudhon glaubt, daß die Durchsetzung eines dem «Wert der Arbeit»⁷⁹ adäquaten Arbeitslohnes bereits die Emanzipation des Proletariats sei, begründet Marx, daß es sich ganz im Gegenteil doch nur um «die Formel der modernen Sklaverei der Arbeit» handelt (4:82 ff., vgl. 4:77–89). Denn die «Bestimmung des Werts durch die Arbeitszeit» sei doch «nur der wissenschaftliche Ausdruck der ökonomischen Verhältnisse der gegenwärtigen Gesellschaft» (4:98).

Während Proudhon glaubt, daß ein Austausch aller Arbeitsprodukte genau nach ihrem Wert, also nach der in ihnen vergegenständlichten Arbeitszeit, und allein damit Sozialismus möglich sei, stellt Marx klar, daß der Preis der Waren zunächst auch maßgeblich vom Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage und ferner von der Konkurrenz zwischen Anbietern und Käufern sowie unter den Anbietern und unter den Käufern bestimmt wird, von einer Konkurrenz, in der sich am Ende durchsetzt, daß der Wert einer Sache «dem *Minimum* an Zeit» gleich sein muß, «in welchem sie produziert werden kann» (4:95), also, wie es später heißen wird, innerhalb der «gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit» (23:18, 53 f., 89, 201, 366). Proudhon sei auch nicht der erste, der eine neue Gesellschaft durch Verwandlung aller Menschen in «unmittelbare, gleiche Arbeitsmengen austauschende Arbeiter» herbeiführen möchte (4:98). Das hätten schon Thomas Hopkins, William Thompson, Thomas Rowe Edmonds und andere projiziert, deren Namen er vier Seiten lang anführen könne. Statt dessen fügt Marx aber vier Seiten aus der Schrift des utopischen Sozialisten John Francis Bray «Der Arbeit Übel und der Arbeit Heilmittel» ein (4:98–103). Marx begründet damit auch, wie und warum Proudhon seiner Ansicht nach zum Vertreter des Kleinbürgertums geworden ist. Wohl am bekanntesten ist die Demonstration am Beispiel der Nadelproduktion (4:155 ff.).

79 Marx wird erst später präzisieren, daß es sich nicht um den «Wert der Arbeit», sondern um den «Wert der Arbeitskraft» handelt.

Die Kritik im «Elend» hat den knapp neun Jahre älteren Proudhon tief getroffen und verletzt, zumal er sie angeblich gar nicht verstehen konnte. Doch möchte ich diese Auseinandersetzung nun verlassen und Aussagen anführen, mit denen Marx in seinem «Anti-Proudhon» die Begründung der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» weiterführt.

(1) **Alles existiert in ständiger Bewegung, Produktivkräfte, Produktionsweise und alle Verhältnisse.** Marx ruft hier abermals seinen methodologischen Imperativ auf, daß Theorie nichts anderes als die geistige Rekonstruktion der realen historischen Genesis, des wirklichen, widerspruchsgetriebenen Entstehungs- und Entwicklungsprozesses, also der dialektischen Selbstbewegung der untersuchten Gegenstände sein darf. 1865 wird er noch einmal kritisieren, daß auch Proudhon in seiner Schrift «eine Formel für die «Lösung der sozialen Frage» herauspintisiert [...], statt die Wissenschaft aus der kritischen Erkenntnis der geschichtlichen Bewegung zu schöpfen, einer Bewegung, die selbst die *materiellen Bedingungen der Emanzipation*» (16:28) hervorbringt.

Was «existiert, [...] existiert nur [...] vermittelt irgendwelcher Bewegung» (4:128). «Mit der Erwerbung neuer Produktivkräfte verändern die Menschen ihre Produktionsweise, und mit der Veränderung der Produktionsweise, der Art, ihren Lebensunterhalt zu gewinnen, verändern sie alle ihre gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten. [...] Wir leben inmitten einer beständigen Bewegung des Anwachsens der Produktivkräfte, der Zerstörung sozialer Verhältnisse, der Bildung von Ideen» (4:130). Und Marx kritisiert, daß die Ökonomen zwar erklären, wie unter gegebenen Verhältnissen produziert wird. Wie «diese Verhältnisse selbst produziert werden, d. h. welche historische Bewegung sie ins Leben ruft» (4:126), das erklären sie nicht. «Die Produktionsverhältnisse jeder Gesellschaft bilden ein Ganzes» (4:130). Und in jedem Gesellschaftskörper existieren und stützen einander alle Verhältnisse gleichzeitig (4:131; vgl. 4:547 ff.).

(2) **«System von Maschinen, die einen automatischen Motor haben.»** Die Herausbildung der Maschinerie und ihre weltwirtschaftlichen Folgen skizziert Marx so: «Einfache Werkzeuge; Akkumulation von Werkzeugen; zusammengesetzte Werkzeuge; In-Bewegung-Setzen eines zusammengesetzten Werkzeuges durch einen einzigen Handmotor, den Menschen; In-Bewegung-Setzen dieser Instrumente durch die Naturkräfte; Maschinen; System von Maschinen, die nur einen Motor haben; System von Maschinen, die einen automatischen Motor haben – das ist die Entwicklung der Maschine. [...] Dies die Ursache, weshalb jede große Erfindung in der mechanischen Technik eine größere Arbeitsteilung zur Folge hat und jede Steigerung der Arbeitsteilung ihrerseits neue mechanische Erfindungen hervorruft. [...] Dank der Maschine kann der Spinner in England wohnen, während der Weber gleichzeitig in Ostindien lebt. Vor der Erfindung der Maschinen erstreckte sich die Industrie eines Landes

hauptsächlich auf die Rohstoffe, die sein eigener Boden hervorbrachte [...]. Dank der Anwendung der Maschinen und des Dampfes hat die Arbeitsteilung eine derartige Ausdehnung nehmen können, daß die von nationalem Boden losgelöste Großindustrie einzig und allein vom Welthandel, [...] von einer internationalen Arbeitsteilung abhängt» (4:153–155).

(3) **Teilung und Vereinfachung der Arbeiten ermöglichen deren Übertragung auf die Maschinerie.** Während die – mittels der Konkurrenz um Profite vorangetriebene – Arbeitsteilung in der modernen Gesellschaft mit der zunehmenden Spezialisierung in Produktionszweige unter anderem auch die «Spezialisten, die Fachleute und mit ihnen den Fachidiotismus» (4:157) hervorbringt, führt die Arbeitsteilung innerhalb der Fabrik zur Vereinfachung und Angleichung aller Arbeiten. «Alles in allem hat die Einführung der Maschinen die Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft gesteigert, das Werk des Arbeiters innerhalb der Werkstatt vereinfacht, das Kapital konzentriert und den Menschen zerstückelt» (4:155). Einfache Arbeit sei «der Angelpunkt der Industrie geworden. Sie setzt voraus, daß die Arbeiten durch die Unterordnung des Menschen unter die Maschine oder die äußerste Arbeitsteilung gleichgemacht sind [...]. Die Quantität entscheidet alles: Stunde gegen Stunde, Tag gegen Tag» (4:85). Mit einem Auszug aus Ures Schrift «Philosophie der Manufaktur» (vgl. 4:155–157) erklärt Marx, daß die Aufteilung der Nadelfertigung in zwölf einfache Teilarbeiten für zwölf unqualifizierte Teilarbeiter die Übertragung dieser Arbeiten auf Maschinen ermöglicht, weil «sie jeden Spezialcharakter verloren» haben.

(4) **Deshalb wird nun das Bedürfnis nach allseitiger Entwicklung der Menschen spürbar.** In der mechanischen Fabrik hat die Teilung der Arbeit «jeden Spezialcharakter verloren». Die «automatische Fabrik beseitigt die Spezialisten und den Fachidiotismus». Doch gerade «von dem Augenblick an, wo jede besondere Entwicklung aufhört, macht sich das Bedürfnis nach Universalität, das Bestreben nach einer allseitigen Entwicklung des Individuums fühlbar». Marx kritisiert, daß Proudhon «nicht einmal diese eine revolutionäre Seite der automatischen Fabrik begriffen hat» und «einen Schritt rückwärts» geht, indem er dem Arbeiter vorschlägt, «nicht lediglich den zwölften Teil einer Nadel, sondern nach und nach alle zwölf Teile anzufertigen. Der Arbeiter würde so zu der Wissenschaft und dem Bewußtsein der Nadel gelangen» (4:157).

Marx knüpft hier an die in der DI entwickelte Schlußfolgerung an, daß die modernen Produktivkräfte nur von universell entwickelten Individuen wirklich angeeignet werden können (vgl. 3:67 f., 424). Wie dieses Bedürfnis nach allseitiger Selbstverwirklichung des Individuums fühlbar wird, erklärt Marx an dieser Stelle zwar *expressis verbis* nicht. Aus der Logik seiner Darlegung ergibt sich aber, daß «die Umwandlung der materiellen Produktion in wissenschaftliche Beherrschung der Naturkräfte» (9:226; vgl. 42:595) an die Stelle fachlicher Teilbefähigungen von Individuen zur Handarbeit

und zur Bedienung einzelner spezieller Maschinen ihre allgemeine, wissenschaftliche Befähigung zur Einrichtung, Überwachung und Steuerung automatisierter Produktionsprozesse erfordern muß. Zunächst kündigt sich dieses Erfordernis im Anspruch an die Lohnarbeiter an, eine wachsende Zahl von Teilarbeiten beherrschen und dem erforderlichen Wechsel der Aufgaben und Funktionen im Produktionsprozeß gerecht zu werden. Im Band eins des «Kapital» wird es Marx vor allem auf den Seiten 510–513 näher darlegen: «Die Natur der großen Industrie bedingt daher Wechsel der Arbeit, Fluß der Funktion, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters» (23:511). Die große Industrie mache «das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind», zu einer unausweichlichen Notwendigkeit (23:512; vgl. 20:276), die jedoch ebenfalls eigentlich erst im unseren Jahrhundert immer akuter zu werden beginnt.

(5) Die industrielle Massenproduktion weitet den Markt aus und droht seine Schranken zu sprengen. Es sei der «jeweilige Stand der Produktivkräfte», der erzwingt, «auf dieser oder jener Stufe zu produzieren» (4:75). Die große Industrie sei «schon durch die Instrumente, über welche sie verfügt, gezwungen, in beständig größerem Maße zu produzieren, sie kann die Nachfrage nicht abwarten. Die Produktion geht der Konsumtion voraus, das Angebot erzwingt die Nachfrage» (4:97). Worauf Marx später zurückkommen wird: «Produktion um der Produktion willen [...], diese dem Kapitalverhältnis immanente Tendenz [realisiert sich] erst in adäquater Weise – und wird selbst eine notwendige Bedingung, auch technologisch – sobald sich die spezifisch kapitalistische Produktionsweise [...] entwickelt hat. [...] Es ist Produktion, die sich nicht an [...] vorausbestimmte Schranke der Bedürfnisse bindet. [...]. Produktivität der Arbeit überhaupt = Maximum von Produkt mit Minimum von Arbeit [...]. Dies wird zum Gesetz, unabhängig vom Willen der einzelnen Kapitalisten [...]. Und dies Gesetz [...] involviert das andere, daß die Stufenleiter der Produktion nicht nach gegebenen Bedürfnissen, sondern umgekehrt die Masse des Produkts durch die Produktionsweise selbst vorgeschriebene und stets wachsende Stufenleiter der Produktion bestimmt wird» (II.4.1:107; vgl. II.4.1:174). «Eine stets ausgedehntere Massenproduktion überschwemmt den vorhandenen Markt und arbeitet daher stets an Ausdehnung dieses Marktes, an Durchbrechung seiner Schranken» (25:349, vgl. 25:191, 255).

Marx weist also schon im «Anti-Proudhon» ein erstes Mal, ohne es noch genauer zu analysieren, auf eine weitere, der großindustriellen Betriebsweise materieller Produktion immanente kommunistische Potenz hin, die sich zu offenbaren beginnt, auf die «kommunistische Potenz der Serie» (L. Kühne, K. Hirdina)⁸⁰, auf die technisch notwendig gewordene massenhafte, heute schon millionenfache Herstellung von Pro-

80 Kühne, Lothar: Gegenstand und Raum, Dresden: Verlag der Kunst 1981, S. 198–206; vgl. auch Hirdina, Karin: Pathos der Sachlichkeit. Tendenzen materialistischer Ästhetik in den zwanziger Jahren, Berlin: Dietz 1981.

dukten. Gerade auch das ermöglicht es zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte, die vernünftigen Existenzbedürfnisse aller Menschen zu realisieren und zugleich den vulgärmaterialistischen Bourgeois-«Reichtum» zu überwinden, der das Großbürger-Individuum zum «kalkulierenden Sklaven unmenschlicher, raffinierter, unnatürlicher und eingebildeter Gelüste» (40:547) nach einer imponierenden Vielzahl, Auserlesenheit, Einzigartigkeit und Exklusivität seiner auch mit fast unerreichbaren Höchstpreisen «geadelten» Gebrauchsgegenstände verelenden läßt.

(6) **Klassengegensätze als eine Ursache des Produktivkräftefortschritts.** Die Ursache des Produktivkräftefortschritts seit Beginn der Zivilisation ist «der Gegensatz der Berufe, der Stände, der Klassen» sowie der Gegensatz «zwischen angehäufter und unmittelbarer Arbeit. Ohne Gegensatz kein Fortschritt, das ist das Gesetz, dem die Zivilisation bis heute gefolgt ist. Bis jetzt haben sich die Produktivkräfte auf Grund dieser Herrschaft des Klassengegensatzes entwickelt» (4:91 f.).

«Das erste Auftreten der Fabrik mit Kraftbetrieb ist durch Akte bezeichnet, die nichts weniger als philanthropisch waren. Kinder wurden mit der Peitsche zur Arbeit angehalten; sie wurden ein Gegenstand des Schachers; man schloß mit Waisenhäusern Kontrakte. [...] Endlich waren seit 1825 fast alle neuen Erfindungen das Ergebnis von Kollisionen zwischen Arbeiter und Unternehmer, der um jeden Preis die Fachbildung des Arbeiters zu entwerten suchte. Nach jedem neuen einigermaßen bedeutenden Strike erstand eine neue Maschine» (4:154 f.).

Wenn der Arbeitsüberschuß in England zwischen 1770 und 1840 auf das 27-fache wuchs, obgleich die Arbeiter, deren Lohn immer nur um den Wert ihrer Arbeit (skraft) schwankt, nicht wohlhabender wurden, so liegt das daran, daß dieser Fortschritt auf der Kapitalakkumulation, Konkurrenz und Arbeitsteilung, auf dem Maschineneinsatz sowie dem Lohnsystem, kurz auf dem Klassengegensatz beruht. Diese Verteilung sei aber bisher notwendig gewesen (4:122 f.).

(7) **Mit der Entwicklung der Bourgeoisie wächst das Proletariat.** Die «Verhältnisse, in denen die Produktivkräfte sich entwickeln», entsprechen «einem bestimmten Entwicklungszustand der Menschen und ihrer Produktivkräfte», und «eine in den Produktivkräften der Menschen eingetretene Veränderung [führt] notwendigerweise eine Veränderung in ihren Produktionsverhältnissen herbei» (4:140). Mit dem Widerstreit der Klassen entwickelte die Bourgeoisie schon im Feudalismus Produktivkräfte, die mit den alten Verhältnissen immer unverträglicher wurden. Die Bourgeoisie wuchs an, bis diese materiellen Bedingungen ihrer Emanzipation zur Reife gediehen waren und sie alle alten ökonomischen und politischen Verhältnisse des Feudalismus zerbrechen konnte.

«Die Bourgeoisie beginnt mit einem Proletariat, das selbst [...] ein Überbleibsel der arbeitenden Klasse des Feudalismus ist. [...] In dem Maße, wie die Bourgeoisie sich entwickelt, entwickelt sich in ihrem Schoße eine neues Proletariat, ein moder-

nes Proletariat: Es entwickelt sich ein Kampf zwischen der Proletarierklasse und der Bourgeoisie, ein Kampf, der, bevor er auf beiden Seiten empfunden, bemerkt, gewürdigt, begriffen, eingestanden und endlich laut proklamiert wird, sich vorläufig nur in teilweisen und vorübergehenden Konflikten, in Zerstörungswerken äußert.

Andererseits, wenn alle Angehörigen der modernen Bourgeoisie das gleiche Interesse haben, insoweit sie eine Klasse gegenüber einer anderen Klasse bilden, so haben sie entgegengesetzte, widerstreitende Interessen, sobald sie selbst einander gegenüberstehen. Dieser Interessengegensatz geht aus den ökonomischen Bedingungen ihres bürgerlichen Lebens hervor.

Von Tag zu Tag wird es somit klarer, daß die Produktionsverhältnisse, in denen sich die Bourgeoisie bewegt, nicht einen einheitlichen, einfachen Charakter haben, sondern einen zwieschlächtigen; daß in denselben Verhältnissen, in denen der Reichtum produziert wird, auch das Elend produziert wird; daß in denselben Verhältnissen, in denen die Entwicklung der Produktivkräfte vor sich geht, sich eine Repressionskraft entwickelt; daß diese Verhältnisse den *bürgerlichen Reichtum*, d. h. den Reichtum der Bourgeoisie, nur erzeugen unter fortgesetzter Vernichtung des Reichtums einzelner Glieder dieser Klasse und unter Schaffung eines stets wachsenden Proletariats» (4:141).

(8) **Der Gegensatz von Konkurrenz und industriellem Wettstreit.** Eine Haupttriebkraft der kapitalistischen Produktionsweise sei die Konkurrenz zwischen den Unternehmen, zwischen Kapitalisten und Lohnarbeitern und unter den Proletariern, stellen Marx und Engels – wie erwähnt – immer wieder klar. Diese Konkurrenz sei aber im Kern nur ein kommerzieller Wettstreit um Profite, also keine ewige Notwendigkeit, wie Proudhon glaubt. Denn diese Konkurrenz wird auch «immer zerstörender für die bürgerlichen Verhältnisse [...], je mehr sie zur fieberhaften Schaffung neuer Produktivkräfte, d. h. der materiellen Bedingungen einer neuen Gesellschaft anreizt» (4:162). Es gibt aber «sogar Phasen im ökonomischen Leben der Völker, wo alle Welt von einer Art Taumel ergriffen wird, Profit zu machen, ohne zu produzieren. Dieser Spekulationstaumel, der periodisch wiederkehrt, enthüllt den wahren Charakter der Konkurrenz, die den notwendigen Bedingungen des industriellen Wettstreibers zu entschlüpfen sucht» (4:158 f.; vgl. 24:62). Heute ist es ein entfalteteter «Casinokapitalismus», der Geld aus Geld zu zaubern versucht. Das geschieht, weil das Kapital neuerdings früher unbekannte Akkumulationsprobleme in der sogenannten Realwirtschaft hat. Und was noch hinzuzufügen wäre: Diese Konkurrenz bewirkt heute nicht nur, daß innovative Produkte von höchstmöglicher Qualität, sondern umgekehrt noch öfter als bisher auch kostengünstig verschlechterte und sogar mit Sollbruchstellen zur Kurzlebigkeit verdammt Produkte erzeugt werden, je nachdem, was am profitabelsten ist.

Im Gegensatz zum kommerziellen Wettstreit um Profit ist aber «das unmittelbare Objekt des industriellen Wettstreibers das Produkt, und nicht der Profit» (4:158 f.). «In einem der Menschheit würdigen Zustand wird es keine andere Konkurrenz als diese geben» (1:516; vgl. 3:356 ff.; 23:345).

(9) «**Gewiß, die Tendenz zur Gleichheit ist unserem Jahrhundert eigen.**» Marx kritisiert auch, daß Proudhon soziale Gleichheit als die «*ursprünglich Absicht, die mystische Tendenz, das providentielle Ziel*» (4:138) der Geschichte mißversteht. Für das 19. Jahrhundert hebt er hervor: «Gewiß, die Tendenz zur Gleichheit ist unserem Jahrhundert eigen. Wer nun sagt, daß die vorhergegangenen Jahrhunderte mit vollständig verschiedenen Bedürfnissen, Produktionsmitteln etc. providentiell für die Verwirklichung der Gleichheit wirkten, der substituiert zunächst die Mittel und die Menschen unseres Jahrhunderts den Menschen und Mitteln der früheren Jahrhunderte und verkennt die historische Bewegung, mittelst derer die aufeinanderfolgenden Generationen die von den ihnen vorhergehenden Generationen erreichten Resultate umformten» (4:139). In früheren Jahrhunderten fehlten die Bedingungen für die auch damals schon erstrebte Gleichheit. Im 19. Jahrhundert beginnt sie dank der industriellen Produktivkräftevolution tendenziell möglich zu werden.

(10) **Die Produktionszeit wird sich nach der Summe der Bedürfnisse richten.** Das Sortiment der hergestellten Produkte werde bestimmt «durch die sozialen Verhältnisse, in denen sich die Konsumenten befinden, und diese Verhältnisse selbst beruhen auf dem Gegensatz der Klassen». Baumwolle, Kartoffeln und Branntwein seien deshalb «Angelpunkte der bürgerlichen Gesellschaft» und würden in besonders großen Mengen hergestellt, nicht weil sie Bedürfnisse aller Menschen befriedigen, sondern weil sie wegen ihrer niedrigen Herstellungskosten am niedrigsten im Preis und damit für Arbeiter erschwinglich seien. In «einer auf das *Elend* begründeten Gesellschaft [haben] die *elendesten* Produkte das naturnotwendige Vorrecht, dem Gebrauch der großen Masse zu dienen». Jedoch in «einer künftigen Gesellschaft, wo der Klassengegensatz verschwunden ist, wo es keine Klassen mehr gibt, würde der Gebrauch nicht mehr von dem *Minimum* der Produktionszeit abhängen, sondern die Produktionszeit, die man den Gegenständen widmet, würde bestimmt werden durch ihre gesellschaftliche Nützlichkeit» (4:92f.), und sie könnte «das Ergebnis einer Vereinbarung sein, die aus dem Verhältnis der Summe aller Produktivkräfte zu der Summe der vorhandenen Bedürfnisse beruht» (4:104). Auch Engels meinte in seinen Elberfelder Reden im Februar 1845, daß es eine Kleinigkeit wäre, «*die Produktion nach den Bedürfnissen zu regeln*», weil man wisse, «wieviel ein einzelner im Durchschnitt braucht» und «wieviel von einer gewissen Anzahl von Individuen gebraucht wird» (2:539). Obgleich die Berechnung des individuellen und des gesellschaftlichen Bedarfs bei weitem nicht so einfach ist, wie man inzwischen weiß, kann es aber im Computer- und Internet-Zeitalter wohl keinen ernsten Zweifel mehr an der Möglichkeit einer im Gesamtumfang wie in der Struktur bedürfnisadäquaten Produktionsregelung mehr geben, wie im 3. Kapitel begründet werden soll.

(11) «**§ 5. Strikes und Arbeiterkoalitionen.**» So überschreibt Marx den letzten Abschnitt, der eine erneute Begründung für die «weltgeschichtliche Rolle des Proletari-

ats» enthält. «Das Steigen und Fallen des Profits und der Löhne drücken nur das Verhältnis aus, in welchem Kapitalisten und Arbeiter an dem Produkt eines Arbeitstages teilnehmen, ohne in den meisten Fällen den Preis des Produkts zu beeinflussen», stellt Marx klar (4:80). Kämpferische Gewerkschaften und erfolgreiche Streiks, die Lohnerhöhungen durchsetzen, müssen keine Teuerungen herbeiführen, wie Proudhon – faktisch übereinstimmend mit Managern (Werkführern) des Kapitals und seinen Nationalökonomern – behauptet, um den Arbeitern von ihren angeblich schädlichen Koalitionen und Kämpfen abzuraten. Streiks würden außerdem, hebt Marx hervor, auch den technischen Fortschritt der Industrie vorantreiben, indem sie die Unternehmer veranlassen, möglichst viel Geschick erfordernde Arbeit mittels mechanischer Erfindungen überflüssig zu machen. Die innovativ erneuerte Maschinerie sei nicht nur ein «übermächtiger Konkurrent» des Proletariats, um ihn «überflüssig» zu machen, sie sei auch «das machtvollste Kriegsmittel zur Niederschlagung der periodischen Arbeiteraufstände, strikes usw.», wird Marx im K I bestätigen (23:459).

Doch müßten sich die Fabrikanten im Kampf gegen die Grundeigentümer auch immer wieder um den Beistand der Proletarier bemühen, obwohl manche Arbeitermeetings zur Unterstützung von Unternehmerzielen in Wahrheit proletarische Scheinkundgebungen sind, zu denen nur Werkführer und ergebene Arbeiter zugelassen würden, während die wirklichen Proletarier ausgeschlossen blieben.

Die mit dem Fortschritt der modernen Industrie und der freien Konkurrenz entstehenden Koalitionen sind notwendiger Bestandteil des ökonomischen Systems. Sie werden objektiv immer notwendiger und setzen sich in der Gesellschaft fest, so daß 1825 in England auch Arbeiterkoalitionen genehmigt werden mußten. Später wird Marx erläutern, daß Gewerkschaften, Streiks und Arbeiterproteste, solange sie die Verhältnisse nicht umstürzen, sondern sie nur zugunsten der Proletarier verbessern wollen, auch zum stets erneuten Ausbalancieren der immer wieder aus dem Gleichgewicht geratenen kapitalistischen Wirtschaft führen, sie damit erneut stabilisieren und auch deshalb notwendig sind.

Die utopischen Sozialisten dagegen wollen, daß die Proletarier in der Gesellschaft nicht erst noch kämpfen und sich dazu assoziieren, sondern einfach nur aus ihr aussteigen und in Alternativprojekte einsteigen, welche diese Sozialisten entworfen haben.⁸¹ Doch trotz der Utopien wachsen und entwickeln sich die Arbeiterkoalitionen mit dem Fortschritt der modernen Industrie, meint Marx und begründet damit auch hier seinen «Arbeiterbewegungsmarxismus» (Franz Schandl u. a.), wie es heute heißt. Am Koalitionsgrad eines Landes könne man seinen Industrialisierungsgrad und seinen Rang auf dem Weltmarkt ermesen.

81 Auch heute gibt es solche Utopisten, wie zum Beispiel die Krisis-Gruppe, die die materialistische Geschichtsauffassung über die Formationsentwicklung ignorieren, um den sofortigen Ausstieg aus der bürgerlichen Gesellschaft in (kasernen?)kommunistische Alternativprojekte vorzuschlagen. Doch auch solche Versuche können lehrreich sein.

Marx skizziert dann (4:180 f.) – nach Engels in der «Lage» zum zweiten Mal – einige Phasen der sozialen Formierung des Proletariats als Klasse an sich und seiner Assoziierung zur Klasse für sich selbst, die ich in folgende Reihenfolge bringen möchte:

- «Die Großindustrie bringt eine Menge einander unbekannter Leute an einem Ort zusammen.» Die «ökonomischen Verhältnisse haben zuerst die Masse der Bevölkerung in Arbeiter verwandelt», mit einer gemeinsamen Situation und also auch mit gemeinsamen Interessen. **«So ist diese Masse bereits eine Klasse gegenüber dem Kapitel, aber noch nicht für sich selbst»** (4:181).
- «Die Konkurrenz spaltet sie in ihren Interessen; aber die Aufrechterhaltung des Lohnes, dieses gemeinsame Interesse gegenüber ihrem Meister, vereinigt sie in einem gemeinsamen Gedanken des Widerstandes — *Koalition*. So hat die Koalition stets einen doppelten Zweck, den, die Konkurrenz der Arbeiter unter sich aufzuheben, um dem Kapitalisten eine allgemeine Konkurrenz machen zu können.» **«Die ersten Versuche der Arbeiter, sich untereinander zu assoziieren, nehmen stets die Form von Koalitionen an»** (4:180).
- «In England hat man sich nicht auf partielle Koalitionen beschränkt, die keinen anderen Zweck hatten als einen augenblicklichen Strike und mit demselben wieder verschwanden. Man hat dauernde Koalitionen geschaffen, *trades unions*, die den Arbeitern in ihren Kämpfen mit den Unternehmern als Schutzwehr dienen. Und **gegenwärtig finden alle diese lokalen trades unions einen Sammelpunkt in der National Association of United Trades**, deren Zentralkomitee in London sitzt und die bereits 80.000 Mitglieder zählt» (4:180).
- «Wenn der erste Zweck des Widerstandes nur die Aufrechterhaltung der Löhne war, so formieren sich die anfangs isolierten Koalitionen in dem Maß, wie die Kapitalisten ihrerseits sich behufs der Repression vereinigen zu Gruppen, und **gegenüber dem stets vereinigten Kapital wird die Aufrechterhaltung der Assoziationen notwendiger für sie als die des Lohnes**. Das ist so wahr, daß die englischen Ökonomen ganz erstaunt sind zu sehen, wie die Arbeiter einen großen Teil ihres Lohnes zugunsten von Assoziationen opfern, die in den Augen der Ökonomen nur zugunsten des Lohnes errichtet wurden» (4:180).
- «Diese Strikes, Koalitionen und *trades unions* traten ins Leben gleichzeitig mit den politischen Kämpfen der Arbeiter, die gegenwärtig unter dem Namen der *Charlisten* **eine große politische Partei bilden**» [die Engels 1848 «konstituierte Proletariatspartei» (5:285) nennen wird]. «In diesem Kampfe – ein veritabler Bürgerkrieg [vgl. 4:473; 23:316] – vereinigen und entwickeln sich alle Elemente für eine kommende Schlacht. Einmal auf diesem Punkte angelangt, **nimmt die Koalition einen politischen Charakter an**» (4:180). «In dem Kampf, den wir nur in einigen Phasen gekennzeichnet haben, findet sich diese Masse zusammen, konstituiert sie sich als Klasse für sich selbst. Die Interessen, welche sie verteidigt, werden Klasseninteressen. Aber der Kampf von Klasse gegen Klasse ist ein politischer Kampf» (4:181).

Marx schreibt, daß die beiden Phasen der Konstituierung der Bourgeoisie als eine «Klasse gegenüber dem Kapital» (4:181) und als Klasse für sich selbst gründlich untersucht worden sind. Er fordert, daß aber auch «die Strikes, Koalitionen und die anderen Formen, unter welchen die Proletarier vor unseren Augen ihre Organisation als Klasse vollziehen» (4:181), genau und gründlich studiert werden.

Abschließend (4:181 f.) wendet er sich der künftigen Verwirklichung der weltgeschichtlichen Aufgabe des Proletariats zu. Ich zitiere diese Absätze im Wortlaut, versuche aber ihren logischen Aufbau kenntlicher zu machen:

- «Eine unterdrückte Klasse ist die Lebensbedingung jeder auf den Klassengegensatz begründeten Gesellschaft. **Die Befreiung der unterdrückten Klasse schließt also notwendigerweise die Schaffung einer neuen Gesellschaft ein.**
- Soll die unterdrückte Klasse sich befreien können, so muß eine Stufe erreicht sein, auf der die bereits erworbenen Produktivkräfte und die geltenden gesellschaftlichen Einrichtungen nicht mehr nebeneinander bestehen können. Von allen Produktionsinstrumenten ist **die größte Produktivkraft die revolutionäre Klasse selbst.** Die Organisation der revolutionären Elemente als Klasse **setzt die fertige Existenz aller Produktivkräfte voraus, die sich überhaupt im Schoß der alten Gesellschaft entfalten konnten** [vgl. 4:143, 157, 178].
- Heißt dies, daß es nach dem Sturz der alten Gesellschaft eine neue Klassenherrschaft geben wird, die in einer neuen politischen Gewalt gipfelt? Nein. **Die Bedingung der Befreiung der arbeitenden Klasse ist die Abschaffung jeder Klasse,** wie die Bedingung der Befreiung des dritten Standes, der bürgerlichen Ordnung, die Abschaffung aller Stände war.
- Die arbeitende Klasse wird im Laufe der Entwicklung an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft **eine Assoziation setzen, welche die Klassen und ihren Gegensatz ausschließt,** und es wird **keine eigentliche politische Gewalt mehr** geben, weil gerade die politische Gewalt der offizielle Ausdruck des Klassengegensatzes innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft ist.
- Inzwischen ist der Gegensatz zwischen Proletariat und Bourgeoisie **ein Kampf von Klasse gegen Klasse,** ein Kampf, der, auf seinen höchsten Ausdruck gebracht, **eine totale Revolution bedeutet.** Braucht man sich übrigens zu wundern, daß eine auf den *Klassengegensatz* begründete Gesellschaft auf den brutalen *Widerspruch* hinausläuft, auf den Zusammenstoß Mann gegen Mann als letzte Lösung? Man sage nicht, daß die gesellschaftliche Bewegung die politische ausschließt. Es gibt keine politische Bewegung, die nicht gleichzeitig auch eine gesellschaftliche wäre.
- Nur bei einer Ordnung der Dinge, wo es keine Klassen und keinen Klassengegensatz gibt, **werden die gesellschaftlichen Evolutionen aufhören, politische Revolutionen zu sein.** Bis dahin wird am Vorabend jeder [...] Neugestaltung [...] das letzte Wort der sozialen Wissenschaft stets lauten: «Kampf oder Tod; blutiger Krieg oder das Nichts. So ist die Frage unerbittlich gestellt.» (George Sand)».

Das dürfte das für mein Thema Wichtigste aus dem Marxschen «Elend» sein. Es sei darauf hingewiesen, daß Marx auch in manchen Briefen die «Philosophie des Elends» scharf kritisieren wird (vgl. 28:202, 561, 563). Doch wird es dabei nicht um die Rolle des Proletariats gehen.

Immer «gewaltigere Arbeiterarmeen mit riesenhaften Kriegswerkzeugen» – Vorträge über «Lohnarbeit und Kapital»

Im Dezember 1847 hält Marx im Brüsseler deutschen Arbeiterverein Bildungsvorträge über das Verhältnis von Proletariern und Unternehmern, die der im April 1849 in der «Neuen Rheinischen Zeitung» mit fünf Beiträgen begonnenen, jedoch notgedrungenenmaßen abgebrochenen Artikelserie «Lohnarbeit und Kapital» (vgl. 6:397 ff.) zugrunde liegen. Sein gleichfalls im Dezember 1847 entworfenes Manuskript «Arbeitslohn» (vgl. 6:535 ff.) skizziert Fragestellungen, mit denen diese Vorträge vermutlich fortgesetzt werden sollten.

In der Artikelfolge und im Manuskript «Arbeitslohn» weist Marx so ausführlich, detailliert und gründlich wie bisher noch nirgendwo den unversöhnlichen Klassengegensatz zwischen Proletariat und Kapitalisten innerhalb der Produktionsverhältnisse nach. Allerdings handelt es sich nicht um eminent theoretische Schriften, sondern um Beiträge, in denen Marx seine Resultate «möglichst einfach und populär», für Arbeiter «verständlich» (4:398) darstellt und sie dabei allerdings auch weiterdenkt und auf den Punkt bringt. Ihre Abfolge deutet darauf hin, daß Marx eventuell auch hier bis zur Frage nach der proletarischen Revolution vordringen wollte.

Obwohl der Autor also einige für das Verständnis des Haupt-Klassengegensatzes wichtige ökonomische Begriffe weiterentwickelt und präzisiert, hat Engels 1892 jedoch nicht unrecht: «In den vierziger Jahren hatte Marx seine Kritik der politischen Ökonomie noch nicht zum Abschluß gebracht. Das geschah erst gegen der fünfziger Jahre.» Bis 1859 würden seine Schriften daher noch einzelne »Ausdrücke und ganze Sätze« enthalten, die «schief und selbst unrichtig erscheinen» (22:202). Hauptsächlich ist das der immer noch beibehaltene Wert der Ware «Arbeit», statt der Arbeitskraft, was ich, wo ich zitiere, mit «Arbeit(skraft)» korrigiere. Wo nötig, füge ich in Klammern Engelssche Korrekturen ein. Weil Marx in diesen beiden Schriften ausschließlich kapitalistische Produktionsverhältnisse analysiert, verwendet er fast nur die in diesen Zusammenhängen ganz unzweideutig bleibenden und gebräuchlichen Termini «Arbeiter» und «Arbeiterklasse».

Der erste Artikel in der «Neuen Rheinischen Zeitung» vom 5. April 1849 beginnt mit einer Rückschau auf die europäischen Revolutionen 1848/49 und führt zu der Behauptung, wonach die Redaktion des Blattes nachgewiesen habe, daß «jede revolutionäre Erhebung [...] scheitern muß, bis die revolutionäre Arbeiterklasse siegt, daß jede soziale Reform eine Utopie bleibt, bis die proletarische Revolution» sich mit der feudalen Konterrevolution in einem Weltkrieg auseinandersetzt (6:397). Marx klärt hier aber hauptsächlich die Frage, was der Arbeitslohn ist und wie er bestimmt wird.

Er faßt dann zusammen: «Der *Arbeitslohn* ist, wie wir gesehen haben, der *Preis* einer bestimmten Ware, der Arbeit[s]kraft]. Der Arbeitslohn wird durch dieselben Gesetze bestimmt, die den Preis jeder anderen Ware bestimmen» (6:401).

Im zweiten Artikel erläutert Marx, wodurch der Preis jeder Ware, auch der Ware Arbeit(s)kraft) bestimmt wird. «Die Produktionskosten der einfachen Arbeit[s]kraft] belaufen sich [...] auf die *Existenz- und Fortpflanzungskosten des Arbeiters*.» Ebenso wie die Abnutzung der Maschinen und ihr Ersatz den Preis der Produkte mitbestimmt, muß auch die Fortpflanzung der Proletarier, der Ersatz der verschlissenen durch neue Arbeiter in ihren Preis eingerechnet werden. Der Preis sei der Arbeitslohn, genauer: das «*Minimum des Arbeitslohns*» (6:406). Wie bei allen Waren schwanke dieser Preis um das durch die Produktionskosten bestimmte Minimum. «Einzelne Arbeiter, Millionen von Arbeitern erhalten nicht genug, um existieren und sich fortpflanzen zu können; aber der *Arbeitslohn der ganzen Arbeiterklasse* gleicht sich innerhalb seiner Schwankungen zu diesem Minimum aus» (6:407).

Im Zentrum des dritten Artikels vom 7. April 1849 stehen das Kapital und seine Reproduktion. Es bestehe nicht einfach aus einer Summe aufgehäufter Arbeit in Gestalt von Rohstoffen, Arbeitsmitteln und Lebensmitteln als der Mittel zu neuer Produktion durch Arbeitende. Nur unter bestimmten Verhältnissen fungieren sie als Kapital. Marx führt den Leser nun tiefer in Zusammenhänge ein:

«In der Produktion beziehen sich (wirken) die Menschen nicht allein auf die Natur (sondern auch aufeinander). Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen [...] findet [...] die Produktion statt. Je nach dem Charakter der Produktionsmittel werden natürlich diese gesellschaftlichen Verhältnisse, worin die Produzenten zueinander treten, die Bedingungen, unter welchen sie ihre Tätigkeiten austauschen und an dem Gesamtakt der Produktion teilnehmen, verschieden sein. [...] Die gesellschaftlichen Verhältnisse, worin die Individuen produzieren, *die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse ändern sich also, verwandeln sich mit der Veränderung und Entwicklung der materiellen Produktionsmittel, der Produktionskräfte. Die Produktionsverhältnisse in ihrer Gesamtheit bilden das, was man die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Gesellschaft nennt, und zwar eine Gesellschaft auf bestimmter, geschichtlicher Entwicklungsstufe, eine Gesellschaft mit eigentümlichem, unterscheidendem Charakter.*

Die antike Gesellschaft, die feudale Gesellschaft, die bürgerliche Gesellschaft sind solche Gesamtheiten von Produktionsverhältnissen, deren jede zugleich eine besondere Entwicklungsstufe in der Geschichte der Menschheit bezeichnet.

Auch das *Kapital* ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis. Es ist ein *bürgerliches Produktionsverhältnis*, ein Produktionsverhältnis der bürgerlichen Gesellschaft. Die Lebensmittel, die Arbeitsinstrumente, die Rohstoffe, woraus das Kapital besteht, sind sie nicht unter gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen, in bestimmten gesellschaftlichen Verhältnissen hervorgebracht und aufgehäuft worden? Werden sie nicht unter gegebenen

[...] Bedingungen, in bestimmten [...] Verhältnissen zu neuer Produktion verwandt? Und macht nicht eben dieser bestimmte gesellschaftliche Charakter die zu neuer Produktion dienenden Produkte zu *Kapital*? Das Kapital besteht nicht nur [...] aus materiellen Produkten [...]. Alle Produkte [...] sind *Waren*. Das Kapital ist also nicht nur eine Summe von materiellen Produkten, es ist eine Summe von Waren, von Tauschwerten, von *gesellschaftlichen Größen*» (6:407 f.).

Kapital ist zwar immer eine Summe von Waren. Doch nicht jede Warensuppe ist Kapital. Sie wird es, indem sie Eigentum und Macht nur eines Teils der Gesellschaft ist und durch die lebendige Arbeit einer Klasse, die nichts als ihre Arbeitsfähigkeit besitzt, vermehrt wird. Das Kapital wendet die lebendige Arbeit der eigentumslosen Proletarier an, um den Tauschwert der aufgehäuften Arbeit, die es selbst verkörpert, von ihnen vermehren zu lassen.

«Der Arbeiter erhält im Austausch gegen seine Arbeit[s]kraft Lebensmittel, aber der Kapitalist erhält [...] die produktive Tätigkeit des Arbeiters, die schöpferische Kraft, wodurch der Arbeiter nicht nur ersetzt, was er verzehrt, sondern der aufgehäuften Arbeit einen größeren Wert gibt, als sie vorher besaß. Der Arbeiter empfängt einen Teil der vorhandenen Lebensmittel vom Kapitalisten. Wozu dienen ihm diese Lebensmittel? Zur unmittelbaren Konsumtion. Sobald ich aber Lebensmittel konsumiere, gehen sie mir unwiederbringlich verloren, es sei denn, daß ich die Zeit, während welcher mich diese Mittel am Leben erhalten, benutze, um neue Lebensmittel zu produzieren [...]. Aber eben diese reproduktive edle Kraft tritt der Arbeiter ja ab an das Kapital im Austausch gegen empfangene Lebensmittel. Er hat sie also für sich selbst verloren. [...] Nehmen wir ein Beispiel: Ein Pächter gibt seinem Tagelöhner 5 Silbergroschen per Tag. Für die 5 Sgr. arbeitet dieser auf dem Feld des Pächters den Tag hindurch und sichert ihm eine Einnahme von 10 Silbergroschen. [...] Das Kapital kann sich nur vermehren, indem es [...] Lohnarbeit ins Leben ruft. Die Lohnarbeit (die Arbeitskraft des Lohnarbeiters) kann sich nur gegen Kapital austauschen, indem sie das Kapital vermehrt, indem sie die Macht verstärkt, deren Sklavin sie ist. [...] Das Kapital geht zugrunde, wenn es die Arbeit[s]kraft nicht ausbeutet, und um sie auszu-beuten, muß es sie kaufen» (6:409 f.).

Seine allgemeinen Aussagen und **die kapitalistische Ausbeutung** veranschaulicht Marx an Beispielen.

In seinem vierten Artikel vom 8. April 1849 führt Marx erstmals die Unterscheidung von «nominellem Arbeitslohn», «reellem Arbeitslohn» und «relativem Arbeitslohn» ein, um die unaufhaltsame Vergrößerung des Klassengegensatzes zu begründen, den das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit enthält. Wenn das Kapital wächst, dehnt es auch seine Herrschaft «über eine größere Masse von Individuen aus». Und im «günstigsten Fall: Wenn das produktive Kapital wächst, wächst die Nachfrage nach Arbeit. Es steigt also [...] der Arbeitslohn» (6:411). Obgleich damit auch die Konsumtion, die Genüsse des Arbeiters wachsen, «ist die gesellschaftliche Befriedigung, die sie gewähren, gefallen im Vergleich mit den vermehrten Genüssen des Kapitalisten, [...] im Vergleich mit dem Entwicklungsstand der Gesellschaft

überhaupt. Unsere Bedürfnisse und Genüsse entspringen aus der Gesellschaft; wir messen sie daher an der Gesellschaft; wir messen sie nicht an den Gegenständen ihrer Befriedigung. Weil sie gesellschaftlicher Natur sind, sind sie relativer Natur. Der Arbeitslohn wird überhaupt nicht nur bestimmt durch die Masse von Waren, die ich für ihn eintauschen kann. Er enthält verschiedene Beziehungen» (6:412). Marx führt die folgenden an:

Ob Arbeitslöhne sinken oder steigen, das läßt sich nicht am «nominellen Lohn», dem «Geldpreis der Arbeit[s]kraft», erkennen. Bei gleichem Nominallohn kann seine Kaufkraft sinken, wenn der Geldwert sinkt oder die Warenpreise steigen, oder auch wachsen, wenn diese Preise fallen.

Der «reelle Arbeitslohn» umfaßt die Warenmenge, die der Arbeiter für seinen Nominallohn kaufen kann.

Im Arbeitslohn sind aber nicht nur die Verhältnisse Nominallohn und Reallohn, sondern noch eine weitere gesellschaftliche Beziehung enthalten: Das Verhältnis des Arbeitslohns zum Profit, der «relative Arbeitslohn». Auch wenn der Reallohn steigt, kann der relative Arbeitslohn fallen. Das «allgemeine Gesetz» der Wechselbeziehung zwischen Arbeitslohn und Profit: «*Der Profit steigt in dem Maße, worin der Arbeitslohn fällt, er fällt in dem Maße, worin der Arbeitslohn steigt*» (6:414).

Auch wenn der Profit wegen günstigerer Konkurrenzbedingungen auf dem Markt steigt, ohne daß der Arbeitslohn fällt, sinkt der Lohn im Verhältnis zur Profitsteigerung. «Wir sehen also, daß selbst, wenn wir *innerhalb des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit* stehenbleiben, die Interessen des Kapitals und die Interessen der Lohnarbeit sich *schnurstracks gegenüberstehen*» (6:415).

Auch bei steigenden Löhnen und rascher wachsendem Kapital vergrößert sich die «gesellschaftliche Kluft» zwischen Arbeitern und Kapitalisten und die Macht des Kapitals wächst. «Selbst die *günstigste Situation* für die Arbeiterklasse, *möglichst rasches Wachsen des Kapitals*, so sehr sie das materielle Leben des Arbeiters verbessern mag, hebt den Gegensatz zwischen seinen Interessen und den Bourgeoisinteressen [...] nicht auf. [...] Günstigste Bedingung für die Lohnarbeit ist möglichst rasches Wachstum des produktiven Kapitals, heißt nur: Je rascher die Arbeiterklasse [...] den [...] über sie gebietenden Reichtum vermehrt [...], unter desto günstigeren Bedingungen wird ihr erlaubt, von neuem [...] an der Vergrößerung der Macht des Kapitals zu arbeiten, zufrieden, sich selbst die goldenen Ketten zu schmieden, woran die Bourgeoisie sie hinter sich herschleift» (6:416).

Im fünften Artikel untersucht Marx, wie die Konkurrenz das ständige Anwachsen des produktiven Kapitals und eine verschärfte Konkurrenz erzwingt und wie das auf den Arbeitslohn wirkt. Er schickt voraus: Mit der Vermehrung der Kapitalien wächst nicht nur die Konkurrenz der Kapitalisten. Es entstehen auch immer «*gewaltigere Arbeiterarmeen mit riesenhaften Kriegswerkzeugen*» (6:417).

Um Konkurrenten zu verdrängen, muß der Kapitalist billiger verkaufen können. Er muß die Produktionskosten mittels höherer «Produktionskraft der Arbeit» – das

heißt größere Arbeitsteilung, vielseitigere, bessere Maschinen, Produktion auf noch größerer Stufenleiter mit größerer Arbeiterarmee – rascher senken als die Konkurrenz.

Kann er dann zu denselben Produktionskosten wie seine Konkurrenten vielleicht sogar doppelt soviel herstellen, benötigt er aber auch einen «ungleich *größeren* Markt für seine Waren» (6:417) und muß dann auch deshalb billiger verkaufen als sie. Jedoch könnte er nichts (extra) dazugewinnen, wenn er nun auch nur den halben Preis anstatt nur einige Prozente weniger fordern würde.

Als bald überholen ihn seine Konkurrenten, indem sie zu noch größerer Arbeitsteilung, zu überlegenerer Maschinerie und zur Produktion in noch größerem Maßstab als er übergehen, so daß sie den Preis unter seine neuen, niedriger gewesenen Produktionskosten senken können. «Wir sehen, wie so die Produktionsweise, die Produktionsmittel beständig umgewälzt, revolutioniert werden» was eine stets noch «*größte* Teilung der Arbeit, [] *größte* Anwendung der Maschinerie, [] *Arbeiten auf größerer Stufenleiter notwendig nach sich zieht*. Das ist das Gesetz, das die bürgerliche Produktion stets wieder aus ihrem alten Geleise herauswirft und das Kapital zwingt, die Produktionskräfte der Arbeit anzuspannen, *weil* es sie angespannt hat, das Gesetz, das ihm keine Ruhe gönnt und beständig zuraunt: Marche! Marche!» (6:418f.) «Stellen wir uns nun diese fieberhafte Agitation auf dem *ganzen Weltmarkt zugleich* vor, und es begreift sich, wie das Wachstum, die Akkumulation und Konzentration des Kapitals eine ununterbrochene, sich selbst überstürzende und auf stets riesenhafterer Stufenleiter ausgeführte Teilung der Arbeit, Anwendung neuer und Vervollkommnung alter Maschinerie im Gefolge hat» (6:420).

Wie wirken die Wachstumsfaktoren des produktiven Kapitals auf den Arbeitslohn ein? Die vertiefte Arbeitsteilung beraubt die Arbeiten ihres Inhalts. Geschicklichkeiten werden entbehrlich, Löhne werden gesenkt, obwohl die Produktivität der Arbeiter steigt. Weil nun auch weniger Arbeiter nötig sind, wird ihre Konkurrenz untereinander schärfer. Maschinerie verstärkt diese Wirkungen: Geschickte Arbeiten und überhaupt Arbeiter werden überflüssig. Männer werden durch Frauen und Kinder ersetzt. Und wenn manche Arbeitslosen in anderen Arbeitszweigen unterkommen, müssen sie dort für weniger Lohn und oft noch länger sowie intensiver arbeiten. Selbst der wachsende Maschinenbau macht geschickte und gebildete Handarbeiter abkömmlich, weil man zur Produktion von Maschinen durch Maschinen übergeht.

«Resümieren wir: *Je mehr das produktive Kapital wächst, desto mehr dehnt sich die Teilung der Arbeit und die Anwendung der Maschinerie aus. Je mehr sich die Teilung der Arbeit und die Anwendung der Maschinerie ausdehnt, um so mehr dehnt sich die Konkurrenz unter den Arbeitern aus, je mehr zieht sich ihr Salair zusammen*» (6:422).

Es komme hinzu, daß sich die Arbeiterklasse auch aus den Oberschichten der Gesellschaft zu rekrutieren beginnt. Eine Masse kleinerer Industrieller, die nicht zur Massenproduktion übergehen können, erliegt der Konkurrenz und stürzt ins Proletariat hinab. Mit der Zahl und Masse der Kapitalien sinkt auch der Kapitalzins. Kleine Rentiers werden ruiniert und fallen ebenfalls ins Proletariat hinab.

Je mehr die Kapitalisten außerdem in immer riesigerem Ausmaß produzieren und dazu auch immer mehr Kredite sowie ausgedehntere Absatzmärkte benötigen, wobei sich deren Aufnahmefähigkeit allmählich erschöpft, desto zahlreicher und heftiger werden die Krisen, in denen Produkte und Produktionsmittel vernichtet werden. «Wir sehen also: *Wächst das Kapital rasch, so wächst ungleich rascher die Konkurrenz unter den Arbeitern, d. h., desto mehr nehmen verhältnismäßig die Beschäftigungsmittel, die Lebensmittel für die Arbeiterklasse ab, und nichtsdestoweniger ist das rasche Wachsen des Kapitals die günstigste Bedingung für die Lohnarbeit*» (6:423).

Mit dem 5. Artikel bricht die Serie ab. Wie sie vermutlich fortgesetzt werden sollte, das kann vielleicht aus dem Manuskript «Arbeitslohn» vom Dezember 1847 abgeleitet werden.

«Positive Seite des Salariats» – das Marxsche Manuskript «Arbeitslohn»

In diesem Manuskript knüpft aber eigentlich erst der Abschnitt «IV. Schwankungen des Arbeitslohns» (6:542) im Kapitel «[C]» an die Darlegungen in der Artikelfolge an. Hier konzentriert sich Marx auf die Schwankungen des Arbeitslohns in der Krise: Um nicht entlassen zu werden, setzen die Arbeiter ihren Lohn faktisch herab, indem sie länger und intensiver arbeiten. Sind sie nicht absolut arbeitslos, so müssen sie die Verminderung der Arbeitstage (Kurzarbeit) oder Lohnsenkungen hinnehmen. Weil ihre Kaufkraft sinkt, sinkt mit dem Absatz auch die Produktion. Seit es den Weltmarkt gibt, führt auch die Arbeitslosigkeit in anderen Ländern zum Sinken der Löhne im eigenen Land.

Im Abschnitt «V. Minimum des Arbeitslohns» fügt Marx zu seiner Feststellung, daß dieses Minimum «im Durchschnitt durch den Preis der unentbehrlichsten Lebensmittel bestimmt wird» (6:543), weitere Bestimmungen hinzu: Das Minimum kann in verschiedenen Ländern verschieden sein. Es sinkt in einer historischen Bewegung zum absolut niedrigsten Niveau herab, indem die Qualität der Produkte sinkt, die Produktivität in der Industrie wächst, die Steuern und Kosten des Staatshaushalts steigen, die Lohnminima zwischen den Ländern sich ausgleichen und die Arbeiter auch nicht mehr nebenbei verdienen können.

Im Abschnitt «VI. Vorschläge zur Abhilfe» behandelt Marx untaugliche Vorschläge, die hier vernachlässigt werden können, zumal er sie mit Argumenten widerlegt, die wir ihrem Wesen nach kennen.

Im Abschnitt «VII. Die Arbeiterassoziationen» meint Marx, daß die bürgerlichen Ökonomen insofern recht haben, als die Assoziationen den Arbeitern wirklich eher Einbußen als Lohnzuwächse bringen würden. Doch für die Arbeiter seien sie das Mittel zur Vereinigung für den Kampf gegen die Kapitalistenklasse und für ihren Sturz. Gerade die bestbezahlten Arbeiter würden die meisten Koalitionen gründen und alles entbehrliche Geld für die Bewegung einsetzen. «Und wenn die Herrn Bourgeois [...] so gnädig sind, in das Minimum des Arbeitslohns, d. h. des Lebens, etwas Tee oder Rum oder Zucker und Fleisch eingehen zu lassen, so muß es ihnen [...] unbegreiflich

erscheinen, daß die Arbeiter in dies Minimum ein wenig der Kriegskosten gegen die Bourgeoisie einrechnen und **daß sie aus ihrer revolutionären Tätigkeit sogar das Maximum ihres Lebensgenusses machen**» (6:555; vgl. 8:578 ff.). Diese Behauptungen von Marx waren damals vermutlich nicht erheblich übertrieben. Im brutalen Manchesterkapitalismus sah eine größere Zahl von Proletariern keinen anderen Ausweg als die Revolution und beschäftigte sich mit sozialistisch-kommunistischen Gesellschaftsideen, wie wir schon sahen.

Weiterführend ist in dem Manuskript vor allem der Abschnitt «VIII. Positive Seite des Salariats», in dem Marx die Produktionsmittel anfangs wiederum als **«materielle Mittel zur Befreiung des Proletariats und Stiftung einer neuen Gesellschaft»** (6:555) bezeichnet und dabei auch ein erstes Mal darauf hinweist, daß aber **auch in den sozialökonomischen Verhältnissen potentiell Positives** – eine «positive Seite des Kapitals, [...] der freien Konkurrenz, des Weltmarkts» und auch der Produktionsverhältnisse – **für die Zukunft** und im Arbeitslohn ja auch der Zwang und die Chance für den Arbeiter zur Selbstverfügung über sich enthalten ist. Obwohl es verwerflich ist, daß die Arbeit(skraft) zur Ware und der Arbeiter käuflich werden, gehört auch der Arbeitslohn zur positiven Seite des Kapitals. Denn:

«Erstens: ist dadurch alles Patriarchalische weggefallen, indem nur mehr der Schacher, Kauf und Verkauf die einzige Beziehung, das Geldverhältnis das einzige Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitern bleibt.

Zweitens: Der Heiligenschein ist überhaupt von allen Verhältnissen der alten Gesellschaft gefallen, indem sie sich in reine Geldverhältnisse aufgelöst haben. Ebenso sind alle sogenannten höheren Arbeiten, geistige, künstlerische usw. in Handelsartikel verwandelt worden und haben dadurch ihre alte Weihe verloren. Welch großer Fortschritt war es, daß das ganze Regiment von Pfaffen, Ärzten, Juristen usw., also Religion, Jurisprudenz usw., nur mehr nach ihrem Handelswert bestimmt worden sind.

(Drittens: Indem die Arbeit zur Ware und als solche der freien Konkurrenz unterworfen wurde, suchte man sie möglichst wohlfeil, d. h. zu möglichst niedrigen Produktionskosten, hervorzubringen. **Es ist dadurch alle körperliche Arbeit unendlich leicht und einfach geworden für eine künftige Organisation der Gesellschaft.** – Ins Allgemeine zu setzen.)

Drittens: Indem durch die allgemeine Verkäuflichkeit **die Arbeiter** alles als von sich trennbar, losschlagbar konstatiert haben, sind sie erst **frei geworden von der Unterordnung unter ein bestimmtes Verhältnis. Vorzug, daß der Arbeiter mit seinem Geld machen kann, was er will**, sowohl gegen die Naturallieferungen als gegen die rein durch den Stand (feudalen) vorgeschriebene Lebensweise» (6:555 f.).

Abgesehen davon, daß für die Begründung der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» die nun schon detailliertere Analyse der letztlich unerträglichen sozialökonomischen Situation der Proletarier und ihres unversöhnlichen Gegensatzes zur Bourgeoisie wichtig ist, finden wir hier also wiederum auch Hinweise auf positive Befähigungspotenzen für das Proletariat:

- Es entstehen immer «gewaltigere Arbeiterarmeen mit riesenhaften Kriegswerkzeugen» (6:417). Diese Verbindung der Arbeiter mit Produktionsmitteln, welche, wie Marx später sichtbar machen wird, eine den nur gemeinsam anwendbaren Produktionsmitteln adäquate Organisation des betrieblichen und gesellschaftlichen Gesamtarbeiters, dessen Hauptmasse die Proletarier bilden – sind eigentlich eine ungeheure Übermachtspotenz der Klasse gegenüber der Bourgeoisie.
- Das Ersetzen von qualifizierter und geschickter Handarbeit durch inhaltslos einfache und leichte Operationen ist – auf dem Wege zur, wie wir heute wissen, weitestgehenden Abschaffung überhaupt aller algorithmisierbaren und somit automatisierbaren Arbeiten und Tätigkeiten – ebenfalls eine Voraussetzung für die «künftige Organisation der Gesellschaft» (6:556).
- Die Umwandlung aller in einen Heiligenschein getauchten patriarchalischen Verhältnisse in reine Geldverhältnisse und die Entweihung aller höheren Tätigkeiten zu bloßen Handelsartikeln sind gleichfalls positive Ergebnisse des Durchbruchs kapitalistischer Verhältnisse.
- Die Befreiung des Proletariats von einer fixierten feudalen Standeszugehörigkeit und sein sozialökonomischer Status als freier Lohnarbeiter, der «mit seinem Geld machen kann, was er will» (6:556), befähigt ihn bereits in begrenztem Maße zu einer relativ selbstbestimmten Lebensweise.

Eine «demokratische Herrschaftsform» und «hauptsächliche [...] Maßregeln». «Kommunistisches Glaubensbekenntnis» und «Grundsätze des Kommunismus»

Wer die im Sammelband «Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien»⁸² enthaltenen Selbstzeugnisse des «Bundes der Gerechten» sowie die Berichte über ihn liest, kann leicht ermessen, welche Anregungen neben den utopischen Sozialisten der von François-Noel Babeuf begründete und von Louis-Auguste Blanqui weiterentwickelte utopische Arbeiterkommunismus für Marx und Engels zu bieten hatte. Der «Bund der Gerechten» war vor allem dem utopischen Arbeiterkommunismus verhaftet und deswegen seit 1836 die erste selbständige und politisch fortgeschrittenste Arbeitervereinigung, die es bis zum Verbot des Bundes 1852 gab (8:577), auch weil sie sich aufgeschlossen und angestrengt um weiterführende theoretische Einsichten bemühte. Marx und Engels nahmen deshalb Beziehungen zum «Bund der Gerechten» auf.

Der 1836 gegründete «Bund der Gerechtigkeit» bzw. «der Gerechten» hatte 1838 die im Auftrag der Zentralbehörde von Wilhelm Weitling verfaßte Schrift «Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte», in der eine auf gleiche Verteilung von «Arbeit und Genuß» gegründete Gesellschaft detailliert ausgemalt wird, zur Programmatik erklärt, in welcher der Glaube als «auf die Lehre Christi und die Natur gegründete Überzeugung» die tra-

82 BdK 1, bes. Dokumente Nr. 6, 7, 8, 64, 125, 126, 134, 136, 139, 148, 149, 160, 168, 171.

gende Rolle spiele: «Wenn ihr Glauben und Vertrauen in eure gerechte Sache habt, so habt ihr sie schon halb gewonnen; denn mit eurem Glauben könnt ihr Berge versetzen. [...] Doch nicht der blinde Glaube führt zum Ziel, sondern der aus der Überzeugung stammende.»⁸³ Auch Karl Schappers ebenfalls 1838 verfaßtes Fragment der zur üblichen Katechismusform wechselnden Schrift «Die Gütergemeinschaft» war als Beitrag zur Bundes-Programmatik gedacht. Dort heißt es auch: «Liest man die Bibel mit Aufmerksamkeit, so findet man, daß Christus nichts anderes wollte als ein großes Bruderreich gründen, und deswegen in dem Volke seine Anhänger suchte [...]. Aus Christi Lehren können wir am meisten für unsere Grundsätze schöpfen»⁸⁴ Und: «Meine feste und innige Überzeugung nämlich ist, daß nur dann die Menschheit wirklich frei und glücklich wird, wenn alle Menschen, nach Völkern, in einem Staatenverbände leben, wo alle völlig gleiche Rechte an den Gütern der Erde und deren Genuß besitzen und wo alle gleichmäßig auf irgendeine Weise an deren Hervorbringung oder Erhaltung zum gemeinschaftlichen Wohle aller arbeiten, wenn also Gütergemeinschaft besteht.» In der Ursprungsfassung fehlte dieser Gedanke einer Menschheit als kommunistischer Völker- und Staatengemeinschaft. Doch gab sie weitere typische Auskünfte, die in der Zweitfassung fehlen und die ich hier zitiere: «Meine feste und innige Überzeugung nämlich ist, daß nur dann die Menschheit wirklich frei und glücklich werden kann, wenn wir mit unserer jetzigen Bildung in den Naturzustand wieder eintreten, das heißt, wenn wir alle völlig gleiche Rechte an den Gütern der Erde und deren Genuß besitzen, wenn alle Menschen an deren Hervorbringung auf irgendeine Weise arbeiteten zum gemeinschaftlichen Nutzen aller Menschen, wenn einer für alle und alle für einen stehen, wenn derjenige, dem die Natur mehr Gaben gegeben hat, diese anwendet für das Wohl seiner Brüder, die ja auch arbeiten und die auch Dinge produzieren, die zum Leben notwendig sind, wenn wir also *Gütergemeinschaft* besitzen.»⁸⁵ Auch die 1841 von Weitling ausgereifter verfaßte Schrift «Garantien der Harmonie und Freiheit» ging in das programmatische Geistesgut des «Bundes der Gerechten» ein. Man glaubte, daß sich die Bedürfnisse aller Menschen befriedigen ließen, wenn alle Arbeitsfähigen zur Arbeit verpflichtet wären. Wenn alle arbeiten, so gut wie sie können, werden alle auch so viel wie sie wollen genießen dürfen. Man konnte sich auch auf das in den Amtskirchen-Bibeln erhalten gebliebene urchristliche Gebot berufen: «Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen» (2. Thes. 3.10). Der Bund gab sich auch mit der Vorstellung zufrieden, daß die materielle Basis der Zukunftsgesellschaft mit dem Terminus «Gütergemeinschaft» ausreichend definiert sei. Man kam offenbar nicht auf den Gedanken, daß es näherer Aussagen über konkrete Gestaltungen des Gemeineigentums bedürfe. Vielleicht stellte man sich vage vor, daß das einfache

83 Weitling, Wilhelm: Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte. Nebst einem Anhang: Nachtrag zu: Das Evangelium eines armen Sünders (Reprint der 2. Aufl., Bern: Jenni Sohn 1845 und München: M. Ernst 1895), CPSIA ICGtesting.com, o.J., S. 14, 23, 27 (auch unter: www.marxists.org/deutsch/referenz/weitling/1838/.../index.htm).

84 BdK 1, S. 98–107.

85 BdK 1, S. 100, auch Anm. 3.

und einer geregelten Form wirklich nicht bedürftige, weil unmittelbare Gemeineigentum kleiner Arbeits- und Lebensgemeinschaften so auch von Gesellschaften übernommen werden könnte.

Für das regelnde Prinzip der kommunistischen Zukunftsgesellschaft hielt man die «christliche Nächstenliebe» bzw. «Bruderliebe» für verheißungsvoll, zumal man sich ohnehin auf die Herrschaft des «gesunden Menschenverstandes» bzw. der «menschliche Vernunft» verlassen wollte und Gesellschaftswissenschaften zumindest nicht für unbedingt nötig ansah. Daher glaubte man auch, daß die Menschheit seit jeher jederzeit für so eine Gütergemeinschaft reif gewesen wäre, sobald die Menschen ihre Vorzüge nur eingesehen hätten. Und deshalb bemühte man sich nicht selten auch, diesen Kommunismus anschaulich bis ins Detail darzustellen.

Das gutgemeinte Konzept beruhte jedoch auf Ideen, in denen man zwar Interessen des Proletariats auch mittels christlicher Begriffe zu artikulieren versuchte und die zugleich aus Erfahrungen in der Wirklichkeit gewonnen wurden, ohne daß sie jedoch gründlich untersucht worden wären. Doch gab es richtige und wichtige Erkenntnisansätze, die Marx und Engels aufgreifen konnten.

Seit der Kontaktaufnahme mit dem Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitee im Februar 1846 gewinnen Erkenntnisse von Marx und Engels im Bund allmählich Einfluß. Sie dürften neben Heinrich Bauer, Joseph Moll, Carl Pfänder, besonders auch dem gebildeten, mit einem Offizierspatent versehenen August Willich und dem ebenfalls gebildeten und oft realistisch denkenden Karl Schapper imponiert haben, der nach möglichst großer Zuverlässigkeit der Auffassungen des Bundes strebte. Schapper wollte sich nur auf den Kampf des Proletariats und nicht etwa auch auf eine gutwillige Nachgiebigkeit der Herrschaftsklasse verlassen. Er kritisierte bald die Systemkonstruktionen von Owen, Cabet und Weitling, die ein «Kasernenleben» planen und «das Innere des Menschen dabei» übersehen würden.⁸⁶ Obwohl im Moralisieren selbst noch verfangen, vermochte er sich von der «Liebesduselei» der «wahren Sozialisten» zu distanzieren. Er warnte auch vor jenen Leuten, die sich der Bewegung nur aus eigensüchtigen Interessen anbiedern.

Wie über das Zukunftsprojekt «Kommunismus» im Bund beraten worden ist, das läßt sich zum Beispiel in dem ausführlichen Protokoll von Diskussionen im Londoner Kommunistischen Arbeiterbildungsverein vom 18. Februar 1845 bis zum 14. Januar 1846 nachlesen, das einen Einflußverlust von Cabet, Forurier, Owen und Weitling sowie erste Bekenntnisse zu jenen beiden «Gelehrten» reflektiert, an denen man sich «ein Beispiel nehmen» und das «Augenmerk» auch «auf die Fabrikstädte» richten sollte.

Hier argumentierte Schapper gegen Kriege und Weitling, daß ihn «so manche bittere Erfahrung» zur Einsicht gebracht hätte, daß «die Menschen noch nicht reif» seien für den Kommunismus. Bisher habe noch keine Gemeinschaft auf Dauer bestanden. Der Grund

86 BdK 1, S. 235.

seien «fehlende Kenntnisse, Mangel an Aufklärung. [...] Die arbeitenden Klassen waren bis jetzt von der Aufklärung ausgeschlossen.» Und: «Der Kommunismus konnte bisher nicht verwirklicht werden, weil der Verstand nicht gehörig ausgebildet war. Gehemmt von den Fesseln des Aberglaubens wird die jetzige Generation so wenig wie die früheren den Kommunismus verwirklichen. Unsere ganze Tätigkeit ist für kommende Geschlechter; diese mögen praktisch durchführen, was wir auf dem Wege der aufklärenden Propaganda bloß theoretisch verbreiten können.»⁸⁷

Schapper kannte die Proletarier sicherlich besser als Marx. Schätzte er sie nicht auch realistischer ein? Allerdings begründete er seinen Standpunkt nur mit der mangelnden Bildung und moralischen Unreife der Menschen, ohne zu bedenken, welche Bedeutung die industrielle Produktivkräfterevolution für die Frage nach der Realisierbarkeit des Kommunismus haben muß und welche intellektuelle Entwicklung ein mit der großen Industrie verwachsenes Proletariat nehmen wird.

Es ist auch der Mitwirkung von Engels im «Bund der Gerechten» zu verdanken, daß man die Richtigkeit und praktische Bedeutung theoretischer Leistungen von Marx und Engels zu erkennen begann.

In der «Ansprache der Volkshalle des Bundes der Gerechten an den Bund» vom November 1846 wird bereits alle «Systemkrämerei» verurteilt, auf «das Treiben der Fourieristen» warnend hingewiesen und ein «einfaches kommunistisches Glaubensbekenntnis» gefordert, «das allen zur Richtschnur dienen könnte».⁸⁸ Die «Ansprache der Volkshalle» vom Februar 1847 legt fest, daß zum Londoner Bundeskongreß Ende Mai 1847 ein «kommunistisches Glaubensbekenntnis aufgestellt werden» muß.⁸⁹

Eine Kongreß-Arbeitsgruppe verfaßt es, deren Protokollant und Hauptautor Friedrich Engels ist. Es wird auch sofort diskutiert und am 9. Juni einstimmig verabschiedet. Der Kongreß beschließt auch die Umbenennung des Bundes in «Bund der Kommunisten» und das Motto «Proletarier aller Länder, vereinigt euch!» anstelle «Alle Menschen sind Brüder». Auf dem 2. Bundes-Kongreß im November/Dezember 1847 wird Karl Marx, der eingeladen wurde und sowohl in der Diskussion als auch mit einem Vortrag über die Programmatik überzeugt, einstimmig beauftragt, das Parteiprogramm auszuarbeiten.

Es ist der erste Durchbruch im Bund zum Verständnis der Notwendigkeit einer theoretisch zuverlässigeren Auffassung der Geschichte, des Proletariats, seiner Bewegung und der Zukunftszivilisation.

Diese Wende wurde dem Bund von Marx und Engels nicht aufgenötigt. Er hat sie um theoretische Hilfe ersucht, was für sie eine Beitrittsbedingung war. Doch sehen sie sich nun um so mehr verpflichtet, die Neuorientierung in proletarischen Organisationen auf eine wissenschaftlich begründbare Programmatik mit Briefen, Artikeln, Zirkularen und

87 BdK 1, S. 214–238, Zitate: S. 231 f.

88 BdK 1, S. 431 ff.

89 BdK 1, S. 453.

Broschüren zu unterstützen, in denen sie ihre wichtigsten Erkenntnisse auch in der Auseinandersetzung mit falschen Vorstellungen des populären «wahren Sozialismus» darlegen. Sie möchten die Bewegung aber nicht leiten, sondern theoretisch begleiten und beraten. Sie wollen als Wissenschaftler tätig bleiben. «Einer geschichtlichen Bewegung kann der Schriftsteller wohl als Organ dienen, aber er kann sie natürlich nicht machen» (4:357). Zwar möchten sie die Überwindung des Utopismus und Gemütskommunismus und die Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Auffassungsweise erreichen, aber ohne jenen «Personenkultus», zu dem nicht nur die einfachen Bundesmitglieder neigen. In den Bund treten sie unter der Bedingung ein, «daß alles aus den Statuten entfernt würde, was dem Autoritätsaberglauben förderlich» ist (34:308). Ohnehin ist «Führerschaft [...] niemals eine angenehme Sache, noch etwas, wonach ich Verlangen hätte», wird Marx 1866 als das geistig führende Mitglied des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation schreiben, doch – auch selbstkritisch? – hinzufügen: «Aber nachdem ich mich nun einmal mit Leib und Seele einem Unternehmen verschrieben habe, das ich für wichtig halte, gebe ich, wie ich nun einmal bin, gewiß nicht gerne nach» (31:504). Er meint natürlich: in der Sache. Am 4. November 1864 wird Marx zum Beispiel an Engels berichten, daß es ihm im Generalrat gelungen sei, nicht nur eine «schauderhaft phraseologisch» verfaßte Prinzipienklärung zu verhindern, sondern auch Mazzinis Wunsch nach Umwandlung des Generalrats in «eine Art Zentralregierung» zu durchkreuzen (31:14f.). Als Mitglied einer Organisation fällt es Marx natürlich nie leicht, die Zurückhaltung des theoretischen Beraters mit dem nötigen Engagement in konkreten Entscheidungsfragen klug zu verbinden. Marx und Engels wahren das Primat ihrer Begleiterrolle, indem sie nur zweimal in einer Partei mitwirken: von 1847 bis 1852 im «Bund der Kommunisten» und von 1864 bis 1872 in der 1. Internationale.

Form und Inhalt des «Entwurfs eines kommunistischen Glaubensbekenntnisses»

Wenn der Entwurf die von der Volkshalle festgelegte und übliche Überschrift «Glaubensbekenntnis» und die Katechismusform mit Fragen und Antworten realisiert, so dürfte das Engels vielleicht nicht gefreut haben. Jedoch hatte der Kongreß es so beschlossen. Immerhin kann Engels als Hauptautor des Entwurfs in diesen alten Credo-Schlauch – und zur Zufriedenheit des Kongresses – einen ziemlich neuen, für manche Teilnehmer trotz aller Debatten aber immer noch ungewohnten Wein einfüllen.

Zum Vergleich sei aber erst noch an eines der früheren Credos, auf das von Etienne Cabet 1841 veröffentlichte «Kommunistische Glaubensbekenntnis» hingewiesen. Hier begann jeder einzelne Satz mit einem «Credo», also mit «Ich glaube», und alle Vorstellungen über eine auf der «naturgemäßen Gemeinschaft der Güter» beruhende und von «Vernunft», «natürlicher Güte», «Brüderlichkeit» und «Gleichheit» bestimmten kommunistischen Menschengemeinschaft wurden mit dem Willen der Natur begründet, die «unendlich vernünftig und vorausschauend, unendlich allmächtig, weise und gerecht, unendlich gut und

wohltätig»⁹⁰ sei. Der Kommunismus Cabets hatte besonders um 1842/43, aber auch noch später einen großen Einfluß im «Bund der Gerechten».

Doch auch das Bundesmitglied Hermann Ewerbeck verfaßt gegen 1844/45 einen «Kommunistischen Katechismus», von dem ein ausführliches Fragment mit den Fragen 18 bis 84 wiedergefunden worden ist. Es scheint jedoch an mehreren Stellen unter dem Einfluß der Marxschen Schriften «Judenfrage» und KHR verfaßt worden zu sein und ist in dem überlieferten Teil um Sachlichkeit und Knappheit der Antworten bemüht. Leider enthält es nur wenige Aussagen – in den Fragen 78–84 – über die Zukunftsgesellschaft.⁹¹

In dem in Frage-und-Antwort-Form verfaßten «Entwurf eines Kommunistischen Glaubensbekenntnisses»⁹² gibt es das Wort «Glaube» immerhin nur noch in der Überschrift und das Verb «glauben» nur in zwei der 22 Fragen. Dagegen wird in allen 22 Antworten nicht mehr «geglaubt». Die Antworten sind sehr bestimmt. Alten Vorstellungen werden nur noch einzelne verbale Zugeständnisse, wie zum Beispiel «Gütergemeinschaft», gemacht. Vor allem aber werden wesentlich neue und für den Bund geradezu auffassungsumstürzende Auskünfte gegeben, über die seit Anfang 1846 im Bund mit wachsendem Erfolg debattiert worden ist und die sich nun durchsetzen.

Worin der Zweck der Kommunisten besteht? «Die Gesellschaft so einzurichten, daß jedes Mitglied [...] seine sämtlichen Anlagen und Kräfte in vollständiger Freiheit und ohne dadurch die Grundbedingungen dieser Gesellschaft anzutasten, entwickeln und betätigen kann», lautet die – gegenüber schon vorhanden gewesenen Auffassungen im Bund keineswegs grundsätzlich neue, aber präzise Antwort, ohne diese Gesellschaft aber expressis verbis eine kommunistische zu nennen.

Wie dieser Zweck erreicht werden soll? «Durch die Aufhebung des Privateigentums, an dessen Stelle die Gütergemeinschaft tritt.» Das ist auch eine schon lange bestehende Grundauffassung im Bund.

Auf die Frage 4 «Worauf gründet Ihr Eure Gütergemeinschaft?» lautet nun aber die prinzipiell neue Hauptantwort: «**Erstens auf die durch die Entwicklung der Industrie, des Ackerbaus und des Handels und der Kolonisation erzeugte Masse von Produktionskräften** und Lebensmitteln und auf die in der Maschinerie, den chemischen und anderen Hilfsmitteln liegende Möglichkeit ihrer Vermehrung ins Unendliche.» Hier wird im Unterschied zu bisherigen Vorstellungen im Bund zum ersten Mal klipp und klar festgestellt, daß Kommunismus auf der Grundlage von Gütergemeinschaft, gleicher Arbeitspflicht und gleicher Verteilung der in instrumentaler

90 Kommunistisches Glaubensbekenntnis, in: Höppner, Joachim/Seidel-Höppner, Waltraud: Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx, Bd. II, Leipzig: Reclam 1975, S. 392 ff.

91 Ewerbeck, Hermann: Kommunistischer Katechismus (Fragment), in: Marx-Engels-Jahrbuch 2, hrsg. von den Instituten für Marxismus-Leninismus bei den Zentralkomitees der KPdSU und der SED, Berlin: Dietz 1979, S. 323–333; vgl. auch Hundt, Martin: Programmatische Bemühungen im Bund der Gerechten. Zu Marx' Einfluß auf ein neuentdecktes Katechismus-Fragment von 1844/45, in: ebd., S. 311.

92 Der Text dieses Glaubensbekenntnisses, aus dem hier nachfolgend zitiert wird, findet sich in: BdK 1, S. 470–475.

Handarbeit erzeugten Güter allein noch nicht möglich ist, sondern erst auf der Basis der großindustriellen Produktivkräfte. Und Engels fährt fort: «Zweitens darauf, daß im Bewußtsein oder Gefühl eines jeden Menschen gewisse Sätze als unumstößliche Grundsätze existieren, Sätze, welche als Resultat der ganzen geschichtlichen Entwicklung keines Beweises bedürfen.» Die bedeutungslose und ausweichende Antwort auf die 5. Frage: «Welches sind solche Sätze?», sei hier nur deshalb noch angefügt, weil ich auf die zweite Auskunft zur 4. und auf diese Antwort abschließend zurückkommen möchte. Sie lautet: «Z. B. Jeder Mensch strebt danach, glücklich zu sein. Das Glück des einzeln ist untrennbar von dem Glücke aller, usw.»

«Durch Aufklärung und Vereinigung des Proletariats» lautet die knappe Antwort auf die Frage 6, wie die Gütergemeinschaft vorbereitet werden soll. Obwohl das Wort «Aufklärung» als Missionierungsauftrag des Bundes in der Klasse mißverstanden werden könnte, aber in einem anderen Sinne nicht prinzipiell falsch sein muß, wird es wohl ebenfalls dem im Bund üblichen Wortschatz entnommen.

In der Auskunft auf die 7., 8. und 9. Frage nach dem Proletariat und seiner historischen Einmaligkeit wird klargestellt, daß es *«Arbeiterklassen»* immer gegeben habe, nicht aber das heutige Proletariat. «Das Proletariat ist hervorgegangen aus der Einführung der Maschinen.» Indem nur die Kapitalisten teure Maschinen anschaffen und sie allmählich in fast allen Arbeitszweigen einführen konnten, indem sie die Arbeit in allereinfachste Operationen aufteilten und auf Maschinen übertragbar machten, indem sie nahezu die ganze industrielle Produktion in ihr Fabrikssystem aufnahmen und das kleine Eigentum der Arbeiter an «Werkzeugen, Webstühlen p.p.» entwerteten, entstand das Industrieproletariat, die Klasse «der gänzlich Besitzlosen, welche darauf angewiesen ist, [...] den Bourgeois ihre Arbeit zu verkaufen, [...] heißt die Klasse der *Proletarier* oder das *Proletariat*.»

Neu ist die klare Antwort auf die Frage, ob «die Gütergemeinschaft zu jeder Zeit möglich war». Die Antwort lautet nun: «Nein. Der Kommunismus ist erst entstanden, **seitdem es die Maschinen und andere Erfindungen möglich machten, allen Mitgliedern der Gesellschaft eine allseitige Ausbildung, eine glückliche Existenz in Aussicht zu stellen.**» Er «ist die Lehre von einer Befreiung, die nicht den Sklaven, den Leibeigenen, den Handwerkern möglich war, sondern erst den Proletariern, und daher gehört er notwendig dem neunzehnten Jahrhundert an und war zu keiner früheren Zeit möglich.» Hier abonniert Engels nun den Begriff «Kommunismus» für die neue Auffassungsweise und nur für die proletarische Bewegung. Jedoch gab es in der Frühgeschichte der Menschheit ausschließlich Gemeineigentum, und in der gesamten Geschichte der antagonistischen Klassengesellschaften gab es zahlreiche Versuche zur Gründung kommunistischer Gemeinschaften.

Die Fragen nach der Haltung zur «Revolution» und nach der Einführbarkeit der Gütergemeinschaft «mit **einem** Schlage» wird so beantwortet: «Wir sind [...] von der Schädlichkeit aller Verschwörungen überzeugt. Wir wissen ebenfalls, daß Revolutionen [...] überall und zu jeder Zeit die notwendige Folge von Umständen sind, welche

von dem Willen und der Leitung einzelner Parteien wie ganzer Klassen ganz und gar nicht abhängen. [...] Die Entwicklung der Massen läßt sich nicht dekretieren. Sie wird bedingt durch die Entwicklung der Verhältnisse [...] und geht daher allmählich vor sich.»

Wie der Übergang in die Gütergemeinschaft bewerkstelligt werden soll, wenn es soweit ist? «Die erste Grundbedingung zur Einführung der Gütergemeinschaft ist **die politische Befreiung des Proletariats durch eine demokratische Staatsverfassung.**»

Absolut neu gegenüber allen bisherigen Schriften von Marx und Engels sind aber nun die relativ konkreten Aussagen zu den Fragen 17, 18, 19 und 20 über erste Maßregeln dieser Demokratie: Es wird «eine solche Beschränkung des Privateigentums» geben, «welche seine allmähliche Verwandlung in gesellschaftliches Eigentum vorbereitet, z. B. durch Progressivsteuern, Beschränkung des Erbrechts zugunsten des Staates usw.» Ferner durch «Beschäftigung der Arbeiter in Nationalwerkstätten und -fabriken sowie auf [...] Nationalgütern» und auch durch «Erziehung sämtlicher Kinder auf Staatskosten». Genauer: «Sämtliche Kinder werden von dem Zeitpunkt an, wo sie der ersten mütterlichen Pflege entbehren können, in Staatsanstalten erzogen und unterrichtet.» Man begriff in dieser Zeit noch nicht, daß Kinder der Geborgenheit des Elternhauses bedürfen, um sich am besten entwickeln zu können. Wirkt auf diese Vorstellung außer Owen aber vielleicht auch das Vorbild der elitären und tatsächlich sehr bildungs- und erziehungseffektiven Adelschulen ein, deren Prinzipien für die Bildung aller Proletariatskinder übernommen werden sollten?

In der Auskunft über nächste Maßnahmen greift Engels den Gedanken einer Übergangsperiode auf. Anstelle der Bezeichnung «Gütergemeinschaft» verwendet er hier nun den Begriff «gesellschaftliches Eigentum». Eine konkrete Gestaltungsvorstellung des Gesellschaftseigentums gibt er nicht. Sie wird auch in seinem zweiten Entwurf, in den «Grundsätzen des Kommunismus» nicht zu finden sein.

Nachdem in früheren Schriften die Geschichte und Zukunft der Familie eher andeutungsweise gestreift (vgl. 40:53; 4:452 f.), doch der oft prekäre Zustand proletarischer Familien im Manchesterkapitalismus näher charakterisiert worden ist (vgl. 40:471; IV.2:124 f.; 1:505; 2:316 f., 356 ff., 373, 418; 3:164, 356), wagt Engels etwas Neues: Eine Prognose der Zukunftsfamilie. Die «Weibergemeinschaft» sei suspekt. «Wir werden uns in das Privatverhältnis zwischen Mann und Frau und überhaupt in die Familie nur insoweit einmischen, als durch die Beibehaltung der bestehenden Einrichtung die neue Gesellschaftsordnung gestört würde.» Ist eine Gesellschaft denn nicht erst dann optimal formiert, wenn sie traditionelle wie neue Formen von Lebenspartnerschaften, Ehen und Familien akzeptiert? Aber immerhin: «Im übrigen wissen wir sehr gut, daß das Familienverhältnis im Laufe der Geschichte nach den Eigentumsverhältnissen und Entwicklungsperioden Modifikationen erlitten hat und daß daher auch die Aufhebung des Privateigentums den bedeutendsten Einfluß darauf haben wird.» Zweifellos.

In seiner Studie «Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats» wird Engels 1884 evidentere Auskünfte zur Familie in Gegenwart und Zukunft geben können: «Wirkliche Regel im Verhältnis zur Frau wird die Geschlechtsliebe und kann es nur werden [...] heutzutage im Proletariat – ob dies Verhältnis nun ein offiziell konzessioniertes oder nicht. Hier sind aber auch alle Grundlagen der klassischen Monogamie beseitigt. Hier fehlt alles Eigentum, [...] und hier fehlt damit auch jeder Antrieb, die Männerherrschaft geltend zu machen» (21:73 f.). Und künftig: «Mit dem Übergang der Produktionsmittel in Gemeineigentum hört die Einzelfamilie auf, wirtschaftliche Einheit der Gesellschaft zu sein. Die Privathaushaltung verwandelt sich in eine gesellschaftliche Industrie. Die Pflege und Erziehung der Kinder wird öffentliche Angelegenheit; die Gesellschaft sorgt für alle Kinder gleichmäßig, seien sie eheliche oder uneheliche. Damit fällt die Sorge weg wegen der Folgen, die heute das wesentlichste gesellschaftliche – moralische wie ökonomische – Moment bildet, das die rücksichtslose Hingabe eines Mädchens an den geliebten Mann verhindert. [...] Hier tritt ein neues Moment in Wirksamkeit, ein Moment, das zur Zeit, als die Monogamie sich ausbildete, höchstens im Keim bestand: die individuelle Geschlechtsliebe» (21:77). Wie sich die Privathaushaltung bereits in den reichen spätkapitalistischen Ländern in eine gesellschaftliche Industrie – wie zum Beispiel in das umfangreiche, weil vielgenutzte Gaststättenwesen – verwandelt, wissen wir heute. Und natürlich wird auch die Pflege, Erziehung und Bildung der Kinder zu einer öffentlichen Angelegenheit – zum Beispiel in Kindertagesstätten und Ganztagschulen – ohne aber ihre originäre Geborgenheit in ihren Familien aufzuheben.

Eine andere neue Auskunft: «Die Nationalitäten der nach dem Prinzip der Gemeinschaft sich verbindenden Völker werden durch diese Vereinigung [...] genötigt sein, sich zu vermischen und dadurch sich aufzuheben.»

Und die Religionen? «Alle bisherigen Religionen waren der Ausdruck geschichtlicher Entwicklungsstufen einzelner Völker oder Völkermassen. Der Kommunismus ist aber diejenige Entwicklungsstufe, die alle bestehenden Religionen überflüssig macht und aufhebt.» Eine differenziertere Aussage, die sowohl eine Distanzierung nur von den offiziellen Staats- bzw. Amtskirchen-Religionen als auch einen Perspektiven öffnenden Hinweis auf alle kommunistischen Religionsdeutungen und urkommunistischen Christengemeinschaften der Vergangenheit und Gegenwart einschließt, würde die Bundesmitglieder sicherlich überfordern, sofern Engels überhaupt schon über jene Erkenntnisse verfügt, die er 1894 in seiner Studie «Zur Geschichte des Urchristentums» (vgl. 22: 449 ff.) darlegen wird.

Kehren wir abschließend noch kurz zu den Antworten auf die oben angeführten Fragen 4 und 5 zurück: Die zweite Antwort auf die Frage 4: «Zweitens darauf, daß im Bewußtsein oder Gefühl eines jeden Menschen [...] unumstößliche Grundsätze existieren, [...] welche als Resultat der ganzen geschichtlichen Entwicklung keines Beweises bedürfen.» Frage 5: Welche? «Z. B. Jeder Mensch strebt danach, glücklich zu sein. Das Glück des einzelnen ist untrennbar von dem Glück aller, usw.» Zeugt «zum Beispiel der zweite Teil der 4. Antwort und die dazu gehörend 5. Antwort vom Ein-

fluß naturrechtlicher Anschauungen»,⁹³ wie im Vorwort des 1. Bandes von «Der Bund der Kommunisten» behauptet wird?

Solche Grundsätze der Gemeinschaftlichkeit, ungeschriebene Moralkodexe, von Menschen alltagspraktisch entwickelt und begründet, gibt es seit jeher, wenngleich sie in antagonistischen Klassengesellschaften nur wenig wirksam sind. Doch wurden und werden sie auch hier jedesmal aktiviert, wenn Gemeinschaftsarbeit oder Gemeinschaftsleben praktiziert werden soll. Auch in der «Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation» von 1864 wird Marx unter anderem die «Pflicht der Arbeiterklassen» hervorheben, in den internationalen Beziehungen «die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen zwischen Privatpersonen regeln sollten» (16:13) durchzusetzen. Aber erst in der künftigen Hochzivilisation könnten solche Moralnormen vorherrschend werden.

Und selbst wenn in der 5. Antwort für das angeführte menschliche Glückstreben auch die Unabhängigkeitserklärung von 1776 Pate gestanden haben sollte, welche die Menschenrechte ausdrücklich mit dem Naturrecht begründet, ist das Streben nach einer befriedigenden, gemeinhin «glücklich» genannten Lebenserfüllung eine reale Ausdrucksform menschlicher Bedürfnisse als der tiefsten Triebkräfte ihres geschichtlichen Handelns (vgl. 1:387; 2:55 f.; 3:26, 31, 56, 60, 212; 40:543 f., 553 f.).

Der utopische Kommunismus wurde auch deshalb mit Hilfe von Begrifflichkeiten der herrschenden Anschauungsweisen artikuliert, um sich in einer allgemeinverständlichen Weise aus diesen Ideologien herauszulösen und eine neue, entgegengesetzte zu proklamieren. Ähnlich versucht wohl auch Engels im «Glaubensbekenntnis» sowie an den beiden inkriminierten Stellen mit der Vorstellungswelt der Bundesmitglieder umzugehen. Ich kann nicht so recht erkennen, weshalb die zweite Antwort auf die 4. sowie die kurze Antwort auf die 5. Frage unbedingt nur naturrechtlicher Art sein sollen.

Die von Engels verfaßten «Grundsätze des Kommunismus»

Wenden wir uns nun der von Engels im November 1847 geschriebenen zweiter Fassung zu, den «Grundsätzen des Kommunismus».

Aus seinem Brief an Marx vom 25./26. Oktober 1847 (27:93–99) geht hervor, daß er in der Pariser Kreisbehörde des Bundes an der Debatte über den Entwurf des Glaubensbekenntnisses teilgenommen hat. Der «wahre Sozialist» Moses Heß – dennoch ein treuer Anhänger von Marx – hatte ein «gottvoll verbessertes Glaubensbekenntnis» vorgelegt, wie Engels urteilt. Also spielte er dem «Mosi [...], ganz unter uns, einen höllischen Streich», indem er «Frage für Frage» kritisierte, und «noch nicht bei der Hälfte angekommen» war, als die Mitglieder der Kreisbehörde sich zufriedengaben und Engels mit einer Neufassung beauftragten, die er dann aber nicht nur in Paris vorlegt, sondern «*hinter dem Rücken der Gemeinden* nach London» an die Zentrale sendet, was «aber natürlich kein Teufel merken

93 Bdk 1, S. 1059 Anm. 123; vgl. auch MEW 4:640 und 27:633, Anm. 95.

[darf], sonst werden wir alle abgesetzt, und es gibt einen Mordsskandal» (27:98). Auch im Brief an Marx vom 14./15. November 1847 berichtet er, daß er gegen die teils konspirativ intriganten Manöver seiner – auf den utopischen Arbeiterkommunismus beharrenden – Gegner in den Pariser Gemeinden auch intrigiert: «Gestern abend war Deputiertenwahl. Nach einer höchst konfusen Sitzung wurde ich mit 2/3 gewählt. Ich hatte diesmal gar nicht intrigiert [...]. Die Opposition war bloß scheinbar; ein Arbeiter wurde zum Schein vorgeschlagen, aber die ihn vorschlugen, stimmten für mich» (27:101).

Die Neufassung betitelt Engels mit «Grundsätze des Kommunismus». Grundsätze? Ein erneutes Zugeständnis an den utopischen Kommunismus? Vorgefaßte Prinzipien, nach denen Gesellschaft gestaltet werden soll? Dessen dürfen wir Engels nicht verdächtigen. Das ist eher im Sinne von grundlegenden Aussagen gemeint, die zu einer Grundannahme zusammengefügt werden. Ganz unmißverständlich ist der Inhalt dieses zweiten Entwurfs (vgl. 4:363–380), der nun frei ist von Wörtern wie Gütergemeinschaft, Aufklärung, Glücksstreben, und in den Engels – ohne Rücksicht auf utopistische Vorurteile im Bund – Marxens und seine wichtigsten Erkenntnisse einbringt.

Auf die 1. Frage, was der Kommunismus ist, wird er wieder nicht als Zukunftsgesellschaft bezeichnet, sondern als die «Lehre von den Bedingungen der Befreiung des Proletariats».

Unter 2., 3. und 4. wird das Proletariat ebenso charakterisiert wie schon im «Glaubensbekenntnis», nur ausführlicher und genauer. Das Gleiche gilt für die Auskünfte über frühere «Arbeiterklassen», Sklaven, Leibeigene, Manufakturarbeiter. In der Auskunft über die Zukunft der Familie fehlt nun die Einschränkung, daß die Familien gesellschaftsgerecht sein müßten. Die Auskünfte über die Vermischung und Aufhebung der Nationalitäten und über die Religionen sollen, wie Engels vorsieht, wörtlich vom «Glaubensbekenntnis» übernommen werden.

Die Auskunft über den Arbeitslohn zu der neuen Frage 5 entspricht dem Inhalt der Marxschen Vorträge über «Lohnarbeit und Kapital». Außer dieser Frage werden nun noch acht weitere Fragen gestellt, die es im Glaubensbekenntnis nicht gab.

Auf die erneut, aber etwas anders gestellte Frage, ob die Aufhebung des Privateigentums «mit einem Schlage» möglich sei, lautet die Antwort nun: «Nein, ebensowenig wie sich mit einem Schlage die schon bestehenden Produktivkräfte soweit werden vervielfältigen lassen, als zur Herstellung der Gemeinschaft nötig ist. Die aller Wahrscheinlichkeit nach eintretende Revolution des Proletariats wird also nur allmählich die jetzige Gesellschaft umgestalten und erst dann das Privateigentum abschaffen können, wenn die dazu nötige Masse von Produktionsmitteln geschaffen sind» (4:372).

Als nächste Folgen der industriellen Revolution werden erstens ihre Durchsetzung in allen Ländern, die Entstehung des Weltmarkts und des wechselseitigen Zusammenhangs aller Länder in Abhängigkeit von den zivilisierten Ländern, zweitens das mit der Industrialisierung und der kapitalistischen Marktwirtschaft einhergehende Erstarken der Bourgeoisie bis zu ihrem Herrschaftsantritt mittels eines Repräsentativsystems und drittens das von ihr erzeugte Proletariat angeführt, das sie «in großen Städten» zusam-

menballt, ihm so ein Machtbewußtsein ermöglicht und indem sie einerseits mit seiner wachsenden Unzufriedenheit und andererseits mit seiner wachsenden Macht – «eine Revolution der Gesellschaft durch das Proletariat» (4:368 f.) vorbereitet.

Weil sich **«die industrielle Produktion in kurzer Zeit und mit wenig Kosten ins Unendliche» vermehren läßt** (4:369), produzieren die vom Profitzwang getriebenen Kapitalisten immer wieder zu viel, was zu Handelskrisen führt. Prosperitätsphasen und Krisenphasen wechseln einander ab.

Es folgt nun die uns schon bekannte Fehleinschätzung des Entwicklungsstandes der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft: Die Großindustrie sei der freien Konkurrenz «entwachsen». Der «Betrieb der industriellen Produktion durch einzelne» sei «eine Fessel geworden» usw. Es sei also alles in allem «aufs klarste bewiesen, [...] daß von jetzt an alle diese Übel nur der für die Verhältnisse nicht mehr passenden Gesellschaftsordnung zuzuschreiben sind» (4:379 f.). Die Entfaltungskrisen der kapitalistischen Produktionsweise, in der sie sich ihren ökonomischen Widersprüchen stets neu anpassen muß und es auch kann, werden auch hier irrtümlich als ihre Endkrisen angesehen.

Richtig dagegen ist die Erläuterung, daß **die große Industrie zur Produktionssteigerung «ins unendliche» fähig ist, sobald sie «nach einem gemeinschaftlichen Plan und unter Beteiligung aller Mitglieder der Gesellschaft» sowie «nach den Bedürfnissen aller» geleitet wird. Jedes Gesellschaftsmitglied kann dann seine Bedürfnisse voll befriedigen und «alle seine Kräfte und Anlagen in vollständiger Freiheit [...] entwickeln und betätigen».** Das setze die «Abschaffung des Privateigentums» voraus, worin sich alle Vorstellungen der Kommunisten in ihrer «kürzesten und bezeichnendsten [...] Hauptforderung» zusammenfassen lassen (4:370 f.). Ausbeuterisches Privateigentum war geschichtlich notwendig. **Es kann erst überwunden werden kann, seit die große Industrie mit ihren Produktionskapazitäten die Bedürfnisbefriedigung aller ermöglicht.** Die friedliche Aufhebung des Privateigentums sei wünschenswert, aber unwahrscheinlich.

Die Revolution würde zuallererst «eine *demokratische Staatsverfassung*» und so die direkte oder indirekte Herrschaft des Proletariats herstellen. Direkt in England, wo das Proletariat die Mehrheitsklasse sei. Indirekt in Frankreich und Deutschland, wo zur Mehrheit auch Bauern und Bürger gehören, «welche eben erst im Übergang in das Proletariat begriffen sind» (4:372 f.). Dieser Aussage liegt die aus tatsächlichen Vorgängen voreilig abgeleitete Erwartung einer nahezu totalen Bevölkerungspolarisierung zugrunde, die alle Mittelschichten fast restlos verschlingen würde.

Marx wird 1852 im «Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte» die weitestgehende Begründung für sein konsequentes Bekenntnis zur demokratischen Republik ableiten. Die Juni-Insurrektion 1848 in Frankreich, das «kolossalste Ereignis in der Geschichte der europäischen Bürgerkriege», habe anstelle einer bürgerlichen Republik, also einer uneingeschränkten Herrschaft der Bourgeoisie über alle anderen Klassen, eine wirklich demokratische Republik erkämpfen wollen. Und die «Niederlage der Juni-Insurgenten» habe

bewiesen, «daß in altzivilisierten Ländern mit entwickelter Klassenbildung, mit modernen Produktionsbedingungen und mit einem geistigen Bewußtsein, worin alle überlieferten Ideen durch jahrhundertelange Arbeit aufgelöst sind, *die Republik überhaupt nur die politische Umwälzungsform der bürgerlichen Gesellschaft* bedeutet und nicht ihre *konservative Lebensform*» (8:121 f.).

Im Artikel «Die Chartisten» vom 25. August 1852 in der New York Tribune wird er es präzisieren: «Das allgemeine Wahlrecht ist [...] für die Arbeiterklasse Englands gleichbedeutend mit politischer Macht; denn das Proletariat bildet dort die große Majorität [...] und hat sich in langem, wenn auch versteckt geführtem Bürgerkrieg zum klaren Bewußtsein seiner Klassenlage durchgerungen. Ja sogar die ländlichen Distrikte Englands kennen keine Bauern mehr, sondern nur Grundherren, kapitalistische Unternehmer (Pächter) und Lohnarbeiter. Das Durchsetzen des allgemeinen Wahlrechts wäre daher in England in weit höherem Maße eine Errungenschaft sozialistischen Inhalts als irgendeine Maßnahme, die auf dem Kontinent mit dieser Bezeichnung beehrt worden ist. Hier wäre ihr unvermeidliches Ergebnis *die politische Herrschaft der Arbeiterklasse*» (8:344).

Im September 1878 wird Marx in seinem Konspekt der Reichstagsdebatte über das Sozialistengesetz vermerken: «Das Ziel [...] ist die Emanzipation der Arbeiterklasse und die darin enthaltene Umwälzung (Umwandlung) der Gesellschaft. «Friedlich» kann eine historische Entwicklung nur solange bleiben, als ihr keine gewaltsamen Hindernisse seitens der jedesmaligen gesellschaftlichen Machthaber in den Weg treten. Gewinnt z. B. in England oder in den Vereinigten Staaten die Arbeiterklasse die Majorität im Parlament oder Kongreß, so könnte sie auf gesetzlichem Weg die ihrer Entwicklung im Wege stehenden Gesetze und Einrichtungen beseitigen, und zwar auch nur, soweit die gesellschaftliche Entwicklung dies erfordere» (34:498). Und 1880 wird er in einem Brief an Henry Mayers Hyndman versichern, daß seine Partei eine englische Revolution nicht mehr «für *notwendig* hält [...]. Wenn die unvermeidliche Evolution sich in eine Revolution «verwandelt, würde es nicht nur die Schuld der herrschenden Klassen, sondern auch der Arbeiterklasse sein», weil «die englische Arbeiterklasse nicht weiß, wie sie ihre Macht ausüben und ihre Freiheiten ausüben soll, die sie beide legal besitzt» (34:482).

Friedrich Engels wird sich nach Marxens Tod mit der gleichen Begründung angesichts wachsender Wählerfolge für die Sozialdemokratische Partei eine friedliche, demokratische Herrschaftsübernahme durch das deutsche Massenproletariat erhoffen.

Die überwiegend plausibel scheinenden zwölf nächsten Maßnahmen der revolutionären Macht, in die Engels vermutlich auch Forderungen des Arbeiterkommunismus aufgenommen und modifiziert hat, möchte ich fast ungekürzt anführen, um mich an ihrer kritischen Einschätzung zu versuchen:

«Die Demokratie würde dem Proletariat ganz nutzlos sein, wenn sie nicht sofort alle Mittel zur Durchsetzung weiterer, direkt das Privateigentum angreifender und die Existenz des Proletariats sicherstellender Maßregeln benutzt würde. Die hauptsächlichsten dieser Maßregeln, wie sie sich schon jetzt als notwendige Folgen der bestehenden Verhältnisse ergeben, sind folgende:

1. Beschränkung des Privateigentums durch Progressivsteuern, starke Erbschaftssteuern, Abschaffung der Erbschaft der Seitenlinien (Brüder, Neffen etc.), Zwangsanleihen pp.
2. Allmähliche Expropriation der Grundeigentümer, Fabrikanten, Eisenbahnbesitzer und Schiffsreeder, teils durch Konkurrenz der Staatsindustrie, teils direkt gegen Entschädigung in Assignaten.
3. Konfiskation der Güter aller Emigranten und Rebellen gegen die Majorität des Volkes.
4. Organisation der Arbeit oder Beschäftigung der Proletarier auf den Nationalgütern, in Fabriken und Werkstätten, wodurch die Konkurrenz der Arbeiter unter sich beseitigt und die Fabrikanten, solange sie noch bestehen, genötigt sein werden, denselben erhöhten Lohn zu zahlen wie der Staat.
5. Gleicher Arbeitszwang für alle [...] bis zur vollständigen Aufhebung des Privateigentums. Bildung industrieller Armeen, besonders für die Agrikultur.
6. Zentralisierung des Kreditsystems und Geldhandels in den Händen des Staates durch eine Nationalbank mit Staatskapital und Unterdrückung aller Privatbanken und Bankiers.
7. Vermehrung der Nationalfabriken, Werkstätten, Eisenbahnen und Schiffe, Urbarmachung aller Ländereien und Verbesserung der schon urbar gemachten, in demselben Verhältnis, in welchem sich die der Nation zur Verfügung stehenden Kapitalien und Arbeiter vermehren.
8. Erziehung sämtlicher Kinder, von dem Augenblicke an, wo sie der ersten mütterlichen Pflege entbehren können, in Nationalanstalten und auf Nationalkosten. Erziehung und Fabrikation zusammen.
9. Errichtung großer Paläste auf den Nationalgütern für Gemeinden, die Industrie und Ackerbau treiben und die Vorteile sowohl des Stadt- wie des Landlebens in sich vereinigen.
10. Zerstörung aller ungesunden und schlecht gebauten Wohnungen und Stadtviertel.
11. Gleiches Erbrecht für uneheliche wie für eheliche Kinder.
12. Konzentration alles Transportwesens in den Händen der Nation.

Alle diese Maßregeln können natürlich nicht mit einem Male durchgeführt werden. Aber die eine wird immer die andre nach sich ziehen. Ist einmal der erste radikale Angriff gegen das Privateigentum geschehen, so wird das Proletariat sich gezwungen sehen, immer weiter zu gehen, immer mehr alles Kapital, allen Ackerbau, alle Industrie, allen Transport, allen Austausch in den Händen des Staates zu konzentrieren. Dahin arbeiten alle diese Maßregeln; und sie werden genau in demselben Verhältnis ausführbar werden und ihre zentralisierenden Konsequenzen entwickeln, in welchem die Produktivkräfte des Landes durch die Arbeit des Proletariats vervielfältigt werden. Endlich, wenn alles Kapital, alle Produktion und aller Austausch in den Händen der Nation zusammengedrängt sind, ist das Privateigentum von selbst weggefallen, das Geld überflüssig geworden und die Produktion so weit vermehrt und die Menschen so weit verändert, daß auch die letzten Verkehrsformen der alten Gesellschaft fallen können» (4:373 f.).

Es sei dahingestellt, ob damals einige dieser «direkt das Privateigentum angreifenden» Maßregeln – wie Expropriation von Fabrikanten und Vermehrung der Nationalfabriken –, wenn auch nacheinander, erfolgreich werden konnten. Zwar war es für den

Augenblick nicht undenkbar, daß eine landesweite Proletarierrebellion in England führende Chartisten – vielleicht Julian Harney, Feargus O'Connor, Henry Orator Hunt, William Cobett, John Cartwright und auch Friedrich Engels – zur Regierungsübernahme zwingen würde, die dann sofort zu handeln hätten. Engels kann sicherlich noch nicht bedenken, was er und Marx nach 1848/49 klar erkennen werden: daß so eine Regierung nur anstelle einer subjektiv noch zu unentwickelten Klasse handeln müßte und sich noch nicht auf genügend gereifte Bedingungen stützen könnte, um direkt im Interesse der Klasse handeln zu können.

Im Sommer 1850 sagt es Engels in der Schrift «Der deutsche Bauernkrieg»: «Es ist das Schlimmste, was dem Führer einer extremen Partei widerfahren kann, wenn er gezwungen wird, in einer Epoche die Regierung zu übernehmen, wo die Bewegung noch nicht reif ist für die Herrschaft der Klasse, die er vertritt, und für die Durchführung der Maßregeln, die die Herrschaft dieser Klasse erfordert. Was er tun *kann*, hängt nicht von seinem Willen ab, sondern von der Höhe, auf die der Gegensatz der verschiedenen Klassen getrieben ist, und von dem Entwicklungsgrad der materiellen Existenzbedingungen, der Produktions- und Verkehrsverhältnisse, auf dem der jedesmalige Entwicklungsgrad der Klassengegensätze beruht. [...] Er findet sich so notwendigerweise in einem unlösbaren Dilemma: Was er tun *kann*, widerspricht seinem ganzen bisherigen Auftreten, seinen Prinzipien und den unmittelbaren Interessen seiner Partei; was er tun *soll*, ist nicht durchzuführen. Er ist, mit einem Wort, gezwungen, nicht seine Partei, seine Klasse, sondern die Klasse zu vertreten, für deren Herrschaft die Bewegung gerade reif ist. Er muß im Interesse der Bewegung selbst die Interessen einer ihm fremden Klasse durchführen und seine eigene Klasse mit Phrasen und Versprechungen, mit der Beteuerung abfertigen, daß die Interessen jener fremden Klasse ihre eigenen Interessen sind. Wer in diese schiefe Lage gerät, ist unrettbar verloren» (7:400 f.; vgl. 8:458).

Marx sagt es am 15. September 1850 in der Sitzung der Zentralbehörde, auf der sich die «Partei Willich-Schapper» von der «Partei Marx» trennt: «Unsere Partei kann erst zur Regierung kommen, wenn die Verhältnisse es ihr erlauben, *ihre* Ansicht durchzuführen. [...] Die Kommune von Paris [Marx meint die der Jahre 1789 bis 1794; W.R.] beweist, daß man nicht in der Regierung zu sein braucht, um etwas durchzuführen» (8:600). «An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine [...] eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der *bloße Wille* zum Triebrad der Revolution. Während wir den Arbeitern sagen: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkrieg und Völkerkämpfe durchzumachen, um die Verhältnisse zu ändern und um euch selbst zu ändern und euch zur Herrschaft zu befähigen», sagt die Fraktion Willich-Schapper: «Wir müssen *gleich* zur Herrschaft kommen, oder wir können uns schlafen legen» (8:412; vgl. 8:399 f.).⁹⁴

Und in einem Brief an Joseph Weydemeier vom 12. April 1853: «Und da liegt das Pech. Mir ahnt so was, als ob unsere Partei, dank der Ratlosigkeit und Schläffheit aller anderen,

eines schönen Morgens an die Regierung forciert werde, um schließlich doch die Sachen durchzuführen, die nicht direkt in unserem, sondern im allgemein revolutionären und spezifisch kleinbürgerlichen Interesse sind; bei welcher Gelegenheit man dann, durch den proletarischen Populus getrieben, durch seine eigenen [...] Aussprüche und Pläne gebunden, genötigt wird, kommunistische Experimente und Sprünge zu machen, von denen man selbst weiß, wie unzeitig sie sind. Dabei verliert man den Kopf [...], und bis die Welt imstande ist, ein *historisches* Urteil zu fällen, gilt man [...] für dumm [...]. Ich sehe nicht gut ein, wie es anders kommen kann. In einem zurückgebliebenen Lande wie Deutschland, das eine avancierte Partei besitzt [...], muß beim ersten ernsthaften Konflikt, und sobald *wirkliche Gefahr* eintritt, die avancierte Partei drankommen, und das ist jedenfalls *vor ihrer normalen Zeit*» (28:580).

Und sind die von Engels angedachten konkreteren Schritte wirklich «Maßregeln, wie sie sich schon jetzt als notwendige Folgen der bestehenden Verhältnisse ergeben»? Sind nicht einige der Maßnahmen – zum Beispiel die «Abschaffung der Erbschaft der Seitenlinien (Brüder, Neffen etc.), Zwanganleihen pp.» – wohl doch etwas zu willkürlich herbeigedacht, als daß sie für sofort und überall notwendig angesehen werden können?

Mit Arbeitsarmeen – vielleicht aus bisher Arbeitslosen – soll offenbar vorübergehend der dann sozialpolitisch sofort dringendst benötigte sprunghafte Produktionsanstieg erzwungen werden.

Nun sollen also alle Kleinkinder, offenbar sobald sie nicht mehr gestillt werden, in Internate aufgenommen und hier dann auch mit produktiven Lernformen bestmöglich gefördert werden. Der selbst kinderlos gebliebene Engels hat vermutlich kaum eine Ahnung von der Kleinkindpsyche und von den Bedürfnissen ihrer Eltern!

Das Projekt der Nationalgüter für industriell und agrarisch produzierende Gemeinden, die in Palästen wohnen und städtisch sowie ländlich leben, ist offenbar von Owens Vision «New Harmony» entlehnt.

In seinem 12-Punkte-Programm vergaß Engels übrigens die Genossenschaftsfrage.

An eine Revolutionsstrategie, die noch nicht die unmittelbare Überwindung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, aber ihre fortschreitende evolutionär-revolutionäre Reformierung in sozialistischer Richtung solange vorantreibt, bis die objektiven und vor allem auch die subjektiven Voraussetzungen für den Formationswandel hinreichend formiert sind, konnten Marx und Engels damals noch nicht denken.⁹⁵

95 Lenin wird sie später in seinen «Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution» (vgl. LW 9:3 ff.) entwerfen und sie dann, angesichts unerwartet akuter Gefahren in einer späteren Phase als «Neue Ökonomische Politik» in gewissem Sinne weiterentwickeln. Auch der von Deng gestartete brutale Umbruch der chinesischen Gesellschaftsstrategie scheint ein solcher Versuchzusein.

Ein auf die Bedingungen der Gegenwart in einem hochentwickelten spätkapitalistischen Land gerichteter und recht ausgereifter Entwurf einer solchen Gesellschaftsstrategie ist das Erfurter Parteiprogramm der deutschen Partei DIE LINKE. Dieter Kleins weiterführende Schrift «Das Morgen tanzt im Heute. Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus» (Hamburg: VSA 2013) macht diese Dialektik verständlich.

Die Revolution erklärt Engels zur 20. Frage – wie in der DI – als eine wegen der entstandenen Weltwirtschaft notwendig «universelle Revolution», die zumindest in den zivilisierten Ländern gleichzeitig stattfinden muß, damit sie auf alle anderen Länder einwirken kann. Wie in der DI, aber anschaulicher, hebt er hervor, daß die «gemeinsam und planmäßig von der Gesellschaft betriebene Industrie [...] vollends Menschen [voraussetzt], deren Anlagen nach allen Seiten hin entwickelt sind, die imstande sind, das gesamte System der Produktion zu überschauen [...] und ihre allseitig entwickelten Anlagen allseitig zu betätigen» (4:376). «Die allgemeine Assoziation aller Gesellschaftsmitglieder zur gemeinsamen und planmäßigen Ausbeutung der Produktionskräfte» und also auch «die allseitige Entwicklung der Fähigkeiten aller Gesellschaftsmitglieder durch die Beseitigung der bisherigen Teilung der Arbeit, durch die industrielle Erziehung, durch den Wechsel der Tätigkeit, durch die Teilnahme aller an den durch alle erzeugten Genüssen, durch die Verschmelzung von Stadt und Land – das sind die Hauptresultate der Abschaffung des Privateigentums» (4:377).

Schließlich behandelt Engels drei Typen von Sozialisten seiner Zeit: Die reaktionären «Sozialisten» aus dem Adel, die über das Elend des Proletariats lamentieren, um es für die Wiederherstellung der Feudalordnung aktivieren zu können. Die «Bourgeoisozialisten», die manche Übel für die Proletarier beheben möchten, um das System zu sichern. Und die «demokratischen Sozialisten» proletarischer oder kleinbürgerlicher Herkunft, die trotz Differenzen zu den Kommunisten ihre Verbündete im Kampf für die nächsten Maßregeln sein, aber auch zu Verbündeten der Bourgeoisie werden können.

Wie das Verhältnis der Kommunisten zu den übrigen politischen Parteien sein müsse? Verschieden, je nach Land, Situation und Partei. In Ländern, in denen die Bourgeoisie bereits herrscht, gebe es gemeinsame Interessen mit Parteien, je mehr sie Interessen des Proletariats vertreten und sich auf diese Klasse stützen, wie zum Beispiel die Chartisten in England.

In Deutschland «ist es das Interesse der Kommunisten, die Bourgeoisie sobald als möglich an die Herrschaft bringen zu helfen, um sie sobald wie möglich wieder zu stürzen» (4:379). Die Bourgeoisie-Herrschaft habe zwei Vorteile für die Kommunisten: Sie können sich frei betätigen und ihre Forderungen und Programme propagieren, was die Vereinigung des Proletariats zur «Klasse für sich selbst» erleichtert. Und sie können dann zum unmittelbaren Kampf gegen die Bourgeoisie übergehen.

Über die Kommunistische Partei äußert sich Engels nicht näher, vielleicht weil die Statuten des «Bundes der Gerechten» und des «Bundes der Kommunisten» darüber Auskunft geben.

Mit den «Grundsätze des Kommunismus» enden die Vorbereitungen für die Abfassung des «Kommunistischen Manifests». Übrigens begrüßt die Londoner Bundeszentrale die «Grundsätze des Kommunismus». Der 2. Kongreß des «Bundes der Kommunisten» vom 20. November bis 8. Dezember 1847 beauftragt Marx, ein Manifest des Bundes auszuarbeiten.⁹⁶

Dennoch bleiben Meinungsgegensätze im Bund bestehen. Moses Heß verfaßt einen Gegenentwurf zum «Kommunistischen Glaubensbekenntnis». Die Hamburger Gemeinde erklärt sich mit der Umbenennung in «Bund der Kommunisten» nicht einverstanden. Zum 2. Kongreß wird Engels nur von zwei der drei Pariser Gemeinden als Delegierter gewählt. Und 1850 wird sich zeigen, daß August Willich und Karl Schapper ohne Rücksicht auf die neue Lage zur Revolution aufrufen wollen.

96 BdK 1, S. 624 f.

2.3 Die «Klasse, welche die Zukunft in ihren Händen trägt»

Das «Manifest der Kommunistischen Partei»
über «die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats»

«Ewig zu bleiben gekommen: sein Name ist Kommunismus.»
(Bert Brecht)

Das vom II. Kongreß des «Bundes der Kommunisten» in den von Marx vorgetragenen Grundzügen beschlossene «Manifest» ist das Zeugnis des Wendepunkts in der damaligen proletarischen Bewegung: ihrer Öffnung für die Marxsche Auffassungsweise.⁹⁷

Zwar wird es im «Bund der Kommunisten» enthusiastisch begrüßt. Und es erscheint 1848/49 in zwölf Ausgaben (4:573) mit vermutlich 2.000 Exemplaren. Vergleicht man es mit den damals üblichen kommunistischen Katechismen, so wird verständlich, daß seine spannend verfaßte Erzählung viele Bundesmitglieder als die endlich gefundene überzeugendste Erklärung der eigenen Auffassungen beeindruckt und auch begeistert. Auch anderen ergeht es so. Hermann Ewerbeck berichtet Anfang 1849 an Marx, daß der französische Publizist Charles Paya, der das «Manifest» ins Französische übersetzt, «mit Begeisterung von der analytischen Schärfe, Superiorität, Diktion» usw. Deines Manifests zu mehreren Volksvertretern und anderen Franzosen spricht (III.3:259 f.).

Doch nach der Niederlage der europäischen Revolutionen von 1848/49 gerät es trotz einiger Auflagen in mehreren Ländern eher in Vergessenheit. Populär wird es erst wieder nach der Pariser Kommune 1871, nach der Gründung der II. Internationale und nach dem 1. Mai 1890 (vgl. 4:584 ff.).

Die «wichtigste politische Streitschrift der Menschheit»

Heute gibt es eine fast schon unübersehbare Literatur über das «Manifest». Schwer überschaubar ist wohl auch die Zahl der in zahlreichen Sprachen vorliegenden Nachdrucke dieser weltweit am meisten verbreiteten sowie von vielen hochgeachteten und bewunderten politischen Streitschrift.

97 Einen guten Überblick über die Entwicklung im «Bund der Gerechten», besonders unter dem Einfluß von Marx und Engels, gibt Hundt, Martin: *Wie das «Manifest» entstand*, 2., überarb. Aufl., Berlin: Dietz 1985. Allerdings wird Marx im zweiten Teil – wie von der SED-Führung erwartet – unterstellt, in einigen Schriften, zum Beispiel in der HF angeblich eine historische Mission der Arbeiterklasse «formuliert» zu haben, und im Artikel 1 des neuen Statuts des «Bundes der Kommunisten» sei «eine weitere, von Marx und Engels gegebene Formulierung der historischen Mission des Proletariats» (S. 97). Die Verfasser hatten aber keine «historische Mission der Arbeiterklasse» im Sinn. Wie ich schon im 1. Kapitel dieser Studie zu zeigen versuchte, sind in diesem konkreten Zusammenhang beide Wörter, sowohl «historisch» als auch «Mission» von so fragwürdigem, diffusen Sinngehalt, daß sie im Zeitalter des Marxismus-Leninismus für eine wesentlich unrichtige Erklärung der Marxschen Auffassung von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» gebraucht werden konnten.

Man verglich das «Manifest» mit Goethes «Faust», Beethovens 9. Sinfonie⁹⁸ und mit dem «Neuen Testament». Die «Botschaft» von Marx sei ethisch ebenso bedeutsam, doch auch ebenso unrealisiert wie die Botschaft des Jesus von Nazareth, sagte Richard Rorty: «Dieses Bewußtsein, daß die Zukunft der Menschen anders sein könne als ihre Vergangenheit, und zwar ohne daß dazu übernatürliche Mächte eingreifen müßten, kommt im *Kommunistischen Manifest* auf großartige Weise zum Ausdruck.»⁹⁹

Das «Manifest» und das «Kapital. Band I» wurden 2013 in das Weltkulturerbe aufgenommen.

1948, anlässlich des 100. Jahrestags, charakterisierte es Hermann Duncker, der es auch als «die wichtigste politische Streitschrift der Menschheit» bezeichnete, folgendermaßen: «Es gibt in der gesamten Weltliteratur keine zweite politische Programm- und Kampfschrift von so grandiosem Wurf, so genialer weltgeschichtlicher Zeichnung, solcher ökonomischer und sozialpsychologischer Einsicht und so weittragender politischer Zielsetzung. Auch sprachlich ist das Manifest eine Schöpfung von eigenartiger Kraft und Schönheit. Da hämmert ein aufwühlender Rhythmus, da blitzen einprägsame Wortbilder auf, da klingen Alliterationen und eindrucksvolle Antithesen. Das Manifest ist stellenweise einem Gedicht in Prosa vergleichbar – wissenschaftliche Erkenntnis in dichterischer Wucht und Offenbarung.»¹⁰⁰

Von zahlreichen künstlerisch gestalteten Lesungen in verschiedenen Sprachen, in Deutschland vorgetragen von Rolf Becker, Katharina Thalbach, Christian Brückner und anderen, sowie von cartoonbebilderten Drucken abgesehen, gibt es auch das Oratorium «Das Kommunistische Manifest. Nach Marx-Engels»¹⁰¹ des 1942 im KZ Dachau ermordeten Prager Komponisten Erwin Schulhoff, ferner zwölf von Frans Masereel für eine «Manifest»-Ausgabe¹⁰² ausgewählte Holzschnitte und Bert Brechts Versifizierung «Lehrgedicht von der Natur des Menschen. Erster Gesang. Das Manifest».¹⁰³

Aus der Vielzahl ausgezeichneten Arbeiten über das «Manifest» möchte ich den exzellenten Beitrag von Thomas Marxhausen «Das Kommunistische Manifest» im «Historisch-Kritischen Wörterbuch des Marxismus (HKWM)» hervorheben.¹⁰⁴ Mir

98 Duncker: Einführungen, Bd. 1.

99 Rorty, Richard: Das Kommunistische Manifest 150 Jahre danach, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1998, S. 28.

100 Duncker: Einführungen, S. 147.

101 Schulhoff, Erwin: Das Kommunistische Manifest. Nach Marx-Engels, Oratorium, opus 82, 1932/33, WV 100. 4 Solostimmen, Knabenchor, 2 gemischte Chöre und großes Blasorchester. Klavierauszug (Edition Schott) [Mikrosknoten].

102 Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei, Berlin: Dietz 1967.

103 Brecht, Bertolt: Das Manifest, in: Ders.; Gedichte, Bd. VI: 1941–1947, Berlin: Aufbau 1964, S. 132 ff.; vgl. auch Brecht, Bertolt: Lehrgedicht von der Natur der Menschen (Fragmente), in: Ders.: Gedichte, Bd. IX: 1913–1947, Berlin: Aufbau 1969, S. 179 ff.

104 Marxhausen, Thomas: Art. «Das Kommunistische Manifest», in: HKWM, Bd. 7/I, S. 1354–1374. Ich kannte schon den 3. Entwurf dieses Artikels vom Dezember 2005, und im Meinungsaustausch darüber war ich mir mit dem Autor zwar über den Hauptteil einig, aber nicht ganz so einig über die Unterabschnitte «4.3 Lage des Proletariats; Klassenkampf; objektive und subjektive Bedingungen der Revolution» und «4.4 Schritte zur kommunistischen Gesellschaft». Meine Sicht gerade auf die dort behandelten Inhalte des «Manifests» muß ich aber ohnehin nachstehend darlegen.

scheint, daß er zu den sorgfältigsten Untersuchungen und Erläuterungen des Manifests¹⁰⁵ zählt, sowohl was seinen Inhalt als auch was seine Form betrifft.

War Marx oder waren Marx und Engels gemeinsam seine Verfasser?

Höchstwahrscheinlich hat Karl Marx das «Manifest» am Ende allein niedergeschrieben. Aber Friedrich Engels hat den Hauptanteil an seiner inhaltlichen Vorbereitung und auch an der Entscheidung für seine endgültige Form. Vor allem mit seiner «Lage», mit seinen Korrespondenzen aus England sowie unmittelbar mit dem «Glaubensbekenntnis» und den «Grundsätzen des Kommunismus» hat er für das Manifest vorgearbeitet, dessen Inhalt und Form außerdem von Marx und Engels konkret vorbesprochen worden ist.

Engels schlug vor, die Katechismusform aufzugeben und ein «Kommunistisches Manifest» (lat. manifestus, handgreiflich gemacht) zu schreiben, weil darin «mehr oder weniger Geschichte erzählt werden muß» (27:107). Obgleich sie im gemeinsamen Vorwort von 1872 (4:573) behaupten, daß sie beide mit dem Manifest beauftragt worden seien, und obwohl Engels bei dieser Aussage blieb, ist Marx aber dann doch der vom II. Bundeskongreß, auf dem er das Konzept referiert hatte, allein beauftragte und verantwortlich gemachte Autor des «Manifests».¹⁰⁶

Könnte es daran liegen, daß Friedrich Engels wegen seiner jugendlich unbekümmerten und mitunter eventuell auch zu rigorosen Vorgehensweise im Pariser Bund (vgl. 27:119f.) auch in London nicht ganz so beliebt war? Es gibt aber auch Anhaltspunkte dafür, daß beide das Manifest ganz oder teilweise vielleicht doch gemeinsam geschrieben haben könnten.¹⁰⁷

Vereinfachter Extrakt der Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats»

Man kann das «Manifest» mit Fug und Recht als eine anschauliche und lebendige historische Narration von poetischer Schönheit ansehen, die sich jedoch von der bürgerlichen Historiographie darin unterscheidet, daß sie dem Anspruch der Marxschen materialistisch-analytischen Geschichtsauffassung gerecht wird und von größtmöglicher geschichtlicher Verlässlichkeit sein will.

Obwohl es, wie auch Thomas Marxhausen hervorhebt,¹⁰⁸ keine Kurzfassung der Erkenntnisse von Marx und Engels seit 1842/43 ist, sondern vieles ausspart, muß es

105 Vgl. Hobsbawm, Eric u. a.: Das Manifest – heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik, Hamburg: VSA 1998, darin u. a. Labica, Georges: Welche theoretischen und praktischen Erkenntnisse bleiben?, S. 64–89; vgl. auch Kuczynski, Thomas: Mosaiksteine zu einer kommentierten Ausgabe des Kommunistischen Manifests: Die Präambel, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 33/1998, S. 26–35.

106 BdK 1, S. 654.

107 Kopf, Eike: Hätte es ohne Engels das «Manifest» gegeben?, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 93, März 2013.

108 Marxhausen: Art. «Kommunistisches Manifest», S. 1355.

gemäß des vom Bund erteilten Auftrags aber doch als eine systematisierte – dabei verkürzte, vereinfachte, leichtverständliche und anschauliche – Zusammenfassung ihrer bis 1848 entwickelten Auffassung von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» verstanden werden. Mit dem Rückgriff auf die früheren Schriften und mit Vorgriffen auf spätere Arbeiten läßt sich das Verständnis seiner Aussagen erweitern und theoretisch vertiefen.

Insofern hatte Lenin recht: «Dieses kleine Büchlein wiegt ganze Bände auf: Sein Geist beseelt und bewegt bis heute» (LW 2:10). Auch wies Lenin später als einer der wenigen darauf hin, daß der Gegenstand des Manifests die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» ist. Doch bietet es uns nicht, wie er schrieb, eine bereits «geschlossene» und «bis heute unübertroffene Darlegung der Lehre von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» (LW 18:576; LW 21:36). Es handelt sich um eine gegenüber den bisherigen Schriften vereinfachte zusammenfassende Darstellung der weiterhin offenen, prüfungs- und entwicklungsbedürftigen Hypothese, in der sich wesentlich richtige, darunter auch weit vorausgreifende Erkenntnisse – faktisch sogar bis ins 21. Jahrhundert und darüber hinaus – mit manchen zeitbedingt vereinseitigten und irrtümlichen Aussagen vor allem in der Naherwartung der Revolution verbinden. Das erkannte auch Franz Mehring.¹⁰⁹

Marx führt also im «Manifest» schwierigere Begriffe und theoretisch anspruchsvollere Aussagen aus den Schriften bis 1848 nicht an. Nur einmal erwähnt er beiläufig, daß «sich innerhalb der alten Gesellschaft die Elemente einer neuen gebildet haben» (4:480). Die gebotene Kürze und Leichtverständlichkeit gestatten mehr nicht. Er kann nur andeutend veranschaulichen, aber kaum erläutern, daß die industrielle Produktivkräfte-revolution einen menscheitsgeschichtlichen Transformationsprozeß auslöste, der sich in der Entwicklung des Proletariats konzentriert, daß das Proletariat am meisten von der «Entfremdung» betroffen ist, daß die Überlegenheit seiner Bewegung von der Mitwirkung eines jeden mit seiner Individualität abhängt und daß sie dennoch von den alten Verhältnissen affiziert und selbstwandlungsbedürftig ist. Die weltgeschichtlichen Dimensionen der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» kann er nur partiell veranschaulichen.

Dem «Manifest» liegt zugrunde, was im Artikel 1 der vom II. Kongreß im Dezember 1847 beschlossenen Statuten des «Bundes der Kommunisten» als Bundeszweck proklamiert wird: Der «Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum», und was Marx – aber nur in einem Brief an Joseph Weidemeyer 1852 und daher ebenso locker wie auch kurz und knapp – als seine eigene theoretische Leistung bezeichnen wird:

109 Mehring: Karl Marx, S. 156–160 (8. Das Kommunistische Manifest)

- «1. nachzuweisen, daß die *Existenz der Klassen* bloß an *bestimmte historische Entwicklungsphasen der Produktion* gebunden ist;
2. daß der Klassenkampf notwendig zur *Diktatur des Proletariats* führt;
3. daß diese Diktatur selbst nur den Übergang zur *Aufhebung aller Klassen und zu einer klassenlosen Gesellschaft* bildet» (28:507 f.). Genau das ist der Kern des «Manifests». Aber diese drei Punkte umfassen bei weitem nicht das Wesen und den ganzen Hauptinhalt der Marxschen Auffassung von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats». Für sich allein und als vermeintlich schon völlig ausreichende Aussagen genommen bieten sie sogar, wie wir es erlebt haben, die Chance des politischen Mißbrauchs vor allem der Kategorie «Diktatur des Proletariats», die Marx von den Blanquisten übernommen, aber vollkommen demokratisch aufgefaßt hat. Das Wesen und der wirkliche Hauptinhalt der Marxschen Auffassung von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats», welche eine zeitweilige Diktatur – aber die des gesamten Proletariats als einer sich unmittelbar selbst zur Herrschaft organisierenden Klasse, also eine Diktatur «der ungeheuren Mehrzahl» über eine konterrevolutionär aktive bourgeoise Minderheit – einschließt, besteht, wie wir schon sahen, im Zerreißen sämtlicher gesellschaftlichen Fesseln, welche die Selbstverwirklichung aller Menschen unterbinden, und in der Schaffung aller Bedingungen für eine Gesellschaft, in der jeder Mensch sich vollkommen frei und völlig uneingeschränkt in seiner Individualität entfalten kann.

Marx spricht im «Manifest» praktische Erfahrungen der Proletarier und – in den entsprechenden Abschnitten – hauptsächlich auch ihre unmittelbar aktuellen und bitteren Erfahrungen mit den Kapitalisten an, die er recht plastisch wiedergibt, so daß proletarische Leser ihr eigenes Erleben dargestellt und erklärt finden. Seine Hauptaussagen trägt er in ein lebendig, anschaulich und einprägsam entworfenes und kontrastreich auf wichtigste Widersprüche zugespitztes Bild der Geschichte der beiden bekanntesten vorbürgerlichen Klassengesellschaften, der jüngsten Geschichte der modernen Bourgeoisengesellschaft und vor allem der Gegenwart ein, wobei er in der gebotenen Kürze nur wenig aus dem Gesamtgeschehen hervorheben und eher nur Entwicklungsdominanten zeigen kann.

Was aber an der zusammenfassenden Darstellung im Manifest gegenüber den bisherigen Begründungen und Erläuterungen der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» neu ist: Indem Marx seine Hypothese vorwiegend als geschichtliche Erzählung darlegt, in der die Überwindung der alten Klassengesellschaften bereits mit dem Übergang zur Bourgeoisengesellschaft, mit der alles revolutionierenden Rolle der Bourgeoisie, eingeleitet wird, kann er für den aufmerksamen Leser erkennbar machen, daß das Proletariat den Staffstab der Revolution der Bourgeoisie eigentlich nur entreißen muß, sobald sich ihr emanzipatorisches Potential erschöpft. Das Proletariat kann und muß «nur» in die von der Bourgeoisie unbewußt und unfreiwillig selbst schon mit der industriellen Produktivkräftevolution ausgelöste zweite große gesellschaftliche Transformation in der Menschheitsgeschichte eingreifen, sie erneut und noch viel

gründlicher revolutionieren und sie vollenden. «Die Arbeiterklasse [...] hat nur [sic!] die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben» (17:343). Später wird Marx diese Gedanken weiter auszuarbeiten versuchen und sie schließlich bis zur Vermutung der geschichtlichen Triade Urkommunismus – Klassengesellschaften als Übergangsformen – kommunistische Gesellschaftsformation entwickeln.¹¹⁰

Es war vorgesehen, daß jeder Bundeskongreß, die im Jahresabstand aufeinander folgen sollten, ein aktuelles Manifest verabschieden sollte. Wie dann wohl mit der Erstfassung verfahren worden wäre? Hätte man den Hauptteil des Manifests von 1848 zur grundlegenden Plattform erklärt und jährlich nur noch einen aktuellen politischen Kampfplan verabschiedet? Wohl eher das Letztere? Doch fanden keine weiteren Kongresse statt.

Später haben Marx und Engels ihre Schrift nicht mehr mit «Manifest der Kommunistischen Partei» überschrieben, sondern in «Kommunistisches Manifest» umbenannt. Sie haben es uns aber in Fassungen hinterlassen, die sich inhaltlich nur geringfügigst voneinander unterscheiden. Denn sie versicherten, daß die im «Manifest entwickelten allgemeinen Grundsätze» trotz veränderter Verhältnisse «im ganzen und großen [...] ihre volle Richtigkeit» behalten (4:573). Eine von Engels 1852 angedachte Ergänzung wurde nicht realisiert: «Kalifornien und Australien sind zwei Fälle, die im «Manifest» nicht vorgesehen waren: Schöpfung großer neuer Märkte aus dem Nichts. Sie müssen noch hinein» (28:118; vgl. 29:360). Unverändert blieb der 30seitige Nachdruck der Erstfassung von 1848 bei J. Creteux in H. Beckers Druckerei 1850/51 in Köln.¹¹¹

Vergleicht man die Februar/März 1848 in London gedruckte 23seitige Erstausgabe des «Manifests»¹¹² mit der im Band 4 der MEW angebotenen 4. Ausgabe von 1890 (vgl. 4:459–493), die Engels bearbeitet hat, und beachtet man die in den Fußnoten gegebenen Hinweise auf die von ihm vorgenommenen Änderungen, so ergeben sich keine für meine Fragestellung relevanten Unterschiede.¹¹³ Ich lege hier also die im MEW-Bd. 4 vorliegende Fassung zugrunde.¹¹⁴

110 Vgl. oben, Kapitel 1.1. Vgl. auch Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): Gesellschaftsformationen in der Geschichte, Berlin: Argument 1978 (Argument-Sonderband 32); vgl. auch Engelberg/Küttler: Formationstheorie, Kapitel IV und V; Küttler: Marx' Formationskonzept.

111 Der Text des Nachdrucks der Erstausgabe bei Beck in Köln kann bei Wikisource unter «Manifest der Kommunistischen Partei (1850/51)» eingesehen werden. Vgl. auch Bdk 2, S. 282, 687 f.

112 Vgl. den originalgetreuen Nachdruck der Erstausgabe des «Manifests der Kommunistischen Partei» (Berlin: Dietz Verlag 1965).

113 Vgl. Das Kommunistische Manifest. [...] Von der Erstausgabe zur Leseausgabe, mit einem Editionsbericht von Thomas Kuczynski (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 49), Trier 1995.

114 Der Leser kann den MEW-Bd. 4, einen Reprint der 1. Ausgabe, oder jeden beliebigen der zahlreichen Nachdrucke der 4. Ausgabe in Broschüren-Form benutzen, besonders wenn in dem jeweiligen Nachdruck die jeweils um drei Anschläge eingerückten Absatzanfänge übernommen und nicht auf die Zeilenanfänge zurückgesetzt worden sind. So wäre zum Beispiel die von Terry Eagleton kommentierte Ausgabe des «Manifest» gut geeignet, vgl. Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der kommunistischen Partei, hrsg. von Terry Eagleton, Hamburg: Laika 2012.

Anregungen für eine gedankliche Vertiefung in das «Manifest» kann uns auch immer noch Hermann Dunckers Vorlesung «Zum Studium des Manifests» aus dem Jahre 1957 bieten.¹¹⁵ Duncker schlug seinen Hörern vor, die innere Gliederung der ersten beiden «Manifest»-Kapitel festzustellen und dazu alle mit einem Einzug beginnenden Absätze des Textes zu numerieren. Es wird dann sichtbar, daß das 1. Kapitel aus etwa zehn Abschnitten mit insgesamt 54 Absätzen besteht. Das 2. Kapitel «Proletarier und Kommunisten» umfaßt 76 Absätze, sofern die 10 Maßregeln nicht einzeln gezählt, sondern zusammen dem Absatz 74 zugeordnet werden. Es läßt sich – frei nach Hermann Duncker – in sechs Abschnitte gliedern.

Damit wird sichtbar, daß Marx im «Manifest» nun erstmals eine systematisierte Erklärung der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» zu skizzieren versuchte. Und es ergibt sich etwa folgender Aufbau der beiden ersten Kapitel, wobei sich aber über die Zuordnung einiger Absätze zu dem einen oder anderen Abschnitt, damit über die Zahl der Abschnitte und über treffendste Überschriften streiten ließe:

I. Bourgeois und Proletarier:

- (1) 1–3: Bisherige Klassengesellschaften
- (2) 4–12: Die aufkommende Bourgeoisie schafft eine historisch neuartige Klassengesellschaft
- (3) 13–26: Die «höchst revolutionäre Rolle» der Bourgeoisie
- (4) 27–28: Der Widerspruch der bürgerlichen Produktionsweise
- (5) 29–34: Das zur Selbstbefreiung gezwungene Proletariat
- (6) 35–41 u. 52: Entwicklungsstufen der Formierung des Proletariats zur Klasse für sich selbst
- (7) 42–44: Bildungselemente für das Proletariat
- (8) 45–47: Das Proletariat als einzige revolutionäre Klasse
- (9) 48–51 u. 53: Gründe für seine revolutionäre Rolle
- (10) 54: Zusammenfassung: Die Unvermeidlichkeit des Sieges der proletarischen Klasse

II. Proletarier und Kommunisten

- (1) 1–7: Verhalten der Kommunisten zu proletarischen und oppositionellen Parteien
- (2) 8–10: Das Wesen der kommunistischen Theorie
- (3) 11–14: Aufhebung des Privateigentums – die Grundfrage der Bewegung
- (4) 15–69: Widerlegung von sieben Hauptvorwürfen gegen die Kommunisten
- (5) 70–75: Hauptaufgaben und Maßregeln des politisch herrschenden Proletariats
- (6) 76: Schlußzusammenfassung: Der Assoziierungsprozeß des Proletariats mündet in eine sozialhomogene gesellschaftliche Assoziation.

¹¹⁵ Duncker: Einführungen, S. 158–211. Aber nur diese seine Studienanleitung ist heute noch interessant. Andere Vorlesungen über das «Manifest» geben stellenweise die von der marxistisch-leninistischen Parteiideologie vorgeschriebenen Aussagen wieder.

Aus dem Aufbau der beiden «Manifest»-Kapitel wird also erkennbar, daß die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» seinen Hauptgegenstand bildet. Meiner Darstellung möchte ich diesen Aufbau zugrundelegen und in Klammern immer wieder auch auf Schriften von Marx und Engels verweisen, in denen zu der jeweiligen Aussage mehr zu finden ist.

«Ein Gespenst geht um in Europa»?

Die Präambel übergehe ich, weil sie keine expliziten Aussagen zur «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» enthält und weil ich dem ausgezeichneten Kommentar von Thomas Kuczynski absolut nichts hinzuzufügen wüßte.¹¹⁶ Er weist darauf hin, daß das hier thematisierte «Gespenst des Kommunismus» in der europäischen Öffentlichkeit der politisch krisenhaften 1840er Jahre zum geflügelten Wort geworden ist, seit 1842 die Schrift von Lorenz von Stein über den Sozialismus und Kommunismus in Frankreich Aufmerksamkeit erregte und zum Bekanntwerden der Begriffe «Sozialismus» und «Kommunismus» beitrug, indem sie vor der Verbindung des Kommunismus mit dem Proletariat warnte:

«Als nach der Julirevolution [1830 in Frankreich; W.R.] das befreite Volk den ganzen Inhalt seiner Gefühle in Worte und Taten fassen wollte und das lebendige Drängen der entfesselten Kräfte rings nach Kampfplätzen suchte, [...] da erhob sich der Saint-Simonismus [...] und verstand es, die begeisterte Jugend, wenn auch nur auf Augenblicke, an seine Fahne zu fesseln; als später Ruhe zurückkehrte und ernste Fragen an die Stelle chimärischer Pläne traten, erschien der Fourierismus, und er vermochte [...] sich [...] eine Stellung zu erringen und zu erhalten; neben beiden steht **der Kommunismus, ein finster drohendes Gespenst**, an dessen Wirklichkeit niemand glauben will, und dessen Dasein doch jeder anerkennt und fürchtet. Darf man da noch behaupten, daß alle diese Erscheinungen nur zufällige Resultate irrefahrener Köpfe sind [...]?» Gefährlich findet Stein den Kommunismus, weil gerade das Proletariat, das neue soziale Element, ihn begrüßt: «Das ist jenes neue Element, das mitten in die Gesellschaft Frankreichs hingestellt, wohl ein gefährliches genannt werden darf; gefährlich durch seine Zahl und seinen oft bewiesenen Mut, gefährlich durch das Bewußtsein seiner Einheit, gefährlich endlich durch das Gefühl, daß es nur durch Revolution zur Verwirklichung seiner Pläne gelangen kann. [...] Denn alles, was der Proletarier will, kann am Ende doch nur durch Umstoßen zweier absoluten Grundpfeiler alles Zusammenlebens erreicht werden, durch die Vernichtung der Heiligkeit der Gesetze und des Eigentums. Hier sind die Grenzen, [...] mit denen das gesunde Gefühl in der Brust jedes Unverdorbenen allen gestaltlosen Plänen entgegentritt, die Überschreitung nicht dulddend, den Überschreitenden strafend. [...] Noch nie hat eine Nation gegen den Zustand des Eigentums sich empört, [...] Es ist der Gedanke an

116 Kuczynski: Mosaiksteine, S. 26–35.

sich unmöglich, und kann daher nicht wirklich einer Klasse der Gesellschaft eigen sein.¹¹⁷ Wäre dem nur so! Ja, wäre dem so, so hätte Frankreich von seinem Proletariat wenig zu fürchten! [...] Aber das ist es ja eben, was aus dem neuen Stand in der Gesellschaft einen wirklichen neuen Feind derselben gemacht hat, daß er [...] an der Unverletzlichkeit des Besitzes zweifelt, und nicht anerkennen will [...]. Gerade das, was den Grundcharakter der bisherigen Geschichte [...] bildet, die absolute und untrennbare Persönlichkeit des Besitzes, wird von ihm gezeugnet.» Aber der Kommunismus sei auch gefährlich, weil er «entweder rein negativ gegen das Bestehende ist oder ohne Klarheit und Bewußtsein der ihm dunkel vorschwebenden Idee einer Ordnung der Gesellschaft entgegen eilt.»¹¹⁸

Kein Wunder also, daß Marx antwortet: «Es ist hohe Zeit, daß die Kommunisten ihre Anschauungsweise, ihre Zwecke, ihre Tendenzen vor der ganzen Welt offen darlegen und den Märchen vom Gespenst des Kommunismus ein Manifest der Partei selbst entgegenstellen.»

2.3.1 «Bourgeois und Proletarier»

Unter dieser Überschrift behandelt Marx die beiden Klassen, die Bourgeoisie und das Proletariat, ihre Entstehung, ihre Entwicklung und ihre Rolle im Geschichtsprozeß.

Die Bourgeoisie bringt kolossalere [...] Produktivkräfte als alle bisherigen Generationen, eine neuartige Klassengesellschaft und eine Weltzivilisation hervor

Mit Bewunderung schreibt Marx der Bourgeoisie zunächst wahrhaft prometheische weltgeschichtliche Taten zu, die letztlich in der ungewollten Vorbereitung der Bedingungen für den Übergang zur kommunistischen Gesellschaft bestehen.

(1) Die Charakterisierung der vorbürgerlichen Klassengesellschaften (4:462 f.) beginnt mit der Aussage, daß «die Geschichte aller bisherigeren Gesellschaft»¹¹⁹ eine «Geschichte von Klassenkämpfen» gewesen wäre, die entweder mit einer revolutionären Gesellschaftsumgestaltung oder mit dem Untergang der kämpfenden Klassen geendet hätte. **Eine «vollständige Gliederung [] in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen»** haben diese Gesellschaften in fest «eingestoteten Verhältnissen mit ihrem Gefolge von altehrwürdigen Vorstellungen» fixiert. Es gab Patrizier, Ritter, Plebejer und Sklaven im alten Rom, Feudalherren, Barone,

117 In der 2. Auflage seiner Schrift «Der Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreich» (Leipzig: Wigand 1848) steigert Lorenz von Stein seine Warnung noch: In der Frage nach der Zukunft des Proletariats würde der Kommunismus nicht nur Zugeständnisse verlangen, sondern allumfassende Forderungen aufstellen. Und «in der Tat, mit jener Frage scheint das ganze Gebiet dessen, was sich die Menschheit als ihre herrlichsten und wertvollsten Güter mit schwerer Arbeit errungen hat, in der Berechtigung seines Daseins, ja in der Menschlichkeit desselben ein fragliches werden zu müssen» (ebd., S. 10 f.).

118 Stein: Der Sozialismus und Kommunismus (1. Aufl., 1842), S. 4 f., 10 f. und 131; vgl. auch <http://ia700304.us.archive.org/8/items/dersocialismusu01steigoog/dersocialismusu01steigoog.pdf>.

119 «Das heißt, genau gesprochen, die schriftlich überlieferte Geschichte», präzisiert Engels in einer Anmerkung, vgl. MEW 4:462.

Vasallen, Zunftbürger, Gesellen, Leibeigene im Mittelalter, «und dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen». Denn die früheren sozialheterogenen Gesellschaften beruhten auf der unveränderten «Beibehaltung der alten Produktionsweisen», auf einer «mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung», also auch auf «trägsteter Bärenhäuterei» als Ergänzung von «brutaler Kraftäußerung», ferner auf «patriarchalischen, idyllischen» und «buntscheckigen» Feudalbanden, «die den Menschen an seinen natürliche Vorgesetzten knüpften», auf manchen «ehrwürdigen», mit einem «Heiligenschein» verkleideten und «mit frommer Scheu betrachteten Tätigkeiten» sowie auch auf rührend-sentimental verschleierte Familienverhältnissen. Alles war ideologisch eingehüllt in die «heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung» und «der spießbürgerlichen Wehmut».

(2) Die neuartige **Bourgeoisgesellschaft** hat zwar die «Klassengegensätze nicht aufgehoben», sondern durch «neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes» ersetzt (4:463 f.). Aber sie **zeichnet sich dadurch aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat**, indem die «ganze Gesellschaft [...] sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat», polarisiert (vgl. 3:50–57). Marx nimmt an, daß am Ende dieses Klassenaufhebungsprozesses eine sozial fast bipolare Gesellschaft aus dem Proletariat und der Bourgeoisie übrigbliebe. Die übrigen Klassen würden von der Industrie verschluckt. Die Kommunisten könnten also das kleine, selbsterarbeitete Privateigentum gar nicht mehr aufheben, weil das die Bourgeoisie erledigt, behauptet er im II. Kapitel. Zwar herrscht diese Aufhebung des kleinen Privateigentums bis in die Gegenwart als eine dominierende Tendenz in der Reproduktion der kapitalistischen Produktionsweise vor, doch entsteht immer wieder neues kleines Privateigentum, wenn auch zum großen Teil in kapitalabhängigen Formen wie zum Beispiel als Franchising. Marx scheint es vorauszuahnen: Im III. Kapitel sagt er, daß es «eine neue Kleinbürgerschaft» gibt, die «als ergänzender Teil der bürgerlichen Gesellschaft stets von neuem sich bildet, deren Mitglieder aber» nicht nur «beständig» ins Proletariat fallen, sondern überhaupt den «Zeitpunkt herannahen sehen, wo» die Mittelschicht «als selbständiger Teil der modernen Gesellschaft gänzlich verschwinden» würde.

Die Genesis der Bourgeoisie? In die Städte geflohene Leibeigene konnten nun Pfahlbürger werden. Sie brachten «die ersten Elemente der Bourgeoisie» hervor (vgl. 3:53), aus denen sich auf einem langen, von mehreren «Umwälzungen in der Produktions- und Verkehrsweise» bestimmten Entwicklungsgang die moderne Bourgeoisie formierte.

Das ging mit politischen Fortschritten einher, die sich die Bourgeoisie als zunächst noch unterdrückter Stand, dann als sich selbst verwaltende Assoziation in der Kommune, auch als freie städtische Republik usw., und schließlich als soziale Hauptbasis großer Monarchien erkämpfte, bis sie endlich «im modernen Repräsentativstaat», der

die «gemeinschaftlichen Geschäfte der ganzen Bourgeoisie verwaltet» (vgl. 3:62), die «ausschließliche politische Herrschaft antrat» (vgl. 4:181). Marx hebt hier leider nicht auch die – von ihm für die Formierung des Proletariats zur «Klasse für sich selbst» so wichtig erkannte – «politische Emanzipation» vom Untertanen zum Bürger hervor (vgl. 1:356; 2:1127 f.; 4:194 f., 197). Gerade im vielgelesenen «Manifest» hätte es helfen können, die Neigung zur Ablehnung der bürgerlichen Demokratie in der Arbeiterbewegung mit Hilfe der positiv kritischen Marxschen Analyse der bürgerlichen Demokratie in früheren und in späteren Schriften zu widerlegen. Zum Beispiel: «Können die Kleinbürger und Bauern, und vollends die Proletarier, eine bessere Staatsform für die Vertretung ihrer Interessen finden als die demokratische Republik? Sind nicht gerade diese Klassen die radikalsten, die demokratischsten der ganzen Gesellschaft?» (6:217).

«Niemand zuvor ward entfesselt ein solcher Rausch der Erzeugung
Wie ihn die Bourgeoisie in der Zeit ihrer Herrschaft entfacht hat.»
(Bert Brecht)

(3) «Die **Bourgeoisie hat** in der Geschichte **eine höchst revolutionäre Rolle gespielt**. (4:464–467). Sie hat alle Verhältnisse der vorbürgerlichen Klassengesellschaften «unbarmherzig zerrissen», «zerstört» und kein anderes Band zwischen den Menschen übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose «bare Zahlung». Alles «Ständige und Stehende verdampft, alles Heilige wird entweiht». Alle ideologischen Illusionen der Feudalgesellschaft werden im «eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt», die «persönliche Würde [wird] in den Tauschwert aufgelöst», Ärzte, Juristen, Pfaffen, Poeten und Wissenschaftler würden ihres «Heiligenscheins entkleidet» und in bezahlte Lohnarbeiter verwandelt. Auch das Familienverhältnis würde entschleiert und «auf ein reines Geldverhältnis zurückgeführt». Alle «verbrieften und wohlverordneten Freiheiten» werden gegen «die *eine* gewissenlose Handelsfreiheit» und die religiös und politisch verhüllte Ausbeutung wird durch die «offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung» ersetzt. Marx macht die bisher radikalste Entfremdung zwischen den Menschen anschaulich, ohne seinen Entfremdungsbegriff zu verwenden.

Die «Menschen sind endlich gezwungen, ihre Lebensstellung, ihre gegenseitigen Beziehungen mit nüchternen Augen anzusehen» (vgl. 2:257, 487; 3:164 ff., 395; 40:562 ff.).

«Erst» die Bourgeoisie «hat bewiesen, was die Tätigkeit der Menschen zustandebringen kann.» Die Entdeckung Amerikas und die Umschiffung Afrikas schufen ihr «ein neues Terrain.» Die Kolonisierung, der Austausch mit Kolonien und das wachsende Warenspektrum gaben dem Handel, der Schifffahrt und der Industrie «und damit dem revolutionären Element» in der «zerfallenden» Feudalgesellschaft «einen nie gekannten Aufschwung».

Der Marktbedarf überforderte das Zunfthandwerk. Auf Teilung der Arbeit im Inneren setzende Manufakturen (vgl. 23:356 ff.) und der industrielle Mittelstand waren überlegen. Der weiter steigende Bedarf aber brachte die dampfgetriebene maschinelle Großproduktion und mit ihr die «industriellen Millionäre, die Chefs ganzer industrieller Armeen, die modernen Bourgeois» hervor.

«Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise war dagegen die erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen anderen aus. Alle festen eingerosteten Verhältnisse mit ihrem Gefolge von altherwürdigen Vorstellungen und Anschauungen werden aufgelöst, alle neugebildeten veralten, ehe sie verknöchern können» (4:465).

Bald ist es aber nicht mehr der wachsende konsumtive Bedarf allein, sondern auch ein der großen Industrie selbst technologisch immanenter Produktionssteigerungszwang (vgl. 4:97), der die Bourgeoisie «nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte [...] über die ganze Erdkugel» jagt. «Überall» muß sie sich im Kampf um Absatzmärkte «einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen». «Die große Industrie hat den Weltmarkt hergestellt» und «der Schifffahrt, den Landkommunikationen eine unermessliche Entwicklung gegeben» (vgl. 4:154, 367; 2:554; 3:35 f., 45 f.; 23:790; 25:120). Produktion und Konsumtion aller Länder gestaltet sie kosmopolitisch, indem sie nationale Industrien durch neue Industrien ersetzt, die Rohstoffe aus aller Welt verarbeiten und deren Produkte in allen Weltteilen verbraucht werden (vgl. 2:554; 3:35 f., 45 f.; 4:154), die also – möchte ich anfügen – zu «Weltprodukten» werden – einst Tee, Gewürze, Seide, später zum Beispiel amerikanische Jeans, heute zum Beispiel auch japanische PC usw. –, wie sie heute auf allen Märkten vorherrschen und in allen Ländern verwendet werden. Der Weltmarkt ist, wie Marx später schreiben wird, «allumfassende Voraussetzung und Moment» (42:321), «die Basis und die Lebenssphäre der kapitalistischen Produktionsweise» (25:120). Er erzwingt die «Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarktes» (23:790).

Mit dem wachsenden Bedürfnis nach den materiellen, aber auch nach den geistigen Produkten der ganzen Welt bildet sich ein allseitiger Verkehr der voneinander abhängig und universeller gewordenen Nationen heraus, aus deren Literaturen nun auch eine gemeinsame Weltliteratur entsteht.

Kraft ihrer industriellen Überlegenheit reißt die Bourgeoisie «alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation». Mit den wohlfeilen Preisen ihrer Waren überwindet sie alle Mauern und auch den «hartnäckigsten Fremdenhaß». Allen Nationen zwingt sie ihre Produktionsweise und ihre Zivilisation auf. «Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem Bilde» (vgl. 18:560).

In ihrer erst «kaum hundertjährigen Klassenherrschaft» hat die Bourgeoisie kolos-
salere, massenhaftere Produktivkräfte geschaffen «als alle bisherigen Generationen
zusammen»: «Unterjochung der Naturkräfte, Maschinerie, Anwendung der Chemie
auf Industrie und Ackerbau, Dampfschiffahrt, Eisenbahnen, elektrische Telegraphen,
Urbarmachung ganzer Erdteile, Schiffbarmachung der Flüsse, ganze aus dem Boden
hervorgestampfte Bevölkerungen – welches frühere Jahrhundert ahnte, daß solche
Produktionskräfte im Schoß der gesellschaftlichen Arbeit schlummerten».

Mit dem Entstehen von Großstädten, in denen die Bevölkerungsmehrheit agglom-
meriert wird (vgl. oben, Kapitel 2.2.3; vgl. auch 1:106; 2:250, 255–257), mit der
Unterwerfung des Landes unter die Stadt, auch der Bauernvölker unter die Bour-
geoisvölker, und mit der Konzentration der Produktionsmittel und des Eigentums in
wenigen Händen geht die politische Zentralisation der Provinzen unter einer Zent-
ralgewalt einher.

Die von der Bourgeoisie hervorgebrachten Produktions- und Verkehrsmittel gerie-
ten also bald in Widerspruch zur feudalen Organisation der Agrokultur und Manu-
faktur, zu den feudalen Eigentumsverhältnissen. Sie wurden gesprengt. «An ihre Stelle
trat die freie Konkurrenz mit der ihr angemessenen gesellschaftlichen und politischen
Konstitution, mit der politischen und ökonomischen Herrschaft der Bourgeois-
klasse.»

(4) Marx charakterisiert nun den Widerspruch der bürgerlich-kapitalistischen Ge-
sellschaft, die «Epidemie der Überproduktion», deren Beschreibung ich unverkürzt
wiedergeben möchte (4:467 f.):

«Unter unseren Augen geht eine ähnliche Bewegung vor. Die bürgerlichen Produktions-
und Verkehrsverhältnisse, die bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, die moderne bürgerli-
che Gesellschaft, die so gewaltige Produktions- und Verkehrsmittel hervorgezaubert hat,
gleich dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen
vermag, die er heraufbeschwor. Seit Dezennien ist die Geschichte der Industrie und des
Handels nur noch die Geschichte der Empörung der modernen Produktivkräfte gegen die
modernen Produktionsverhältnisse, gegen die Eigentumsverhältnisse, welche die Lebens-
bedingungen der Bourgeoisie und ihrer Herrschaft sind. Es genügt, die Handelskrisen
zu nennen, welche in ihrer periodischen Wiederkehr immer drohender die Existenz der
ganzen bürgerlichen Gesellschaft in Frage stellen. In den Handelskrisen wird ein großer
Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern sogar die bereits geschaffenen Produktiv-
kräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus,
welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der
Überproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner
Barbarei zurückversetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Verwüstungskrieg scheinen ihr
alle Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernicht-
et, und warum? Weil sie zuviel Zivilisation, zuviel Lebensmittel, zuviel Industrie, zuviel
Handel besitzt. Die Produktivkräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr
zur Beförderung der bürgerlichen Zivilisation der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse; im

Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt; und sobald sie dies Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz des bürgerlichen Eigentums. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. – Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung der alten Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert. Die Waffen, womit die Bourgeoisie den Feudalismus zu Boden geschlagen hat, richten sich jetzt gegen die Bourgeoisie selbst.»¹²⁰

Das ist eine anschauliche Beschreibung des grundlegenden Widerspruchs¹²¹ der kapitalistischen Produktionsweise (vgl. 3:73). Zugleich wird erkennbar, weshalb Marx auch hier zu dem Fehlschluß kommt, daß dieser Widerspruch bereits zur Überreife der Gesellschaft geführt und ihre Finalkrisen hervorgebracht habe: Die geschichtlich völlig unbekannt und absolut unvorstellbar gewesenen Überproduktionskrisen, die absurderweise gerade wegen eines Waren-Überangebots noch größere Nöte als vorher verursachen und zur Vernichtung von Produkten und Produktionsmitteln führen, konnten anhand aller bisherigen geschichtlichen Erfahrungen nur als todbringende Gesellschaftskrankheit verstanden werden.

Doch sieht Marx auch Mittel der Krisenüberwindung: die «Vernichtung einer Masse von Produktivkräften und die Eroberung neuer Märkte sowie die gründlichere Ausbeutung der alten Märkte», die allerdings zu gewaltigeren Krisen und zur Verminderung der Vorbeugungsmittel führen müßten.

Ferner hat er ja auch schon darauf hingewiesen, daß die Bourgeoisie überhaupt die erste Klasse in der Menschheitsgeschichte ist, die nicht mehr existieren kann, ohne die Produktionsinstrumente und alle Verhältnisse «fortwährend zu revolutionieren». Ständige Produktionsumwälzungen und «ewige Unsicherheit und Bewegung» seien für die Bourgeoisiepoche typisch. Das aber könnte doch auch darauf hindeuten, daß es sich um eine neuartige Evolutionsweise mittels periodisch wechselnden Konjunktur- und Krisenphasen handelt, in denen besser an die stürmisch wachsenden Produktivkräfte neuangepaßte Existenz- und Bewegungsformen des Kapitals sowie

120 Erinnern wir uns: In den «Grundsätzen des Kommunismus» erklärte Engels seine Naherwartung der Überwindung dieser «für die Verhältnisse nicht mehr passenden Gesellschaftsordnung» so: «Jetzt aber, wo durch die Entwicklung der großen Industrie erstens Kapitalien und Produktivkräfte in einem nie vorher bekannten Maße erzeugt und die Mittel vorhanden sind, diese Produktivkräfte in kurzer Zeit ins unendliche zu vermehren; wo zweitens diese Produktivkräfte in den Händen weniger Bourgeois zusammengedrängt sind, während die große Masse des Volkes immer mehr zu Proletariern wird, [...] wo drittens diese gewaltigen [...] Produktivkräfte so sehr dem Privateigentum und den Bourgeois über den Kopf gewachsen sind, daß sie jeden Augenblick die gewaltsamsten Störungen [...] hervorrufen, jetzt [sic!] ist die Aufhebung des Privateigentums [...] notwendig geworden» (4:370–372; vgl. auch 4: 369f.).

121 Engels wird ihn später den «Grundwiderspruch» nennen, «aus dem alle Widersprüche entspringen», von denen er an derselben Stelle vier Widersprüche anführen wird (19:227f., vgl. auch 4: 213f., 219).

weitere gesellschaftliche Verhältnisse geschaffen werden und eine jeweils erneut erweiterte Kapitalreproduktion gesichert wird. Für diese Einsicht gibt es aber für Marx zweifellos noch keine genügend eindeutigen Sachverhalte.

Die Bourgeoisie erzeugt aber vor allem ihren eigenen Totengräber

Und nun beschreibt Marx die neuartige Klasse Proletariat als potentiell revolutionärstes soziales Produkt der neuen Gesellschaft, die das unentbehrliche soziale Pendant der Bourgeoisie ist und doch ihr unversöhnlicher Todfeind und Überwinder sein muß. Die Lage dieser Klasse schildert er anschaulich anhand seinerzeitiger Erfahrungen von Industrieproletariern.

(5) «Aber die **Bourgeoisie hat** nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen; sie hat **auch die Männer gezeugt, die diese Waffen führen werden – die modernen Arbeiter, die Proletarier**» (4:468 f.). Marx macht kenntlich, worin – vor anderen Ursachen – die alles entscheidende Grundlage für die Fähigkeit des Proletariats zur Revolution besteht: In den Produktivkräften der großen Industrie, die seine Waffen werden, und die aus kapitalistischer Pervertierung befreit und zur materiell-technischen Basis einer höheren Zivilisation entwickelt werden können.

Und wieder veranschaulicht Marx nur, ohne es begrifflich auszudrücken, wie das Proletariat der rücksichtslosesten Entfremdung der Arbeit unterworfen wird: Mit der Bourgeoisie entwickelt sich «das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter», die nur von ihrer Arbeit leben können, sich dazu «stückweise verkaufen» müssen, dabei von Markt- und Konkurrenzschwankungen abhängig sind und nur arbeiten und also leben dürfen, wenn ihre Arbeit profitabel verwertbar ist (vgl. oben, Kapitel 2.2.3; vgl. auch 2:309 ff.).

«Der seinen Muskel vermietete für fremdes Werk
Entäußerte sich sogar seiner Arme: fremd
Schaute er auf sie, zögernd spannte er sie an, hielten sie auch noch?
Ach, wenn sie erschlafften: er war verloren!»
(Bert Brecht)

Teilung der Arbeit im einzelnen und Maschinerie machen aus den Arbeitern bloßes, mit einfachsten, inhaltlosesten Handgriffen beschäftigtes Maschinenzubehör (vgl. 2:346 f.). Nimmt die Anspruchslosigkeit der Arbeit zu, kann nicht nur die Arbeitsintensität erhöht und die Arbeitszeit verlängert werden. Auch der Lohn kann gesenkt werden, weil die Kosten, also die vom Arbeiter benötigten Waren für die Reproduktion seines unqualifizierten physischen Arbeitsvermögens sinken (vgl. 2:363–365). Je weniger Kraft und Geschicklichkeit die Arbeit in der großen Industrie verlangt, desto mehr können männliche Arbeiter durch noch billigere Frauen und Kinder ersetzt werden. In der Arbeiterklasse sinkt so die Bedeutung der Alters- und Geschlechtsunterschiede (vgl. 2:308, 368–380).

«Arbeitermassen, in der Fabrik zusammengedrängt [vgl. 2:253 ff., 360 ff., 364 ff.], werden soldatisch organisiert» und als «gemeine Industriesoldaten unter die Aufsicht einer vollständigen Hierarchie von Unteroffizieren und Offizieren gestellt. Sie sind nicht nur Knechte der Bourgeoisieklasse, des Bourgeoisstaates, sie sind täglich und stündliche geknechtet von der Maschine, von dem Aufseher [vgl. 2:375, 388 f., 393], und vor allem von dem [...] fabrizierenden Bourgeois selbst. Diese Despotie ist um so kleinlicher, gehässiger, erbitternder [vgl. 2:397, 399, 466], je offener sie den Erwerb als ihren letzten Zweck proklamiert»

Aber auch die anderen Bourgeois, die Hausbesitzer (vgl. 2:284 ff., 403 ff.), Krämer (vgl. 2:299 ff., 401 ff., 435, 469 f.), Pfandleiher usw. fallen über den Arbeiter her, sobald er seinen Lohn erhalten hat (vgl. 25:623: «sekundäre Ausbeutung»).

(6) «**Das Proletariat macht verschiedene Entwicklungsstufen durch**» (4:469–471; vgl. oben, Kapitel 2.2.3 und 2.2.6; vgl. auch 2:431–455; 4:141 ff., 180 f., 434 f.; 5:285 f.). Indem die Bourgeoisie die Ständegesellschaft auflöste und die Klassenstruktur auf zwei Hauptklassen vereinfachte, habe sie, wie wir schon lasen, unter anderem auch «Ärzte, Juristen, Pfaffen, Poeten und Wissenschaftler [...] in bezahlte Lohnarbeiter verwandelt». Weiterhin «rekrutiert sich das Proletariat» auch in der Bourgeoisgesellschaft «aus allen Klassen der Bevölkerung»: Kleinindustrielle, Kaufleute, Rentiers, Handwerker und Bauern «fallen ins Proletariat hinab», weil sie nicht zur Großproduktion übergehen können oder weil ihre «Geschicklichkeit durch neue Produktionsweisen entwertet wird».

«Sie zerstörten in blinder Erregung oft fremde und konkurrierende Waren,
zerschlugen Maschinen und warfen Feuer in ihre Fabriken, [...] Aufzuhalten, erschöpft und verzweifelt und ohne Besinnung
Den sie doch selber geschmiedet, den eisernen Zeiger der Weltuhr.»
(Bert Brecht)

Der Kampf des Proletariats «gegen die Bourgeoisie beginnt mit seiner Existenz». Zunächst eine landesweit zerstreute und konkurrenzzersetzte Masse, kämpfen anfangs nur «die einzelnen Arbeiter, dann die Arbeiter einer Fabrik, dann die Arbeiter eines Arbeitszweigs an einem Ort gegen den einzelnen Bourgeois». Sie wollen ihren früheren Status wiedererlangen und vernichten nicht nur konkurrierende Waren, sondern auch Produktionsinstrumente, Maschinen und ganze Fabriken (vgl. 1:407).

Noch konzentriert die Bourgeoisie die ganze geschichtliche Bewegung in ihren Händen. Noch vereinigen sich die Proletarier massenhaft nicht von selbst, sondern werden von der Bourgeoisie für deren Ziele vereinigt und in Bewegung gesetzt. Sie bekämpfen die Feinde ihrer Feinde, die Reste der Monarchie, die Grundbesitzer, die Kleinbürger usw. Jeder Sieg ist ein Sieg der Bourgeoisie.

Doch die Industrialisierung vermehrt und drängt das Proletariat in wachsenden Massen zusammen, «seine Kraft wächst, und es fühlt sie mehr». Indem die Maschinerie alle Arbeiten und damit die Löhne immer mehr nivelliert, der Fortschritt der Maschinerie sowie Konkurrenz und Krisen die Lage der Arbeiter immer unsicherer machen, «nehmen die Kollisionen zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem einzelnen Bourgeois den Charakter von Kollisionen zweier Klassen an. Arbeiter beginnen zur Behauptung ihrer Löhne Koalitionen zu bilden. Sie gründen auch dauernde Assoziationen, um sich für gelegentliche Emeuten zu verproviantieren (vgl. 3:185; 4:178 ff.; 40:559 f.).

Das Hauptresultat ihrer Kämpfe sind nicht die eher seltenen und zeitweiligen Siege (vgl. 2:434 ff.), sondern die «immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter». Die neuen Kommunikationsmittel, die Eisenbahnen, erlauben ihnen, miteinander Verbindung aufzunehmen. So wird aus vielen gleichen Lokalkämpfen ein zentralisierter nationaler und damit zugleich politischer Klassenkampf.

«Diese Organisation zur Klasse, und damit zur politischen Partei, wird jeden Augenblick wieder gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie entsteht immer wieder, stärker, fester, mächtiger.»

«Und die Klasse [...] greift nach dem Griffel der Bourgeoisjustiz
und ertrotzt sich Gesetze.»
(Bert Brecht)

Die erstarkende proletarische Bewegung «erzwingt die Anerkennung einzelner Interessen der Arbeiter in Gesetzesform, indem sie die Spaltungen der Bourgeoisie unter sich benutzt. So die Zehnstundenbill in England» (vgl. 2:306–319, 450 f.; 40:474–477; 7:226 ff., 233 ff.; 16:11, 194; 23:294 ff.).

Der Assoziierungsprozeß des Proletariats im Bürgerkrieg gegen die Bourgeoisie führe schließlich zur proletarischen Revolution: «Indem wir die allgemeinsten Phasen der Entwicklung des Proletariats zeichneten, verfolgten wir den mehr oder minder versteckten Bürgerkrieg [vgl. 4:181; 8:344; 23:316] innerhalb der bestehenden Gesellschaft bis zu dem Punkt, wo er in eine offene Revolution ausbricht und durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet.»

(7) Bildungselemente für die intellektuelle Entwicklung des Proletariats (4:471 f.): Auch die Kämpfe der alten Gesellschaft fördern die Entwicklung des Proletariats mannigfach.

Die in Kämpfen gegen die Aristokratie, gegen die ausländische Bourgeoisie und gegen Teile der eigenen Klasse im Inneren verwickelte Bourgeoisie benötigt die Hilfe des Proletariats, reißt es in die Politik hinein und führt ihm so «ihre eigenen Bildungselemente, d. h. Waffen gegen sich selbst» zu (vgl. 2:447 ff., 580).

Die Industrialisierung bedroht auch «ganze Bestandteile der herrschenden Klasse», die ins Proletariat hinabsinken können und ihm dann «eine Masse Bildungselemente» zuführen (vgl. 34:406 ff.).

Sobald der «Klassenkampf sich der Entscheidung nähert» und der Auflösungsprozeß der alten Gesellschaft sowie der Herrschaftsklasse einen «heftigen, grellen Charakter» annimmt, läuft «ein kleiner Teil der herrschenden Klasse» zur **revolutionären Klasse über**, «welche die Zukunft in ihren Händen trägt, [...], namentlich ein Teil der Bourgeoisideologen, welche zum theoretischen Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben» (vgl. 2:560).

Doch schließen sich der Bewegung dieser Klasse nicht nur ehrliche und befähigte, sondern leider auch bürgerlich bornierte und fachlich schwache Intellektuelle, Ärzte, Fachleute, außerdem nicht wenige Karrieristen an, wie Marx und Engels noch erkennen werden (vgl. 2:560, 34:406 ff., 411 f., 430 f.).

In Vorworten zu späteren «Manifest»-Ausgaben hebt Engels hervor: «Marx [...] hatte volles Vertrauen zur intellektuellen Entwicklung der Arbeiterklasse, einer Entwicklung, wie sie aus der vereinigten Aktion und der gemeinschaftlichen Diskussion notwendig hervorgehen mußte» (4:579, 585).

(8) «**Von allen Klassen [] ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse**» (4:472). «Die übrigen Klassen [...] gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt» (vgl. 3:35, 38 f.). Indem die Mittelstände gegen ihren drohenden Ruin als Handwerker, Bauern, Kaufleute usw. kämpfen, seien sie reaktionär, meint Marx. Revolutionär wären sie, wenn sie auf dem Standpunkt des Proletariats, also für ihre künftigen Interessen kämpfen. Das Lumpenproletariat dagegen, «diese passive Verfaulung der untersten Schichten» (vgl. 3:183; 8:121, 160 f.; 23:673 ff.) lasse sich eher «zu reaktionären Umtrieben erkaufen». Später wird er es charakterisieren: «Neben zerrütteten Wüstlingen [des Adels; W.R.] [...], neben verkommenen und abenteuernden Ablegern der Bourgeoisie Vagabunden, entlassene Soldaten, entlassene Zuchthaussträflinge, entlaufene Galeerensklaven, Gauner, Gaukler, Lazzaroni, Taschendiebe, Taschenspieler, Spieler, [...] Bordellhalter, Lasträger, Literaten, Orgeldreher, Lumpensammler, Scherenschleifer, Kesselflicker, Bettler, kurz, die ganze unbestimmte, aufgelöste, hin- und hergeworfene Masse, die die Franzosen la boheme nennen» (8:161).

(9) **Gründe und Merkmale der revolutionären Haltung des Proletariats** (4:472 f.). Es ist schon keine Klasse der bestehenden Gesellschaft mehr (vgl. 3:164). «Die Lebensbedingungen der alten Gesellschaft sind schon vernichtet in den Lebensbedingungen des Proletariats.» Der Proletarier sei nicht nur eigentumslos, er habe auch keine Familie sowie – wegen überall gleicher Industriearbeit und Unterjochung unter das Kapital – auch keinen national besonderen Charakter mehr (vgl. 2:37 f.; 3:34 ff., 60 f.). Und er durchschaue die bürgerliche Gesetzlichkeit, Moral und Religion. «Alle früheren Klas-

sen, die sich die Herrschaft eroberten, suchten ihre schon erworbene Lebensstellung zu sichern, indem sie die ganze Gesellschaft den Bedingungen ihres Erwerbs unterwarfen. Die Proletarier können sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte nur erobern, indem sie ihre eigene bisherige Aneignungsweise und damit die ganze bisherige Aneignungsweise abschaffen. Die Proletarier haben nichts von dem ihrigen zu sichern, sie haben alle bisherigen Privatsicherheiten und Privatversicherungen zu zerstören.» «Das Proletariat, die unterste Schicht der jetzigen Gesellschaft, kann sich nicht erheben, ohne daß der ganze Überbau der Schichten [...] in die Luft gesprengt wird.» Gab es bisher nur Bewegungen von Minderheiten oder nur in ihren Interessen, so formiert sich das Proletariat als «die selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl» (vgl. 4:49; 21:17; 22:514 ff.). Nur der Form, nicht dem Inhalt nach ist der Kampf des Proletariats zunächst national (vgl. 2:614).

Die Bourgeoisie sei schon unfähig, noch länger zu herrschen, weil sie dem Proletarier nicht einmal seine Sklavenexistenz sichern kann, sondern ihn in eine Lage herabsinken lassen muß, in der «sie ihn ernähren muß, statt von ihm ernährt zu werden». Haben alle bisherigen Gesellschaften den jeweils unterdrückten Klassen zumindest die Bedingungen ihrer knechtischen Existenz gesichert, so sinke der moderne Arbeiter mit dem Fortschritt der Industrie unter die Bedingungen seiner Klasse hinab, das heißt ohne Zugang zur Lohnarbeit und zu Löhnen, die nicht unter den Reproduktionskosten der Ware Arbeitskraft lagen. Er würde zum Pauper, und der Pauperismus wachse rascher als die Bevölkerung und der Reichtum, meint Marx. Die Bourgeoisie herrschaft sei also bereits ganz unerträglich.

Jedoch setzte die erstarkende Arbeiterbewegung später für viele Jahrzehnte durch, daß sich die große Mehrheit der Arbeiter dann doch «mit dem Fortschritt der Industrie zu heben» vermochte.

(10) Zusammenfassende Argumentation: Die Unvermeidlichkeit des Sieges der Arbeiterklasse (4:473 f.).

Die wesentliche Bedingung für die Herrschaft der Bourgeoisie und die Anhäufung ihres Reichtums ist die Bildung und Vermehrung des Kapitals.

Die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit (vgl. 23:184).

Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz zwischen den Arbeitern.

Der Fortschritt der Industrie, den die Bourgeoisie vorantreibt, ersetzt jedoch «die Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz gegen ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation.

Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet.

Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.»

In dieser aus logischen Folgerungen bestehenden Zusammenfassung erscheint «der Fortschritt der Industrie» ebenfalls als die alles entscheidende Ursache.

2.3.2 «Proletarier und Kommunisten»

In diesem Kapitel geht es weniger um das Verhältnis zwischen Proletariern und Kommunisten, sondern hauptsächlich um das Verhältnis der Kommunisten bzw. ihrer Partei zur proletarischen Bewegung mit ihren Parteien und Organisationen.

(1) «**Aktionslinie**» bzw. «**Taktik**» der Kommunisten in der proletarischen Bewegung und ihren Parteien (4:474). Marx legt im «Manifest» keine Vorstellungen über eine Kommunistische Partei, sondern über «das Verhältnis» der «Kommunisten zu den Proletariern überhaupt», das heißt zu ihrer Bewegung und – wie es im IV. Kapitel heißt – zu den «bereits konstituierten Arbeiterparteien» sowie zu den «verschiedenen oppositionellen Parteien» dar. Das deckt sich mit der Frage 25 in den «Grundsätzen des Kommunismus» (4:379 f.): «Wie verhalten sich die Kommunisten zu den übrigen politischen Parteien unserer Zeit?» Wir sollten auch die ersten acht bzw. neun Absätze des II. und die ersten zehn Absätze des IV. Kapitels wohl besser als Aussagen über die Aufgabe der Kommunisten verstehen, sich in die Arbeiterbewegung möglichst vollständig zu integrieren. Engels wird später bestätigen, daß das «Manifest» «ein prinzipielles und ein taktisches Programm» (21:16) war und daß die von ihm zitierten neun Absätze des II. Kapitels und der von ihm hinzugefügte Absatz 8 des IV. Kapitels die «Aktionslinie» (vgl. 2:635 f.) bzw. die «Taktik» der Kommunisten in der Bewegung beschreiben, die auch für die 1886 in den USA sich formierende «Sozialistische Partei» und für die 1892 gegründete Sozialistische Partei in Italien aktuell sei.¹²²

Weil die Frage nach der Partei und ihrer Rolle in der proletarischen Bewegung wichtig sowie umstritten war und ist, möchte ich die Aussagen aus dem II. und IV. Kapitel im Wortlaut einfügen:

Kapitel II:

«In welchem Verhältnis stehen die Kommunisten zu den Proletariern überhaupt?

Die Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den anderen Arbeiterparteien.

Sie haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen.

Sie stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung模deln wollen.

Die Kommunisten unterscheiden sich von den übrigen proletarischen Parteien nur dadurch, daß einerseits sie in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen, andererseits dadurch, daß sie in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung vertreten.

Die Kommunisten sind also praktisch der entschiedenste, immer weitertreibende Teil der

122 Zu finden in: Marx, Karl/Engels, Friedrich: Ausgewählte Briefe, Berlin: Dietz 1953, S. 568–572.

Arbeiterparteien aller Länder; sie haben theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus.

Der nächste Zweck der Kommunisten ist derselbe wie der aller übrigen proletarischen Parteien: Bildung des Proletariats zur Klasse, Sturz der Bourgeoisieherrschaft, Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat.» (4:474).

«Kapitel IV. Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien.

Nach Abschnitt II versteht sich das Verhältnis der Kommunisten zu den bereits konstituierten Arbeiterparteien von selbst, also ihr Verhältnis zu den Chartisten in England und den agrarischen Reformern in Nordamerika.

Sie kämpfen für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung. In Frankreich schließen sich die Kommunisten an die sozialistisch-demokratische Partei an gegen die konservative und radikale Bourgeoisie, ohne darum das Recht aufzugeben, sich kritisch zu den aus der revolutionären Überlieferung herrührenden Phrasen und Illusionen zu verhalten.

In der Schweiz unterstützen sie die Radikalen, ohne zu verkennen, daß diese Partei [...] teils aus demokratischen Sozialisten im französischen Sinn, teils aus radikalen Bourgeois [besteht]. Unter den Polen unterstützen die Kommunisten die Partei, welche eine agrarische Revolution zur Bedingung der nationalen Befreiung macht [...] (4:492f.).

In Deutschland kämpft die Kommunistische Partei, sobald die Bourgeoisie revolutionär auftritt, gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum und die Kleinbürgerei.

Sie unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz von Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, damit [...] nach dem Sturz der reaktionären Klassen in Deutschland, sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst beginnt. [...]

Mit einem Wort, die Kommunisten unterstützen überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände.

In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor.

Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder.»

Wie können diese Aussagen interpretiert werden? Marx wollte sich offenbar nicht festlegen. Seine Aussagen sind nicht unzweideutig: Die «Kommunisten sind keine besondere Partei gegenüber den anderen Arbeiterparteien»? Also keine eigene Partei, sondern eine Gruppierung, die auf die proletarischen Parteien den von Marx in den hier nachfolgend noch einmal zitierten Sätzen umrissenen Einfluß nimmt?

Oder eine mit den anderen Arbeiterparteien vergleichbare Partei, die sich von ihnen mit ihrem menschengeschichtlichen sowie globalen Weitblick und mit ihren darauf abgeleiteten Fernzielen, aber sonst nicht unterscheidet? Wohl eher das Letztere? Oder doch nicht? Denn: «Sie stellen keine besonderen Prinzipien auf, wonach sie die proletarische Bewegung modeln wollen.» Die Kommunisten wollen also weder eine ausgeklügelte Idee bzw. ein derartiges Prinzip durchsetzen noch sich zu diesem Zweck die proletarische Bewegung dienstbar machen und sie sich gemäß zurechtformen.

Erheben sie aber auch keinen Führungsanspruch? Die Kommunisten sollen der «immer weiter treibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder» sein. Als «Teil der Arbeiterparteien»? Als besondere Gruppen in diesen Parteien oder aber als eine dieser Parteien?

Vielleicht sollen «Sozialisten und Kommunisten» mehr nur «die Theoretiker der Klasse» (4:143) sein, wie es im «Elend» heißt? Eine Gruppe von Intellektuellen, die «zum theoretischen Verständnis der ganzen historischen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben» (4:472)? Bereits Ende November 1843 hat Friedrich Engels in seinem Artikel «Fortschritte der Sozialreform auf dem Kontinent» angesichts des Rückstands der industriellen Revolution in Deutschland und des noch unentwickelten Industrieproletariats geschrieben: «In Deutschland ist die Aussicht auf die Gründung einer kommunistischen Partei unter den gebildeten Klassen der Gesellschaft größer als irgendwo sonst. [...] Wir können unsere Reihen nur aus den Klassen auffüllen, die eine recht gute Bildung genossen haben» (1:495).

Auch im IV. Kapitel des «Manifests» ist vom «Verhältnis der Kommunisten zu den bereits konstituierten Arbeiterparteien» die Rede, was so verstanden werden könnte, als würden sich die Kommunisten eventuell nicht zu einer Partei konstituieren wollen. Gegen all das spricht das Faktum der Umgründung des «Bundes der Gerechten» zum «Bund der Kommunisten» mit eigenem Programm und mit eigenem Statut.

Auf jeden Fall sollen die Kommunisten – das geht aus dem Text unbezweifelbar hervor – in welcher Organisationsform oder in welcher Partei auch immer, «führend» im Sinne von «am fortgeschrittensten» sein, vor allem in der Theorie, auch in der Programmatik und in der Taktik, in Wort und Schrift.

Ferner: Weshalb wird das «Manifest» nicht als das des «Bundes der Kommunisten», sondern als «Manifest der Kommunistischen Partei» betitelt? Soll es als Programm jeglicher Kommunistischer Parteien gelten? Als ein Programm, mit dem jede Partei zu einer kommunistischen wird? 1887 wird Engels ein die Interessen des Proletariats proklamierendes Programm zum Kriterium einer solchen Partei erklären: «Solange eine solche Plattform noch nicht ausgearbeitet wurde oder nur in rudimentärer Form existiert, solange wird auch die neue Partei nur eine rudimentäre Existenz fristen; sie mag lokal existieren, sie existiert aber nicht national, sie ist der Möglichkeit nach eine Partei, sie ist aber noch keine wirkliche Partei» (4:630 f.). Und das «Manifest wurde als Plattform des Bund der Kommunisten veröffentlicht» (4:578), das den Bund also zur politischen Partei machte, unabhängig von seinem aus seiner Geschichte herrüh-

renden Namen. Ist der Unterschied zwischen «Manifest»-Titel und Bundes-Namen vielleicht der immer noch notwendigen Konspiration geschuldet? Intern bezeichnen deutsche Mitglieder ihren Bund als «Kommunistische Partei» (21:16). Das «Manifest» soll vielleicht für die Justiz auch nur als das einer Partei im allgemeinsten Sinne des Wortes gekennzeichnet werden, die es nur als eine politische «Tendenz» bzw. «Strömung der Anschauungsweisen oder Politik»¹²³ gibt. Dennoch wird das «Manifest» 1852 im Kölner Kommunistenprozeß und 1872 im Hochverratsprozeß gegen August Bebel und Wilhelm Liebknecht von der Staatsanwaltschaft als Beweis vorgelegt werden, was zum weiteren Bekanntwerden dieser epochemachenden Schrift erheblich beitragen wird.

In welcher Organisationsform, mit welcher inneren Struktur und in welcher Funktionsweise der «Bund der Kommunisten» handeln soll, das steht in seinem jederzeit aktualisierbaren Statut. Das auf dem II. Bundeskongreß im Dezember 1847 nach umfangreichen Beratungen in den Bundesgemeinden noch einmal – vermutlich unter Mitwirkung von Engels – bearbeitete und beschlossene Statut,¹²⁴ ist zweifellos nicht von Marx. Welche Organisiertheit wird für zweckgemäß gehalten? Sicherlich eine der Situation von 1847 gemäße, die als Vorabend von Revolutionen aufgefaßt wurde. Wohl auch deshalb lehnen sich diese Bestimmungen an die Statuten des «Bundes der Gerechten» von 1838 an, auch in den angedrohten Strafen.¹²⁵

Im Fragment des Statuts von 1843 findet sich unter den Mitgliederpflichten folgende bemerkenswerte Vorschrift für eine freundschaftliche Konfliktregelung, die an Mts. 18:15–17 im Neuen Testament erinnert: «9) Unter allen Brüdern herrscht Offenheit; wer etwas gegen Personen oder Sachen im Vereine vorzutragen hat, der ist *verpflichtet*, es öffentlich, nämlich in der Sitzung, zu tun. *Ohrenbläser werden entfernt.*» Leider hat man diesen sozialpsychologischen Rat nicht in die folgenden Statuten übernommen, obwohl er, ergänzt mit anderen Verhaltensvorschriften aus Mts. 18:15–17 auch in heutigen Statuten wünschenswert wäre.¹²⁶

Alle Mitglieder sollen sich als zu gegenseitigem Beistand verpflichtete Gleiche und Brüder auffassen, die eine dem Zweck des Bundes «entsprechende Lebensweise und Wirksamkeit», also «Bekenntnis des Kommunismus» sowie «revolutionäre Energie und Eifer der Propaganda», entwickeln, sich den Bundesbeschlüssen unterwerfen und Verschwiegenheit über alle Bundesangelegenheiten üben.

123 Eric Hobsbawm, in: Ders. u. a.: Das Manifest – heute, S. 16; vgl. dazu auch Michael R. Krätke, ebd., S. 35.

124 Dieses am 8. Dezember 1847 verabschiedete Statut wie auch alle vorherigen Statuten des «Bundes der Gerechten», des «Bundes der Gerechten» sowie das erste Statut des «Bundes der Kommunisten» vom 9. Juni 1847 und das von Marx kritisierte Statut des «Bundes der Kommunisten» vom Dezember 1848 finden sich in: BdK 1, S. 528 ff.

125 Vgl. BdK 1, S. 92 ff., 153; vgl. auch das Statut der «Weltgesellschaft der revolutionären Kommunisten» vom April 1850 in: MEW 7:553.

126 BdK 1, S. 153.

Die Aufnahme eines Mitglieds in den Bund setzt die Zustimmung der Mitglieder einer Gemeinde voraus und erfolgt vor dem Gemeindevorstand, wobei der Aufzunehmende ehrenwörtlich versprechen muß, seine Mitgliedsverpflichtungen zu erfüllen. Mitglieder, die gegen ihre Verpflichtungen handeln, werden je nach Schwere ihres Vergehens, entweder «entfernt» – gestrichen? – oder «ausgestoßen». Die letzte Entscheidung fällt der Bundeskongreß. Ausgeschlossene sollen überwacht und «unschädlich» gemacht werden. Über Verbrechen gegen den Bund verhängt und «vollstreckt» der Kreis Urteile.

Der Bund strukturiert sich von unten nach oben in Gemeinden, Kreise, leitende Kreise und in eine Zentralbehörde. Die Vorstände der Gemeinden und der Kreise werden von ihrem jeweiligen Gremium gewählt. Der Zentralvorstand wird von jenem Kreis gewählt, in dem er auf Beschluß des Kongresses jeweils seinen Sitz hat. Die Mitglieder der «leitenden Kreise», womit direktiv tätige Leitungsorgane für jeweils mehrere Kreise gemeint sind, die zwischen Kreisen und Zentralbehörde vermitteln sollen, werden auf Vorschlag der Zentralbehörde vom Bundeskongreß berufen, der jährlich als oberstes Beschlußorgan tagt. Jeder Kreis sendet für je 30 seiner Mitglieder einen Abgeordneten.

Es scheint, daß diese Struktur und Funktionsweise folgenden Tatsachen gerecht zu werden sucht: der Illegalität des Bundes, der sich vor Entdeckung durch die Polizei oder Verrat und gegen Verfolgungen zu schützen versuchen muß, der organisatorischen Vorbereitung auf nahende revolutionäre Kämpfe; der politischen und charakterlichen Unreife und Unzuverlässigkeit mancher Mitgliedschaftsanwärter und nicht weniger Mitglieder,¹²⁷ die auch ungewollt und unbewußt dem Bund mit unüberlegten Aktionen Schaden zufügen könnten; der relativ spärlichen Zahl an – oft weit verstreut lebenden – Mitgliedern; der Armut und daher auch den geringen Reisemöglichkeiten vieler Mitglieder.

Innerhalb dieser restriktiven Bedingungen für die Bundesarbeit sieht das Statut innere Demokratie und einen wirklich demokratisch gemeinten Zentralismus vor, der den Mitgliedern individuelle Meinungs- und Initiativefreiheit gewähren, aber ihre Aktivitäten zentraler Leitung unterordnen, bündeln und gegebenenfalls auf die aktive Beteiligung an einer beginnenden Revolution ausrichten soll.

Die Realisierung der Marx'schen Erkenntnis, daß die proletarische Assoziiertheit ihre Überlegenheit aus der freien, vollen Entfaltung und aus dem Einsatz der mannigfaltigsten Individualitäten aller ihrer Mitglieder bezieht (vgl. 3:74 f.), wäre damit zwar nicht ausgeschlossen, sondern erwünscht, aber vorerst nur in engen Grenzen möglich. Dennoch scheint Folgendes in der Parteiauffassung von Marx und Engels bis 1848 schon mehr oder weniger festzustehen:

127 Vgl. BdK 2, S. 335: Bericht von Dronke an Marx vom 1. Dezember 1850 über «Bummler, bankrotte Philister» und das ganze «deutsche Knotentum».

Erstens: So wenig wie vorgefaßte Ideen zur Wirklichkeit drängen dürfen, sondern drängende Wirklichkeitsprobleme nach Lösungsideen verlangen müssen, die in der Wirklichkeit auffindbar sind, sowenig dürfen Parteien wegen beliebiger Forderungen gegründet werden. Real lösungsbedürftige gesellschaftliche Probleme müssen praktische Bewegungen hervorrufen, die sich zur Partei im weiten Sinne von politisch kämpfenden Klassen wie auch im engeren Sinne von politischen Organisationen formieren. 1860 wird Marx im Rückblick auf den «Bund der Kommunisten» schreiben, er habe ihn nicht als Partei verstanden. «Unter Partei verstand ich die Partei im großen historischen Sinne.» Der Bund war «wie hundert andere Gesellschaften, [...] nur eine Episode in der Partei, die aus dem Boden der modernen Gesellschaft überall naturwüchsig sich bildet» (30:495).

Zweitens: Als Vorbild für die Vorstellung von Marx und Engels über eine Partei und ihr Verhältnis zur Massenbewegung könnte der von Engels als «die erste Arbeiterpartei unserer Zeit» (22:306) bezeichnete Chartismus gedient haben, der sowohl eine nicht institutionalisierte, aber zentral initiierte und koordinierte proletarische Massenbewegung (Großversammlungen, Kundgebungen, Demonstrationen, Streiks und von Millionen unterschriebene Petitionen, als auch seit 1840 die von einem Exekutivkomitee geleitete Partei «National Charter Association» (eingetragene Mitglieder in zahlreichen lokalen Gruppen, Parteikonvente) war, welche den Kern dieser Massenbewegung bildete.

Drittens: Die Kommunisten sollten mindestens koordinierte Gruppen und je nach aktuellem Bedarf auch anforderungsgemäß institutionalisierte Parteien sein, die sich in die demokratische und in die proletarische Bewegung integrieren, mit ihr «verschmelzen», zu ihren Parteien engste Verbindungen aufnehmen und gegebenenfalls auch in ihnen tätig werden.

Viertens: Wo es noch keine demokratische Republik mit politischen Freiheiten auch für die proletarische Bewegung gibt, sollen die Kommunisten in die demokratischen Bewegungen eintreten und mitwirken, und also auch an der Seite der Bourgeoisie um Demokratie kämpfen («Manifest», Kapitel IV).

Fünftens: Keine straff oder locker organisierte kommunistische Partei darf zum Selbstzweck werden, sondern muß als jeweils zweckmäßiges Mittel aufgefaßt und geformt werden. Ihre Struktur und Funktionsweise sowie ihre Taktik müssen in jeder konkret-historischen Situation und in jedem Land bedingungsgemäß Neubestimmt werden. Weil Marx noch nicht bedenkt, daß es bald auch große Parteien mit aus «Berufspolitikern» bestehenden stabilen Kaderbestandsstrukturen geben würde, sieht er ein weites Spektrum von Formen, vielleicht vom Netz aus Debattier- und Korrespondenzklubs bis hin zum kurzzeitig zentral befehligten, einheitlichen und streng disziplinierten Kampfverband.

Sechstens: Eine Partei soll eine international vereinigte und multinational zusammengesetzte Kraft, eine «internationale Arbeiterverbindung» (4:573) sein, weil die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats», wie Marx und Engels mehrfach begründen

(vgl. 3:35; 4:374, 479), zumindest in mehreren Industrieländern zugleich und dann auch in rückständigeren Ländern realisiert werden muß (vgl. 22:428 f.).

Siebtens: Die höchste Aufgabe einer Kommunistischen Partei besteht darin, sich überflüssig zu machen, indem sie dem selbst schon zu revolutionärer Bewußtheit erweckten Proletariat intellektuell hilft, zu einer selbstbewußten, geschichtlich weitblickenden und gesellschaftlich sachkundig handelnden Klasse zu werden, die keiner Anregungen von außen bedarf. Engels wird 1884 hervorheben, der «Bund der Kommunisten» sei 1848 eine «Propagandagesellschaft» gewesen (21:16).

Im Abschnitt 3.2 möchte ich versuchen, auch die spätere Entwicklung der Parteauffassung von Marx und Engels darzustellen. Kehren wir jetzt jedoch in das II. Kapitel des «Manifests» zurück.

(2) **Das Wesen der kommunistischen Theorie** (4:474 f.). Marx begründet, weshalb man den Vorschlägen der Kommunisten vertrauen könne: «Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind» (vgl. 22:542). «Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung.»

(3) **Die Eigentumsfrage – die Grundfrage der Bewegung** (4:475). «Die Abschaffung bisheriger Eigentumsverhältnisse ist nichts den Kommunismus eigentümlich Bezeichnendes.» Eigentumsverhältnisse wurden in der Geschichte ständig verändert und gewechselt. Die Kommunisten schaffen nicht jegliches, sondern nur das bürgerliche Eigentum ab. «In diesem Sinn können die Kommunisten ihre Theorie in dem einen Ausdruck: Aufhebung des Privateigentums zusammenfassen.» Aufhebung des «Privateigentums als menschlicher Selbstentfremdung», stellte Marx in den Ms44 klar (40:536). Und im IV. Kapitel des «Manifests» fügt er hinzu: «In allen [...] Bewegungen heben sie [die Kommunisten; W.R.] die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor.»

Übrigens können wir auf der einzigen erhalten gebliebenen Originalseite des Entwurfs zum «Manifest» lesen, daß Marx folgende Schlußzusammenfassung vorgesehen hatte: «Wir haben also gesehen: Die Kommunisten stellen keine neue Theorie des Privateigentums auf. Sie sprechen nur eine geschichtliche Tatsache [...] aus. Ihr leugnet die schlagendsten Tatsachen. Ihr müßt sie leugnen» (4:610).

(4) **Widerlegung von sieben Hauptvorwürfen gegen die Kommunisten** (4:475–481). Da ich nur erörtern möchte, was im «Manifest» direkt zur «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» zu finden ist, kann ich mich auf die Widerlegung des ersten Vorwurfs beschränken: Die Kommunisten wollen «das persönlich erworbene, selbst-erarbeitete Eigentum abschaffen, [...] welches die Grundlage aller persönlichen Frei-

heit, Tätigkeit und Selbständigkeit bilde». Doch dieses selbsterarbeitete kleinbürgerliche und kleinbäuerliche Eigentum würde schon von der Entwicklung der Industrie abgeschafft, wendet Marx ein. Und er ergänzt: In der «bestehenden Gesellschaft ist das Privateigentum für neun Zehntel ihrer Mitglieder aufgehoben. [...] Ihr werft uns also vor, daß wir ein Eigentum aufheben wollen, welches die Eigentumslosigkeit der ungeheuren Mehrzahl [...] als notwendige Bedingung voraussetzt. [...] Allerdings, das wollen wir.»

Dagegen nimmt der Kommunismus «keinem die Macht, sich gesellschaftliche Produkte anzueignen, er nimmt nur die Macht, sich durch diese Aneignung fremde Arbeit zu unterjochen». Persönliches Eigentum soll also nur «nicht mehr in bürgerliches Eigentum umschlagen» können (vgl. 3:210 f.).

Diese Aussage – war es Marx bewußt? – impliziert doch eigentlich das Recht auf persönliches Produktionsmitteleigentum für nicht nur «neun Zehntel» der Menschen, sondern prinzipiell für alle, sofern es für ihre eigene Arbeit, und nur für diese allein, erforderlich wäre. Kleines, selbsterarbeitetes Privateigentum wird faktisch anerkannt. «Privateigentum» kann man ja nicht nur mit «Raubgut», sondern auch in den anderen Bedeutungen von «Privatum» als «das Eigene», und von «privus» als «das für sich Bestehende» übersetzen, also das «Eigene» von motiviert arbeitenden Eigentümern (42:38; vgl. 3:52). Und ebensowenig wird man dann echtes Genossenschafts- bzw. Gemeinschaftseigentum (vgl. 17:342 f.), in dem alle Arbeitenden mit selbsterarbeiteten kollektiveigenen Produktionsmitteln aneignend tätig sind, als kollektives Privateigentum im alten Sinne des Wortes diskreditieren dürfen. Wobei dann aber immer noch die Frage nach der rationellsten Einordnung dieser Betriebe in den gesamtgesellschaftlichen Produktionsprozeß im nationalen und letztlich auch weltweiten Maßstab offen bleibt.

Marx wird, wie im 3. Kapitel noch gezeigt werden soll, das selbsterarbeitete Eigentum des einzelnen wie des Kollektivs als eine relativ ideale Form der Einheit von Arbeitenden und Produktionsmitteln, also des unmittelbar aneignenden Arbeitens ansehen (vgl. 23:789 ff.; 25:812–815; vgl. auch 25:801 f.), daß er Formen des Gesellschaftseigentum für notwendig halten wird, welche die Wiederherstellung des individuellen im gemeinsamen Eigentum gewährleisten (vgl. 23:791; 17:342; 25:452 f.). Weil er aber annimmt, daß das kleine Privateigentum der kapitalistischen Industrialisierung so gut wie restlos zum Opfer fallen müsse, thematisiert er sein Schicksal unter verschiedenen Verhältnissen, seine Widersprüche sowie die Differenzierungs- und Polarisierungstendenz in der Reproduktion der kleinen Privateigentümer als eine der Quellen für die Herausbildung des kapitalistischen Privateigentums eher nur am Rande (vgl. 8:198 ff., 200 ff.; 42:387 ff.; 20:150; 22:502 f.; 25:804).¹²⁸

128 Wohl erst Lenin hat eine etwas genauere Analyse der Differenzierungsprozesse in der Bauernschaft unternommen; vgl. Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland, Kapitel II: Die Auflösung der Bauernschaft; in: LW, Bd. 3, S. 59–182; vgl. auch LW 32, S. 283–286.

Doch das kapitalistische Eigentum? Lohnarbeit schafft dem Proletarier kein Eigentum, sondern dem Unternehmer das Kapital, mit dem er sie ausbeutet und das er nur vermehren kann, wenn er neue Lohnarbeit erzeugt und ausbeutet. Der Kapitalist nimmt nicht nur eine persönliche, sondern eine gesellschaftliche Stellung in der Produktion ein, weil das Kapital «nur durch die gemeinsame Tätigkeit vieler» und letztlich sogar «aller Mitglieder der Gesellschaft in Bewegung gesetzt werden» kann. «Das Kapital ist also keine persönliche, es ist eine gesellschaftliche Macht.» Wenn es «in gemeinschaftliches, allen Mitgliedern der Gesellschaft angehöriges Eigentum verwandelt wird», ändert sich nur sein gesellschaftlicher Charakter. Die Kommunisten wollen keine Aneignung abschaffen, die nur persönlichen Bedürfnisse und nicht der Ausbeutung fremder Arbeit dient. Sie wollen aber den elenden Charakter der Lohnarbeit abschaffen, weil der Lohn nur für die Reproduktion des nackten Lebens des Proletariers bemessen sei, der nur arbeiten und leben darf, wenn seine Arbeit das Kapital vermehrt. Ist die lebendige Arbeit in der Bourgeoisgesellschaft nur ein Mittel, um die aufgehäufte Arbeit vermehren, so ist sie in der neuen Gesellschaft «nur ein Mittel, um den Lebensprozeß der Arbeiter zu erweitern, zu bereichern, zu befördern».

Von den anderen sechs Vorwürfen, mit deren Anordnung Marx seinem Gesellschaftsmodell zu folgen versucht, greife ich hier nur den dritten auf und übergehe die Widerlegung der Behauptungen, daß die Kommunisten angeblich die Persönlichkeit, die Freiheit, die Bildung, die Familie, das Vaterland und die Nationalität¹²⁹ sowie die ewigen Wahrheiten, die Religion und die Moral abschaffen wollten.

Der dritte Vorwurf: Die Aufhebung des Privateigentums werde zur allgemeinen Faulheit führen. Dann müßte die Bourgeoisgesellschaft zugrundegehen, antwortet Marx, denn die Arbeitenden erwerben in ihr nicht und die in ihr erwerben, arbeiten nicht. Aktualisierend möchte ich anmerken: Falls aber das Privateigentum auf Dauer durch bloßes Staatseigentum und nicht durch unmittelbarer Besitz von assoziiert Arbeitenden ersetzt wird, die also **aneignend** arbeiten können, so kommt tatsächlich Trägheit auf, wie wir heute wissen.

(5) **Hauptaufgaben und Maßregeln des politisch herrschenden Proletariats** (4:481 f.). «Wir sahen schon oben, daß der erste Schritt der Arbeiterrevolution die **Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie** ist» (4:481). Marx fährt fort: «Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, **alle Produktionsinstrumente**

129 «Die Nationalität des Arbeiters ist nicht französisch, nicht englisch, nicht deutsch, sie ist die Arbeit, das freie Sklaventum, die Selbstverschacherung. Seine Regierung ist nicht französisch, nicht englisch, nicht deutsch, sie ist das Kapital. Seine heimatliche Luft ist nicht die französische, nicht die deutsche, nicht die englische Luft, sie ist die Fabrikluft. Der ihm gehörige Boden ist nicht der französische, nicht der englische, nicht der deutsche Boden, er ist einige Fuß unter der Erde», schrieb Marx dazu 1845 in seinem Manuskript «Über F. Lists Buch ‚Das nationale System der politischen Ökonomie‘», zu finden bei «Marxists' Internet Archive», unter: www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1845/list/flist.htm.

in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren. Es kann dies natürlich zunächst nur geschehen vermittelt despotischer Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, durch Maßregeln also, die ökonomisch unzureichend und unhaltbar erscheinen, die aber im Lauf der Bewegung über sich selbst hinaustreiben und als Mittel zur Umwälzung der ganzen Produktionsweise unvermeidlich sind» (4:481).

Marx entwirft dann zehn solcher Maßregeln. Und am Ende des Abschnitts definiert er: «Sind im Laufe der Entwicklung die Klassenunterschiede verschwunden und ist **alle Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert**, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. Die politische Gewalt im eigentlichen Sinne ist die organisierte Gewalt einer Klasse zur Unterdrückung einer anderen» (4:482).

Wir finden hier drei wichtige Gedanken:

- Die Herrschaft des Proletariats wird «erkämpfte Demokratie» und sein «Staat» nichts anderes als das «als herrschende Klasse organisierte Proletariat» sein, das nur solange herrschen wird, bis «die Produktion in den Händen der assoziierten Individuen konzentriert ist» und alle «Klassenunterschiede verschwunden» sind. Dann verliert «die öffentliche Gewalt den politischen Charakter.
- Das Proletariat wird seine Herrschaft nur dazu benutzen, dem Kapital «nach und nach» alle Produktionsmittel zu entreißen, sie «in den Händen des Staates [...] zu zentralisieren» und «in den Händen der assoziierten Individuen» zu konzentrieren, sowie die «Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren». Hier wird ebenfalls eine Übergangsperiode angenommen. Die Zentralisation der Produktionsmittel in den Händen dieses Staates soll das dringend benötigte stürmische Produktionswachstum sichern, um die Existenzbedürfnisse aller möglichst rasch genügend zu befriedigen. Die Zentralisation wird von Marx aber auch deshalb als nötig angesehen, weil die Teilung und Vergesellschaftung der Produktion immer mehr im gesamtwirtschaftlichen und weltweiten Maßstab stattfindet, in dem zahllose Betriebe faktisch zusammenwirken als seien sie ein Betrieb, so daß es auch einer koordinierenden Leitung des Gesamtprozesses bedarf. Doch soll keine elitäre Staatsmacht diese Aufgabe übernehmen, sondern die «Selbstregierung» des Proletariats (vgl. 17:556, 591–597).
- Die «despotischen Eingriffe in das Eigentumsrecht und in die bürgerlichen Produktionsverhältnisse werden als «ökonomisch unzureichend und unhaltbar» bezeichnet (vgl. auch 42:218 f.; 26.1:365 ff.). Sie sind anfangs nötig, weil die arbeitende Klasse ihre Herrschaft nicht antritt, nur um eine von ihr bereits hervorgebrachte überlegene Produktionsweise durchzusetzen, sondern um sich die Produktionsmittel anzueignen, sie aus ihren kapitalistischen Verformungen herauszulösen und ihnen grundsätzlich neuartige, wesensadäquate sozialökonomische Existenz- und Bewegungsformen zu verschaffen, so daß auch eine neue Initiative entzündet wird, die

der Bourgeoisinitiative überlegen sein kann. Das setzt die Aufhebung der alten Teilung der Arbeit in leitende und ausführende, in körperliche und geistige und somit wissenschaftlich hochqualifizierte Menschen voraus, die sich die Produktionsmittel auch intellektuell aneignen und sie weiterentwickeln können. Marx schließt aus, daß man die Betriebe bloß verstaatlichen und auf Dauer der zentralen Leitung und Planung eines Staatapparates überlassen könne. Das wäre wirklich «ökonomisch unzureichend und unhaltbar», wie wir aus eigener Erfahrung mit dem «realen Sozialismus» wissen.

Die folgenden Maßregeln zeigen erneut, welche Übergangsmaßnahmen Marx und Engels zu Beginn einer proletarischen Revolution um die Mitte des 19. Jahrhunderts für machbar ansehen. Sie sind etwas weniger radikal als in den «Grundsätzen des Kommunismus.»

«Diese Maßregeln werden [...] nach den verschiedenen Ländern verschieden sein. Für die fortgeschrittensten Länder werden [...] die folgenden ziemlich allgemein in Anwendung kommen können [vgl. 4:313 ff.; 4:372–374]:

1. Expropriation des Grundeigentums und Verwendung der Grundrente zu Staatsausgaben.
2. Starke Progressivsteuer.
3. Abschaffung des Erbrechts.
4. Konfiskation des Eigentums aller Emigranten und Rebellen.
5. Zentralisation des Kredits in den Händen des Staats durch eine Nationalbank mit Staatskapital [...].
6. Zentralisation des Transportwesens in den Händen des Staats.
7. Vermehrung der Nationalfabriken, Produktionsinstrumente, Urbarmachung und Verbesserung der Ländereien nach einem gemeinschaftlichen Plan.
8. Gleicher Arbeitszwang für alle, Errichtung industrieller Armeen, besonders für den Ackerbau.
9. Vereinigung des Betriebs von Ackerbau und Industrie, Hinwirken auf die allmähliche Beseitigung des Gegensatzes von Stadt und Land.
10. Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder. Beseitigung der Fabrikarbeit der Kinder in ihrer heutigen Form. Vereinigung der Erziehung mit der materiellen Produktion usw. usw.» (4:481 f.).

Noch weniger weitgehend werden die Ende März 1848 von Marx und Engels verfaßten und von der Zentralbehörde des Bundes verabschiedeten 17 Forderungen für das weniger fortgeschrittene Deutschland sein, das noch feudale Verhältnisse und Obrigkeitsstaaten abzuschütteln hätte:

- «1. Ganz Deutschland wird zu einer einigen, unteilbaren Republik erklärt.
2. Jeder Deutsche, der 21 Jahre alt, ist Wähler und wählbar [...].
3. Die Volksvertreter werden besoldet, damit auch der Arbeiter im Parlament [...] sitzen könne.
4. Allgemeine Volksbewaffnung. [...]

5. Die Gerechtigkeitspflege ist unentgeltlich.
 6. Alle Feudallasten, alle Abgaben, Fronnen, Zehnten etc. [...] werden ohne [...] Entschädigung abgeschafft.
 7. Die fürstlichen und andern feudalen Landgüter, alle Bergwerke, Gruben usw. werden [...] Staatseigentum [...].
 8. Die Hypotheken auf den Bauerngütern werden für Staatseigentum erklärt. Die Interessen für jene Hypotheken werden von den Bauern an den Staat gezahlt.
 9. In den Gegenden, wo das Pachtwesen entwickelt ist, wird die Grundrente oder der Pachtschilling als Steuer an den Staat gezahlt.
- Alle diese unter 6, 7, 8 und 9 angegebenen Maßregeln werden gefaßt, um öffentliche und andere Lasten der Bauern und kleinen Pächter zu vermindern, ohne die zur Bestreitung der Staatskosten nötigen Mittel zu schmälern und ohne die Produktion selbst zu gefährden. Der eigentliche Grundeigentümer, der weder Bauer noch Pächter ist, hat an der Produktion gar keinen Anteil. Seine Konsumtion ist daher ein bloßer Mißbrauch.
10. An die Stelle aller Privatbanken tritt eine Staatsbank, deren Papier gesetzlichen Kurs hat. [...].
 11. Alle Transportmittel: Eisenbahnen, Kanäle, Dampfschiffe, Wege, Posten etc. [...] werden [...] Staatseigentum [...] und der unbemittelten Klasse zur unentgeltlichen Verfügung gestellt.
 12. In der Besoldung sämtlicher Staatsbeamten findet kein anderer Unterschied statt als der, daß diejenigen mit Familie, also mit mehr Bedürfnissen, auch ein höheres Gehalt beziehen als die übrigen.
 13. Völlige Trennung der Kirche vom Staate. Die Geistlichen [...] werden [...] von ihrer [...] Gemeinde besoldet.
 14. Beschränkung des Erbrechts.
 15. Einführung von starken Progressivsteuern und Abschaffung der Konsumtionssteuern.
 16. Nationalwerkstätten. Der Staat garantiert allen Arbeitern (und Arbeitsunfähigen) ihre Existenz.
 17. Allgemeine, unentgeltliche Volkserziehung» (5:3–5).

Marx und Engels erklären im Vorwort zur deutschen «Manifest»-Ausgabe von 1872, daß sie auf diese «revolutionären Maßregeln» kein besonderes Gewicht mehr legen, weil dieser «Passus [...] heute in vieler Beziehung anders lauten» würde (4:573). Doch sind manche Forderungen – Progressivsteuer, Staatsbanken, staats- bzw. kommunaleigenes Verkehrswesen, unentgeltliche Bildung und Erziehung, unentgeltliche Rechtspflege, volle Trennung von Staat und Kirche, Existenzgarantie für alle Menschen – aktuell geblieben und unter dem Druck der Arbeiterbewegung in bürgerlichen Staaten, wenn auch nur partiell realisiert worden. Die erkämpften Fortschritte geraten jetzt wieder unter den Druck neoliberaler und rechtskonservativer Politik.

Bereits 1848 wird also von den Kommunisten eine solche «öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder» gefordert, die das Verbleiben der Kinder in familiärer Geborgenheit erlaubt.

In dem Flugblatt «Forderungen des Volkes» der Kölner Gemeinde des «Bundes der Kommunisten» vom 10. März 1848 wird die Forderung «Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten» folgendermaßen erklärt: «d. h. es soll einem jeden die Möglichkeit zu seiner vollständigen Ausbildung gegeben werden, ohne ihn deshalb einem neuen Zwange zu unterwerfen, ihn einem allgemeinen Schema unterzuordnen oder ihn gar gewaltsam dem Schoße seiner Familie zu entreißen».¹³⁰

Die «Abschaffung des Erbrechts» dürfte vermutlich – in Übereinstimmung mit den Eigentumsaussagen im selben Kapitel – so gemeint sein, daß alles Eigentum, das nicht zur Ausbeutung Anderer verwendet wird, sowie die Ersparnisse und der Besitz von arbeitenden Menschen frei vererbbar bleiben würden. Die «Errichtung industrieller Armeen» soll sicherlich nur eine zeitweilige Notmaßnahme sein, um Industrie und Landwirtschaft sprunghaft auf die zur Bedürfnisbefriedigung aller Menschen notwendige Produktionshöhe zu bringen. 1872 werden Marx und Engels das «Manifest» zwar hauptinhaltlich weiterhin für richtig halten, weil es «eine gründliche Einsicht in die wahren Bedingungen der Arbeiteremanzipation» (4:585) anbietet, und es für nur «stellenweise veraltet» erklären. Jedoch: «Gegenüber der immensen Fortentwicklung der großen Industrie in den letzten fünfundzwanzig Jahren, gegenüber der mit ihr enorm fortschreitenden Parteiorganisation der Arbeiterklasse, gegenüber den praktischen Erfahrungen, zuerst der Februarrevolution und noch weit mehr der Pariser Kommunen [...], ist heute dies Programm stellenweise veraltet. Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, daß «die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann.»» (4:573; vgl. 4:581 f.).

Hierzu soll angemerkt werden, daß sich die ML-Propaganda dieses Satzes, zitiert aus dem Vorwort des «Manifests», aber nicht direkt aus dem «Bürgerkrieg in Frankreich 1871» («Bürgerkrieg»), wo er drei Seiten lang erläutert und begründet wird (17:335 ff.), recht gern bediente, weil der Passus «und nicht für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann» für sich allein genommen auch bedeuten könnte, daß die Arbeiterklasse anstelle der alten eine neue, analog strukturierte eigene «Staatsmaschine» benötigen würde. Der kurze Erklärungssatz, mit dem Engels 1884 in seinem Brief an Eduard Bernstein seine Frage dazu beantwortet hat, wurde ebenfalls zitiert, weil er im zweiten Teil auch mißverständlich «auslegbar» war: «Es handelt sich einfach um den Nachweis, daß das siegreiche Proletariat die alte bürokratische, administrativ-zentralistische Staatsmacht erst umformen muß, ehe es sie zu seinen Zwecken vernutzen kann» (36:78 f.). Liest man aber im «Bürgerkrieg» den auf die Feststellung der Nichtverwendungsfähigkeit der «fertigen Staatsmaschine» für die Zwecke der Arbeiterklasse sofort nachfolgenden Satz, so wird klar, daß Marx auch die Staatsmaschine im «realen Sozialismus» für ein anachronistisches und antisozialistisches Relikt aus dem Mittelalter angesehen hätte: «Die zentralisierte Staatsmacht, mit ihren

130 BdK 1, S. 725.

allgegenwärtigen Organen – stehende Armee, Polizei, Bürokratie, Geistlichkeit, Richterstand, Organe, geschaffen nach dem Plan einer systematischen und hierarchischen Teilung der Arbeit – stammt her aus den Zeiten der absoluten Monarchie» (17:336). Auch die gern zitierten Marx'schen Aussagen aus den «Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei» darüber, welche «Umwandlung [...] das Staatswesen in einer kommunistischen Gesellschaft untergehen [1891: erleiden]» wird, sind für die Rechtfertigung der «ständig erstarkenden» realsozialistischen «Staatsmacht der Arbeiterklasse» ungeeignet (vgl. 19:28–31). Sicherlich dachte Engels in seiner Auskunft an Bernstein nicht an eine «sozialistische Staatsmacht» mit einer zentralistisch organisierten und geleiteten Polizei und Geheimpolizei, mit einem ebenso formierten stehenden Heer und mit einer ebenso funktionierenden, mächtigen und mit zahllosen zentral erlassenen internen und geheimen Direktiven tätigen Staatsbürokratie, sondern eher an Bürgermilizen und an Verwaltungen ohne Eigenmacht in den Händen der Räte. Marx hat aus der Pariser Kommune die Schlußfolgerung abgeleitet, daß die Legislative in der kommenden Zivilisation nicht mehr nur Entscheidungen treffen und Gesetze beschließen, sondern auch ihre Realisierung, also die Aufgaben der Exekutive, der «Staatsmaschine» übernehmen wird. Daraus darf gefolgert werden, daß sie sich also lediglich der dafür hilfswiese nötigen Verwaltungen bedienen würde, die selbst keinerlei exekutiven Rechte hätten. Die «ständige Stärkung» einer obrigkeitlich handelnden «sozialistischen Staatsmacht» wäre für Marx unvorstellbar gewesen. An der Aussage des «Manifests», daß der Staat «das als herrschende Klasse organisierte Proletariat» selbst sein wird, haben Marx und Engels keine Abstriche gemacht.

Marx wird 1871 auch die von der Pariser Kommune beschlossenen «Maßregeln» für die Arbeiterklasse, die Mittelklassen, die Allgemeinheit und für die öffentliche Sicherheit untersuchen (vgl. 17:528–534).

»befreiung der produktivität aller menschen von allen fesseln.»
(Bert Brecht)

(6) **Der proletarische Assoziierungsprozeß führt zur sozialhomogenen Gesellschaftsassoziation** (4:482). Am Ende des Kapitels «Bourgeois und Proletarier», in dem Marx die «immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter [...] zur Klasse, und damit zur politischen Partei» skizzierte, lasen wir: «Der Fortschritt der Industrie [...] setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung [...], wodurch «also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen [wird], worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet» (4:473 f.).

Im II. Kapitel wird dann abschließend zusammengefaßt, wie dieser Assoziierungsprozeß weiter um sich greift, sobald das Proletariat als zur politischen Herrschaft assoziierte Klasse den Gesellschaftswandel in seine Hände nimmt: «Sind im Laufe der Entwicklung **die Klassenunterschiede verschwunden und ist alle Produktion in den**

Händen der assoziierten Individuen konzentriert, so verliert die öffentliche Gewalt den politischen Charakter. [...] Wenn das Proletariat im Kampfe gegen die Bourgeoisie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt, und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf. **An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist**» (4:482; vgl. 3:70, 74 ff.; 23:618). Das ist kein humanistisches Wunschbild, sondern eine sich in der Produktivkräfte-revolution konstituierende Notwendigkeit. Jedoch lasen wir in der DI: «Die allseitige Verwirklichung des Individuums wird erst dann aufhören, als Ideal, als Beruf pp. vorgestellt zu werden, wenn **der Weltanstoß, der die Anlagen der Individuen zur wirklichen Entwicklung sollicitiert**, unter die Kontrolle der Individuen genommen ist, wie dies die Kommunisten wollen» (3:273).

2.3.3 «Sozialistische und kommunistische Literatur»

In ihrem Vorwort von 1872 weisen Marx und Engels darauf hin, daß ihre Kritik dieser Literatur «selbstredend [...] für heute lückenhaft ist, weil sie nur bis 1847 reicht» (4:574).

Doch vor allem weil in diesem Kapitel keine weiteren unmittelbaren Aussagen zur «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» gemacht werden, möchte ich es so gut wie ganz übergehen.

Im III. Kapitel führt Marx 1. den «reaktionären Sozialismus», der eine Rückkehr in vorkapitalistische Verhältnisse anstrebt, 2. den «konservativen oder Bourgeoisozialismus», der die bürgerliche Gesellschaft – wie z. B. Lorenz von Stein – mittels des Abbaus empörendster Mißstände und mittels einzelner sozialer Reformen erhalten möchte, und 3. den «kritisch-utopistischen Sozialismus und Kommunismus» an (vgl. 4:489 ff.; vgl. auch 7:88 ff.), von dem Marx und Engels, ohne im «Manifest» noch einmal darauf hinzuweisen, auch manche Erkenntnisse aufgreifen konnten. Da hier aber ohnehin nur die Kritik des utopischen Sozialismus und Kommunismus die Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» tangiert, soll nur festgehalten werden, welche Hauptmängel des utopischen Sozialismus/Kommunismus Marx hervorhebt: Obwohl er das «ahnungsvolle Drängen» des Proletariats nach einer besseren Gesellschaft auszudrücken versucht, obwohl er die «Grundlagen der bestehenden Gesellschaft» angreift und einige Grundzüge der künftigen Gesellschaft richtig antizipiert, geht der utopische Sozialismus/Kommunismus weder von den «materiellen Bedingungen zur Befreiung des Proletariats» aus, in denen auch Grundkonturen der künftigen Gesellschaft – und nirgendwo sonst – erkennbar werden, noch setzt er auf die «geschichtliche Selbsttätigkeit» dieser Klasse, auf ihre «eigentümliche politische Bewegung» (4:490).

2.3.4 Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen oppositionellen Parteien

Auch hierzu heißt es 1872: «Ferner ist selbstredend, [...], daß die Bemerkungen über die Stellung der Kommunisten zu den verschiedenen Oppositionsparteien [...], wenn in den Grundzügen auch heute noch richtig, doch in ihrer Ausführung heute schon deswegen veraltet sind, weil die politische Lage sich total umgestaltet und die geschichtliche Entwicklung die meisten der dort aufgezählten Parteien aus der Welt geschafft hat» (4:574).

Worin bestehen die im Kapitel IV entworfenen Verhaltensgrundsätze der Kommunisten zu den verschiedenen Oppositionsparteien? Die Kommunisten sollen – ohne ihre Vorbehalte gegenüber bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien aufzugeben und ohne auf die Vermittlung eines möglichst klaren Bewußtseins im Proletariat über den Klassengegensatz zur Bourgeoisie zu verzichten – alle bürgerlich-demokratischen Forderungen und Maßnahmen unterstützen und in demokratische Vereine bzw. Gesellschaften eintreten, die direkt oder indirekt zum Fortschritt und also dazu beitragen können, die Verwirklichung proletarischer Interessen voranzubringen. Die Kommunisten müssen also mit der Bourgeoisie gemeinsam «gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum und die Kleinbürgerei» kämpfen, um «die gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, welche die Bourgeoisie mit ihrer Herrschaft herbeiführen muß, als ebenso viele Waffen gegen die Bourgeoisie kehren» und um dann also sofort «den Kampf gegen die Bourgeoisie selbst» beginnen zu können.

«Mit einem Wort», heißt es abschließend: Die Kommunisten unterstützen «überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände. In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage, welche mehr oder minder entwickelte Form sie auch angenommen haben möge, als die Grundfrage der Bewegung hervor. Die Kommunisten [...] arbeiten an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder». Jedoch «verschmähen [sie] es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen. *Proletarier aller Länder, vereinigt euch!*» (4:493)

Resümee: Das «Manifest» über die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats

Friedrich Engels wird 1888 den «Grundgedanken» des «Manifests» folgendermaßen darlegen:

«Dieser Gedanke besteht darin, daß in jeder geschichtlichen Epoche die vorherrschende wirtschaftliche Produktions- und Austauschweise und die aus ihr mit Notwendigkeit folgende gesellschaftliche Gliederung die Grundlage bildet, auf der die politische und die intellektuelle Geschichte dieser Epoche sich aufbaut und aus der allein sie erklärt werden kann; daß demgemäß die ganze Geschichte der Menschheit (seit Aufhebung der primitiven Gentilordnung mit ihrem Gemeinbesitz an Grund und Boden) eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen ist, Kämpfen zwischen ausbeutenden und ausgebeuteten,

herrschenden und unterdrückten Klassen; daß die Geschichte dieser Klassenkämpfe eine Entwicklungsreihe darstellt, in der gegenwärtig eine Stufe erreicht ist, wo die ausgebeutete und unterdrückte Klasse [...] ihre Befreiung vom Joch der ausbeutenden und herrschenden Klasse [...] nicht erreichen kann, ohne zugleich die ganze Gesellschaft ein für allemal von aller Ausbeutung und Unterdrückung, von allen Klassenunterschieden und Klassenkämpfen zu befreien» (4:581).

Dabei sollten wir es aber nicht bewenden lassen. Marx läßt im «Manifest», wie wir sahen, schwierige Begrifflichkeiten und theoretisch Anspruchsvolleres weg. Er schildert vor allem zwei ineinander verwobene und geschichtlich bestimmende Gesellschaftsprozesse, die er schon mehrfach angeführt, aber nicht in so unmittelbar engem Zusammenhang und so bildlich dargestellt hat. Die These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» legt er hier erstmals – trotz aller Vereinfachungen und in der fortbestehenden Naherwartung einer proletarischen Revolution – zusammenfassend als eine schon **umfassender begründete Hypothese** dar.

Erstens: Die «kritische Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der wirklichen gesellschaftlichen Bewegung» läßt Folgendes erkennbar werden: Die sich «ständig revolutionierende» Bourgeoisgesellschaft «wälzt» sich selbst immer weiter um. Sie entwickelt sich insgesamt – hauptsächlich in der ihr immanenten Proletarisierung – von den Klassengesellschaften des Ständezuschnitts aus über die in nur zwei Hauptklassen polarisierte Bürgergesellschaft unbewußt, unfreiwillig und vorerst auch nur tendenziell hin zur klassenlosen Zukunftszivilisation.¹³¹

Zweitens skizziert Marx einen mit der Genesis der Bourgeoisie beginnenden Einebnungsprozeß der Sozialheterogenität der Klassengesellschaften. Die starr organisierten Klassengesellschaften mit abgeschlossenen Ständen, Korporationen, Zünften, Innungen usw. werden aufgelöst. Doch auch in der bürgerlichen Gesellschaft mit ihren offenen Klassen reduziert sich die Sozialstruktur tendenziell immer mehr auf die beiden Hauptklassen. In Stichworten: In der «zerfallenden Feudalgesellschaft» wurden Zunftmeister «verdrängt», die Arbeitsteilung zwischen Zünften «verschwand», feudale Verhältnisse und Bande wurden «zerrissen» und «zerstört». Alles Heilige, ritterliche Begeisterung, spießbürgerliche Wehmut und persönliche Würde wurden «entweiht», «entkleidet», «aufgelöst» und «ertränkt». Schleier «abgerissen». «Alles Ständische und Stehende verdampft.» Den «uralten nationalen Industrien», dem Handwerk, wird von der maschinellen Großproduktion der Boden «weggezogen», sie «gehen unter», werden «vernichtet». Menschen werden «dem Idiotismus des Landlebens entrissen». Klassegegensätze werden nicht aufgehoben, aber «vereinfacht». Weiterhin «fallen» die «bisherigen kleinen Mittelstände [...] ins Proletariat hinab». Die «Zersplitterung der Produktionsmittel, des Besitzes und der Bevölkerung» wird aufgehoben. Die feudale und auch die bürgerliche Gesellschaft

131 Vgl. auch Küttler, Wolfgang: Der Kapitalismus als transitorische Formation, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 93, März 2013.

lösen sich tendenziell in das Proletariat hinein als die bereits in sich relativ sozialhomogenste Klasse auf.

Drittens geht daraus eine allgemeine Annäherungs-, Angleichungs-, Kooperations-, Kommunikations-, Vereinigungs-, Urbanisierungs- und Internationalisierungstendenz hervor. Massen werden in «enormen Städten» agglomeriert, «Produktionsmittel zentralisiert und das Eigentum in wenigen Händen konzentriert». Politische «Zentralisation. Unabhängige [...] Provinzen [...] zusammengedrängt in *eine* Nation, *eine* Regierung, *ein* Gesetz, *ein* nationales Klasseninteresse.» Die «Produktion und Konsumtion aller Länder wird kosmopolitisch». «Industrien, die [...] den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabrikate in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden.»

Ein «allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander» löscht die lokale und nationale «Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit» aus.

Das Proletariat «rekrutiert sich aus allen Klassen». «Die übrigen Klassen verkommen mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt.» «Arbeitermassen, in der Fabrik zusammengedrängt, werden soldatisch organisiert.» Mit der «Industrie vermehrt sich nicht nur das Proletariat; es wird in größeren Massen zusammengedrängt, seine Kraft wächst, und es fühlt sie mehr».

Viertens: Alsbald beginnen die Arbeiter also, «Koalitionen gegen die Bourgeois zu bilden». Vom «massenhaften Zusammenhalten» zu «Koalitionen», zu «dauernden Assoziationen», zur «um sich greifende Vereinigung», und zur «revolutionäre[n] Vereinigung durch die Assoziation», womit die Klasse zur «Klasse für sich selbst», zur «politischen Partei» wird. Mehr als die wenigen Siege treiben die vielen Niederlagen die «immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter» voran.

Die neuen Kommunikationsmittel und die Eisenbahnen erlauben den Proletariern, ihre «Lokalkämpfe [...] zu einem nationalen, zu einem Klassenkampf zu zentralisieren». Doch die «Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei», wird immer wieder «gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst. Aber sie entsteht immer wieder, stärker, fester, mächtiger. Sie erzwingt die Anerkennung einzelner Interessen [...] in Gesetzesform».

«Der Fortschritt der Industrie [...] setzt» also «an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation», wodurch «unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen wird, worauf sie produziert [...]. Sie produziert vor allem ihren eigenen Totengräber.» Jene Gesellschaft, die auf die Selbstverwirklichung aller Individuen angewiesen sein wird, bahnt sich im proletarischen Assoziierungsprozeß an. Marx hält sie aber nicht für den in glanzvoller Reinheit sprießenden «Keim» dieser Gesellschaft, sondern versteht, daß auch die kommunistische Bewegung von den Verhältnissen affiziert ist und Metamorphosen durchmachen muß.

Fünftens: Sobald sich das assoziierte Proletariat die Herrschaft erkämpft, wird seine politische Assoziiertheit zu einem Staat, der das «als herrschende Klasse organisierte

Proletariat» ist. Der Assoziierungsprozeß wird schließlich zur gesellschaftlichen «Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist».

Marx schildert im «Manifest» eindrucksvoll die Herausbildung des Weltkapitalismus, er legt jedoch die in der DI erarbeiteten Erkenntnisse über das Weltproletariat («Masse der Menschheit», 3:34, 40) nur partiell und die über die Weltgeschichte sowie über den nur als Weltgesellschaft möglichen Kommunismus (vgl. 3:34–40, 45 f., 53 f., 60 f.) gar nicht dar. Das wäre in der gebotenen Kürze auch schwer zu veranschaulichen gewesen. Er deutet es an und faßt es in dem von ihm übernommenen Appell zusammen: «Proletarier aller Länder, vereinigt euch!».

Marx und Engels hinterlassen uns bis 1848 übrigens zweimal unbewußt ihre persönliche Visitenkarte. Das zweite Mal im «Manifest», wo sie darauf hinweisen, daß «ein Teil der Bourgeoisideologen, welche zum Verständnis der ganzen geschichtlichen Bewegung sich hinaufgearbeitet haben» (4:471 f.) sich dem Proletariat anschließt. Zuerst aber in der DI, als sie erkennen, daß «innerhalb einer Nation die Individuen auch abgesehen von ihren Vermögensverhältnissen ganz verschiedene Entwicklungen haben» und daß «in Beziehung auf einzelne Punkte, die eine allgemeinere Zusammenfassung erlauben, das Bewußtsein zuweilen weiter vorgerückt scheinen kann als die gleichzeitigen empirischen Verhältnisse, so daß man in den Kämpfen einer späteren Epoche sich auf frühere Theoretiker als auf Autoritäten stützen kann» (3:73). Das sollten wir heute tun, gestützt auf die Autoritäten Marx und Engels, die nur nicht ahnen konnten, wann erst ihre wichtigen Erkenntnisse aktuell zu werden scheinen.

3 Die bewußte «Rekonstitution der menschlichen Gesellschaft» als weltgeschichtliche Herausforderung für das Proletariat Erweiterte Gesamtzusammenfassung der Marxschen Hypothese und Überlegungen zu ihrer Aktualität

Nun will ich nicht nur zusammenfassen, was die bis 1848 erarbeitete Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» – über ihre vereinfachte Darstellung im «Manifest» hinaus – inhaltlich umfaßte. Soweit ich es übersehe, möchte ich nun auch Aussagen hinzufügen, um die sie nach 1848/50 erweitert worden ist, auch wenn hierüber eine weitere, ausführlichere Studie nötig wäre. Abschließend werde ich mich an der Frage nach der Aktualität der Hypothese versuchen.

Zunächst möchte ich den **Gesamtinhalt** und **-umfang** der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» umreißen, wie er von Marx und Engels auch über 1848 hinaus entwickelt worden ist.

3.1 Die größte Umwälzung in der Menschheitsgeschichte.

Die historische Rolle der bürgerlichen Gesellschaft und ihre Transformation in die kommunistische Gesellschaftsformation

Zuletzt im «Manifest» haben Marx und Engels veranschaulicht, daß sie die bürgerliche Gesellschaft – anders als «die Reihe der Gesellschaften, die auf Sklaverei, Leibeigenschaft beruhen» (19:404f.) – als **neuartige** und **letzte** Klassengesellschaft sehen, die sich in einer widersprüchlichen, kapitalistisch pervertiert entfalteten **Transition** von den alten Stände- und Klassengesellschaften zur künftigen Hochzivilisation befindet und selbst schon die erste Übergangsform zu ihr ist. Sie haben Grundkonturen der künftigen Formation zu erkennen versucht. Später hat Marx manches näher erkundet, was ich nun an ebenfalls in Betracht ziehen möchte.

Was alles beinhaltet also nach der Überzeugung von Marx und Engels die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats»?

3.1.1 Die industrielle Revolution leitet den zweiten und umfassendsten Formationswandel ein

In einem Brief an Pawel Annenkoff hob Marx hervor: «Dank der einfachen Tatsache, daß jede neue Generation die von der alten Generation erworbenen Produktivkräfte vorfindet, die ihr [...] für neue Produktion dienen, entsteht ein Zusammenhang in der Geschichte [...], entsteht **die Geschichte der Menschheit, die um so mehr Geschichte der Menschheit ist**, je mehr die **Produktivkräfte** der Menschen und infolgedessen ihre gesellschaftlichen Beziehungen wachsen» (27:452f.). Die «Produktivkräfte», das ist der erste Grundbegriff in der Marxschen Gesellschaftsauffassung, von dem aus alle geschichtlichen Vorgänge studiert werden müssen und erklärt werden können, auch die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» (vgl. 3:25, 29f.; 4:181).

Es begann mit dem «Vorspiel der Umwälzung» zwischen Ende des 14. und Ende des 16. Jahrhunderts, indem die «Auflösung feudaler Gefolgschaften» und die Vertreibung von Bauern eine «Masse vogelfreier Proletarier [...] auf den Arbeitsmarkt» schleuderte (23:745f.). Vom Ende des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bereiteten sich in Manufakturen Bedingungen für den Übergang zur maschinellen Großproduktion vor (vgl. 23:341 ff.; 356 ff., 390). Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts setzte die industrielle Produktivkräfterevolution ein. «In der *gewöhnlichen, materiellen Industrie* [...] haben wir unter der Form *sinnlicher, fremder, nützlicher Gegenstände* [...] die *vergegenständlichten Wesenskräfte* des Menschen vor uns.» Die Naturwissenschaft hat «vermitteltst der Industrie in das menschliche Leben eingegriffen und es

umgestaltet und die menschliche Emanzipation vorbereitet, sosehr sie unmittelbar die Entmenschung vervollständigen mußte. [...] Die *Industrie* ist das *wirkliche* geschichtliche Verhältnis der Natur und daher der Naturwissenschaft zum Menschen; wird sie daher als *exoterische* Enthüllung der menschlichen *Wesenskräfte* gefaßt, so wird auch das *menschliche* Wesen der Natur oder das *natürliche* Wesen des Menschen verstanden» (40:542 f.).

Man könne die Industrie auch betrachten, schrieb Marx 1845 – wie oben, im 2. Kapitel gesehen – «als die große Werkstätte, worin der Mensch sich selbst, seine eigenen und die Naturkräfte erst aneignet, sich vergegenständlicht, sich die Bedingungen zu einem menschlichen Leben geschaffen hat».¹ In der «Deutschen Ideologie» (DI) erläuterten Marx und Engels, daß diese Produktivkräfterevolution es erzwingen wird, alle bisherigen Verhältnisse, auch die bürgerlich-kapitalistischen, aufzuheben. Einerseits führt sie zur «Verwandlung des Produktionsprozesses [...] in einen wissenschaftlichen Prozeß, der die Naturgewalten seinem Dienst unterwirft» (42:596), also zu vollautomatisierten Produktionen, die von Menschen mehr noch reguliert und überwacht werden. Andererseits führt sie zur national und international kleingliedrigem Teilung in der Produktherstellung in zahllose Teil- und Stufenfabrikate, die an verschiedensten Orten produziert und an vielerorts befindliche Endfertigungsbetriebe geliefert werden. Das ist eine auch weltweite Vergesellschaftung der Produktion in kapitalistisch pervertierten Formen, so daß eine proletarische «Masse der Menschheit» (3:37, 34f.), heute sind es Abermillionen, an der Weltproduktion einer ungeheuren Erzeugnisszahl objektiv zusammenwirken. Die Industrie «erzeugte [...] die Weltgeschichte, als sie jede zivilisierte Nation und jedes Individuum darin in der Befriedigung seiner Bedürfnisse von der ganzen Welt abhängig machte und die [...] Ausschließlichkeit einzelner Nationen vernichtete» (3:59f.). Die humanistischen Potenzen dieser Produktivkräfte können und müssen erschlossen werden.

In der DI konstatierten Marx und Engels, daß die Menschen sich nur «jedesmal soweit befreien» konnten, als [...] die existierenden Produktivkräfte [es] ihnen vorschrieben und erlaubten» (3:417).

Erstmals können die Existenz- und Entwicklungsbedürfnisse aller Menschen befriedigt werden. Die große Industrie ermöglicht eine Bedürfnisbefriedigung, die es unmöglich machen wird, daß immer noch nur eine «Minorität das Monopol der Entwicklung» innehat, während «die Majorität [...] durch den fortgesetzten Kampf um die Befriedigung der notwendigsten Bedürfnisse [...] von aller Entwicklung ausgeschlossen» bleibt (3:417; vgl. 4:122; II.3.1:324f.). War das bisher notwendig (vgl. 26.2:111), so nun nicht mehr. Die «ganze alte Scheiße» (3:34f.) der Verteilungskämpfe wird aufhören. Im «Elend der Philosophie» («Elend») wies Marx zwar darauf hin, daß die Industrie «schon durch die Instrumente, über welche sie verfügt, ge-

1 Marx, Karl: Über F. Lists Buch «Das nationale System der politischen Ökonomie», in: «Marxists' Internet Archive», unter: www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1845/list/flist.htm.

zwungen [ist], in beständige größerem Maße zu produzieren, sie kann die Nachfrage nicht abwarten. Die Produktion geht der Konsumtion voraus, das Angebot erzwingt die Nachfrage» (4:97), die zahlungsfähige Nachfrage. Dennoch könne eine gleiche Verteilung «aller heute erworbenen Reichtümer» jedem einzelnen noch «keinen ausnehmend großen Wohlstand sichern» (4:123). Auch heute schießt die kapitalistische Produktion ständig über die zahlungsfähige Nachfrage hinaus. Auch deshalb muß sie aber immer noch hinter den Bedürfnissen zurückbleiben. Daher wurden im «Manifest» im Falle einer Revolution eine beschleunigte Industrialisierung, auch in der Landwirtschaft, Arbeitspflicht für alle und «industrielle Armeen» (4:481) vorgesehen, um die Produktion rasch auf eine für die Bedürfnisbefriedigung aller Menschen nötige Höhe zu bringen.

Heute wäre das in führenden Industrieländern unnötig. Das Warenspektrum müßte um sinnlose Angebote reduziert werden, dann könnten mit nützlichen Produkten und Dienstleistungen ohne allzu große Steigerungen die Existenz- und auch die Entwicklungsbedürfnisse aller Menschen realisiert werden. Jenen Bedürfnissen, «welche unter allen Verhältnissen existieren», werden «die Mittel zur normalen Entwicklung gegeben». Begierden, «die ihren Ursprung nur einer bestimm[ten] Gesellschaftsform, bestimmten Pro[duktions]- und Verkehrsbedingungen verdanken» – wie die Habenstatt-Sein-Begierden² (vgl. 40:539–550) – werden ihrer «Lebensbedingungen beraubt» (3:238 f. Anm.).

Erstmals wird die Zeit für manuelle Arbeit allmählich dezimiert und minimiert. Schon die Maschinerie war potentiell «das gewaltigste Mittel zur Verkürzung der Arbeitszeit» (23:430; vgl. 23:552). Jeder weitere technische Fortschritt mußte «die Arbeitszeit für die materielle Produktion überhaupt verminder[n]» (25:274). Erst recht dann, wenn in der Produktion vorwiegend wissenschaftsanwendende Tätigkeiten notwendig werden. «Die Arbeit der materiellen Produktion kann diesen Charakter nur dadurch erhalten, daß 1. ihr gesellschaftlicher Charakter gesetzt ist, 2. daß sie wissenschaftlichen Charakters, zugleich allgemeine Arbeit ist, nicht Anstrengung des Menschen als bestimmt dressierter Naturkraft, sondern als Subjekt, das in dem Produktionsprozeß nicht in bloß natürlicher, naturwüchsiger Form, sondern als alle Naturkräfte regelnde Tätigkeit erscheint» (42:512). Das setzt voraus, daß «das allgemeine gesellschaftliche Wissen, knowledge, zur unmittelbaren Produktivkraft geworden ist» (42:602) und daß «die Anwendung der Wissenschaft auf die unmittelbare Produktion» (42:600), die «Anwendung von wissenschaftlicher Power» (42:488) so weit fortgeschritten ist, daß «der ganze Produktionsprozeß [...] technologische Anwendung der Wissenschaft» (42:595) wird.

2 Vgl. auch Fromm, Erich: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Stuttgart: DVA 1976.

Erstmals muß sich jeder Mensch wissenschaftliche Qualifikationen und höchste Allgemeinbildung aneignen, um «Regulator» des Produktionsprozesses zu werden und gesellschaftlich sachkundig denken und handeln zu können. «Es ist nicht mehr der Arbeiter, der modifizierten Naturgegenstand als Mittelglied zwischen das Objekt und sich einschleibt; sondern den Naturprozeß, den er in einen industriellen umwandelt, schiebt er als Mittel zwischen sich und die unorganische Natur, deren er sich bemisstert. Er tritt neben den Produktionsprozeß, statt sein Hauptagent zu sein» (42:601; vgl. 24:126, 241). Die «Aneignung einer Totalität von Produktionsinstrumenten» durch das Proletariat impliziert die «Entwicklung einer Totalität von Fähigkeiten in den Individuen selbst». «Bei allen bisherigen Aneignungen blieb eine Masse von Individuen unter ein einziges Produktionsinstrument subsumiert; bei der Aneignung der Proletarier müssen eine Masse von Produktionsinstrumenten unter jedes Individuum und das Eigentum unter Alle subsumiert werden» (3:67).

Marx zeigte, wie die Unternehmer, im Konkurrenzkampf zur rigiden Kostensenkung gezwungen, lebendige Arbeit durch kostengünstigere Technik ersetzen und Proletarier entlassen, so daß die «industrielle Reservearmee» (23:502; vgl. 23:657 ff.), die «flüssige, latente und stockende Form» der «relativen Überbevölkerung» (vgl. 23:670 ff.) sowie der «Pauperismus» (vgl. 23:673 f.) perverse Ausdrucksformen eines wachsenden Quantums an arbeitsfreier Zeit sind. Die «Nachfrage nach Arbeit [...] fällt relativ zur Größe des Gesamtkapitals», indem sie «in beständig abnehmender Proportion» zum Kapitalwachstum steigt. Die «kapitalistische Akkumulation produziert [...] beständig eine relative, d. h. für die mittleren Verwertungsbedürfnisse des Kapitals [...] überflüssige oder Zuschuß-Arbeiterbevölkerung» (23:658). «Mit der durch sie selbst produzierten Akkumulation des Kapitals produziert die Arbeiterbevölkerung also in wachsendem Umfang die Mittel ihrer eigenen relativen Überzähligmachung. Es ist dies ein der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliches Populationsgesetz» (23:660).

Sie erzwingt eine enorme Senkung der insgesamt nötigen gesellschaftlichen Arbeitszeit. Darauf kommt es aber für die künftige Menschheitszivilisation an.

Es könnte sein, daß die sogenannte **vierte, die digitale industrielle Revolution**, die heute unter dem Druck der Weltmarktkonkurrenz von Konzernen gerade im Geburtsland von Marx und Engels ausgelöst werden soll, um die Spitzenstellung seiner Industrie zu erhalten und Maximalprofite einzufahren, zur unbewußten und ungewollten Vorarbeit an der materiell-technischen Basis des Kommunismus in Gestalt einer wesentlich neuen «Betriebsweise materieller Produktion» führen wird, wenngleich selbstverständlich vorerst wiederum nur in profitverzerrter Gestalt, wie zum Beispiel mit dem Einsatz minderqualifizierter Arbeitskräfte, wo sie billiger als modernste Technik sind, und mit einem hohen Sicherheitsaufwand gegen Industriespionage und Hackersabotage.

Man arbeitet nicht nur an «intelligenten Fabriken», an vollautomatisch bearbeitbaren Werkstücken mit implementierten und vernetzten Cyber-Physischen Systemen (CPS),³ sondern auch an CPS-implementierten Gebrauchsgegenständen des Alltags im Haushalt, im Verkehr, im gesamten Leben der Menschen. Alle Maschinen, die von ihnen zu bearbeitenden Teil- oder Stufenprodukte, die Verkehrsmittel, Kraftfahrzeuge, alle Haushaltseinrichtungen und sonstigen Gebrauchsgegenstände sollen zur Selbstdiagnose, Selbstoptimierung und Selbstkonfiguration fähig und mittels ihrer Vernetzung im «Internet der Gegenstände» auch in der Lage sein, das jeweils Erforderliche – wie zum Beispiel Reparaturen – ohne menschliche Anordnung selbst zu veranlassen. In den «intelligenten Fabriken» sollen prozessorprogrammierte Werkstücke die Produktionsanlagen anweisen, wie sie zu bearbeiten, fertigzustellen, zu verpacken und an die Besteller zu versenden sind. Nicht- und geringqualifizierte Arbeitskräfte werden überflüssig. Weil die Gesamtzahl der benötigten Arbeitskräfte im Vergleich zu heute dezimiert werden kann, werden aber auch Millionen von qualifizierten «Arbeitnehmern» arbeitslos werden. Hauptsächlich werden sogenannte Wissensarbeiter, das heißt selbstverantwortlich tätige Ingenieure, IT-Fachleute und Wissenschaftler in der angewandten Forschung benötigt und vielleicht auch hochqualifizierte Techniker und Facharbeiter, die dann «vermehrt Aufgaben der Produktentwicklung übernehmen»⁴ sollen. Letztere sollen – eine neue Form «reeller Subsumtion»! – die ganze Zeit über minutiöse Handlungsanweisungen im Display der von ihnen aufzusetzenden Brille «Google Glass» erhalten.⁵ Über diese Brille könnten sie auch ständig kontrolliert, unter Leistungsdruck gesetzt und ihre individuelle Leistungsfähigkeit analysiert werden. Auf ähnliche Selbststeuerungsprozesse können wohl auch Dienstleistungsbereiche umgestellt werden.

Allerdings ist es heute immer noch nicht soweit. Weiterhin ist noch sehr viel materielle Arbeit nötig, zum Beispiel in der extraktiven Industrie, im Bauwesen und in anderen Industriezweigen. Einfache Angestelltentätigkeiten, wennzwar an Computern und im Internet, herrschen wohl auch noch in den Dienstleistungsbereichen vor.⁶

3 Meine Darstellungen zur aktuellen Entwicklung der industriellen Revolution im 3. Kapitel beruhen auf den in den Fußnoten angegebenen Publikationen, aber auch auf verschiedensten Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen; vgl. z. B. Eversmann, Ludger: Die Digitale Dinge-Allmende, in: Telepolis, 7.9.2014, unter: www.heise.de/tp/artikel/42/42610/1.html. Die Aussagen über die 4. industrielle Revolution stützen sich außerdem vor allem auf Spath, Dieter (Hrsg.): Produktionsarbeit der Zukunft – Industrie 4.0, Stuttgart: Fraunhofer 2013. Allerdings prognostiziert diese Studie des Fraunhofer Instituts für Arbeitswissenschaft und Organisation die «Industrie 4.0» in fragwürdigen kapitalistischen Formen.

4 Ebd., S. 136 ff.

5 Ebd., S. 128 ff.

6 Eine an Marx ausgerichtete Sicht auf die Digitalisierung wird von Wolf Göhring (E-Commerce – Und was kommt danach? Eine Perspektive für die Informationsgesellschaft, in: Utopie kreativ Heft 137, März 2002, S. 233–243, sowie: Die revolutionäre Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnik als besonderer Produktivkraft, in: Müller, Horst (Hrsg.): Die Übergangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Kritik, Analytik, Alternativen. Beiträge und Quellen einer Tagung, Norderstedt: Books on Demand 2007, S. 114–139) entwickelt. Die Informations- und Kommunikationstechnik (IuK) ist demnach ein notwendiges Produkt des Widerspruchs zwischen Entfremdung und Zusammenhang. In einer generationenlangen Entwicklung kann sich das weltweite Proletariat die Produktivkraft IuK in einer Weise aneignen, dass die Produktion ohne Austausch und Warenform organisiert wird».

Erstmals wird es die steigende Produktivität der Industrie, der Landwirtschaft und der industrialisierten Dienstleistungs- und Verwaltungsbereiche alsbald also auch ermöglichen und notwendig machen, die arbeitsfreie Zeit, das «Reich der Freiheit» für alle, in dem sie sowohl ihre intellektuellen Fähigkeiten zur Beherrschung von Produktion und Gesellschaft, als auch vor allem auch ihre Individualität frei entwickeln und produktiv einsetzen können, weiter auszudehnen und zu maximieren.

«Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also [...] jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion». Sie bleibt «ein Reich der Notwendigkeit. [...] Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung» (25:828; vgl. 42:395 f.). «Die freie Entwicklung der Individualitäten und daher [...] überhaupt die Reduktion der notwendigen Arbeit der Gesellschaft zu einem Minimum, der dann die künstlerische, wissenschaftliche etc. Ausbildung der Individuen durch die für sie alle freigewordene Zeit und geschaffenen Mittel entspricht» (42:601 ff.). Denn «free time, *disposable time*, ist der Reichtum selbst, teils zum Genuß der Produkte, teils zur freien Betätigung, die nicht [...] durch den Zwang eines äußeren Zwecks bestimmt ist» (26.3:253). «Die freie Zeit, die sowohl Mußezeit als Zeit für höhere Tätigkeit ist» (42:607), wird es allen erlauben, sich dem ganzen Panorama der Menschheitskultur rezeptiv wie produktiv zu widmen, sich universell zu bilden, selbstbestimmt gesellschaftlich, theoretisch und kulturell kreativ tätig zu sein, Intellektualität als Freude zu erleben, und so auch viel Zeit für Muße zu haben, für die wirkliche, «tätige Muße» als tiefste Quelle menschlicher Produktivität von nicht mehr selbstentfremdeten Menschen «in einer gleichfalls unentfremdeten Welt» (Ernst Bloch).⁷

3.1.2 Die bisher revolutionärste Klasse der Menschheitsgeschichte: die Bourgeoisie

Als Journalist hat Marx den politisch «verkrüppelten Entwicklungsgang der deutschen Bürgerklasse» (4:346), der, wie Engels 1873 urteilte, «feigsten aller Bourgeois-klassen» (18:291; 21:198), heftig kritisiert (7:113, 196). Seit sich Marx und Engels aber dem Proletariat zuwandten, geriet auch die englischen Bourgeoisie, der sozial brutalste «Typus der Bourgeoisie überhaupt» (4:78) in ihr Visier.

Doch änderte das ihre Anerkennung der Rolle der Bourgeoisie nicht, die den bis dahin weltgeschichtlich bedeutendsten Gesellschaftsfortschritt ausgelöst hatte. In der «Judenfrage», in der «Heiligen Familie» (HF) und in der DI wandten sie sich, wie wir sahen, der politischen Rolle dieser Klasse zu, welche die «politische Emanzipation» der

7 Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung, 8. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1982, Bd. 2, S. 1086.

Untertanen als «wirklich großen Fortschritt» (vgl. 1:356, 388; 2:127 f.) durchsetzt, den Repräsentativstaat gründet und eine neuartige Gesellschaft prägt (vgl. 3:46 ff., 60, 76 f., 163 f., 176 f.). Marx und Engels empfahlen dem Proletariat, die Bourgeoisie überall dort, wo sie nicht herrschte, zu unterstützen, voranzutreiben und bei ihrem Machtantritt möglichst große Freiheiten für sich selbst zu erwirken, um dann sogleich selbst um die Macht kämpfen zu können. Die Rolle der Bourgeoisie als Schöpfer überlegener Produktivkräfte mit großartigen Zukunftspotenzen kam in der «Lage der arbeitenden Klasse in England» («Lage»), in der DI und im «Elend» zur Sprache (vgl. 4:75, 92 f., 104; 6:416 f.). Engels schrieb: Die Bourgeoisie entfesselte eine industrielle Revolution, die «ihresgleichen nicht hat in den Annalen der Menschheit» (2:249). Die Industrie arbeite daran, «die Welt aus ihren Fugen zu heben» (2:254).

Eine Laudatio auf die Bourgeoisie enthält, wie wir sahen, das «Manifest»: Sie habe «kolossalere Produktionskräfte geschaffen als alle vergangenen Generationen zusammen» (4:467). Indem sie sämtliche Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft selbst «fortwährend revolutionieren» (4:465) muß, formiert sie ungewollt «innerhalb der alten Gesellschaft die Elemente einer neuen» (4:480). Die «eigene transitorische Notwendigkeit» des «Kapitalisten» in der «transitorischen Notwendigkeit der kapitalistischen Produktionsweise» besteht darin, als Profitfanatiker eine Entwicklung der Produktivkräfte und «materiellen Produktionsbedingungen» zu erzwingen, «welche allein die reale Basis einer höheren Gesellschaftsform bilden, deren Grundprinzip die volle und freie Entwicklung jedes Individuums ist» (23:618; vgl. 25:635). Das Kapital schafft «Kultur» und übt so «eine geschichtlich-soziale Funktion aus» (III.1:173). Die «jetzigen Bedingungen der Produktion» erscheinen «als *sich selbst aufhebende* und daher als *historische Voraussetzungen* für einen neuen Gesellschaftszustand setzende»; schon in der «jetzige[n] Gesellschaft, wie sie ist», sind «die materiellen Produktionsbedingungen und ihnen entsprechenden Verkehrsverhältnisse für eine klassenlose Gesellschaft verhüllt» vorhanden (42:93). «Erscheinen einerseits die vorbürgerlichen Phasen als *nur historische*, i.e. aufgehobene Voraussetzungen, so die jetzigen Bedingungen der Produktion als *sich selbst aufhebende* und daher als *historische Voraussetzungen* für einen neuen Gesellschaftszustand setzende» (42:373). Später erkannte Marx die kommunistische Potenz der großindustriellen Betriebsweise materieller Produktion noch detaillierter.

Am weltgeschichtlichen **Umwälzungsprozeß** zu einer höheren Formation wirken faktisch alle Unternehmen im Konkurrenzkampf gegeneinander ahnungslos mit. Aus Profitsicherungszwängen treiben sie die Rationalisierung der Produktion sowie den wissenschaftlichen Fortschritt voran. Lebendige Arbeit wird überflüssig. Revolutionären Konsequenzen beugen sie eher unbewußt vor, indem sie den Produktivkräftefortschritt so rigide wie möglich in systemadäquate Formen einzwängen, die das Erschließen seiner humanen Potenzen behindern.

3.1.3 Die bürgerliche Gesellschaft – erste Negation der Klassengesellschaften

Die bürgerliche Gesellschaft – die von Marx eventuell als eine der von ihm angenommenen «tertiären» Formationen (19:386) angesehen wurde – unterscheidet sich von allen früheren Klassengesellschaften darin, daß sie die erste gesellschaftliche Assoziation ist, und zwar die auf «Konkurrenz begründete Assoziation» (4:161). Sie unterscheidet sich in ihrer politischen Organisiertheit mit formal freien, souveränen Bürgern, in ihren materiell-technischen und sozialökonomischen Grundlagen sowie in ihrer Sozialstruktur von allen bisherigen sozialheterogenen Gesellschaften. Sie ist ihre erste Negation noch innerhalb des historischen Rahmens und der Grundqualität von Klassengesellschaften. Doch ist die gesamte «sekundäre Gesellschaftsformation» (19:388, 404, 386f.) mit der Bourgeoisgesellschaft als ihrer letzten und höchsten Stufe, indem sie das Mehrprodukt in den Händen einer Minderheit konzentriert, eine notwendige Durchgangs- bzw. Übergangsepoche von der archaischen Formation zur primären Formation auf höherer Stufe. Marx und Engels kritisierten daher jene, die nicht einsahen, daß die «Entwicklung der Fähigkeiten der Gattung *Mensch*, obgleich sie sich zunächst auf Kosten der Mehrzahl der Menschenindividuen und ganzer Menschenklassen macht, schließlich diesen Antagonismus durchbricht und zusammenfällt mit der Entwicklung des einzelnen Individuums, daß also die höhere Entwicklung der Individualität nur durch einen historischen Prozeß erkaufte wird, worin die Individuen geopfert werden» (26.2:111; vgl. 20:262f.).

Die «bürgerliche Gesellschaft» (vgl. 1:203ff., 285; 3:36 u. ö.) oder – ihre Klassenprägung bezeichnend – die «Bourgeoisgesellschaft» (vgl. 3:194, 233; 4:181, 378 u. ö.), formierte sich, indem die Bourgeoisie, gestützt auf die industrielle Revolution, die «eingersteten Verhältnisse» bisheriger Klassengesellschaften und ihre starren Ständestrukturen auflöste (vgl. 1:283–286, 368), gesellschaftliche Verhältnisse auflockerte sowie flexibilisierte und die Klassengegensätze vereinfachte (4:463). Die alten Gesellschaften, doch in einer ihrer dominierenden Tendenzen auch die neue Klassengesellschaft, lösen sich sozial in das Proletariat hinein auf. Als nunmehr – wie noch nie – freie, selbstverantwortliche und zur Eigeninitiative ermächtigte souveräne Bürger – in der «politische[n] Demokratie», in der ausnahmslos «jeder Mensch als *souveränes*, als höchstes Wesen gilt» (1:360) – sind die Proletarier allerdings auch von allen Subsistenzmitteln restlos «befreit» und gezwungen, sich mit ihrer «Ware Arbeitskraft» als doppelt freie Lohnarbeiter in der «Gesellschaft der Handeltreibenden» (IV.2:453) selbst zu vermarkten, mittels frei vereinbarten, kündbaren Arbeitsverträgen zwischen rechtlich Gleichen. Diese neue Gesellschaft eröffnet allen Individuen erstmals «eine neue Laufbahn freierer Entwicklung» (3:395). Auch lohnabhängig tätige Menschen tragen daher erstmals ebenfalls den – vorerst aber noch blassen – Anschein eines eigenen Gesichts. Und das alles ist auch bereits der Anbeginn einer «Tendenz zur Gleichheit» (4:139). Die allgemeine soziale Gleichheit scheint als ferner Silberstreif am Horizont auf.

Ein erster wichtiger Schritt zur künftigen kommunistischen Zivilisation bestand also in der «politischen Emanzipation» des Menschen vom Untertanen zum freien

Bürger in einer «*Republik*», die als Bewegungs- und Entwicklungsform der Wirtschaft «*überhaupt nur die politische Umwälzungsform der bürgerlichen Gesellschaft*» ist (8:121 f.). Diese «politische Emanzipation» ist die «letzte Form der menschlichen Emanzipation *innerhalb* der bisherigen Weltordnung» (1:356), die Vorstufe zur «allgemein menschlichen Emanzipation» (vgl. 1:351, 370, 388; 40:521, 540, 543, 546). In dialektisch aufgehobener, unpolitischer Form wird aus der «res publica» die gesellschaftliche Selbstverwaltung der Zukunft werden (vgl. 4:35 f., 42–45, 194 f., 197, 372 f., 481; 6:217 u. ö.).

Die bürgerliche Gesellschaft entfaltet ein – trotz zwieschlächtigen Charakters als positiver Wert erfahrbares – freies gesellschaftliches Leben, in dem sich jedermann politisch organisieren sowie betätigen und sich auch jederzeit in den vielfältigsten ökonomischen, sozialen, gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, künstlerischen und sonstigen Initiativen versuchen kann, sofern er dazu real, erforderlichenfalls auch finanziell in der Lage ist und Risiken erträgt. Er muß nur die gleichen Freiheitsrechte der anderen und ihre Initiativen respektieren, darf aber einen rücksichtslosen Konkurrenzkampf gegen sie bis zu ihrem Ruin führen, anstatt sich auf Koordinierungs- und Kooperationsversuche einzulassen. «Freiheit», «Demokratie» und «Menschenrechte» ermöglichen bei weitem nicht nur, jedoch vor allem die «Konkurrenz» zur «wechselseitigen Exploitation» (3:395). Die Gesellschaft «der frei ihre Zwecke verfolgenden Privatinteressen, der Anarchie, der sich selbst entfremdeten natürlichen und geistigen Individualität» (2:129) ist «das durchgeführte Prinzip des Individualismus» (1:285). Der egoistische Individualismus stellt die Aufhebung mittelalterlicher Unterwürfigkeit und die Vorstufe zur wirklich freien Individualität dar.

Eine bisher ungekannte Dynamik entsteht: «Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise» war die «Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände [...] zeichnet die Bourgeoisepoche vor allen übrigen aus» (4:465). Später arbeitet Marx detaillierter heraus, daß diese Gesellschaft «kein fester Kristall, sondern ein [...] **beständig im Prozeß der Umwandlung** begriffener Organismus» (23:16) ist, eine **Übergangsgesellschaft** zur höheren Formation, der sie «**durch ihre eigene Entwicklung** unwiderstehlich **entgegenstrebt**» (17:343), indem sie nicht nur die modernsten Produktivkräfte, sondern mit ihnen auch Produktions- und Gesellschaftsverhältnisse hervorbringt, die in ihrer Funktion als Bewegungs- und Entwicklungsformen dieser Produktivkräfte zugleich «**Übergangsformen** zu einer neuen Produktionsweise» (25:457) sind. Insofern billigt Marx dieser Produktionsweise eine «**transitorische Notwendigkeit**» zu (23:618).

Kooperativbetriebe «der Arbeiter selbst sind, innerhalb der alten Form, das erste Durchbrechen der alten Form»; sie «zeigen, wie auf einer gewissen Entwicklungsstufe der materiellen Produktivkräfte und der ihr entsprechenden gesellschaftlichen Produktionsformen [...] aus einer Produktionsweise sich eine neue Produktionsweise entwickelt und herausbildet. Ohne das aus der kapitalistischen Produktionsweise entspringende Fabrikssystem

könnte sich nicht die Kooperativfabrik entwickeln und ebensowenig ohne das aus derselben Produktionsweise entspringende Kreditsystem.» Kredite könnten «die Mittel zur allmählichen Ausdehnung der Kooperativunternehmungen auf mehr oder minder nationaler Stufenleiter» bieten (25:456, vgl. 25:399f.; 36:259–262, 390, 426; II.3.6:2180f.). Ferner: «Eine der letzten Formen der bürgerlichen Gesellschaft» (42:42) – «Aktiengesellschaften» als Ergebnis der «höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion» (25:453). Das «*Aktienkapital* als die vollendetste Form (zum Kommunismus überschlagend), zugleich mit allen seinen Widersprüchen» (29:312; vgl. 17:342; 23:791). «Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst» (25:452). Alles in allem: «Die kapitalistischen Aktienunternehmungen sind ebenso sehr wie die Kooperativfabriken als Übergangsformen aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte zu betrachten, nur daß in den einen der Gegensatz negativ, und in den andren positiv aufgehoben ist» (25:456; vgl. 25:400f.; 40:557; 18:635; 42:92f.; 23:526).

Heute liegen uns auch widersprüchliche Erfahrungen mit dem schwedischen «Volksh Heim-Modell» vor, das aus Gründen scheiterte, die einen künftigen Neuanfang, wie sein Mitinitiator Rudolf Meidner meinte, nicht unreal erscheinen lassen.⁸ Aus dem Firmengewinn abgezweigte Eigentumsanteile könnten eine Basis der Arbeitermitbestimmung sein, aber die Eigentumsfrage nur ansatzweise lösen. Nur in einer Volkswirtschaft, in der Bevölkerungsbedürfnisse vor Profitinteressen bestimmend werden, und nur neben Formen wie zum Beispiel Genossenschaften könnte das schwedische Modell in einen Transformationsprozeß zum Sozialismus eingehen.

Marx und Engels charakterisierten die Bourgeoisgesellschaft also als notwendige Durchgangsform zur Hochzivilisation. Die bürgerliche Demokratie sei «nur Durchgangspunkt [...] zur wirklichen, menschlichen Freiheit» (1:548). Aber auch die äußerste Entfremdung sei eine unerläßliche Durchgangsphase, weil in ihr mit menschlich rücksichtslosester Radikalität Voraussetzungen herausgearbeitet werden, die in Bedingungen für die «totale, universelle Entwicklung der Produktivkräfte des Individuums» umschlagen werden (42:422; vgl. 42:244). Die «Verkehrung» von Subjekt und Objekt, des «Produkts über den Produzenten», ist notwendiger Durchgangspunkt, «um die Schöpfung [...] der rücksichtslosen Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, welche allein die materielle Basis einer freien menschlichen Gemeinschaft bilden können, auf Kosten der Mehrzahl zu erzwingen. Es muß durch diese gegensätzliche Form durchgegangen werden» (II.4.1:64f.).

8 Meidner, Rudolf: Modell Schweden. Erfahrungen einer Wohlfahrtsgesellschaft, Frankfurt a. M.: Campus 1990, S. 18, sowie Kap. 12 und 13, bes. S. 197–203. Vgl. auch Meidner, Rudolf: Vom europäischen Sozialstaat so viel wie möglich verteidigen, Interview im Neuen Deutschland, 12.8.2002. Vgl. auch: Pelikan, Anton (Hrsg.): Politische Rahmenbedingungen für staatliches Eigentum. Eine Studie, Wien, April 2000, S. 22–30.

3.1.4 Widersprüche der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft

Aus der Marxschen Analysen läßt sich verallgemeinernd ableiten, daß gerade die Widersprüche der Bourgeoisgesellschaft Erscheinungsformen ihres Übergangscharakters sind. Es sind Widersprüche zwischen den immer zahlreicher entstehenden und reifenden Voraussetzungen, Elementen, Keimen für eine höhere Formation und ihrer Einschränkung, Einbindung und pervertierenden Überprägung.

Eine erste Widerspruchsgruppe birgt die neuartige politische Organisation der Gesellschaft als erste Negation vorkapitalistischer Herrschaftstypen. Ihre Gegensätze waren der erste Untersuchungsgegenstand von Marx. Er sah, daß der Staat sich strukturell und funktionell als eine «res publica» organisiert, als ein politisches Gemeinwesen, in welchem das Volk formell als Souverän und jeder Mensch politisch als «*souveränes*, als höchstes Wesen» (1:360) gilt, das über Staatsbürgerrechte zur Mitwirkung am Gemeinwesen Staat verfügt (vgl. 1:360, 362). Er analysierte diese Zusammenhänge, indem er sich zunächst mit der Pressefreiheit und Zensur (vgl. 1:3–77, 367) beschäftigte und klarstellte, daß die Presse nicht nur zensurfrei sein müsse, sondern daß ihre «erste Freiheit» darin bestehen muß, «kein Gewerbe zu sein» (1:71) – womit er hier den Antagonismus zwischen formeller Freiheit und ökonomischem Sachzwang auf den Punkt brachte. Er studierte die Unabhängigkeit des Parlaments, der Justiz, die Freiheiten des Gewissens, der Kritik, der Forschung und Lehre sowie andere Rechte. Alles durchleuchtete er auf Fortschrittliches und Reaktionäres, auf Emanzipatorisches und Subsumierendes, und er hob das Entwicklungsfähige an den Freiheiten und Rechten hervor.

Als Gestalt einer formellen Mehrheits Herrschaft (Demokratie) birgt die Republik aber durchaus politische Gefahren für die Minderheitsmacht der Bourgeoisie, erkannte Marx.

Er zeigte es 1850 an der französischen Verfassung: «Der umfassende Widerspruch dieser Konstitution besteht darin: Die Klassen, deren gesellschaftliche Sklaverei sie verewigen soll, Proletariat, Bauern, Kleinbürger, setzt sie durch das allgemeine Stimmrecht in den Besitz der politischen Macht. Und der Klasse, deren alte gesellschaftliche Macht sie sanktioniert, der Bourgeoisie, entzieht sie die politischen Garantien dieser Macht. Sie zwingt ihre [...] Herrschaft in demokratische Bedingungen, die jeden Augenblick den feindlichen Klassen zum Sieg verhelfen und die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft selbst in Frage stellen» (7:43).

Im «18. Brumaire» wies Marx darauf hin, wie sehr die französische Bourgeoisie begriffen habe, «daß alle Waffen, die sie gegen den Feudalismus geschmiedet, ihre Spitze gegen sie selbst kehrten, daß alle Bildungsmittel, die sie erzeugt, gegen ihre eigne Zivilisation rebellierten, [...]. Sie begriff, daß alle [...] bürgerlichen Freiheiten und Fortschrittsorgane ihre *Klassenherrschaft* zugleich an der gesellschaftlichen Grundlage und an der politischen Spitze angriffen und bedrohten, also *sozialistisch* geworden waren» (8:153).

Doch die Bourgeoisie verstand es bald immer besser, solche Gefahren zu paralisieren. Ohnehin wird dieser Staat nicht als basisdemokratisches Rätssystem, sondern als «Repräsentativstaat» (2:121, 123, 129, 131 f.), als das «beliebtere Repräsentativsystem» (23:447) organisiert, in dem ein vom Volk wählbares Parlament, oft aus zwei Kammern und normalerweise großmehrheitlich aus Vertretern der oberen, privilegierten Schichten bestehend, anstelle des Volkes entscheidet. Die repräsentative Demokratie funktioniert als perfide Herrschaftsform der ökonomisch stärksten Klasse.

Schon der 3. Präsident der USA, Thomas Jefferson, hatte in seinen «Altersbriefen» zugegeben, daß dem Volk zwischen den Wahlen die «positive politische Freiheit» entrissen und in der Hand von Abgeordneten, Politikern und Beamten ohne Rechenschaftspflicht vor ihren Wählern monopolisiert wird. Auch der Mitunterzeichner der US-amerikanischen Verfassung Benjamin Rush kritisierte, daß «zwar alle Macht vom Volke abstammt, das Volk aber diese Macht nur am Wahltag besitzt, wonach sie Eigentum der Regierenden wird».⁹ Auch Jean-Jacques Rousseau hatte hervorgehoben, daß die Bürger nur am Tag der Wahl frei seien, sonst nicht. Jefferson schlug ein «ward-System» aus basisdemokratischen kommunalen Selbstverwaltungen oder – wie er es auch nannte – aus «councils» (Räten) als «kleinen Republiken» vor. Denn: «Wenn es erst keinen Mann mehr im Staate gibt, der nicht Mitglied eines seiner Räte ist, seien diese nun groß oder klein, wird er sich eher das Herz aus dem Leibe reißen, als sich seine Macht entwinden lassen durch irgendeinen Cäsar oder Bonaparte.»¹⁰

Die Bourgeoisie übt mit dem Repräsentativstaat ihre «ausschließliche politische Herrschaft» (4:41; vgl. 4:464) aus und benutzt ihn als «Werkzeug der Ausbeutung der Lohnarbeit durch das Kapital» (21:166).

Ferner proklamieren die Menschenrechte, die «droits de l'homme», anders als die Staatsbürgerrechte, «die Berechtigung des egoistischen», nur auf sein Privatinteresse konzentrierten und «vom Mitmenschen und vom Gemeinwesen abgeordneten Menschen» (1:366). Sie sind also mehr nur Rechte von Angehörigen der Bourgeoisgesellschaft, wie wir im 2. Kapitel sahen. Diese Gesellschaft sei der Kampfplatz des «bellum omnium contra omnes» (1:243; vgl. 2:120, 123). Weil soziale Menschenrechte fehlen, muß das Proletariat um gesetzliche Arbeitszeitbeschränkung, um Unfall- und Gesundheitsschutz sowie um das Recht auf Arbeit (vgl. 7:18–21, 26–28, 33, 41 f.) und soziale Sicherheit kämpfen.

Es klafft ein krasser Widerspruch in jedem Proletarier zwischen seiner Eigenschaft als *homo politicus*, als souveräner Bürger, und seinem Dasein als *homo oeconomicus* in Gestalt des doppelt freien Lohnarbeiters – politisch frei von feudalen Fesseln und ökonomisch frei von Eigentum an Subsistenzmitteln. Seine Bürgerfreiheiten sind zwar wichtig, ja unersetzlich für die Entwicklung seines Selbstverantwortungsbewußtseins, seiner – in den Schranken einer kapitalistischen Wirtschaft – relativ

9 Zit. nach: Arendt, Hannah: Über die Revolution, München: Piper 1963, S. 303.

10 Zit. nach: ebd., S. 325.

selbstbestimmten Lebensweise und nicht zuletzt auch für seine bewußte Entscheidung für die proletarische Bewegung und somit alles in allem für eine gewisse, wenn auch noch beschränkte Herausbildung seiner Individualität und Persönlichkeit. Doch als Proletarier ist er in der Wirtschaft, bei der Lohnarbeit, als Arbeitsloser und auch als «Konsument», despotischen ökonomischen Sachzwängen unterworfen, die ihn rigider und verhaltenserzwingender in das Wirtschaftssystem bannen, als es eine politische Diktatur oder auch eine Despotie erreichen könnte (vgl. 23:597 ff.). Daher kann auf staatliche Gewaltanwendung in der Regel verzichtet werden (vgl. 23:765 f.). Die Freiheit ist für Proletarier vorerst mehr nur ein «emanzipiertes» Sklaventum unter der «Despotie des Kapitals» (23:669).

Im allgemeinen: «Eben das *Sklaventum der bürgerlichen Gesellschaft* ist dem *Schein* nach die größte *Freiheit*, weil die scheinbar vollendete *Unabhängigkeit* des Individuums, welches die zügellose, nicht mehr von allgemeinen Banden und nicht mehr vom Menschen gebundene Bewegung seiner entfremdeten Lebenselemente, wie z. B. des Eigentums, der Industrie, der Religion etc., für seine *eigne* Freiheit nimmt, während sie vielmehr seine vollendete Knechtschaft und Unmenschlichkeit ist» (2:123). Im besonderen: «Die Organisation des [...] kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand, die beständige Erzeugung einer relativen Übervölkerung hält das Gesetz der Zufuhr von und Nachfrage nach Arbeit und daher den Arbeitslohn in einem den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Gleise, der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter. Außerökonomische, unmittelbare Gewalt wird zwar immer noch angewandt, aber nur ausnahmsweise. Für den gewöhnlichen Gang der Dinge kann der Arbeiter den «Naturgesetzen der Produktion» überlassen bleiben, d. h. seiner aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garantierten und verewigten Abhängigkeit vom Kapital» (23:765 f.).

Diese Bürger- und Menschenrechte muß das herrschende Proletariat nicht beseitigen, sondern zu realen, materiell gesicherten Rechten auf die volle individuelle Selbstverwirklichung und zu Solidaritätspflichten weiterentwickeln, also mit Menschenpflichten ergänzen, worauf Engels hinwies: «Statt «für das gleiche Recht aller» schlage ich vor: «für gleiche Rechte und *gleiche Pflichten* aller» etc. Die *gleichen Pflichten* sind für uns eine ganz besonders wesentliche Ergänzung der bürgerlich-demokratischen *gleichen Rechte* und nehmen ihnen den spezifisch bürgerlichen Sinn» (22:232).¹¹

11 Der Entwurf einer «Allgemeinen Erklärung der Menschenpflichten» mit ihren 19 Artikeln, den einige Politiker-Senioren unter Federführung von Helmut Schmidt der UNO vorgelegt haben, wo er aber unbeachtet geblieben ist, krankt zwar ebenfalls schwer an bürgerlich-kapitalistischer Eingeschränktheit. Sie deklariert keine Menschenpflichten, sondern Pflichten für Mitglieder der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. So geht zum Beispiel der Artikel 10 faktisch davon aus, daß Armut, Elend und Verächtlichmachung von Menschen nicht überwunden, sondern nur gelindert werden könnten, indem er fordert: «Jeder soll den Bedürftigen, Benachteiligten, Behinderten und den Opfern von Diskriminierung Unterstützung zukommen lassen» (Schmidt, Helmut (Hrsg.): Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag, München: Piper 1998, S. 7 ff.). Nichtsdestoweniger ist der Entwurf ein weiterentwicklungsfähiger Ansatz zu etwas mehr Humanität und Gemeinschaftssinn.

Marx sah den Repräsentativstaat als Herrschaftsinstrument der Bourgeoisie für Überwindungsbedürftig an, doch in dem vorerst nur formellen politischen Gemeinwesen mit seinen Freiheiten und Rechten für den «citoyen» sah er eine positiv aufhebungs-fähige Einrichtung, die zur gesellschaftlichen Selbstverwaltung weiterentwickelt werden kann.¹²

Der «erste Schritt der Arbeiterrevolution [ist] die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie» in Gestalt eines Staates, der das «als herrschende Klasse organisierte Proletariat» (4:481; vgl. 4:473) ist und damit bereits über sich hinausweist. Engels wiederholte 1865, daß ohne «Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit, allgemeines Wahlrecht, lokale Selbstregierung [...] trotz ihrer bürgerlichen Natur [...] die Arbeiter aber nie ihre Emanzipation erobern können» (16:68, vgl. 16:76f., 240). Die Klasse kämpft «für die Luft, die sie zum Atmen nötig hat» (16:77; vgl. 21:18). Und 1891: «Wenn etwas feststeht, so ist es dies, daß unsre Partei und die Arbeiterklasse nur zur Herrschaft kommen kann unter der Form der demokratischen Republik. Diese ist sogar die spezifische Form für die Diktatur des Proletariats» (22:235).

«Der erste Akt, worin der Staat wirklich als Repräsentant der ganzen Gesellschaft auftritt – die Besitzergreifung der Produktionsmittel im Namen der Gesellschaft – ist zugleich sein letzter selbständiger Akt als Staat. Das Eingreifen einer Staatsgewalt [...] wird auf einem Gebiet nach dem anderen überflüssig und schläft dann von selbst ein. An die Stelle der Regierung über Personen treten die Verwaltung von Sachen und die Leitung von Produktionsprozessen. Der Staat wird nicht «abgeschafft», er stirbt ab» (20:262; vgl. 33:388). Jedoch wird die «bürokratische Staatsmaschinerie» (8:197; vgl. 17:336, 341) sofort und ersatzlos vernichtet. «Die Zertrümmerung der Staatsmaschine wird die Zentralisation nicht gefährden. Die Bürokratie ist nur die niedrige und brutale Form einer Zentralisation, die noch mit ihrem Gegensatze, dem Feudalismus, behaftet ist» (8:204 Anm.). Die «Staatsmaschine» wird «ins Museum der Altertümer» versetzt (21:168).

Mögen einzelne Aussagen von Marx und Engels über den Staat auch changieren,¹³ ihr Hauptinhalt bleibt unverändert: Rücknahme des Staates in die Gesellschaft.

Eine zweite Widerspruchsgruppe resultiert aus dem Grundwiderspruch der Produktionsweise. Die Bourgeoisie treibt die ihrer Produktionsweise immanente Unterordnung der Individuen unter die Teilung der Arbeit – im immer akuterem Widerspruch zur erweiterten und verdichteten Vergesellschaftung der Arbeit – auf die Spitze und perfektioniert sie so, daß die Aufhebung der auch darin wurzelnden Herrschaft der Verhältnisse über die Menschen notwendig und möglich wird.

12 Vgl. dazu Wagner, Hartmut: Art. «Bürgerrechte», in: HKWM, Bd. 2, bes. S. 401 f.

13 Vgl. dazu auch Labica, Georges: Art. «Abbau des Staats», in: HKWM, Bd. 1, S. 2 ff.; Elferding, Wieland: Art. «Absterben des Staates», HKWM, Bd. 1, S. 42 ff.

«Wir haben [...] gezeigt, daß die Aufhebung der Verselbständigung der Verhältnisse gegenüber den Individuen, der Unterwerfung der Individualität unter die Zufälligkeit, der Subsumtion ihrer persönlichen Verhältnisse unter die allgemeinen Klassenverhältnisse etc.» die Aufhebung der Teilung der Arbeit notwendig macht. Wir haben [...] gezeigt, daß die Aufhebung der Teilung der Arbeit bedingt ist durch die Entwicklung des Verkehrs und der Produktivkräfte zu einer solchen Universalität, daß das Privateigentum und die Teilung der Arbeit für sie zu einer Fessel wird. Wir haben [...] gezeigt, daß das Privateigentum nur aufgehoben werden kann unter der Bedingung einer allseitigen Entwicklung der Individuen, weil [...] der vorgefundene Verkehr und die vorgefundene Produktivkräfte [...] nur von allseitig sich entwickelnden Individuen angeeignet, d. h. zur freien Betätigung ihres Lebens gemacht werden können. Wir haben gezeigt, daß die gegenwärtigen Individuen das Privateigentum aufheben *müssen*, weil die Produktivkräfte und die Verkehrsformen [...] unter der Herrschaft des Privateigentums zu Destruktivkräften geworden sind, und weil der Gegensatz der Klassen auf seine höchste Spitze getrieben ist. Schließlich haben wir gezeigt, daß die Aufhebung des Privateigentums und der Teilung der Arbeit die Vereinigung der Individuen auf der durch die [...] Produktivkräfte und den Weltverkehr gegebenen Basis ist» (3:424).

Das ist also auch der Widerspruch zwischen der nun auch weltweiten Vergesellschaftung zu einem faktischen Gesamtproduktionsorganismus und seiner Zersplitterung, Ein- und Unterordnung unter einengende, verformende und fortschritthindernde Eigentumsverhältnisse (19:227 f.).

Solange der «Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie der Produktion in der ganzen Gesellschaft» (20:255) nicht aufgehoben wird, muß es unregelmäßig, aber unausweichlich aufeinanderfolgende und immer dramatischere Wirtschaftskrisen geben, die gesellschaftliche Erschütterungen verursachen.

«In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre – die Epidemie der Überproduktion. [...] Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krisen? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften; andererseits durch die Eroberung neuer Märkte und die gründlichere Ausbeutung der alten Märkte. Wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, den Krisen vorzubeugen, vermindert» (4:468).

Es sind jedoch Evolutionskrisen, in denen sich die kapitalistische Wirtschaft den von ihr veränderten Bedingungen a posteriori neu anpaßt.

Das ist ferner der Widerspruch zwischen der gesellschaftlichen, das heißt Millionen Lohnarbeiter als Hauptproduktivkräfte organisierenden sowie wissenschaftsanwendenden Großproduktion mit einem wachsendem Mehrprodukt und der privat- und gesellschaftskapitalistischen Aneignung des Mehrprodukts bzw. Mehrwerts durch die Minderheit der Produktionsmitteleigentümer.

Im Manchesterkapitalismus erhielten die meist unqualifizierten Proletarier für ihre Arbeit an Maschinen bestenfalls den für ihren nackten physischen Erhalt nötigen Ar-

beitslohn. Jahrzehnte später und bis in die jüngste Vergangenheit mußte man Löhne zahlen, die zur Befriedigung der Existenzbedürfnisse qualifizierter, zur Leistungsbereitschaft stimulierter Facharbeiter mehr als nur notdürftig reichten.

Seit die Großbourgeoisie jedoch im Interesse exorbitanter Profitmaximierungen weltweit eine Rückkehr zum liberalen Marktradikalismus vorantreibt und seit der wissenschaftlich-technische Fortschritt im Produktions- und Dienstleistungswesen immer mehr Proletarier in die Arbeitslosigkeit katapultiert, sucht sie die Reallöhne der Proletarier erneut auf das für die Reproduktion ihres Arbeitsvermögens minimal erforderliche Maß und oft auch noch darunter zu drücken. Das aber steht heute in einem noch viel krasserem, noch makabrerem Widerspruch zu der von Marx in den nur noch wissenschaftsinduziert funktionierenden Produktivkräften entdeckten Notwendigkeit, nicht nur die materiellen Existenzbedürfnisse, sondern vor allem auch die Entwicklungsbedürfnisse aller Menschen zu befriedigen und ihnen individuelle Selbstverwirklichung in der Gesamtheit ihrer Fähigkeiten, Interessen und Neigungen zu ermöglichen. Nicht nur die modernsten Produktivkräfte, auch der zunehmend universelle Charakter und die wachsenden Anforderungen des gesellschaftlichen Lebens an alle Menschen machen es immer notwendiger, einem jeden wissenschaftliche Qualifikationen und eine hohe Allgemeinbildung zu ermöglichen.

Eine weitere Ausdrucksform des Grundwiderspruchs ist die pervertierte Verformung von Produktionsmitteln – die an sich bereits Werkzeuge für die Befreiung von langer, schwerer und monotoner Arbeit sein können (23:465) – zu Waffen des Kapitals gegen die Proletarier, um sie über eine nur «formelle Subsumtion» in lohnarbeitsrechtliche Verhältnisse hinaus auch einer «reellen Subsumtion» unter den technischen Produktionsprozeß zu unterwerfen (vgl. 20:271 ff.; 23:350 ff., 446 f., 533, 674 f., 765 ff.; II.3.1:83 ff.; II.3.6:2126–2159; II.4.1:91–108). «Auf der einen Seite sind industrielle und wissenschaftliche Kräfte zum Leben erwacht, von der keine Epoche [...] je eine Ahnung hatte. Auf der andern Seite gibt es Verfallssymptome, [...]. In unsern Tagen scheint jedes Ding mit seinem Gegenteil schwanger zu gehen. Wir sehen, daß die Maschinerie, die mit der wundervollen Kraft begabt ist, die menschliche Arbeit zu verringern und fruchtbarer zu machen, sie verkümmern läßt und bis zur Erschöpfung auszehrt. [...] Selbst das reine Licht der Wissenschaft scheint nur auf dem dunklen Hintergrund der Unwissenheit leuchten zu können. All unser Erfinden und unser ganzer Fortschritt scheinen darauf hinauszulaufen, daß sie materielle Kräfte mit geistigem Leben ausstatten und das menschliche Leben zu einer materiellen Kraft verdümmen. Dieser Antagonismus zwischen moderner Industrie und Wissenschaft auf der einen Seite und modernem Elend und Verfall auf der andern Seite, dieser Antagonismus zwischen den Produktivkräften und den gesellschaftlichen Beziehungen unserer Epoche ist eine handgreifliche, überwältigende und unbestreitbare Tatsache» (12:3 f.).

Doch die modernsten Produktivkräfte erfordern allmählich, wie wir sahen, immer mehr ein wissenschaftlich qualifiziertes Personal, das sich die Technik unterordnet.

Dennoch bleiben viele Arbeiter unterworfen unter die Trennung und Entgegensetzung von privat monopolisierter geistiger und mehrheitsvergesellschafteter materieller Arbeit. Auch heute wären sie mehrheitlich nicht gebildet und intellektuell befähigt genug, um ad hoc die Leitung von Betrieben oder der Wirtschaft zu übernehmen und um Staatsbürgerrechte und -pflichten sachkundig auszuüben. Unterworfen unter den Gegensatz von monopolisierter leitender und ihnen zugewiesener ausführender Arbeit, werden sie tagtäglich zur Subalternität genötigt und in sie eingeübt. «Von Tag zu Tag wird es somit klarer, daß die Produktionsverhältnisse, in denen sich die Bourgeoisie bewegt, nicht einen einheitlichen, einfachen Charakter haben, sondern einen zwieschlächtigen; [...] daß in denselben Verhältnissen, in denen die Entwicklung der Produktivkräfte vor sich geht, sich eine Repressionskraft entwickelt» (23:675).

Wie wir sahen, hat Marx schon 1847 (4:181) und dann 1859 eingeräumt, daß eine Gesellschaft «nie unter[geht], bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist» (13:8 f.). In seinen ökonomischen Arbeiten hat er mit einer gewissen Bewunderung Merkmale der modernen Produktionsmittel, der neuen Betriebsweise materieller Produktion, doch auch der sozialökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse hervorgehoben, die er – wie schon im 1. Kapitel dargelegt – als «große geschichtliche Seite» (42:244), als «wesentliche Zivilisationsmoment» (42:213), als «zivilisatorische Momente» oder «zivilisatorische Seiten» (25:827 ff.) und als Ausdrucksformen einer «zivilisatorischen Rolle» bzw. «Tendenz» des Kapitals bezeichnete. Der Kapitalismus bringe «materielle Grundlagen» (25:890), die «revolutionäre Elemente» (20:277), «Bildungselemente», «Umwandlungselemente» (23:526 Anm. 322), «Umwälzungsmomente» (23:526) hervor, die «Fermente seiner Auflösung» (vgl. 42:407 ff.) und «Elemente einer neuen Gesellschaft» (17:343) sind. Die Aufgabe bestehe darin, schrieb Engels, die «neu hervortretenden gesellschaftlichen Mißstände als notwendige Folgen der bestehenden Produktionsweise, aber auch gleichzeitig als Anzeichen ihrer hereinbrechenden Auflösung nachzuweisen, und innerhalb der sich auflösenden ökonomischen Bewegungsform die Elemente der zukünftigen, jene Mißstände beseitigenden, neuen Organisation der Produktion und des Austausches aufzudecken» (20:138).

Ein wichtiger Widerspruch ist heute der Gegensatz zwischen wachsenden intellektuellen Anforderungen der modernsten Produktivkräfte an die Menschen und den verstärkten und raffinierten gewordenen Bemühungen der Bourgeoisie, ihr Bildungsmonopol in erneuerten Formen zu sichern.

Eine Schlüsselfunktion haben hierbei exzellente Eliteschulen und -universitäten, die den Söhnen und Töchtern der «Superreichen» vorbehalten bleiben und ihnen absolut überlegene Kenntnisse und Kompetenzen vermitteln, so daß sie Unternehmer, Spitzenmanager, führende Politiker usw. werden können und die soziale Reproduktion dieser Klasse aus sich selbst gesichert ist.

Doch die «Wirtschaft» benötigt auch immer mehr wissenschaftliche Fachkräfte. Es gibt Massenuniversitäten, an denen von den 1950er, 1960er Jahren an auch zahlrei-

che Kinder aus proletarischen Schichten studierten. Was das für Folgen haben kann, darüber wurde das Großkapital in den 1960er und 1970er Jahren von der Studentenbewegung belehrt. Doch die Studentenzahl wächst weiter, wobei aber der Anteil der Arbeiterkinder erneut sinkt. Heute haben in den USA, in Skandinavien, England, Kanada, Japan, Belgien, Irland usw. schon über 30 Prozent und sogar bis zu 45 Prozent aller Menschen im berufsfähigen Alter Hochschulabschlüsse. In Deutschland ist jeder zweite Beschäftigte in der Rüstungsindustrie ein Ingenieur. Allgemein waren hier 2007 knapp unter 30 Prozent Hochschulabsolventen, zusammen mit den Fachschulabsolventen waren es 47 Prozent. Der Anteil von Facharbeitern und -angestellten sank von 38 auf 31 Prozent, der Anteil der Geringqualifizierten von 27 auf 22 Prozent. Sie stellen die Hälfte der Dauerarbeitslosen.¹⁴

Zwar zielt das Verschulungsprogramm von Bologna darauf, die Brisanz des Prozesses zu entschärfen, indem das «Studieren» in «Pauken» und die Studenten in streng reglementierte und kontrollierte Lernende zurückverwandelt werden, denen nur die nötigen, genau dosierten Fachqualifikationen, und für die Mehrheit sogar nur bis zum «Bachelor», vermittelt werden.

Die IG-Metall-Jugend hat zum Beispiel den Kampf gegen die heutige, unter dem Decknamen «Bildungsrepublik Deutschland» (Angela Merkel) auf die Sicherung des Bildungsmonopols gerichtete Politik aufgenommen. Sie hat mit über 20 anderen Initiativen und Gruppen ein «Netzwerk für gute Bildung» gegründet und einen «Revolutionären Bildungskongress» durchgeführt, um anstelle von in Wahrheit eher restriktiven Bildungs-«Reformen» echte Fortschritte auf diesem Schlüsselgebiet des gesellschaftlichen Fortschritts zu erkämpfen.

Doch wies schon Rudolf Bahro darauf hin, daß selbst ein im System der spezialisierten Arbeitsteilung subsumierter Produktionsingenieur «bei aller Befangenheit [...] ein *Abstraktionsvermögen* erworben [hat], das sich auch als Werkzeug der subjektiven und darüber vermittelt der historischen Reflexion verwenden läßt».¹⁵ Schlußendlich wird ohnehin «die gesellschaftliche Natur der modernen Produktivkräfte tatsächlich anerkannt» werden müssen, indem die ganze Gesellschaft «Besitz ergreift von den jeder anderen Leitung außer der ihren erwachsenen Produktivkräften» (20:260).

3.1.5 Die in antagonistischen Formen gewachsenen Früchte nicht aufopfern!

Die Bourgeoisgesellschaft muß nicht «beseitigt», an ihrer Stelle muß keine neue «aufgebaut» werden. In seiner 1865 gehaltenen Vortragsreihe «Lohn, Preis und Profit» folgerte Marx: Die Arbeiterklasse «sollte begreifen, daß das gegenwärtige System bei all dem Elend, das es über sie verhängt, zugleich schwanger geht mit den *materiellen Bedingungen* und den gesellschaftlichen Formen, die für eine ökonomische Umgestaltung der Gesellschaft notwendig sind» (16:152). An eine Redaktion schrieb Marx

¹⁴ Zahlen nach Vester, Michael: Zehn Thesen, in: Linke Presse Ostfriesland, 22. Januar 2012.

¹⁵ Bahro, Rudolf: Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus, Berlin: Tribüne 1990, S. 206.

im November 1877, seinen ersten Band des «Kapitals» (K I) resümierend, über die «geschichtliche Tendenz» der kapitalistischen Produktionsweise, «daß sie «mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigne Negation erzeugt», daß sie selbst die Elemente einer neuen Wirtschaftsordnung geschaffen hat, indem sie gleichzeitig den Produktivkräften der gesellschaftlichen Arbeit und der allseitigen Entwicklung jedes individuellen Produzenten den größten Aufschwung gibt, daß das kapitalistische Eigentum, das in der Tat schon auf einer Art kollektiver Produktion beruht, sich nur in gesellschaftliches Eigentum verwandeln kann» (19:110 f.).

Es gab aber schon damals die mechanisch denkenden «Antikapitalisten», die den Kapitalismus pauschal verurteilen, ohne sich auch auf die in ihm vorhandenen Voraussetzungen für eine höhere Zivilisation zu orientieren – wie zum Beispiel die Ökonomen und Publizisten Percy Ravenstone und Thomas Hodgskin (vgl. 26.3:254–265) – die von Marx als «proletarische Gegensätzer» (26.3:307) bezeichnet und kritisiert wurden: Sie «teilen – wenn auch von dem umgekehrten Pol – mit den Ökonomen die Borniertheit, die *gegensätzliche Form* dieser Entwicklung mit ihrem Gehalt selbst zu verwechseln». Und sie sind «entschlossen, um den Gegensatz loszuwerden, die in dieser antagonistischen Form herangewachsenen Früchte aufzuopfern» (26.3:257). **Man darf also die «*gegensätzliche Form*» der Entwicklung im Kapitalismus nicht «mit ihrem Gehalt selbst [] verwechseln» und nicht die «in dieser antagonistischen Form herangewachsenen Früchte aufzuopfern» gewillt sein.** Sie müssen aus ihren kapitalistischen Schalen gelöst und zu Bedingungen der neuen Formation umgestaltet werden. Um «jene höhere Lebensform hervorzarbeiten, der die gegenwärtige Gesellschaft durch ihre eigene Entwicklung unwiderstehlich entgegenstrebt,» hat die Arbeiterklasse «nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben» (17:343, vgl. 17:361; 4:143). Es geht «um selbstbewußte Teilnahme an dem unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Umwälzungsprozeß der Gesellschaft» (14:439; vgl. 21:213).

Weil die Bourgeoisie die Brisanz dieser Prozesse zu verstehen scheint, gibt es wohl auch deshalb zwei Hauptformen der bürgerlichen Gesellschaft, und diese in mannigfachen besonderen Erscheinungsformen: eine marktradikale, sozial brutale «manchesterkapitalistische» Form, die heute wieder vorherrscht und sich trotz erneuter Krisen und Katastrophen weiter durchsetzt, indem sie wie ein Krebsgeschwür ihre Metastasen in alle Volkswirtschafts- und Gesellschaftsbereiche, in alle Betriebe, Einrichtungen, Institutionen, Gemeinschaften und Individuen treibt. Und einen sozial zugeständnisbereiten «rheinischen» Kapitalismus der «sozialen Marktwirtschaft» und des «Wohlfahrtsstaats», der das Proletariat zufrieden- und ruhigstellen soll. Welche Hauptform vorherrscht, hängt maßgeblich auch vom Kräfteverhältnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie ab.

In der sozialverträglicheren Form kann, wie im «schwedischen Sozialismus», tendenziell eine – aber hauptsächlich von der Arbeiterbewegung erkämpfte – erste par-

tielle und beschränkte Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaft noch innerhalb dieser Gesellschaft einsetzen. Sie wird, was viele Kapitalisten beklagen, mit «sozialistischen» Elementen angereichert. Tatsächlich läßt sich der reform-revolutionäre Weg zur höheren Zivilisation aus ihr heraus leichter finden. Auch deshalb bevorzugt die Bourgeoisie den Manchesterkapitalismus als Hindernis gegen systemgefährdende Fortschritte.

Dieter Klein zog daraus in seinem theoretisch-strategischen Entwurf «Das Morgen tanzt im Heute»¹⁶ den programmatischen Schluß für eine «Strategie des langen Atems», den die Linken, besonders ihre Führungskräfte, hoffentlich behalten werden, ohne den Versuchungen der bürgerlichen Gesellschaft zu erliegen und «abermals in bürgerlich-kapitalistische Herrschaftsverhältnisse eingebunden»¹⁷ zu werden. Vor allem legt Dieter Klein in seiner Schrift dar, wie das «Morgen» schon «im Heute tanzt», wie sich heute objektive und subjektive «Elemente der neuen Gesellschaft», im Schoße der Bourgeoisgesellschaft entwickeln (17:343).¹⁸

3.1.6 Die «gewaltigste Revolution aller Zeiten» beendet die «Vorgeschichte der Menschheit»

Schon in den «Ökonomisch-philosophischen Manuskripte von 1844» (Ms44) hatte Marx die These gewagt, daß die bisherige Menschheitsgeschichte «noch nicht *wirkliche* Geschichte des Menschen als eines vorausgesetzten Subjekts, sondern erst *Erzeugungsakt, Entstehungsgeschichte* des Menschen ist» (40:570; vgl. 3:37, 69–77).

1858/59 faßte Marx, wie oben, im Kapitel 2.2.5 dargelegt, in seinem Vorwort «Zur Kritik der Politischen Ökonomie» das «allgemeine Resultat» der neuen Geschichtsauffassung in einem «Leitfaden» für das Studium der Geschichte zusammen. Er umriß damit seine damalige Übersicht über die gesamte Menschheitsgeschichte, obwohl er ihre «Urgeschichte» nur im letzten Satz indirekt einbegriffen hat.

«In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, antagonistisch [...] im Sinn [...] eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorwachsenden Antagonis-

16 Vgl. Klein, Dieter: Das Morgen tanzt im Heute. Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus, Hamburg: VSA 2013.

17 Ebd., S. 48

18 Vgl. dazu auch: Wallerstein, Immanuel: Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts, Wien: Promedia 2002; Haug, Wolfgang Fritz: High-Tech-Kapitalismus in der großen Krise, Hamburg: Argument 2012; Candeias, Mario: Neoliberalismus – Hochtechnologie – Hegemonie. Grundrisse einer transnationalen Produktions- und Lebensweise. Eine Kritik, Hamburg: Argument; Opitz, Sven: Gouvernamentalität im Postfordismus. Macht, Wissen und Techniken des Selbst im Feld unternehmerischer Rationalität, Hamburg: Argument 2004 (Sonderband 297). Einen Überblick über bisher eher ignorierte Gruppen und ihre Potenzen sowie Bestrebungen, wie zum Beispiel Behinderte, «Spinner», Laienforscher, bietet Ehlers, Kai: Die Kraft der «Überflüssigen», Köln: Pahl-Rugenstein 2013.

mus, aber die im Schoß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab» (13:8f.).

In den 1870er Jahren glaubte Marx noch klarer zu erkennen, was Engels schon in der «Lage» ahnte, als er eine Revolution ankündigte, «mit der sich keine vorhergehende messen kann» (2:504): Beim Übergang von der Vorgeschichte zur eigentlichen Geschichte der Menschheit handelt es sich um den bisher radikalsten Umwälzungsprozeß. Er geht aus der industriellen Produktivkräfterevolution hervor, schließt zwei Negationen – die der Klassengesellschaften durch die Bourgeoisgesellschaft, und die der Bourgeoisgesellschaft durch die sich – eventuell über zwei Stufen – formierende kommunistische Gesellschaft – ein, und führt zur kommunistischen Menschheitsformation, womit die Vorgeschichte endet. Diese Transformation wird die «gewaltigsten Revolution aller Zeiten» sein (13:470), die «revolutionärste Periode, die Menschen jemals zu bestehen hatten» (35:186). Sie wird einen «sehr rauhen und weitläufigen» (40:553) Verlauf nehmen. Erst wenn diese «große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat, erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinkt» (9:226). Die «*gesellschaftlichen Evolutionen* [werden] aufhören, *politische Revolutionen* zu sein» (4:182).

Die Überwindung der «Vorgeschichte» umfaßt nicht nur die Aufhebung der Klassengesellschaften, sondern auch der ursprünglichen Formation, aus denen der «Übergang [...] in die Zivilisation» (3:50; vgl. 36:143) erfolgt ist. Eine Gemeinsamkeit von «Barbarei» und «Zivilisation» besteht darin, daß beide nicht a priori bewußt und sachkundig gestaltet und entwickelt werden konnten.

Engels hat es so gesagt: Erst mit «der Besitzergreifung der Produktionsmittel durch die Gesellschaft» wird die «Anarchie [...] ersetzt durch planmäßige bewußte Organisation. Der Kampf ums Einzeldasein hört auf. Damit erst scheidet der Mensch, in gewissem Sinn, endgültig aus dem Tierreich, tritt aus tierischen Daseinsbedingungen in wirklich menschliche. Der Umkreis der die Menschen umgebenden Lebensbedingungen, der die Menschen bis jetzt beherrschte, tritt jetzt unter die Herrschaft und Kontrolle der Menschen, die nun zum ersten Male bewußte, wirkliche Herren der Natur, weil und indem sie Herren ihrer eignen Vergesellschaftung werden. Die Gesetze ihres eignen gesellschaftlichen Tuns, die ihnen bisher als fremde, sie beherrschende Naturgesetze gegenüberstanden, werden dann [...] mit voller Sachkenntnis angewandt und damit beherrscht. Die eigne Vergesellschaftung der Menschen, die ihnen bisher als von Natur und Geschichte oktroyiert gegenüberstand, wird jetzt ihre eigne freie Tat. Die [...] fremden Mächte, die bisher die Geschichte beherrschten, treten unter die Kontrolle der Menschen selbst. Erst von da an werden die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst machen,

erst von da an werden die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und im stets steigendem Maße auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit» (20:264).

Marx und Engels waren die ursprünglichen Gentilgemeinschaften und Stammesgesellschaften von Anfang an bekannt. Aber sie hielten sie vermutlich zunächst eher für eine wenig wichtige Vorlaufphase zur Menschheitsgeschichte, die erst mit der geschriebenen Geschichte begonnen habe. Das geht aus dem ersten Absatz des 1. Kapitels des «Kommunistischen Manifests» und aus den Fußnoten von Engels dazu hervor (4:462). Bald aber wurde klarer, daß es sich um eine Hunderttausende von Jahren umfassende Urgeschichte von grundlegendem Erkenntniswert für das Verständnis der Menschheitsgeschichte handelt.

In den drei einbehaltenen Entwürfen für eine Antwort an Vera Sassulitsch, aber nicht mehr in dem abgesandten kurzen und dennoch als «keine bündige, für die Öffentlichkeit bestimmte Auskunft» charakterisierten Brief vom 8. März 1881 (19:241 f.) skizzierte Marx eine allgemeinste Dialektik menschheitsgeschichtlicher «Großformationen» (Küttler):¹⁹ Von der primären zur sekundären Formation, in der sich der Wandel zur dritten Großformation vorbereitet. Die Gesellschaften werden zum «archaischen» Typus zurückkehren, «oder, wie ein amerikanischer Autor [...] es sagt – das neue System, zu dem die moderne Gesellschaft tendiert, wird eine Wiedergeburt des archaischen Gesellschaftstypus in einer höheren Form sein» (19:386).

Die Ackerbaugemeinde bzw. Markgenossenschaft war die letzte, höchste Stufe und erste Negation der primären Formation innerhalb ihres Charakters als auf Gemeineigentum beruhender sozialhomogener Gesellschaft, in der sich «der Übergang von der Barbarei in die Zivilisation» (3:50) anbahnte. Denn die fortschreitende Teilung der Arbeit als damals «mächtigster Hebel der Produktion» (20:261) führte zu vielfältigen individuellen Arbeiten mit speziellen Arbeitsmitteln. Das kleine Privateigentum entstand zunächst als individuelles Eigentum an Haus und Hof. Es drängte das Gemeineigentum immer mehr zurück (vgl. 19:386–388, 403). Die Differenzierung zwischen den individuellen Produzenten in erfolgreichere, wohlhabendere und ärmere, scheiternde setzte ein, die zur sozialheterogenen Gesellschaft führte.

Die bürgerliche Gesellschaft sei nun die höchste und letzte Form der sekundären Formation und ihre erste Negation noch innerhalb der auf Privateigentum konstituierten Formation (19:386).²⁰ Indem sie «die gesellschaftlichen Produktivkräfte hervorragend

19 Küttler, Wolfgang: Kapitalismus als transitorische Formation, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 93, März 2013, S. 35.

20 Vgl. dazu: Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): Gesellschaftsformationen in der Geschichte, Berlin: Argument 1978 (Argument-Sonderband 32); ferner: Engelberg, Ernst/Küttler, Wolfgang (Hrsg.): Formationstheorie und Geschichte, Berlin: Akademie 1978, Kap. IV und V; Küttler, Wolfgang: Marx' Formationskonzept im Perspektivenwechsel. Bemerkungen zu einer notwendigen Revision, in: Das Argument 245, Heft 2/2002, S. 177 ff. sowie Küttler: Kapitalismus als transitorische Formation.

entwickelt», doch in den «Antagonismen, Krisen, Konflikten und Katastrophen [...] ihre Unvereinbarkeit mit den von ihr selbst hervorgebrachten Kräften» demonstrierte, offenbare sie «ihren reinen **Übergangscharakter**» (19:397). Nur gesellschaftlich anwendbare Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit, in welche die Teilung der Arbeit umschlug, machen die Rückkehr zur «archaischen Formation» auf der Hochstufe einer kommunistischen Zivilisation notwendig. Die fortgeschrittensten Völker würden danach streben, «die kapitalistische Produktion durch die genossenschaftliche Produktion und das kapitalistische Eigentum durch eine höhere Form des archaischen Eigentumstyps, d. h. durch das kommunistische Eigentum» zu ersetzen (19: 397 f.).

Marx nahm also an, daß die umfassendste menschheitsgeschichtliche Umwälzung aus zwei großen Transformationen besteht: Aus der Negation der Klassengesellschaften in Gestalt der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die mit der Produktivkräfterevolution alle Voraussetzungen für die zweite Negation, für die Transformation in die kommunistische Gesellschaftsformation hervorbringt.

In den «Grundrissen der Politischen Ökonomie» («Grundrisse») beschreibt er diese Negationen als drei Stufen des Verhältnisses von Mensch und Gesellschaft: «Persönliche Abhängigkeitsverhältnisse (zuerst ganz naturwüchsig) sind die ersten Gesellschaftsformen, in denen sich die menschliche Produktivität nur in geringem Umfang und auf isolierten Punkten entwickelt. Persönliche Unabhängigkeit, auf *sachlicher* Abhängigkeit gegründet, ist die zweite große Form, worin sich erst ein System des allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsels, der universalen Beziehungen, allseitiger Bedürfnisse und universeller Vermögen bildet. Freie Individualität, gegründet auf die universelle Entwicklung der Individuen und die Unterordnung ihrer gemeinschaftlichen, gesellschaftlichen Produktivität als ihres gesellschaftlichen Vermögens, ist die dritte Stufe. Die zweite schafft die Bedingungen der dritten» (42:91; vgl. 42:383).

Doch wir sahen schon im 1. Kapitel, daß Marx diese Erkenntnisse nur als Prognose von großer Evidenz, aber nicht als praktisch erwiesene Theorie ansah. Offenbar sehr gründlich konspektierte er 1881/82 dazu auch die Untersuchungen über die Urgesellschaft von Lewis H. Morgan, der «keineswegs revolutionärer Tendenzen verdächtig ist», aber gleichfalls annimmt, daß «das neue System, zu dem die moderne Gesellschaft tendiert, [...] eine Wiedergeburt (a revival) des archaischen Gesellschaftstypus in einer höheren Form (in a superior form) sein» wird (19:386).²¹

21 Lewis H. Morgan schrieb im Schlußkapitel seiner Untersuchung: «Die Auflösung der Gesellschaft steht drohend vor uns als Abschluß einer geschichtlichen Laufbahn, deren einziges Endziel der Reichtum ist; denn eine solche Laufbahn enthält die Elemente ihrer eigenen Vernichtung.» Die «nächste höhere Stufe der Gesellschaft [...] wird eine Wiederbelebung sein – aber in höherer Form – der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit der alten Gentes». Die «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, obwohl nie formuliert, waren die Grundprinzipien der Gens». Morgan verwendet sie hier nicht als «Ideale», sondern als Bezeichnungen für die realen Verhältnisse, die er bei den Irokesen vorgefunden hatte. Vgl. Morgan, Lewis H.: Die Urgesellschaft, Stuttgart: J. H. W. Dietz Nachf. 1921, S. 474 f., vgl. auch ebd., S. 73.

3.1.7 Konturen der kommunistischen Menschheitszivilisation

Marx verstand sich als ein – wie wir heute sagen würden – «erkundender Grundlagenforscher», der seine Erkenntnisse und Begrifflichkeiten zu ändern, ja umzustürzen bereit war, weil er die Gesellschaft als in ständiger Bewegung, Entwicklung und Umwälzung befindlich begriff, mit der sich also auch die Theorien verändern müßten, wenn sie hinreichend richtig bleiben wollten. Er weigerte sich entschieden, über die in der Wirklichkeit erkennbaren Grundkonturen und Wesenszüge einer höheren Zivilisation hinaus ein Gesamtbild jener künftigen Gesellschaft zu zeichnen, geschweige denn, daß er sich auf ihre Prognose unwiderruflich festzulegen gedachte, solange sie sich nicht als richtig zu erweisen begann. Engels bekräftigte 1886, «daß die Partei, der ich angehöre, keine feststehenden gebrauchsfertigen Vorschläge zu unterbreiten hat». Denn: «Unsere Ansichten über» die künftige Gesellschaft «sind exakte Schlußfolgerungen aus den historischen Tatsachen und Entwicklungsprozessen und sind, wenn sie nicht im Zusammenhang mit diesen Tatsachen und dieser Entwicklung dargelegt werden, theoretisch und praktisch ohne Wert» (36:429). Die Praxisprüfung der Marxschen Prognosen und das Herausfinden konkreter Wege zur kommunistischen Gesellschaft sowie ihrer konkreten Verhältnisse, das müsse den revolutionären Kräften vorbehalten bleiben.

Friedrich Engels hat sich zwar 1845 in seinen «Elberfelder Reden» vielleicht zu sehr auf Details der Owenschen Projekte eingelassen, wobei er aber zu Recht behaupten konnte, keine Theorie vorzutragen, die keine «Rücksicht auf die Wirklichkeit» nimmt und «bloß in der Phantasie ihre Wurzeln hat» (2:547). Doch auch in den aus der Praxis abgeleiteten Erkenntnissen über Grund- und Wesenszüge des Kommunismus gaben Marx oder Engels selten Details an, wie über die Tagesgestaltung eines Menschen (vgl. 3:33) oder über Strafen (vgl. 2:190). Mutmaßungen, über die sich streiten ließe.

Dagegen fühlten sie sich geradezu verpflichtet, Annahmen über Grundkonturen und Wesenszüge der kommunistischen Gesellschaftsformation vorzutragen, soweit sie in den Potenzen der modernen Produktivkräfte, in den sozialökonomischen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen der bürgerlichen Gesellschaft und in den aus ihnen hervorgehenden objektiven Entwicklungstendenzen und subjektiven Bestrebungen zu erkennen waren. Bei konkreten Voraussetzungen für die höhere Zivilisation, die er unter ihrer kapitalistischen Verformung identifizierte, suchte Marx also auch zu bestimmen, wie sie ihrem Inhalt gemäß künftig beschaffen sein müßten, ohne damit Realisierungsanweisungen geben zu wollen.

Bis 1844, als Marx und Engels sich vom asketischen Arbeiterkommunismus sowie vom «rohen Kommunismus» abgrenzten und seine Primitivität sowie seine Verhaftung in der Privateigentümer-Ideologie nachwiesen (vgl. 40:534 ff.), verwandten sie für die proletarische Bewegung, für ihre Konzeptionen und für die künftige Gesellschaft außer dem Terminus «Kommunismus» auch das Wort «Sozialismus» (1:405, 409; 40:544, 546). Den Terminus «Sozialismus» gaben sie auf, weil sie sich von kleinbürgerlichen und bürgerlichen «Sozialismus»-Schulen abgrenzen mußten (vgl.

4:482 ff.; 2:519). In der Vorrede zur englischen «Manifest»-Ausgabe 1888 und im Vorwort von 1890 schrieb Engels: «Unter Sozialisten verstand man 1847 einerseits die Anhänger der verschiedenen utopistischen Systeme [...], andererseits die mannigfaltigsten sozialen Quacksalber, [...]. So war denn 1847 Sozialismus eine Bewegung der Mittelklasse [vgl. 4:559], Kommunismus eine Bewegung der Arbeiterklasse. [...] Und da wir von allem Anfang an der Meinung waren, daß «die Emanzipation der Arbeiterklasse das Werk der Arbeiterklasse selbst sein muß» [vgl. 16:14; 17:440], so konnte kein Zweifel darüber bestehen, welchen der beiden Namen wir wählen mußten. Ja noch mehr, auch seitdem ist es uns nie in den Sinn gekommen, uns von ihm loszusagen» (21:357). Dennoch nannte Engels die eigene Theorie auch «Sozialismus» (22:57), «wissenschaftlichen Sozialismus» (19:189 ff.) und einmal auch «modernen Arbeitersozialismus» (22:511).

Was waren ihre wichtigsten Annahmen über die kommunistische Menschheitszivilisation?

(1) **Das Wesen dieser Gesellschaftsformation:** «Damit der Mensch zum Gegenstand des *sinnlichen* Bewußtseins und das **Bedürfnis** des «**Menschen als Menschen**» zum Bedürfnis werde, dazu ist die ganze Geschichte die Vorbereitungs- Entwicklungsgeschichte» (40:543 f.), schrieb Marx über das Wesen jener Menschen- und Menschheitsgesellschaft, zu deren Herausbildung es der gesamten **Vorgeschichte** der Menschheit bedarf (vgl. 13:8 f.). «Innerhalb der kommunistischen Gesellschaft, der einzigen, worin die **originelle und freie Entwicklung der Individuen** keine Phrase ist, ist sie bedingt durch den Zusammenhang der Individuen, [...] der teils in den ökonomischen Voraussetzungen besteht, teils in der notwendigen Solidarität der freien Entwicklung Aller, und endlich in der universellen Betätigungsweise der Individuen auf der Basis der vorhandenen Produktivkräfte. Es handelt sich hier also um Individuen auf einer bestimmten historischen Entwicklungsstufe, keineswegs um beliebige zufällige Individuen,²² auch abgesehen von der notwendigen kommunistischen Revolution, die selbst eine gemeinsame Bedingung ihrer freien Entwicklung ist. Das Bewußtsein der Individuen über ihre gegenseitige Beziehung wird natürlich ebenfalls ein ganz anderes und daher ebensowenig das «Liebesprinzip» oder die Aufopferung wie der Egoismus sein» (4:425).

(2) **Die Aufgaben der Arbeiter werden «nirgendwo gelöst innerhalb der nationalen Wände»** (7:79). Universelle Produktivkräfte müssen universell angeeignet werden. Das kann «nur vollzogen werden durch eine Vereinigung, die durch den Charakter

22 Wir sahen schon in der DI, daß Marx und Engels zwischen dem «persönlichem Individuum» in seiner einmaligen Individualität, und dem «zufälligem Individuum» in seiner sozialökonomischen, klassenbedingten und gesellschaftlichen Geprägtheit als Persönlichkeit, als ein bestimmter Rollenträger in Klassengesellschaften, unterscheiden (3:76 f.).

des Proletariats selbst wieder nur eine universelle sein kann, und durch eine Revolution, in der [...] der universelle Charakter und die zur Durchführung der Aneignung nötige Energie des Proletariats sich entwickelt, ferner das Proletariat alles abstreift, was ihm noch aus seiner bisherigen Gesellschaftsstellung geblieben ist» (3:67 f.). – «Proletarier aller Länder, vereinigt euch!» (4:493).

(3) **«Der Kommunismus kann nur weltgeschichtlich existieren»** (3:36). «Der Kommunismus ist empirisch nur als die Tat der herrschenden Völker «auf einmal» und gleichzeitig möglich» (3:35), zumindest in den zivilisiertesten Ländern auf einmal (vgl. 4:374). Er kann seinen Grundlagen nach nicht erst lokal, national, regional entstehen, sondern muß sich menscheitsweit formieren. Das wird erst möglich, wenn mit dem Weltmarkt die Weltgeschichte, das Weltproletariat als «Masse der Menschheit», die Menschen als unmittelbar «weltgeschichtliche, empirisch universelle Individuen» und also wirklich universelle Produktivkräfte vorhanden sind, die entsprechender Existenz- und Bewegungsformen bedürfen, und deren Produktivität eine volle Bedürfnisbefriedigung für alle ermöglicht, somit also die «alte Scheiße» der Verteilungskämpfe nicht neuauflieben kann. «Ohne dies könnte 1. der Kommunismus nur als eine Lokalität existieren, 2. die *Mächte* des Verkehrs selbst hätten sich als *universelle*, drum unerträgliche Mächte nicht entwickeln können, sie wären heimisch-abergläubige «Umstände» geblieben, und 3. würde jede Erweiterung des Verkehrs den lokalen Kommunismus aufheben» (3:35).

(4) **Gesellschaftliche Evolutionen werden keine politischen Revolutionen sein.** Wenn Marx und Engels annahmen, daß mit der Überwindung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft die eigentliche Geschichte beginnt, in der die Menschen ihre Verhältnisse beherrschen werden, so implizierte die Vorstellung der bewußt gestalteten Gesellschaftsentwicklung auch, wie wir schon sahen, daß «die *gesellschaftlichen Evolutionen* aufhören, *politische Revolutionen* zu sein» (4:182).

Daß die neue Gesellschaft ihre einmal gefundene Form für alle Zeiten beibehalten würde, schlossen sie aus. Im August 1890 kritisierte Engels eine Diskussion über die Verteilung im Sozialismus, die den Entwicklungsaspekt ignorierte: Die «sozialistische Gesellschaft» erscheine «nicht als ein in fortwährender Veränderung und Fortschritt begriffenes, sondern als ein stabiles, ein für allemal fertiges Ding» (37:436; vgl. 37:447).

(5) **Ein Gesellschaftseigentum, das zugleich individuelles Eigentum ist.** Die «Einrichtung» des Kommunismus ist «wesentlich ökonomisch» (3:70). Führte die agrarische Produktivkräfterevolution mit der Teilung der Arbeit als «mächtigsten Hebel der Produktion» (20:271) zum Privateigentum, so muß die vergesellschaftete Arbeit mit nur gesellschaftlich anwendbaren Produktionsmitteln als den nunmehr «mächtigsten Hebeln» zum Gesellschaftseigentum führen. Es darf aber nicht auf Dauer in

Staatshand zentralisiert, geplant und geleitet werden, was «ökonomisch unzureichend und unhaltbar» wäre (4:481). Es soll «wahrhaft menschliches und soziales Eigentum» (40:521) insofern werden, als es Gesellschaftseigentum im kollektiven sowie individuellen Besitz der Produzenten ist (vgl. 19:238; 35:232). Stets spricht Marx vom Eigentum «assoziierter Produzenten», von Assoziationen aus «freien und gleichen Produzenten» (16:195), die «für ihre eigene Rechnung arbeiten» (25:113), so daß sich also auch ihre ökonomische Initiative entwickeln und zur Triebkraft der neuen Produktionsweise werden kann.

Marx hob hervor, wie entwicklungs- und wesensbestimmend **Selbstbetätigung** als **unmittelbar aneignende Arbeit** war und sein muß. «Alle Produktion ist Aneignung der Natur von Seiten des Individuums innerhalb und vermittelt einer bestimmten Gesellschaftsform» (13:619). «Eigentum meint [...] ursprünglich [...] Verhalten des Menschen zu seinen natürlichen Produktionsbedingungen als ihm gehörigen, [...] mit seinem *eigenen Dasein vorausgesetzten*, Verhalten zu denselben als *natürlichen Voraussetzungen* seiner selbst, die [...] seinen verlängerten Leib bilden» (42:399).

In den Ms44: «Das produktive Leben ist [...] das Leben erzeugende Leben. In der Art der Lebenstätigkeit liegt der ganze Charakter einer species, [...] und die **freie bewußte Tätigkeit** ist der Gattungscharakter des Menschen» (40:516). «Der Mensch eignet sich sein allseitiges Wesen auf eine allseitige Art an, also als ein totaler Mensch. Jedes seiner *menschlichen* Verhältnisse zur Welt, Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen, Denken, Anschauen, Empfinden, Wollen, **Tätigsein**, Lieben, kurz, alle Organe seiner Individualität, wie die Organe, welche unmittelbar in ihrer Form als gemeinschaftliche Organe sind, sind in ihrem *gegenständlichen* Verhalten oder in ihrem *Verhalten zum Gegenstand* die Aneignung desselben» (40:539).

In der DI: Die Arbeit hat in der kapitalistischen Produktionsweise für die Proletarier «allen Schein der **Selbstbetätigung** verloren und erhält ihr Leben nur, indem sie es verkümmert. [...] Nur die von aller Selbstbetätigung vollständig ausgeschlossenen Proletarier der Gegenwart sind imstande, ihre vollständige, nicht mehr bornierte Selbstbetätigung, die in der Aneignung einer Totalität von Produktivkräften und der damit gesetzten Entwicklung einer Totalität von Fähigkeiten besteht, durchzusetzen. [...] und dann entspricht sich die Verwandlung der Arbeit in Selbstbetätigung und die Verwandlung des bisherigen bedingten Verkehrs in den Verkehr der Individuen als solcher» (3:68).

In den «Gundrissen»: Auf der Grundlage des gemeinschaftlichen oder des kleinen, freien, individuellen Grundeigentums bleibt die Erde das natürliche Laboratorium des Arbeiters. «In beiden Formen verhält sich der Arbeiter zu den objektiven Bedingungen seiner Arbeit als seinem Eigentum; es ist dies die natürliche Einheit der Arbeit mit ihren sachlichen Voraussetzungen. [...] Das Individuum verhält sich zu sich selbst als Eigentümer, als Herr der Bedingungen seiner Wirklichkeit. Es verhält sich ebenso zu den anderen [...] als Miteigentümern, ebensoviel Inkarnationen des Gemeineigentums, oder als selbständigen Eigentümern neben ihm [...]. In beiden Formen **verhalten sich die Individuen** nicht als

Arbeiter, sondern **als Eigentümer** – und Mitglieder eines Gemeinwesens, **die zugleich arbeiten**» (42:383 f.).

Im K I heißt es: Im Gesellschaftseigentum muß auch «das individuelle Eigentum auf Grundlage [...] der Kooperation und des Gemeinbesitzes der Erde und der durch die Arbeit selbst produzierten Produktionsmittel» (23:791; vgl. II.3.6:2144 f.) wiederhergestellt werden. In den Ms44 notierte Marx, daß agrarische Assoziationen Arbeitender entstehen werden, in denen der Vorzug des Großgrundbesitzes beibehalten, aber die Erde wieder zum persönlichen Eigentum der Menschen und zum Gegenstand freier Arbeit wird (vgl. 40:508). Und in der «Ansprache der Zentralbehörde an den Bund» von 1850 umriß Marx die Einheit von Staats- und Kollektiveigentum so: «Sie müssen verlangen, daß das konfiszierte Feudaleigentum Staatsgut bleibt und zu Arbeiterkolonien verwandt wird, die das assoziierte Landproletariat mit allen Vorteilen des großen Ackerbaues bearbeitet, und wodurch das Prinzip des gemeinsamen Eigentums sogleich eine feste Grundlage [...] erlangt» (7:252).

Im «Manifest»: «Der Kommunismus nimmt keinem die Macht, sich gesellschaftliche Produkte anzueignen, er nimmt nur die Macht, sich durch diese Aneignung fremde Arbeit zu unterjochen» (4:477). Es kann demnach auch persönliches Eigentum von selbständig und individuell Tätigen an ihren Werkstätten, Praxen, Ateliers, Labors, Büros usw. geben, in denen sie Eigentümer oder Miteigentümer mit anderen gemeinsam sind.

Weil Marx sich weigerte, andere konkrete Eigentumsformen zu ersinnen als die jeweils vorgefundenen, an denen er seine Annahmen prüfen konnte, stellte er vor allem erst nach der Pariser Kommune fest, sie sei «die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte» (17:342), und zwar in der Eigentumsform Genossenschaften:

«Die Kommune [...] wollte das individuelle Eigentum zu einer Wahrheit machen, indem sie die Produktionsmittel [...] in bloße Werkzeuge der freien und assoziierten Arbeit verwandelt» (17:342). Wegen der Flucht oder der Verweigerung von Pariser Unternehmern «geschlossene Werkstätten und Fabriken» übergab sie «an Arbeitergenossenschaften, unter Vorbehalt der Entschädigung» (17:347). 1872 schrieb Marx: «*Die nationale Zentralisation der Produktionsmittel* wird die natürliche Basis einer Gesellschaft werden, die sich aus Assoziationen freier und gleichgestellter, nach einem gemeinsamen und rationellen Plan bewußt tätiger Produzenten zusammensetzt» (18:62). In den «Randglossen zum Gothaer Programm» konnte er sagen: Die «sachlichen Produktionsbedingungen» werden «genossenschaftliches Eigentum der Arbeiter selbst» (19:22, vgl. 19:238).

Engels nannte 1884 denkbare Maßnahmen, um «den allmählichen Übergang der gesamten Produktion in genossenschaftliche einzuleiten» (36:261 f.), also «sozialistische, zum Sturz der kapitalistischen Produktion führende Maßregeln» (36:425). 1886 erklärte er: Die «Übertragung – pachtweise zunächst – der großen Güter an selbstwirtschaftende Genossenschaften unter Staatsleitung und so, daß der Staat Eigentümer des Bodens bleibt.» «Und daß wir beim Übergang in die volle kommunistische Wirtschaft den genossenschaftlichen Betrieb als Mittelstufe in ausgedehntem Maß werden anwenden müssen,

daran haben Marx und ich nie gezweifelt. Nur muß die Sache so eingerichtet werden, daß die Gesellschaft, also zunächst der Staat, das Eigentum an den Produktionsmitteln behält und so die Sonderinteressen der Genossenschaft, gegenüber der Gesellschaft im ganzen, sich nicht festsetzen können» (36:426; vgl. 18:62). Auch 1895 schrieb er, es gehe um «*die Aneignung der Produktionsmittel*, ihre Unterwerfung unter die assoziierte Arbeiterklasse» (22:511).

Wie aber müßte Menschheitseigentum konkret organisiert werden? Marx stellte und beantwortete diese Frage nicht, denn es gab dafür – anders als heute – noch keine analysierbaren Fakten.²³

Zugleich war Marx sicher, daß eine demokratische Planung nötig wird, welche die Proportionalität zwischen Betrieben, Einrichtungen, Zweigen und Bereichen lokal, national und international anstreben und alle Herstellungsprozesse sowie alle ökonomischen Aktivitäten miteinander koordinieren muß.

«Wenn [...] die Gesamtheit der Genossenschaften die nationale Produktion nach einem gemeinsamen Plan regeln, sie damit unter ihre eigne Leitung nehmen und der beständigen Anarchie und den periodisch wiederkehrenden Konvulsionen, welche das unvermeidliche Schicksal der kapitalistischen Produktion sind, ein Ende machen soll – was wäre das andere [...] als der «mögliche» Kommunismus?» (17:343). «Das Proletariat ergreift die öffentliche Gewalt und verwandelt [...] die gesellschaftlichen Produktionsmittel in öffentliches Eigentum. [...] Eine gesellschaftliche Produktion nach vorherbestimmten Plan wird [...] möglich» (19:228, vgl. 19:226; 20:618). «Die Gestalt des gesellschaftlichen Lebensprozesses, d. h. des materiellen Produktionsprozesses, streift nur ihren mystischen Nebelschleier ab, sobald sie als Produkt frei vergesellschafteter Menschen unter deren bewußter planmäßiger Kontrolle steht» (23:94; vgl. 23:337, 505).

Geplant wird der arbeitsteilig-kooperative Gesamtvorgang der Fertigung jedes Produkts (vgl. 23:344). Sobald zahllose Teil-, Stufen- und Endprodukte in volks- und weltwirtschaftlich kooperativen Produktionsprozessen entstehen, muß auch die Planung diese Ausmaße annehmen (vgl. 32:552 f.).

Gibt es hierfür nicht folgendes Neue, das zur Revolution der Weltwirtschaft führen kann?

23 Um für diese Frage wenigstens ansatzweise Antworten zu finden, könnten vielleicht die Aktivitäten der UNO, des UN-Wirtschafts- und Sozialrats, des Welternährungsrats WFC, der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO), der IFAD (Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung), der UNIDO (Organisation für industrielle Entwicklung), der IDA (Internationale Entwicklungsorganisation) usw., der weltwirtschaftlichen Entwicklungsprogramme UNDP, UNCTAD, UNEP, UNFPA usw., der Bemühungen der ILO (Internationale Arbeitsorganisation), aber vielleicht auch die Erfahrungen des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), der Europäischen Union, der neuen lateinamerikanischen Wirtschaftsbindnisse Boliviens, Venezuelas und anderer Staaten, z. B. ALBA und Petrocaribe, zumindest als erste Ausgangspunkte genommen werden.

Marx wäre begeistert über das Internet als Vermittler universeller Kommunikation und Kooperation zwischen allen Menschen, als jederzeitiger Zugang für alle zur geistigen Menschheitskultur und somit als eine der Formen ihrer unmittelbar universellen Existenz. Was aber würde er über die elektronischen Vernetzungs- und Selbstregulierungsvorgänge in Konzernen und Banken, auch zwischen Handels-, Verkehrs- und Produktionsfirmen sagen? Beweist das nicht die Realisierbarkeit der von Konrad Zuse und Arno Peters erkannten Möglichkeit, auch ganze von der Vollvergesellschaftung der Produktion geprägte Wirtschaften national und global in elektronische Netzwerke – vom Handel über die Hersteller bis zu den letzten Zulieferern – aufzunehmen? Zuse und Peters meinten: «Produktion, Dienstleistungen und Konsum müssen täglich, stündlich ermittelt und in Übereinstimmung gebracht werden.»²⁴ Könnten sie künftig sogar minutiös bilanziert werden? Schon unter Präsident Salvador Allende wurden in dem Projekt «Cybersyn» mit einigem Erfolg einige Hunderte Betriebe mittels eines Fernschreiber-Netzwerks so miteinander verbunden, daß ein Zentralcomputer ausrechnen konnte, zu welchen Änderungen das tagesaktuelle Geschehen in jedem einzelnen Betrieb sofort auch in anderen Betrieben führen muß.

Mit der Vernetzbarkeit aller Betriebe und Einrichtungen im «Internet der Dinge, Dienste und Daten»²⁵ und mit immer gigantischeren Leistungskapazitäten der Computertechnik, die unglaubliche Datenmengen erfassen, vergleichen, verrechnen und koordinieren können, wachsen die Bedingungen für eine neue Qualität der Weltwirtschaft als nicht mehr chaotischem, sondern – mit sensorischen und motorischen «Nerven» ausgestattetem – kybernetischem System mit sich im «Internet der Dinge» selbst miteinander koordinierenden Produktionsprozessen und mit sich «selbst organisierender» Wirtschaftssteuerung heran. Sind alle Akteure vernetzt und in Wirtschaftsverbände integriert, so erübrigen sich nicht nur die im «realen Sozialismus» so schwierig gewesenenen volkswirtschaftlichen Verflechtungsbilanzen,²⁶ sondern vor allem kann dann die «unsichtbare Hand» des Weltmarkts zur Nachbilanzierung mittels Krisen und Katastrophen verdorren.

Paul Cockshott und Allin Cottrell führten als einen Grund für das Scheitern des «realen Sozialismus» an, daß die Informationslogistik, die Speicher-, Telekommunikations- und Kalkulationskapazitäten seinerzeitiger Computer nur für einige hundert Produkte gereicht hätten, während in der Sowjetunion Herstellung und Verteilung von gut zwölf Millionen Produkten geplant werden mußte. Seit 1993 aber könnten Supercomputer eine «demokratisch definierte Planungsaufgabe für eine große Volkswirtschaft mit etwa zwölf Millionen Produkttypen innerhalb von zehn Minuten lösen».²⁷ Heute ist offenbar ein Vielfaches möglich.

24 Vgl. Peters, Arno: Computer-Sozialismus. Gespräche mit Konrad Zuse, Berlin: Neues Leben 2000, bes. S. 119 ff. Vgl. auch: Gerechtigkeit per Mausclick? Ein Gespräch mit Arno Peters, in: Neues Deutschland, 10.10.2000, S. 13.

25 Vgl. Spath (Hrsg.): Produktionsarbeit, S. 3.

26 Vgl. z. B. Ökonomisches Lexikon. Band Q – Z, Berlin: Verlag Die Wirtschaft 1980, S. 427–431.

27 Vgl. Dieterich, Heinz: Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts, Berlin: Kai Homilius 2006, S. 80 f., 94 f.

Der schwer lösbare Widerspruch zwischen den freien betrieblichen Eigeninitiativen und ihrer planmäßigen Einordnung in den wirtschaftlichen Gesamtprozeß dürfte sich zugunsten der Dominanz wirtschaftlicher Proportionalität und Rationalität bewältigen lassen, wenn die Eigeninitiativen – solange noch nötig – mit ökonomischen Stimuli auf das volkswirtschaftlich Notwendige gelenkt werden.

Als jugoslawischen Arbeitern 1950 Betriebe in Selbstverwaltung übergeben wurden, versuchten sich zeitweilig an die 40 Prozent der beteiligten Arbeiter aus eigener Initiative BWL-Kenntnisse anzueignen, um mitentscheiden zu können. Doch später überließen sie allmählich die Betriebsleitung faktisch wieder allein dem Fachpersonal. Denn solange sie nur mit relativ geringer Qualifikation teilzunehmen versuchen, muß ihre Einsatzfreude bald wieder abnehmen. Die Mitwirkung an der Leitung der Betriebe und der Wirtschaft erfordert wissenschaftliche Fachqualifikationen, hochschuladäquate Allgemeinbildung, einen weiten geistigen Horizont und das Vergnügen an Intellektualität.

Erst wenn die konsumtiven Bedürfnisse aller Menschen sowie ihr Bedürfnis nach Arbeit als Selbstbetätigung besser befriedigt werden können, so daß es dann keine Zweifel an den Eigentumsverhältnissen geben kann, wird die Bedeutung der empirischen Erfahrbarkeit des Miteigentums zurücktreten und sich die Gesamtplanung einer vollvergesellschafteten Wirtschaft verbindlicher gestalten lassen. Zumal es kontinuierliche öffentliche Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse – sowie vielleicht auch Plebiszite? – über die Wirtschaftsgestaltung geben wird.

Diese Produktivkräfterevolution führt also zur wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Integration jedes Volkes mit seinen bewahrenswerten Eigenheiten in eine Menschheitsgesellschaft mit gemeinsamer materieller und geistiger Weltkultur, in der jeder, «wie er steht, geht, ißt, trinkt und sich kleidet» (3:46) als ein «empirisch universelles Individuum» (3:35) leben und sich das gewaltige Panorama der geistigen Menschheitskultur aneignen kann.

Wie die agrarische Produktivkräfterevolution den Übergang zur sekundären Formation der Klassengesellschaften verursachte, so treibt die industrielle Produktivkräfterevolution von Anfang an die Transformation in eine kommunistische Gesellschaftsformation voran. Die künftige Hochzivilisation «verbirgt» sich in der Bourgeoisgesellschaft, die mit ihr schwanger geht. «Je länger die Ereignisse der denkenden Menschheit Zeit lassen, sich zu besinnen, und der leidenden, sich zu sammeln, um so vollendeter wird das Produkt in die Welt treten, welches die Gegenwart in ihrem Schoße trägt», schrieb Marx bereits 1843 – aber wohl mehr nur ahnungsvoll als sachkundig wissend (1:343).

Auch eine weitere Tatsache hat Marx oft angeführt (vgl. 1:283 f., 355 f., 362, 364 ff.; 408; 3:62 u. ö.), aber nicht konzentriert behandelt: Es gibt das noch viel ältere «Embryo» Gemeinwesen, das den sozialheterogenen Gesellschaften in relikitärer, doch prototypischer Gestalt als Form nichthierarchischer, horizontaler Vergesellschaftung innewohnt. Schon 1843 führte Marx an: «Das Gemeinwesen aber, von welchem der Arbeiter isoliert ist, ist ein Gemeinwesen von ganz anderer Realität und ganz anderem Umfang als das politische

Gemeinwesen [der Staat; W.R.]. Es «ist das Leben selbst, [...] die menschliche Tätigkeit» (1:408). Es gibt ein in der sekundären Formation «versteckt», beschränkt, gesellschaftsaffiziert fortlebendes, ursprüngliches «Gemeinwesen, das kommunistische Wesen» (1:283) der archaischen Formation: Dazu zählen unauslöschbar geliebene Gemeineigentumsformen, Gemeinden und unmittelbare Gemeinschaften, die immer noch – trotz Unterordnung unter sozialantagonistische Verhältnisse – als Bedingungen und Strukturen des Gemeinwesens funktionieren: Betriebe und Einrichtungen der Grundversorgung, viele dörfliche Gemeinden sowie manche städtischen «Kieze». Das sind heute gemeinnützige tätige Gemeinschaften, Bürgerinitiativen, Vereine, Verbände und sonstigen Assoziationen aus frei, gleich und gemeinsam handelnden Menschen, die sich mit ihrer Individualität einbringen. Und schließlich auch die Versuche vieler «Arbeitnehmer», deren Leben in die Kapitalreproduktion – in Produktion und Konsumtion, in Arbeits- und Freizeit – wie in ein Hamsterrad gebannt ist, partiell auszubrechen, alternativ zu leben und sich frei kreativschöpferisch zu betätigen.

Es gibt heute eine vielfältige Zivilgesellschaft, in deren noch beschränkten und widersprüchlichen Assoziierungs- und Aktionsformen sich die künftige kommunistische Hochzivilisation keimhaft²⁸ entwickelt. Dazu zählt der Staat, insoweit er Gemeinwesensfunktionen ausübt, die eine künftige gesellschaftliche Selbstverwaltung übernehmen wird. Und dazu zählen die souveränen Bürger mit ihren Staatsbürgerrechten (*droits du citoyen*), die «in Gemeinschaft mit anderen ausgeübt werden». Vorerst bildet dann aber nur die «Teilnahme [...] am politischen Gemeinwesen, am Staatswesen [...] ihren Inhalt» (1:362).

Heute müssen wir übrigens auch nicht nur an sofortige Enteignungen kapitalistischen Eigentums denken, sondern an einen Aufhebungsprozeß, beginnend mit Eingriffen in das Verfügungsrecht über kapitalistische Betriebe, ferner mit Übergangsformen wie zum Beispiel halbstaatliche Betriebe oder auch gesellschaftseigene Betriebe unter fachlicher Leitung bisheriger Eigentümer. Schon Marx und Engels begannen sich auch den Aufkauf kapitalistischen Eigentums vorzustellen. Engels hielt es außerdem für möglich, daß viele Kapitalisten auch im Konkurrenzkampf mit überlegenen gesellschaftseigenen Betrieben unterliegen und aufgeben könnten.

Folgerichtig hat Marx in seinen ökonomischen Entwürfen und Publikationen, wie ich im Kapitel 1.1 darlegte, die neuartigen Merkmale der alles revolutionierenden Produktivkräfte, der neuen technischen Betriebsweise materieller Produktion (vgl. 23:474), doch auch der sozialökonomischen und gesellschaftlichen Verhältnisse hervorgehoben: «Mit den materiellen Bedingungen und der gesellschaftlichen Kombination des Produktionsprozesses reift sie [die Bourgeoisie; W.R.] die Widersprüche und Antagonismen seiner kapitalistischen Form, daher gleichzeitig die Bildungselemente einer neuen und die Umwälzungselemente der alten Gesellschaft» (23:526).

28 Über «keimhaft» und «Keime» siehe oben, Kapitel 1.1, Abschnitt «Elemente einer neuen Gesellschaft im Schoße der alten».

(6) Das «höchste Wesen», seine Individualität, die Gemeinschaften und die Gesellschaft. Die kommunistische Gesellschaft setzt erstens voraus, daß die in den bürgerlichen Revolutionen erkämpfte politische Emanzipation, die jeden Bürger formell als «*souveränes*, als höchstes Wesen» (1:360) in einem damals nur formell als Staat verfaßten Gemeinwesen anerkannte, in der proletarischen Revolution weiterentwickelt und zur «allgemein menschlichen Emanzipation» entfaltet wird. Daß also jeder Mensch allseitig, real und verpflichtend zum «höchsten Wesen» für jeden anderen und für alle (vgl. 1:385, 391) wird, frei von sozialen Differenzierungsmöglichkeiten. Daß jeder «**seine menschliche Natur frei** entwickeln, mit seinen Nächsten in einem menschlichen Verhältnisse leben und vor keinen gewaltsamen Erschütterungen seiner Lebenslage sich zu fürchten braucht» (2:556).

Denn zweitens ist die kommunistische Gesellschaft für ihre Existenz und Entwicklung auf die Freisetzung ihres entscheidenden Wesensmerkmals angewiesen: Die «freie Entwicklung eines jeden» muß zur «Bedingung für die freie Entwicklung aller» werden (4:482). Empirisch universell gewordene, «totale Individuen» (3:68) müssen sich in freier «Selbstbetätigung» in die Gesellschaft einbringen und an ihrem Fortschritt mitwirken können. Von «nationalen und lokalen Schranken befreit, mit der Produktion (auch mit der geistigen) der ganzen Welt in praktische Beziehung gesetzt», können sie sich «die Genußfähigkeit für diese allseitige Produktion der ganzen Erde (Schöpfungen der Menschen) erwerben (3:37). Die «Verkrüppelungen» von Menschen aus arbeitenden Klassen, unter bisherigen «Verhältnissen historisch entstanden», können «historisch wieder abgeschafft werden» (3:410).

Die **Selbstverwirklichung** in freier **Selbstbetätigung** eines **jeden** in seiner individuellen Eigenart ist der tiefste, kräftigste Lebens- und Entwicklungsquell der künftigen Menschheitsgesellschaft, wie seit 1843 in der «Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung» (KHR), der HF, den Ms44, der DI, dem «Elend» usw. nachlesbar ist.²⁹

Denn drittens werden die von aller Entfremdung – auch von der nur als Gleichgültigkeit, Distanz und Selbstisolierung aufgefaßten «Souveränität» – freien Menschen ihrem ursprünglichen Bedürfnis nach Gemeinschaften für brüderliche, gegenseitig anregende, synergiereiche Tätigkeiten folgen, wie Marx das schon bei kommuni-

29 Der Schlußsatz aus dem 2. Kapitel des «Manifests» – «an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist» – wurde in der marxistisch-leninistischen Literatur oft nicht gründlich genug erläutert. In dem gut 13 Seiten langen Artikel über «Sozialismus und Kommunismus» im «Philosophischen Wörterbuch» (hrsg. von Georg Klaus und Manfred Buhr, Leipzig: Bibliographisches Institut 1974, Bd. 2, S. 1114–1127) werden zwar Aussagen aus Parteibeschlüssen über Sozialismus/Kommunismus ausführlich angeführt, aber nur wenige Aussagen von Marx, und diese wichtigste gar nicht. Doch wurde sie oft zitiert, ohne aber auf den «Vereinigungs»- statt «Einheits»-Typ der kommunistischen Gesellschaftsassoziatio hinzuweisen. Die ML-Parteideologie ließ sie dagegen erneut eher als «Verein», als übergeordnete «Einheit» erscheinen, in die sich die «freien» Individuen ein- und unterordnen würden, wofür sie «kommunistisch erzogen» werden müßten. Vgl. zum Beispiel auch Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch. Nach der 2., überarbeiteten und ergänzten russischen Ausgabe, Berlin: Dietz 1963, S. 800–807, 819–833.

stischen *ouvriers* zu beobachten meinte (vgl. 40:536 ff., 553 f.). Sie werden aber keine «Einheiten», keine hierarchischen «Vereine» (42:391; 3:51) mit «Herden»-Charakter bilden, die sich den Individuen überordnen, denen sie sich einpassen und unterordnen und also «Durchschnittsindividuen» (3:74 f.) mit einem mehr oder minder «primitiven Herdeninstinkt» (3:31; vgl. 22:388; 42:384, 404) bleiben müßten. Gab es schon früher Gemeinden, die «Vereinungen» Selbständiger (vgl. 3:51; 42:391 ff.) waren, so werden kommunistische Gemeinschaften **freiwillige Assoziationen** selbstbestimmt handelnder und ihre Assoziiertheit selbstbewußt gestaltender Individuen sein.³⁰ Doch sollte man sich diese Gemeinschaften nicht als «prästabilisierte Harmonien» vorstellen. Es bleiben sozialpsychische Wechselwirkungen, Spannungen, Widersprüche und menschliche Konfliktpotentiale, die kultivierter Bewältigung bedürfen, um synergetisch wirksam zu sein. Marx hat Synergiepotentiale der Kollektivität im 11., 12. und 13. Kapitel des IV. Abschnitts «Die Produktion des relativen Mehrwerts» im K I gestreift (vgl. 23:341 ff.).

Marx und Engels waren sich bewußt, daß die kommunistische Formation keinen Stillstand, sondern weitere, aus noch unbekanntem Widersprüchen resultierende Entwicklungen hervorbringen wird, die aber nicht mehr mit Klassenkämpfen einhergehen und zu keinen gewaltsamen politischen Revolutionen mehr führen würden, weil die Menschheitsgesellschaft nicht mehr sozialheterogen und klassenantagonistisch beschaffen wäre und die Menschen die Struktur- und Funktionszusammenhänge einer menscheitsweiten klassenlosen Vergesellschaftung (vgl. 20:264) sowie die Notwendigkeiten vergesellschafteter Produktion (vgl. 25:828) sachverständig beherrschen und gestalten können, statt von ihnen beherrscht zu werden.

Alles zusammenfassend: Der weltgeschichtliche Umwälzungsprozeß zur kommunistischen Formation setzte mit der von der agrarischen Produktivkräfte-revolution induzierten Herausbildung der sekundären Formation mit zivilisierten, ständestarrten Klassengesellschaften ein, in denen sich reiche Minderheiten das Mehrprodukt und die Mehrarbeitszeit der arbeitenden Massen aneignen und den Fortschritt der materiellen und geistigen Kultur hervorbringen. Die von den Menschen selbst geschaffenen und betätigten, alsbald aber auch von den Herrschenden politisch und ökonomisch verfestigten Verhältnisse erhoben sich über die Menschen und beherrschten sie. Die Menschen entfremdeten sich von sich selbst als ursprünglich selbstbestimmt tätige Wesen, sie entfremdeten sich voneinander und wurden in den Ständegesellschaften zu «zufälligen Individuen» (vgl. 3:76; 1:368; 23:537 Anm.) mit ihnen übergestülpten Rollen, worin sie sich mehr nur als jeweils bestimmte «Ensembles der gesellschaftlichen Verhältnisse» (3:5) bewegen konnten.

30 André Tösel geht in seinem großen Artikel «Kommunismus» auf dieses Problem ein, das aber meiner Ansicht nach mit den von ihm benutzten, aber leider nicht definierten und daher mehrdeutigen Bezeichnungen «Inter-subjektivität» und «Transsubjektivität» nicht klar genug erfaßt wird (HKWM, Bd. 7/II, S. 1309).

Indem die letzte Minderheitsklasse, um die industriellen Produktivkräftevolution profitbringend zu nutzen, eine offene, elastische und flexible Gesellschaft mit Marktwirtschaft, souveränen Bürgern, Initiativefreiheiten und mit einem Repräsentativsystem durchsetzt, schafft sie mit dieser Negation der starren Ständegesellschaften ungewollt die erste Übergangsform zur Hochzivilisation.

Zur ungehemmten und unverfälschbaren Freisetzung dieses Umwälzungsprozesses der Formationen in menschengeschichtlichen und weltweiten Dimensionen muß aber ein neues revolutionäres Subjekt, das Proletariat, das selbst schon sozial die Auflösung der alten Gesellschaften und den Keim der Zukunft repräsentiert, den Staffelstab übernehmen. Diese Klasse unterstützt die Bourgeoisie bei der politischen Emanzipation der Menschen und bei der Schaffung einer parlamentarischen Demokratie. Sie muß sich dabei zu jener politisch selbständigen, einflußreichen Kraft formieren, die den größten Transformationsprozeß in der Menschheitsgeschichte vollenden kann.

«Mit der Gründlichkeit der geschichtlichen Aktion
wird also der Umfang der Masse zunehmen,
deren Aktion sie ist.»
(Karl Marx/Friedrich Engels)

3.2 Warum kann und muß das Proletariat sich und die Menschheit emanzipieren?

Wie wir sahen, glaubte Marx in der Ablösung der starren Klassengesellschaften durch die formflexible und dynamische Bourgeoisgesellschaft den zweiten Auftakt in einem historisch weit übergreifenden, alles durchdringenden menschheitsgeschichtlichen Umwälzungsprozeß von der Vorgeschichte der Menschheit zu ihrer eigentlichen Geschichte zu erkennen. In der kommunistischen Gesellschaftsformation werden Grundzüge der archaischen und Errungenschaften der sekundären Formation dialektisch aufgehoben, so nahm er an. Die Genesis, das Wachstum, die Bewegung und die Entwicklung des Proletariats als Klasse an sich zur Klasse «für sich selbst» und somit zur revolutionären Kraft sei der Kernprozeß dieser gesellschaftlichen Umwälzung. Die Entscheidung von Marx und Engels für das Proletariat ist a priori nicht ihrer Parteinahme für diese Klasse als vielmehr ihrer Erkenntnis geschuldet, daß sich der gesamte menschheitsgesellschaftliche Umwälzungsprozesse in der Entwicklung und Bewegung dieser Klasse konzentriert, verdichtet und entscheidet. Das bestimmende Subjekt der gegenwärtigen und künftigen Menschheitsgeschichte bis zum Ende ihrer Transformation in die kommunistische Gesellschaft müsse das Weltproletariat sein bzw. werden.

3.2.1 Die «Klasse, die wirklich die alte Welt los ist» –

Genesis, Wachstum und Entwicklung des Proletariats als Klasse

Das Proletariat wurde – und wird auch heute noch in Entwicklungsländern – aus sozialen Auflösungsresultaten vorkapitalistischer Verhältnisse rekrutiert. Am Beispiel der Enteignung, Vertreibung und Verfolgung des englischen Landvolks veranschaulichte Marx im K I (vgl. 23:741–791), wie mit der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals, dem Ausgangspunkt für die Herausbildung der kapitalistischen Produktionsweise (vgl. 23:741), die Genesis des Proletariats einherging, indem «große Menschenmassen [...] gewaltsam von ihren Subsistenzmitteln losgerissen und als vogelfreie Proletarier auf den Arbeitsmarkt geschleudert» wurden (23:744), wie die «Verwandlung [...] des zwerghaften Eigentums vieler in das massenhafte Eigentum weniger» verlief, «diese furchtbare und schwierige Expropriation der Volksmasse», welche «die Vorgeschichte des Kapitals» (23:789 f.) bildete, das «blut- und schmutztriefend» (23:788) in die Welt trat. Die Scheidung «des Arbeiters von seinem Eigentum an Produktionsmitteln», war ein «Prozeß, der einerseits die gesellschaftlichen Lebens- und Produktionsmittel in Kapital verwandelt, andererseits die unmittelbaren Produzenten in Lohnarbeiter» (23:742). Auch aus der Masse der kleinen Privateigentümer fielen und fallen viele in diese «Menschenmasse» hinab.

Vorher gab es nur wirtschaftlich unbedeutende Minderheiten von freien Armen, wie die städtischen Plebejer. Jetzt ist eine auch von den allergeringsten eigenen Subsistenzmitteln «befreite» große Masse auf sich selbst angewiesener, selbstverantwortlicher Proletarier, die nur über ihre Arbeitskraft verfügen und sie als Ware an die Bourgeoisie zur fremdbestimmten Arbeit vermieten müssen, zur sozialen Basis der Bourgeoisellschaft geworden.

Daß das Proletariat «wirklich die alte Welt los ist» (3:60), das erkannten Marx und Engels auch daran, daß viele Proletarier dank ihrer Klassenlage eine streng sachliche, kritische und also elementar-materialistische Denkweise entwickelten, so daß sie für die politische und ökonomische Bourgeoisideologie, für Amtskirchenreligionen und für alle Mystifikationen am unempfänglichsten waren (vgl. 2:349 ff.) und eher sozialistischen bzw. kommunistischen Konzeptionen zuneigten oder sie selbst hervorbrachten.

Mit der stürmischen Industrialisierung und mit der von ihr benötigten Ausdehnung der gesellschaftlichen Dienstleistungsbereiche wurde das Proletariat zur zahlreichsten Hauptklasse. Erweitert reproduzierte es sich alsbald vor allem aus sich selbst. Proletarier konnten kraft ihrer Bürgerfreiheiten zwar grundsätzlich, aber konkret nur sehr selten in soziale Gruppen aufsteigen, die auf Privateigentum gründen oder mit ihm privilegiert verbunden sind.

Das Proletariat wuchs zunächst vorwiegend als Industriearbeiter-Klasse heran. Das Wort «Arbeiterklasse» konnte daher problemlos als Synonym für «Proletariat» verwendet werden. Mit der wissenschaftlich-technischen Revolution und den wachsenden vielfältigen Dienstleistungsbereichen, in denen eine Mehrheit der Proletarier tätig wurde, wurde die Industrie-«Arbeiterklasse» aber allmählich zur Minderheit im Proletariat, das heute mehrheitlich aus «Angestellten» verschiedenster Art und immer zahlreicher aus hochqualifizierten Angestellten besteht.

Je weniger einfache Arbeiten und je mehr höherqualifizierte und auch immer mehr höchstqualifizierte Tätigkeiten in der Industrie und in den Dienstleistungsbereichen benötigt werden, desto besser entwickeln sich geistige Potentiale im Proletariat. Mit der Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise in allen Ländern weltweit, mit der Entwicklung des Weltmarktes sowie einer – anarchisch, krisen- und katastrophereich – arbeitsteilig-kooperativ funktionierenden Weltwirtschaft wächst das Proletariat zur «Masse der Menschheit» (3:34) heran.

Das Proletariat ist die übergroße Hauptklasse und soziale Basis der bürgerlichen Gesellschaft. Es repräsentiert auch – trotz aller, auch tendenziell wachsenden inneren Differenziertheit – mit seiner vergleichsweise relativ größten, weil auf Eigentumslosigkeit beruhenden sozialen Homogenität (vgl. 4:470) die Auflösung der Klassengesellschaft. Die «Lebensbedingungen der alten Gesellschaft sind schon vernichtet in den Lebensbedingungen des Proletariats» (4:472). Es «kann seine eigenen Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben» (2:37 f.).

Es kann die «Auflösung der bisherigen Weltordnung» verkünden, weil es «die faktische Auflösung dieser Weltordnung» ist (1:391). Es verkörpert die Aufhebung des Privateigentums.

Das Proletariat war die Klasse, die zu Marxens Zeiten «wirklich die alte Welt los» war (3:60) und es als eigentumslose, fremdbestimmt arbeitende Klasse im wesentlichen auch heute ist. Doch ohne Bindungen an die «alte Welt» sind heute weder die alte «Arbeiterklasse» noch auch große Teile des Proletariats der fortgeschrittensten Industrieländer, wie im Kapitel 3.3 gezeigt werden soll.

3.2.2 Die Klasse, welche eine «absolut gebieterische Not» zur Revolution zwingt
Anfangs sahen Marx und Engels die Unausweichlichkeit einer proletarischen Revolution – ähnlich der allgemeinen Meinung besonders in England und den Besorgnissen in bürgerlichen Schichten und auch im Adel – in der extrem verelendeten und unmenschlichen Situation von brutal manchesterkapitalistisch ausgebeuteten Proletariern, die damals überhaupt nur dann schlecht und recht überleben konnten, wenn sie ihr Arbeitsvermögen an Unternehmer zu vermieten vermochten. Blieben sie arbeitslos, waren sie sogar der Gefahr des Verhungerns ausgeliefert.

Natürlich gingen also sowohl der erste Entwurf der These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» in der 1843/44 verfaßten KHR (vgl. 1:385–391) als auch ihre zweite Fassung 1844/45 in der HF (vgl. 2:37 f.), wie wir in den Kapiteln 2.1.4 und 2.2.2 sahen, vom außergewöhnlichen Elend der Proletarier aus, das erstmals nicht mehr «naturwüchsig» (nach Mißernten, Pestepidemien, Kriegen usw.) entstanden sei, sondern «künstlich», das heißt von der manchesterkapitalistischen Produktionsweise erzeugt wurde (1:391). Jedoch begnügte sich Marx nicht – wie die besorgten Kritiker – mit der Beschreibung dieses Faktums. Dank seiner geschichtlichen und philosophischen Kenntnisse, seiner schon gewonnenen Einsichten in ökonomische Sachverhalte und seines Strebens nach gründlichster Analyse begann er bereits in den ersten beiden Thesenfassungen auch auf andere sozialökonomische Zusammenhänge hinzuweisen, die das Leben der Proletarier unerträglich machen und die er später näher ausgearbeitet hat.

Im zweiten Entwurf dieser These, dem die Entfremdungsanalyse in den Ms44 vorausgegangen war, hieß es: «Weil die Abstraktion [...] selbst von dem *Schein* der Menschlichkeit, im ausgebildeten Proletariat praktisch vollendet ist, weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichsten Spitze zusammengefaßt sind, weil der Mensch in ihm sich selbst verloren» hat und durch die nicht mehr abzuweisende, nicht mehr zu beschönigende, **absolut gebieterische Not – den praktischen Ausdruck der Notwendigkeit** – zur Empörung gegen diese Unmenschlichkeit gezwungen ist, darum kann und muß das Proletariat sich selbst befreien.» «Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was es ist* und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich zu tun ge-

zwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eignen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderrufflich vorgezeichnet» (2:38). Die Proletarier seien einer derartigen «menschlichen Selbstentfremdung» unterworfen, schrieb Marx schon im ersten Entwurf, daß sie auf kein besonderes Interesse mehr, sondern nur noch auf das Wiedererlangen ihres Menschsein durch Auflösung aller bisherigen Gesellschaftsverhältnisse insistieren und ihre Befreiung auf dem theoretischen Standpunkt verlangen müßten, «welche den Menschen für das höchste Wesen des Menschen erklärt» (1:391). Weil die Proletarier einerseits eigentlich auch keine Klasse der bürgerlichen Gesellschaft mehr darstellen und die ganze alte Gesellschaft überhaupt los sind, so daß sie keine festere Bindung an sie mehr haben, weil sie aber andererseits sogar die wichtigste, völlig unerläßliche soziale Basis dieser Gesellschaft bilden, seien sie eine mit «*radikalen Ketten*» (1:390) an die kapitalistische Produktionsweise gebundene Klasse. Ihre Ankettung bestehe schon darin, daß sie über keine andere Existenzmöglichkeit als den Verkauf ihrer Ware Arbeitskraft an die Unternehmer verfügen, um mittels des Arbeitslohns zu den Konsumtionsmitteln für die Reproduktion ihres Lebens zu gelangen. Später sprach Marx anstelle von «Ketten» zutreffender von «unsichtbaren Fäden», die den Proletarier an das Kapital binden, doch auch von «Keilen», die ihn an das Kapital schmieden:

«Die individuelle Konsumtion sorgt einerseits für ihre eigne Erhaltung und Reproduktion, andererseits [...] für ihr beständiges Wiedererscheinen auf dem Arbeitsmarkt. Der römische Sklave war durch Ketten, der Lohnarbeiter ist durch **unsichtbare Fäden** an seinen Eigentümer gebunden» (23:599).

Doch noch viele andere wesentliche und unerträgliche Merkmale seiner ökonomischen Lage enthalten die «gebieterische Not» (2:38), sich von diesen Ketten bzw. unsichtbaren Fäden zu befreien:

In der kapitalistischen Produktionsweise schlagen aber überhaupt «alle Mittel zur Entwicklung der Produktion um in Beherrschungs- und Exploitationsmittel des Produzenten, verstümmeln den Arbeiter in einen Teilmenschen, entwürdigen ihn zum Anhängsel der Maschine, vernichten mit der Qual seiner Arbeit ihren Inhalt, entfremden ihm die geistigen Potenzen des Arbeitsprozesses im selben Maße, worin letzterem die Wissenschaft als selbständige Potenz einverleibt wird; sie verunstalten die Bedingungen, innerhalb deren er arbeitet, unterwerfen ihn während des Arbeitsprozesses der kleinlichst gehässigen Despotie, verwandeln seine Lebenszeit in Arbeitszeit [...]. Aber alle Methoden zur Produktion des Mehrwerts sind zugleich Methoden der Akkumulation, und jede Ausdehnung der Akkumulation wird umgekehrt Mittel zur Entwicklung jener Methoden. Es folgt daher, daß im Maße wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß. Das Gesetz endlich, welches die relative Übervölkerung oder industrielle Reservearmee stets mit Umfang und Energie der Akkumulation in Gleichgewicht hält, **schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen**» (23:674f.).

«Die Organisation des ausgebildeten kapitalistischen Produktionsprozesses bricht jeden Widerstand, die beständige Erzeugung einer relativen Übervölkerung hält das Gesetz der Zufuhr von und Nachfrage nach Arbeit und daher den Arbeitslohn in einem den Verwertungsbedürfnissen des Kapitals entsprechenden Gleise, der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter. Außerökonomische, unmittelbare Gewalt wird zwar immer noch angewandt, aber nur ausnahmsweise. Für den gewöhnlichen Gang der Dinge kann der Arbeiter den «Naturgesetzen der Produktion» überlassen bleiben, d. h. seiner **aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garantierten und verewigten Abhängigkeit vom Kapital**» (23:765).

Im ersten Entwurf seiner These von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» ging Marx zwar auch schon davon aus, daß das Proletariat «mit der hereinbrechenden industriellen Entwicklung» (1:390) entsteht. Doch welche alles entscheidende Bedeutung die industrielle Produktivkräfte-revolution, in der das Proletariat, seine Genesis, sein Wachstum und seine Entwicklung organisch eingeschrieben sind, in der Begründung seiner Hypothese bereits in der DI und in den späteren ökonomischen Manuskripten erhalten würde, das mußte hier zweifellos noch offen bleiben.

Den «völligen Verlust» des Menschseins der Proletarier erklärte Marx in den Ms44 an fünf Erscheinungsformen einer Entfremdung, die unter ihnen am meisten ausgeprägt ist: Ihr «persönliches Leben», das einer selbstbestimmt aneignenden Tätigkeit, wird ihnen geraubt. Jeder ist zur fremdbestimmten Arbeit, «zu einer wider ihn selbst gewendete[n], von ihm unabhängige[n], ihm nicht gehörende[n] Tätigkeit» gezwungen (40:515). Diese Entfremdung ist, wie wir sahen, ein bestimmender wesentlicher Bestandteil der Begründung für die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats», weil sie eine noch viel erzwingendere Notwendigkeit für die Selbstbefreiung des Proletariats als die kapitalistische Ausbeutung enthält. Denn die Aneignung des Mehrprodukts durch die Kapitalisten schließt es keineswegs aus, sondern setzt normalerweise voraus, daß die Proletarier nicht unter dem Wert ihrer Ware Arbeitskraft entlohnt werden, sondern ein notwendiges Produkt erhalten, mit dem sie ihre materiellen Existenzbedürfnisse realisieren und ihre Arbeitsfähigkeit reproduzieren können. Die Aufhebung der Entfremdung dagegen impliziert ein qualitativ wesentlich höheres Lebensniveau, eine neue Lebensweise.

Gerade die Herrschaft der Verhältnisse über die Menschen und ihre Entfremdung und Selbstentfremdung, die formelle und reelle Subsumtion der Arbeiter unter das Kapital (vgl. 23:350 ff., 446 f., 674 f., 765 ff.; II.3.6:2126–2159; II.4.1:65, 91–108, 125), die ständige Unsicherheit ihrer Existenz und die tendenziell wachsende Massenarbeitslosigkeit stellten und stellen zwar «absolut gebieterische» Nöte für die Lohnarbeiter dar, sich aus dieser gesellschaftlichen Lage zu befreien. Und doch haben sich viele Arbeiter von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an bis heute mehrheitlich mehr oder minder an sie gewöhnt, und sie finden sich mit ihnen weitgehend ab, solange sie nicht in ihrer materiellen Konsumtion allzu schmerzhaft neu eingeschränkt

werden. Weshalb das so war und immer noch so ist, das möchte ich im Kapitel 3.3 zu erklären versuchen.

Auch die Rückkehr der von der kapitalistischen Produktionsweise geprägten Wirtschaft und Gesellschaft von ihrer sozialpartnerschaftlichen zur modernisierten manchesterkapitalistischen Erscheinungsform, die Umverteilung von unten nach oben, der umfassende Sozialabbau, die Zwangsprivatisierung von Betrieben und Dienstleistungseinrichtungen der Grundversorgung, die Reduzierung der staatlichen Mittel für die Sozialpolitik, die allgemeine Rechtsentwicklung in der Politik, das alles wird trotz aller Unzufriedenheit und vieler Gruppenproteste generell immer noch hingenommen.

Sogar die neuen, in ihrer Bedrohlichkeit für die Menschheit bisher unbekanntenen «gebieterische Nöte», wie die von der kapitalistischen Globalisierung nun auch weltweit sowie allseitig und beschleunigt vorangetriebene Umweltzerstörung und der Klimawandel, der die natürlichen Existenzbedingungen von großen Menschenmassen zu vernichten beginnt, oder die neue Stufe eines verheerenden Wettrüstens der kapitalistischen Großmächte (Hyperschallwaffen, ferngelenkte Kampfdrohnen usw.) und ihre höchst gefährliche Auseinandersetzung um die Neuverteilung der Einfluß- und Ausbeutungssphären sowie um die Weltvorherrschaft, können das noch nicht ändern. Nur die neuen, gebildeteren Teile des modernen Massenproletariats in den Industrieländern, aber weit weniger die alte Arbeiterklasse, beginnen auf die Überlebensgefahren für die Menschheit zu reagieren. Werden wirklich weder die alten, noch die neuen «gebieterischen Nöte» das Proletariat zur Revolution zwingen können?

3.2.3 Die Klasse, welche «die Wiedergeburt der Menschheit in ihrem Schoße birgt». Und was den «freien Arbeiter [...] zu einer ganz anderen historischen Aktion» befähigt

Das Proletariat ist nicht nur «die alte Welt los», es birgt nach Marx «die Wiedergeburt der Menschheit» in seinem «Schoß» (16:323). Auch deshalb könne es die «bewußte Rekonstitution der menschlichen Gesellschaft» (25:99) vollbringen. Der sprachbewußte Karl Marx dürfte sich des von ihm 1868 im 4. Jahresbericht der Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) gebrauchten Bildes bewußt bedient haben: Das Proletariat kann als erste arbeitende Klasse einen Gesellschaftswandel durchsetzen und dabei gesellschaftsprägend werden, weil es mit den dafür erforderlichen Produktivkräften unmittelbar verwachsen ist, anders als die Eigentümerklasse Bourgeoisie, und weil es manche gesellschaftlichen Konsequenzen, die sich aus den Produktivkräften ergeben, selbst schon sozial repräsentiert.

Die Genesis, das Wachstum und die soziale und intellektuelle Entwicklung des Proletariats zum Weltproletariat, das ist der soziale Kernprozeß in der mit der industriellen Produktivkräfterevolution einsetzenden größten Umwälzungsepoche der Menschheit. Die proletarische «Masse der Menschheit» ist wesentlich anders als alle bisherigen Stände und Klassen sozial schon so konstituiert, als wenn die höhere Zu-

kunftsivilisation in ihr, «in ihrem Schoße» schon angelegt wäre. Doch bedarf auch sie der Metamorphosen einer Selbstaufhebung, mittels derer sie – sobald sie sich dazu befähigt hat – aus der proletarischen Verlarvung heraustreten und sich menschlich frei entfalten wird.

In der sozialen Verfaßtheit der Klasse als Proletariat und in seiner entstehenden politischen Assoziiertheit erkannte Marx verborgene Wesenszüge der Zukunft, doch ebenfalls noch bürgerlich-kapitalistisch affiziert und gleichsam im frühembryonalen Zustand.

Das Gleichnis zeigt auch eine Schwerpunktverlagerung in der Begründung für die «weltgeschichtliche Rolle des Proletariats» an: Marx berief sich in den 1840er Jahren nicht nur, aber eher auf das außergewöhnliche Elend des Proletariats, das in extremen materiellen Notlagen, aber auch in seiner menschlichen Entfremdung und Verelendung bestand, die es zur Revolution ganz unausweichlich zwingen würden.

Später begann er jedoch allmählich – angeregt auch schon von den Produktivkräftefortschritten in der Konjunktur der 1850er Jahre (vgl. 7:440) – jene Sachverhalte und Zusammenhänge deutlicher als schon in den 1840er Jahren hervorzuheben, die das Proletariat zur Revolution objektiv und subjektiv befähigen würden. Damit begann auch eine gewisse Umorientierung von einer jederzeit sofort möglichen Revolution zu einem längeren, mit dem weiteren Reifen aller notwendigen materiellen Bedingungen einhergehenden Befähigungsprozeß des Proletariats zur Revolution einher, die aber dennoch von Marx und Engels bis an ihr Lebensende als auf der Tagesordnung stehend aufgefaßt wurde.

(1) **Machtpotenzen als übergroße Masse der Bevölkerung:** «Die einzige gesellschaftliche Macht der Arbeiter ist ihre Zahl» (16:196). **Massenhaftigkeit** ist die erste quantitative Übermachtpotenz des Proletariats als nationale Klasse und künftig auch als Weltproletariat, dem die erdrückende «Masse der Menschheit» (3:34, vgl. 3:40) angehört. Das ist eine Masse, die mit den modernen Produktivkräften und heute auch mit der modernsten Technik in allen Bereichen verwächst, doch nicht mit dem Privateigentum verbunden ist. Jede Verhaltensänderung, jeder Protest, jeder Massen- oder Generalstreik kann – unabhängig davon, ob es gewollt ist – tief in die gesellschaftliche Reproduktion eingreifen, sie zeitweilig weitgehend stilllegen, ihre Richtung ändern oder sie grundlegend wandeln. Politische Generalstreiks haben schon mehrfach ihr Durchschlagsvermögen bewiesen.

Wenn proletarischen Massen unbeirrbar und entschieden für ihre Forderungen eintreten, dann können wichtige Zugeständnisse aber auch schon ohne Generalstreiks erkämpft werden. Die Klasse «greift nach dem Griffel der Bourgeoisjustiz und ertrotzt sich Gesetze» (Bertolt Brecht). So zum Beispiel setzte die Pariser Stadtverwaltung 1789 bis 1794 mit der aktiven Unterstützung der Pariser Bevölkerung Maßnahmen wie die gesetzliche Festlegung von Höchstpreisen für Grundnahrungsmittel durch, worüber Marx sagte: «Die Kommune von Paris beweist, daß man nicht in der Re-

gierung zu sein braucht, um etwas durchzuführen» (8:600). So war es auch mit der Zehnstundenbill und mit anderem mehr.

Verschiedene positive Veränderungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen der BRD vermochte zum Beispiel auch die sogenannte 68er Bewegung durchzusetzen, an der neben den Studenten auch gebildete Schichten des Proletariats kämpferisch teilnahmen.

Wegen dieser historisch einmaligen bedrohlichen Massenhaftigkeit des Proletariats ist unter sonst günstigen Umständen schließlich überhaupt ein von erdrückenden Mehrheiten selbst gegen Polizeigewalt ertrorzter, überwiegend friedlicher und demokratischer Weg zum Sozialismus/Kommunismus möglich, eine vorwiegend friedliche Transformation in eine höhere Zivilisation.

Jedoch bedarf es zu alledem einer frei vereinbarten, selbstorganisierten, solidaritäts- und durchsetzungswilligen wirklichen Massenbewegung. Die Übermachtspotenz der Massenhaftigkeit des Proletariats bleibt ungenutzt, wenn zum Beispiel bei einer Großfirma mit vielen Filialen immer nur einzelne Belegschaften für das Interesse aller Belegschaften streiken. Obwohl die Kapitalakkumulation sich heute so gut wie alle einzelnen gesellschaftlichen Verhältnisse unterwirft, sie durchdringt und zersetzt, kämpft jede einzelne Bewegung meist nur gegen Verfallsprozesse in einem der Verhältnisse, anstatt sich mit allen Bewegungen zum Kampf gegen den marktradikalen Kapitalismus zu vereinigen.

Die Bourgeoisie hat es außerdem inzwischen gelernt, den großen Gefahren aus der Massenhaftigkeit des Proletariats mit vielfältigen Mitteln vorzubeugen, die hier aber nicht behandelt werden können.

(2) Machtpotenzen des Proletariats in seinen sozialökonomischen Verhältnissen. Sozialökonomisch repräsentiert das Proletariat – anders als Sklaven, Kasten- oder Standesmitglieder, als Leibeigene, Hörige, Fronbauern, Erbpächter und Untertanen – eine historisch neuartige Arbeiterklasse aus erstmals frei und gleichberechtigt sowie souverän, also selbstverantwortlich in der Gesellschaft handlungspflichtigen und -fähigen Menschen, von denen jeder als Bürger bereits ein politisch und formalrechtlich «*souveränes* [...] höchstes Wesen» für jeden anderen Menschen (1:360) darstellt, aber in der sozialökonomisch untergeordneten Rolle des Lohnarbeitsabhängigen. Es ist die erste Negation der unfreien Arbeiterklassen vorkapitalistischer Ausbeutergesellschaften noch als eine ebenfalls ausgebeutete, aber doch schon halbfreie, handlungsberechtigte Klasse. Gerade in der Gestalt dieses modernen Proletariats erweist sich die Bourgeoisgesellschaft überhaupt als erste Negation der alten Klassengesellschaften und als erste Übergangsform zum Sozialismus/Kommunismus.

Verfügten auch die unfreien Bauern im Feudalismus noch über Privateigentum an Produktionsmitteln, mit denen sie über das für sie notwendige Produkt hinaus den Teil des Mehrprodukts erarbeiteten, den sie abgeben mußten, waren selbst Fronarbeiter häufig noch mit Katen, Stall und Feldflächen zur Eigenversorgung ausgestattet

und konnten viele Plebejer notfalls in ihren Dorfgemeinschaften, in ihren Bauern- und Handwerkerfamilien Zuflucht finden, so verfügen Proletarier der 2. oder 3. Generation über keinerlei Rückzugsmöglichkeiten oder sonstigen Auswege mehr. Sie sind einzig vom Verkauf ihrer Ware Arbeitskraft abhängig.

Es ist jedoch positiv für ihre historische Rolle, daß sie sich nur noch mit eigener Arbeit in das Gemeinwesen einbringen und nur damit ihren Anspruch auf Bedürfnisbefriedigung erwerben, so daß sie sich auch des ursprünglichen Zusammenhangs von Produktion und Konsumtion bewußt sein können. Weil sie nicht über kleines oder gar großes, zur Ausbeutung geeignetes Privateigentum verfügen, entwickeln sie mehrheitlich eher auch keine allzu unvernünftig übersteigerte Bereicherungsgier.

So verkörpern sie potentiell eine vom produktiven Beitrag aller Leistungsfähigen lebende Gesellschaft (vgl. 1:390 f.). Sie neigen zur kritischen Distanz gegenüber jedem nicht selbst erarbeiteten Reichtum und verfügen über eine gewisse Selbstachtung als die von eigener nützlicher Arbeit oder Tätigkeit lebenden Menschen, die sich zum Beispiel dereinst in England, wie Engels registrierte, mit einigem Stolz als «workers» oder «industrial workers» und «working class» bezeichneten (2:342 f.; 27:426).

Die Bourgeoisgesellschaft als eine auf freier «Konkurrenz begründete Assoziation» (4:161), ihre «ewige Unsicherheit und Bewegung» (4:465), ihre Konjunktur- und Krisenzyklen, unsichere Lohnarbeitschancen und die fortschreitende Ablösung lebendiger Arbeit durch moderne Technik, also alle Prozesse, die letztlich zur Massenarbeitslosigkeit und folglich auch zur Konkurrenz zwischen Proletariern führen, der «schärfsten Waffe gegen das Proletariat in den Händen der Bourgeoisie» (2:307), verursachen eine allgemeine Existenzangst als der tiefsten und stärksten Triebkraft für individuelle Wachsamkeit, Beweglichkeit, Anpassungs-, Leistungs-, Entwicklungs- und Kampfbereitschaft von Proletariern. Sie kann der Ausprägung vieler von ihnen zu starken Persönlichkeiten nützlich sein. «Die Befreiung auf dem Standpunkte der Bourgeoisie, die Konkurrenz, war [...] die einzig mögliche Weise, **den Individuen eine neue Laufbahn freierer Entwicklung zu eröffnen**» (3:395).

Ihr Gesellschaftsstatus als freie Bürger und selbstverantwortliche Proletarier im Konkurrenzkampf aller gegen alle, auch unter den Proletariern, zwingt sie zwar, sich selbst gegen andere zu behaupten und durchzuschlagen sowie oft auch recht heimtückisch aktiv zu werden. Doch sind sie auch zum gemeinsamen Kampf mit anderen Proletariern bereit, sobald es nötig wird. Existenzangst und Konkurrenzgeist einerseits und Solidaritätsbereitschaft andererseits schließen sich gegenseitig nicht aus, sondern stehen im produktiven Widerspruch und bestimmen das Verhalten von Proletariern.

Schon 1847 machte Marx, wie wir sahen, im Manuskript «Arbeitslohn» erstmals auch auf die «positive Seite des Saliariats» (6:555) aufmerksam: «Indem durch die allgemeine Verkäuflichkeit die Arbeiter alles als von sich trennbar, losschlagbar konstatiert haben, sind sie erst frei geworden von der Unterordnung unter ein bestimmtes Verhältnis. Vorzug, daß der Arbeiter mit seinem Geld machen kann, was er will, sowohl gegen die Naturallieferungen als gegen die rein durch den Stand (feudalen)

vorgeschriebene Lebensweise» (6:556). Er kann also seine Lebensweise relativ selbstbestimmt gestalten.

In den «Manuskripten 1861–1863» (Ms61–63) setzte er diesen Gedanken fort: «Es ist der Arbeiter selbst, der das Geld in beliebige Gebrauchswerte umsetzt, mit ihm beliebige Waren kauft.» Wennzwar sein eng bemessener Lohn ihn zwingt, sein Geld «in einen ziemlich umschriebenen Kreis von Lebensmitteln aufzulösen. Indes ist hier einige Variation möglich, wie z. B. Zeitungen in die notwendigen Lebensmittel des englischen städtischen Arbeiters eingehen. Er kann etwas sparen, schatzbildnern. Er kann auch seinen Lohn vergeuden für Schnaps etc. Aber so agiert er als freier Agent, [...] er ist sich selbst verantwortlich [...]. *Er lernt sich selbst beherrschen im Gegensatz zum Sklaven*, der eines Masters bedarf. Allerdings gilt dies nur, wenn man die Verwandlung von Leibeigenen oder Sklaven in freie Lohnarbeiter betrachtet. Umgekehrt, wo der selbständige Bauer oder Handwerker in einen Lohnarbeiter verwandelt wird» (II.3.6:2135, vgl. II.3.6:2133–2137; II.4.1:101–104).

«Die beständige Erhaltung und Reproduktion der Arbeiterklasse bleibt beständige Bedingung für die Reproduktion des Kapitals. Der Kapitalist kann ihre Erfüllung getrost dem Selbsterhaltungs- und Fortpflanzungstrieb der Arbeiter überlassen. Er sorgt nur dafür, ihre individuelle Konsumtion möglichst auf das Notwendige einzuschränken, [...]. Von gesellschaftlichem Standpunkt ist also die Arbeiterklasse, auch außerhalb des unmittelbaren Arbeitsprozesses, ebenso sehr Zubehör des Kapitals als das tote Arbeitsinstrument. Selbst ihre individuelle Konsumtion ist innerhalb gewisser Grenzen nur ein Moment des Reproduktionsprozesses des Kapitals. [...] Die individuelle Konsumtion sorgt einerseits für ihre eigne Erhaltung und Reproduktion, andererseits [...] für ihr beständiges Wiedererscheinen auf dem Arbeitsmarkt. Der römische Sklave war durch Ketten, der Lohnarbeiter ist durch unsichtbare Fäden an seinen Eigentümer gebunden» (23:597 ff.).

Während jeder Unternehmer Selbstgenügsamkeit von den eigenen Beschäftigten fordert, sucht er allen anderen Proletariern gegenüber «alle Mittel auf, um sie zum Konsum anzuspornen, neue Reize seinen Waren zu geben, neue Bedürfnisse ihnen anzuschwatzen etc. Es ist grade diese Seite des Verhältnisses von Kapital und Arbeit, die ein wesentliches Zivilisationsmoment ist und worauf die historische Berechtigung, aber auch die gegenwärtige Macht des Kapitals beruht» (42:213; vgl. 42:322–324). Der Lohnarbeiter arbeitet für seine Existenz und «angetrieben von seinen wants» (II.3.6:2133).

Der nur von der Lohnhöhe begrenzte Kreis seiner qualitativen Genüsse gibt ihm auch als Konsumenten «Wichtigkeit als Agenten der Produktion» (42:209). Doch kann er mehr nur in Konjunkturen «Anteil [...] an höheren, auch geistigen Genüssen» nehmen, wie zum Beispiel «Agitation für seine eignen Interessen, Zeitungen halten, Vorlesungen hören, Kinder erziehen, Geschmack entwickeln etc.» (42:212).

Weil der Proletarier um seines Geldlohnes willen arbeitet, ist er auch «völlig gleichgültig gegen den *Inhalt* seiner Arbeit» und «*prinzipiell*» auch «zu jeder Variation seines

Arbeitsvermögens und seiner Arbeitstätigkeit empfänglich und bereit [...], die besseren Lohn verspricht» (II.3.6:2136; vgl. II.4.1:104).

Weil der Proletarier dem Anschein nach für jede Arbeitsstunde, also für seine gesamte Arbeitszeit, bezahlt wird bzw. Lohn je nach Zahl der qualitätsgerecht bearbeiteten Werkstücke erhält, als wenn «er also immer nur für sich arbeitet, nie für seinen master» (II.3.6:2134), kann ihn das zum Leistungsverhalten stimulieren. Der von Fleiß, Kraft und Geschick jedes Arbeiters abhängige Leistungslohn öffnet «Spielraum (innerhalb enger Grenzen) für die *Individualität* des Arbeiters, wodurch Lohnverschiedenheit [...] zum Teil bestimmt [ist] durch das Maß seiner eigenen persönlichen Leistung» (II.4.1:102). Das entwickelt aber auch «Freiheitsgefühl, Selbständigkeit und Selbstkontrolle der Arbeiter» (23:579).

Außerdem wird höherqualifizierte Arbeit besser bezahlt. Damit ist «Sporn gegeben zur Entwicklung des eigenen Arbeitsvermögens». Obgleich nach wie vor mehr oder minder unqualifizierte Arbeit gefragt bleibe, schrieb Marx, könnten sich einzelne Arbeiter «durch besondere Energie, Talent etc. in höhere Arbeitssphäre» aufschwingen, «ganz wie die abstrakte Möglichkeit bleibt, daß dieser oder jener Arbeiter selbst Kapitalist und Ausbeuter fremder Arbeit wird» (II.3.6:2135).

Der freie Lohnarbeiter ist an keinen einzelnen Kapitalisten gebunden. Er kann Arbeitsverträge mit beliebigen Firmen abschließen, und er kann eventuell zu jenen wechseln, die bessere Bedingungen bieten und mehr bezahlen. Falls Unternehmer auf ganz bestimmte Lohnarbeitskräfte auf Dauer Wert legen müssen, werden sie sich deren «Unternehmenstreue» auch mit ausreichenden Prämien und Privilegien erkaufen.

Das alles **befähigt den Proletarier «zu einer ganz anderen historischen Aktion»** (II.3.6:2135) als die Angehörigen früheren Arbeiterklassen, die zur Selbstbefreiung objektiv und subjektiv unfähig waren.

Heute kommen in der «hochtechnologischen Produktionsweise», die man aber in der beginnenden vierten industriellen Revolution mit dem Übergang zur «Industrie 4.0» mit den sogenannten intelligenten Fabriken vielleicht doch noch zutreffender als «informationstechnologische Produktionsweise» bezeichnen sollte,³¹ sozialökonomische Veränderungen hinzu, die besonders qualifiziertere Proletarier besser darauf vorbereiten, sich künftig auch als gesellschaftliche Eigentümer betätigen zu können:

Das gilt aber nicht für un- oder angelernte sowie Facharbeiter, deren Anteil an den Belegschaften allmählich sinkt, so daß sie von Dauerarbeitslosigkeit am akutesten bedroht sind. Solange sie noch Arbeit finden, werden sie in wachsender Zahl in ein «Prekariat» zwangsversetzt, dessen Angehörige sich entweder mit Leiharbeit und immer öfter mit schlecht bezahlten Werkverträgen abfinden müssen oder mehr nur gelegentliche und dann befristete und oft jederzeit kündbare Arbeitsverträge, eine nicht- oder untertarifliche Entlohnung, flexibel regelbare Teilzeitarbeiten bei jederzeitiger Abrufbarkeit, unbezahlte Überstun-

31 Vgl. Ohm, Christof: Art. «Hochtechnologische Produktionsweise», in: HKWM, Bd. 6/I, S. 435 ff.

denarbeit, Wochenarbeitszeiten von bis zu 60 Stunden bei gleichzeitig steigender, nicht selten ruinös hoher Arbeitsintensität sowie eine rüde Behandlung durch Manager und dergleichen mehr akzeptieren müssen. Viele Löhne sinken unter das Existenzminimum. Sie müssen mit staatlichen Hilfgeldern auf die überlebensnotwendige Mindesthöhe gebracht oder mit täglicher Zwei- oder Dreischichtarbeit (z. B. ab 2 Uhr Zeitungen austragen, ab 7 Uhr Essensportionen transportieren und ab 17 Uhr in einer Autowaschanlage arbeiten) über das Existenzminimum hinausgehoben werden.

Ferner untergräbt die tendenziell wachsende Massenarbeitslosigkeit, die keineswegs nur vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt verursacht wird und auch nicht nur auf dem Krisenzyklen beruht, sondern teils auch bewusst forciert wird, «die kollektive Verhandlungsmacht von Arbeiterschaft und Gewerkschaften».³² Der Druck der industriellen Reservearmee erzwingt vielleicht wie noch nie eine tiefe Existenzangst sowie einen relativ bedingungslosen Unterordnungs- und Leistungswillen bei vielen der noch beschäftigten nicht oder wenig qualifizierten «Arbeitnehmer».

Anders verfährt das Kapitalmanagement heute mit «Wissensarbeitern», also mit höherqualifizierten und wissenschaftlichen Arbeitskräften, die gerade wegen der fortschreitenden Automatisierung in wachsender Zahl benötigt werden. Es geht um die «gouvernementale Subjektivierung»³³ von Arbeit. Auch weil die Möglichkeiten einer realen Subsumtion dieser Fachkräfte schwinden, wird ihre formelle Subsumtion mit neuen Formen verstärkt. Alle ihre menschlichen Leistungsressourcen sollen voll ausgeschöpft werden, indem sie zum Beispiel als fachlich und geschäftlich eigenverantwortlich handelnde Firmenmitarbeiter ein umfangreiches Aufgabenspektrum – von der Kundenakquisition über die gesamte Bestellerledigung bis zum Versand der Produkte mit Lieferschein und Rechnung – übernehmen und dabei natürlich auch eine gewisse Verfügungsgewalt erhalten und Einblicke in das Betriebsmanagement nehmen können. So könnten sie sich indirekt auch schon auf die künftige Ablösung der kapitalistischen Unternehmer und auf ihren eigenen Übergang zum sozialistischen Unternehmertum vorbereiten.

Doch die «enge Verbindung von Integration der Subjektivität [...] in den Produktionsprozeß bei gleichzeitiger Internalisierung unternehmerischen Effizienz- und Leistungsdenkens wird durch neue Formen sozialer Kontrolle ergänzt», die auch von Mitarbeiterteams selbst leistungsbewertend ausgeübt werden soll. Viele dieser Beschäftigten sind gezwungen, nun auch «Lohn und Freizeit [...] zunehmend zugunsten der individuellen Leistungsfähigkeit und ökonomischen Verwertbarkeit»,³⁴ also für ständige berufliche Fortbildung, für Fitneß, Wellness, Sport, Psychotherapie aufzuwenden und neustens oft auch zu streßbewältigenden und leistungssteigernden Drogen zu greifen.

32 Vgl. Candeias: Neoliberalismus, S. 165. Der gesamte hier eingeschobene Absatz beruht auf dieser Studie. Vgl. auch Haug: Wolfgang Fritz: High-Tech-Kapitalismus. Analysen zu Produktionsweise, Arbeit, Sexualität, Krieg und Hegemonie, Hamburg: Argument 2003.

33 Opitz: Gouvernementalität, S. 70 ff.

34 Ebd., S. 196–198.

Eine zweite Hauptform der vollen Leistungsausschöpfung höherqualifizierter und wissenschaftlicher Fachkräfte ist das «Outsourcing»: Sie sollen sich mit ihren speziellen Fachkenntnissen ausgründen und innerbetrieblich bearbeitete Unternehmensaufgaben kostensparender für ihre bisherigen «Arbeitgeber» als formal selbständige Drittfirmen mit eigener Technik anbieten.

Die dritte Hauptform ist das «Crowdsourcing», das Angebot an beliebige Internet-User, freiwillig Teilaufgaben oder Innovationsprobleme von Unternehmen zu bearbeiten und Lösungsvorschläge zu entwerfen, die ehrenamtlich erbracht oder mit Geldprämien entlohnt werden können.

Es sind drei Hauptformen der Erschließung menschlicher Leistungsfähigkeit für den kapitalistischen Profit, die wegen der hohen Ansprüche an die Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit fachlichen und unternehmerischen Handelns sowie an eine begrenzte Eigeninitiative und Kreativität natürlich im gewissen Sinne umgekehrt auch indirekt zu «Schulen des Sozialismus» werden könnten, in denen sich viele Akteure dazu befähigen, eines Tages sachkundig auch eine alternative Ökonomie zu begründen.

Ursula Huws prägte für diese sozialen Gruppen den Neologismus «Kybertariat» (aus Kybernetik und Proletariat).³⁵

Alle diese «Kybertarier», das heißt sowohl die formal selbständigen Kleinunternehmer, die als leitende Experten oder die mit einfacheren Aufgaben beschäftigten IT-Fachleute, als auch die freiwillige tätigen Problemtüftler fühlen sich als fachlich und unternehmerisch autonom sowie kreativ tätige «Kopfarbeiter». Solange sie aber noch nicht genügend begreifen, daß die ihnen übertragene Eigenverantwortung mehr nur eine neue Form der Fremdbestimmtheit ihrer Lohnarbeit ist und ihre Entfremdung von wirklicher freier menschlicher Selbstbetätigung und voneinander so noch nicht wirklich aufheben kann, werden sie sich nicht für einen Gesellschaftswandel assoziieren. Doch sind sie zur Erkenntnis ihrer wirklichen Lage befähigter als andere, weniger qualifizierte Gruppen des Proletariats.

Eine Quelle zukunftsfähiger Subjektivität könnte auch jener Teil der sogenannten Kreativitätswirtschaft werden, in dem junge Leute ihre künstlerischen Begabungen als Freiberufler bzw. als individuelle oder kollektive Kleinunternehmer zu entfalten suchen und sich so oft nur eine äußerst prekäre Existenz aufbauen können.

Sie komponieren verschiedenste, auch politische Popmusik, sind als Sänger, Bands, Discjockeys, «Filmemacher» tätig, betreiben nichtkommerziellen Rundfunk (Lokalsender, Hochschulfernsehen), bilden Laien- bzw. Amateurtheatergruppen, malen oder fotografieren und suchen sich mit verschiedenartigsten einfallsreichen Kunstwerken zu behaupten. Nicht selten müssen sie nebenbei aber für 10 oder 20 Stunden wöchentlich irgendeiner unangenehmen Arbeit nachgehen, um überleben zu können.

Die verschiedenartigen Laienkunst- und Agitprop-Theatergruppen der Arbeiterbewegung wurden einst von Künstlern wie Erwin Piscator, Erich Weinert, Friedrich Wolf und Ernst

35 Vgl. Candeias, Mario: Art. «Kybertariat», in: HKWM, Bd. 8/I, S. 546 ff.

Busch unterstützt. Heute gibt es kaum solche Verbindungen und wohl auch keine Hilfe von linken Parteien. Regierungen und private Sponsoren können einen Großteil dieser «Kulturwirtschaft» mittels Fördergeldern zu Instrumenten der kulturellen Hegemonie in der Zivilgesellschaft funktionalisieren.

Indem das Kapital die Subjektivität der «Arbeitnehmer» beansprucht und ihre individuellen Leistungsvolumen voll aufzuschließen sucht, fördert es jedenfalls ungewollt die Entfaltung jenes selbstbefreiungsfähigen intellektuellen Potentials der Menschen, das sie zur Systemüberwindung befähigen kann. Diese vielleicht bisher größte Gefahr für die alte Gesellschaft scheint aber von ihrer Herrschaftsklasse erkannt zu werden, was sich an ihrer Bildungspolitik und an ihren Bemühungen um die Verstärkung ihrer ideologischen Hegemonie erkennen läßt.

(3) **Grundprägend für das Proletariat ist seine Stellung als Großteil der Hauptproduktivkraft**, das heißt der führenden, der menschlichen Produktivkraft im modernen Produktivkräftesystem und, würde Marx heute hinzufügen müssen, im System modernster Technikanwendung in allen Gesellschaftsbereichen. Das Proletariat ist mit den Produktivkräften engstens verwachsen, indem es die Produktionsmittel unmittelbar anwendet, indem es ihnen gemäß im Produktionsprozeß sowie in den Dienstleistungsbereichen organisiert wird und indem es sich mit ihnen entwickelt.

Von den Produktivkräften erhält das Proletariat den **«Weltanstoß, der die Anlagen der Individuen zur wirklichen Entwicklung solliziert»** (3:273). Die Klasse entsteht, wächst und entwickelt sich mit ihnen, indem die Bourgeoisie auch dafür sorgen muß, daß die jeweils benötigten Proletarier mit den erforderlichen Qualifikationen, mit der nötigen Organisierbarkeit, mit sozialen Kompetenzen und mit der Fähigkeit zum zuverlässigen Arbeiten verfügbar sind. Weil moderne Fertigungsprozesse kontinuierlich ablaufen, müssen die Proletarier es lernen, ganz gewohnheitsmäßig kontinuierlich, intensiv und produktiv tätig zu sein (vgl. II.3.6:2133). Indem sie aus «Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze» (23:765) anzuerkennen lernen und sich auch mittels «Überlieferung und Häufung des Geschicks von einer Generation zur anderen» (23:599) entwickeln, eignen sich die Proletarier eine für die Anwendung modernster Anlagen, Geräte und Instrumente nötige apperzipierende technische Sensibilität, Disziplin und Perfektion als feste Gewohnheiten an. Und die Bestimmung des Kapitals ist erfüllt, sobald «die allgemeine **Arbeitsamkeit** [...] entwickelt ist als allgemeiner Besitz» des Proletariats und «die Arbeit über die Grenzen seiner Naturbedürftigkeit hinaus» auch zum individuellen Bedürfnis der Proletarier geworden ist (42:244; vgl. II.3.1:173), schrieb Marx.

Auch die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit, obwohl sie mit zwangsweise erhöhter Arbeitsintensität einhergehen kann, ist «eine gewisse Bedingung des gesellschaftlichen Fortschritts. Es wird so freie Zeit auch für den Arbeiter geschaffen», die zur «Erholung» führen kann. «Daher die außerordentlich wohltätigen Folgen, die die-

ser Prozeß – statistisch erwiesen – auf die körperliche, moralische und intellektuelle Amelioration der working classes in England ausübte» (II.3.6:1909 f.).

Die steigende Produktivität läßt geringqualifizierte Proletarier überflüssig werden. Die Unternehmer bemühen sich, die produktivkräftebedingte intellektuelle Entwicklung von Proletariern zu begrenzen und die Teilung der Arbeit in materielle und geistige zu reproduzieren. Neue Technik führen sie möglichst nur dann ein, wenn es billiger ist als der Einsatz von Arbeitskräften mit geringem Lohn. Jedoch zwingt sie das Mehrwertgesetz, ihr Konkurrenzkampf und die Nachfrage auf dem «Markt» nach modernsten Produkten, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu forcieren, der die Ansprüche an die Qualifikation und an die Eigenverantwortlichkeit der Arbeitskräfte steigert und immer mehr wissenschaftlich qualifizierte sowie sozial kompetentere Proletarier nötig macht.

Es ist also die kapitalistische Produktionsweise, die «mit der Notwendigkeit eines Naturprozesses ihre eigene Negation erzeugt», indem sie die Elemente einer neuen Wirtschaftsordnung geschaffen hat, indem sie gleichzeitig den Produktivkräften der gesellschaftlichen Arbeit und **der allseitigen Entwicklung jedes individuellen Produzenten den größten Aufschwung gibt**» (19:108 f.).

Die **«materielle Basis» der proletarischen «Bewegung ist die im großen Rahmen organisierte Arbeit**», schrieb Marx 1871 im ersten Entwurf zum «Bürgerkrieg in Frankreich» (17:551). Und er meinte damit die technisch im großen Maßstab notwendig gewordene unmittelbare Gemeinschaftsarbeit vieler: «Die Maschinerie [...] funktioniert nur in der Hand unmittelbar vergesellschafteter oder gemeinsamer Arbeit. Der kooperative Charakter des Arbeitsprozesses wird jetzt also durch die Natur des Arbeitsmittels selbst diktierte technische Notwendigkeit» (23:407; vgl. 23:382, 442).

Daher müssen notwendige Regeln dieser Gemeinschaftsarbeit in Betriebsordnungen gefaßt werden, was in Gestalt kapitalistisch pervertierter Vorschriften geschieht, die auf die Disziplinierung der Proletarier zur bestmöglichen Verwertung ihres Arbeitsvermögens gerichtet sind: «Der Fabrikkodex, worin das Kapital seine Autokratie über seine Arbeiter [...] privatgesetzlich und eigenherrlich formuliert, ist nur die kapitalistische Karikatur der gesellschaftlichen Regelung des Arbeitsprozesses, welche nötig wird mit der Kooperation auf großer Stufenleiter und der Anwendung gemeinsamer Arbeitsmittel, namentlich der Maschinerie» (23:447; vgl. 2:399 f.). Denn auch «die Einheit [...] des gesellschaftlichen Arbeitskörpers» (23:382) ist objektiv notwendig. Und daher bedarf alle «unmittelbar gesellschaftliche oder gemeinschaftliche Arbeit auf größerem Maßstab [...] mehr oder minder einer Direktion, welche die Harmonie der individuellen Tätigkeiten vermittelt und die allgemeinen Funktionen vollzieht, die aus der Bewegung des produktiven Gesamtkörpers [...] entspringen» (23:350).

Solange die Leitung als kooperationsimmanente Funktion jedoch von Kapitalisten oder ihren Managern ausgeübt wird und nicht nur auf Koordinierung, sondern zu-

oberst auf Profiterwirtschaftung und Subsumtion der Arbeitenden gerichtet bleibt (vgl. 23:351), was Marx zu den «faux frais de production» (26.3:495) zählte, bilden die Proletarier nur den Großteil des betrieblichen sowie des «kombinierten Gesamtarbeiters», der noch nicht über sich selbst verfügen darf.

Auch die erforderliche planmäßige «qualitative Gliederung und quantitative Proportionalität gesellschaftlicher Produktionsprozesse, also eine bestimmte Organisation gesellschaftlicher Arbeit und [...] damit zugleich neue, gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit» (23:386), sowie die Normung der für jede Teilarbeit erforderlichen Arbeitszeit, weil die «Lieferung von gegebenem Produktenquantum in gegebener Arbeitszeit [...] technisches Gesetz des Produktionsprozesses selbst» wird (23:366 f.), tragen zur Schulung und Erziehung der Arbeiter wesentlich bei.

Folglich werden gerade die proletarischen Mitglieder des Gesamtarbeiters von den nötigen Regeln und Sitten für die technisch notwendige Gemeinschaftsarbeit in Industriebetrieben, in industrialisierten Bereichen, in der national vergesellschafteten Arbeit und im hochverdichteten Zusammenleben in Großstädten und Ballungsgebieten (Arbeitersiedlungen, Mietshäuser, Nahverkehr, Formen gesellschaftlicher Konsumtion, Geselligkeiten, Selbstvereinigungsbemühungen, Streiks und Protestaktionen) geprägt.

Dieser gesamte Mechanismus der kapitalistischen Produktionsweise schult, vereint und organisiert die Arbeiterklasse (23:790 f.) für ihren Kampf, wie zum Beispiel in England in den 1840er Jahren. Daß er sie aber auch befähigt, sich notfalls rasch und wirksam zum militärischen Kampf zu vereinigen, das fand Marx in der bewaffneten Insurrektion der Pariser Arbeiter im Juni 1848 bestätigt: «Es ist überhaupt wunderbar, wie rasch die Arbeiter sich den Operationsplan aneigneten, wie gleichmäßig sie einander in die Hände arbeiteten, wie geschickt sie das so verwickelte Terrain zu benutzen wußten. Dies wäre rein unerklärlich, wenn nicht die Arbeiter schon in den Nationalwerkstätten ziemlich militärisch organisiert und in Kompanien eingeteilt gewesen wären, so daß sie ihre industrielle Organisation nur auf ihre kriegerische Tätigkeit zu übertragen brauchten, um sogleich eine vollständig gegliederte Armee zu bilden» (5:147).

Gemäß seinem Bestreben, Voraussetzungen des Kommunismus im Kapitalismus aufzudecken, machte Marx auch auf mögliche und notwendige Zusammenhänge innerhalb der unmittelbaren Kooperation aufmerksam, die in ihrer kapitalistischen Erscheinungsform menschlich verheerend sind, doch in der zukünftigen Produktionsweise zu Quellen menschlichen Fortschritts werden könnten. Ich möchte hier auf einige solche Aussagen hinweisen, die jedoch heute zum Teil nicht mehr aktuell sind:

Weil im Industriebetrieb Maschinen kraftaufwendige Operationen übernahmen, können ältere Arbeiter und auch Frauen und Kinder in den Gesamtarbeiter aufgenommen werden. Die «Zusammensetzung des kombinierten Arbeitspersonals aus Individuen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Altersstufen, obgleich in ihrer naturwüchsig brutalen, kapitalistischen Form [...] Pestquelle des Verderbs und

der Sklaverei», müsse «unter entsprechenden Verhältnissen umgekehrt zur Quelle humaner Entwicklung umschlagen» (23:514, vgl. auch 23:446 f.), meinte Marx.

In der «Verschmelzung vieler Kräfte» in der technisch notwendig gewordenen Gemeinschaftsarbeit zur «Gesamtkraft» des betrieblichen Gesamtarbeiters, der auch der «Einheit als produktiver Gesamtkörper» (23:351) bedarf, werden einige menschliche Produktivitätspotenzen aktiv. Der «bloße gesellschaftliche Kontakt» unter den Arbeitern erzeuge «einen Wetteifer und eine eigene Erregung der Lebensgeister (animal spirits), welche die individuelle Leistungsfähigkeit der einzelnen erhöhen» (23:345; vgl. 23:349). Es handele sich um einen »in der menschlichen Natur begründeten [...] Wetteifer«, hatte Engels schon in den «Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie» («Umrissen») erklärt (1:516; vgl. 1:523; 3:356–360, 4:158 f.).

Die Tatsache, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt weniger Arbeitskräfte und immer neue Kombinationen des Gesamtarbeiters möglich macht und somit von den Lohnarbeitern eine hohe Beweglichkeit erfordert, reflektierte Marx so: «Dieser qualitative Wechsel im Maschinenbetrieb entfernt beständig Arbeiter aus der Fabrik oder verschließt ihr Tor dem neuen Rekrutenstrom, während die bloß quantitative Ausdehnung der Fabriken neben den Herausgeworfenen frische Kontingente verschlingt. Die Arbeiter werden so fortwährend repellierte und attrahiert, hin- und hergeschleudert, und dies bei beständigem Wechsel in Geschlecht, Alter und Geschick der Angeworbenen» (23:477). «Die Natur der großen Industrie bedingt [...] Wechsel der Arbeit, Fluß der Funktion, allseitige Beweglichkeit des Arbeiters. [...] Wenn aber der Wechsel der Arbeit sich jetzt nur als überwältigendes Naturgesetz durchsetzt, das überall auf Hindernisse stößt, macht die große Industrie durch ihre Katastrophen selbst es zur Frage von Leben oder Tod, den Wechsel der Arbeiten und daher möglichste Vielseitigkeit der Arbeiter als allgemeines gesellschaftliches Produktionsgesetz anzuerkennen und seiner normalen Verwirklichung die Verhältnisse anzupassen. Sie macht es zu einer Frage von Leben oder Tod, die Ungeheuerlichkeit einer elenden, für das wechselnde Exploitationsbedürfnis des Kapitals in Reserve gehaltenen, disponiblen Arbeiterbevölkerung zu ersetzen durch die absolute Disponibilität des Menschen für wechselnde Arbeitserfordernisse; das Teilindividuum, den bloßen Träger einer gesellschaftlichen Detailfunktion, durch das total entwickelte Individuum, für welches verschiedene gesellschaftliche Funktionen einander ablösende Betätigungsweisen sind» (23:511 f.).

Marx wies auch auf Zukunftsbedeutsames in den auf den Bedarf der kapitalistischen Produktion gerichteten Schulen für Arbeiterkinder hin: «Ein auf Grundlage der großen Industrie naturwüchsig entwickeltes Moment dieses Umwälzungsprozesses sind polytechnische und agronomische Schulen, ein andres sind die Berufsschulen, worin die Kinder der Arbeiter einigen Unterricht in der Technologie und praktischen Handhabung der verschiedenen Produktionsinstrumente erhalten. Wenn die Fabrikgesetzgebung als [...] abgerungene Konzession nur Elementarunterricht mit fabrikmäßiger Arbeit verbindet», wird die einst herrschende Arbeiterklasse «auch dem techno-

logischen Unterricht, theoretisch und praktisch, seinen Platz» verschaffen. Denn es sei unbezweifelbar, daß es sich um «Umwälzungsfermente» zur «Aufhebung der alten Teilung der Arbeit» handelt. [...] «Schuster, bleib bei deinen Leisten!», dieser Gipfel handwerksmäßiger Weisheit wurde zur furchtbaren Narrheit von dem Moment, wo der Uhrmacher Watt die Dampfmaschine, der Barbier Arkwright den Kettenstuhl, der Juwelierarbeiter Fulton das Dampfschiff erfunden hatte» (23:512 f.). Doch schon aus «dem Fabriksystem [...] bei Robert Owen [...] entsproß der Keim der Erziehung der Zukunft, welche für alle Kinder [...] produktive Arbeit im Unterricht und Gymnastik verbinden wird, [...] als die einzige Methode zur Produktion vollseitig entwickelter Menschen» (23:507 f.).

Schließlich erkannte Marx auch in der schrittweisen Einführung von Fabrikgesetzen zur Begrenzung der Arbeitszeiten und zum Schutz von Gesundheit und Leben der Arbeitskräfte ein potentiell fortschrittliches Element der Zukunft: «Die Fabrikgesetzgebung, diese erste bewußte und planmäßige Rückwirkung der Gesellschaft auf die naturwüchsige Gestalt ihres Produktionsprozesses, ist [...] ebenso sehr ein notwendiges Produkt der großen Industrie» (23:504 ff.).

Das alles sind gesetzmäßige Zusammenhänge, wie sie Marx in der großen Industrie des 19. Jahrhunderts erkennen konnte. Inwieweit und wie sie sich in der Industrieproduktion des sogenannten postfordistischen Zeitalters konstituieren und welche neuartigen Zusammenhänge dieser Art es nun gibt, das kann ich hier nicht untersuchen. Die Ablösung lebendiger Arbeit durch die Automation und damit die Reduzierung der einst großen Arbeitskollektive macht heute rasche Fortschritte.

Doch die technisch notwendige «Gemeinschaftsarbeit» in großem Maßstab, von Marx auch «Vergesellschaftung der Arbeit» genannt, überschritt schon zu seinen Lebzeiten die Betriebsgrenzen und begann sich in der gesamten Industrie – zwischen Betrieben und Industriezweigen, sie alle tendenziell arbeitsteilig-kooperativ spezialisierend und sie so faktisch zu einem gesellschaftlichen Gesamtbetrieb vereinigend, sowie darüber hinaus auch schon in anderen Volkswirtschafts- und Gesellschaftsbereichen³⁶ – immer mehr durchzusetzen. Die «gesellschaftliche Kombination des Produktionsprozesses» begann volkswirtschaftliche und damit wirklich gesamtgesellschaftliche sowie tendenziell auch weltwirtschaftliche Ausmaße anzunehmen (vgl. 23:790 f.). Lenin hat später prägnant dargelegt, daß die Vergesellschaftung der Arbeit und der Produktion darin besteht, «daß viele zersplitterte Produktionsprozesse zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß verschmelzen» (LW 1:169–171; LW 3:566 f., 619–622), daß «die kapitalistische Großwirtschaft schon wegen ihrer ganzen technischen Natur eine vergesellschaftete Wirtschaft [ist], d. h. sie arbeitet für Millio-

36 In der empirischen Forschung ersetzte zum Beispiel der Chemiker Justus von Liebig das kleine Apothekerlabor durch Großlabore, besonders 1852 in München. Später entstand das Konzept «Großbetrieb der Wissenschaft», das in Berlin unter anderem in der Physikalisch-technischen Reichsanstalt (PTR) realisiert worden ist; vgl. Autorenkollektiv: *Wissenschaft in Berlin*, Berlin: Dietz 1987, bes. S. 268 ff.: «Eine neue Art, Wissenschaft zu treiben».

nen Menschen und vereinigt durch ihre Operationen, direkt und indirekt, Hunderte, Tausende, ja Zehntausende von Familien» (LW 25:348). Doch heute vereinigt sie nicht mehr nur die in der Industrie, sondern vor allem auch die in den verschiedensten Dienstleistungsbereichen Tätigen miteinander und mit den Beschäftigten in der Industrie. Heute sind es schon Millionen und Abermillionen, und weltweit dürfte es sich wohl schon um ein milliardenstarkes Weltproletariat, aber als «Klasse an sich», handeln.

Jedoch befindet sich das kapitalistische Privat- und Gesellschaftseigentum im akuten Widerspruch zu dieser arbeitsteilig-kooperativen gesellschaftlichen Gesamtarbeit, die nicht unmittelbar, sondern nur de facto, nur über den Konkurrenzkampf auf dem Markt zustandekommen und heute noch nicht volks- sowie weltwirtschaftlich bewußt und rationell organisiert werden kann. Infolgedessen wird sie auch von den Proletariern kaum wahrgenommen, zumal sie auch von jeglicher Planung und Leitung ausgeschlossen sind. Sie erkennen sich noch kaum als Mitglieder eines gesellschaftlichen Gesamtarbeiters und verstehen noch nicht, daß gerade diese national und international faktisch schon «im großen Rahmen organisierte Arbeit» eine «materielle Basis» von größter Wichtigkeit für eine erfolgreiche proletarische «Bewegung» mit höchster Durchsetzungsfähigkeit ist (17:551).

Heute gibt es jedoch objektive Möglichkeiten sogar für eine weltweit unmittelbar und bewußt praktizierte arbeitsteilige Kooperation vieler Menschen mittels des Internet, dessen sich in Deutschland zum Beispiel die Hälfte aller Beschäftigten und knapp 80 Prozent aller Bürger bedienen. Sie wird zum Beispiel in Open-Source-Projekten wie Linux und partiell auch im Wikipedia-Projekt realisiert. Eine kapitalistisch pervertierte Form ist das «Cloud Working» von freiberuflichen «Clickworkern», den «traurigen Tagelöhnern» (taz) im «Crowdsourcing» von Unternehmen, die dafür Tausende festangestellte «Arbeitnehmer» entlassen.

(4) Machtpotenzen in der objektiven Organisiertheit und in der subjektiven Assoziationsfähigkeit. Wie unter anderem im «Manifest» zu lesen ist, erwartete Marx, daß die Entwicklung des Proletariats und seines Kampfes von Anfang an und trotz vieler Niederlagen, weniger Siege und immer neuer Rückfälle in politische Gegensätze und Spaltungen von einer letztlich dominierenden Tendenz seiner subjektiv bewußten Assoziierung zur Gesamtpartei bestimmt sein wird, und nicht nur von einer wachsenden objektiven Assoziierung als der von der Vergesellschaftung der Arbeit und des Lebens am meisten vereinigten Klasse.

In der Industrie und in den industrialisierten Bereichen wurden die Proletarier autoritär und eher soldatisch zum Hauptteil des betrieblichen Gesamtarbeiters organisiert. Jedoch sind sie sich ihrer Übermachtpotenz als Großteil des Gesamtarbeiters bewußt. Nicht selten koordinieren sie sich informell und verdeckt zur indirekten Druckausübung auf die Leitung, zur abgestimmten Leistungsenthaltung, zur Auslösung von Produktionsstörungen und dergleichen mehr. Doch können sie heute in der

privaten Wirtschaft offen Betriebsräte, Gesamtbetriebsräte bzw. Konzernräte und im öffentlichen Dienst Personalräte mit gesetzlich festgelegten Informationsansprüchen sowie Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechten gegenüber den Betriebsleitungen wählen, Abstimmungen über Streiks durchführen, Streikleitungen bestimmen, ihre Streikaktivitäten organisieren und Streikposten aufstellen. Nationale Gewerkschaften dürfen in manchen Ländern auch Generalstreiks initiieren. Internationale Gewerkschaftsorganisationen können oder wollen aber bisher kaum bewußt koordinierte Kampffaktionen über Ländergrenzen hinweg organisieren.

Als Formen proletarischer Assoziierung funktionieren auch die zahlreichen Produktions-, Konsumtions-, Wohnungs-, Versicherungs- und Bankgenossenschaften, die immer wieder gegründet wurden und werden und von denen manche, auf ihre materiell-technische Basis bzw. ihren «Kapitalstock» gestützt, langfristig relativ erfolgreich tätig bleiben können. In Deutschland gibt es zur Zeit 8.000 Genossenschaften mit 20 Millionen Mitgliedern; weltweit sollen es knapp eine Million Genossenschaften mit bis zu 800 Millionen Mitgliedern sein. Im weltgrößten «Mondragón-Genossenschaftsverband» mit zirka 70.000 Mitgliedern in rund 100 Genossenschaften beginnt sich aber ebenfalls abzuzeichnen, daß Genossenschaften nur dann «Schulen des Sozialismus» sein können, wenn sie eine für die Mitglieder überschaubare Größe haben und das Management sich ihnen gegenüber nicht verselbständigen kann.

Doch auch in den städtischen Agglomerationen mit Handel, Verkehr und lebhaften Menschentreiben auf den Straßen, in den Armenvierteln, Arbeitersiedlungen, Wohnheimen, Mietshäusern, in Kneipen und bald auch in eigenen Klubs, Sport- und Freizeitvereinen, in seinen geselligen Freizeitaktivitäten entwickeln die Proletarier – ohnehin «zur Masse gravierend» (Plechanow) – brauchbare Gewohnheiten des Verkehrs miteinander und oft auch der gegenseitigen Hilfe.

Gebildetere Angehörige des heutigen modernen Proletariats assoziieren sich auch landesweit für Demos, Großkundgebungen und sonstige Protestaktionen. Sie gestalten Volksfeste, Kulturfestivale und dergleichen mehr. Hoffnungsvoll sind auch die vielen Formen der sogenannten Graswurzelbewegung, die Basisbewegung von unten, wie Bürgerinitiativen, Vereine und Bewegungen verschiedenster Gruppen. Ihr formeller Bürgerstatus als politisch «*souveränes*, als höchstes Wesen» (1:360), wiewohl vorerst nur in Gestalt eines politisch emanzipierten Bürgers, berechtigt sie dazu.

Von proletarischen Bewegungen, Gewerkschaften und Parteien glaubte Marx, wie wir sahen, daß sie eine Assoziiertheit entwickeln könnten, an der jedes Mitglied als Individuum (vgl. 3:74f.) teilnehmen wird, damit die Bewegung eine überlegene Durchsetzungskraft gewinnt. Lenin orientierte dagegen auf eine Kaderpartei, in der sich die Mitglieder als parteistatutgemäß genormte und leitungsreglementierte Durchschnittsindividuen ein- und unterzuordnen hatten.

Doch selbst in basisdemokratisch strukturierten Parteien setzt sich in der Regel, sobald sie hauptberufliche Funktionäre und Politiker benötigen, deren faktische Hegemonie über die Mitgliedschaft durch. Eine politische Organisiertheit, die ihre

Überlegenheit daraus bezieht, daß sich wirklich alle ihre Mitglieder – frei miteinander vernetzt – mit ihrer Individualität kreativ-schöpferisch einbringen können, müßte erst noch wirklich ganz unausweichlich werden. Und sie erfordert Proletarier, die ihre Individualität und Persönlichkeit mit ihrem Bildungsniveau so stark entwickeln, daß sie wirklich sachkundig mitwirken und die Funktionäre und Politiker der Partei unter ihre Kontrolle nehmen können.

(5) Die «Politische Ökonomie der Arbeiterklasse», ihre Wirtschaftspolitik – eine **Machtpotenz**. Michael Krätke hat recht: «Eines der größten Versäumnisse der marxistischen Tradition betrifft paradoxerweise das, was Marx die «Politische Ökonomie der Arbeiterklasse» genannt hat.»³⁷ Doch dieses Versäumnis war für die ML-Partei-ideologie zwingend: Erst wenn Marx im Gegensatz zu seiner Erkenntnis hinzugefügt hätte, daß die «Arbeiterklasse» ihre Politische Ökonomie «aber nur unter Führung ihrer Partei» artikulieren und praktizieren könnte, dann hätte seine Auffassung beste Chancen gehabt, offiziell sogar in das Zentrum des ML übernommen zu werden.

Das Proletariat setze das Kapital schon spontan, aber auch unter dem Einfluß seiner utopischen Vordenker unter Druck, schrieb Marx 1850. Es «verlangt *Kreditinstitute*; [...] *Assoziationen* vom Staate unterstützt; *Progressivsteuern*, Erbschaftsbeschränkungen, Übernahme der großen Arbeiten durch den Staat und andere Maßregeln, die das *Wachstum des Kapitals gewaltsam aufhalten*». Der «doktrinäre Sozialismus» als «der theoretische Ausdruck des Proletariats» mit seinen Forderungen habe diese Rolle ausgeübt, solange das Proletariat «noch nicht zur freien geschichtlichen Selbstbewegung sich fortentwickelt» und es sich noch nicht «immer mehr um den *revolutionären Sozialismus*, um den *Kommunismus*» gruppiert (7:89).

Die vom Proletariat spontan entwickelte «Politische Ökonomie» ist für Marx ein weiterer Beweis für die Richtigkeit seiner Annahme von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats». Denn: «Zum «Schutz» gegen die Schlange ihrer Qualen müssen die Arbeiter ihre Köpfe zusammenrotten und als Klasse ein Staatsgesetz erzwingen, ein übermächtiges gesellschaftliches Hindernis, das sie selbst verhindert, durch freiwilligen Kontrakt mit dem Kapital sich und ihr Geschlecht in Tod und Sklaverei zu verkaufen. An die Stelle des prunkvollen Katalogs der «unveräußerlichen Menschenrechte» tritt die bescheidene Magna Charta eines gesetzlich beschränkten Arbeitstags» (23:320).

Wie «gebieterische Not», der «praktische Ausdruck der Notwendigkeit» (2:37), Proletariat dazu bewegt, ihre dringendsten Interessen in wirtschaftspolitischen Forderungen sowie in praktischen Projekten auszudrücken, mit denen sie eine **eigene Wirtschaftspolitik** zu artikulieren sowie eine eigene Wirtschaftspraxis zu schaffen beginnen und damit faktisch auch Wesenszüge einer künftigen kommunistischen Ökonomik anzeigen,

37 Krätke, Michael: Art. «Arbeiterklasse», in: HKWM, Bd. 1, S. 461.

das hat Marx 1864 in der «Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation» auf den Begriff der «politischen Ökonomie der Arbeiterklasse» oder auch «der Arbeit» gebracht. Damit hat er hier jedoch keine ökonomische Theorie, sondern eben die antikapitalistische **Wirtschaftsprogrammatik** sowie auch schon die ersten Versuche einer eigenen, potentiell kommunistischen **Wirtschaftspraxis** des Proletariats bezeichnet. In der «Inauguraladresse» führte er zwei Siege dieser «politischen Ökonomie der Arbeiterklasse» über die herrschende «politische Ökonomie der Bourgeoisie» an:

«Der Kampf über die gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit wütete um so heftiger, je mehr er [...] die große Streitfrage traf [...] zwischen blinder Herrschaft der Gesetze von Nachfrage und Zufuhr, welche die politische Ökonomie der Mittelklasse bildet, und der **Kontrolle sozialer Produktion durch soziale Ein- und Vorsicht**, welche die politische Ökonomie der Arbeiterklasse bildet. Die Zehnstundebill war daher [...] der Sieg eines Prinzips. Zum ersten Mal erlag die politische Ökonomie der Mittelklasse in hellem Tageslicht vor der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse» (16:11, vgl. 16:39 f., 365; 2:306 ff., 450 f.; 40:474 ff.; 7:226 ff., 233 ff.; 8:537 ff.; 9:135 f.; 15:454; 16:192; 17:342 ff., 18:62; 22:511; 23:249, 294–320).

«Ein noch größerer Sieg der politischen Ökonomie der Arbeit über die politische Ökonomie des Kapitals stand bevor. Wir sprechen von der *Kooperativbewegung*, namentlich von den **Kooperativfabriken**, diesem – ohne jede Beihilfe errichteten – Werk weniger kühner «Hände» (hands). Durch die Tat statt durch Argumente bewiesen sie, daß Produktion auf großer Stufenleiter und im Einklang mit dem Fortschritt moderner Wissenschaft vorgehen kann ohne die Existenz einer Klasse von *Meistern* (masters), die eine Klasse von «*Händen*» anwendet; daß, um Früchte zu tragen, die Mittel der Arbeit nicht monopolisiert zu werden brauchen als Mittel der Herrschaft über und Mittel der Ausbeutung gegen den Arbeiter selbst, und daß wie Sklavenarbeit, wie Leibeigenenarbeit so *Lohnarbeit* nur eine vorübergehende und untergeordnete gesellschaftliche Form ist, bestimmt zu verschwinden vor der *assozierten Arbeit*, die ihr Werk mit williger Hand, rüstigem Geist und fröhlichen Herzens verrichtet. [...] Zur selben Zeit bewies die Erfahrung der Periode von 1848 bis 1864 unzweifelhaft [...], daß, wie ausgezeichnet im Prinzip und wie nützlich in der Praxis, kooperative Arbeit, wenn beschränkt auf den engen Kreis gelegentlicher Versuche einzelner Arbeiter, unfähig ist, das Wachstum des Monopols in geometrischer Progression aufzuhalten, die Massen zu befreien, ja die Wucht ihres Elends auch nur merklich zu erleichtern. Es ist vielleicht gerade dies der Grund, warum plausible Lords, bürgerlich philanthropische Salbader und ein paar trockne politische Ökonomen jetzt mit demselben Kooperativsystem schöntun [...]. Um die arbeitenden Massen zu befreien, bedarf das Kooperativsystem der Entwicklung auf nationaler Stufenleiter und der Förderung durch nationale Mittel. Aber die Herren von Grund und Boden und die Herren vom Kapital werden ihre politischen Privilegien stets gebrauchen zur Verteidigung und zur Verewigung ihrer ökonomischen Monopole» und um der «Emanzipation der Arbeit [...] jedes mögliche Hindernis in den Weg zu legen. [...] Politische Macht zu erobern ist daher jetzt die große Pflicht der Arbeiterklassen» (16:11 f.).

In der Instruktion des IAA-Generalrats vom Februar/März 1867 konkretisiert Marx: «(a) Wir anerkennen die Kooperativbewegung als eine der Triebkräfte zur Umwandlung der gegenwärtigen Gesellschaft [...]. Ihr großes Verdienst besteht darin, praktisch zu zeigen, daß das bestehende [...] System der *Unterjochung der Arbeit* unter das Kapital verdrängt werden kann durch das republikanische [...] System der *Assoziation von freien und gleichen Produzenten*.

(b) Aber das Kooperativsystem, beschränkt auf die zwerghaften Formen, die einzelne Lohnsklaven durch ihre privaten Anstrengungen entwickeln können, ist niemals imstande, die kapitalistische Gesellschaft umzugestalten. Um die gesellschaftliche Produktion in ein umfassendes und harmonisches System freier Kooperativarbeit zu verwandeln, bedarf es [] *Veränderungen der allgemeinen Bedingungen der Gesellschaft*, die nur verwirklicht werden können durch den Übergang [...] der Staatsmacht [...] in die Hände der Produzenten selbst. [...] (c) Wir empfehlen den Arbeitern, sich eher mit Produktivgenossenschaften als mit Konsumgenossenschaften zu befassen. Die letzteren berühren nur die Oberfläche des heutigen ökonomischen Systems, die ersteren greifen es in seinen Grundfesten an [...]. (e) Um zu verhindern, daß sie «zu [...] bürgerlichen Aktiengesellschaften entarten, sollten alle Arbeiter, die in ihnen beschäftigt sind, ob Aktieninhaber oder nicht, gleiche Anteile vom Gewinn erhalten» (16:195 f.).

Die Bedeutung des Kampfes für Arbeitszeitkürzungen begründete Marx so: «Wir erklären die *Beschränkung des Arbeitstages* für eine Vorbedingung, ohne welche alle anderen Bestrebungen nach Verbesserung und Emanzipation scheitern müssen. Sie ist erheischt, um die Gesundheit und körperliche Energie der Arbeiterklasse, d. h. der großen Masse einer jeden Nation, wiederherzustellen und ihr die Möglichkeit geistiger Entwicklung, gesellschaftlichen Verkehrs und sozialer und politischer Tätigkeit zu sichern. Wir schlagen *8 Arbeitsstunden* als *gesetzliche Schranke* des Arbeitstages vor» (16:192; vgl. 16:317, 554 f.). Wenn die Arbeiterklasse Gesetze zur Verkürzung der Arbeitszeit und zum Schutz der Kinder erkämpfe, stärke sie damit «keineswegs die Macht der Regierung. Im Gegenteil, sie verwandelt jene Macht, die jetzt gegen sie gebraucht wird, in ihren eigenen Diener» (16:194):

Eine andere proletarische Forderung war und ist das «**Recht auf Arbeit**», das im Februar 1842 zum ersten Mal für kurze Zeit in den Entwurf der französischen Verfassung aufgenommen wurde. Marx nannte es eine «erste unbeholfene Formel, worin sich die revolutionären Ansprüche des Proletariats zusammenfassen. [...] Das Recht auf Arbeit ist im bürgerlichen Sinn ein Widersinn, ein elender, frommer Wunsch, aber hinter dem Rechte auf Arbeit steht die Gewalt über das Kapital, hinter der Gewalt über das Kapital die Aneignung der Produktionsmittel, ihre Unterwerfung unter die assoziierte Arbeiterklasse, also die Aufhebung der Lohnarbeit, des Kapitals und ihres Wechselverhältnisses. Hinter dem *Recht auf Arbeit* stand die Juniinsurrektion. Die konstituierende Versammlung, welche das revolutionäre Proletariat faktisch [...] außerhalb des Gesetzes stellte, sie mußte *seine* Formel prinzipiell aus der Konstitution [...] herauswerfen, ihr Anathem verhängen über das *Recht auf Arbeit*» (7:41 f.).

Doch im Februar 1842 mußte die Regierung zeitweilig «**Nationalateliers**» gründen, und damit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen realisieren. «Nicht durch ihren Inhalt, aber durch ihren Titel waren die *Nationalateliers* die verkörperte Protestation des Proletariats gegen die bürgerliche Industrie, den bürgerlichen Kredit und die bürgerliche Republik» (7:27). Sie wurden auch zur «organisierte[n] Streitkraft des revolutionären Proletariats» (7:51).

Zwar kann ein «Recht auf Arbeit» unter kapitalistischen Verhältnissen nicht durchgesetzt werden. Wohl aber kann eine starke Bewegung Bourgeoisregierungen mit dieser Forderung zu erheblichen Zugeständnissen zwingen. Infolgedessen gingen inzwischen nicht nur das «**Recht auf Arbeit**» in die Artikel 1 bis 4 der Europäischen Sozialcharta vom 18. Oktober 1961 und in die Artikel 6 und 7 der UNO-Konvention über soziale Menschenrechte vom 16. Dezember 1966 ein, sondern in beide Dokumente auch die Rechte auf «**Soziale Sicherheit**», einschließlich von Sozialversicherungen, auf einen «**angemessenen Lebensstandard**, einschließlich angemessener Ernährung, Bekleidung und Wohnung»,³⁸ auf «höchstmöglichen körperlichen und geistigen **Gesundheitszustand**», auf «**Bildung**», einschließlich unentgeltlicher Hochschulbildung, und auf Teilnahme am «**kulturellen Leben**» – und in die Sozialcharta darüber hinaus auch das «Recht auf Fürsorge», auf «Inanspruchnahme sozialer Dienste» sowie Rechte auf Hilfen für Familien, für Behinderte und für Wanderarbeiter.³⁹ Zwar müssen die Regierungen alle diese Rechte nur im Maße ihrer Möglichkeiten realisieren. Aber sie müssen der UNO regelmäßig über ihre Bemühungen und deren Erfolge berichten.

Als man 1848 in Paris die «Nationalateliers» abzuschaffen begann, schrieben die Proletarier «Brot oder Tod!» und «Arbeit oder Tod!» auf ihr Kampfpanier (5:112). Auch um das «Maximum», um gesetzliche Lebensmittel-Festpreise (vgl. IV.2: 294, 297) wurde gekämpft, seit das «Vorproletariat, das 1789 in den Pariser Vororten Revolution machte» (39:483), Höchstpreise für Brot und Wein forderte.

Zur «Politischen Ökonomie der Arbeiterklasse» zählen aber auch die vielen **Produktions-, Handels-, Verlags-, Bank- und Versicherungsgenossenschaften**. «Vielfach haben die ökonomischen «Erfindungen» der Arbeiterklasse (wie z. B. die Sozialversicherung und der Selbstbedienungsladen) einen prägenden Einfluß und wirken als Vorbild für die [...] kapitalistische Warenwirtschaft.»⁴⁰

Engels hatte aber schon in der «Lage» darauf hingewiesen, daß das Proletariat darüber hinaus auch seine eigene Demokratisierungspolitik entwickeln muß: «Da nun die Arbeiter das Gesetz nicht respektieren, sondern bloß seine Macht gelten lassen,

38 Während in der DDR-Fassung der Konvention vom Recht auf eine angemessene «Wohnung» die Rede war, proklamiert die offizielle bundesdeutsche Fassung ein Recht auf angemessene «Unterkunft». Die UNO hat inzwischen Kriterien für die Angemessenheit ausgearbeitet, die zweifelsfrei definieren, was man unter einer Wohnung zu verstehen hat.

39 Klenner, Hermann: *Marxismus und Menschenrechte*, Berlin: Akademie 1982, S. 393 ff., 430 ff.

40 Ebd., S. 462.

[...] so ist das allernatürlichste, daß sie wenigstens Vorschläge zur Änderung des Gesetzes haben, daß sie an die Stelle des Bourgeoisie-Gesetzes ein Proletariatesgesetz stellen wollen. Dies vorgeschlagene Gesetz des Proletariats ist die *Volkscharte* (people's charter), die der Form nach rein politisch ist und eine demokratische Basis für das Unterhaus verlangt. Der *Chartismus* ist die kompakte Form der Opposition gegen die Bourgeoisie. In den Verbindungen und Turnouts blieb die Opposition immer einzeln, es waren einzelne Arbeiter oder Arbeitersektionen, die gegen einzelne Bourgeois kämpften [...]. Aber im Chartismus ist es die ganze Arbeiterklasse, die gegen die Bourgeoisie aufsteht und vor allem die politische Gewalt derselben, die gesetzliche Mauer, mit der sie sich umgeben hat, angreift» (2:445).

Übrigens läßt sich in diesen Tatsachen erstens recht gut der notwendige Zusammenhang von Bedürfnissen, Interessen, Forderungen und Bewegungen erkennen: Die Proletarier müssen ihre jeweils vordringlichen Bedürfnisse besser befriedigen können. Sie richten ihren Blick auf jene ökonomischen bzw. gesellschaftlichen und politischen Bedingungen, die dafür dienstbar gemacht oder geschaffen werden müssen. Und so formiert sich ein bestimmtes notwendiges Interesse, das die stetige soziale Gerichtetheit ihres Denkens zu bestimmen beginnt und das in Forderungen artikuliert wird, für deren Durchsetzung sie sich assoziieren und kämpfen, das aber auch zu «sozialen Erfindungen» (Robert Jungk) und Projekten führen kann, mit denen sie Lebensfragen selbst zu lösen versuchen.

An diesen Tatsachen lassen sich zweitens aber auch schon Chancen einer reformrevolutionären Politik erkennen: Das Proletariat kann bei einem dafür ausreichenden Kräfteverhältnis, indem es sich größere Zugeständnisse erkämpft, die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft noch unter der Bourgeoisieherrschaft in eine transformatorische Bewegungsrichtung drängen, die über die Grenzen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft hinausweist und über sie auch hinausführen kann.

(6) Die «Nation der Arbeiter» – Machtfaktor und Keimform der künftigen Gesellschaft. Schon frühzeitig begannen Friedrich Engels und Karl Marx aus verschiedenen typisch proletarischen realistischen Denk- und Verhaltensweisen sowie Bestrebungen und aus ihren Untersuchungen über die objektiv notwendige Rolle der mit den modernen Produktivkräften verwachsenen und sich mit ihnen entwickelnden Klasse den Schluß abzuleiten, daß das Proletariat sich innerhalb der bürgerlichen Nationen auch zu einer zweiten Nation mit eigener sozialer Kultur, zum Keim der künftigen Nation entwickeln kann.

Zuerst drückte Engels seine Ahnung so aus: «Nur der auf dem Kontinent unbekannte Teil der englischen Nation, nur die Arbeiter, die Parias Englands, die Armen sind wirklich respektabel, trotz aller ihrer Roheit und all ihrer Demoralisation. Von ihnen geht die Rettung Englands aus, in ihnen liegt noch bildsamer Stoff; sie haben keine Bildung, aber auch keine Vorurteile, sie haben noch Kraft aufzuwenden für eine große nationale Tat – sie haben noch eine Zukunft» (1:526). In seiner «Lage» sagte er

es bestimmter: «Wir werden uns nach alledem nicht mehr darüber wundern, daß die arbeitende Klasse allmählich ein ganz andres Volk geworden ist als die englische Bourgeoisie. Die Bourgeoisie hat mit allen anderen Nationen der Erde mehr Verwandtes als mit den Arbeitern, die dicht neben ihr wohnen. Die Arbeiter sprechen andre Dialekte, haben andre Ideen und Vorstellungen, andre Sitten und Sittenprinzipien, andre Religion und Politik als die Bourgeoisie. Es sind zwei ganz verschiedene Völker [...]. Und doch ist gerade das andre, aus den Proletariern bestehende Volk das für die Zukunft Englands bei weitem wichtigste» (2:351).⁴¹ Und rund hundert Seiten weiter: «Das Proletariat hat sich [...] eine eigene Literatur gebildet, die meist aus Journalen und Broschüren besteht und an Gehalt der ganzen Bourgeoisie-Literatur bei weitem voraus ist. [...] Im allgemeinen aber sind alle Arbeiter der Industrie [...] einig, daß sie, als ‚Working Men‘ [...] eine eigne Klasse mit eignen Interessen und Prinzipien, mit eigner Anschauungsweise gegenüber allen Besitzenden bilden, und zugleich – daß in ihnen die Kraft und die Entwicklungsfähigkeit der Nation ruht» (2:455).

In der «Neuen Rheinischen Zeitung» vom 29. Juni 1848 wies Marx angesichts des Siegs der Bourgeoisie über die Pariser Arbeiter darauf hin, daß der bewaffnete Klassenkampf die Bourgeoisnationen offen in zwei Nationen spalten kann: «Die Pariser Arbeiter sind *erdrückt* worden von der Übermacht [...]. Der augenblickliche Triumph der brutalen Gewalt ist erkauft [...] mit der Zerklüftung der französischen Nation in zwei Nationen, die Nation der Besitzer und die Nation der Arbeiter» (5:133).

Später haben Marx und Engels ihre Erkenntnis aber nicht weiterentwickelt, obwohl die Tatsachen sie immer mehr zu bestätigen schienen. Doch auch Lenin stellte klar: «Es gibt zwei Nationen in jeder modernen Nation, [...]. Es gibt zwei nationale Kulturen in jeder nationalen Kultur» (LW 20:17). «In *jeder* nationalen Kultur gibt es – seien es auch unentwickelte – *Elemente* einer demokratischen und sozialistischen Kultur, denn in *jeder* Nation gibt es eine werktätige und ausgebeutete Masse, deren Lebensbedingungen unvermeidlich eine demokratische und sozialistische Ideologie erzeugen. In *jeder* Nation gibt es aber auch eine bürgerliche [...] Kultur [...] als *herrschende* Kultur» (LW 20:8 f.).

Gerade die deutsche Arbeiterbewegung linkssozialdemokratischer und kommunistischer Provenienz lieferte im letzten Viertel des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts den überzeugenden Beweis, daß sich in einer bürgerlichen Nation schon vor der Revolution eine relativ selbständige proletarische KulturNation entwickeln kann.

Außer Konsum-, Wohnungsbau-, Bank-, Versicherungs- und Produktionsgenossenschaften wurden eigene Verlage gegründet, gewerkschaftseigene Klubbhäuser⁴² ge-

41 In einer Anmerkung von 1892 heißt es, daß auch der englische Politiker und Schriftsteller, ein Führer der «humanen Tories» unter den Konservativen und spätere englische Premier Benjamin Disraeli in seinem etwa zur gleichen Zeit verfaßten Roman «Sibylle, oder die beiden Nationen» die gleiche Erkenntnis veranschaulicht hat (2:351, vgl. auch 2:502, 677, 699).

42 Vgl. z. B. Blumenthal, Wolfgang/Keller, Elke/Kuba, Karlheinz: Mit den Groschen der Mitglieder. Gewerkschaftshäuser in Berlin 1900 bis 1933, Berlin: trafo 2004.

baut und Ferienlager und -heime bzw. Kinderheime – wie die der «Roten Hilfe» im Barkenhof Worpsswede oder in Elgersburg – eingerichtet. Die «Arbeiterpaläste», die dörflichen Kulturhäuser, die zahlreichen Ferienheime und Ferienlager in «realsozialistischen» Ländern knüpften an diese Traditionen an.⁴³

Arbeiterbildungs-, Arbeiterturn- und -sportvereine, Arbeitergesangsvereine, Arbeiter-Musikkapellen, Theater- und Kabarettgruppen, Frauenorganisationen, Kinder- und Jugendverbände, atheistische Vereine wie die «Freidenker», FKK-Vereine, Sport-, Literatur- und Pressefeste ermöglichten ein vielseitiges Leben in der Arbeiterbewegung selbst. Es gab nicht wenige Zeitungen und Zeitschriften der Arbeiterbewegung. Aus der Arbeiterschaft gingen proletarische Schriftsteller wie zum Beispiel Ludwig Turek oder Künstler wie Otto Nagel hervor. Neben Ärzten, Ökonomen, Historikern und sonstigen bürgerlichen Intellektuellen schlossen sich auch bedeutende Dichter, Schriftsteller, Maler, Komponisten, Musiker, Schauspieler, Sänger und sonstige Künstler von eher bürgerlicher Herkunft der Arbeiterbewegung an. Sie schufen eine proletarische Literatur und Kunst auf hohem Niveau.

Der Hitlerfaschismus hat das alles liquidiert. Nach 1945 konnte diese proletarische Kulturnation nur noch teilweise rekonstruiert werden, zumal auch Stalins Despotie die Wiederbelebung beeinträchtigte und der «reale Sozialismus» Breschnews mit seinen militärischen Interventionen in «Bruderländern» viele Intellektuelle veranlaßte, sich von der kommunistischen Bewegung zu trennen. An der Seite der proletarischen Bewegung gibt es heute einige ausgezeichnete Gesellschaftswissenschaftler, aber kaum noch bedeutende Künstler.

Doch heute hat außerdem die alte Industriearbeiterklasse ihre Bereitschaft und Fähigkeit, eine proletarische Kultur zu unterstützen und an ihr auch nur passiv, geschweige denn aktiv teilzunehmen, aus Gründen, die im Abschnitt 3.3 erörtert werden, zwar nicht ganz, aber weitgehend eingebüßt. Bemühungen um eine eigene Lebensweise und Kultur gehen heute von den neuen und gebildeteren Schichten des Proletariats aus, wobei sie sich bisher vor allem auf alternative Lebensweise- und Gemeinschaftsprojekte und weniger auf eine eigene geistige Kultur konzentrieren. So versucht sich die zweite, die proletarische Nation heute zu formieren.

Heute wissen wir anhand von Erfahrungen mit partiellen oder kompletten Alternativmodellen,⁴⁴ also mit relativ abgeschlossenen Arbeits- und Lebensgemeinschaften, mit Formen solidarischen Produzierens und Austauschens ohne Gewinnziele, mit alternativen Lebensstilen in Kollektiven und mit individuellen alternativen Lebensformen partieller oder totaler «Aussteiger» bzw. ausgegliederter «Überflüssiger»

43 Ulrich Hartung macht das in seinem Buch «Arbeiter- und Bauerntempel. DDR-Kulturhäuser der fünfziger Jahre. Ein architekturhistorisches Kompendium (Berlin: Selzky und Jeep 1997) leider nicht klar.

44 Ich konnte in den 1990er Jahren einige Gemeinschaften aufsuchen und ihre Arbeits- und Lebensweise studieren. Auf dem urchristlich-kommunistischen Darvell-Bruderhof der Neuhutterer in Südengland arbeitete ich eine Woche lang mit.

verschiedener Art, daß sie wertvolle Initiativen sind, weil sie uns wichtige Erfahrungen vermitteln und weil sie sich an der Seite von Volksbewegungen für Gesellschaftsreformen auch dauerhaft behaupten könnten. Man sollte nicht nachlassen, nach den Vorschlägen des unvergeßlichen Robert Jungk immer neue verantwortbare Alternativen zu erfinden.⁴⁵

Doch nun wissen wir auch schon sehr sicher, daß in alternativen Gemeinschaften, vor allem in Arbeits- und Lebensgemeinschaften, je enger und dichter hier Menschen rund um die Uhr zusammenwirken, natürlich nicht nur die stets absolut unvermeidliche sozialpsychische Gruppendynamik wirkt, die aber mit der heute möglichen psychologischen Sachkenntnis kontrolliert, kultiviert und zu einer Produktivitätsquelle werden kann, sondern daß auch hier «die Tradition aller toten Geschlechter wie ein Alp auf den Gehirnen der Lebenden lastet» (8:115) und «auf der Lauer liegt», daß sie gerade – wie ich beobachten konnte – bei manchen allzu vehementen «total-kommunistischen Sofortaussteigern» hochschießen und bedrohliche Konflikte entzünden kann. Ferner wissen wir, daß bei differenzierter Qualifizierung und Bildung der Mitglieder die alte Teilung der Arbeit im Inneren – wenn auch, solange Konflikte nicht aufbrechen, in diskreten Erscheinungsformen – reproduziert werden muß, was von der traditionellen Subalternität der einen und dem traditionellen Führungs- und Herrschaftsbedürfnis anderer auf Dauer konserviert werden könnte. Überdies können vor allem manche jüngeren Mitglieder abtrünnig werden, weil sie der Verführungskraft der hektischen kapitalistischen Marktwirtschaft mit ihrem kunterbunten Konsum- und Vergnügungsangebot erliegen. Alles in allem können solche Arbeits- und Lebensgemeinschaften vor allem wegen ihrer fehlenden Einbettung in das benötigte sozialistisch-kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsumfeld nicht vollkommen aus dem kapitalistischen System der engstens verflochtenen gesellschaftlichen Arbeitsteilung ausscheiden, so daß sie von der alten Gesellschaft mitgeprägt werden. Vorerst scheitern viele Alternativen schon nach kürzerer oder immerhin nach längerer Zeit, manche aber erst nach Jahrzehnten.

(7) **Lange «Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse, durch welche die Menschen [] gänzlich umgewandelt werden»** (17:343). Obwohl Marx gut erklären konnte, daß das Proletariat die erste arbeitende Klasse ist, die sich selbst befreien und eine neue Gesellschaft begründen kann, war ihm klar, daß es dafür noch nicht über alle erforderlichen subjektiven Voraussetzungen verfügt.

Einerseits können Proletarier die notwendige wissenschaftliche Bildung und Intellektualität nur in dem Maße erwerben, wie der Produktivkräftefortschritt und der

45 Vgl. Jungk, Robert/Müllert, Norbert R.: Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation, Hamburg: Hoffmann u. Campe 1981; Jungk, Robert: 51 Modelle für die Zukunft, Frankfurt a.M.: Luchterhand 1990; Jungk, Robert: Geben Sie nicht auf, in: Ders.: Trotzdem. Mein Leben für die Zukunft, München: Hanser 1993, S. 505 ff.

wissenschaftlich-technische Fortschritt in allen Gesellschafts- und Lebensbereichen sie unerlässlich werden läßt. Andererseits können Proletarier Verhaltensweisen und Gewohnheiten als konkurrierende Verkäufer ihrer Ware Arbeitskraft und als formell und reell subsumierte, fremdbestimmt Tätige in der Bourgeoisgesellschaft nur in einer solidarischen Bewegung und in einer von ihnen vorangetriebenen Gesellschaftstransformation überwinden und dabei zugleich die dafür nötigen neuen Eigenschaften und Fähigkeiten entwickeln.

Den Zusammenhang zwischen wirklichkeitsändernder Praxis und Selbstveränderung der Menschen bestimmte Marx in der 3. Feuerbachthese, wie wir sahen, so: «Das Zusammenfallen des Änderns der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als *revolutionäre Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden» (3:6). Das war sein Zugang zur Lösung der Frage nach der Befähigung des eigentumslosen, subalternen und wenig gebildeten Proletariats zum Schöpfer einer höheren Zivilisation. Überhaupt sei «sowohl zur massenhaften Erzeugung dieses kommunistischen Bewußtseins wie zur Durchsetzung der Sache selbst eine massenhafte Veränderung der Menschen nötig ist, die nur in einer praktischen Bewegung, in einer Revolution vor sich gehen kann; daß also die Revolution nicht nur nötig ist, weil die herrschende Klasse auf keine andre Weise gestürzt werden kann, sondern auch, weil die stürzende Klasse nur in einer Revolution dahin kommen kann, sich den ganzen alten Dreck vom Halse zu schaffen und zu einer neuen Begründung der Gesellschaft befähigt zu werden» (3:70). Engels bestätigte 1888 und 1890 in den Vorreden zum «Manifest»: «Marx hatte volles Vertrauen zur intellektuellen Entwicklung der Arbeiterklasse, [...] wie sie aus der vereinigten Aktion und der gemeinschaftlichen Diskussion notwendig hervorgehen mußte» (4:579, 584f.).

Doch war Marx und Engels klar, daß die Selbstaufhebung des Proletariats in seiner revolutionären Praxis nicht geradlinig und widerspruchsfrei, sondern reich an Auseinandersetzungen, Rückfällen und Niederlagen verlaufen würde. Jene «Bewegung, die wir in *Gedanken* schon als eine sich selbst aufhebende wissen, wird in der Wirklichkeit einen sehr rauhen und weitläufigen Prozeß durchmachen» (40:553; vgl. 42:636). Den Arbeitern will Marx gesagt haben: «Ihr habt 15, 25, 50 Jahre Bürgerkrieg durchzumachen, um die Verhältnisse zu ändern, um euch selbst zur Herrschaft zu befähigen» (8:598). Und im «18. Brumaire» leitete Marx aus den proletarischen Revolutionsversuchen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Prognose ab: «Proletarische Revolutionen [...], wie die des neunzehnten Jahrhunderts, kritisieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, verhöhnen grausamgründlich die Halbheiten, Schwächen und Erbärmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheinen ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich riesenhafter ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unbestimmten Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situ-

ation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst rufen: Hic Rhodus, hic salta!» (8:118)

Damit aber die stürzende Klasse «sich den ganzen alten Dreck vom Halse» schaffen und sich «zur neuen Begründung der Gesellschaft» befähigen kann, ist der feste, täglich erneuerte Entschluß von Proletariern nötig, als bewußt und freiwillig vereinigte Schöpfer der neuen Gesellschaft zu handeln und sich dabei auch selbst wirklich verändern zu wollen. Gegen Stirners Skepsis wandte Marx zu optimistisch ein: «Die unermüdliche Propaganda, die diese Proletarier machen, die Diskussionen, die sie täglich unter sich führen, beweisen hinlänglich, wie wenig sie selbst ›die Alten‹ bleiben wollen und wie wenig sie überhaupt wollen, daß die Menschen ›die Alten‹ bleiben sollen.» Denn sie wissen, «daß sie nur unter veränderten Umständen aufhören werden, ›die Alten‹ zu sein, und darum sind sie entschlossen, diese Umstände bei der ersten Gelegenheit zu verändern. In der revolutionären Tätigkeit fällt das Sich-Verändern mit dem Verändern der Umstände zusammen» (3:195). Daß sie aber wirklich nicht «die Alten bleiben», dazu genügt guter Wille allein nicht. Verhaltenswandlungen sind offenbar nur dann dauerhaft möglich, wenn es anders ohnehin absolut nicht mehr geht, wenn alle tagtäglich eine konkrete Verantwortung als Mit-eigentümer sowie als Beteiligte an der gesellschaftlichen Selbstverwaltung übernehmen müssen und wenn sie davon wirklich stimuliert und motiviert werden, so daß es ihnen auch Freude bereitet. So ein Selbstveränderungswille war ansatzweise in der Pariser Kommune, partiell und kurzzeitig in den russischen Revolutionen von 1905 und 1917 und für längere Zeit im jugoslawischen Selbstverwaltungssozialismus lebendig geworden. Wir entdecken ihn aber auch in Bürgerinitiativen, Vereinen und Bewegungen der Gegenwart sowie in den vielen Versuchen zu einer alternativen Lebensweise.

3.2.4 Die selbständige Bewegung des «seiner innersten Natur nach revolutionären Proletariats» und seine Partei(en)

(1) Die «selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl» – Marxscher «Arbeiterbewegungs-Marxismus». Zur Charakterisierung der Auffassungen von Marx und Engels könnte man in der Tat die – jedoch ablehnend gemeinte – Bezeichnung «Arbeiterbewegungs-Marxismus» verwenden. Denn Marx und Engels waren sich sicher, daß das Streben nach dem Kommunismus dem Proletariat als der Hauptproduktivkraft im modernen Produktivkräftesystem – genauer: als der Hauptmasse des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters, der diese Hauptproduktivkraft bildet – seiner «innersten Natur» nach eigen sein muß, so daß sein Kampf und seine Revolution als Erscheinungsformen der Produktivkräfterebellion gegen die Produktionsverhältnisse verstanden werden müssen. Schon jede «notwendige erste Form der proletarischen Bewegung» müsse sich wegen «der Lebensstellung der Klasse, von der sie ausgeht, **notwendig** zu einer **kommunistischen** [...] fortentwickeln», meinte Marx 1846 im «Zirkular gegen Kriege» (4:9) – und damit faktisch auch schon gegen Lenin.

Ein «allmählich erwachendes, seiner innersten Natur nach revolutionäres Proletariat» (21:424) und die «geschichtliche Selbsttätigkeit» dieser Klasse, ihre «eigentümliche politische Bewegung» (4:490), die eine «selbständige Bewegung der ungeheuren Mehrzahl im Interesse der ungeheuren Mehrzahl» (4:472) sei, das waren die Ausgangspunkte für die Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats».

Unter der selbständigen proletarischen Bewegung oder auch Arbeiterbewegung verstand Marx, wie wir im Kapitel 2.1.8 sahen, die Gesamtheit der verschiedensten Aktionen, Strömungen, Vereinigungen, Gewerkschaften, Selbsthilfegenossenschaften und auch Parteien, die insgesamt – im Ergebnis einer durchaus widerspruchsvollen und phasenreichen Entwicklung (vgl. 2:431 ff.; 4:175 ff., 470) – die politische Assoziiiertheit des Proletariats konstituieren würden, welche die Umwälzung vollziehen kann.

(2) **Gewerkschaften als «Schulen für den Sozialismus» und als ein «wirkliche Arbeiterpartei».** Offenbar waren für Marx kämpferische Gewerkschaften als Massenorganisationen des Proletariats wichtiger als alle besonderen proletarischen Parteien. Hatte Engels schon 1844 Streiks als die «Kriegsschule der Arbeiter» bezeichnet, «in der sie sich auf den großen Kampf vorbereiten» (2:441), so schrieb Marx 1853, daß «die ständigen [...] Konflikte zwischen Fabrikanten und Arbeitern [...] den Kampfgeist der Arbeiterklasse lebendig» halten und sie hindern, «zu Mitleid heischenden, gedankenlosen, mehr oder weniger gut genährten Produktionsinstrumenten zu werden». Ohne Kampf würde die Klasse «eine niedergedrückte, charakterschwache, verbrauchte, unterwürfige Masse sein, deren Emanzipation aus eigener Kraft sich als ebenso unmöglich erweisen würde wie die der Sklaven des antiken Griechenlands und Roms» (9:170 f.). Lohnkämpfe der Arbeiter müßten notwendig «bald auf die *politische Ebene* übergreifen, wobei *die im Streik geschaffenen neuen Gewerkschaftsorganisationen für sie von unschätzbarem Wert sein werden*» (9:345).

In den «Instruktionen für die Delegierten des Zentralrats» der IAA sah Marx 1866 die **Gewerkschaften** als Grundform der proletarischen Bewegung an, als wichtigste «*Organisationszentren* der Arbeiterklasse». Sie sind notwendig für den täglichen «Guerillakrieg zwischen Kapital und Arbeit», aber «noch weit wichtiger als *organisierte Kraft zur Beseitigung des Systems der Lohnarbeit und Kapitalherrschaft selbst*». «Abgesehen von ihren ursprünglichen Zwecken müssen sie jetzt lernen, bewußt als organisierende Zentren der Arbeiterklasse zu handeln, im großen Interesse ihrer *vollständigen Emanzipation*» (16:197). Gewerkschaften können demnach zur **Hauptform der selbständigen politischen Assoziiiertheit des Proletariats als revolutionäre Kraft** werden (16:196 ff.; vgl. 16:152).

In einem Gespräch mit vier deutschen Metallarbeitern Ende September 1869 soll Marx, wie aus ihrer Niederschrift hervorgeht, die Gewerkschaften als die «wirkliche Arbeiterpartei» bezeichnet haben.

Weil der vom Hauptkassierer des Metallarbeiter-Verbandes J. Hamann veröffentlichte Bericht über die Unterredung nicht – wie üblich – in die Beilage der Marx-Engels-Werke mit den Aufzeichnungen aufgenommen worden ist,⁴⁶ sei er hier nur unwesentlich gekürzt wiedergegeben:

«Meine erste Frage an Dr. Karl Marx [...]: Müssen die Gewerkschaften vorwiegend von einem politischen Verein abhängig sein, wenn sie lebensfähig sein sollen? Die Antwort war: «Niemals dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Verein in Zusammenhang gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgaben erfüllen sollen, geschieht dieses, so heißt es ihnen den Todesstoß geben. **Die Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus.** In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da der tägliche Kampf mit dem Kapital vor Augen geführt wird.

Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, ohne Ausnahme, begeistern die Masse der Arbeiter nur eine Zeitlang vorübergehend, die Gewerkschaften hingegen fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer, **nur sie sind imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren** und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. Zu der Einsicht ist die größere Masse der Arbeiter gelangt, daß ihre materielle Lage verbessert werden muß, mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen. Wird nun aber die materielle Lage des Arbeiters gebessert, dann kann er sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen, Frau und Kinder brauchen nicht in die Fabrik zu wandern, er selbst kann seinen Geist mehr bilden, seinen Körper mehr pflegen, er wird dann Sozialist, ohne daß er es ahnt.»

Die zweite Frage [...]: Ist es zweckmäßig, wenn die Gewerkschaft ihr eigenes Organ besitzt? Die Antwort war folgende: «[...] gerade das Gewerkschaftsorgan ist das Bindemittel, da müssen die verschiedenen Ansichten für und gegen zur Sprache gebracht werden, es müssen die Lohnverhältnisse in den verschiedenen Gegenden besprochen [...] werden, aber niemals darf es Eigentum einer einzelnen Person sein. [...]

Schließlich erteilte er uns noch den Rat, uns niemals an Personen zu ketten, sondern die Sache stets im Auge zu behalten und danach unser Urteil zu bilden. «Was geht Sie Liebknecht, was Dr. Schweitzer, was meine Person an, nur die Sache – das ist das Wahre.» Der Verfasser erwähnte abschließend, daß Dr. Marx bereit sei, die Richtigkeit dieses Berichts zu bestätigen.⁴⁷

Diese Niederschrift dürfte die beiden Aussagen von Marx über die Gewerkschaft als «Schule des Sozialismus» und als «wirkliche Arbeiterpartei» wesentlich richtig und an diesen Stellen vielleicht auch wortgenau wiedergegeben haben, weil sie für den Verfasser wichtig gewesen sein dürften.

46 Auch in dem Sammelband Marx, Karl/Engels, Friedrich: Über die Gewerkschaften (Berlin: Tribüne 1979) fehlt dieser Bericht.

47 Vgl. Fünfundsiebzig Jahre Industriegewerkschaft 1891 bis 1966. Ein Bericht in Wort und Bild, hrsg. von der IG Metall, redaktion: Fritz Opel, Frankfurt a. M.: EVA 1966, S. 52. Vgl. dazu auch Müller-Jentsch, Walther: Art. «Gewerkschaften», in: HKWM, Bd. 5, S. 722 ff. und Müller-Jentsch, Walther: Art. «Gewerkschaftliche Kampfformen», in: HKWM, Bd. 5, S. 732 ff.

Sie stimmen überdies mit allen anderen Aussagen von Marx über die Gewerkschaften überein. Er schlug ihnen unermüdlich vor, nicht nur um höhere Löhne, sondern vor allem um die Abschaffung des Lohnsystems zu kämpfen. So zum Beispiel legte er im Teil II seines 1881 verfaßten Artikels über die Trade-Unions dar, daß sie ihre «Pflicht als Vorhut der Arbeiterklasse» nicht vergessen dürfen, indem sie das neue Wahlrecht nutzen, um Arbeiter-Abgeordnete ins Parlament zu entsenden und um für die Abschaffung des Lohnsystems zu kämpfen, wozu aber nicht Organisationen «einzelner Industriezweige, sondern der Arbeiterklasse in ihrer Gesamtheit notwendig sind». Es gebe «keine Macht der Welt, die der englischen Arbeiterklasse auch nur einen einzigen Tag widerstehen könnte, wenn sie sich in ihrer Gesamtheit organisiert» (19:260). Wenn sich Marx und Engels zum Beispiel 1869 gegen die Forderung Johann Philipp Beckers wandten, die «wahre Arbeitervereinigung und Grundlage aller Organisation» müßten die Gewerkschaften sein, hatten sie dessen Bestreben im Sinn, sich selbst «die Leitung zu sichern» (32:350 f.; vgl. 32:353 f.). Sie haben die Gewerkschaft aber ebenfalls als mögliche Hauptform der politischen Organisiertheit des Proletariats gesehen.

Anders als eine Partei ist die Gewerkschaft eine unmittelbar praktisch notwendige Arbeiter-Selbstorganisation für die unerläßlich tägliche Auseinandersetzung mit dem Kapital, gegen seinen Leistungs- und Lohndruck, für höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, kürzere Arbeitszeit, für gesetzliche Regelungen usw. Erfolge hängen davon ab, daß die Proletarier ihre Konkurrenz untereinander zurückstellen, daß sie gemeinsam kämpfen und dabei auf empirischem Wege selbst zu Erkenntnissen über den Kapitalismus und über die Notwendigkeit seiner Überwindung kommen. Infolgedessen kann das gewerkschaftlich organisiert kämpfende Proletariat nach Marx mit einer in dieser Bewegung selbst liegenden erzwingenden Logik auch zum politischen Kampf um gesetzliche Regelungen und letzten Endes um die politische Herrschaft übergehen und sich daher in und mittels der Gewerkschaft zur politischen Partei, also zur «Klasse für sich selbst» formieren.

Auch als Marx und Engels 1872 im Vorwort zum «Manifest» von einer mit der «immensen Fortentwicklung der großen Industrie in den letzten fünfundzwanzig Jahren [...] fortschreitenden Parteiorganisation der Arbeiterklasse» (4:473) sprachen, meinten sie sicherlich die seinerzeit recht eng mit der marxistisch orientierten Partei verbundenen Gewerkschaften als «Partei im großen historischen Sinne» (30:495). Dafür spricht auch, daß Engels dieselbe Satzpassage in seinem Vorwort von 1888 gegen die Worte von der «gewachsenen Organisation der Arbeiterklasse» austauschte (4:582).

1865 hielt Marx in seinem Vortragsmanuskript «Lohn, Preis und Profit» fest: «Gewerkschaften tun gute Dienste als Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals. Sie verfehlen ihren Zweck [...] gänzlich, sobald sie sich darauf beschränken, einen Kleinkrieg gegen die Wirkungen des bestehenden Systems zu führen, statt gleichzeitig zu versuchen, es zu ändern, statt ihre organisierten Kräfte zu gebrauchen als einen Hebel zur schließlichen Befreiung der Arbeiterklasse, d. h. zur endgültigen Abschaffung des Lohnsystems» (16:152). Dasselbe geht aus einem

Brief von Marx an Friedrich Bolte vom November 1871 hervor: «*Bemerkungen zur politischen Bewegung*: Die politische Bewegung der Arbeiterklasse hat natürlich zum Endzweck die Eroberung der politischen Macht für sie, und dazu ist natürlich eine bis zu einem gewissen Punkt entwickelte vorherige Organisation der Arbeiterklasse nötig, die aus ihren ökonomischen Kämpfen selbst erwächst» (33:332). Und deshalb hatte Marx schon 1864 den Versuch als «etwas ganz Unmögliches» kritisiert, die IAA als «eine Art Zentralregierung [...] der *europäischen* Arbeiterklassen» (31:14) zu praktizieren. In einem Brief an Johann Baptist von Schweitzer vom 13. Oktober 1868 verwarf Marx den Statutenentwurf für deutsche Gewerkschaft als «prinzipiell verfehlt», weil eine «*zentralistische* Organisation» zwar für «geheime Gesellschaften und Sektenbewegungen» taugte, aber «dem Wesen der Trade-Unions widerspricht». Denn gerade in Deutschland, «wo der Arbeiter von Kindesbeinen an bürokratisch gemaßregelt wird und an die Autorität, an die vorgesetzte Behörde glaubt, gilt es vor allem, ihn *selbständig gehen zu lehren*» (32:570). An den Gewerkschaften sollen die Mitglieder also nicht als «Durchschnittsindividuen», sondern möglichst als selbstbewußte «Individuen» (3:74) teilnehmen können, damit sie zu «Schulen für den Sozialismus» und zur «wirklichen Arbeiterpartei» werden könnten.

(3) **Wie stellten sich Marx und Engels eine besondere Partei und ihre Rolle in der Bewegung vor?** Grundlegend, bestimmend und entscheidend war also für Marx und Engels die in den beiden vorigen Abschnitten geschilderte Auffassung, daß vor allem das **gesamte Proletariat selbst** mit seiner eigenen, selbständigen Bewegung zur revolutionären **politischen Partei** werden kann und muß. Im April 1850 bekräftigten sie: Für eine proletarische Revolution reiche nur ein Teil der Klasse nicht, weil «allein das gesamte Proletariat sie durchführen kann» (7:276). Daher könnten die Gewerkschaften zu «Organisationszentren der Arbeiterklasse» werden, erklärte Marx später.

Auch eine besondere **Partei** der Kommunisten als «Propagandagesellschaft» (21:16; 14:438 ff.) oder auch eine «unabhängige Arbeiterpartei» mit «eigenen Organisationen» aus demjenigen «**Teil der arbeitenden Klasse**, welcher zum Bewußtsein der gemeinsamen Interessen der Klasse gekommen ist» (16:68), hielten Marx und Engels für nützlich. Sie sollte zur «Organisation der Proletarier zur Klasse, und damit zur politischen Partei» (4:471) im weiten Sinne des Wortes «Partei» beitragen.

Dennoch hatte Marx im «Manifest», wie wir sahen, eigentlich mehr nur die Richtung und die allgemeinen Funktionen für die Tätigkeit der Kommunisten vorgegeben, aber die Frage nach einer konkreten Partei der Kommunisten unbestimmt beantwortet, ja eigentlich offengelassen.

Sobald in einer Partei – also im «Bund» oder in der IAA, anderen Parteien gehörten Marx und Engels nicht an – das Gezänk und die Intrigen der verschiedenen Interessengruppen im Kampf um die Führung überhand nahmen, gingen beide nicht nur auf Distanz, sondern sie strebten auch die Auflösung dieser für die proletarische Bewegung dann ganz nutzlos gewordenen Organisationen an.

Schon im Februar 1851 meinte Engels in einem Brief an Marx: «Was soll uns eine ›Partei‹, d. h. eine Bande von Eseln, die auf uns schwört, weil sie uns für ihresgleichen hält» (27:190).

Im Februar 1859 berichtete Marx an Weydemeyer: «Nach den Gemeinheiten, die ich von Seiten der Knoten erfahren, die sich als reine Werkzeuge eines Kinkels, eines Willichs und anderer Humbugs gegen mich hatten benutzen lassen, habe ich [...] mich vollständig in meine Studierstube zurückgezogen. Meine Zeit war mir zu kostbar, um sie in vergeblichen Anstrengungen und kleinlichen Zänkereien zu verschleißen» (29:572).

Seine grundsätzliche Parteauffassung umriß Marx noch am klarsten im Februar 1860 in seinem Brief an Ferdinand Freiligrath, aus dem ich folgende Sätze zitiere: «Ich bemerke vorab, daß, nachdem der ›Bund‹ auf *meinen Antrag* im November 1852 aufgelöst wurde, ich *nie* mehr irgendeiner *geheimen* oder *öffentlichen* Gesellschaft angehört habe oder angehöre; daß also die *Partei* in diesem ganz vorübergehenden Sinne für mich seit 8 Jahren zu existieren aufgehört hat». Auf einen Brief, «worin ich gewissermaßen um Reorganisation des alten Bundes angegangen ward [...]» antwortete ich, daß ich seit 1852 mit *keiner* Verbindung mehr in Verbindung stehe und der festen Überzeugung sei, meine theoretischen Arbeiten nützten der Arbeiterklasse mehr als Einlassen in Verbindungen, deren Zeit auf dem Kontinent vorüber» ist (30:489). Der Bund der Kommunisten war also, ergänzte Marx konkretisierend, «wie hundert andere Gesellschaften, [...] nur eine Episode in **der Partei, die aus dem Boden der modernen Gesellschaft überall naturwüchsig sich bildet**» (30:490). «Der Bund hat sich [...] auf meinen Antrag hin *aufgelöst* und die Fortdauer des Bundes auf dem Kontinent für *nicht mehr zeitgemäß erklärt*» (30:491). Auch «unser weiland ›Bund‹» habe sich nicht von der «irrespektablen Niedertracht [...] ganz rein halten» können, die es auch in den ersten christlichen Gemeinden wie im Jakobinerklub – als von den gesellschaftlichen Verhältnissen affizierten – Vereinigungen gegeben habe.

Marx faßte also zusammen, daß er «das Mißverständnis zu beseitigen gesucht [hat], als ob ich unter ›Partei‹ einen seit 8 Jahren verstorbenen ›Bund‹ oder eine seit 12 Jahren aufgelöste Zeitungsredaktion verstehe. **Unter Partei verstand ich die Partei im großen historischen Sinne**» (30:495).

Engels hatte demnach nicht ganz recht, als er 1889 schrieb: «Damit am Tag der Entscheidung das Proletariat stark genug ist zu siegen, ist es nötig – und das haben M[arx] und ich seit 1847 vertreten, daß es eine besondere Partei bildet, getrennt von allen andern und ihnen entgegengesetzt, eine selbstbewußte Klassenpartei» (37:326). Denn aus seiner Erläuterung geht hervor, daß er hier wirklich eine besondere politische Partei als Interessenvertreterin der Klasse meinte und nicht die «Partei im großen historischen Sinne». Doch auch darin erschöpften sich die – jedoch gerade in dieser Frage oszillierenden – Auffassungen von Marx und Engels über die Partei nicht.

Die erste allgemeine Aufgabe der Kommunisten – unabhängig von der Form, in der sie sich assoziieren würden – sahen Marx und Engels darin, «in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen

gen Interessen des gesamten Proletariats [...] zur Geltung zu bringen» (4:474). Schon im «Bund der Kommunisten» tat sich die Chance auf, daß sich diese Partei a priori als Weltpartei organisieren könnte, um das koordinierte Handeln des internationalen Proletariats zu fördern. Im April 1850 initiierten Marx und Engels im Namen des «Bundes der Kommunisten» gemeinsam mit blanquistischen Emigranten in London und mit revolutionären Chartisten daher auch die Gründung einer als parteienübergreifende Assoziation gedachte, von einem Zentralkomitee koordinierend geleitete «Weltgesellschaft der revolutionären Kommunisten» (7:553f.; vgl. 7:615, 415), die sie jedoch schon Anfang Oktober wegen unüberbrückbarer Gegensätze mit der linksradikalen Gruppe Willich-Schapper und mit Blanquisten wieder auflösten.

Erst 1864 sollte mit der Gründung der Internationalen Arbeiter-Assoziation eine Vereinigung von proletarischen Parteien und Gewerkschaften unterschiedlicher Provenienz für längere Zeit gelingen. Wieder werden also die Gewerkschaften wie Parteien gesehen. Die IAA sollte keine direktiv tätige Dachorganisation sein, sondern nur «ein naturwüchsiges Gebild der proletarischen Bewegung, die ihrerseits aus den normalen und unwiderstehlichen Tendenzen der modernen Gesellschaft entspringt» (16:322). Daher müsse die «Organisationsform der Internationale gerade der örtlichen Initiative und Unabhängigkeit den größten Spielraum» gewähren. «In Wirklichkeit ist die Internationale [...] eher eine Vereinigung als ein Befehlsorgan» (17:640).

Marx bemühte sich, die «Inauguraladresse» so zu verfassen, daß sich die Proletarier mit ihrem Streben, Denken, Empfinden und auch in ihren Worten darin wiederfanden. Er suchte der Denk- und Ausdrucksweise von Lasalleanern, Proudhonisten und Trade-Unionisten gerecht zu werden, die im Zentralrat vertreten waren. «Es war sehr schwierig, die Sache so zu halten, daß unsere Ansicht in einer Form erschien, die sie dem jetzigen Standpunkt der Arbeiterbewegung acceptable machte. [...] Nötig stark in der Sache, gemäßigt in der Form» (31:16; vgl. 36:598), vermerkte er zu seinem Entwurf. Engels hob später ebenfalls hervor: «Als die europäische Arbeiterklasse sich wieder hinreichend gestärkt hatte zu einem neuen Anlauf gegen die Macht der herrschenden Klassen, entstand die Internationale Arbeiter-Assoziation. Sie hatte zum Zweck, die gesamte streitbare Arbeiterschaft Europas und Amerikas zu einem großen Heereskörper zu verschmelzen. Sie konnte daher nicht ausgehen von den im «Manifest» niedergelegten Grundsätzen. Sie mußte ein Programm haben, das den englischen Trade Unions, den französischen, belgischen, italienischen und spanischen Proudhonisten und den deutschen Lassalleanern die Tür nicht verschloß. Dies Programm – die Erwägungsgründe zu den Statuten der Internationale – wurde von Marx mit einer selbst von Bakunin und den Anarchisten anerkannten Meisterschaft entworfen» (22:57). Marx gab sich große Mühe, alle Dokumente der IAA so abzufassen, daß sie für alle einigermaßen klassenbewußten Proletarier verständlich und akzeptabel waren. 1867 verfaßte er «Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats» der IAA, in denen er sich also auf «solche Punkte» beschränkte, «die die unmittelbare Verständigung und das Zusammenwirken der Arbeiter erlauben und den Bedürfnis-

sen des Klassenkampfes und der Organisation der Arbeiter zur Klasse unmittelbar Nahrung und Anstoß geben» (31:529).

Die Anfänge waren auch verheißungsvoll. Der Zentralrat ging zu einer initiativreichen Arbeit über. Noch 1864 traten weitere Arbeitervereine bei (vgl. 31:432 f.). Im Mai 1866 waren einige von der IAA initiierte Streiks in London erfolgreich (vgl. 31:516). Im Juni/ Juli 1866 organisierten IAA-Mitglieder große Londoner Arbeiterdemonstrationen (vgl. 31:232). Die englischen Trade-Unions traten der IAA bei und empfahlen bald auch allen Gewerkschaften den Beitritt zur Internationale (vgl. 31:495, 497 f.).

Doch bald gab es immer mehr Konflikte in der IAA, und bei weitem nicht nur mit den Bakunisten. Es erwies sich, daß sich Führungsgruppen verschiedener Parteien und Organisationen mehr von ihren eigenen Interessen als von ihren Partei-«Idealen» leiten ließen (vgl. 31:504; 33:328, 381, 426 f., 436, 458, 498). So zum Beispiel sollte sich die Mitgliedschaft der Trade-Unions als eine «Vernunftthe» mit der IAA entpuppen, die nur solange hielt, bis die Gewerkschaftsführer die Wahlrechtsreform durchgesetzt hatten und – nun mit Hilfe der Liberalen – auf Parlamentssitze hoffen konnten.⁴⁸ Marx versuchte die Probleme mit einer Erweiterung der Entscheidungsrechte des Generalrats in den Griff zu bekommen. Einen Eindruck von den Querelen gibt uns auch sein Brief an Engels am 11. September 1867, in dem er allerdings auch hofft: «Und bei der nächsten Revolution, die vielleicht näher ist, als es aussieht, haben *wir* (d. h. Du und ich) diese mächtige *Maschine in unserer Hand*» (31:342 f.; vgl. 31:504). Die «mächtige Maschine in unserer Hand»? Es wäre übertrieben, wollte man diesen Satz auf ein diktatorisches Allmachtstreben von Marx zurückführen, der eigentlich Wissenschaftler und nicht oder nur soweit nötig Politiker sein wollte. Sein großes Dilemma, ja eigentlich seine Tragik bestand aber auch darin, daß es außer Friedrich Engels so gut wie keine einigermaßen gleichwertigen Theoretiker und Strategen an seiner Seite gab, die ihm wenigstens bis zur Schulter reichten, sondern sehr viele werkelnde Alltagsaktiker mit einem beschränkten geistigen Horizont und mit eigensüchtigen Sonderinteressen. Deshalb sahen sich Marx und Engels, solange sie in einer Partei mitwirkten, in der Verantwortung und Pflicht, ihre prinzipiell noch am ehesten richtige Taktik durchsetzen zu sollen. Sie bekämpften Mazzini, Bakunin und andere nicht, weil sie rechthaberisch waren – was sie allerdings auch sein konnten – oder weil sie unbedingt ihre persönliche Vorherrschaft sichern wollten, sondern weil diese Männer keine Strategie und Taktik entwickelten, die den Gegebenheiten angemessen gewesen wäre. Sie wollten die Bewegung vor selbstverschuldeten Niederlagen bewahren. An seine Tochter schrieb Marx zum Beispiel über den Baseler IAA-Kongreß 1869: «Ich freue mich, daß der Baseler Kongreß [...] verhältnismäßig so gut verlaufen ist. Ich bin immer in Sorge bei solcher öffentlichen Zurschaustellung der Partei «mit allen ihren Geschwüren». Keiner der Akteure war auf der Höhe der Prinzipien, aber der Idiotismus der oberen Klassen macht die Fehler der arbeitenden Klasse wieder gut» (32:632).

⁴⁸ Vgl. dazu auch Mehring, Franz: Karl Marx. Geschichte seines Lebens, Berlin: Dietz 1974, Kapitel 11, 13 und 14.

Die zweite allgemeine Aufgabe der Kommunisten – unabhängig von der Form, in der sie sich assoziieren würden – sahen Marx und Engels darin, «in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung [zu] vertreten» und alles in allem der «entschiedenste, immer weitertreibende Teil der Arbeiterparteien aller Länder» zu sein, die «theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung» erarbeiten (4:474). Eine besondere Partei an der Seite des Proletariats sollte mit «sozialistischen Wortführern» (7:45, 60) als seine Interessenvertreterin auch in den Parlamenten auftreten.

Weitgespannt war dagegen das Spektrum der Vorstellungen von Marx und Engels über die jeweils zweckmäßige konkrete Organisiertheit kommunistischer Parteien, von einer höchst flexiblen, nötigenfalls täglich wechselnden Taktik ganz zu schweigen. Ich kann hier ihre Parteivorstellungen nur in den Hauptzügen umreißen:⁴⁹

Erstens waren sie in Monarchien wie zum Beispiel Belgien und Preußen für ein Bündnis mit kleinbürgerlichen und bürgerlichen Parteien sowie für die Mitwirkung von Kommunisten gemeinsam mit deren Vertretern in demokratischen Vereinen, um das Bürgertum in seinen Bestrebungen nach demokratischen Repräsentativstaaten mit allen verfügbaren Kräften – und erforderlichenfalls auch unter Verzicht zumindest auf selbständige Aktivitäten eines eigenen Kommunisten-Bundes – energisch zu unterstützen und voranzutreiben, wozu auch aktiv tätige «Demokratische Gesellschaften» dienen sollten (vgl. 4:601–606). Um «dem jetzigen absoluten System eine möglichst starke Opposition» zu machen, müsse man sich «mit einer anderen Partei, die ebenfalls Opposition macht, vereinige[n], um nicht unseren gemeinschaftlichen Feind, das absolute Königtum, siegen zu lassen» (6:579; vgl. 6:581 f., 585 ff.), sagte Marx im Kölner Arbeiterverein am 15. Januar 1849.

In dieser Komiteesitzung des Kölner Arbeitervereins begründete Marx seine Position damit, daß es in den im Januar/Februar bevorstehenden Wahlen der Wahlmänner und dann der Abgeordneten für die Zweite Kammer des Preußischen Landtags nicht darum gehen könne, «in prinzipieller Hinsicht [also in kommunistischer Richtung; W.R.] etwas zu tun, sondern der Regierung, dem Absolutismus, der Feudalherrschaft Opposition zu machen, dazu seien aber auch einfache Demokraten, sog. Liberale, hinreichend, die mit der Regierung auch bei weitem nicht zufrieden seien». Um eine möglichst starke Opposition gegen das Regime zu bilden, sei die Einsicht nötig, «daß man seine eigen prinzipielle Meinung nicht bei den Wahlen durchsetzen» könne, so daß «man sich mit einer anderen Partei, die ebenfalls Opposition macht, vereinige». Das Komitee beschloß daraufhin, sich an den Wahlkomitees in den Stadtbezirken zu beteiligen «und dort das allgemeine demokratische

49 Mehr Einzelheiten bietet die auf Anregung von Carlo Schmid entstandene und an der Universität Frankfurt am Main vorgelegte Dissertation von Ulrich Haufschild aus dem Jahre 1965: «Partei und Klasse bei Marx und Engels». Allerdings enthält sie auch manche fragwürdigen Einschätzungen der Haltung von Marx und Engels.

Prinzip zu vertreten.» Außerdem wurden Karl Schapper und Peter Gerhard Röser beauftragt, «an den Ausschußsitzungen des Demokratischen Vereins» teilzunehmen (6:578 f.). Interessant ist auch der Beschluß des 1. Filialvereins des Kölner Arbeitervereins gegen Andreas Gottschalk vom 22. April 1849, in dem die Haltung von Marx unter Punkt 1 klar geschildert wird.⁵⁰

Engels resümierte nach vierzig Jahren alles noch einmal im Brief an Gerson Trier am 18. Dezember 1889, indem er dessen Ablehnung eines «momentanen Zusammengehens mit anderen Parteien» verwarf und klarstellte, daß die Partei «momentan andere Parteien für ihre Zwecke benutzen» und sie «unterstützen kann in Maßregeln, die entweder unmittelbar dem Proletariat vorteilhaft oder die Fortschritte im Sinn der ökonomischen Entwicklung oder der politischen Freiheit sind». Nur dürfe «der proletarische Klassencharakter der Partei dadurch nicht in Frage gestellt» werden. Seit 1847 würden Marx und er die Meinung vertreten, daß das Proletariat, «um am Tag der Entscheidung siegen zu können», «eine besondere Partei» bilden muß, «getrennt von den anderen und ihnen entgegengesetzt, eine selbstbewußte Klassenpartei» (37:326 f.).

Zweitens waren sie aber auch für eine vorübergehend strengstens zentralistische und höchst diszipliniert nach Weisungen ihres Zentralausschusses handelnde Partei, wenn eine revolutionäre Situation es vorübergehend erforderlich machen sollte. Wo «eine neue Revolution bevorsteht», muß die Arbeiterpartei «möglichst organisiert, möglichst einstimmig und möglichst selbständig auftreten» (7:245). Daher beschloß die Brüsseler Zentralbehörde des Bundes nach Ausbruch der Februarrevolution in Paris: Marx wird beauftragt, «die passenden Bundesmitglieder (in Paris) zu einer neuen Zentralbehörde nach seiner Auswahl zu konstituieren», weil «die gegenwärtigen Umstände eine durchaus energische Leitung des Bundes erheischen, zu welcher eine **momentane** diskretionäre Gewalt unbedingt nötig ist. [...] Die Brüsseler Zentralbehörde überträgt dem Bundesmitglied Karl Marx diskretionäre Vollmacht zur momentanen Zentralkommission aller Bundesangelegenheiten» (4:607).

Um bürgerliche Revolutionen anzutreiben, hielt Marx aber zeitweilig, wie wir sahen, die Mitwirkung der Kommunisten in der demokratischen Bewegung und ihren Organisationen gemeinsam mit kleinbürgerlichen und bürgerlichen Kräften für wichtiger als die weitere Formierung proletarischer Parteien.

Erst als die europäischen Revolutionen zu scheitern drohten und die kleinbürgerlichen bzw. bürgerlichen Vereine und Gesellschaften, in denen Mitglieder des «Bundes» mitwirkten, politisch zu versagen begannen, orientierten Marx und Engels auf eine erneute Straffung der Organisiertheit und auf eine weitere Aktivierung und Verschärfung des Kampfes proletarischer Vereine und des «Bundes der Kommunisten», damit eine Niederlage abgewendet werden könnte. Am 14. April 1849 entschloß sich der von Marx geführte Kölner Zentralausschuß des Bundes wegen des Versagens der deutschen

50 Vgl. BdK 1, S. 931.

Bourgeoisie und des Kleinbürgertums im Kampf um den Sturz des preußischen Königtums zur Abtrennung von den «blassen Demokraten»: Weil «die jetzige Organisation der demokratischen Vereine zu viele heterogene Elemente in sich schließt, als daß eine dem Zweck der Sache gedeihliche Tätigkeit möglich wäre», und weil «eine engere Verbindung der Arbeitervereine, da dieselben aus gleichen Elementen bestehen, vorzuziehen ist, [...] treten [wir] deshalb von heute an und hiermit aus dem rheinischen Kreisausschusse der demokratischen Vereine aus» (6:426; vgl. 6:584).⁵¹ Nun sollte die Bildung einer revolutionären Partei des deutschen Proletariats vorangetrieben werden.

In der «Ansprache der Zentralbehörde an den Bund» vom März 1850 wird «neben den offiziellen Demokraten eine selbständige geheime und öffentliche Organisation der Arbeiterpartei» in jeder Gemeinde gefordert, die die «Demokraten zur Ausführung ihrer jetzigen terroristischen Phrasen zwingen» oder «ihre Leitung selbst in die Hand nehmen» (7:248 f.), um «bewaffnet [...] mit Flinten, Büchsen, Geschützen» auch «als proletarische Garde, mit selbstgewählten Chiefs und eigenem selbstgewählten Generalstabe [...] unter den Befehl [...] der von den Arbeitern durchgesetzten revolutionären Gemeinderäte [...] zu treten» (7:250; vgl. 27:287). Angestrebt werden müsse die «Zentralisation der Arbeiterklubs unter einer [...] etablierten Direktion» (7:251; vgl. 7:306 ff.).

Der Artikel 1 des Bundes-Statuts von 1851 sah schließlich sogar die Vereinigung aller revolutionären Kräfte des Proletariats in dieser einen Partei vor, die zum Stoßtrupp der Revolution werden sollte: «Der Zweck des Kommunistischen Bundes ist, durch alle Mittel der Propaganda und des politischen Kampfes die Zertrümmerung der alten Gesellschaft – und Sturz der Bourgeoisie –, die geistige, politische und ökonomische Befreiung des Proletariats, die kommunistische Revolution durchzuführen. Der Bund vertritt in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf des Proletariats zu durchlaufen hat, stets das Interesse der Gesamtbewegung, wie er stets alle revolutionären Kräfte des Proletariats in sich zu vereinigen und zu organisieren sucht; er ist geheim und unauflöslich, solange die proletarische Revolution ihr Endziel nicht erreicht hat» (7:565). Der Wille, die für real möglich gehaltene proletarische Revolution auch unbedingt herbeizuführen, verführte nun sogar zu der Vorstellung, daß sie durchaus auch als Minderheitsrevolution beginnen könnte, wie Engels 1895 selbstkritisch schrieb: «War das nicht gerade die Lage, worin eine Revolution gelingen mußte, geleitet zwar von einer Minorität, aber diesmal nicht im Interesse der Minorität, sondern im eigentlichsten Interesse der Majorität?» War «da nicht alle Aussicht vorhanden für den Umschlag der Revolution der Minorität in die Revolution der Majorität?» (22:514 f.). Doch gaben Marx und Engels die gesamte Orientierung auf eine straff organisierte Avantgarde nach dem Ende der Revolutionsperiode wieder auf, was schließlich vor allem in dem Marxschen Konzept für die IAA sichtbar wurde.

51 Vgl. auch BdK 1, S. 928–930, 1155.

Drittens hielten es Marx und Engels zur gleichen Zeit für richtig, alle «bereits konstituierten Arbeiterparteien», die «für die unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse» kämpfen, zu unterstützen, selbst aber «in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung» zu vertreten. «Mit einem Wort», hieß es im «Manifest» abschließend: Die Kommunisten unterstützen «überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände. In allen diesen Bewegungen heben sie die Eigentumsfrage [...] als die Grundfrage der Bewegung hervor. Die Kommunisten arbeiten endlich überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder» (4:492 f.).

Viertens begannen Marx und vor allem Engels noch zu Lebzeiten – trotz ihres weiterhin festen Glaubens an den Fortschritt des Proletariats (vgl. 39:284, 307 f., 361, 364 u. ö.) – immer mehr zu erkennen, wie sehr die gesellschaftlichen Hierarchiestrukturen auch in proletarischen Parteien zwischen autoritären Parteiführern und mehr oder minder subalternen Mitgliedern reproduziert werden, was dazu führen kann, daß Parteipolitiker besonders als Parlamentarier oder als Staatsbeamte politisch-moralisch verderben und sogar käuflich oder abtrünnig werden.

Im Sommer 1869 verallgemeinerte Engels enttäuschende Erfahrungen mit «Arbeiterführern»: «Aber leider, es scheint ein Gesetz der proletarischen Bewegung zu sein, daß überall ein Teil der Führer der Arbeiter notwendig verlumpt, obwohl dies in der Allgemeinheit, worin es Lasalle in Deutschland entwickelt hat, doch sonst nirgendwo vorkommt» (32:354). Engels störte sich hier allerdings noch nicht daran, daß es überhaupt «Arbeiterführer» gab. Er erkannte noch nicht, daß sie zu einer Gruppe mit eigenen Interessen werden müssen, die in Gegensatz zu denen der Parteimitgliedschaft und der proletarischen Bewegung geraten können.

Auf dem Haager IAA-Kongreß 1872 sagte Karl Marx, daß die «sogenannten Führer der englischen Arbeiter [...] mehr oder weniger von der Bourgeoisie und der Regierung gekauft seien» (18:635).

1890 schrieb Engels an August Bebel, in England gebe es «statt einer mächtigen sozialistischen Partei, nur kleine, in sich zerfallene, größtenteils von literarischen Strebern oder poetischen Dusselköpfen dirigierte Cliquen» (37:530). Doch hoffte er auf die Durchsetzungskraft proletarischer Interessen. 1894 mußte er aber auch über die Klasse klagen: «Solche Leute wie diese englischen Arbeiter [...] mit ihren wesentlich bürgerlichen Ideen und Ansichten, mit ihrer Beschränktheit der «praktischen» Sicht, mit ihren Führern, die stark angesteckt sind von parlamentarischer Korruption – können einen wirklich zur Verzweiflung bringen» (39:248). Wenig später an Victor Adler: «In der Zwischenzeit blüht unter den «Führern» die politische Mogelei nach bürgerlich-parlamentarischer Art lustig fort, und man erlebt da täglich neue Wunder» (39:273). Doch kurz darauf: «Trotz allem schreitet die Bewegung unter den Arbeitermassen vorwärts, die Idee der Sozialisierung der Produktionsmittel gewinnt immer mehr an Boden, und der Tag wird kommen, an dem die bewußten Massen alle Intriganten und käuflichen Führer hinauswerfen werden» (39:284; vgl. 39:290, 307 f., 331 f.). Und auch im Januar 1895: «Die Führer sind fast alle

ziemlich unsichere Kantonisten, die Kandidaten für die oberste Führung sind sehr zahlreich, aber keineswegs hervorragend für den Posten befähigt, und dabei stehen die beiden großen bürgerlichen Parteien und passen auf, wen sie kaufen können» (39:361). «Hier bei uns entwickelt sich das sozialistische Gefühl (es ist weit mehr ein Gefühl als eine klare Vorstellung) in den Massen weiter, aber die bestehenden Organisationen und ihre Chefs beharren weiter auf ihren Streitigkeiten und ihrer Rivalität, die sie zur Ohnmacht verdammen» (39:421). Auch die sozialistische Partei Italiens leide «gleich allen anderen Parteien wie unter einer Heuschreckenplage an der Invasion dieser «deklasierten bürgerlichen Jugend», auf die Bakunin so stolz war: Folge: üppig wuchernder Dilettantismus, der nur allzuoft auf Sensationshascherei herausläuft und notwendigerweise von einem Koteriegeist begleitet ist, wie er in der Presse herrscht» (39:491), schrieb Engels 1895 an Filippo Turati.

Fünftens wollte Engels in den 1880er Jahren bereits eine locker und pluralistisch assoziierte Partei aus mehreren Fraktionen sehen: «Übrigens kann bei einer *großen Partei* nicht mehr die straffe Disziplin der *Sekte* fortbestehen, und das hat auch sein Gutes» (38:87; vgl. 38:95). «Es gehört zum Leben und Gedeihen einer jeden Partei, daß in ihrem Schoß gemäßigtere und extremere Richtungen sich entwickeln und selbst bekämpfen, und wer die extremen kurzerhand ausschließt, befördert dadurch nur ihr Wachstum. Die Arbeiterbewegung beruht auf der schärfsten Kritik der bestehenden Gesellschaft, Kritik ist ihr Lebensselement, wie kann sie selbst der Kritik sich entziehen, die Debatte verbieten wollen? Verlangen wir denn von andern das freie Wort für uns bloß, um es in unsren eigenen Reihen wieder abzuschaffen?» (37:328) «Die Partei ist so groß, daß absolute Freiheit der Debatte innerhalb ihrer eine Notwendigkeit ist» (37:440). «Wer hat denn je bestritten, daß in der Fraktion nicht nur, sondern auch in der ganzen Partei, die kleinbürgerliche Richtung ebenfalls vertreten ist? Einen rechten und einen linken Flügel hat jede Partei, und daß der rechte Flügel der Sozialdemokratie kleinbürgerlicher Art ist, liegt in der Natur der Sache. Wenn's weiter nichts ist, wozu dann all der Lärm?» (22:84 f.; vgl. 39:332) Dabei sah Engels aber seit langem die Probleme mit jenen Intellektuellen, die sich den allmählich erstarkenden und stabilisierenden Parteien anzubiedern suchten (vgl. 2:560; 22:69; 34:406 ff., 411 f., 430 f.; 37:447 f.; 38:189; 39:491). Wollte er sich wirklich auf die vermeintlich sichere Vorherrschaft von proletarisch-revolutionären Kräften in der Partei verlassen und sich wirklich nicht vorstellen, daß die kleinbürgerliche Richtung eines Tages die Oberhand gewinnen könnte?

Sechstens: Als die SPD-Fraktion zu Beginn der 1890er Jahre die von Engels vorgeschlagene Veröffentlichung der Marxschen «Randglossen zum Gothaer Programm» in der Parteizeitung untersagte, entwarf er grundsätzliche Forderungen an Struktur und Funktionsweise der Partei, die verhindern sollten, daß sie unter die Herrschaft ihres Funktionärs- und Politikerkorps geriet: «Und daß die Leute endlich einmal aufhören, die Parteibeamten – ihre eigenen Diener – mit den ewigen Glacéhandschuhen anzufassen und vor ihnen wie vor unfehlbaren Bürokraten gehorsamst statt kritisch dazustehen, ist auch nötig» (38:35 f.). Man könne sich «noch immer nicht daran

gewöhnen, daß jemand in Amt und Würden nicht Anspruch auf zarteres Anfassan hat als andere Leute» (38:79). Es müsse doch auch in der SPD möglich sein, daß «die ältesten Parteichefs innerhalb der eigenen Partei gehörig zur Rechenschaft gezogen» (38:94) werden, wie es in anderen Parteien üblich sei.

Auch die Parteipresse dürfe nicht «unter Zensur gestellt» (38:94) werden. «Ihr *müßt* absolut eine Presse in der Partei haben, die vom Vorstand und selbst Parteitag nicht *direkt* abhängig ist, d. h. die in der Lage ist, *innerhalb* des Programms und der angenommenen Taktik gegen einzelne Parteischritte ungeniert Opposition zu machen und innerhalb der Grenzen des Parteienstandes auch Programm und Taktik frei der Kritik zu unterwerfen» (38:517). Jedoch blieben seine Forderungen wirkungslos.

Siebertens beharrten Marx und Engels darauf, daß Gesellschaftswissenschaftler, die an der Seite der Partei theoretisch und publizistisch mitwirken, völlig unabhängig von Parteivorständen bleiben und ihren Wünschen und Weisungen nicht unterworfen werden dürfen. Gern halfen sie Parteien, die sich zur Marxschen Auffassungsweise bekennen wollten, bei der Abfassung ihrer Programme, und sie standen auch jederzeit als Berater bereit. Mitglieder wurden sie aber, wie wir sahen, nur in drei Fällen: Beim Start der ersten derartigen Partei, dem «Bund der Kommunisten», beim Fehlstart des «Weltbundes der Kommunisten» und beim Start der IAA.

Dagegen lehnte Marx im Mai 1859 das Angebot zur Mitarbeit in der Redaktion eines neuen kleinen Parteiblattes ab: «Ich erklärte, *wir* könnten direkt an keinem *kleinen* Blatt mitarbeiten, überhaupt an *keinem* Parteiblatt, das *wir nicht selbst redigieren*» (29:435). Zu Parteivertretern ließen sie sich von einer Partei nicht ernennen: «Unsere Bestellung als Vertreter der proletarischen Partei hätten wir von niemand als von uns selbst» (29:436).

Im Streit mit dem SPD-Parteivorstand wegen der «Randglossen» stellte Engels auch klar, daß die «sozialistische Wissenschaft» nicht unter ein «von den Parteibehörden» fabriziertes «Sozialistengesetz» (38:41) gestellt werden darf. Die Partei «*braucht* die sozialistische Wissenschaft, und diese kann nicht leben ohne Freiheit der Bewegung» (38:94). Er werde nicht nachfragen, ob «eine Veröffentlichung recht ist oder nicht» (38:35).

Schließlich hielten Marx und Engels besondere Parteien an der Seite des Proletariats offenbar nur für nützlich, solange die Masse der Proletarier noch nicht selbstbewußt als ihre eigene politische Partei auftritt. 1885 wollte es Engels sogar schon als erreicht ansehen: «Heute braucht das deutsche Proletariat keine offizielle Organisation mehr, weder öffentliche noch geheime; der einfache, sich von selbst verstehende Zusammenhang gleichgesinnter Klassengenossen reicht hin, um ohne alle Statuten, Behörden, Beschlüsse und sonstige greifbare Formen das gesamte Deutsche Reich zu erschüttern. [...] Und mehr noch. Die internationale Bewegung des europäischen und amerikanischen Proletariats ist jetzt so erstarkt, daß nicht nur ihre erste enge Form – der geheime Bund –, sondern selbst ihre zweite, unendlich umfassendere Form – die öffentliche Internationale Arbeiterassoziation – eine Fessel für sie geworden und daß

das einfache, auf der Einsicht in die Dieseligkeit der Klassenlage beruhende Gefühl der Solidarität hinreicht, unter den Arbeitern aller Länder und Zungen eine und dieselbe große Partei des Proletariats zu schaffen und zusammenzuhalten» (21:223).

Doch wegen der seiner Ansicht nach in den 1890er Jahren wachsenden Chance einer demokratischen Machtübernahme in Deutschland mittels Wahlen hielt er eine besondere Partei auch wieder für nötig, die noch «stärker, zahlreicher, erprobter, bewußter ist als die, über die Ihr [die SPD; W.R.] verfügt» (39:255).

3.2.5 «Diktatur des Proletariats»? – Reformrevolutionärer oder umbruchrevolutionärer Kampf?

«DIE LINKE kämpft
in einem großen transformatorischen Prozeß gesellschaftlicher Umgestaltung
für den demokratischen Sozialismus des 21. Jahrhunderts.
Dieser Prozeß wird von vielen kleinen und großen Reformschritten,
von Brüchen und Umwälzungen mit revolutionärer Tiefe gekennzeichnet sein.»
(Parteiprogramm der LINKEN)

(1) Warum ist eine «Diktatur des Proletariats» notwendig, und wie soll sie organisiert sein? Weil die Pariser Proletarier im Juni 1848 die – wohl erstmals von Auguste Blanqui geprägte – Bezeichnung «Diktatur des Proletariats» aufgegriffen hatten, gab Marx den Terminus auch in seiner Studie «Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850» («Klassenkämpfe») wieder. Als Chronist mußte er ihn ohnehin anführen, selbst wenn er ihn nicht akzeptiert hätte. Er erläuterte, daß die Bourgeoisie «das Pariser Proletariat zur Juniinsurrektion *gezwungen*» hatte, obwohl «sein unmittelbares eingestandenes Bedürfnis» nur nach «kleinlichen und selbst noch bürgerlichen Forderungen», die «es der Februarrepublik abringen wollte», es gar nicht dahin getrieben habe, «den Sturz der Bourgeoisie gewaltsam erkämpfen zu wollen». Erst als die Bourgeoisregierung und die Bourgeoispresse dem Proletariat jede Zugeständnisbereitschaft selbst für die «geringste Verbesserung seiner Lage» aufkündigten und die «Nationalateliers» [die damalige Form von «Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen»; W.R.] wieder aufzulösen begannen, habe sich das Pariser Proletariat zum Aufstand unter der kühnen Kampfparole «*Sturz der Bourgeoisie! Diktatur des Proletariats!*» gezwungen gesehen (7:33; vgl. 7:62, 89).

Vor allem ist also in dieser Schrift nicht von der proletarischen Diktatur, sondern vom «*Bourgeoisterrorismus*» (7:33), von der «Bourgeoisdiktatur» (7:33, 40, 84, 86 f., 93), von ihrer «Militärdiktatur» (7:36, 40), von der Diktatur Cavaignacs (7:40 f.) und von der Diktatur der Royalisten (7:69) die Rede, denen das Proletariat seine Diktatur entgegensetzen wollte.

Selbstverständlich identifizierten sich Marx und Engels aber mit der «Diktatur des Proletariats», weil das Proletariat konterrevolutionären Bourgeoiserror nicht anders abwehren könne als mit Gewalt. Dennoch verwendeten beide diesen Terminus in

ihren sämtlichen Schriften, Briefe darin eingeschlossen, wie Etienne Balibar ermittelt haben will, kaum öfter als zehnmal und auch nur zwischen 1848 und 1852 sowie dann erst wieder nach der Pariser Kommune von 1871.⁵² Auf jeden Fall gingen sie sparsam mit ihm um. Weshalb? Vielleicht weil in Staaten wie England mit vermeintlich sehr hoch ausgeprägten Voraussetzungen für die proletarische Revolution wegen der dann entstehenden politischen Übermacht des Massenproletariats ein notgedrungener Verzicht der Bourgeoisie auf eine ohnehin aussichtslose bewaffnete Gewalt erwartet werden konnte? Oder auch, weil dieser Begriff für sich allein noch nicht auf die geschichtliche Einmaligkeit der proletarischen Diktatur im Gegensatz zu sämtlichen anderen Klassendiktaturen hinwies und weil er deshalb auch mißverstanden werden konnte? Denn Marx und Engels verstanden unter der «Diktatur des Proletariats» schließlich vor allem einen nach dem Vorbild der Pariser Kommune basisdemokratisch verfaßten Staat, der das auf diese Weise «als herrschende Klasse organisierte Proletariat» selbst (4:481) sei. Engels schrieb: «Seht euch die Pariser Kommune an. Das war die Diktatur des Proletariats» (22:199). Doch wenig später drückte er es auch pauschaler aus, ohne auf den Wesensunterschied zwischen dem bürgerlichen Repräsentativstaat und der Pariser Kommune hinzuweisen: «Wenn etwas feststeht, so ist es dies, daß unsre Partei und die Arbeiterklasse nur zur Herrschaft kommen kann unter der Form der demokratischen Republik. Diese ist sogar die spezifische Form für die Diktatur des Proletariats, wie schon die große französische Revolution gezeigt hat» (22:235). «Die Republik» ist «die fertige politische Form für die künftige Herrschaft des Proletariats» (39:215 f.). Nach Marx und eigentlich auch nach Engels aber ist es keineswegs die fertige, aber immerhin eine unersetzlich günstige, weil aufhebungsfähige Staatsform.

Was unterschied die Pariser Kommune, diese «endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte» (17:342), von jedweder bürgerlichen Republik?

Die Kommune war Legislative und Exekutive zugleich. Die Diäten der gewählten, mandatierten und zur unmittelbar praktischen Arbeit verpflichteten sowie jederzeit abrufbaren Abgeordneten überschritten die Höhe der Arbeiterlöhne nicht. Erstmals bedurfte es keiner «repressiven Staatsmaschine» mehr. Ihre «Zertrümmerung», schrieb Marx, würde «die Zentralisation nicht gefährden». Denn die «Bürokratie ist nur die niedrige und brutale Form einer Zentralisation, die noch mit ihrem Gegensatze, dem Feudalismus, behaftet ist» (8:204 Anm.). Die Kommune schaffte das Beamtentum und das stehende Heer ab (vgl. 17:341). Es bedürfe nur der Volksbewaffnung zur notfalls gewaltsamen Unterdrückung des Bourgeoiswiderstands. Wohl auch deshalb bezeichnete Marx sie nicht als eine Diktatur, sondern als eine «Regierung der Arbeiterklasse» (17:342).

52 Vgl. Balibar, Etienne: Art. «Diktatur des Proletariats», in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Berlin: Argument 1984, Bd. 2, S. 256–267. Vgl. auch HKWM, Bd 2, S. 720 ff.

Das war also «schon kein Staat im eigentlichen Sinne mehr» (34:128; vgl. 22:195 ff.), wie Friedrich Engels die Pariser Kommune charakterisierte, sondern, wie auch Lenin es erklärte, nur noch ein «Halbstaat», ein «Übergangsstaat» (LW 25: 409, 477 f.), eine konsequent realisierte Demokratie, eine unmittelbare Volksherrschaft. Die «Diktatur des Proletariats» sei der notwendige «Durchgangspunkt [...] zur *Abschaffung aller Klassenunterschiede überhaupt*, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlichen Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen», hatte Marx schon in den «Klassenkämpfen» erklärt (7:89 f., vgl. 7:417).

Der Machtantritt des Proletariats könne aber auch mit einer Art von «Doppelherrschaft» beginnen: «Sie müssen neben den neuen offiziellen Regierungen zugleich eigene revolutionäre Arbeiterregierungen, sei es in der Form von Gemeindevorständen, Gemeinderäten, sei es durch Arbeiterklubs oder Arbeiterkomitees, errichten, so daß die bürgerlichen demokratischen Regierungen nicht nur sogleich den Rückhalt an den Arbeitern verlieren, sondern sich von vornherein von Behörden überwacht und bedroht sehen, hinter denen die ganze Masse der Arbeiter steht» (7:250). Hierin liegt übrigens ein weiterer Denkansatz für die Möglichkeit einer eher evolutionär-revolutionären und vorwiegend friedlichen Transformation in die höhere Zivilisation.

(2) **Reformrevolutionär oder umsturzrevolutionär?** Natürlich mußte Marx schon nach seinem Studium der Menschheitsgeschichte, der Großen Französischen Revolution 1789, der napoleonischen Eroberungskriege, verschiedener europäischer Revolutionen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts und vor allem auch der Revolutionen von 1848/49 sowie nach seinen ersten Analysen antagonistischer Klasseninteressen annehmen, daß eine proletarische Revolution gewaltsam beginnen müsse: Durch «den **gewaltsamen** Sturz der Bourgeoisie» werde «das Proletariat seine Herrschaft» begründen (4:473 f.), hieß es im «Manifest». Umsturzrevolutionärer Kampf! Alles andere schien utopisch zu sein. «Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht», schrieb Marx im K I (23:779; vgl. 18:308; 20:170 f.). Dachte er aber an «Gewalt» in allen Formen, vom Terror bis hin zur Gesetzgebung per demokratischen Mehrheitsbeschluß im Parlament?

Denn schon in den 1840er Jahren prüften Marx und Engels Chancen für einen friedlichen Sieg: «Wäre es überhaupt möglich, das ganze Proletariat kommunistisch zu machen, ehe der Kampf ausbricht, so würde er sehr friedlich ablaufen; das ist aber nicht mehr möglich, es ist schon zu spät dazu. Ich glaube indes, daß [...] die kommunistische Partei imstande sein wird, das brutale Element der Revolution auf die Dauer zu überwinden und einem neunten Thermidor vorzubeugen», schrieb Engels in der «Lage» (2:504 f.). Und 1847 in den «Grundsätzen des Kommunismus»: «16. F[rage]: Wird die Aufhebung des Privateigentums auf friedlichem Wege möglich sein? A[ntwort]: Es wäre zu wünschen, daß dies geschehen könnte, und die Kommunisten

wären gewiß die letzten, die sich dagegen auflehnen würden» (4:372 f.). Angesichts des blutigen Terrors der Konterrevolution in Ungarn, in Wien und andernorts schrieb Marx aber im November 1848: «Die resultatlosen Metzereien seit den Juni- und Oktobertagen, [...] der Kannibalismus der Konterrevolution selbst wird die Völker überzeugen, daß es nur ein Mittel gibt, die mörderischen Todeswehen der alten Gesellschaft, die blutigen Geburtswehen der neuen Gesellschaft *abzukürzen*, zu vereinfachen, zu konzentrieren, nur *ein Mittel – den revolutionären Terrorismus*» (5:455; vgl. 6:165 f., 284 ff., 387 ff.).

Marx dürfte bei der Analyse möglicher Wege und Formen der Revolution mit den Jahren auch folgende drei grundlegende Zusammenhänge immer mehr in Betracht gezogen haben:

Erstens sein in Kapitel 3.1 umrissenes Verständnis der zweiten, von der industriellen Produktivkräfterevolution vorangetriebenen, bisher größten Umwälzung in der Menschheitsgeschichte, die in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft die unerläßlichen materiellen Voraussetzungen für die kommunistische Hochzivilisation hervorbringt und diese letzte, einfachste, höchste und dynamischste Klassengesellschaft in ihrer ständigen Selbstveränderung zur ersten Negation der alten Klassengesellschaften und zur ersten Übergangsform zum Kommunismus werden läßt.

Zweitens seine Erkenntnis, daß eine proletarische Revolution also nicht einfach nur Altes und Überlebtes «vernichten» – ein in diesem Zusammenhang kaum gebrauchtes Wort! –, sondern potentiell Neues, das heißt die «in antagonistischen Formen gewachsenen Früchte» (26.3:257), aus kapitalistischen Verhüllungen befreien müsse. Die Arbeiterklasse habe «nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen», die «im Schoß» der Bourgeoisgesellschaft entstanden sind (17:343; vgl. 17:361; 4:143).

Drittens seine Erkenntnis, daß das Proletariat in jedem Land zur bisher zahlreichsten Massenklasse, zum Großteil der Gesellschaft und also auch weltweit zur «Masse der Menschheit» werden und sich im Kampf um seine Interessen auch in einer absolut überlegenen Weise assoziieren könne.

Schon 1852 erhoffte Marx sich für England: «Das allgemeine Wahlrecht ist aber für die Arbeiterklasse Englands gleichbedeutend mit politischer Macht; denn das Proletariat bildet dort die große Majorität [...] und hat sich in langem, wenn auch versteckt geführtem Bürgerkrieg zum klaren Bewußtsein seiner Klassenlage durchgerungen. [...] Das Durchsetzen des allgemeinen Wahlrechts wäre daher in England in weit höherem Maße eine Errungenschaft sozialistischen Inhalts als irgendeine Maßnahme, die auf dem Kontinent mit dieser Bezeichnung beehrt worden ist. Hier wäre ihr unvermeidliches Ergebnis *die politische Herrschaft der Arbeiterklasse*» (8:344; vgl. 11:269; 17:432). Von den Fähigkeiten der heutigen machtpolitisch hochehrfahrenden Bourgeoisie, Wahlen in eine besonders wirksame Form der freiwilligen Selbstintegration von Wählermehrheiten in das politische Herrschaftssystem umzufunktionieren, konnten Marx und Engels damals noch nichts ahnen.

Wenn Marx also 1858 im «Herrn Vogt» behaupten konnte, daß er schon im «Bund der Kommunisten» gegenüber utopischen, mechanischen Revolutionsvorstellungen die Erkenntnis vertreten habe, daß es doch vor allem «um selbstbewußte Teilnahme an dem unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Umwälzungsprozeß der Gesellschaft» (14:439; vgl. 21:213) gehen muß, so hatte er damit auch jene Veränderungsfähigkeit der Bourgeoisgesellschaft im Blick, die unter dem Druck einer übergroßen, bewußten Mehrheitsbewegung des Proletariats mit demokratischen Instrumentarien erzwungen werden könnte. Der bis 1848 durchaus erfolgreiche Kampf der Chartistenbewegung um gesetzliche Zugeständnisse verschiedener Art demonstrierte diese Möglichkeit. Und Marx hob später, wie wir schon sahen, immer wieder die Bedeutung des Kampfes um Veränderungen im Interesse des Proletariats hervor. Dieser Kampf kann die auf den Systemerhalt gerichteten, reformerischen Anpassungsbemühungen der Bourgeoisie auf neue Bedingungen auch in die Gegenrichtung einer reformrevolutionären Gesellschaftsveränderung mit systemüberwindender Tendenz drängen. Das Proletariat könne so auch seine Herrschaft auf demokratischem Wege erkämpfen.

In den «Klassenkämpfen» hatte Marx auf Kampferfolge des Pariser Proletariats hingewiesen: «Das Proletariat, indem es der provisorischen Regierung und durch die provisorische Regierung ganz Frankreich die Republik diktierte, trat sofort als selbständige Partei in den Vordergrund, aber es forderte zugleich das ganze bürgerliche Frankreich gegen sich in die Schranken. Was es eroberte, war das Terrain für den Kampf um seine revolutionäre Emanzipation, keineswegs diese Emanzipation selbst.»

Das «Pariser Proletariat *erzwang* auch diese Konzession [das Recht auf Arbeit; W.R.]. Marche, ein Arbeiter, diktierte das Dekret, worin die eben erst gebildete provisorische Regierung sich verpflichtete, die Existenz der Arbeiter durch die Arbeit sicherzustellen, allen Bürgern Arbeit zu verschaffen usw. Und als sie wenige Tage später ihre Versprechungen vergaß [...], marschierte eine Masse von 20.000 Arbeitern auf das Hotel de Ville mit dem Rufe: *Organisation der Arbeit! Bildung eines eigenen Ministeriums der Arbeit!* Widerstrebend [...] ernannte die provisorische Regierung eine permanente Spezialkommission, beauftragt, die Mittel zur Verbesserung der arbeitenden Klassen *auszubilden!* Diese Kommission wurde gebildet aus Delegierten der Pariser Handwerkskorporationen und präsiert von Louis Blanc und Albert.» Marx folgerte: «Eine Klasse, worin sich die revolutionären Interessen der Gesellschaft konzentrieren, sobald sie sich erhoben hat, findet unmittelbar in ihrer eigenen Lage den Inhalt und das Material ihrer revolutionären Tätigkeit: Feinde niederzuschlagen, durch das Bedürfnis des Kampfes gegebene Maßregeln zu ergreifen; die Konsequenzen ihrer eigenen Taten treiben sie weiter. Sie stellt keine theoretischen Untersuchungen über ihre eigene Aufgabe an» (7:18f.).

Im «18. Brumaire» hat Marx die wohl weitestgehende Begründung für sein konsequentes Bekenntnis zur demokratischen Republik gegeben: Die proletarische Juni-Insurrektion 1848 in Frankreich, das «kolossalste Ereignis in der Geschichte der europäischen Bürgerkriege», habe anstelle einer nur bürgerlichen Republik, also einer uneingeschränkten Herrschaft der Bourgeoisie über alle anderen Klassen, eine wirklich demokratische Republik

erkämpfen wollen. Und die «Niederlage der Juni-Insurgenten» habe bewiesen, «daß in altzivilisierten Ländern mit entwickelter Klassenbildung, mit modernen Produktionsbedingungen und mit einem geistigen Bewußtsein, worin alle überlieferten Ideen durch jahrhundertelange Arbeit aufgelöst sind, *die Republik überhaupt nur die politische Umwälzungsform der bürgerlichen Gesellschaft* bedeutet und nicht ihre *konservative Lebensform*» (8:121 f.).

1880 versicherte Marx in einem Brief an Henry Mayers Hyndman sogar, daß seine «Partei eine englische Revolution nicht für *notwendig* hält, aber [...] für *möglich*. Wenn die unvermeidliche Evolution sich in eine Revolution verwandelt, würde es nicht nur die Schuld der herrschenden Klasse, sondern auch der Arbeiterklasse sein», weil «die englische Arbeiterklasse nicht weiß, wie sie ihre Macht ausüben und ihre Freiheiten ausüben soll, die sie beide legal besitzt» (34:482).

Und Friedrich Engels 1881: » Laßt die Arbeiterklasse sich vorbereiten für die Aufgabe, die ihrer harrrt – auf die Herrschaft über das große Britische Reich; laßt sie die Verantwortung erkennen, die ihr unvermeidlich zufallen wird. Und der beste Weg hierzu ist, die Macht, über die sie bereits verfügt, die faktische Mehrheit, die sie in jeder großen Stadt des Königreichs besitzt, dazu auszunutzen, Leute aus ihren eigenen Reihen ins Parlament zu entsenden. Bei dem gegenwärtigen Wahlrecht [...] könnten bequem vierzig oder fünfzig Arbeiter ins Unterhaus geschickt werden [...]. Schon allein mit dieser Zahl von Arbeitern im Parlament wäre es unmöglich, die irische Landbill mehr und mehr zu [...] einem irischen Grundbesitzerentschädigungsgesetz werden zu lassen; wäre es unmöglich, sich dem Verlangen zu widersetzen nach Neuverteilung der Sitze, nach wirksamer Bestrafung der Wahlbestechung, nach Übernahme der Wahlausgaben durch den Staat [...]. Darüber hinaus kann es in England keine wirklich demokratische Partei geben, die keine Arbeiterpartei ist. Aufgeklärte Männer anderer Klassen [...] könnten sich dieser Partei anschließen und sie, nachdem sie Beweise ihrer Aufrichtigkeit geliefert, sogar im Parlament vertreten» (19:278).

Marx und Engels begannen vor allem in den 1860er Jahren, mit aller gebotenen Skepsis Chancen eines friedlichen Verlaufs des demokratischen Kampfes um die Macht in jenen Ländern zu erkennen, die über einen Repräsentativstaat und eine genügend starke Arbeiterbewegung verfügen würden.

Friedliche Verläufe könnten aus demokratischen Wahlen hervorgehen, in denen revolutionäre Arbeiterparteien genügend Stimmen erhalten würden, um bestimmend bei der Regierungsbildung zu werden und den Sozialismus einfach per Gesetz einführen zu können. Doch müsse man beachten, daß auch eine in die Minderheit geratene, politisch entmachtete Bourgeoisie gegebenenfalls nicht auf gewaltsame Konterrevolutionen verzichten würde.

Das Proletariat müsse «beweisen, daß jetzt endlich die Arbeiterklasse den Schauplatz der Geschichte nicht länger als abhängiges Gefolge betritt, sondern als selbständige Macht, die sich ihrer eigenen Verantwortlichkeit bewußt und imstande ist, Frieden zu gebieten, wo diejenigen, die ihre Herren sein wollen, Krieg schreien», schrieb Marx 1869 in einer IAA-Adresse an die «Nationale Arbeiterunion der USA» (16:356 f.). Im Juli 1870 schrieb er über den Deutsch-Französischen Krieg: «Während das offizielle

Frankreich und das offizielle Deutschland sich in einen brudermörderischen Kampf stürzen, senden die Arbeiter einander Botschaften des Friedens und der Freundschaft. Diese einzige große Tatsache, ohnegleichen in der Geschichte der Vergangenheit, eröffnet die Aussicht auf eine hellere Zukunft. Sie beweist, daß im Gegensatz zur alten Gesellschaft mit ihrem ökonomischen Elend und ihrem politischen Wahnwitz, eine neue Gesellschaft entsteht, deren internationales Prinzip der *Friede* sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die *Arbeit!*» (17:7; vgl. 17:269 f.; 276 ff., 281–284; 16:13, 18 ff., 98 ff., 355 ff., 435, 529 f.)

Wohl am häufigsten äußerten sich Marx und Engels von den 1870er Jahren an über Chancen für friedliche Revolutionen:

Marx, Interview für die Zeitung «The World»; Aufzeichnung, Juli 1871: «In England zum Beispiel steht der Arbeiterklasse der Weg offen, wie sie ihre politische Macht entwickeln will. Ein Aufstand wäre dort eine Dummheit, wo man durch friedliche Agitation rascher und sicherer den Zweck erreicht. [...] Doch seien Sie gewiß, sobald sie [die englische Bourgeoisie; W.R.] in Fragen, die sie für lebenswichtig hält, in der Minderheit sein wird, werden wir uns einem neuen Krieg der Sklavenhalter gegenübersehen» (17:641 ff.).

Marx, Aufzeichnung der Rede auf der Londoner IAA-Konferenz am 21. September 1871: »Wir müssen den Regierungen erklären: Wir wissen, daß ihr die bewaffnete Macht seid, die gegen die Proletarier gerichtet ist; wir werden auf friedlichem Wege gegen euch vorgehen, wo uns das möglich sein wird, und mit den Waffen, wenn es notwendig werden sollte» (17:652).

Marx «Rede auf der Feier zum 7. Jahrestag der IAA» am 25. September 1871 in London, Aufzeichnung: «England sei das einzige Land, in dem die Arbeiterklasse weit genug entwickelt und organisiert sei, um das allgemeine Wahlrecht zum eigenen Vorteil anzuwenden» (17:432 f.).

Marx, September 1872: »Der Arbeiter muß eines Tages die politische Gewalt ergreifen, um die neue Organisation der Arbeit aufzubauen; er muß [...] die alten Institutionen [...] umstürzen [...]. Aber wir haben nicht behauptet, daß die Wege, um zu diesem Ziel zu gelangen, überall dieselben seien. Wir wissen, daß man die Traditionen der verschiedenen Länder berücksichtigen muß, und wir leugnen nicht, daß es Länder gibt, wie Amerika, England, und [...] vielleicht noch Holland [...], wo die Arbeiter auf friedlichem Wege zu ihrem Ziel gelangen können. Wenn das wahr ist, müssen wir aber auch anerkennen, daß in den meisten Ländern des Kontinents der Hebel unserer Revolution die Gewalt sein muß, um die Herrschaft der Arbeit zu errichten» (18:159 f.).

Marx, «Konspekt der Reichstagsdebatte über das Sozialistengesetz», 1878: «Gewinnt z. B. in England oder in den Vereinigten Staaten die Arbeiterklasse die Majorität im Parlament oder Kongreß, so könnte sie auf gesetzlichem Weg die ihrer Entwicklung im Wege stehenden Gesetze und Einrichtungen beseitigen, und zwar auch nur, soweit die gesellschaftliche Entwicklung dies erfordert» (34:498).

Sehr optimistisch hoffte Engels in den 1880er, 1890er Jahren auf einen friedlichen Sieg in Deutschland:

Engels 1886: «In einem solchen Moment sollte sicherlich die Stimme eines Mannes gehört werden, [...] den dieses Studium zu dem Schluß geführt hat, daß, zumindest in Europa, England das einzige Land ist, wo die unvermeidliche soziale Revolution gänzlich mit friedlichen und gesetzlichen Mitteln durchgeführt werden könnte. Gewiß hat er nie vergessen hinzuzufügen, daß er kaum erwarde, die herrschenden Klassen Englands würden sich ohne ›proslavery rebellion‹ dieser friedlichen und gesetzlichen Revolution unterwerfen» (23:40).

Engels 1891: »Man kann sich vorstellen, die alte Gesellschaftsordnung könne friedlich in die neue hineinwachsen in Ländern, wo die Volksvertretung alle Macht [...] konzentriert, wo man verfassungsmäßig tun kann, was man will, sobald man die Majorität des Volkes hinter sich hat: in demokratischen Republiken wie Frankreich und Amerika, in Monarchien wie in England, wo [...] die Dynastie gegen den Volkswillen ohnmächtig ist» (22:234).

Engels für «L'Eclair», 1. April 1892: «Ich hoffe, daß die deutsche sozialistische Partei in etwa zehn Jahren an der Macht sein wird. Es wird ihre erste Sorge sein, die Elsaß-Lothringer in die Lage zu versetzen, ihre politische Zukunft selbst zu bestimmen. Folglich wird die Frage entschieden werden, ohne daß sich ein einziger französischer Soldat rührt» (22:537).

Engels 1895 über die deutsche Sozialdemokratie: «Die zwei Millionen Wähler, die sie an die Urnen schickt, nebst den jungen Männern und den Frauen, die als Nichtwähler hinter ihnen stehen, bilden die zahlreichste, kompakteste Masse, den entscheidenden ›Gewalthaufen‹ der internationalen proletarischen Armee. Diese Masse liefert schon jetzt über ein Viertel der abgegebenen Stimmen; und wie die Einzelwahlen für den Reichstag, die einzelstaatlichen Landtagswahlen, die Gemeinderats- und Gewerbegerichtswahlen beweisen, nimmt sie unablässig zu. Ihr Wachstum geht so spontan, so stetig, so unaufhaltsam und gleichzeitig so ruhig vor sich wie ein Naturprozeß. Alle Regierungseingriffe haben sich ohnmächtig dagegen erwiesen. Auf 4 Millionen Wähler können wir schon heute rechnen. Geht das so voran, so erobern wir bis Ende des Jahrhunderts den größeren Teil der Mittelschichten der Gesellschaft, Kleinbürger wie Kleinbauern, und wachsen aus zu der entscheidenden Macht im Lande, vor der alle andern Mächte sich beugen müssen, sie mögen wollen oder nicht. Dies Wachstum ununterbrochen in Gang zu halten, bis es dem gegenwärtigen Regierungssystem von selbst über den Kopf wächst, ›diesen sich täglich verstärkenden Gewalthaufen nicht in Vorhutkämpfen aufreiben, sondern ihn intakt zu erhalten bis zum Tag der Entscheidung‹, das ist unsere Hauptaufgabe.

Und da ist nur ein Mittel, wodurch das stetige Anschwellen der sozialistischen Streitkräfte in Deutschland momentan aufgehalten und selbst für einige Zeit zurückgeworfen werden könnte: ein Zusammenstoß auf großem Maßstab mit dem Militär, ein Aderlaß wie 1871 in Paris. Auf die Dauer würde das auch überwunden. Eine Partei, die nach Millionen zählt, aus der Welt schießen, dazu reichen alle Magazingewehre von Europa und Amerika nicht hin. Aber die normale Entwicklung wäre gehemmt, ›der Gewalthaufe wäre vielleicht im kritischen Moment nicht verfügbar‹, der Entscheidungskampf würde verspätet, verlängert und mit schwereren Opfern verknüpft. Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die ›Revolutionäre‹, die ›Umstürzler‹, wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen und dem Umsturz. Die Ordnungsparteien,

wie sie sich nennen, gehen zugrunde an dem von ihnen selbst geschaffenen gesetzlichen Zustand. Sie rufen verzweifelt [...] die Gesetzlichkeit ist unser Tod, während wir bei dieser Gesetzlichkeit pralle Muskeln und rote Backen bekommen und aussehen wie das ewige Leben. Und wenn wir nicht so wahnsinnig sind, ihnen zu Gefallen uns in den Straßenkampf treiben zu lassen, dann bleibt ihnen zuletzt nichts anderes, als selbst diese ihnen so fatale Gesetzlichkeit zu durchbrechen» (22:534 ff.).

Engels für «Le Figaro», 8. Mai 1895: «Nun gibt es aber in Deutschland zehn Millionen Wähler, von denen durchschnittlich sieben Millionen abstimmen. Mit dreieinhalb Millionen von sieben Millionen Wählern kann das Deutsche Reich in seiner jetzigen Form nicht weiterbestehen. Und vergessen Sie das nicht – das ist sehr wichtig – die Zahlen unserer Wähler zeigen uns die Zahl unserer Anhänger in der Armee. [...] Wenn wir dreieinhalb Millionen Stimmen haben werden, [...] wird die Hälfte der Armee auf unserer Seite sein» (22:541 ff.).

Worauf sich Engels freute, das befürchtete auch Generalfeldmarschall Alfred Graf von Waldersee, Generalstabschef der Armee, der im Januar 1897 in einer Denkschrift an den deutschen Kaiser einen rechtzeitigen Aderlaß an der gefährlich erstarkenden deutschen Arbeiterbewegung forderte.

«Bei der gewaltigen Ausdehnung der sozialdemokratischen Organisation scheint es mir, wenn nicht bald Gegenmittel gefunden werden, unvermeidlich, daß der Zeitpunkt naht, an welchem die Machtmittel des Staats sich mit denen der Arbeitermassen werden messen müssen. [...] Die Organisation der Umsturzpartei wird, je länger sie betrieben werden kann, um so kräftiger [...]. Ich meine, daß es im Interesse des Staates liegt, nicht den sozialdemokratischen Führern die Bestimmung des Zeitpunkts für den Beginn der großen Abrechnung zu überlassen, sondern diesen nach Möglichkeit zu beschleunigen!»⁵³

Aber es gab noch einen anderen Weg, die Herrschaft zu retten, an den weder Friedrich Engels noch der Generalfeldmarschall dachten: Den Sieg des kleinbürgerlichen nicht-revolutionären Reformismus in der SPD. In seinem Artikel «Der Kampf der Sozialdemokratie und die Revolution der Gesellschaft» schrieb Eduard Bernstein 1898: «Ich gestehe es offen, ich habe für das, was man gemeinhin unter Endziel Sozialismus versteht, außerordentlich wenig Sinn und Interesse. Dieses Ziel, was immer es sei, ist mir gar nichts, die Bewegung alles.»⁵⁴ Als er 1899 in seiner Studie «Die Voraussetzungen des Sozialismus» bestritt, daß sie schon ausreichend vorhanden wären, hatte er allerdings keineswegs unrecht.⁵⁵ Eine erfolgreiche Revolution, die eine Transformation in die kommunistische Zivilisation zumindest einzuleiten vermocht hätte, wäre damals wohl kaum schon real möglich gewesen.

53 Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in acht Bänden, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin: Dietz 1966, Bd. 1, S. 664f.

54 Ebd., S. 668

55 Bernstein, Eduard: Die Voraussetzungen des Sozialismus, Berlin: J.H.W. Dietz Nachf. 1923.

3.3 «Das Proletariat vollzieht das Urteil»?

Abschließende Überlegungen zur Aktualität der Marxschen Hypothese

«Immer wenn uns
Die Antwort auf eine Frage gefunden schien [...]
Sichtbar wurde der Mann auf der Bank, der
So sehr zweifelte.
Ich, sagte er uns,
Bin der Zweifler, ich zweifle, ob
Die Arbeit gelungen ist, die eure Tage verschlungen hat.
Ob, was ihr gesagt, auch schlechter gesagt, noch für einige Wert hätte.»
(Bert Brecht)

«An allem ist zu zweifeln» (31:597), trug Marx im März 1865 als «Bekanntnis» in das Album seiner Tochter ein. Und in der Tat: Bemüht um höchstmögliche Zuverlässigkeit zweifelte Marx manche Forschungsergebnisse über die ökonomischen Realitäten seiner Zeit immer wieder an. Stets suchte er sie an neuesten Fakten, Statistiken und Schriften zu prüfen, zu ergänzen und zu präzisieren. Häufig befragte er auch den «Unternehmer» Friedrich Engels. Es dauerte lange, bevor er seinen ersten Band des «Kapitals» für genügend unangreifbar und druckreif hielt.

Dagegen zweifelten Marx und Engels die Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» bis zu ihrem Tode nicht an. Sie sahen zwar bald, was die Proletarier hinderte, um ihre Emanzipation zu kämpfen. Nirgendwo aber fand ich bisher bei ihnen grundsätzliche Zweifel an ihrer Annahme. Allerdings handelte es sich – anders als bei der Kapitalanalyse – nicht um Erkenntnisse über eine vorhandene Realität, sondern um eine Prognose, für die der Praxisnachweis noch fehlte. Zudem durfte Marx die von ihm erarbeiteten menschheitsgeschichtlichen, ökonomischen und gesellschaftlichen Begründungszusammenhänge der Hypothese im wesentlichen für unbezweifelbar halten.

Außerdem haben Marx und Engels ihre Erwartung nirgendwo – von der populär vereinfachten Fassung im «Glaubensbekenntnis», in den «Grundsätzen des Kommunismus» und besonders im «Manifest» abgesehen – systematisiert dargelegt. Und schließlich wurden die sich schon zu ihren Lebzeiten abzeichnenden Probleme in der Arbeiterbewegung erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts als wirklich schwerwiegend erkennbar. Noch aber gab es marxistisch orientierte Parteien. Erst im 20. Jahrhundert bildeten sich zwei Gruppen kaderdominierter Parteien heraus: Die einen, deren Avantgarde Krieg, Krise und akute Massenunzufriedenheit nutzen wollte, um, koste es, was es wolle, raschestmöglich an die Macht zu gelangen, obwohl die notwendigen Voraussetzungen für eine wirklich sozialistische Revolution und also auch der nötige Mehrheitswille der proletarischen Massen dafür noch gar nicht vorhanden waren. Und andere, entgegengesetzte Parteien, deren Führungskräfte sich der Bourgeois

dienstbar machen, ihr die Arbeiterbewegung unterordnen und dafür mit hochdotierten und honorigen Regierungsposten belohnt werden wollten.

Unterwerfen wir also die Hypothese einer abschließenden Gegenkontrolle, indem wir sie einigen Zweifeln aussetzen. Von vielen denkbaren Zweifeln in aktueller Sicht möchte ich jedoch nur vier hervorheben, die das Subjekt der Revolution direkt betreffen.

Erster Zweifel: Die Naherwartung der Revolution des Proletariats war ein Irrtum

Vergewissern wir uns noch einmal, wie groß diese Naherwartung bei Marx und Engels war. In den 1840er Jahren waren sie ebenfalls der allgemein weitverbreiteten Ansicht, daß die furchtbare und in solcher Massenhaftigkeit bisher unbekannt gewesene Not von Arbeitern ihnen keinen anderen Ausweg lasse, als zu revoltieren. Denn Marx und Engels hatten – anders als manche besorgten Warner – die tieferen Ursachen des extremen Elends in der kapitalistischen Produktionsweise selbst zu erkennen begonnen. Als der schlesische Weberaufstand und andere Unruhen 1844 und dann die Arbeitererhebung im Februar 1848 in Paris ihre Erwartungen zu bestätigen schien, als die «siegreichen Aufständen von Wien, Mailand, Berlin» folgten und «ganz Europa bis an die russische Grenze in die Bewegung hineingerissen war [...] – da konnte unter damaligen Umständen für uns kein Zweifel sein, daß der große Entscheidungskampf angebrochen sei, daß er ausgefochten werden müsse in einer einzigen langen und wechselvollen Revolutionsperiode, daß er aber nur enden könne mit dem endgültigen Sieg des Proletariats» (7:514; vgl. 5:412, 473; 6:65, 78, 149, 397), schrieb Engels 1895.

Aber auch nach dem Ausbleiben siegreicher Revolutionen bekräftigte Marx 1850 seine Erwartung: «**Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese**» (7:440; vgl. 7:455). 1852 hoffte Engels: «Die Krisis scheint allerdings kommen zu wollen [...]. Übrigens hängt es doch sehr von der Intensität der Krise ab, ob sie sofort eine Revolution erzeugt – sofort, d. h. in 6–8 Monaten.» Es könne aber «noch bis 1854 dauern» (28:118). Und in England: Wo «das industrielle Proletariat einerseits die Kraft zur Eroberung der politischen Herrschaft besitzt und andererseits [...] die Produktivkräfte vorfindet, die ihm eine totale gesellschaftliche Revolution [...] möglich machen» (28:210 f.), kündige sich der «Anbruch des entscheidenden Schlachttages [...] durch die unzweifelhaftesten Symptome als nahe bevorstehend an» (28:219).

Diese neue große Krise brach zwar erst 1857 aus. Doch erwartungsfroh, erregt und gespannt schrieb Marx an Engels: «Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner ökonomischen Studien, damit ich wenigstens die Grundrisse im klaren habe vor der Sintflut» (29:225; vgl. 29:232, 551 f.). Die Krise kam und verging, doch die Sintflut war ausgeblieben. Im Oktober 1858 gestand Marx sich ein, daß sogar ein neuer Aufschwung der Bourgeoisgesellschaft wie im 16. Jahrhundert begonnen hatte. Dennoch hoffte er auf «ein 16tes Jahrhundert», das sie aber schon «zu Grabe läutet». Denn: «Die eigentliche Aufgabe der bürgerlichen Gesellschaft ist

die Herstellung des Weltmarkts, wenigstens seinen Umrissen nach, und einer auf seiner Basis ruhenden Produktion. Da die Welt rund ist, scheint dies mit der Kolonisation in Kalifornien und Australien und dem Aufschluß von China und Japan zum Abschluß gebracht.» Daher sei «auf dem Kontinent [...] die Revolution immanent», und sie würde «sofort einen sozialistischen Charakter annehmen» (29:360). Aber die Revolution war nicht immanent. Marx konnte an seinen ökonomischen Manuskripten weiterarbeiten, um für seine Partei einen wirklich großen «wissenschaftlichen Sieg zu erringen» (29:573). 1859 schien sich er sich noch einmal darüber klar zu werden: «Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind» (13:9). Dennoch blieben Marx und Engels bei ihrer Naherwartung (31:220). Marx glaubte 1873 im Nachwort zur 2. Ausgabe des K I, daß «der große theoretische Sinn, der als deutsches Erbgut galt, [...] in [der] Arbeiterklasse neu auflebt» (23:19). Seiner Tochter Jenny schrieb er im April 1881 zur Geburt ihres Söhnchens Marcel, daß es «am Wendepunkt der Geschichte» zur Welt gekommen sei und ihm «die revolutionärste Periode» bevorstünde, «die Menschen jemals zu bestehen hatten» (35:186; vgl. 35:161, 263; 4:575).

Weshalb erfüllte das Proletariat die Naherwartungen der Revolution auch im 20. Jahrhundert noch nicht? Vereinfacht gesagt: Weil es nicht wirklich schon zwingend notwendig war.

Zwar verlieh die Bourgeoisie den Produktivkräften der großen Industrie von Anfang an kapitalistisch pervertierte Züge, womit sie auch zu Destruktivkräften wurden und auch nur in ständigen Konjunktur-Krisen-Zyklen weiterentwickelt werden konnten. Zwar wären diese neuartigen Krisen «allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen», weil ausgerechnet Überproduktion und relativer Überfluß Not und Elend vertieften, und weil die Bourgeoisie Krisen nur überwinden konnte, indem sie noch gewaltigere Krisen vorbereitete (vgl. 4:468, 158, 370 ff.; vgl. auch 1:515 f., 523; 3:356 ff.). Doch auch die folgenreichsten Krisen gingen stets in neue Konjunkturen über, die zu weiterem Wachstum führten und auch den Proletariern materielle Verbesserungen brachten. Die Produktivkräfte wurden von den Kapitalisten im Konkurrenzkampf gegeneinander wie im Lohnsenkungskampf gegen die Proletarier erst noch eineinhalb Jahrhundert lang über weitere industrielle Revolutionen bis heute auf damals konkret nicht voraussehbare Höhen entwickelt. Engels gestand es 1895 ein: «Die Geschichte hat uns [...] klargemacht, daß der Stand der ökonomischen Entwicklung auf dem Kontinent damals noch bei weitem nicht reif war für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion; sie hat dies bewiesen durch die ökonomische Revolution, die seit 1848 den ganzen Kontinent ergriffen und die große Industrie in Frankreich, Österreich, Ungarn, Polen und neuerdings Rußland erst wirklich eingebürgert, aus Deutschland aber geradezu ein Industrieland ersten Ranges gemacht hat – alles auf kapitalistischer, im Jahre 1848 also noch sehr ausdehnungsfähiger

Grundlage» (22:515). Dennoch sah Engels 1895 den Wahlsieg der SPD nahen, der zum Auftakt eines demokratischen, friedlichen Übergangs zum Sozialismus werden könnte. Die Proletariermehrheit sah das aber nicht so. Wenn Arbeiter mit ihren Realloöhnen zufrieden sind, nehmen sie auch das geschichtliche Novum kaum wahr oder billigend hin, daß sich die Wirtschaft nicht erst gegen ihr Ende in Krisen verstrickt, sondern daß sie von einer Krise zur nächsten fortschreitend wächst, indem sie sich zur Bewältigung immer neuer Disproportionen sozialökonomisch und gesellschaftlich ständig neu erfindet.

Ferner geht die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft nicht unter, bevor sie alle Produktivkräfte ausgebrütet hat, für die sie weit genug ist. Marx erkannte es, verfügte aber lange über keine konkreten Kriterien für die Beurteilung der Frage, ab wann die Produktivkräfte an ihre Grenzen stoßen.

Er versuchte diese Grenzen zu bestimmen (vgl. II.1:241; 42:590–609; 25:828 u. ö.). Er verwies darauf, daß die kapitalistische Produktionsweise sich erst weltweit durchsetzen müsse, bevor sie keine Expansionsmöglichkeiten mehr findet. Daraus ging aber hervor, daß sie diese ihre absoluten Grenzen noch bei weitem nicht erreicht hatte. Auch heute noch nicht, solange jedenfalls auch der von ihr verursachte Klimawandel und die zahlreichen Umweltkatastrophen keine Umkehr erzwingen. Das Proletariat ist also noch nicht gezwungen, der Bourgeoisie das Zepter aus der Hand zu nehmen.

Marx und Engels konnten trotz ihrer Einsicht in die notwendige Widersprüchlichkeit, Dramatik und Langwierigkeit der sich anbahnenden zweiten Menschheits-transformation bis zu ihrem Lebensende nicht konkret voraussehen, was alles, welche unerwarteten Wendungen und Komplikationen die heute erst in vollen Schwung kommende Entfaltung der Weltgeschichte wirklich noch implizieren würde.

Auf die Naherwartung der Revolution wirkte aber wohl auch eine verständliche Hoffnung besonders von Marx ein, der von einer Revolution wie in Paris 1848 eine erneute Einladung, eine Berufung und das Ende der äußerst prekären Lage seiner Familie (vgl. 29:340 ff.) erwarten konnte. Seine Verzweiflung über tragische Folgen finanzieller Not in seiner Familie trieb ihn manchmal beinahe bis zur Aufgabe.

Auch Engels gab das Wunschenken, wie wir sahen, nicht auf. In einer «Grüßadresse an die Sozialisten Siziliens» schrieb Engels im September 1894: «Die Morgenröte einer neuen und besseren Gesellschaft steigt für die unterdrückten Klassen aller Länder leuchtend empor. Und überall schließen die Unterdrückten ihre Reihen; überall reichen sie sich über die Grenzen [...] hinweg die Hand. Es formiert sich das Heer des internationalen Proletariats, und das nahende neue Jahrhundert wird es zum Siege führen!» (22:477). Irrtum! Auch im 20. Jahrhundert noch nicht.

Aber vielleicht im 21. Säkulum? Denn die Naherwartung beruhte nicht auf der Unrichtigkeit der Erkenntnisse über die Ursachen einer notwendigen Revolution. Sie war kein Irrtum grundlegenden Charakters, sondern ein Irrtum über die Zeitdauer bis zur Unabwendbarkeit des Wandels. Das kann die Marxsche Hypothese über die «WgRdP» nicht grundsätzlich in Frage stellen.

«Niemand ist mehr Sklave, als der,
der sich für frei hält, ohne es zu sein.»
(Johann Wolfgang von Goethe)

«Die Arbeiterklasse ist revolutionär, oder sie ist nichts.»
(Karl Marx)

Zweiter und Hauptzweifel: Die unpolitische Arbeiterklasse der Gegenwart

Betrachtet man die vielfältigen Bemühungen der Herrschaftsklassen zur Verstärkung ihrer ideologischen Hegemonie in der Gesellschaft und zum allseitigen Ausbau ihres gesamten Herrschaftssystems, müßte man glauben, daß sie die Marxsche Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» für richtig und die Revolution für eine akute Gefahr ansehen.

Betrachtet man dagegen die Arbeiterklasse der Gegenwart, findet man weit mehr als jemals ernste Gründe für Zweifel an der Marxschen Hypothese in ihrer ursprünglichen Form. Sie scheint sogar praktisch widerlegt zu sein. Denn die Arbeiterklasse der führenden Industrieländer, die bei Marx und Engels als das revolutionäre Subjekt im Mittelpunkt stand, begnügt sich heute mit ihrem vergleichsweise hohen materiellen Lebensstandard.

Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchs die Zahl proletarischer Mitglieder und Anhänger revolutionärer Arbeiterparteien. Es schien so, als würden es alsbald Mehrheiten sein, die sich assoziieren und um die Macht kämpfen wollten. Doch sobald sich vom Arbeitslohn auskömmlicher leben ließ, gaben die meisten solche Bestrebungen auch wieder auf. Von der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an wurden auch Fortschritte zur sozialen Sicherheit durchgesetzt und Arbeitslosen- und Krankenversicherungen sowie Invaliden- und Altersrenten eingeführt. Die Revolutionsbereitschaft begann zu schwinden. Für jeweils kurze Zeit flammte sie wieder auf, als der Erste Weltkrieg, dann die Weltwirtschaftskrise und der Zweite Weltkrieg großen Massen furchtbares Leid brachten. Doch immer mehr «Verteilungsgerechtigkeit» und weitere sozialpolitische Fortschritte besänftigten die Proletariatsmehrheit.

Zunächst gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts, besonders in den 1840er Jahren, ein mehr nur über sein extremes Elend empörtes Proletariat. Arbeiter konnten vom Lohn nur notdürftig vegetieren. Als Arbeitslose drohten sie zu verhungern. Hierin glichen sie allen bisherigen Arbeiterklassen, die erst dann rebellierten, wenn ihnen die Herrschenden – wegen Naturkatastrophen, Mißernten, Seuchen, Kriegen – nicht nur das Mehrprodukt ihrer Arbeit, sondern auch große Teile des notwendigen Produkts wegnahmen. Es war auch keineswegs neu, daß im notleidenden Proletariat utopische Gesellschaftspläne und -projekte sozialistischer Verteilungsgerechtigkeit oder eines auf Gemeineigentum, auf gleichen Arbeitspflichten und Konsumtionsrechten aller beruhenden Kommunismus aufkamen. Stets brachten Ausgebeutete in extremster Not ihre Interessen auch in Utopien zum Ausdruck.

Schon die von Spartakus geführten Sklaven, die sich allerdings nur in die Heimat durchkämpfen und frei werden wollten und keine Gesellschaftsutopien andenken konnten, praktizierten auf ihren Feldzügen untereinander immerhin Verteilungsgleichheit ohne Unterschied, einen «Kommunismus der Konsumtion» (A.W. Mischulin).

In den zahlreichen Bauernaufständen des Mittelalters führte die Empörung über akute Nöte zu Forderungen nach Reformen und Gesellschaftswandel. Weil Thomas Münzers Appell an den Feudaladel in der «Fürstenpredigt» erfolglos geblieben war, forderte er schließlich, daß «die Gewalt gegeben werden soll dem gemeinen Volk»,⁵⁶ damit es eine gerechte Ordnung auf der Grundlage der Gütergemeinschaft, ohne Privateigentum und ohne Staatsobrigkeit schaffen kann. Auch das vom vermutlich größten Volksaufstand der Geschichte gegründete «Himmliche Reich des großen, ewigen Friedens» (Taiping-Reich) von 1851 bis 1864 in China suchte Gemeineigentum bzw. Besitzgleichheit und Verteilungsgerechtigkeit zu praktizieren.

Die rebellierenden Arbeiterklassen der vorkapitalistischen Vergangenheit verfügten aber nicht über Produktivkräfte, die ihnen die Gründung einer neuen Gesellschaft erlaubt hätten. Dagegen war erstmals in der Menschheitsgeschichte das Industrie-proletariat gerade mit solchen Produktivkräften sogar verwachsen. Aber auch seine klügsten Köpfe erkannten ihre Potenzen kaum. Erst Marx und Engels vermittelten der Arbeiterbewegung, wie wir sahen, diese Einsicht, mit dem «Glaubensbekenntnis», mit den «Grundsätzen des Kommunismus», und vor allem mit dem «Manifest» und dem K I.

Dennoch mußte Marx schon 1863 in einem Brief an Engels einsehen: «Wie bald die englischen Arbeiter von ihrer scheinbaren Bourgeoisansteckung sich befreien, muß man abwarten» (30:342). Auch heute noch. Denn die heutige Lohnarbeiterklasse ist nicht nur scheinbar, sondern wirklich vom Bourgeoisystem schwer «angesteckt». Sie verfügt auch nur über eine – im Vergleich zur Vergangenheit – relativ geringe und nichtpolitische gewerkschaftliche Organisiertheit. Für Lohnarbeiter in führenden Industrieländern ist «die Aufrechterhaltung der Assoziationen» bei weitem nicht mehr wichtiger «als die des Lohnes» (4:180).

Weltweit büßten die Gewerkschaften an Mitgliedern und Einfluß ein. Der DGB hat seit Anfang der 1980er Jahre rund die Hälfte seiner Mitglieder verloren. Selbst die weltstärkste Gewerkschaft, die deutsche IG Metall, rief im letzten Jahrzehnt nicht mehr zum Er-zwingungstreik auf. Der IG-Metall-Chef Berthold Huber kämpfte an der Seite deutscher Konzernspitzen für das Niederkonkurrieren in europäischen Nachbarländern, vor allem in Südeuropa, durch niedriglohngestützte Niedrigpreise, um «Arbeitsplätze daheim zu sichern». Die Betriebsratsvorsitzenden in deutschen Großkonzernen sind oft keine Belegschaftsvertreter den Konzernleitungen gegenüber mehr, sondern längst umfunktioniert zu Vertretern der Konzernleitungen und Vermittlern ihrer Ziele und Aufgabenstellungen in

56 Zit. nach: Zimmermann, Wilhelm: Der große deutsche Bauernkrieg, Berlin: Dietz 1974, S. 670; vgl. auch Bloch, Ernst: Thomas Münzer als Theologe der Revolution, Leipzig: Philipp Reclam jun. 1989.

den Belegschaften. Auch in kommunistischen Parteien, auch in wirklich linken, sozialistischen Parteien gibt es nicht mehr viele Arbeiter.

Größere gesellschaftliche Veränderungsziele verfolgt die Masse der Arbeiter heute nicht. Sozialismusprojekte scheinen ihnen ein schönes, aber illusionäres Ideal und der «reale Sozialismus» scheint der Beweis für deren Untauglichkeit zu sein. Die Lohnarbeiterklasse hat sich schon seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts immer mehr, und spätestens seit 1989/90 endgültig von revolutionären Bestrebungen abgewendet. Sie ist grundsätzlich zufrieden mit ihren Lebensbedingungen, trotz neuerdings tendenziell sinkender Reallöhne und mancherlei sehr ernster Verschlechterungen.

Das liegt nicht nur, aber hauptsächlich daran, daß sich längst nicht mehr nur eine arbeiteraristokratische Minderheit, sondern die übergroße Mehrheit der Arbeiterschaft in den fortgeschrittensten Industrieländern besonders in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine relativ gute Befriedigung ihrer materiellen und immateriellen Existenzbedürfnisse erkämpfen konnte. Konsumismus statt Kommunismus! Das Realeinkommen von Arbeitern in Industrieländern verdrei- und vervierfachte sich gegenüber der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch einmal. Schon in den Ms61–63 erkannte Marx, daß das «Wachstum des relativen Mehrwerts» nicht bedingt, daß «die *Lebenslage* des Arbeiters *unverändert* bleibt», sondern es auch ermöglicht, daß «sich der Kreis der Lebensmittel und daher Lebensgenüsse des Arbeiters fortwährend erweitert» (II.3.1:221 f.). Das war dann wirklich bis in die jüngste Vergangenheit so.

Heute umfaßt der Kreis ihrer «Lebensgenüsse» etwa Folgendes: Eine eigene oder zumindest eine gut, modisch und repräsentativ möblierte und mit jeweils moderner Haushalts- und Unterhaltungstechnik ausgestattete Wohnung; nicht selten aber ein Eigenheim. Ein jeweils neues PS-starkes Auto; vielleicht auch ein «rassiges» Motorrad. Kneipenabende beim Skat, häufige Mittagstische oder Abendessen in wechselnden Restaurants. Beim Fernsehen verbrachte Feierabende. Höchstes Interesse für das Fußball-Geschehen, Mitgliedschaften in Fußballklubs, Sport. Shoppingtouren. Erlebnisaktive Wochenenden, Kinobesuche, Eventparks. Lektüre von Boulevardblättern und auch von Trivilliteratur. Jährlich ein oder zwei Urlaubsreisen ins Ausland.

Kurzum: Heutige Arbeiter nutzen angenehm empfundene Formen einer «Reparatur der abgenutzten Ware Arbeitskraft durch abgefeimtes *Dopo lavoro* [nach der Arbeit; W.R.]».⁵⁷ Zumal es täglich genügend arbeitsfreie Zeit gibt, auch relativ viele Feiertage und jährlich vier bis sechs Wochen Urlaub.

Außerdem mußte das Kapital in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert auf eine wachsende Unzufriedenheit über fremdbestimmte und öde Arbeit mit «neuen Formen der Arbeitsgestaltung» unter dem Leitsatz einer «Humanisierung der Arbeitswelt» reagieren. Bessere Arbeitsinhalte und -formen, «Jobrotation», «Jobenlargement»,

57 Bloch: *Das Prinzip Hoffnung*, Bd. 2, S. 1064, vgl. dort auch die Abschnitte «Täuschungen der Freizeit: Ertüchtigung zum Betrieb» und «Gebliebene ältere Formen der Freizeit, verdorben, doch nicht hoffnungslos: Steckenpferd, Volksfest, Amphitheater», S. 1062–1080.

«Jobenrichtung», «Nestfertigung», «Autonome Arbeitsgruppen», eine scheinbar kollegiale Behandlung der «Arbeitnehmer» als «Mitarbeiter» in von «Corporate Identity» geprägten Firmen und dergleichen mehr sollten Zufriedenheit schaffen und helfen, die finanzielle Stimulierung zur Leistung mit einer möglichst starken Motivierung zum Leistungswillen zu bereichern. Dennoch konnte und kann Lohnarbeit keine unmittelbar bedürfnisgemäße Lebenstätigkeit, sondern auch dann mehr nur «ein *Mittel* [sein], um Bedürfnisse außer ihr zu befriedigen» (40:514).

Die durchschnittliche Lebenserwartung auch der Arbeitenden wuchs enorm. Gegen Wechselfälle des Lebens ist man auch ganz gut gesichert, obgleich Arbeitslosigkeit neuerdings wieder einen Absturz in die Armut bringen kann, angesparte Lebensversicherungen an Wert einbüßen und die immer noch ausreichend hohen Renten zu sinken beginnen. Auch Sparguthaben sowie einträgliche Aktienbündel oder sonstige Bankaktiva, mit denen man – scheinbar wie die «Reichen» – ein wenig riskant spekulieren und vielleicht hohe Gewinne einfahren kann, verleihen den Arbeitern, solange sie in Lohn und Brot stehen, ein Gefühl der Sicherheit. Sie begreifen nicht, daß «Eigentum, Kapital, Geld, Lohnarbeit u. dgl. [...] Erzeugnisse ihrer Selbstentfremdung sind, die [...] aufgehoben werden müssen, damit [...] im Leben der Mensch zum Menschen werde» (2:55 f.).

Auch das Streikrecht, das Wahlrecht, das politische Artikulations-, Betätigungs- und Vereinigungsrecht, alle Freiheiten des souveränen Bürgers und der formaljuristisch garantierte Rechtsschutz vermitteln den Arbeitern neben dem Sicherheitsgefühl ein gewisses stolzes Selbstbewußtsein.

Das alles und einiges mehr deckt alle von den meisten Arbeitern heute empfundenen Bedürfnisse anscheinend ab und macht sie – auch wegen des auf Reisen gesehenen Elends in rückständigen und Entwicklungsländern – zufrieden.

Alles in allem fällt diese Arbeiterklasse nicht mehr aus der bürgerlichen Gesellschaft heraus, sondern ist zu einer ihrer systemimmanenten Klassen geworden. Viele Arbeiter bekennen sich mehr oder weniger zu ihr, empfinden sich als freie Bürger und sind nur noch gewillt, erkämpfte «Besitzstände» und ihren Bürgerstatus zu erhalten, anstatt ihn loszuwerden, wie Marx es erwartete. Selbst von Religion und Moral – auch als Pendant zur Besitzgier und Verehrung Mammons – wenden sich viele nicht mehr hohnlachend ab. Sie pflegen manche gutbürgerlichen Sitten, was unter anderem auch einen mäßigen Gebrauch der Amtskirchenzugehörigkeit und der Kirchenriten einschließen kann.

Manche Arbeiter vermuten zwar ihre Ausbeutung, aber durchschauen sie nicht, zumal sie anscheinend für ihre gesamte Arbeit nach Stück und Stunden bezahlt, für bessere Leistungen extra belohnt und für steigende Qualifikationen höheren Lohnstufen zugeordnet werden (vgl. 16:134). Denn es handelt sich immer noch um viele Arbeiter mit Grundschulbildung und Facharbeiterqualifikation, auch um eher angepaßte «Durchschnittsindividuen» mehr nur mit einem Alltagsbewußtsein, dessen Grenzen nicht erkannt werden. Nur einzelne unter gewiß vielen Begabten können sie

überwinden. Wissenschaften scheinen Arbeitern meist ein unzugängliches, aber auch unnötiges Gebiet zu sein, ähnlich wie anspruchsvollere Literatur und Kunst.

Recht hilflos sind sie daher auch dem Einfluß der Medien ausgesetzt, die mit einer relativ wahren und kritischen Berichterstattung über viele Vorgänge ihr Vertrauen erwerben, um sie auf entscheidenden Gebieten im Unklaren zu lassen oder auch irrezuführen. Denn, erklärte Marx 1868: «Mit der Einsicht in den Zusammenhang stürzt, vor dem praktischen Zusammensturz, aller theoretische Glauben in die permanente Notwendigkeit der bestehenden Zustände. Es ist also hier absolutes Interesse der herrschenden Klassen, die gedankenlose Konfusion zu verewigen» (21:553 f.). Ohnehin halten viele Arbeiter Politik für undurchschaubar und «interessieren sich nicht» für sie.

Das alles hat zunächst seine subjektive Ursache im Wahrnehmungsvermögen der Arbeiter für ihre Existenz- und für ihre Entwicklungsbedürfnisse. Unter Existenzbedürfnissen seien hier einfach jene Wünsche verstanden, die einerseits mit einer physisch unangestregten, auch nicht allzu monotonen und relativ gut bezahlten Lohnarbeit sowie andererseits mit einer befriedigenden oder guten materiellen und bescheidenen geistig-rezeptiven Konsumtion erfüllt werden können.⁵⁸ Unter Entwicklungsbedürfnissen verstehe ich dagegen die Wünsche, alles aus sich selbst zu machen, wozu man individuell befähigt ist. Aber nicht etwa nur mit Krafttraining, mit Sportserfolgen oder mit handwerklichem Geschick. Sondern vor allem mittels Aneignung höchster Bildung und dem Zugang zum gewaltigen Panorama der geistigen Menschheitskultur, mittels der Befähigung zum kompetenten Urteilen und kreativen Denken auf Abstraktionsniveau sowie mittels produktiv-schöpferischer Tätigkeiten, und das alles gipfelnd in einer als Lebensgenuß erfahrenen Intellektualität.

Ihrer elementaren, vorwiegend ihrer materiellen Existenzbedürfnisse sind sich Arbeiter bewußt. Sie werden angeregt vom Waren- und Dienstleistungsangebot ebenso wie von der Reklame und von Medienberichten, die konsumtive Bedürfnisse wecken. Ihre «sinnlich vitalen Bedürfnisse» (Ute Holzkamp-Osterkamp), ihre physiologischen sowie manche sozialen und Individualbedürfnisse und auch ihre Sicherheitsbedürfnisse (Abraham Maslow) nehmen sie wahr. Dagegen können sie ihre Bedürfnisse nach «Selbstverwirklichung», nach Aufhebung ihrer Selbstentfremdung als fremdbestimmt tätige Menschen sowie der Entfremdung zwischen den Menschen bestenfalls nur stark eingeschränkt verstehen. Sie begnügen sich mit verfremdeten Geselligkeitsformen zwischen stets leicht distanzierenden, einander fremden Freunden. Individualität drücken sie oft mit auffälligen Dingen wie luxuriösen Autos, mit einem «Outfit» aus origineller, at-

58 Ich begnüge mich hier mit den bekannten, wenn auch oberflächlich bleibenden Unterscheidungen und Anordnungen von Bedürfnissen, wie sie allenthalben in der Literatur nachgelesen werden können. Die wohl beste der leicht zugänglichen Übersichten über die Entwicklung der Marxschen Bedürfnisauffassungen findet sich bei Heinrich Taut (Art. «Bedürfnisse», in: HKWM, Bd. 2, S. 116–127), der sich mit diesem Thema trotz des Unwillens der Parteibrigade habilitiert hat. Vgl. auch Holzkamp-Osterkamp, Ute: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung, Berlin: Volk und Wissen 1981, S. 361–400.

traktiver Kleidung und originellen Haartrachten, sowie eventuell auch mit anspruchswissen Hobbys wie zum Beispiel Bierkrüge- oder Bierdeckel-Sammeln aus.

Denn, und das ist die tiefere, die objektive Ursache einer mangelhaften Wahrnehmung von Entwicklungsbedürfnissen: einfachen Arbeitern fehlen die nötigen Bedingungen, um ihre Anlagen, Fähigkeiten und Neigungen als praktisch gefragt zu erfahren und sich mit ihrer ganzen Subjektivität in ihre Arbeit und in die Gesellschaft einbringen zu können. Ihre Interessen, die sich in der beständigen sozialen Gerichtetheit ihres gesellschaftlichen Denkens, Forderns und Handelns (wie z. B. in Streiks) äußern, sind mehr nur auf die Bedingungen für die Befriedigung ihrer Existenzbedürfnisse gerichtet.

Zwar verlangen modernste Produktivkräfte und hochentwickelte materiell-technische Grundlagen des gesellschaftlichen Lebens von einer wachsenden Zahl von Menschen Bildung und Intellektualität. Weiterhin wird jedoch der Produktivkräftefortschritt so abnorm gestaltet, daß immer noch der Einsatz von wenig- und unqualifizierten Arbeitskräften möglich bleibt, die billiger sind, als es Investitionen wären. Wäre das nicht von Anfang an jahrzehnte- und jahrhundertlang bis in die Gegenwart so geschehen, dann wäre die technisch notwendige Ablösung der materiellen Arbeit heute schon sehr viel weiter. Aber in der Form der Massenarbeitslosigkeit? Der Konkurrenzkampf erzwingt es jedoch, auf den neuesten technischen Fortschritt zu setzen und Arbeit einzusparen. Die einst zahlreiche Klasse der un- und angelesenen sowie der Facharbeiter schrumpft, aber als Dominante in einer wechselvollen Entwicklung, in der auch Phasen mit vorübergehendem erneutem Anwachsen ihres Anteils möglich sind.

Wegen des relativ hohen materiellen Lebensstandards der meisten Arbeiter bleiben auch nur noch wenige wirklich vernünftige Wünsche nach materiellen Verbesserungen offen. Dennoch muß auch in der Arbeiterschaft eine leise Unzufriedenheit mit ihren Daseinsbedingungen glimmen, für die sie sich nie unumkehrbar entscheiden, weil sie den Gegensatz zwischen formeller Freiheit und realen Zwangslagen als formal subsumierte, fremdbestimmt arbeitende und ausgebeutete Proletarier in sozialer Unsicherheit letztlich nicht akzeptieren können. Ihr Geworfensein und ihre Ersetzbarkeit machen sie nicht nur gefügig, sondern auch latent unzufrieden. Endgültig verloren für die Revolution sind sie wohl nicht.

Die Marxsche Hypothese läßt sich aber nur dann auf ihre Richtigkeit und Aktualität prüfen, wenn der eingengte Blickwinkel auf die «Arbeiterklasse» wesentlich erweitert wird auf das gesamte heutige Proletariat. Heute ist es schon irreführend, mit den Termini «Arbeiter» und «Arbeiterklasse» immer noch vorwiegend auf die weiterhin wichtige Industriearbeiterschaft zu verweisen, die von der «Industrie 4.0» aus «intelligenten Fabriken» womöglich schon in naher Zukunft buchstäblich dezimiert werden wird.

Ausnahmslos alle lohn- oder gehaltsabhängig Tätigen in der gesamten Gesellschaft zählen zum Proletariat, mit Ausschluß der mit Funktionen der Kapitalreproduktion

oder mit Hoheitsaufgaben des Staates beauftragten, hochdotierten und privilegierten Manager und Beamten. Nicht mehr nur die Arbeiter, sondern vor allem die Massen an Fachkräften verschiedener wissenschaftlicher Qualifikationsstufen in der Industrie und in den ungemein wichtigen großen Dienstleistungsbereichen, in den Verwaltungs-, Bildungs-, Gesundheits-, Wissenschafts- und Kulturbereichen, bilden das Proletariat, das moderne «Kybertariat». Und nicht mehr nur in der Industrie, auch im Dienstleistungswesen können Streikämpfe mit durchgreifender Wirkung organisiert werden. Auch die als «Wissensarbeiter», «Hightech-Arbeiter» oder «Kybertarier» bezeichneten Fachkräfte in weltweit vernetzten Betrieben und Einrichtungen können mit ihrem «starken Arm» viele «Räder» in Volkswirtschaften und in der Weltwirtschaft stilllegen.

Zwar wächst die Zahl der hochqualifizierten Fachkräfte in prekären Arbeitsverhältnissen und mit relativ niedrigem, auch sinkendem Einkommen. Dazu zählen Lehrkräfte, Journalisten, Ärzte und viele andere. Doch gibt es auch eine «Aristokratie» aus Spitzen-Journalisten, -Publizisten, -Juristen und anderen wissenschaftlichen Experten, deren Saläre und Erträge aus Finanzpapieren reichen, um sich exklusive Lebensbedingungen zu schaffen und oft auch etwas vulgärmaterialistischen Reichtumsidealien zu folgen. Auch ihnen ist die «Armut des Habens»⁵⁹ manchmal kaum bewußt, weil das Privateigentum «so dumm» macht, daß «ein Gegenstand erst der *unsrige* ist, wenn wir ihn haben» (40:540).

Außerdem treten alle für die heutige «Arbeiterklasse» reklamierten Beschränktheiten auch unter «Wissensarbeitern» auf. Auch sie haben sich an die Atomisierung der «Arbeitnehmerschaft» in konkurrierende Verfechter eigener Interessen gewöhnt. Trotz ihrer Hochschulqualifikation fällt es ihnen nicht leicht, sich von der Vorherrschaft der Bourgeoisieideologie zu befreien, die relativ große Überlebtheit und Verworfenheit der raubtierkapitalistischen Erscheinungsform der Bourgeoisgesellschaft in ihrer scheinbar flimmernden Fäulnis sowie ihre eigenen sozialen Interessen klar genug zu erkennen. Jedoch kann es ihnen leichter fallen als wenig gebildeten Arbeitern.⁶⁰

Und regen sich nicht gerade in gebildeteren Schichten des heutigen Massenproletariats nicht nur neue Initiativen für alternative Lebensweisen und Projekte, sondern auch Hoffnungen auf eine bessere Zukunft? Die vielen spontan sich gründenden und wechselnden Zirkel, Kreise, Strömungen, Vereine, Verbände und lebendigen Aktionen, die sich gerade aus diesen großen Gruppen des Proletariats rekrutieren und nicht auf die Anpassung an das System, sondern auf seine Veränderung gerichtet sind, sollten nicht als «kleinbürgerlich» diskreditiert und als unwichtig abgetan werden. Aus ihnen kann sich die proletarische Massenbewegung der Gegenwart und Zukunft formieren, weil viele Akteure nicht alltagspraktisch eingeeignet denken, sondern «fragend,

59 Schmee, Josef/Weissel, Erwin (Hrsg.): Die Armut des Habens. Wider den feigen Rückzug vor dem Neoliberalismus, Wien: Promedia 1999.

60 Vgl. dazu Bahro: Die Alternative, S. 202 – 212.

zweifelnd, schwankend» debattieren, gesellschaftliche Lösungen suchen, wirksame Proteste initiieren, und sich auf keinen Fall unter Führung einer Partei mit der «einzig richtigen Politik» indoktrinieren sowie straff organisieren und direktiv leiten lassen würden. Sie wollen selbst zum Schöpfer einer besseren Zukunft werden.

Viele aufgeschlossene junge Leute vereinigen sich in politischen Bewegungen wie «Occupy», «Blockupy», «We are the 99 percent», die sich international vernetzen und koordinieren, und die gegen den Raubtierkapitalismus gerichtet sind. Sie streben nach echtem Fortschritt, aber nicht unbedingt auch schon nach einer sofortigen sozialistischen Revolution. Ob das vielleicht ganz realistisch ist? Stellt «sich die Menschheit» nicht «immer nur Aufgaben, die sie lösen kann»? (13:9) Muß es heute nicht um ein historisch weit ausgelegtes demokratisches und soziales transformatorisches Projekt des vorwiegend evolutionären Übergangs zum demokratischen Sozialismus gehen, wie es unter anderem Michael Brie und Dieter Klein entworfen haben?⁶¹ Es muß um eine «doppelte Transformation» gehen, schreibt Klein. Zunächst um eine «postneoliberale Transformation» der jetzigen manchesterkapitalistischen Gesellschaft zu einem sozial und ökologisch gezügelten und regulierten Kapitalismus, aus dem heraus die «Große Transformation» zum Sozialismus entwickelt werden kann.⁶²

In den 1960er und 1970er Jahren konnten einflußreiche Bewegungen dieser «kleinbürgerlichen» Kräfte – neben der vor allem um Lohnerhöhungen kämpfenden Arbeitergewerkschaftsbewegung – erhebliche humane Fortschritte zum Beispiel in der bundesrepublikanischen Gesellschaft erwirken, die viele Menschen zu einer emanzipierteren Lebensweise ermutigten. Das alles war, ist und wird die – theoretisch anerkennungspflichtige – proletarische Bewegung sein.

Die Herrschaftsklassen sorgen sich zu Recht um ihre Macht und ihre Zukunft.

Der dritte Zweifel: Das noch unentwickelte Proletariat der Entwicklungs- und Schwellenländer

1881 hat Marx in den Sassulitsch-Briefen die Gültigkeit seiner Kapitalismusanalyse – und damit unausgesprochen auch seiner Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» – auf Westeuropa eingeschränkt und seinen Theorien die Qualität einer allgemeingültigen Wissenschaft abgesprochen. Bemüht um wissenschaftliche Zuverlässigkeit ließ er offen, was empirisch noch nicht genügend konstatierbar war: Ob sich eventuell gar in anderen Regionen trotz des fortschreitenden

61 Brie, Michael/Klein, Dieter (Hrsg.): Umbruch zur Moderne?, Hamburg: VSA 1991; Klein: Dieter: Sozialismus als transformatorisches Projekt. 16 Thesen, in: Brie, Michael/Chrapa, Michael/Klein, Dieter (Hrsg.): Sozialismus als Tagesaufgabe, Berlin: Karl Dietz 2002; Klein, Dieter (Hrsg.): Leben statt gelebt zu werden, Berlin: Karl Dietz 2003; Brie, Michael: Solidarische Gesellschaftstransformation. Skizze über eine (noch) unmögliche Möglichkeit, in: Müller, Horst (Hrsg.): Von der Systemkritik zur gesellschaftlichen Transformation, Norderstedt: Book on Demand 2010, S. 12–56; Brie, Michael/Candeias, Mario (Hrsg.): Transformation im Kapitalismus und darüber hinaus, hrsg. von der Rosa-Luxemburg Stiftung, Reihe Papers, Berlin 2012; Klein: Das Morgen tanzt im Heute.

62 Klein: Das Morgen tanzt im Heute, S. 160.

Eindringens der kapitalistischen Produktionsweise eine andere Formationsgeschichte herausbilden würde und sich womöglich auch andere Klassenkräfte konstituieren könnten. Vermutlich hielt er das aber für höchst unwahrscheinlich, wie schon aus der DI hervorging. Heute wissen wir: Der Kapitalismus muß tatsächlich, wie von Marx und Engels angenommen, unbedingt ein weltumfassendes System werden.

Damit entsteht und wächst auch in den Entwicklungsländern das Proletariat. Noch aber werden dort viele Proletarier als «Arbeitsvieh» behandelt, das – wie einst im Manchesterkapitalismus – lediglich notdürftigste Löhne zur rein physischen Reproduktion seiner Arbeitskraft erhält. Zehntausende Textilarbeiterinnen müssen für westliche Konzerne täglich bis zu 12 und wöchentlich bis zu 60 Stunden unter unwürdigsten Bedingungen, auch ohne minimalen Unfallschutz und buchstäblich für einen Hungerlohn schuften. In den Lebensbedingungen dieses weiblichen und männlichen Proletariats sind «alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichsten Spitze zusammengefaßt» (3:37f.). Jedoch nehmen sie ihr Leiden hin. Sie bemühen sich um Verbesserungen, streben aber noch nicht nach Befreiung aus ihrer vertierenden Lage. Zu tief und fest sind sie noch an mittelalterliche Traditionen und an religiöse Illusionen sowie Bräuche gefesselt.

Es dürfte noch lange dauern, bis sich hier ein kampfstark organisiertes Proletariat formiert und mit dem Proletariat der heutigen Industrieländer bewußt zum Weltproletariat vereinigt. Auch diese Tatsachen widerlegen die Marxsche Naherwartung, aber nicht seine Hypothese.

Vierter Zweifel: Kann eine eigentumslos arbeitende Masse zum Gesellschaftsschöpfer werden?

Ist es denn überhaupt denkbar, daß zum ersten Mal in der Geschichte eine eigentumslos arbeitende Massenklasse, die ebenfalls nicht schon vor ihrem Machtantritt eigene, revolutionierende Produktivkräfte und eine überlegene Produktionsweise hervorbringen kann, die historische Initiative übernehmen und zum Schöpfer einer kommunistischen Hochzivilisation werden kann?

Die von Marx und Engels in der DI gefundene Auskunft lautet eigentlich: Nein! Zwar muß das Proletariat vor seinem Machtantritt keine bereits überlegene Produktionsweise generieren und vorherrschend machen. Die Bourgeoisie selbst ist gezwungen, nicht nur zukunftsbedeutsame Produktivkräfte und die materiell-technischen Grundlagen einer höheren Zivilisation, sondern auch aufhebungsfähige sozialökonomische, gesellschaftliche, politische, wissenschaftliche und geistig-kulturelle Voraussetzungen für die künftige Menschheitsgesellschaft in kapitalistischen Verformungen hervorzubringen.

Doch müssen diese Produktivkräfte und mit ihnen die kapitalistische Produktionsweise und die bürgerliche Gesellschaft unbedingt erst voll ausgereift, also auch universell geworden sein. Die weltmarktvermittelte Internationalisierung der Volkswirtschaften muß zu einer wirklichen Weltwirtschaft führen. Die nationalen Proletariate

müssen zu einem auch subjektiv assoziierungsfähigen Weltproletariat werden. Jedes Individuum muß zum faktischen Weltbürger geworden sein.

Und die Proletarier müssen sich schließlich unausweichlich dazu gezwungen sehen, die modernsten Produktivkräfte und die adäquaten materiell-technischen Grundlagen der Tätigkeit in allen Gesellschaftsbereichen, die Formen der weltweiten Vergesellschaftung der Arbeit sowie alle übrigen, ebenfalls anspruchsvollen Vergesellschaftungsformen unter ihre Kontrolle zu nehmen und sie also auch intellektuell zu verstehen und zu beherrschen. Das «Privateigentum kann nur aufgehoben werden [...] unter der Bedingung einer allseitigen Entwicklung der Individuen, weil eben der vorgefundene Verkehr und die vorgefundene Produktivkräfte allseitig sind und nur von allseitig sich entwickelnden Individuen angeeignet, d. h. zur freien Betätigung ihres Lebens gemacht werden können» (3:424). Erst dann kann das Proletariat seine Aufgabe erfüllen, lautet die in der DI entwickelte Antwort.

Die Marxsche Annahme, daß das Weltproletariat zum Schöpfer der kommunistischen Zivilisation werden muß, wird also auch hiervon nicht widerlegt.

Alles in allem: Kann die Marxsche Hypothese richtig sein und aktuell werden?

«Vorschwebte uns: die goldene Legende.
Unter der Hand nahm sie ein bitteres Ende.
Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen
Den Vorhang zu und alle Fragen offen. [...]
Verehrtes Publikum, los, such dir selbst den Schluß!
Es muß ein guter da sein, muß, muß, muß!»
(Bert Brecht)

«Die Krise besteht gerade in der Tatsache, daß das Alte stirbt
und das Neue nicht zur Welt kommen kann.»
(Antonio Gramsci)

Mir scheint, die Marxsche Hypothese von der «weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats» könnte sich heute und morgen erst mehr und mehr als richtig erweisen und – nicht in allen, aber in ihren wesentlichen Annahmen – überhaupt erst aktuell zu werden **beginnen**.

Denn in der Mehrheit der Länder reifen nunmehr, nachdem der «reale Sozialismus» seinen Platz und seine Außenposten in Entwicklungsländern räumen mußte, in abermals dramatischen und für einfache Menschen leidvollen Prozessen bürgerlich-kapitalistische Gesellschaften heran, in denen die unerläßlichen Voraussetzungen für eine höhere Zivilisation, vor allem ein modernes, assoziationsfähiges Proletariat, erst noch entstehen.

Damit können jetzt erst die von Marx als unerläßlich erkannten universellen Realitäten entstehen: Eine weltweit auf die moderne Industrie und auf industrialisierte Dienstleistungsbereiche gestützte arbeitsteilig-kooperative Weltwirtschaft, eine dem-

gemäße Weltgesellschaft aus durchinternationalisierten und zunehmend multinationalen Nationen, eine proletarisierte Masse der Menschheit und empirisch universell lebende Menschen.

Außerdem beginnen die Produktivkräfte und die materiell-technische Basis der Gesellschaft heute erst jene Stufe zu erreichen, auf der alle algorithmisierbaren Arbeiten oder Tätigkeiten in der Produktion und in allen Bereichen an Computer, Automaten und Roboter übertragen werden können, so daß dann vorwiegend nur kreativ-schöpferische Aufgaben übrigbleiben. Materielle Arbeit und niedrigqualifizierte Tätigkeiten müßten dann von überwiegend geistig-kreativ und praktisch-schöpferisch tätigen Menschen nur noch zeitweilig und partiell ausgeübt werden. Die alte Teilung der Arbeit in körperliche und geistige, in leitende und ausführende Tätigkeiten, der die Mehrheit der lohnabhängig Tätigen lebenslang untergeordnet wurden, wird aufgehoben werden können.

Die Entwicklung der materiellen und geistigen Menschheitskultur nur durch eine nichtarbeitende, reiche und privilegierte Minderheit auf Kosten der Entwicklungslosigkeit arbeitender Massen wird endgültig unmöglich werden. Notwendig wird eine menschheitsweite gesellschaftliche «Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist» (4:482).

«Nein, die Revolution ist noch eine und dieselbe,
wir haben erst den Anfang gesehen,
und viele werden die Mitte nicht erleben!»
(Heinrich Heine)

Jedoch dürfte sich der größte, tiefgreifendste und umfassendste gesellschaftliche Umwälzungsprozeß in der Menschheitsgeschichte, in dem wir uns schon seit dem Beginn der industriellen Produktivkräfte-revolution und seit der Herausbildung der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft befinden, somit der von Marx angenommene Übergang von der Vorgeschichte zur eigentlichen Geschichte der Menschheit, überhaupt nicht in wenigen Jahrzehnten einer «Übergangsepoche vom Kapitalismus zum Sozialismus» bewältigen lassen – und vielleicht auch nicht in nur ein oder zwei Jahrhunderten.

Die Hypothese von der weltgeschichtlichen Rolle des Proletariats ist bisher in der Praxis weder widerlegt noch nachgewiesen worden. Lenins und Stalins Gesellschaftsschöpfungen und der neostalinistische «Realsozialismus» gehören eigentlich eher zu den vorbürgerlichen Gesellschaften als zur postkapitalistischen Zivilisation, und deshalb zählen sie hier nicht. Diese Versuche, die Marxsche Auffassung praktisch zu widerlegen, sind mißlungen. Die authentische Marxsche Hypothese dagegen scheint nicht in allen, aber in ihren wesentlichen Aussagen an Evidenz zu gewinnen. Die «Befreiung auf dem Standpunkt der Theorie, welche den Mensch für das höchste Wesen des Menschen erklärt» (1:391), kann und muß erwirkt werden. Die bisher großartigsten Produktivkräfte-Fortschritte schreiben es immer dringender vor.

Jedoch gibt es objektiv wohl auch zwei Alternativen:

Die erste, hoffentlich unrealisierbare Alternative: Totalitäre Diktaturen, die im Auftrag herrschender Milliardärs- und Millionärs-Oligarchien handeln, könnte es gelingen, neueste anwendbare Ergebnisse der natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Forschung so effektiv gegen die Subjektivität der Angehörigen des Massenproletariats einzusetzen, daß die «politische Emanzipation» dieser Menschen rückgängig gemacht und sie zu George Orwells revolutionsunfähigen «Proles» oder gar zu «Mankurts» (Aitmatow), zu selbstbewußtseinslosen, kontrollierten und gesteuerten Vollsklaven gezüchtet und dressiert werden könnten, die für immer völlig ungefährlich für die Herrschaftsklassen und ihnen widerspruchslos dienstbar wären.⁶³

Die zweite, ebenfalls unwahrscheinliche Alternative: Es gelingt dem Proletariat nicht, sich zu einer Macht zu vereinigen, die den herrschenden Oligarchien in den Arm fällt und sie hindert, aus Profitmaximierungs- und Konkurrenzzwängen die natürlichen Existenzgrundlagen der Menschen, Klima, Atmosphäre, Ozeane, Flora und Fauna, so stark zu untergraben, daß der Menschheitsuntergang unausweichlich werden könnte.

Am wahrscheinlichsten scheint es aber zu sein, daß das mit den Produktivkräften sowie mit der modernsten Technikanwendung verwachsene und immer urteils- und handlungsfähiger werdende Proletariat sich von den für diese Massenklasse durchaus gebieterischen Nöten der Überwindung der Ausbeutung, Entfremdung, Unsicherheit, Verarmung und des Elends in den Entwicklungsländern sowie aller akut menscheitsbedrohenden Gefahren unausweichlich zur Revolution gezwungen sehen wird. Zumal es aber vor allem auch von materiell fundierten fabelhaften Chancen der nun möglich wie notwendig werdenden «allgemein-menschlichen Emanzipation» zum Kampf um eine höhere Zivilisation genötigt, stimuliert und motiviert sein wird. Das Proletariat, das heißt die proletarische«Masse der Menschheit» ist – wie wir bei Marx lasen – auch insofern «seiner inneren Natur nach revolutionär», als es selbst die erste Negation aller bisherigen Arbeiterklassen und die erste Übergangsform zur kommunistischen Menschen- und Menschheitsgesellschaft repräsentiert.

63 Vgl. Aitmatow, Tschingis: Der Tag zieht den Jahrhundertweg, Berlin: Volk und Welt 1986, S. 110 ff., 155 ff., 224 ff.

Anhang

Siglen- und Abkürzungsverzeichnis

Für einzelne Schriften von Marx und Engels

18. Brumaire	«Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte» (8:111–207)
AD	«Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft» (20:5–303)
DI	«Die deutsche Ideologie» (3:9–530)
Elend	«Das Elend der Philosophie» (4:63–182)
Grundrisse	«Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie (Rohentwurf)» (42:47–768)
HF	«Die heilige Familie» (2:3–223)
Inauguraladresse	«Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation» (16:3–13)
Judenfrage	«Zur Judenfrage» (1:347–377)
K I	«Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band» (23:11–955)
K III	«Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band» (25:7–1007)
KHR	«Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung» (1:378–391)
KHS	«Kritik des Hegelschen Staatsrechts» (1:203–333)
Klassenkämpfe	«Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850» (7:9–107)
Lage	«Die Lage der arbeitenden Klasse in England» (2:225–506)
Manifest	«Manifest der Kommunistischen Partei» (4:459–493)
Ms44	«Ökonomisch-Philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844» (40:465–588)
Ms61–63	«Manuskripten 1861–1863» (II.3.1–II.3.6)
ThF	«Thesen über Feuerbach» (3:5–7)
Umrisse	«Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie» (1:499–524)

Für Werkausgaben und Sammelwerke

- BdK Der Bund der Kommunisten. Dokumente und Materialien, 3 Bde., hrsg. von den Instituten für Marxismus-Leninismus bei den Zentralkomitees der KPdSU und der SED, Berlin: Dietz 1983.
- HKWM Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Hamburg: Argument 1994 ff.
- LW Lenin, Wladimir I.: Werke, hrsg. von den Instituten für Marxismus-Leninismus bei den Zentralkomitees der KPdSU und der SED, Berlin: Dietz 1966 ff.
- MEGA Karl Marx/Friedrich Engels: Gesamtausgabe, hrsg. von den Instituten für Marxismus-Leninismus bei den Zentralkomitees der KPdSU und der SED, Berlin: Dietz 1975 ff. (seit 1998: hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung in Amsterdam, Berlin: Akademie)
- MEJ Marx-Engels-Jahrbuch, hrsg. von den Instituten für Marxismus-Leninismus bei den Zentralkomitees der KPdSU und der SED, Berlin: Dietz 1978 ff. (ab 2003: hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung in Amsterdam, Berlin: Akademie)
- MEW Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin: Dietz 1956 ff. (seit 1999: hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin: Karl Dietz)

Literaturverzeichnis

- Aitmatow, Tschingis: Der Tag zieht den Jahrhundertweg, Berlin: Volk und Welt 1986.
- Altvater, Elmar: Das Ende des Kapitalismus, wie wir ihn kennen, Münster: Westfälisches Dampfboot 2007.
- Arendt, Hannah: Über die Revolution, München: Piper 1963.
- Autorenkollektiv: Wissenschaft in Berlin, Berlin: Dietz 1987.
- Bagaturija, G.A.: Die Kategorie «Produktivkräfte» im theoretischen Erbe von Marx und Engels, in: Sowjetwissenschaft 4/1982, S. 507–522.
- Bahro, Rudolf: Die Alternative. Zur Kritik des real existierenden Sozialismus, Berlin: Tribüne 1990.
- Balibar, Etienne: Art. «Diktatur des Proletariats», in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Bd. 2, Berlin: Argument 1984, S. 256–267.
- Barzen, Marion: Die «Heilige Familie» in Charlottenburg, in: Studien zu Marx' erstem Parisaufenthalt und zur Entstehung der «Deutschen Ideologie», Trier 1990 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 43), S. 138–162.
- Bauermann, Rolf: Etappen der Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse durch Karl Marx in der Entstehungsperiode des Marxismus, in: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Marx-Engels-Abteilung, Berlin: Dietz 1984, S. 34–67.
- Bebel, August: Die Frau und der Sozialismus, Berlin: Dietz 1954.
- Beer, Max: Geschichte des Sozialismus in England, Stuttgart: J.H.W. Dietz Nachf. 1913.
- Beer, Max: Karl Marx, Paderborn: Salzwasser 2012 (Reprint der 2. Auflage von 1919).
- Bernstein, Eduard: Die Voraussetzungen des Sozialismus, Berlin: J.H.W. Dietz Nachf. 1923.
- Bernstein, Eduard: Ferdinand Lassalle. Eine Würdigung des Lehrers und Kämpfers, Berlin: Paul Cassirer 1919.
- Bernstein, Eduard: Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse. Eine Denkschrift zu seinem 40. Todestage, Berlin: Paul Singer 1904.
- Bialas, Wolfgang: Art. «Frühschriften», in: HKWM, Bd. 4, S.1050–1063.
- Bloch, Ernst: Das Prinzip Hoffnung, 3 Bde., 8. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1982.
- Bloch, Ernst: Thomas Münzer als Theologe der Revolution, Leipzig: Philipp Reclam jun. 1989.
- Bluhm, Harald: Bewegungen, Assoziationen und Partei. Elemente einer Theorie kollektiver Akteure bei Karl Marx, in: MEJ 2010, S. 7–27.
- Blumenthal, Wolfgang/Keller, Elke/Kuba, Karlheinz: Mit den Groschen der Mitglieder. Gewerkschaftshäuser in Berlin 1900 bis 1933, Berlin: trafo 2004.
- Boron, Atilio: Den Sozialismus neu denken; Hamburg: VSA 2010.
- Brecht, Bertolt: Das Manifest, in: Ders.; Gedichte, Bd. VI: 1941–1947, Berlin: Aufbau 1964, S. 132-154.

- Brecht, Bertolt: Lehrgedicht von der Natur der Menschen (Fragmente), in: Ders.: Gedichte, Bd. IX: 1913–1947, Berlin: Aufbau 1969, S. 179–208.
- Brie, Michael: Solidarische Gesellschaftstransformation. Skizze über eine (noch) unmögliche Möglichkeit, in: Müller, Horst (Hrsg.): Von der Systemkritik zur gesellschaftlichen Transformation, Norderstedt: Book on Demand 2010, S. 12–56.
- Brie, Michael: Sozialismus im 21. Jahrhundert, in: Dieterich, Heinz/Modrow, Hans/Steinitz, Klaus (Hrsg.): Sozialismus im 21. Jahrhundert, Berlin: Kai Homilius 2007, S. 17–22.
- Brie, Michael/Candeias, Mario (Hrsg.): Transformation im Kapitalismus und darüber hinaus, hrsg. von der Rosa-Luxemburg Stiftung, Reihe Papers, Berlin 2012.
- Brie, Michael/Klein, Dieter (Hrsg.): Umbruch zur Moderne?, Hamburg: VSA 1991.
- Cabet, Etienne: Kommunistisches Glaubensbekenntnis, in: Höppner, Joachim/Seidel-Höppner, Waltraud: Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx, Bd. II, Leipzig: Reclam 1975, S. 392–407.
- Callinicos, Alex: Die revolutionären Ideen von Karl Marx, Köln: Neuer ISP-Verlag 2005.
- Candeias, Mario: Art. «Kybertariat», in: HKWM, Bd. 8/I, S. 546–558.
- Candeias, Mario: Neoliberalismus – Hochtechnologie – Hegemonie. Grundrisse einer transnationalen Produktions- und Lebensweise. Eine Kritik, Hamburg: Argument 2004.
- Conze, Werner: Art. «Proletariat, Pöbel, Pauperismus», in: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart: Klett 1984, S. 40–48.
- Czichon, Eberhard/Marohn, Heinz: Das Geschenk. Die DDR im Perestroika-Ausverkauf, Köln: Papyrossa 1999.
- Dähn, Ulrich/Heuer, Klaus: Die historische Mission der Arbeiterklasse und das sozialistische Recht, Berlin: Dietz 1981.
- Das Kommunistische Manifest. [...] Von der Erstausgabe zur Leseausgabe, mit einem Editionsbericht von Thomas Kuczynski, Trier 1995 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 49).
- Dath, Dietmar: Maschinenwinter, Wissen, Technik, Sozialismus. Eine Streitschrift, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2008.
- Die Marxsche Lehre von der historischen Mission der Arbeiterklasse im ideologischen Widerstreit, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Leitung Rolf Bauermann, Berlin: Dietz 1980.
- Dieterich, Heinz: Der Sozialismus des 21. Jahrhunderts, Berlin: Kai Homilius 2006.
- Dlubek, Rolf/Merkel, Renate: Marx und Engels über die sozialistische und kommunistische Gesellschaft, Berlin: Dietz 1981.
- Dr. Karl Marx. Vom Studium zur Promotion – Bonn, Berlin, Jena (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung des Stadtmuseums Bonn), Bonn: Verlag StadtMuseum Bonn 2012.

- Duchrow, Ulrich: Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1997.
- Duncker, Hermann: Der Marxsche Leitfaden zum Geschichtsstudium, in: Ders.: Einführungen in den Marxismus, Berlin: Tribüne o.J., S. 16 ff.
- Ehlers, Kai: Die Kraft der «Überflüssigen», Köln: Pahl-Rugenstein 2013.
- Elferding, Wieland: Art. «Absterben des Staates», in: HKWM, Bd. 1, S. 42–50.
- Engelberg, Ernst/Küttler, Wolfgang (Hrsg.): Formationstheorie und Geschichte, Berlin: Akademie 1978.
- Eversmann, Ludger: Die Digitale Dinge-Allmende, in: Telepolis, 7.9.2014, unter: www.heise.de/tp/artikel/42/42610/1.html.
- Ewerbeck, Hermann: Kommunistischer Katechismus (Fragment), in: MEJ 2, S. 323–333.
- Fleischer, Helmut: Epochenphänomen Marxismus, Hannover: edition gesellschaftsphilosophie 1993.
- Fleischer, Helmut: Marxismus: Sieg der Ideologie über die Ideologiekritik, in: Ders. (Hrsg.) Der Marxismus in seinem Zeitalter, Leipzig: Reclam 1994, S. 201–232.
- Fleischer, Helmut: Marxismus und Geschichte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1969.
- Fleischer, Helmut: Zehn Thesen über Marx und die Marxismen, in: Ders.: Epochenphänomen Marxismus, Hannover: edition gesellschaftsphilosophie 1993, S. 176–184.
- Frei, Bruno: Im Schatten von Karl Marx. Moses Heß – Hundert Jahre nach seinem Tode, Wien u. a.: Böhlau 1977.
- Friedenthal, Richard: Karl Marx. Sein Leben und seine Zeit, München: Piper 1981.
- Fromm, Erich: Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Stuttgart: DVA 1976.
- Fünfundsiebzig Jahre Industriegewerkschaft 1891 bis 1966. Ein Bericht in Wort und Bild, hrsg. von der IG Metall, redaktion: Fritz Opel, Frankfurt a. M.: EVA 1966.
- Gerechtigkeit per Mausclick? Ein Gespräch mit Arno Peters, in: Neues Deutschland, 10.10.2000, S. 13.
- Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in acht Bänden, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Berlin: Dietz 1966.
- Geschichte der KPdSU (Bolschewiki). Kurzer Lehrgang, Berlin: Dietz 1952.
- Geschichte der KPdSU, 3. Ausgabe 1969, Berlin: Dietz 1971. (1xkurz)
- Geschichte der KPdSU in 8 Bänden, hrsg. vom: Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Bd. V, Erstes Buch, Moskau: Progreß 1974.
- Gesetzmäßigkeiten des revolutionären Weltprozesses und die internationale Arbeiterklasse. Internationales Symposium Berlin, 26./27. Mai 1971, hrsg. vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin: Dietz 1972.
- Ghisu, Sebastiano: Art. «Entfremungsdiskussion», in: HKWM, Bd. 3, S. 470–480.
- Göhring, Wolf: Die revolutionäre Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnik als besonderer Produktivkraft, in: Müller, Horst (Hrsg.): Die Über-

- gangsgesellschaft des 21. Jahrhunderts. Kritik, Analytik, Alternativen. Beiträge und Quellen einer Tagung, Norderstedt: Books on Demand 2007, S. 114–139.
- Göhring, Wolf: E-Commerce – Und was kommt danach? Eine Perspektive für die Informationsgesellschaft, in: Utopie kreativ Heft 137, März 2002, S. 233–243.
- Gonzales Casanov, Pablo: Art. «Gemeinschaft», in: HKWM, Bd. 5, S. 174–189.
- Grandjonc, Jacques: Zu Marx' Aufenthalt in Paris, in: Studien zu Marx' erstem Parisaufenthalt und zur Entstehung der «Deutschen Ideologie», Trier 1990 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 43), S. 163–212.
- Grundlagen des Historischen Materialismus, hrsg. vom Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Berlin: Dietz 1977.
- Grundlagen des Marxismus-Leninismus. Lehrbuch. Nach der 2., überarbeiteten und ergänzten russischen Ausgabe, Berlin: Dietz 1963.
- Habermas, Jürgen: Theorie und Praxis, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1976.
- Hartung, Ulrich: Arbeiter- und Bauerntempel. DDR-Kulturhäuser der fünfziger Jahre. Ein architekturhistorisches Kompendium, Berlin: Selzky und Jeep 1997.
- Haufschild, Ulrich: Partei und Klasse bei Marx und Engels, Diss., Frankfurt a. M.: Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität 1965.
- Haug, Wolfgang Fritz: Art. «Feuerbach-Thesen», in: HKWM, Bd. 4, S. 402–420.
- Haug, Wolfgang Fritz: Dreizehn Versuche, marxistisches Denken zu erneuern; Berlin: Karl Dietz 2001.
- Haug, Wolfgang Fritz (Hrsg.): Gesellschaftsformationen in der Geschichte, Berlin: Argument 1978 (Argument-Sonderband 32).
- Haug, Wolfgang Fritz: High-Tech-Kapitalismus. Analysen zu Produktionsweise, Arbeit, Sexualität, Krieg und Hegemonie, Hamburg: Argument 2003.
- Haug, Wolfgang Fritz: High-Tech-Kapitalismus in der großen Krise, Hamburg: Argument 2012.
- Heß, Moses: Ausgewählte Schriften, ausgew. und eingel. von Horst Lademacher, Wiesbaden: Fourier 1981.
- Heß, Moses: Sozialistische Aufsätze 1841–1847, hrsg. von Theodor Zlocisti, Berlin: Welt 1921.
- Heyer, Andreas: Die Last der Verschwörung – Gracchus Babeufs Theorie der Freiheit und Gleichheit, in: Utopie kreativ Nr. 195, Januar 2007, S. 5–19.
- Hirdina, Karin: Pathos der Sachlichkeit. Tendenzen materialistischer Ästhetik in den zwanziger Jahren, Berlin: Dietz 1981.
- Hobsbawm, Eric: Europäische Revolutionen 1789 bis 1848, Köln: Parkland 2004.
- Hobsbawm, Eric u. a.: Das Manifest – heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik, Hamburg: VSA 1998.
- Hodenberg, Christina von: Aufstand der Weber. Die Revolte von 1844 und ihr Aufstieg zum Mythos, Bonn: J.H.W. Dietz Nachf. 1997.
- Höfer, Manfred: Alles nur ein Mißverständnis? in: Marxistische Blätter 6/2003, S. 98–100.

- Holz, Hans Heinz: Dialektik. Problemgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, 5 Bde., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2011.
- Holz, Hans Heinz: Einheit und Widerspruch. Problemgeschichte der Dialektik in der Neuzeit, 3 Bde., Stuttgart: J.B. Metzler 1997/98.
- Holzkamp-Osterkamp, Ute: Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung, Berlin: Volk und Wissen 1981.
- Hundt, Martin: Programmatische Bemühungen im Bund der Gerechten. Zu Marx' Einfluß auf ein neuentdecktes Katechismus-Fragment von 1844/45, in: MEJ 2, S. 311–322.
- Hundt, Martin: Wie das «Manifest» entstand, 2., überarb. Aufl., Berlin: Dietz 1985.
- Hunt, Tristram: Friedrich Engels. Der Mann, der den Marxismus erfand, Berlin: Propyläen 2012.
- Illner, Eberhard: Das Textilunternehmen Engels in Manchester. Wirtschaftsbeziehungen und Arbeiterverhältnisse, in: MEJ 2011, S. 94–112.
- Internationale Beratung der kommunistischen und Arbeiterpartei Moskau 1969, Prag: Verlag Frieden und Sozialismus 1969.
- Jehle, Peter: Art. «Gemeinwesen», in: HKWM, Bd. 5, S. 189–200.
- Joho, Wolfgang: Traum von der Gerechtigkeit. Die Lebensgeschichte des Handwerksge- sellen, Rebellen und Propheten Wilhelm Weitling, Berlin: Neues Leben o.J.
- Jones, Owen: Prolls. Die Dämonisierung der Arbeiterklasse, Mainz: André Thiele 2012.
- Jungk, Robert: 51 Modelle für die Zukunft, Frankfurt a. M.: Luchterhand 1990.
- Jungk, Robert: Geben Sie nicht auf!, in: Ders.: Trotzdem. Mein Leben für die Zu- kunft, München: Hanser 1993, S. 505–535.
- Jungk, Robert/Müllert, Norbert R.: Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Rou- tine und Resignation, Hamburg: Hoffmann u. Campe 1981.
- Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten, zusammengestellt vom Marx-Eng- els-Lenin-Institut Moskau, Frankfurt a. M.: makol 1971.
- Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt. Interna- tionale Wissenschaftliche Konferenz des ZK der SED, Berlin 11.–16. April 1983, Dresden: Zeit im Bild 1983.
- Kategorien des historischen Materialismus. Studien zur Widerspiegelung gesellschaf- tlicher Entwicklungsprozesse in philosophischen Begriffen, hrsg. von Nikolai Drja- chow u. a., Berlin: Dietz 1978.
- Kautsky, John H.: (Hrsg.): Die materialistische Geschichtsauffassung. Dargelegt von Karl Kautsky, Berlin: Dietz 1988.
- Klein, Dieter: Das Morgen tanzt im Heute. Transformation im Kapitalismus und über ihn hinaus, Hamburg: VSA 2013.
- Klein, Dieter (Hrsg.): Leben statt gelebt zu werden, Berlin: Karl Dietz 2003.
- Klein, Dieter: Sozialismus als transformatorisches Projekt. 16 Thesen, in: Brie, Mi- chael/Chrapa, Michael/Klein, Dieter (Hrsg.): Sozialismus als Tagesaufgabe, Berlin: Karl Dietz 2002.

- Klein, Thomas/Otto, Wilfriede/Grieder, Peter: Visionen. Repression und Opposition in der SED (1949–1989), Frankfurt (Oder): Frankfurter Oder Editionen 1997.
- Kleines Politisches Wörterbuch, Berlin: Dietz 1983.
- Klenner, Hermann: Marxismus und Menschenrechte, Berlin: Akademie 1982.
- Klenner, Hermann: Mit wenig Kapital zum «Kapital», in: Neues Deutschland, 27.4.2013, S. 23.
- Kolakowski, Leszek: Die Hauptströmungen des Marxismus, 3 Bde., München: Piper 1977/78.
- Kopf, Eike: Hätte es ohne Engels das «Manifest» gegeben?, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 93, März 2013, S. 5–11.
- Korsch, Karl: Karl Marx, Frankfurt a. M./Wien: EVA 1967.
- Kraft, Stefan/Reitter, Karl (Hrsg.): Der junge Marx. Philosophische Schriften, Wien: Promedia 2007.
- Krätke, Michael: Art. «Arbeiterklasse», in: HKWM, Bd. 1, S. 442–463.
- Kuczynski, Thomas: Grundfrage der Bewegung – ungelöst. Abschaffung des Privateigentums, Aneignung der Welt und Welteigentum, in: junge Welt, 22.2.2008, S. 10f.
- Kuczynski, Thomas: Mosaiksteine zu einer kommentierten Ausgabe des Kommunistischen Manifests: Die Präambel, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 33/1998, S. 26–35.
- Kuhn, Thomas S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1976.
- Kühne, Lothar: Gegenstand und Raum, Dresden: Verlag der Kunst 1981.
- Kühne, Lothar: Zu Marx' Bestimmung des «menschlichen Wesens» in der 6. Feuerbachthese, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 7/1979, S. 803–817.
- Kurella, Alfred: Das Eigene und das Fremde. Beiträge zum sozialistischen Humanismus, Berlin: Dietz 1981.
- Küttler, Wolfgang: Der Kapitalismus als transformatorische Formation, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 93, März 2013, S. 28–47.
- Küttler, Wolfgang: Marx' Formationskonzept im Perspektivenwechsel. Bemerkungen zu einer notwendigen Revision, in: Das Argument 245, Heft 2/2002, S. 177–189.
- Labica, Georges: Art. «Abbau des Staats», in: HKWM, Bd. 1, S. 1–6.
- Labica, Georges: Art. «Historisch-kritisch», in: HKWM, Bd. 6/I, S. 375–394.
- Labica, Georges: Art. «Proletariat», in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Bd. 6, Berlin: Argument 1987, S. 1075–1082.
- Labica, Georges: Marxismus-Leninismus. Elemente einer Kritik, Berlin: Argument 1986.
- Labica, Georges: Vorwort und Vorrede, in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, Bd. 1, hrsg. von Wolfgang Fritz Haug, Berlin: Argument 1984, S. 5–18.
- Labica, Georges: Welche theoretischen und praktischen Erkenntnisse bleiben?, in: Hobsbawm, Eric u. a.: Das Manifest – heute. 150 Jahre Kapitalismuskritik, Hamburg: VSA 1998, S. 64–89.

- Labica, Georges (Gérald Sfez): Art. «Gemeinschaft», in: Kritisches Wörterbuch des Marxismus, hrg. von Wolfgang Fritz Haug, Bd. 3, Berlin: Argument 1985, S. 410–417.
- Laheutiére, Richard: Kleiner Katechismus der Gesellschaftsreform, in: Höppner, Joachim/Seidel-Höppner, Waltraud (Hrsg.): Von Babeuf bis Blanqui. Französischer Sozialismus und Kommunismus vor Marx, Bd. II: Texte, Leipzig: Reclam 1975, S. 251–269.
- Langthaler, Wilhelm: Befreiung weltweit. Revolutionäre Subjekte jenseits der Arbeiterklasse. Wege aus dem Krieg der Kulturen, Wien: Promedia 2010.
- Lapin, N.I.: Der junge Marx, Berlin: Dietz 1974.
- Lenin, Wladimir I.: Polnoje Sobranie Sotschinnenii, Bd. 41, Moskau 1981.
- Liedman, Sven-Eric: Art. «Engelsismus», in: HKWM, Bd. 3, S. 383–392.
- Liessmann, Konrad Paul: Karl Marx. 1818–1989. Man lebt nur zweimal, Wien: Sonderzahl 1992.
- Longuet, Robert-Jean: Karl Marx – mein Urgroßvater, Berlin: Dietz 1979.
- Löw, Konrad: Der Mythos Marx, München: Langen Müller 1996.
- Löw, Konrad: Marxismus-Leninismus. Das Elend der halb deutschen, halb russischen Ideologie, Köln: Bund 1986.
- Lukács, Georg: Der junge Marx. Seine philosophische Entwicklung von 1840–1844, Pfullingen :Neske 1965.
- Luxemburg, Rosa: Der preußische Wahlrechtskampf. Vortrag vom 17.4.1910, in: Dies.: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin: Dietz 1972, S. 305–333.
- Markner, Reinhardt: Art. «bürgerliche Gesellschaft», in: HKWM, Bd. 2, S. 379–394.
- Markov, Walter: Revolution im Zeugenstand. Frankreich 1789–1799, Leipzig: Reclam 1986.
- Marx, Karl: Die Geschichte der Geheimdiplomatie des 18. Jahrhunderts. (Über den asiatischen Ursprung der russischen Despotie). Mit Kommentaren von B. Rabehl und D.B. Rjasanow, Berlin: Olle & Wolter 1977.
- Marx, Karl: Über F. Lists Buch «Das nationale System der politischen Ökonomie», in: «Marxists' Internet Archive», unter: www.marxists.org/deutsch/archiv/marx-engels/1845/list/flist.htm.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Ausgewählte Briefe, Berlin: Dietz 1953.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der Kommunistischen Partei, Berlin: Dietz 1967.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Manifest der kommunistischen Partei, hrsg. von Terry Eagleton Hamburg: Laika 2012.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich: Über die Gewerkschaften, Berlin: Tribüne 1979.
- Marxhausen, Thomas: Art. «Das Kommunistische Manifest», in: HKWM, Bd. 7/I, S. 1354–1374.
- Marxhausen, Thomas: Art. «historische Mission der Arbeiterklasse», in: HKWM, Bd. 6/I, S. 293–301.

- Mehring, Franz: Eine Episode des Marxismus, in: Ders.: Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin: Dietz 1980, S. 16–23.
- Mehring, Franz: Karl Marx. Geschichte seines Lebens, Berlin: Dietz 1964.
- Mehring, Franz: Politik und Sozialismus, in: Ders.: Aufsätze zur Geschichte der Arbeiterbewegung, Berlin: Dietz 1980, Bd. 4, S. 139–145.
- Meidner, Rudolf: Modell Schweden. Erfahrungen einer Wohlfahrtsgesellschaft, Frankfurt a. M.: Campus 1990.
- Meidner, Rudolf: Vom europäischen Sozialstaat so viel wie möglich verteidigen, Interview im Neuen Deutschland, 12.8.2002.
- Merkel, Renate: Einführung in Marx' und Engels' Schrift «Manifest der Kommunistischen Partei», Berlin: Dietz 1982.
- Merkel, Renate: Marx und Engels über Sozialismus und Kommunismus, Berlin: Dietz 1974.
- Mickel, Karl Markus (Hrsg.): Politische Katechismen. Volney, Kleist, Heß, Frankfurt a. M.: Insel 1966.
- Misik, Robert: Anleitung zur Weltverbesserung. Das machen wir doch mit links; Berlin: Aufbau 2010.
- Morgan, Lewis H.: Die Urgesellschaft, Stuttgart: J.H.W. Dietz Nachf. 1921.
- Moulian, Tomas: Ein Sozialismus für das 21. Jahrhundert. Der fünfte Weg, Zürich: Rotpunkt 2000.
- Müller-Jentsch, Walther: Art. «Gewerkschaften», in: HKWM, Bd. 5, S. 722–731.
- Müller-Jentsch, Walther: Art. «Gewerkschaftliche Kampfformen», in: HKWM, Bd. 5, S. 732–736.
- Neubert, Harald: Die «Historische Mission der Arbeiterklasse» bei Marx und Engels und die historische Realität, in: Z. Zeitschrift für marxistische Erneuerung, Nr. 80/Dezember 2009, S. 101–118.
- Neubert, Harald: Zur «Machtfrage» in der marxistischen Theorie. Der Beitrag Antonio Gramscis, Berlin: Helle Panke e. V. 1994.
- Neuhaus, Manfred: Der soziale und politische Hintergrund für Marx' erste öffentliche Stellungnahme zum Kommunismus und der Beitrag Proudhons zur Entwicklung des sozialen Denkens zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts, Diss., Leipzig: Karl-Marx-Universität 1982.
- Ohm, Christof: Art. «Hochtechnologische Produktionsweise», in: HKWM, Bd. 6/I, S. 435–450.
- Ökonomisches Lexikon, 3 Bde., Berlin: Verlag Die Wirtschaft 1980.
- Opitz, Sven: Gouvernamentalität im Postfordismus. Macht, Wissen und Techniken des Selbst im Feld unternehmerischer Rationalität, Hamburg: Argument 2004 (Argument-Sonderband 297).
- Oppolzer, Alfred: Art. «Entfremdung», in: HKWM, Bd. 3, S. 459–469.
- Osnovy marxizma-leninizma. Učebnoe posobie, Moskau: Staatsverlag für politische Literatur 1959.

- Ostwald, Wilhelm: Zur Geschichte der Wissenschaft, Leipzig: Akadem. Verlagsgesellschaft Geest & Portig 1985.
- Pelikan, Anton (Hrsg.): Politische Rahmenbedingungen für staatliches Eigentum. Eine Studie, Wien, April 2000, S. 22–30.
- Peters, Arno: Computer-Sozialismus. Gespräche mit Konrad Zuse, Berlin: Neues Leben 2000.
- Philosophisches Wörterbuch, hrsg. von Georg Klaus und Manfred Buhr, Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1965.
- Philosophisches Wörterbuch, hrsg. von Georg Klaus und Manfred Buhr, 2 Bde., Leipzig: VEB Bibliographisches Institut 1974
- Pohrt, Wolfgang: Das allerletzte Gefecht. Über den universellen Kapitalismus, den Kommunismus als Episode und die Menschheit als Amöbe, Berlin: Ed. Tiamat 2013.
- Ramm, Thilo (Hrsg.): Der Frühsozialismus. Ausgewählte Quellentexte, Stuttgart: Kröner 1956.
- Richter, Friedrich/Wrona, Vera: Arbeiterklasse – Weltanschauung – Partei. Eine philosophiehistorische Betrachtung zur Einheit der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, Berlin: Dietz 1973.
- Rorty, Richard: Das Kommunistische Manifest 150 Jahre danach, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1998.
- Rösler, Walter: Historische Mission der Arbeiterklasse – ein Marxscher Begriff?, in: Marxistische Blätter 5/2003, S. 84–91.
- Ruoff Kramer, Karen: Art. «Eingreifendes Denken», in: HKWM, Bd. 3, S. 155–161. Sachregister zu Karl Marx/Friedrich Engels, Werke (MEW), hrsg. von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, 3 Bde., Berlin: Dietz 1979.
- Schafarewitsch, Igor R.: Der Todestrieb in der Geschichte. Erscheinungsformen des Sozialismus, München: Ullstein 1980.
- Schmee, Josef/Weissel, Erwin (Hrsg.): Die Armut des Habens. Wider den feigen Rückzug vor dem Neoliberalismus, Wien: Promedia 1999.
- Schmidt, Helmut (Hrsg.): Allgemeine Erklärung der Menschenpflichten. Ein Vorschlag, München: Piper 1998.
- Seidel, Helmut: Philosophie und Wirklichkeit. Zur Herausbildung und Begründung der marxistischen Philosophie, hrsg. von Volker Caya, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen 2011.
- Seidel, Helmut: Vom praktischen und theoretischen Verhältnis der Menschen zur Wirklichkeit, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 19/1966, S. 1177–1791 (auch in: Utopie kreativ, Heft 204, Oktober 2007, S. 908–922).
- Seidel-Höppner, Waltraud/Höppner, Joachim: Sozialismus vor Marx. Beiträge zur Theorie und Geschichte des vormarxistischen Sozialismus, Berlin: Akademie 1987.
- Sohn, Manfred: Der dritte Anlauf. Alle Macht den Räten, Köln: Papyrossa 2012.
- Spath, Dieter (Hrsg.): Produktionsarbeit der Zukunft – Industrie 4.0, Stuttgart: Fraunhofer 2013.

- Sperber, Jonathan: Karl Marx. Sein Leben und sein Jahrhundert, München: C.H. Beck 2013.
- Stalin, Josef W.: Ausgewählte Werke in 2 Bänden, Dortmund: Roter Morgen 1979.
- Stalin, Josef W.: Fragen des Leninismus, Berlin: Dietz 1951.
- Stalin, Josef W.: Über die Grundlagen des Leninismus, in: Ders: Fragen des Leninismus, Berlin: Dietz 1951, S. 9–100.
- Stalin, Josef. W.: Werke, 13 Bde., hrsg. vom Marx-Engels-Lenin-Institut beim Parteivorstand der SED, Berlin: Dietz 1950–1955.
- Stein, Lorenz von: Der Sozialismus und Kommunismus des heutigen Frankreichs. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, Leipzig: Otto Wigand 1842.
- Stein, Lorenz von: Geschichte der sozialen Bewegungen in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage, Bd. 2: Die industrielle Gesellschaft, der Sozialismus und Kommunismus Frankreichs von 1830 bis 1848, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1850.
- Stiehler, Gottfried: Über den Wert der Individualität im Sozialismus, Berlin: Dietz 1978.
- Stirner, Max: Der Einzige und sein Eigentum, Leipzig: Otto Wigand 1845.
- Taubert, Inge: Wie entstand die Deutsche Ideologie? Neue Einsichten, Probleme und Streitpunkte, in: Studien zu Marx' erstem Parisaufenthalt und zur Entstehung der «Deutschen Ideologie», Trier 1990 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 43), S. 9–87.
- Taut, Heinrich: Art. «Bedürfnisse», in: HKWM, Bd. 2, S. 116–127.
- Tosel, André: Art. «Kommunismus», in: HKWM, Bd. 7/II, S. 1298–1333.
- Unbekanntes von Friedrich Engels und Karl Marx. Teil I: 1840–1874, Trier 1986 (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, 33).
- Vester, Michael: Die Entstehung des Proletariats als Lernprozeß, Frankfurt a.M.: EVA 1972.
- Vester, Michael: Zehn Thesen, in: Linke Presse Ostfriesland, 22.1.2012.
- Wagner, Hartmut: Art. «Bürgerrechte», in: HKWM, Bd. 2, S. 400–405.
- Wallerstein, Immanuel: Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts, Wien: Promedia 2002.
- Weiß, Ulrich: Zur Zeitbezogenheit marxistischer Kommunismusvorstellungen, Berlin: Helle Panke e.V. 2009 (Pankower Vorträge, Heft 139).
- Weitling, Wilhelm: Das Evangelium eines armen Sünders. Einleitung, in: Ramm, Thilo (Hrsg.): Der Frühsozialismus. Ausgewählte Quellentexte, Stuttgart: Kröner 1956, S. 323–360.
- Weitling, Wilhelm: Die Menschheit, wie sie ist und wie sie sein sollte. Nebst einem Anhang: Nachtrag zu: Das Evangelium eines armen Sünders (Reprint der 2. Aufl., Bern: Jenni Sohn 1845 und München: M. Ernst 1895), CPSIA ICG-testing.com, o.J., S. 14, 23, 27 (auch unter: www.marxists.org/deutsch/referenz/weitling/1838/.../index.htm).

- Weitling, Wilhelm: Garantien der Harmonie und Freiheit, Berlin: Akademie 1955.
- Wild, Karl: Drei kurze Polemiken: «Die historische Mission der Arbeiterklasse [...]», in: www.debatte.info.
- Wissenschaftlicher Sozialismus. Lehrbuch für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium, Berlin: Verlag der Wissenschaften 1988.
- Wittich, Dieter/Gössler, Klaus/Wagner, Kurt: Marxistisch-leninistische Erkenntnistheorie, Berlin: Verlag der Wissenschaften 1980.
- Zahn, Lola: Utopischer Sozialismus und Ökonomiekritik, Berlin: Akademie 1984.
- Zimmermann, Wilhelm: Der große deutsche Bauernkrieg, Berlin: Dietz 1974.
- Zum Inhalt und zur Funktion des Entfremdungsbegriffs bei Karl Marx. Thematische Information und Dokumentation, hrsg. von der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED, Heft 50 Reihe B, Berlin 1985.

Der Autor

Walter Rösler, Dr. phil.

geb. 1935 in Moravska Ostrava/ČSR; 1946 auf Wunsch der Eltern nach Ostdeutschland (SBZ/DDR) ausge-
reist.

1953 Abitur; Offiziersschule der Kasernierten Volkspolizei (KVP) Torgau; 1953–1957 Studium der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften und Diplom am Franz-Mehring-Institut der Karl-Marx-Universität Leipzig; 1967 Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin.

1957–1991 als Dipl.-Lehrer für Gesellschaftswissenschaften, wiss. Assistent, Oberassistent und wiss. Mitarbeiter an der Humboldt-Universität, an einem Aninstitut für Weiterbildung beim Rat des Bezirks Frankfurt/Oder und am Weiterbildungszentrum der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Interessengebiete: Geschichte des 20. Jahrhunderts, Sozialismustheorie, Eigentumsfrage, vor allem aber Marx und Engels über die weltgeschichtliche Rolle des Proletariats; geplante Habilitationsschrift zu diesem Thema Mitte der 1980er Jahre abgebrochen.

Veröffentlichungen zur Thematik der vorliegenden Arbeit: Über den Beitrag von Friedrich Engels zur Entdeckung der welthistorischen Rolle des Proletariats, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe XIX (1970) 4, S. 437–442;

«Historische Mission der Arbeiterklasse» – ein Marxscher Begriff?, in: Marxistische Blätter 5/2003, S. 84–91; Eigentum – eine Grundfrage der sozialistischen Bewegung, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Standpunkte 14/2011, Berlin 2011.

Kontaktaufnahme zum Verfasser: mwroesler@alice-dsl.net



Walter Rösler erläutert, weshalb sich die «marxistisch-leninistische Lehre» von einer «historischen Mission der Arbeiterklasse» nicht auf Karl Marx und Friedrich Engels berufen kann. Er rekonstruiert detailliert, wie sorgfältig Marx und Engels dagegen in den 1840er Jahren ihre zentrale Erkenntnis von der wahrhaft «weltgeschichtlichen Rolle» ausgearbeitet haben, die das Proletariat unausweichlich übernehmen müssen, und begründet abschließend, weshalb dieser Annahme gerade heute eine hohe Evidenz zugeschrieben werden kann.